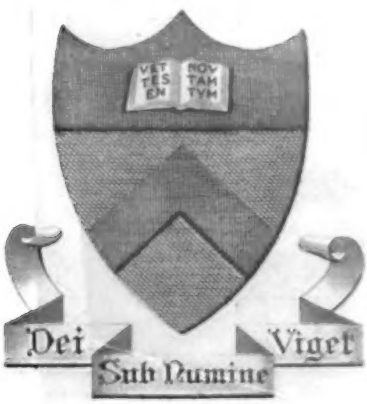
Princeton University Library
32101 065354068

Digitized by Google

ANNEX LIB.

Library of



Princeton University.

Digitized by Google

XVII 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches

Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1792. Erster Band.

Erstes bis Sechstes Monats-Stück.

G. A. B.
BIBLIOTHEK.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,

auf den Post-Aemtern und in der Hoffmannschen Buchhandlung 1792.

Printed in Germany

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1792. Erster Band.

Erstes Stück. Januar 1792.

I.
Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1791.

Das Jahr 1791 zeichnete sich durch eine Begebenheit aus, wie sie die Geschichte der Welt noch nie gehabt hat. Viele Völker haben schon ihre Könige gefangen genommen; aber sie erklärten sie für ihre Feinde, für Ungerechte. Die Franzosen nahmen ihren König gefangen, den sie den gerechten nannten. Die Römer führten die Könige ihrer überwundnen Feinde im Triumphe auf. Die Franzosen machten mit ihrem gefangnen Könige, und seiner Familie einen Triumph-Aufzug, ohne ihn eines Vergehens zu beschuldigen. Sie erklärten ihn für einen Gefangnen, ohne zu sagen, warum? Man sage nun nicht mehr, es geschehe nichts neues unter der Sonne. Jenes bis dahin noch nie gesehne Neue geschah in den Tagen, in welchen die Sonne am längsten die Erde beschien. Ein Dichter würde sagen, sie sey für Erstaunen so lange über der Erde geblieben. Der Historiker muß bemerken, daß jene Begebenheit eine eben so neue Erscheinung war, als die neue französische Constitution selbst, welche in eben diesem Jahre zum Vorscheine kam.

Jener entsetzliche Aufzug in Paris ereignete sich zu einer Zeit, in welcher fast alle Europäische Höfe mit einer andern Angelegenheit beschäftigt waren. Die Rettung

490784

Digitized by Google

des Sultans an der östlichen Ecke von Europa, um das Gleichgewicht dieses Welttheils zu erhalten, beschäftigte die Staats-Cabinette der großen Fürsten, indem im Westen ein Lichtzieher, und ein Postbedienter alle Könige und Fürsten in die Nothwendigkeit setzten, den allerungläubigsten König auf einen Augenblick zu vergeßen, um den Allerchristlichsten zu retten.

Bis auf diesen Zeitpunct hatten mehrere große Gegenstände die Aufmerksamkeit der Politik getheilt. Mit dem Anfange des Jahrs hatte der Congreß zu Szistowe seinen Anfang genommen. So leicht die Verhandlungen schienen, da sie nur die Formalitäten der Reichenbacher Convention seyn sollten, so erschwert wurden sie gleich im Anfange. Die Formalität selbst machte die Erschwerung. Der Wiener Hof wollte die Reichenbacher Convention in dem Türkischen Friedens-Tractate nicht erwähnen lassen. Man machte bald darauf andere Schwierigkeiten. Die Staatskunst zögerte so lange, als Oesterreichs große Alliirte in der Gefahr stand, mit der Fortsetzung des Türkenkriegs noch einen dreyfachen andern Krieg führen zu müssen. Der Kaiser reisete indessen, am 15ten März, nach Italien, und sahe von weiten zu!

Preußen, England, und Holland, betrieben das Türkische Interesse bey dem Petersburger Hofe, unter solchen Zurüstungen, die einen Ausbruch des Krieges erwarten liessen. Katharina blieb standhaft. Mitten unter den Kriegs-Anstalten, die ganz Norden bedrohten, trat der Dänische Hof, nach dem Wunsche eines der größten der alliirten Höfe, ins Mittel. Der Graf von Bernstorff, dessen Staatsklugheit in höchstkritischen Fällen, und Kunst in unangenehmen Dingen angenehme Vorträge zu thun, in mehrern Staatsschriften der Welt vor Augen liegt, hatte auch hier die Ehre, durch eine am 8ten März mitgetheilte Ministerielle Note den Grund zur Uebereinkunft der einander widrigen großen Höfe gelegt zu haben. Man wollte zwar sogleich diese Vorschläge von keiner Seite annehmen. Aber England hielt sie bald drauf für die einzigen weisen Auskunfts-Mittel. Und am Ende machten dieselben mit einigen Abänderungen, die Basis des Friedens, den Rußland mit der Pforte schloß.

Aber

Aber darüber vergiengen noch Monate. England meynte es ſo ernſtlich gegen Rußland, daß der Miniſter Pitt am 28ſten März dem Parlamente ſchon die Eröfnung that, der König müſſe Kriegsrüſtungen machen laſſen, um ſeinen Vorſtellungen wegen des Friedens mit den Türken zu Peterſburg Gewicht zu geben, und gleich drauf den auswärtigen Geſandten den bevorſtehenden Ausbruch des Krieges ankündigte. Und doch änderte Pitt ſchnell darauf ſein Syſtem. Es fanden ſich zwar viele Widerſprüche im Parlamente gegen einen Krieg mit Rußland; aber dieſe Widerſetzlichkeiten ſchreckten den Miniſter, der der Stimmen-Mehrheit für ſich gewiß war, nicht ab. Es wirkten andre Gründe, die man noch jetzt nicht ſagen kann. — Die Zeitgeſchichte kann in vielen Begebenheiten nur im Schleyer erſcheinen. England trat zuerſt zurück, und Preußen vereinigte ſodann ſein Syſtem mit dem von England. Der Engliſche Abgeſandte, Herr Fawkner, gieng über Berlin nach Peterſburg, und that daſelbſt veränderte Vorträge. Die Standhaftigkeit des großen Genies auf dem Throne ſiegte über die Cabinets-Entwürfe, wie über die Waffen. Katharina behauptete die Freyheit, ihre Friedensbedingungen den Türken ſelbſt vorzulegen. Ihre Mäßigung war ihrer Standhaftigkeit gleich. Und der großmüthige Friedrich Wilhelm wollte nichts, als einen Frieden, wie ihn die große Kaiſer-Seele ſelbſt gab. So wurde der Präliminar-Friede zwiſchen Rußland und der Pforte am 11ten Auguſt gezeichnet.

Sieben Tage vorher kam der Definitiv-Friede zwiſchen Oeſterreich und der Pforte zu Stande. Man ſieht, daß beyde Friedens-Werke nur ein Werk waren. Und dieſes war nun erleichterter geworden, da die zwey größten Fürſten Teutſchlands ſich ſchon in nähere Freundſchafts-Verbindungen eingelaſſen hatten. Noch ehe der Kaiſer nach Italien abreiſete, war der General-Adjutant des Königs von Preußen, der Herr von Biſchofswerder, mit geheimen Anträgen beym Kaiſer in Wien geweſen. Da ſich nachher neue Schwierigkeiten auf dem Congreß zu Sziſtowe ereigneten, ſo gieng derſelbige zum Kaiſer wieder nach Italien. Der Erfolg dieſer Reiſe war eine genauere Verbindung zwiſchen Leopold und Friedrich Wilhelm. Um dieſe

Verbindung auf festen Grund zu bauen, sahen sich beyde Fürsten, zu Pillnitz, bey Dresden, wo der Churfürst, dem eben der Königsthron von Polen angetragen worden war, der Zusammenkunft ein neues Interesse gab. Und dazu kam noch ein neues Interesse. Der großmüthige Bruder des zu Paris gefangen gehaltnen Königs, suchte für den unglücklichen Trost und Hülfe. Da wurde, am 27sten August, jene merkwürdige Erklärung der zwey freundlichen Monarchen gegeben, Ludwig den XVIten mit ihrer Macht zu retten. Bald veränderten sich die Umstände. Die Politik hielt die Macht zurück. Schon hatten die vornehmsten Europäischen Höfe zu gleichen Erklärungen sich entschlossen, schon erwartete die Welt einen neuen politischen Kreuzzug. Da nahm Ludwig am 13ten September die Gesetze an, die eine sich selbst zum Gesetzgeber hinaufgedrungne Versammlung ihm vorlegte, und sagte, daß er, mitten unter den ihn umgebenden Wächtern, frey sey, und erklärte, daß er die neue Gesetz-Sammlung, unbedingt annähme. Er selbst ließ diese Erklärung allen Fürsten und Republiken bekannt machen. Einige der größten Höfe gaben ihre Zweifel über die Freyheit des Königs zu erkennen, andere antworteten mit Höflichkeits-Bezeigungen: alle erwarteten die Folgen. So waren die Blicke der Aufmerksamkeit allgemein nach Frankreich gewandt.

Und dieses unglückliche Land unterhielt diese Aufmerksamkeit durch seinen Zustand, und seine Schicksale nur allzusehr. Die Auswanderungen, welche bey der engen Gefangenschaft des Königs stark angefangen hatten, vermehrten sich, nach der Annahme der Constitution, bis ins unbeschreibliche. Nicht allein Adliche, und Officiere, ganze Trupps von Soldaten, eine große zahlreiche Menge aus allen Claßen der Nation, strömten aus dem Lande, in die teutschen Länder am Rhein. Die Brüder des Königs machten Coblenz zu einem neuen Versailles, indem das in Frankreich Glanz und Nahrung verloren hatte. Im Anfange Decembers zählte man über 70000 streitbare Männer, die ihren Arm, ihren Muth, ihre Thätigkeiten, und Eifer den Bourbonischen Prinzen anboten, und nur ihren Wink erwarteten. Frankreich war nicht mehr in Frankreich. Das auswärtige Frankreich stellte dem inländischen eine

Gegen-

Digitized by Google

Gegen-Nation dar. Es fehlte den Prinzen, es fehlte der großen Menge nicht an Mitteln, alle Bedürfniße zu haben. Großmüthige Monarchen gaben Millionen, und Katharina und Gustav, die noch vor kurzen um den kriegrischen Ruhm gewetteifert hatten, wetteiferten jezt in der Ehre, einen unglücklichen Monarchen, und seine Königlichen Brüder zu unterstüzen. Beyde schickten öffentliche Gesandten an die Prinzen, die ihnen die Hülfe der Macht zusicherten.

Die Politik, die oft veränderte Wendungen liebt, und die schon in diesem Jahre in den türkischen Friedens-Negociationen sie gemacht hatte, wendete auch gegen Ende dieses Jahrs die Französischen Angelegenheiten mit dem ihr eignen Gange. Der Kaiser hatte, nach der Constitutions-Annahme des Königs von Frankreich, ein System genommen, welches so fein war, daß die unverständigen Revolutions-Anhänger in Frankreich und in Teutschland frohlockten, und mit ihren gewöhnlichen Pralereyen riefen, daß weder Kaiser noch irgend ein Monarch sich in die Französischen Unruhen mischen würden. Die unpartheyischen Augen der Verfasser des Politischen Journals sahen richtiger, weil sie durch kein Prisma sahen. Freylich mischen sich die Fürsten nicht so grade zu mit den Degen in den Händen, in die innern Unruhen andrer Länder. Vielmehr erfodert ihr Interesse, einen Staat, der es selbst will, sich ruiniren zu lassen. Aber wenn dabey ein allgemeines Königs-Interesse ins Spiel kommt, so giebt es viele Wege zum Ziele. — — .

Der Kaiser ließ die im Journale im lezten Monate (S. 1295) befindliche Erklärung allen Höfen mittheilen, daß er dafür halte, "man müsse den König von Frankreich für frey anerkennen, da er es selbst sagte; aber man müsse zugleich in Paris erklären lassen, daß alle Mächte von denjenigen Maasregeln, die sie mit einander verabredet, nicht abständen, sondern daß ihre Coalition bestehe, und daß sie bereit seyen, bey jedem Vorfalle die geheiligten Rechte des Königs, und der französischen Monarchie zu beschüzen.„ Für unverblendete Augen war diese Erklärung sehr deutlich.

Sie erhielt durch die den Höfen dabey eröfnete geheime Maaßregeln die Bestimmungen derselben dergestalt,

daß selbst Rußland, (wie wir so eben durch zuverläßige Briefe erfahren) von seinem Systeme der offenbaren bewafneten Macht-Unterstützung der Bourbonischen Prinzen abgieng, und das System des Kaisers, welches durch einen andern Weg zu demselben Ziele führte, annahm. Die Eintretung der zu thätlichen Unternehmungen ungünstigen Winterzeit, die Erwartung der Begebenheiten in Frankreich selbst, unter den immer vermehrten Verwirrungen, und den politischen Convulsionen dieses Reichs, machten eine Rückhaltung nothwendig, welche den Revolutions-Freunden eine augenblickliche Freude machte, indeß die heller sehenden Unpartheyischen über diese Freude lächelten.

Doch wurde schon im Anfange des Decembers ein neuer Gang eröfnet. Die Kaiserliche Ratification des Reichsgutachtens, Frankreich zur Wiederherstellung aller den Teutschen zugefügten Ungerechtigkeiten anzuhalten, und ein nachdrückliches Schreiben des Kaisers an den König von Frankreich eröfneten diesen Gang, auf welchem man ins neue Jahr übergieng.

In Frankreich wirkte indessen die Erschütterung aller politischen, bürgerlichen, und fast aller gesellschaftlichen Verhältniße solche Anarchie, solche Spaltungen, solche Unruhen, daß dieses Reich eine schreckliche Warnung für alle wurde, die nicht blindlings Revolutionssüchtig waren. Ermordungen, Räubereyen, Plünderungen, Unsicherheit jedes Eigenthums, tausende in Gefängnißen, hunderttausende ausgewanderte, 3000 Millionen Papier-Livres statt Geld, Gewaltthätigkeit gegen Meynungen, Partheyen gegen einander in Waffen, Verlust von 600 Millionen auf einer einzigen Insel, Zerstöhrung des Handels, Zügellosigkeit im Reden, und Schreiben, Weigerungen der Abgaben, monatlicher Mangel in der Staats-Kaße, alles was die Anarchie entsetzliches hat, das waren die Folgen jener monstruösen Mischung von einigen guten, und vielen schlechten Staatsgesetzen, mit einander selbst so in Widerspruch gesetzt, daß das Ganze, was den Namen Constitution hat, unausführbar — ein nie der Existenz in einem würklichen Staate fähiges — Unding, und nur eine Constitution der Anarchie ist. —

Wer

Wer diese Schilderung übertrieben glaubt, der lese, was Herr von Archenholz, ein Freund der Revolution, als Augenzeuge in Paris davon sagt: „Wie auch die Schicksale seyn mögen, sagt er, so sind doch, da das **Chaos immer schrecklicher, und die Anarchie größer wird**, außerordentliche Begebenheiten ganz unausbleiblich. Eine nahe Ruhe ist nicht im Reiche der Möglichkeit. „

Im Jahre 1790 machte der Krieg den schrecklichsten Tag des Jahrs. Die blutige Einnahme von Ismail thürmte Leichenhaufen auf. Im vorigen Jahre zeichnete eine Räuberbande, die sich den ehrwürdigen Namen eines Soldaten-Corps gab, den 16ten und 17ten October durch ein Niedermetzeln unschuldiger Bürger und Bürgerinnen, und durch Greuel und barbarische Unmenschheit aus, dergleichen die Geschichte der Welt unter solchen Umständen, noch nie zu erzählen gehabt hat. Die ganze Stadt Avignon weinte über einen Berg von aufgehäuften zerstückten Gebeinen, welchen schauderhafte und wütige Grausamkeiten von Ungeheuern, die man Patrioten nannte, aufgehäuft hatten. Die Verwüstungen und Schandthaten auf der Insel Domingo, stehen in der Reihe der Greuel des vorigen Jahrs denen in Avignon zur Seite. Die Frevelthaten alle, die in dem Umfange des französischen Gebiets geschahen, nur zu erwähnen, dazu gehörten ganze Bücher.

In andern Ländern waren auch, aber vorübergehende Unruhen. In Genf wollte eine Parthey, die sich der Cirkel des Lichts nannte, eine Revolution vorbereiten, und eine Democratie einführen. Aber der größre Theil der Bürgerschaft kam durch eine entschlossne Verbindung den Unruhen zuvor, und behauptete die bisherige Constitution. Im Bißthume Basel brachen gegen den Fürsten Bischoff eben so schnell Complotte aus, als sie durch Einrückung eines Detaschements von Oesterreichischen Truppen vernichtet wurden. Eine Empörung im Pays de Vaud wurde durch ein Executions-Detaschement von Bern zur Stille und das Land zur Ruhe gebracht. Die geringen vorübergehenden Unruhen, die mehr lärmende Auftritte, als wirkliche Un-

ruhen waren, verdienen keine besondre Erwähnung. Die Empörungen in Marocco, Aegypten, und einigen türkischen Provinzen in Asien hatten mit denen in Europa keine Verhältnisse, und für uns wenig Interesse. Aber die Oesterreichischen Niederlande zogen durch die Widersetzlichkeit der Stände von Brabant gegen alle Kaiserliche Verfügungen, und deren endliche Verlassung der Stadt Brüssel, und durch den Geist des Aufruhrs, der sich vielfältig blicken ließ, und sogar einige Auswanderungen bewirkte, die Aufmerksamkeit auf sich, ohne daß jedoch in diesem Jahre etwas thätliches vorfiel.

Mit den französischen, mit den türkischen Angelegenheiten, mit Negociationen, Rüstungen und Entwürfen neuer Verbindungen beschäftigt, wurden alle Höfe von einer ruhig und plötzlich vollbrachten Revolution überrascht. Der eingeschränkte König von Polen erweiterte seine Gewalt und Macht, indessen der König von Frankreich noch die Reste seiner vorher unumschränkten Macht verlor. Der dritte Mai ist in der Geschichte des Jahrhunderts durch die Klugheit, Entschlossenheit und den Muth von Stanislaus Augustus verewigt worden. Eine neue Constitution von Polen, eine wahrhaft weise, der französischen Anarchie-Constitution ganz entgegensetzte, ein Meisterstück der Staatsklugheit — war eher fertig, angenommen, beschworen, begründet, ehe auswärts nur ein Gedanke der Möglichkeit davon gewesen war. Polen bekam durch seine Constitution neue Kräfte, und eine ganz neue Existenz. Bis ans Ende des Jahrs 1791 erhielt sie sich in ihrer ganzen Stärke, und keine der dabey so sehr interessirten benachbarten Mächte hatte noch etwas dagegen vorgenommen. Stanislaus Augustus wollte das Glück seines Reichs auf die Folgezeiten hin sichern: er fand seine edle Nation dazu mitwirkend. Der von seinen guten Unterthanen angebetete Churfürst von Sachsen wurde zur Thronfolge gerufen. Die Sachsen wurden eifersüchtig auf die Polen, mit denen sie den Genuß der Güte und Weisheit ihres Fürsten theilen sollten. Aber Friedrich August ist fähig, mehr als einer Nation ihr Glück zu machen, und würdig, der Vater von 9 Millionen Menschen mehr

zu

zu seyn. Der Glanz der Krone blendete seinen scharfen Blick nicht. Er wollte sie nicht anders, als mit der Gewißheit eines dauernden Glücks für seine Lieben. Er sorgte mit der Zärtlichkeit eines Vaters, mit dem Geiste eines staatsklugen Regenten dafür. Er benahm sich darüber mit den benachbarten großen Höfen.

Die Umwandlung eines bisher von den mächtigen Nachbaren abhängigen, unmächtigen Staats in einen eigenmächtigen wichtigen, durch eine so charakteristisch tapfere Nation, wie die Polnische ist, bewahrt, trug viel zu der Abschließung derjenigen Tractaten und Allianzen bey, die an verschiedenen Höfen unterhandelt wurden. Die Systeme der Staats-Cabinette änderten mit den Umständen. Die Freundschaft zwischen Oesterreich und Preußen wurde durch einen förmlichen Allianz-Tractat befestiget. Und Oesterreich, Rußland und Preußen unterhandelten mit einander über die Polnischen nachbarlichen Angelegenheiten. Andere Allianzen wurden geschlossen, die vor kurzer Zeit noch unglaublich geschienen hätten. Rußland verband sich mit Schweden, und beyde Reiche vereinigten ihr Interesse in mehr als einer Hinsicht. Eine in der Geschichte nicht ungewöhnliche Folge auf die heftigsten Kriege, wovon unser Jahrhundert schon viele Beyspiele gehabt hat. Eine ebenfalls durch die Umstände beförderte Allianz-Unterhandlung war die zwischen Oesterreich und der Republik Holland. Eine eben so neue wurde zwischen England und dessen ehemaligen beherrschten Kolonien in Nord-America negociirt. Neuer aber als alles dieses war es, daß Fürsten es der Staatsklugheit gemäß fanden, sich mit einander zur Erhaltung der innern Ruhe ihrer Länder zu verbinden, und sich einander ihre Rechte gegen aufrührerische Unterthanen zu garantiren. Diese Garantien der Fürsten zeigen von einem bösartigen Geiste unsers Zeitalters, der eine Epidemie verbreiten will, die verwüstender ist, als eine physische Seuche, und dessen Wirkungen nur durch die Furcht für gerechte mächtige Strafe gehemmt werden können.

So gut, so wohlgesinnt für bürgerliche Ordnung allenthalben der gröste Theil der Menschen ist, so sehr

bemühte

bemühte sich in diesem Jahre der andere übelgesinnte Theil, durch Schriften, Reden und Reizungen die Menge der guten Menschen zu verführen oder zu verblenden, und die Begriffe von Freyheit und Ordnung zu verwirren. Man unterließ keine Mittel, um der allgemeinen Meynung eine ganz falsche Richtung zu geben, und glaubte dieses durch Lobpreisungen der französischen Anarchie, und deren Sätze, und durch falsche Nachrichten, die französisches Elend als Glück und Wonne darstellten, am besten zu bewirken. Sophistische Vorspieglungen giengen falschen Nachrichten zur Seite. Die Wahrheit wurde Partheylichkeit genannt; diejenigen, die mit reiner unbefangner Rechtschaffenheit die Dinge vorstellten, wie sie waren, wurden verlästert, schriftstellerisch geschimpft, und man mißbrauchte die Preßfreyheit gegen Könige und Fürsten, wie gegen Privatpersonen und Schriftsteller, gegen Religion und Tugend, wie gegen Ruhe und Ordnung.

Die Vorsicht der Regierer der Völker muste daher diese so gemißbrauchte Freyheit des Schreibens mit Weisheit einschränken. Sie war bey manchen ein Schwerdt in der Hand des Unsinnigen. Es wurden daher im Oesterreichischen, im Preußischen, und selbst durch den Reichstag und das Oberhaupt des Reichs in Teutschland Gesetze gegeben, der Zügellosigkeit Einhalt zu thun. In andern Ländern wurden diese Gesetze strenger gemacht.

Es ist eine richtige Bemerkung in einem öffentlichen Blatte gemacht worden, daß ein Drang, ein Kitzel von Aenderung der bisherigen bürgerlichen Verhältnisse, und ein Gegenstreben die besonderste Eigenthümlichkeit unsrer Zeit geworden ist. Man hätte aber hinzusetzen sollen, daß dieser Kitzel, dieser Drang eine moralische Krankheit ist, die ihren Grund in einer verdorbenen Phantasie hat, und daß sie von keinen allgemeinen Folgen seyn kann, wenn die Fürsten und ihre Räthe nicht selbst alle die Mittel, die sie in Händen haben, Glück und Ordnung zu erhalten, vernachläßigen. Noch hat die französische Revolution keine Nachahmung gehabt,

habt, die gerathen wäre, und wie sie selbst gerathen ist, sieht jeder unbefangene gesunde Menschenverstand.

Unter dem mächtigen Schutze Leopolds, und dem patriotischen Beytritte Friedrich Wilhelms, genoß Teutschland im vorigen Jahre der ernährenden Ruhe des Friedens und der Ordnung. Die Constitution selbst dieses Reichs wurde durch die Verbindung jener beyden Monarchen befestigt, und der Reichstags-Versammlung und den Ständen des Reichs durch geheiligte Erklärungen zugesichert.

Die Friedensliebe beyder Monarchen beförderte in diesem Jahre den doppelten Frieden mit den Türken. Doch war das Jahr nicht ohne Krieg und ohne Schlachten. Die Rußen erfochten bey Maczin einen Sieg, der den Türken alle Hofnungen vereitelte, die sie sich von dem Großvezier Jussuph Pascha, und von dem Vortheile, gegen die Rußen allein den Krieg führen zu dürfen, gemacht hatten. Die blutige Eroberung der Festung Anapa, und eine heftige Seeschlacht, die eben an dem Tage auf dem schwarzen Meer vorfiel, an welchem zu Gallacz die Friedens-Präliminarien unterzeichnet wurden, endigten am 11ten August jenes blutige Schauspiel, welches vier Jahre lang ganz Europa, und einen Theil von Asien und Africa, in großer Aufmerksamkeit, und fast alle mächtige Höfe in thätiger Theilnahme erhalten hatte.

In Asien, Africa und America wurden von andern Nationen Kriege geführt. Die Engländer und ihre Alliirten führten Krieg in Ostindien gegen Tippo Saib, die Holländer gegen den König von Candia, die Venetianer zur See gegen Tunis, die Spanier gegen die Mohren, in Ceuta, Oran, und andern Orten; die Americaner gegen die so genannten wilden Indianer. Von dem Bürgerkriege auf den französischen westindischen Inseln, in Avignon, und an sehr vielen Orten in Frankreich ist schon Erwähnung geschehen.

Vier Länder verloren ihre Regenten. Das Fürstenthum Carolath, das Bißthum Brixen, das Reichsstift St. Emmeran, die Lande der Fürsten von Neuwied, und von Wied-Runkel. Der alte 90jährige gefan-

gen

gen gehaltne Groß-Mogul war schon lange nicht mehr Regent seines Reichs, und der auch verstorbne Dey von Algier war mehr, nach der dasigen Verfaßung, das Haupt einer Republik, als herrschender Regent.

Wenn die Erfahrung nicht lehrte, daß Vermählungen unter den regierenden Häusern nicht allemale politische Verbindungen knüpften oder befestigten; so würden mehrere Vermählungen des vorigen Jahrs als politische Merkwürdigkeiten anzuzeichnen seyn.

Nach den bis jetzt uns zu Gesichte gekommenen Mortalitäts-Listen, übertraf in den meisten Städten die Zahl der gestorbenen die der gebornen, um ein beträchtliches, wovon die graßirenden Kinderblattern die vornehmste Ursache waren. Auf dem platten Lande, und in ganzen Provinzen war doch, nach verschiednen Listen, die Zahl der Gebornen überwiegend.

Die Anführung der einzelnen Vorfälle in den Ländern und Staaten gehört nicht in diese allgemeine Uebersicht. Unsere Leser können sich aber das Vergnügen der Recapitulation der Geschichte des ganzen Jahres machen, wenn sie das diesem **Monats-Stücke beygefügte**, und sorgfältig ausgearbeitete vollständige **Register des vorigen Jahrgangs** 1791, durchsehen wollen. Es ist sowohl zu diesem Gebrauche, als zum Nachschlagen und Auffinden der Begebenheiten, eingerichtet.

II.

Kaiserliche und K. Preußische Erklärungen, und Circulare wegen ihrer Allianz.

Es ist schon im vorigen Monate (S. 1372.) angeführt worden, daß so wohl der Oesterreichische, als auch der Preuß. Gesandte beym Reichstage von der zwischen ihren beyden Höfen geschloßnen Allianz eine Ministerielle Anzeige gethan haben. Ohnerachtet in dieser Anzeige die Erklärung gethan war, daß die Erhaltung und Garantie der teutschen Reichsverfassung und der Rechte des teutschen Reichs eine der wesentlichsten

Grund-

Grundlagen der glücklich errichteten Verbindung ausmachen, und daß beyde Majestäten gleich in dem Augenblicke ihrer glücklichen Näherung sich zur Handhabung und Garantie der teutschen Constitution auf das heiligste verbunden haben: so wollte man doch hier und da ungerechte Zweifel, oder wenigstens Besorgniße äußern. Um auch diese völlig zu heben, haben darauf beyde Monarchen folgende Circulare an Ihre Minister im Reiche erlaßen.

Circular-Schreiben an die K. K. Minister im Reiche.

"Ich habe das Vergnügen, Euer. die Nachricht zu bestätigen, daß Se. Majest. der Kaiser und des Königs von Preußen Majest. dem beyderseitigen Interesse Ihrer Staaten angemeßen gefunden haben, in ein förmliches Allianz-System zu treten, und die Präliminarien eines nächstens zu schließenden Definitiv-Bündnißes bereits hier in Wien unterzeichnet worden sind. Man schmeichelte sich mit der angenehmen Hofnung, ein freundschaftliches Einverständniß beyder Mächte würde allgemein als ein zur Erhaltung des Ruhestandes in Europa erwünschliches Werk, und besonders in Hinsicht auf Teutschland als ein heilsames Ereigniß angesehen werden. Beyde Majestäten haben daher mit großen Befremden vernommen, daß diese so unwahrscheinlichen als gehäßigen Gerüchte, welche übelgesinnte über geheime Absichten und mögliche Folgen dieser neuen Verbindungen ausstreueten, hie und da in dem Reiche einen beunruhigenden Eindruck sollen gemacht haben. Se. K. K. Majestät wünschen nichts sehnlicher, als ihre Reichsmitstände ohne Unterschied von Ihren unverrückt auf die Erhaltung der Reichs-Constitution und auf die Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt Teutschlands gerichteten Absichten wohl überzeugt zu sehen. Höchstdieselben vernahmen daher sehr ungerne, daß bey dieser Gelegenheit, wo sie es am wenigsten vermutheten, Besorgniße über einen ungünstigen Einfluß Ihren neuen Verbindungen bey einigen Reichsständen entstanden seyen.

Ob-

Obschon man hier über gehäßige Ausstreuungen übel unterrichteter, oder bösgesinnter Leute in Erklärungen sich einzulassen nicht gewohnt ist, sondern sich lediglich an das am Ende über alle falsche Vorstellungen siegende Urtheil der unpartheyischen Welt hält, so wollen jedoch Se. Majestät bey diesem wichtigen Ereignisse, und aus besonderer Rücksicht für die gutgesinnten in dem Reiche, daß Euer. bey dem Hofe, an dem Sie bevollmächtiget sind, und nach Beschaffenheit der Umstände bey jeder schicklichen Gelegenheit im allerhöchsten Namen erklären:

"Daß die Erhaltung und Garantie des teutschen "Reichs eine der wesentlichen Grundlagen der glücklich "errichteten Verbindung zwischen Sr. Majestät dem Kaiser "und des Königs von Preußen Majestät ausmachen, und "daß beyde Mächte gleich in dem Augenblick Ihrer glück"lichen Näherung sich zur Handhabung und Garantie der "teutschen Constitution auf das heiligste verbunden haben.

"Se. K. K. Maj. haben seit dem Antritt Ihrer Re"gierung der Welt so viele unverkennbare Beweise Ihrer "Gerechtigkeit, Billigkeit, und weisen Mäßigung gege"ben, und insbesondere Ihren Reichs-Mitständen bey "jeder Veranlassung Ihre Neigung für das Reich, Ihre "aufrichtige Theilnahme an dem allgemeinen Besten, und "eines jeden einzeln Reichsstandes, so deutlich an Tag ge"legt, daß auch, ohne diese feyerliche Versicherung, keine "Zweifel an der Aufrichtigkeit Ihrer Absichten und Ge"sinnungen übrig bleiben sollten."

Es ist demnach so sehr selbst in Hinsicht auf das eigene Beste der Reichsstände zu wünschen, daß an die Stelle wahrhaft unnöthiger Besorgniße ein unbegränztes Vertrauen zurückkehre, und man den redlichen und offenherzigen Gesinnungen beyder Höfe jene Gerechtigkeit vollkommen und allgemein leiste, die Sie durch Ihre ungeheuchelte Liebe und Sorgfalt für das Reich allerdings verdienen."

2.

Königl. Preußisches Circulare an die K. Minister im Reiche.

"Ich habe mit Mißvergnügen die sehr ungegründeten Gerüchte vernommen, die man im Reiche über den gefährlichen

lichen Einfluß verbreitet hat, welchen die vor einiger Zeit zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und Mir erfolgte glückliche Näherung auf die Erhaltung der Rechte und der freyen Verfassung des Teutschen Reichskörpers haben könnte. Die gewisse Ueberzeugung, die man von den patriotischen Gesinnungen dieses Monarchen, und von den meinigen besitzt, wäre schon allein hinreichend gewesen, um in dieser Hinsicht die unruhigen Gemüther zu beruhigen und sie zu überführen, daß bey diesen Verbindungen, die bloß defensiv, und allein durch unsre persönliche Freundschaft und durch die Neigung sind veranlaßt worden, unsern beyderseitigen Staaten und dem ganzen Europa Ruhe und Frieden zu sichern, keine Absicht einfließen konnte, die den Gesetzen und dem Wohl des Reichs zuwider ist.

Um indeß alle widrigen, unsern aufrichtigen Absichten entgegen laufenden Auslegungen zu unterdrücken, gebe Ich Ihnen ausdrücklich den Auftrag, allenthalben, wo es gelegen ist, zu erkennen zu geben: "Daß die Aufrechterhaltung und Garantie der Constitution und Rechte des Teutschen Reichs eine der Grundlagen der glücklichen Verbindung ausmachen, die zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser und Mir geschlossen worden, und daß Wir gleich im Augenblicke Unsrer glücklichen Näherung diese Garantie auf die verpflichtendste und feyerlichste Weise stipulirt haben.„

Ich zweifle nicht, daß nach dieser Erklärung die Beunruhigungen, welche eingenommene oder übel gesinnte Personen in dieser Hinsicht haben erregen können, dem Zutrauen Platz machen werden, welches Wir von Seiten Unsrer Mitstände verdienen, und daß diese der Redlichkeit und Aufrichtigkeit der Gesinnungen, die Wir Uns bemüht haben, bey dieser Gelegenheit zu erkennen zu geben, völlige Gerechtigkeit werden widerfahren lassen.

Berlin, den 6ten December 1791.

Auf ausdrücklichen Befehl des Königs.„

Finkenstein. Schulenburg. Alvensleben.

III.

Ein Schreiben aus dem Haag.

Holländische Allianz mit dem Kaiser.

Haag, den 10ten Januar 1792.

„Die Unterhandlung der Defensiv-Allianz zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und unsrer Republik, macht nur langsame Fortschritte. Die ersten Eröfnungen sind, wie Sie wissen, bereits im October des vorigen Jahrs geschehen; allein bis jetzt nichts weiter, als daß man, besonders von unsrer Seite sehr willfahrig und geneigt zu dieser Allianz ist. Die Absicht derselben geht bekanntlich dahin, die Ruhe und Ordnung der Staaten selbst zu sichern, und sich wechselseitig gegen die Projecte und unruhigen Machinationen der sogenannten Patrioten in den beyden Niederlanden zu unterstützen, die, nach allen Beweisen, mit den Französischen Demagogen in starker Verbindung stehen. Die Bemerkung, wie veränderlich der Gang der Angelegenheiten und mit ihnen die Politik ist, ist bey dieser Gelegenheit natürlich. Wie sehr schien nicht im Jahre 1790 unsre Republik eben die Parthey zu begünstigen und zu unterstützen, zu deren Unterdrückung sie jetzt in Allianz tritt. Indessen kann ich Ihnen sichre, diplomatische Nachrichten mittheilen. Nachdem die ersten Vorschläge dazu zu Brüßel gemacht waren, (zu Wien scheint man dies nachher haben desavouiren zu wollen) so übergab der Erbstatthalter am 19ten October den Generalstaaten ein Memoire, *) worin er ihnen den Antrag der Allianz eröfnete, und sie ersuchte, die Maaßregeln der Unterhandlung derselben zu beschließen. Schon am 21sten October beschlossen auch die Generalstaaten, den Antrag anzunehmen, und gaben deshalb ihren Gesandten zu Wien und Brüßel die nöthigen Instructionen. Der Baron von Haeften gab darauf dem Kaiserlichen Ministerio am 3ten November die Neigung der Republick zu

der

*) Wir haben daßelbe bereits wörtlich im letzten Stücke des vorig. Jahrgangs des Journals. S. 1370 mitgetheilt.

der Allianz förmlich zu erkennen, und theilte in der deßfalſigen Note *) den Entwurf der 6 Hauptpuncte des Tractats mit. Nach verſchiednen vorgängigen Erläuterungen übergab darauf der Kaiſerl. Charge d'Affaires allhier, Baron von Buol, unterm 27ſten November als Antwort auf die Vorſtellung unſers Miniſters, eine Note, **) worin der Kaiſer zu erkennen gab, daß es vor allem erſt nöthig wäre, die Angelegenheit wegen der Ratification der Haager Convention zu berichtigen, weil ſie zur Grundlage des Tractats dienen müſſe. Die drey alliirten Mächte mögten ſich nemlich nicht länger weigern, die Ratification jener Convention, ſo wie ſie von dem Kaiſer ausgefertigt worden, anzunehmen. Sie enthält nämlich die Zuſätze, daß die Privilegien der Provinzen ſo beſtätigt würden, „wie ſie unter Maria Thereſia beſtanden„ und daß die alliirten Höfe die Conſtitution ſo garantirten, „wie ſie unter der Regierung Carls VI. geweſen.„ ***)

Die Generalſtaaten haben darauf gleich am folgenden Tage, den 20ſten November beſchloßen, die Ratification mit dieſen Zuſätzen anzunehmen, und wegen einer gleichen Annahme an den Höfen zu London und zu Berlin unterhandeln zu laßen. Letzterer macht auch keine Schwierigkeiten, und hat darüber unſerm Geſandten, dem Baron von Rheede, eine willfährige Erklärung zuſtellen laſſen; allein der Londner Hof iſt zu der Zuſtimmung nicht ſo geneigt, und man erwartet noch ſeine Erklärung ſowohl wegen dieſer Sache, als auch ſeine Antwort wegen unſrer vorhabenden Allianz.

Iſt erſt die Ratifications-Angelegenheit berichtigt, ſo werden in der Hauptſache bey den Unterhandlungen keine Schwierigkeiten ſtatt finden, und am Ende Februars die Artikel der Allianz wahrſcheinlich unterzeichnet werden.„

*) welche hiernachſtehend folgt.

**) die ebenfalls hinter dieſem Briefe folgt.

***) Man ſehe darüber das 4te Stück des vorigen Jahrg. des Journals, S. 428 und 439.

Abschrift der von dem ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Ihrer Hochmögenden am Wiener Hofe den 3. Nov. 1791 gemachten Verbal-Communication.

„Es hat Ihren Hochmögenden, nach mehrfältig eingezogenen Erkundigungen, geschienen, daß, ohngeachtet die Souverainetät Sr. Kaiserl. Majestät in den Oesterreichischen Niederlanden öffentlich wiederhergestellt und in allen Provinzen anerkannt worden, dennoch der nämliche Geist des Mißvergnügens und der Widersetzlichkeit, die daselbst und in andern benachbarten Staaten so viele Unruhen und Verwirrung angerichtet haben, allda noch immer herrsche, so gar, daß an den Gränzen einer dieser Provinzen zahlreiche Versammlungen gehalten werden, die für die öffentliche Ruhe gefährlich werden könnten, um so mehr, da sie nicht nur aus Unterthanen der Oesterreichischen Niederlande, sondern auch aus Mißvergnügten und erhitzten Köpfen anderer Lande bestehen, die eine Art von Verband zu errichten scheinen, um ihren Grundsatz von Insubordination und Vernichtung aller rechtmäßigen Gewalt durchzusetzen und ihn bey der ersten schicklichen Gelegenheit geltend zu machen.

Ihre Hochmögenden glauben, daß dieser Zustand der Sachen die größte Aufmerksamkeit verdiene, nicht allein von Seiten des Gouvernements der Oesterreichischen Niederlande, sondern auch von allen Königreichen und Staaten, die die Folgen mit treffen dürften, falls durch diesen schädlichen Grundsatz die Verwirrung in ersagten Niederlanden ausbrechen sollte. Nächstdem sind Ihre Hochmögenden unterrichtet, daß das Gouvernement der Oesterreichischen Niederlande, die dieser Gefahr am ersten ausgesetzt sind, darauf unablässig ein wachsames Auge hat, und daß es zugleich Ihrem gevollmächtigten Minister zu Brüssel, dem Herrn Baron von Hop, Eröffnungen gethan hat, über die Nothwendigkeit, eine Vereinigung mit ihrem Staate einzugehen, um dem Uebel vorzukommen, welches aus erwähntem Zustande der Sachen entstehen könnte.

Ihre Hochmögenden werden mit dem größten Vergnügen Beweise Ihrer aufrichtigen Neigung geben, die

Bande

Bande der zwischen Sr. Kaiserl. Majestät und Ihrem Staate so glücklich bestehenden Freundschaft enger zu knüpfen und die Ordnung und öffentliche Ruhe in den benachbarten Niederlanden, unter der Souverainetät Sr. Kaiserl. Majestät und dem von Ihnen daselbst gesetzten Gouvernement, zu befestigen.

Wann nun Ihro Kaiserl. Majestät für nöthig hielten, daß gemeinsame Maaßregeln ergriffen würden; so wären Ihre Hochmögenden geneigt, hierüber an dem Orte, welchen Se. Kaiserl. Majestät wählen würden, in Unterhandlung zu treten, und eine Freundschafts- und Nachbarschafts-Convention zwischen Sr. Kaiserl. Majestät, als Souverain der Oesterreichischen Niederlande, und Ihrem Staate, zur rechtmäßigen Erhaltung des Gouvernements in ersagten Niederlanden und zur Beförderung der guten Harmonie und des Einverständnisses zwischen den Unterthanen dieser Lande zu errichten.

Die Punkte, worauf Ihre Hochmögenden wünschten, daß Bedacht genommen würde, sind folgende:

1) Daß zur Grundlage die zu Fontainebleau den 8. Nov. 1785 und im Haag den 10. Dec. 1790 geschlossenen Conventionen gelegt würden.

2) Daß die bis jetzt noch obschwebenden Irrungen wegen der in den Oesterreichischen Niederlanden in Absicht des Handels und der Schiffarth gemachten Verfügungen ausgeglichen würden, und man für immer die Retorsionsmittel und Thätlichkeiten ausschließe, die so leicht Anlaß zu Veruneinigungen zwischen so enge verbundenen und sich begränzenden Nationen geben können.

3) Daß, im Fall eines Aufruhrs und Rebellion wider die rechtmäßige Regierung in einem der beyden Lande, die hohen Contrahirenden Theile, nachdem sie vom Gouvernement darum requirirt worden, sich einander schleunig zur Wiederherstellung der guten Ordnung beystehen, und zu solchem Ende einen solchen Beystand an Truppen, als die Nothdurft erheischen werde, auf Kosten des Requirirenden stellen werden.

4) Daß das General-Gouvernement in den Oesterreichischen Niederlanden authorisirt werde, den requirirten Beystand zu geben, wann die Umstände nicht erlau-

den, die Befehle Seiner Kaiserlichen Majestät zu erwarten.

5) Daß die Hohen Contrahirenden sich verbinden, gegenseitigen mißvergnügten und rebellischen Unterthanen kein Gebiet, sich zu versammeln, oder sich in ein Corps zu formiren, zu verwilligen, noch weniger ihnen einigen Beystand an Geld, Schiffen, Truppen, Waffen, Kriegsmunition oder Mundprovision zu geben, oder zu erlauben, daß solche von Particuliers in ihren Staaten verkauft oder gegeben werden.

6) Daß man keine, in den wechselseitigen Landen erklärte Rebellen oder Flüchtlinge aufnehme, um sie daselbst wohnen zu lassen, oder ihnen einen Zufluchtsort zu gestatten; sondern daß man, auf Requirirung der respective Hohen Contrahenten, sie anhalte, das Gebiet in 3 Tagen zu verlassen.

(Unterzeichnet) Haeften.

3.

Note des H. Baron von Buoll-Schauenstein, an die Generalstaaten; vom 27. Nov. 1791.

Der Kaiser hat um so mehr mit wahrem Vergnügen den Antrag erhalten, den die Generalstaaten Ihm haben machen lassen, und der in der Verbal-Note, welche der Herr Baron von Haeften übergeben hat, enthalten ist, da er mit dem beständigen Wunsche Sr. Kaiserlichen Majestät, immer das beste Einverständniß mit Ihro Hochmögenden zu unterhalten, vollkommen übereinstimmt.

Se. Kaiserliche Majestät haben geruhet, mich deshalb zu authorisiren, nicht allein in Ihrem Nahmen zu erklären, daß Sie geneigt wären, die vorgeschlagne Convention einzugehen, sondern auch die letzte Hand daran zu legen, wenn anders nicht Ihro Hochmögenden lieber sähen, daß diese Sache in Wien unterhandelt würde, welches übrigens Se. Majestät gänzlich Ihrer eignen Wahl überlaßen.

Ueber die ersten Puncte des von dem Herrn von Haesten communicirten Antrags bieten sich einige vorgängige Bemerkungen dar, die ohne Zweifel um so weniger

niger Hinderniße finden werden, da sie durchaus nichts enthalten, was im allergeringsten dem Intereße Ihro Hochmögenden zuwider seyn könnte.

So ist wegen des ersten Puncts zu bemerken, daß die vorgeschlagne Basis vollkommen mit den Absichten des Kaisers übereinstimmt, in der gerechten Erwartung, daß die Schwierigkeit, die in Betreff der Haager Convention entstanden ist, dem eigentlichen Sinne des Vorbehalts gemäß, ausgeglichen werde, den Se. Majestät mit Ihrem Ratifications-Instrument verbunden haben. Dieser Vorbehalt hat zur Grundlage der Wiederherstellung der Ordnung in den Niederlanden gedient; und da diese Ordnung einmahl wieder hergestellt ist, so werden Ihro Hochmögenden in Ihrer Weisheit erwägen, daß der Kaiser, dasjenige, worauf sie beruhet, nicht verändern könne, ohne sein Gouvernement neuen Verlegenheiten auszusetzen. Die Generalstaaten und ihre Alliirte werden deren keine erfahren, wenn sie diesen Vorbehalt willfährig unterschreiben; indem sie in der That nur zu demjenigen ihre Zustimmung geben werden, womit das Belgische Volk, wofür sie sich intereßirt haben, mit Recht zufrieden ist.

Was den 2ten Punct in Betreff einer völligen Ausgleichung wegen der Zoll-Abgaben beym Fischhandel anlangt, so ergiebt sich, daß, da dieses Gegenstände sind, die ihrer Natur nach nicht zu der besagten Convention gehören, und auch davon getrennt, nicht sogleich ausgeglichen werden können, man lieber besonders darüber unterhandeln möchte; jedoch soll dieses auf keine Weise die sorgfältige Rücksicht verzögern, die die Generalstaaten aufs eheste auf die Angelegenheit der Gränzscheidung gewandt zu sehen wünschen. Indeß authorisirt mich der Kaiser, in Betreff der andern oberwähnten Puncte feverlich zu versichern, daß Er geneigt seyn werde, Sich mit Vergnügen gleichfalls über diese Artikel auf eine, Ihro Hochmögenden angenehme, Weise einzuverstehen, indem Er im Voraus überzeugt ist, daß Ihre Wünsche auf eine billige Reciprocität gehen werden.

Was den 3ten Punct anlangt, so werden Ewr. Hochmögenden einen neuen Beweis finden, wie sehr

aufrichtig die Neigungen des Wiener Hofes sind, weil er von jetzt an selbst die Zweifel entfernen will, die aus der wenigen Bestimmtheit entstehen könnten, womit dieser Punct vorgetragen ist. Er wird diejenige annehmen, die er haben muß, indem er im Voraus die für eine bestimmte Truppen-Anzahl zu bezahlende Summe stipulirt, und z. B. soviel für die 100 Mann Infanterie, so viel für eine gleiche Anzahl Cavallerie, mit Einschluß der Artillerie, bestimmt.

Ich habe bey eben dieser Gelegenheit Befehl erhalten, das Ministerium Ewr. Hochmögenden vertraulich zu benachrichtigen, daß es zufolge des Allianz-Tractats zwischen dem Kaiser und dem Könige von Preußen, deßen Präliminair-Artikel bereits geschloßen worden, von den Generalstaaten, die zu dem Beytritte desselben werden eingeladen werden, abhängen wird, an demselben einen solchen Antheil, und in der Art zu nehmen, wie sie es für dienlich erachten werden; und dieses würde nicht geschehen, ohne die Zufriedenheit Sr. Kais. Majest. sehr zu vermehren, indem Sie Sich dadurch unter mehrern Beziehungen mit Ewr. Hochmögenden würden verbunden sehen.

(Unterzeichnet.) Buol von Schauenstein.

IV.

Finanz-Etat von Polen. Reichstags- und andre Merkwürdigkeiten.

Schon im letzten Stücke des vorigen Jahrs haben wir S. 1306 und ff. eine Darstellung des neuesten Zustandes der Polnischen Finanzen, unter andern das Resultat des Finanz-Etats mitgetheilt, welcher von dem Secretair des Großherzogthums Litthauen und Landboten von Braclaw, Hrn. Moßzynski, dem Reichstage vorgelegt wurde. Die Einwendungen, die der Landbote von Podolien, Witoslawski, dagegen machte, betrafen vornemlich den Etat der Ausgaben. Ersterer Finanzier hat sich aber dagegen umständlich vertheidigt, und die Richtigkeit seiner Angaben durch Beweise unterstützt. — Sie

gründen

gründen sich auf die bestimmte Gewißheit des Ertrags der ältern, auf den festgesetzten, größtentheils schon erwiesenen Belauf der neuern Abgaben, und überhaupt auf die Berechnungen des Finanz-Ausschußes selbst. Zur nähern Kenntniß der Polnischen Finanzen theilen wir daher diesen neuesten Etat nach seinem genau detaillirten Inhalte mit.

Kronpolen.

Bestimmte Einkünfte.

Rauchfangsgeld von den Königl. Städten, vom jetzigen Reichstage eingeführt, zufolge der Conscription von 1790 und dem ersten Quartal von 1791 — —			5 Mill.	671,869	Guld.
Das alte halbe Rauchfangsgeld in den Königl. Städten und Dörfern —			—	362,992	—
Abgabe des 10ten u. 30sten Groschen von den Erbgütern — — —	5	—	17,681	— 24	Gr.
Des 10ten u. 20sten Groschen von den geistlichen Gütern — —	1	—	388,439	— 22	—
Die Hälfte der Einkünfte von den Starosteyen	3	—	189,721	— 28	—
Von den Erbpachten derselben — —		—	172,192	— —	—
Kopfgeld von den Juden		—	806,080	— 26	—
Andre Kopfsteuer —		—	59,926	— 28	—
Das Don Gratuit der Geistlichkeit, nach den Gesetzen von 1775 und 1789		—	600,000	— —	—
Von dem Lehn Ostrogski		—	300,000	— —	—
Brücken-Zoll zu Warschau		—	50,000	— —	—
Abgabe der Stadt Warschau, statt des Rauchfangsgeldes, nach dem Gesetze von 1789 —		—	400,000	— —	—
Steuern in den Städten	1	—	800,000	— —	—

Einkünfte von unbestimmten Ertrage.

Von den Gütern des Bischofs von Cracau	— —	600,000 Guld.	—	—
Interessen von den auf Galizien hypothecirten Geldern	— — —	100,000	—	— —
Zölle von den Kaufleuten	1 Mill.	377,255	—	1 Gr.
— — — Adlichen	— —	281,463	—	29 —
— — dem Salze	— —	173,771	—	15 —
Accise von fremden Getränken	— —	679,249	—	7 —
Von den Weinlagern	— —	73,265	—	12 —
Verschiedne Abgaben	— —	41,706	—	1 —
Letztre 6 Auflag. nach dem Ertrage derselben im J. 1790 berechnet.				
Pacht vom Tobackshandel:				
Quartal Oct. 1790 – 406,150 G. 13 Gr.)				
— Jan. 1791 – 327,575 — 19 —				
— April — – 378,360 — 1 —		1 M. 837006 G.		
— Julius – – 412,596 — 28 —				
Andre Eink. dabey – 312,322 — 24 —				
Stempelpapier	— —	600,000	—	— —
Stempel auf Charten und Hebräische Bücher	— —	55,000	—	— —
Von den Königl. Forsten	—	40,000	—	— —
Zoll-Confiscationen	— —	5000	—	— —
Von vacanten Aemtern und den Lotterien	— —	410,000	—	— —
Vom Schlachtvieh	— 2 Mill.	100,000	—	— —
Summe, die die Städte Danzig und Thorn zu bezahlen haben	— —	39,600	—	— —
Jährliche Summe der bestimmten u. unbestimmten Einkünfte	— 28 Mill.	232,101 Guld.	13	Gr.

Für Adels- und Indigenats-Ertheilungen sind im Jahre 1791, 400,000 Gulden erhoben worden; diese Ein-

Einkünfte, deren Anwendung besonders bestimmt ist, werden in den Registern der Einnahme nicht berechnet. — Die Abgabe von dem Schlachtvieh würde weit beträchtlicher seyn, wenn nicht die Dörfer davon ausgenommen wären. Seit der Befreyung davon hat das Schlachten in den Städten sehr abgenommen, da man das Fleisch heimlich auf den Dörfern kauft. Die Einnahme vom Toback könnte auch noch beträchtlich vergrößert werden. Von den 3 Millionen Gulden, die man in Holland angeliehen hat, sind 2 Mill. an Litthauen verliehen worden, von der andern Summe aber noch Gelder in dem Schatze übrig.

Bestimmte Einkünfte von Litthauen.

Allgemeine Taxe von den Rauchfängen —	2 Mill.	654,759	Guld.	20	Gr.
Halbes Rauchfangs-Geld in den Königl. Städten —		71,843	—	—	—
Schankſteuer — — —		276,629	—	38	—
Kopfgeld von den Juden —		336,036	—	—	—
Viertel der Einkünfte von den Staroſteyen und Erbgütern — —	2 —	217,415	—	10	—
Von den Mühlen — —		31,878	—	—	—
Magdeburger Lehns-Zins —		28,087	—	13	—
Von den Erbpachten —		106,560	—	25	—
Don Gratuit von der Geiſtlichkeit — — —		100,000	—	—	—
Abgabe des 10. Groſchen	2 —	116,688	—	10	—
Die Hälfte der Intereſſen von den Jeſuiter-Gütern —		59,468	—	21	—
Summe der beſtimmten Einkünfte —	7 Mill.	999,366	Guld.	27	Gr.

Einkünfte von unbeſtimmten Ertrage.

Grundſteuer und Abgabe von den Lebensmitteln — — —	800,000	Guld.
Acciſe — — — —	180,000	—
Acciſe von fremden Getränken —	130,000	—
Von Privilegien — —	40,000	—

Ein-

Einkünfte von den Staroſtey-Forſten				18,000	——
Tobacks-Pacht	—	—	—	40,000	——
Karten-Stempel	—	—	—	9000	——
Vom Schlachtvieh	—	—	—	600,00	——
Unbeſtimmte Einkünfte				1 Mill. 817000	Guld.

Summe aller jährlichen Einkünfte von Litthauen 9 Mill. 816,366 Guld. 27 Gr.

Die geſammte Einnahme der Republik beträgt demnach jährl. 40 Mill. 48,468 Guld. 10 Gr. (6 Mill. 74,744 Thaler). Hiezu kommen aber noch verſchiedne neuere beträchtliche Einkünfte von den Staroſteyen, vom Getreide ꝛc., mit deren Einſchluße ſich die Einnahme der Republik nach der Berechnung des Hrn. Moßzynski, jährlich auf 45 Mill. 48,467 Gulden beläuft.

Das Deficit in den Finanzen und der Wunſch des größten Theils des Adels, einen außerordentlichen Fonds im Fall der Verlegenheit und Bedürfniße der Republik zu beſitzen, gab bekanntlich die Veranlaſſung und Beförderung des Plans, die Staroſteyen zu verkaufen. Seit den letzten Sitzungen, deren Merkwürdigkeiten wir im vorigen Jahre angeführt haben, blieb dieß fortdauernd der Hauptgegenſtand der Berathſchlagungen des Reichstags. Das Project wurde noch zu wiederholten malen verleſen, an den Conſtitutions-Ausſchuß zurück geſchickt, und durch neue Zuſätze verbeſſert und modificirt. Die Mehrheit der Stimmen für den Verkauf war länger ſchon keinem Zweifel unterworfen; ohne tumultuariſch und übereilt zu Werke zu gehen, wurden indeß alle Vorſtellungen der Billigkeit, alle Rathſchläge der Weisheit zur beſten Ausführung des großen Werks benutzt. Der König bezeigte wiederhohlt ſeinen Beyfall zu demſelben, erneuerte aber zugleich ſeine Vorſtellungen, um aufs möglichſte gerecht und vorſichtig dabey zu verfahren. "Ich habe, ſagte er in der Sitzung am 15ten December, den Brief eines unſrer Mitbürger geleſen, der bisher einer der eifrigſten Lobredner und Vertheidiger der Conſtitution geweſen iſt, worinn er ſich folgendermaaßen ausdrückt: "Ich habe vor nicht langer Zeit eine halbe Million Gulden auf den Ankauf einer

net Staroſtey gewandt; ich bin verlohren, wenn nicht der Reichstag eine billige Rückſicht auf die Staroſten nimmt. Mein Unglück würde mich nicht bewegen, mein Vaterland zu verlaſſen, um gegen daſſelbe und ſeine Conſtitution zu conſpiriren; ich kenne aber mehrere meiner Landsleute, die bereit ſind, es zu thun, im Fall ihnen ihre Rechte und Einkünfte wider alle Billigkeit geſchmählert werden.“ Noch muß ich Sie, erlauchte Stände, fuhr der König fort, auf das Schickſal der Bauern in den Staroſteyen aufmerkſam machen. Sie müſſen eben die Abgaben, eben die Pflichten leiſten, wie bisher, aber auch keinen Bedrückungen unter ihren neuen Herren unterworfen ſeyn. Widerfahren ihnen Ungerechtigkeiten, ſo müſſen ſie völlige Freyheit haben, ſich darüber gerichtlich beſchweren zu können. Dieſer Gegenſtand verdient um ſo mehr erwogen und beſonders beſtimmt zu werden, da ich erfahren habe, daß die gegenwärtigen Beſitzer der Jeſuiten-Güter den Zuſtand der Bauern auf denſelben weit ſchlimmer gemacht haben, als er vor der Aufhebung dieſes Ordens war. — Ich könnte übrigens bey dem vorhabenden Verkaufe der Staroſteyen auf die Beybehaltung meines Patronatrechts über die Pfarren in denſelben, das mir ſelbſt der unglückliche Reichstag von 1775 nicht entriß, beſtehen; zur Beförderung des allgemeinen Beſtens trage ich aber kein Bedenken, es freywillig aufzugeben, da es für die Ankäufer der Domainen reitzend und angenehm ſeyn wird, ihre Pfarrer ſelbſt ernennen zu können.“

Die letzte Schwierigkeit bey der Entſcheidung des großen Gegenſtandes machte die Beſtimmung der Zeit, wann die Staroſteyen verkauft werden ſollten, ob gleich nach dem Beſchluße, oder erſt nach dem Tode der Beſitzer derſelben. Es waren darüber von dem Landboten von Cracau, Soltyk, und den Landboten von Sendomir und Poſen, Jaſinski und Sokolniki beſondere Projecte übergeben worden. Erſterer trug auf den gleich zu unternehmenden, und letztre beyde auf den zu ſuſpendirenden Verkauf an. Ueber dieſe Alternative debattirte man am 16ten December die ganze Sitzung hindurch, brachte die Vorſchläge in neue Formen, aber vergebens. In der folgenden Sitzung, am 19ten December, behielt endlich der

Plan

Plan des Landboten Soltyk durch eine Mehrheit von 128 Stimmen gegen 81, und bey dem zweyten Turnus durch 105 gegen 93 Stimmen die Oberhand. Nach einer vierteljährigen Berathschlagung wurde in dieser Sitzung, die am längsten unter allen, welche der Reichstag gehalten, bis gegen 4 Uhr des Morgens dauerte, der Verkauf der Staroſteyen beſchloßen, und darüber eine Conſtitution gemacht, deren wichtiger Inhalt im weſentlichen folgender iſt:

1. "Alle Domainen oder Staroſteyen ſollen in Parcelen getheilt, und erblich verkauft werden. 2. Dieſer Verkauf ſoll öffentlich geſchehen, und 3. der Meiſtbietende jedesmal die Ländereyen und Beſitzungen bekommen. 4. Die gegenwärtigen Beſitzer ſollen die Hälfte, die Expectanten ein und ein halbes Viertel, und die Erbpächter den 8ten Theil der Verkaufs-Einkünfte erhalten. Gelder, die geſetzmäßig auf die Staroſteyen hypothecirt worden, ſollen von der Schatz-Commißion ausbezahlt werden. 5. Die Beſitzer der Staroſteyen ſollen bis zum vollzognen Verkaufe derſelben, vom März 1792 angerechnet, drey Viertel, die Expectanten drey und ein halbes Viertel der Einkünfte bezahlen. 6. Diejenigen Staroſteyen, welche ehemals von der Schatz-Commißion dem Meiſtbietenden auf 50 Jahre überlaſſen wurden, ſollen ihnen erblich verkauft werden, wenn ſie den 10ten Theil der ehemaligen Kaufſumme erlegen. Wollen ſie dieß aber nicht, ſo bleiben ihnen ihre Beſitzrechte bis zu der Zeit heilig geſichert. 7. Um den Verkauf der Staroſteyen ſo vortheilhaft als möglich, zu machen, ſoll auf den erſten Landtagen aus jedem Diſtrict ein Luſtrator, oder Conſcriptor erwählt werden. Dieſe Luſtratoren ſollen in 51 Sectionen getheilt werden, jeder derſelben ein Commiſſair von der Schatz-Commißion beygefügt, alsdann die Staroſteyen ausgemeſſen, und nach der Anzahl der Rauchfänge ſo viel als möglich in gleiche Theile getheilt werden. Wenn 10 der Beſichtigungen und Luſtrationen in den Kronländern und eben ſo viele in Litthauen beendigt ſind, ſo ſoll mit dem Verkaufe der Staroſteyen, für die Polniſchen zu Warſchau, für die Litthauiſchen zu Willna, der Anfang gemacht, und ſo fortgefahren werden.

den. Doch soll nie eine zu große Anzahl von Staroſteyen auf einmal verkauft werden, da die Preiſe dabey fallen würden. 8. Die Proceße und Streitigkeiten der Staroſten wegen angeliehener Gelder ꝛc. ſollen unverzüglich von den Gerichten entſchieden werden. 9. Wer eine Staroſtey-Beſitzung kauft, muß zur Sicherung der Intereſſen, den 5ten Theil des Werths ſogleich baar bezahlen; wenn er zum 10ten mal die Bezahlung eines Termins verſäumt, ſo wird das Guth von neuem verkauft. Die Hölzungen werden beſonders verkauft, und die ganzen Kaufſummen gleich baar entrichtet. 10. Die Gutsrechte der neuen Beſitzer werden von der Republik aufs feyerlichſte garantirt. 11. Die Staroſteyen, die in der Nähe des Meers, und an den Flüßen liegen, wo Hafen angelegt werden können, ſollen nicht verkauft werden. 12. Jeder der neuen Guts-Erwerber, muß gleich nach dem Kaufe 18 Gulden von jedem Tauſend der Summe bezahlen. Dieß Geld ſoll zur Bezahlung der Landmeßer angewandt werden. 13. Dieſe müſſen von ihren Riſſen und Gränz-Charten 3 Exemplare abliefern, wovon eine bey dem Gute bleibt. 14. Alle Gelder von dem Verkaufe der Staroſteyen und die Intereßen ſollen allein zur Unterhaltung der Armee angewandt werden. Im Fall eines ſchon erklärten Krieges kann der Reichstag einen Theil der Capitalien, die auf die Güter ſtehen, heben, und zur Vertheidigung des Staats gebrauchen.„

Mit dieſer wichtigen Conſtitution beſchloß der Reichstag die Merkwürdigkeiten ſeiner vorjährigen Verſammlung. Die Vorträge über andre inländiſche Gegenſtände, worüber in den übrigen Sitzungen berathſchlagt wurde, und worunter die vorzüglichſten die Einrichtung der Landgerichte und die Haltung der Landtage betrafen, kamen zu keiner Entſcheidung. In der Sitzung am 22ſten December legte der Krongroßmarſchall eine Darſtellung der Organiſation des Polizey-Departements und den Etat der Unterhaltungskoſten deſſelben dem Reichstage vor. Dieſe betragen für die eigentlichen Polizey-Bedienten jährlich 728,840, und für die Kanzley des Großmarſchalls, als Präſidenten des Departements, 36,000 Gulden. In der erwähnten Sitzung frug der Landbote

Zboinski

Zboinski an, ob der Reichstag nach der nunmehr erfolgten Entscheidung der Starostey-Angelegenheit auf einige Zeit würde limitirt werden? Die mehrsten Stimmen vereinigten sich dahin, daß man vorher erst näher von der Lage der auswärtigen Angelegenheiten, besonders von dem Anfange und Erfolge der Unterhandlungen in Dresden unterrichtet seyn müsse. Dieser Vorstellung zufolge, stattete der Chef des auswärtigen Departements, der Kanzler Chreptowicz in der Sitzung am 23sten December Bericht von den erhaltnen Depeschen ab. Sie enthielten, daß der Fürst Czartoryski und Graf Mostowski in den ersten Conferenzen mit den Churſächsischen Staats-Ministern, die Erklärung erhalten hätten: "daß sich der Churfürst nicht eher in weitre Unterhandlungen über die Thron-Succeßion einlassen könne, bis nicht die Verhältniße Polens mit Rußland näher bestimmt, die Tractaten, wodurch lezteres die vorige Verfaßung der Republik garantirt hätte, in ihren Schwierigkeiten gehoben, und der Kaiserin förmliche Nachricht von den Negociationen und der Angelegenheit der Succeßion gegeben wäre." Der Reichstag beschloß darauf die Ausführung dieser letzten Vorstellung; und die Versammlungen desselben wurden, ohne die bisher am Ende des Jahrs gewöhnliche längre Limitation, wegen der eintretenden Feyertage, bloß bis zum 29sten December ausgesetzt. In den folgenden Seßionen bis zum vierten Januar fiel nichts merkwürdiges vor.

Die fernern, noch bis zum Schluße des Monatsstücks, eintreffenden Nachrichten, werden unten, unter der Rubrik von Polen mitgetheilt werden.

V.

Memoiren und Folgen, wegen der Französischen Emigranten in Teutschland.

Da der König von Frankreich das grausame Decret der National-Versammlung, wodurch alle diejenigen Franzosen, die nicht am 1sten Januar nach Frankreich zurück gekehrt seyn würden, für Verbrecher der belei-

beleidigten Nation sollten erklärt werden, nicht bestätigte: so sahe er sich durch die herrschende Parthey genöthigt, andere Schritte gegen die ausgewanderten Unterthanen zu thun. Er ließ also an denjenigen Höfen, in deren Ländern sich Franzosen befanden, Ministerielle Noten und Erklärungen übergeben, die mit Drohungen begleitet waren. Die Höfe antworteten, und der Kaiser selbst nahm sich der Umstände, als Chef des teutschen Reichs an. Es ist zur Zeitgeschichte nothwendig, die merkwürdigen diplomatischen Acten-Stücke in dieser Angelegenheit, mit ihren Folgen, die noch wichtiger werden werden, auf beglaubigte Art und Weise mitzutheilen.

Der Französische Gesandte an dem Churfürstlich-Trierschen Hofe, Graf von Vergennes, übergab daselbst ein vom 18. November datirtes Official-Schreiben, in welchem der König von Frankreich erklärte: " er sähe mit Mißvergnügen die Versammlungen der Emigranten zu Coblenz, und deren Bewafnungen, um einen feindlichen Einfall ins Königreich zu thun; daß die Begünstigungen dieser Absichten von Sr. Churfürstl. Durchl. Verdacht erregten, daß es den Grundsätzen des Völkerrechts entgegen sey, Unruhen in einem benachbarten alliirten Staate zu unterhalten, daß man wüßte, es würden zu Coblenz beleidigende Reden gegen die französische Constitution geführt, und daß Se. Maj. hofften, Ihre Churf. Durchl. würden die genauesten Maaßregeln ergreifen, um solche Unordnungen zu verhindern, und daß man sonst den Churfürsten selbst für das Unglück responsabel machen würde, welches die Begebenheiten herbeyführen könnten. "

Der Courier, der dieses Schreiben brachte, hatte Ordre, die Antwort zu erwarten. — Sie erfolgte vom Churfürstlichen Minister folgender maaßen:

" Se. Churfürstl. Durchlaucht haben das Official-Schreiben vom 18. Nov., welches der Herr Graf von Vergennes im Namen Sr. Allerchristl. Majestät überreicht hat, durchgelesen. Er hat daraus bald erkannt, daß Se. Maj. nicht frey gewesen sind, als Sie dasselbe unterschrieben haben. Die Beschuldigungen, welche

dieses Schreiben enthält, sind ungerecht und ungegründet: es existirt in dem Churfürstenthume keine bewafnete Versammlung. Es ist wahr, daß eine Anzahl Franzosen daselbst einen Zufluchtsort wider ungerechte Verfolgungen gesucht haben; aber man hat die Vorsicht gehabt, sie zu zerstreuen, und auf den Dörfern zu verlegen. Nichts kündigt einen feindlichen Einfall in Frankreich an. Se. Churf. Durchl. haben verbieten lassen, Kanonen, Kugeln, Flinten u. s. w. zu verkaufen, und haben in diesem Betrachte die alten Verordnungen und Verbote erneuern laßen. Sie hegen in Ihrem Herzen eine lebhafte Liebe für Seine Allerchristliche Majestät. Eben diese Gesinnungen beseelen die Durchlauchtigsten Brüder des Königs. Was den Vorwurf der Verletzung der Nachbarschaft betrift, so ist derselbe sehr ungerechter Weise gegen einen Prinzen angebracht, welcher ohnerachtet der großen Vorluste, welche Frankreich ihn empfinden läßt, sich doch noch nicht von den Grundsätzen der Mäßigung entfernt hat, welche er stets beobachtet. Was die Reden betrift, die man den Emigranten vorwirft: so kann man ihnen wohl, nach so vielen Leiden, einige Klagen verzeihen. Diejenigen Reden und Ausdrücke, die man sich allgemein in Frankreich erlaubt, und zwar an öffentlichen Oertern, und die das Gouvernement billigt, und die Insultationen, die man sich in öffentlichen Berathschlagungen gegen alle Souverains erlaubt, sind auf ganz andre Weise strafwürdig. Uebrigens werden Se. Churf. Durchlaucht **die schicklichen und gerechten Mittel anzuwenden wißen, um dem Unglücke zuvorzukommen**, mit welchem man Dieselben bedroht. „

Mit dieser Antwort reiste der Courier nach Paris zurück. Dort betrieb die herrschende Parthey um deste mehr nun die heftigsten Maasregeln gegen die Emigranten, so daß der König am 14ten December selbst in die Nat. Versammlung kam, und den Krieg vorschlug, wie im vorigen Monatsstücke S. 1376 angeführt worden.

So bald der Churfürst von Trier von diesem Schritte Nachricht bekam, ließ er am 21sten Dec. durch den Staats-Minister, Baron von Duminique, dem Franzö-

sischen

sischen Gesandten zu Coblenz nachstehende Note einhändigen.

„ Unterzeichneter Staats- und Kabinetsminister hat den Auftrag von Sr. Churfürstl. Durchl., dem Kön. Französischen gevollmächtigten Minister, Hrn. von Vergennes, zu erkennen zu geben: Se. Churfürstl. Durchl. hätten aus den öffentlichen Französischen Blättern ersehen, daß Se. Maj. mittelst einer am 14. d. M. öffentlich gehaltenen Rede Sich beschweret, daß Ihre bey Sr. Churfürstl. Durchl. gethanene Schritte nicht vom nämlichen Erfolge gewesen wären, als jene, die Allerhöchstdieselben bey Sr. K. K. Maj. gethan hätten. Se. Churf. Durchl. haben alle Maaßnehmungen getroffen, um die in Ihre Staaten geflüchteten Franzosen auf den nämlichen Grundsätzen zu behandeln, nach welchen sie in den Oesterreichischen Staaten behandelt worden. Diesemnach glaubt der Churfürst nicht, als Feind von Frankreich angesehen werden zu sollen. Man hat die Kriegsübungen untersagt; diejenigen Corps, auf welche man einen Verdacht schöpfen konnte, sind zerstreuet, und ist ihnen befohlen worden, das Churfürstenthum zu räumen. Man hat ihnen alle feindliche Gemeinschaft versagt; sie haben weder Flinten noch Canonen; sie dürfen keine Rekruten werben, und werden, wie in den Provinzen des K. K. Gebiets behandelt. Um über alles, was die Franzosen befahren dürften, zu beruhigen, haben Se. Churfürstl. Durchl. sogar geglaubt, Maaßnehmungen ergreifen zu sollen, alles, was einen kriegerischen Anschein hätte, aus Ihren Staaten zu entfernen, damit Sie einen neuen Beweis Ihrer Verehrung und Anhänglichkeit zu der Person des Königs zu Tage legen möchten. Se. Churfürstl. Durchl. bitten den gevollmächtigten Franz. Minister, gegenwärtige Erklärung an seinen Hof gelangen zu lassen. “ Coblenz den 21. Dec. 1791.

Baron von Duminique.

Der Churfürst wandte sich aber auch zugleich an die teutschen Höfe, und besonders an das Oberhaupt des Reichs, und stellte die Gefahr seines Landes vor.

Unterdeßen hatte schon der Französische Bothschafter zu Wien, Herr von Noailles, am 14ten Nov. eine Depesche an die dasige Staats-Kanzley übergeben, welche eben die Beschwerden enthielt, die die obige erste Note an den Churfürsten von Trier darstellt, wegen der in Teutschland sich versammelnden Emigranten. Darauf hatte man zu Wien für gut gefunden, die officielle Antwort zu verzögern. Aber die ankommenden erwähnten Vorstellungen des Churfürsten von Trier, und die auch zu Wien erhaltne Nachricht von dem angeführten Schritte des Königs von Frankreich am 14ten December, beschleunigten den Entschluß der Antwort des Kaisers, welche in der folgenden, aus dem Französischen getreu übersetzten, Note bestand.

„ Der Hof- und Staats-Kanzler, **Fürst von Kaunitz Rittberg** hat dem Kaiser von der durch den Französischen Ambassadeur officialiter communicirten ostensiblen Depesche des Herrn de Leßart, vom 14ten November datirt, Bericht erstattet, und ist authorisirt worden, gegen den Herrn Ambassadeur, über den Inhalt der Depesche, sich, in so weit sie sein Departement betrift, mit derjenigen Freymüthigkeit zu erklären, welche Se. Kais. Maj. über diejenigen Gegenstände, die die jetzt so wichtige Krisis des Königreichs Frankreich betreffen, zeigen zu müßen glaubt.

Der Hof- und Staats-Kanzler hat demnach die Ehre, Ihm seiner Seits zu eröfnen, daß der Herr Churfürst von Trier dem Kaiser gleichfalls die Note mitgetheilt hat, die der Französische Minister den Auftrag erhalten hatte, zu Coblenz zu übergeben, zugleich mit der Antwort, die Se. Churfürstliche Durchlaucht auf diese Note hat ertheilen laßen; daß dieser Fürst zugleich Sr. Kaiserlichen Majestät zu erkennen gegeben hat: „ daß Er in Hinsicht der Französischen Emigranten und Flüchtlinge und der Waffen- und Munitions-Lieferungen, eben die Grundsätze und Vorschriften angenommen habe, die in den Oesterreichischen Niederlanden wären befolgt worden. Da sich aber unter seinen Unterthanen und in den umliegenden Gegenden lebhafte Besorgniße verbreiteten, daß die Ruhe seiner

Gränz-

Gränzlande und Staaten, ohnerachtet jener weisen Maaßregel, durch Einfälle und Gewaltthätigkeiten könnte gestöhrt werden, so hat der Herr Churfürst um den Beystand des Kaisers in dem Falle ersucht, wenn der Erfolg jene Besorgniße zur Würklichkeit bringen sollte.

Der Kaiser ist über die gerechten und gemäßigten Absichten des Allerchristlichsten Königs sehr ruhig, und nicht weniger von dem großen Intereße überzeugt, welches die Französische Regierung hat, alle fremde souveraine Fürsten durch Thätlichkeiten gegen einen von ihnen nicht aufzubringen. Da aber die tägliche Erfahrung über den Bestand und das Uebergewicht der gemäßigten Grundsatze in Frankreich, und über die Subordination der Zweige der öffentlichen Macht, und besonders der Provinzen und Municipalitäten, keine solche sichere Beruhigung giebt, um nicht befürchten zu müßen, daß die erwähnten Thätlichkeiten, ohnerachtet der Absichten des Königs, und ohnerachtet der daraus erfolgenden Gefahren, ausgeübt werden dürften: so sehen Sich Se. Kais. Maj., sowohl in Folge Ihrer Freundschaft für den Churfürsten von Trier, als auch durch die Rücksichten, die Sie auf das Intereße des Teutschen Reichs, als Mitstand, und auf Ihr eignes Intereße, als Nachbar, nehmen müßen, genöthigt, dem General-Commandanten Ihrer Truppen in den Niederlanden, dem Marschall von Bender, die Anweisung zu geben, den Staaten Sr. Churfürstlichen Durchlauchten die schleunigste und nachdrücklichste Hülfe zu leisten, im Fall sie durch feindliche Einfälle verletzt, oder nur mit selbigen bedroht würden.

Der Kaiser ist Sr. Allerchristlichsten Majestät zu aufrichtig ergeben, und nimmt an dem Wohl von Frankreich und an der allgemeinen Ruhe einen zu großen Antheil, um nicht lebhaft zu wünschen, diese Extremität und die unvermeidlichen Folgen abzuwenden, die sie sowohl von Seiten des Oberhaupts und der Stände des Teutschen Reichs, als von den andern Souverains nach sich ziehen würde, die zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, und für die Sicherheit und Ehre der Kronen gemeinschaftlich verbunden sind,

und in Folge dieses leztern hat der Hof- und Staats-Kanzler, Fürst von Kaunitz-Rittberg, den Auftrag, sich darüber auf das unverhohlenste gegen den Hrn. Ambaßadeur von Frankreich zu eröfnen, dem er übrigens die Ehre hat, die Versicherungen der ausgezeichnetsten Achtung zu wiederhohlen.

Wien, den 21sten Dec. 1791. **Fürst von Kaunitz Rittberg.**

Der Inhalt der vorstehenden Note wurde dem Churfürsten von Trier unverweilt bekannt gemacht, und ihm der Schuz des Kaisers durch einen eigenhändigen Brief noch besonders zugesichert. In diesem Briefe sagte ihm das patriotische Reichs-Oberhaupt, wie öffentliche Blätter anführten, daß die Trierschen Lande alle Furchsamkeit verschwinden lassen sollten, daß er an den General Bender die Ordre ergehen lassen, mit 20,000 Mann die Trierschen Grenzen von Luxemburg aus zu decken, und 30,000 Mann befehligt würden, auf den Fall, wenn die Franzosen es wagen sollten, den teutschen Boden zu betreten, gegen den Feind anzurücken. Diese Versichrung beruhigte das Land, und die Stände von Trier, welche ihre Besorgnisse dem guten Landesvater vorgetragen hatten.

Wenige Tage drauf kam ebenfalls an den Churfürsten von Trier eine Versichrung des Königs von Preussen, in den besten, stärksten Ausdrücken, daß auch von Preußischer Seite solche Maaßregeln getroffen worden, welche alle Wünsche des Churfürsten im höchsten Grade befriedigten, und, daß der K. Preußische Gesandte, Graf von Golz, zu Paris eine solche nachdrückliche Sprache zu führen angewiesen worden, daß, nach dem eignen Ausdrucke des Königs selbst, diese nachdrückliche Insinuationen an das Französische Ministerium alle Besorgniße heben müßten.

Unterdessen war ein neuer Französischer Gesandter, am Hofe zu Coblenz angekommen, und hatte die Beschwerden wegen der Emigranten, und die Drohungen, wenn sie das Trierschе Land nicht verliessen, erneuert. Der Churfürst antwortete darauf in den der Natur der

Sache

Sache angemessenſten Ausdrücken: wie er den Wünſchen Sr. Allerchriſtlichen Majeſtät, nach ſeinen eignen Geſinnungen, und denen der andern Höfe, dadurch volle Gnüge leiſte, daß er keine Bewafnungen, oder feindliche Anſtalten der Emigranten in ſeinem Lande geſtatte. Um dieſes thätlich von neuen zu beweiſen, ergieng eine abermalige Churfürſtliche Vorſchrift, in welcher jede Gattung von militairiſchen Exercitio unterſagt, alle Anwerbung, alle Lieferungen oder Verfertigungen von Kriegs-Munition verboten wurden, und alle Emigranten mußten vier Stunden weit von der franzöſiſchen Grenze wohnen, und durften keine Gänge, oder Reiſen in großen Haufen vornehmen. Nach einem öffentlichen Blatte hat der Churfürſt ſich ſo geäußert, "daß ein König von Frankreich, der ſich durch die Jacobiner lenken laſſen müße, einen teutſchen Fürſten, der als nächſter Anverwandter die Brüder des Königs mit Liebe aufgenommen habe, mit keinen Drohungen von ſeinen gutem und teutſchen Vorſatze abbringen könne. Die teutſche Freyheit dürfe nicht leiden, und die Erhabenheit des teutſchen Staats nicht dulden, daß man ein großes Mitglied deſſelben in drohende, und unverdiente Gefahr ſetzen könne." Unter dieſen Umſtänden waren 2000 Mann Kaiſerlicher Truppen in die Stadt Trier eingerückt, und 6000 hatten einſtweilen die Trierſche Gränze beſetzt.

Der Kaiſer aber ſahe ſich durch die aus Paris eingehenden Nachrichten von den immer weiter betriebnen Kriegsdrohungen in der National-Verſammlung, genöthigt, einen noch nachdrücklichern Schritt zu thun. Er ſchickte am 27ſten December einen Courier nach Paris mit einer ſehr ernſthaften Erklärung: daß, wenn Frankreich fortfahren würde, Bewegungen zu machen, welche der Sicherheit und Ruhe des teutſchen Reichs gefährlich wären, Se. Maj. als des Reichs-Oberhaupt, nicht allein die kräftigſten Mittel dagegen zu ergreifen ſich genöthigt ſehen, ſondern auch die geſammten Reichsſtände zu gleichen wirkſamen Maaßregeln, und Schritten auffodern würden. Von dieſer Erklärung ſind auch ſogleich Abſchriften an alle Höfe in Europa geſandt worden. Auch wurde der Befehl an alle Officiere gegeben, ſich ſchleunigſt nach ihren

Regimentern zu verfügen, und an das General-Commando in Böhmen, die dortigen Regimenter in Bereitschaft zu halten, um auf den ersten Wink den Marsch antreten zu können.

Auf diese vorbeschriebne Art und Weise muß auch die im vorigen Stücke in der Kürze etwas undeutlich angezeigte Versichrung des Kaiserlichen Beystandes für die Französischen Prinzen, verstanden werden. Sie geniessen den Kaiserlichen Beystand nicht für eine etwanige bewafnete Unternehmung, sondern für den ruhigen und sichern Aufenthalt ihrer Personen; und sollten sich die Franzosen beygehn lassen, deshalb einen Krieg anzufangen, so wird Kaiser und Reich die beleidigten Rechte zu ahnden wissen.

Der König von Preußen hat ebenfalls mit dem Kaiser zugleich einen neuern verstärkten Antheil an den Französischen Kriegsdrohungen genommen. Zuverläßige Briefe von Berlin melden, daß man daselbst für nöthig halte, Ernst gegen Frankreich zu gebrauchen, und daß deshalb sowohl den Preußischen Regimentern in Westphalen vorläufige Marschvorbereitungen anbefohlen worden, als auch vielleicht von Schlesien aus durch Böhmen ein Preußisches Corps an den Rhein marschiren würde, wenn es die Umstände erfoderten.

Die Umstände müßten sich aber in Paris sehr ändern, wenn sie nicht solche wirksame Vorschritte erfodern sollen. Noch am 31sten December ließ der König durch den Siegel-Bewahrer der National-Versammlung anzeigen, daß er den Kaiser auf seine, (oben befindliche) Ministerielle Note geantwortet habe, "daß er sein Verlangen wegen der Emigranten in Trier wiederholen müsse, und daß, wenn der Churfürst nicht wirklich an dem bestimmten Tage (den 15ten Januar) die Versammlungen in seinem Lande zerstreut hätte, ihn nichts hindern sollte, der National-Versammlung vorzuschlagen, wie er schon vorläufig angekündiget habe, die Gewalt der Waffen zu gebrauchen."

Die Gegenden am Rheine sind durch diese Nachricht sehr beunruhiget worden. In einem öffentlichen Blatte wird gemeldet, daß ein großer Theil der Bürgerschaft

schaft zu Worms einige tausend National-Cocarden von Strasburg verschrieben, und auch wirklich erhalten habe. Dieß sey in mehrern andern Gegenden geschehen; einige Amtleute hätten sogar National-Fahnen zu Strasburg bestellt. Dabey rechnete man zu Strasburg stark auf 400 schon eingeschriebene Propaganda-Boten, welche die französische Revolutions-Armee mit hunderterley Freyheits-Predigten, Addreßen, und Aufruhrs-Schriften begleiten, und so allenthalben die Menschen gegen ihre Obrigkeiten, und die Staats-Verfaßung empören würden.

So viel sich diese Menschen von diesem, bisher unerhörten Aufruhrs-Manöver versprachen; so wenig fürchteten sich verständige Leute, die den teutschen Sinn, und Patriotismus nicht bezweifeln, dafür. So war es ein ganz ungegründetes Gerücht, daß der weise, große Churfürst von Maynz die französischen Flüchtlinge aus Worms nicht aufnehmen, und seine bisher beherbergten Gäste nicht ferner dulden wolle. Vielmehr hat der Churfürst dem Prinzen von Condé seinen Hof angeboten, welcher aber für besser für seinen Plan gehalten hat, nach Ettenheim im teutschen Theile des Bißthums Strasburg, mit einer Anzahl von 4000 Emigranten, sich zu begeben. Indessen ist der Churfürst mit Heßen-Darmstadt und Heßen-Caßel übereingekommen, daß, im Falle eines bedrohenden Angrifs von Seiten der Franzosen, ein ansehnliches Corps Truppen in Maynz einrücken soll. In dem Badenschen, und im Vorder-Oesterreichischen wurden große Magazine angelegt, und die tauglichsten Pferde aufgesucht.

Diese kritischen, und einer kriegrischen Explosion sich so sehr nähernden Angelegenheiten in Teutschland, wurden die allgemeinen Gegenstände der Berathschlagungen aller großen Höfe in Europa. In London veranlaßten sie, nach der Ankunft mehrerer Couriere am 30sten December eine ungewöhnlich lange Berathschlagung des Cabinets-Ministeriums, welche durch die Nacht bis des Morgens 4 Uhr hindauerte. Man wollte hierauf wissen, daß, ohnerachtet der Englische Hof sich nicht in die Französ. Angelegenheiten habe mischen wollen, er doch nun, so bald Feindseligkeiten ausbrächen, nicht ohne

Antheil bleiben könne, und man einen allgemein ausgebreiteten Krieg zu besorgen habe.

Wir werden noch in den unten folgenden Artikeln mehrere neuere Berichte nachzutragen haben, die bis Ende dieses Monats noch wichtig werden müssen.

VI.

Neueste und authentische Nachrichten vom teutschen Orden.

Weißenburg im Nordgau, am 3 Jan. 1792.

„Man hat Sie irrig berichtet, als hätten Se. Churfürstl. Durchlaucht zu Cölln, als Hoch- und Teutschmeister das zu Mergentheim am 18ten Septemb. vorigen Jahrs angefangene, und am 20sten October geendigte Groß-Kapitel aus der Ursache ausgeschrieben, weil wegen der mit der Balley Franken im J. 1789 getroffenen neuen Einrichtung große Beschwerden entstanden wären, wie im 9ten Hefte Ihres Journals, S. 1013 des vorigen Jahrganges stehet. Bey dem so ausgezeichnetem Verdienste Ihres Journals um reine Darstellung und Verbreitung ächter Zeit-Geschichte, unternehme ich es um so lieber, vorbemerkten vermeynten Beweggrund des fürgewesenen Groß-Kapitels zu berichtigen, als ich schon im Januar 1789 die Ehre hatte, Ihnen von der damals geschehenen Vereinigung sämtlicher Besitzungen der Balley Franken mit dem Hoch- und Teutschmeisterthume eine Actenmäßige Auskunft mitzutheilen, die Sie auch damals in Ihr 2tes Monatsstück einzurücken beliebten.

Da den Rittern der Balley Franken in dem unterm 5ten Januar 1789 abgeschloßenen Consolidations-Vertrage, Art. 35. zur Sicherheit der ihnen stipulirten jährliche Deputaten, das gesammte, nunmehr mit den ehemaligen Besitzungen der gedachten Balley vermehrte Hoch- und Teutschmeisterthum, verpfändet worden, ein zeitlicher Herr Hoch- und Teutschmeister aber sowohl nach der ältesten Ordens-Verfaßung, als auch nach der neuesten

Wahl-

Wahl-Capitulation, Art. 2. ohne Einwilligung des Groß-Kapitels von dem Meiſterthume nichts verpfänden oder veräußern darf, ſo war es ganz natürlich, daß ſich die Balley Franken die Großkapitulariſche Anerkennung der ihnen conſtituirten Hypothek noch beſonders ausbedingen mußte; und aus dieſer Urſache verſprachen auch Ihre des Herrn Hoch-Teutſchmeiſters Churfürſtl. Durchlaucht im 39 Art. des Conſolidations-Vertrags, denſelben von dem Groß-Kapitel baldmöglichſt beſtätigen zu laſſen; verſchiedene andere hochwichtige Regierungs-Geſchäfte erheiſchten indeſſen die beſtändige Anweſenheit Sr. Churfürſtlichen Durchlaucht in Höchſtihrer Erzſtiftiſchen Reſidenzſtadt Bonn; ſo wie es aber die Zeit-Umſtände geſtatteten, ward das Groß-Kapitel ausgeſchrieben, und gehalten.

Se. Churfürſtl. Durchlaucht eröfneten das Groß-Kapitel mit einer höchſtmerkwürdigen weitläuftigen Rede, in welcher Höchſtdieſelbe den Herren Groß-Kapitularen von Höchſtihrer zehnjährigen Ordens-Regierung gleichſam Rechenſchaft ablegten, und den in allen Theilen ſo glücklich erhöhten Wohlſtand des Hoch- u. Teutſchmeiſterthums darſtellten. Wie ſehr ſämmtliche Herren Groß-Kapitularen bey dieſer Ueberſicht einer wahren väterlichen, überall auf das Wohl der Menſchheit, und das wahre Intereße des Ordens abzweckenden Regierung, gerühret worden, läßt ſich nicht beſchreiben. Sichtbarlich glänzte in aller Augen die erhöhte Empfindung, mit einem ſo weiſen, ſo gerechten, ſo wohlthätigen, und uneinnützigen Ordens-Oberhaupte beglücket zu ſeyn. In der folgenden Sitzung ward nun das 1ſte Hoch- und Teutſchmeiſteriſche Proponendum, nämlich die Großkapitulariſche Beſtätigung des mit der Balley Franken geſchloſſenen Conſolidations-Vertrags in Umfrage gebracht. Sämtliche Herren Groß-Kapitularen beſtätigten ihre ſchon im Jahr 1789 auf das Hoch- und Teutſchmeiſteriſche erſtere Circular-Schreiben vorläufig abgegebene Aeußerung, nämlich, daß die Vereinigung der ehemaligen Beſitzungen der Balley Franken mit dem Meiſterthume für beyde contrahirende Theile weſentliche Vortheile gewähre, und überhaupt zum Nutzen des geſammten Ordens gereiche,

reiche, und nahmen keinen Anstand, die auf das Meisterthum constituirte Hypothek anzuerkennen, und den Consolidations-Vertrag durch eine eigene Großkapitularische Acte einstimmig zu bestätigen, und über dessen Festhaltung die Garantie zu übernehmen.

Sie sehen nun, daß nichts weniger, als Beschwerden gegen die Incorporation der Balley Franken das Ordens-General-Kapitel veranlasset habe.

Ein anderer wichtiger Gegenstand dieses Groß-Kapitels, war die Verbesserung des Statutenbuchs. Der Orden hat seine bisherige Erhaltung größtentheils seiner eigenen Klugheit zu verdanken, mit welcher er sich von Zeit zu Zeit nach dem Bedürfniß seiner politischen Verhältniße selbst reformirte. Die Nothwendigkeit solcher periodischen Reformationen hatte der Orden mit bewundernswürdiger Weisheit schon in der Mitte des 13ten Jahrhunderts vorgesehen, als er sich im J. 1243 vom Pabst Innocens IV. mittels einer eigenen Bulle die ausdrückliche Erlaubniß ertheilen ließ, seine minder wesentliche Ordens-Regeln nach den Zeit-Umständen selbst abzuändern. Kraft dieser Befugniß hatte schon der verewigte Hochmeister Conrad von Erlichshausen im J. 1442 zu Marienburg das ältere Statutenbuch reformiret, und diesem Beyspiele folgte der unvergeßliche Hoch- u. Teutschmeister, Erzherzog Maximilian I., welcher auf einem im J. 1606 zu Mergentheim versammelten Groß-Kapitel dem Orden sein heutiges Statutenbuch gab. Indeß veränderte sich der Geist des Zeitalters viel zu sehr, als daß das Statutenbuch von 1606 noch in allen seinen Theilen anwendbar seyn könnte. In dieser Ueberzeugung wünschte der Orden schon in den Groß-Kapiteln vom J. 1764 und 1780 eine abermalige Revision seiner Gesetze. Nachdem nun der große Maximilian sowohl die gegenwärtige als vorübergegangene Verhältniße seines Ordens ganz durchgeschauet, machte er schon vor vier Jahren dem in der Ordens-Geschichte und Ordens-Verfaßung ungemein erfahrnen Ordens-Priester, Höchstihrem geistlichen Rath, und Pfarrern zu Kochenthurn, Ernst Simon, den Auftrag, alle bisher noch anwendbare Ordens-Gesetze zu sammlen, und durch diese Kapitulation

die

die wirkliche Bearbeitung des großen Werkes eines neuen Ordens-Buches vorzubereiten. Simon vollendete sein Werk mit ungemeinen Beyfall. Se. Churfürstl. Durchlaucht aber schrieben über diese Kapitulation selbst einen Commentar von 36 Bogen, welcher, wenn er fürs große Publicum gehörte, alle Kenner gesetzgeberischer Talente bis zum Erstaunen in Bewunderung setzen würde.

Nach dieser Vorbereitung wurden dann sehr viele, zum Theil sehr wichtige, Puncte von dem Herrn Hoch- und Teutschmeister zur Gros-Kapitularischen Berathung vorgetragen. Ueber viele wurden sogleich endliche Abschlüße gefaßet, und das Resultat der Entscheidung dem Gros-Kapitel-Rezes einverleibet: über andere Puncte aber, welche eine längere Ueberlegung von Seiten der Ordens-Balleyen erheischten, vernahmen Se. Churfürstl. Durchlaucht nur vorläufig die Meinungen ihrer Herren Gros-Kapitularen, um hiernach das Compilations-Werk des Ordens-Buchs um so leichter fortsetzen lassen zu können, so wie dann jetzt die ganze Compilation sämtlichen Balleyen nach Hause gegeben wird, damit jede nach ihren besondern Verhältnißen zur Vollendung mitwirken könne.

Heil dem Staate, deßen Väter mit diesem thätigen Willen für das Beste des Ganzen ohne Rücksicht auf ihre Privat-Convenienz so ganz beseelet sind, wo der Fürst sich öfters selbst erbot, dieses oder jenes von seinen Gerechtsamen selbst aufzuopfern, um das Beste des Ganzen um so leichter zu erzielen! Wenn einst das Ganze vollendet seyn, und wie nicht zu zweifeln, auch vor das Publicum kommen wird, so werden Sie finden, daß dieses Lob nichts weniger als Schmeicheley sey.

Merkwürdig ist annoch, nicht nur die große Thätigkeit, sondern auch die seltne Eintracht, mit welcher die wichtigsten Ordens-Angelegenheiten behandelt wurden. Auch bey verschiedenen Meinungen sah man keine Factionen, keine Gehäßigkeiten, oder künstliche Kniffe, um einen andern in seine Meynung zu locken. Wenn man zu Rath gieng, um über einige vorher zur Entscheidung ausgestellte Propositionen zu beschließen, so konnte

konnte jeder Gros-Kapitular noch vor der Seßion die Meynung des andern erfahren; so offen und vertraulich war man gegen einander. Jeder brachte seine Stimme schriftlich, und mit Entscheidungsgründen unterstützt zu Rathe. Sahe ein vorsitzender Gros-Kapitular, daß ein nachsitzender eine beßere, gegründetere Meynung hegte, so rechnete er sichs nicht zur Schande, von seiner vorher abgegebenen Stimme abzugehen, und der Meynung eines anderen beyzutreten. So bieder, so aufrichtig wollte man nur das Beste, und so sehr hatte der thätige, allumfaßende Geist des Ordens-Oberhaupts seinen Ordens-Rittern einen ächten Gemein-Geist mitzutheilen gewußt.

Die Balley Utrecht ist bekanntlich seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts von dem Orden ganz abgerißen, und obwohl die daselbst noch befindliche Ordens-Ritter die Ordens-Güter zum Theil noch als Commenden genießen, und auch das Ordens-Kreuz tragen, so werden Sie doch, weil Sie die wesentliche Ordens-Gelübde nicht abgeleget, von dem Orden als Brüder keineswegs anerkennet.

Indeßen ist zum Beweis, wie sehr der Orden die Wiedervereinigung dieser getrennten Ordens-Brüder wünsche, in dem Kapitel-Saale an der Seßion-Tafel, und an dem Platze, welcher sonst einem rechtmäßigen Landcommenthuren dieser Balley nach seinem Ordens-Range gebühren würde, ein eigener Stuhl, mit der Aufschrift: **Balley Utrecht**, offen gelaßen worden.

So wie dieses General-Kapitel für den ganzen Orden **eines der wichtigsten**, und für sämtliche Gros-Kapitularen und übrige Anwesende viele Ordens-Ritter eines der vergnügtesten, und in seiner Pracht eines der glänzendsten war, eben so war es auch für die Collegien zu Mergentheim dadurch sehr beglückend, da Se. Churfürstl. Durchlaucht in mildester Rücksicht des täglich mehr ansteigenden Preises der Lebensmittel, die Besoldungen sämmtlicher Dikasterial- und Kanzley-Verwandten um ein merkliches erhöhet haben, welche neue Besoldungs-Vermehrung jährlich über 7000 Gulden ausmacht.

macht. Eine sehr menschenfreundliche Rücksicht, die wohl mehrere Collegien in Teutschland verdienten!

Mit dieser Gehalts-Vermehrung waren auch sehr viele neue Anstellungen und Beförderungen verbunden, von welchen ich nur der wichtigern erwähne. So ist der an dem Höchsten Hoflager befindliche geheime Rath, geheime Referendar, und Kanzley-Director von Breuning mit Beybehaltung des geheimen Referendariats zum Vice-Kanzler befördert worden; die Kanzley-Directors-Stelle erhielt der geheime Rath Weiß; der geheime Rath Kleudgen ist zum Hoch- und Teutschmeisterischen Gesandten am Fränkischen Kreise, und der Hoch- und Teutschmeisterische Hofrath und Syndicus der Balley Oesterreich, von Ulrich, zum Hof- und Teutschmeisterischen Residenten zu Wien ernennet worden.

VII.

Schreiben.

1.

Coblenz, den 8ten Januar 1792.

Wir befinden uns hier in einer höchstwichtigen und kritischen Epoche. Die Umstände werden Ihnen schon aus den Zeitungen bekannt seyn. Von der einen Seite mit einem Einfalle von Franzosen bedroht, von der andern des Schutzes des Kaisers und des Königs von Preußen versichert, sehen wir den kommenden Tagen zwischen Furcht und Hofnung entgegen. Am Ende des vorigen Jahrs kam ein neuer Französischer Gesandte, ein Herr von St. Croix hier an, und löste den Herrn Grafen von Vergennes in seinem Minister-Posten ab. Er wurde durch seine Bewillkommung nicht sehr erbaut. Am folgenden Morgen nach seiner Ankunft stand an der Thüre seiner Wohnung ein Zettel angeschlagen, mit den Worten: „Meine Herren, Sie werden ersucht, dem außerordentlichen Ambassadeur Platz zu machen.„ Sogleich verließen alle Franzosen, die dies Haus bewohnten, dasselbige. Der Herr Gesandte

ſandte ließ ſich bey einigen melden; er wurde nirgends angenommen. An demſelbigen Tage kamen 200 Mann Kaiſerliche Soldaten, und holten aus der Citadelle Kriegs-Munition. Um 6 Uhr des Abends kam ein Courier vom Kaiſer an den Churfürſten, der einen eigenhändigen Brief des Kaiſers, mit der Zuſicherung ſeines Beyſtandes, im Falle eines Franzöſiſchen Angriffs, überbrachte.

Als der Graf von Artois erfuhr, daß man den neuen Franzöſiſchen Geſandten mit Verachtung betrachtete: ſo gab er ſogleich Befehl, in ſeiner Perſon den Geſandten des Königs, Seines Bruders, zu reſpectiren, und dadurch wurde vieles verhindert, was ſonſt geſchehen ſeyn möchte. Der Graf von Vergennes ſteckte indeßen, gleich nach der gehabten Abſchieds-Audienz beym Churfürſten, die Kokarde der Prinzen an, und zeigte ſich ſo bey Hofe. Er wurde von allen Emigranten darüber becomplimentirt. Es kommen noch täglich immer mehr Emigranten von allen Klaßen, auch ſehr viele vom Militair an. Unſer ganzes Land iſt voll, und man begreift kaum, wie alle dieſe tauſende von Menſchen ernährt werden können. Die Lebensmittel ſind auch ſo ſehr geſtiegen, daß diejenigen, die nicht von dem Franzöſiſchen Gelde profitiren, laut murren, und man vor einigen Tagen gar für öffentliche Unruhe beſorgt ſeyn mußte. Unſere Situation iſt im höchſten Grade, in vieler Hinſicht, bedenklich.

Der Prinz von Condé, welcher mit ſeinem Gefolge Worms verlaßen hat, iſt noch kurz vor ſeiner Abreiſe in Gefahr geweſen, von einem Meuchelmörder umgebracht zu werden. Ein gewiſſer von Bußelot, ein Maltheſer Ritter, oder wenigſtens mit dem Kreuze geziert, war mit der Abſicht dieſes Attentats zu Worms angekommen, wurde aber, wie man ſagt, durch einen Brief von Nancy verrathen und arretirt. Er geſtand ſogleich ſein ſchwarzes Vorhaben, und gab den **Maire von Thionville** für den Anſtifter an, der ihm 10,000 Livres verſprochen habe, wenn er die Mordthat begangen hätte; er hat auch ausgeſagt, daß mehrere Perſonen einen gleichen Auftrag mit ihm hätten. — Ob dergleichen auch mit zu der heutigen Philoſophie gehört? Ob die

Fran-

Franzöſiſche Conſtitution durch Meuchelmorde befeſtigt werden ſoll? Am vorigen Dienſtage kamen 2 Couriere von Petersburg und von Stockholm bey den Prinzen an. Ohnerachtet von ihren Depeſchen nichts öffentlich bekannt geworden iſt, ſo kann ich Ihnen doch ſagen, daß Catharine und Guſtav Bedenken gefunden haben, den Prinzen in ihrer Unternehmung mit gewafneter Macht beyzuſtehen, daß ſie aber auf andre Art und Weiſe ſie unterſtützen wollen. Man muß aber daraus nicht zu viel ſchließen, und ich will nur vorerſt bemerken, daß Rußland und hiernächſt Schweden ihre Maasregeln geändert, und dem Plane des Kaiſers beygetreten ſeyn ſollen, welcher auf einem andern Wege zu demſelbigen Ziele führt.

Man ſpricht hier viel von einem Vergleichs-Projecte, welches den Prinzen vorgelegt ſeyn, und deſſen Urheber der Herr von Breteuil und ſeine Parthey in Frankreich ſeyn ſoll, an deren Spitze die Königin ſich befinden ſoll. Nach dieſem Project, ſoll die Conſtitution nur zur Hälfte umgeworfen, 2 Kammern, anſtatt der National-Verſammlung, errichtet, und der Adel mit Aufopferung einiger Privilegien, wieder in ſeine Rechte eingeſetzt werden. Allein, ſo lange die Jacobiner-Parthey noch die Oberhand in Paris behält, wird dieſes Project nicht ausgeführt werden können. Man will zwar wißen, daß ganz neue Auftritte für dieſes Project vorbereitet würden, daß die Reiſe des Kriegs-Miniſters, Herrn von Narbonne geheime Abſichten gehabt, und daß die Generale Luknер, Rochcambeau und Fayette, wenn der Plan zu Stande kommt, vielleicht eine überraſchend neue Rolle ſpielen werden. Ich hoffe, Ihnen darüber bald genauere Nachrichten geben zu können.

2.

Aus dem Brandenburgiſchen

haben wir ein Schreiben vom 17ten December erhalten, in welchem Beyſpiele von verkehrten Freyheits- und Religions-Begriffen, in einem gewiſſen Orte, gemeldet werden. Da aber die Sache einzelne Perſonen und Gegenſtände betrift, und die Obrigkeit ſchon darauf aufmerkſam ſeyn wird; ſo würde es ſowohl ohne Nutzen,

als auch wider den Plan unsers Journals seyn, von dem Inhalte des Schreibens Gebrauch zu machen.

Ein andres Schreiben von Berlin, vom 12ten Januar, enthält folgendes.

— „Man kann nicht anders, als die täglich bewiesene Güte und Humanität unsers Monarchen bewundern. Jeder, der ein billiges Gesuch hat, und dem es glückt, Ihn selbst zu sprechen, wird nicht unerhört gelaßen. Wie ungegründet auch die Klagen mancher Leute über Unterdrückung der Preßfreyheit sind, beweist eine öffentlich verkaufte Schrift: Freymüthige Bemerkungen über die neuern Religions-Veränderungen in den Königl. Preußischen Staaten; die doch gewiß in mancher Stelle die Grenzen der beschidenen Publicität überschreitet. Uebrigens ist eine weise Einschränkung der Preßfreyheit, daß sie nicht Preß-Frechheit werde, eine der gröstn Wohlthaten in einem wohlgeordneten Staate. Und diese Wohlthat ist zu unsrer Zeit ein Bedürfniß geworden.

Der König hat vielfach Concert bey sich, und besucht auch öfters das teutsche Schauspielhaus. Möchte seine Anwesenheit gute Früchte für die vaterländische Bühne hervorbringen, und die Direction zu einer strengern Auswahl der Stücke veranlaßen! Wir erwarteten den Churfürsten von Sachsen zu dem gegenwärtigen Carnaval. Unsre Hofnung ist aber bis jetzt noch nicht erfüllt worden. Es sind für dieß Carnaval, statt der bisher gewöhnlichen zwey Opern, dreye einstudirt worden. Die dritte ist eine ganz besondre neue Art von Oper. Jeder Sänger und jede Sängerin bringen nämlich aus ganz verschiednen Opern die für ihre Stimmen am passendsten Arien. Der Hofpoet, Herr Caramantani di Filistri, legt einen neuen Text dazu unter, und combinirt das Ganze mit neuen Recitativen, die dann der Capellmeister Alessandri componirt. Die Italiener nennen ein solches Stück Pastitio, und einige sagen, es würde allerdings eine musikalische Pastete werden.

Alle in den Königlichen Staaten befindliche Zahlen- und Klaßen-Lotterien, welche bisher an Privat-

Personen verpachtet waren, sollen, nach Ablauf der Contracte, dem Ober-Kriegs-Collegio zur Administration übergeben werden, welches die Ueberschüße zu Pensionen für invalide Officiers und Soldaten verwenden wird. Bey der Direction eines so vortreflichen und patriotischen Ministers, wie der Graf von Schulemburg ist, läßt sich von dieser Einrichtung viel vortheilhaftes zum Besten des Landes erwarten. Und wenn eine Nation nicht aufgeklärt genug ist, sich von der Thorheit, in Lotterien zu spielen, zu überzeugen, so ist es eine Weisheit der Regierung, die freywillige Contribution der Thoren für verdiente Personen zu benutzen.

Der Etats-Minister, Graf von Herzberg, dem die Preußischen Staaten so viele glückliche Veranstaltungen zu danken haben, hat neuerlichst, aus freyem Triebe, dem hiesigen Schulmeister-Seminario, welches mit der Realschule in Verbindung steht, und sehr schlecht dotirt ist, zur Ausbeßerung, und Zustandesetzung seines sehr baufälligen Gebäudes, 1000 Thaler geschenkt, auch dem letzten Examen dieser Seminaristen beygewohnt, und jedem derselben, außer einer Summe von 30 Thalern, die Er zum Besten dieses Instituts jährlich zu bezahlen pflegt, einen Friedrichsd'or zum Geschenk gemacht. Dergleichen patriotische Handlungen, die dem Egoismus unsers Zeitalters gerade entgegen gesetzt sind, verdienen wohl eine öffentliche Bekanntwerdung.

Wie eifrig der König Bedacht nimmt, die Invaliden seines Heeres zu versorgen, beweiset eine neue Commißion, die Er jetzt niedergesetzt hat, um einen zweckmäßigen Plan zu entwerfen, nach welchem die sämmtlichen Officiers-Wittwen mit einer, ihrem Character angemeßenen, Pension versehen, alle Invaliden versorgt, und alle Schulanstalten für Soldaten-Kinder zweckdienlicher eingerichtet werden können.

Die Prinzeßin von Oranien, zweyte Tochter unsers Königs, wird in Holland, zufolge verschiedner Nachrichten, fast angebetet, und die Republik hat ihr ein Geschenk mit einer Toilette zum großen Werthe gemacht.

3.

Stockholm, den 6ten Januar 1792.

„Der Hauptgegenstand der hiesigen und inländischen Unterhaltung ist jetzt der auf den 23sten dieses Monats ausgeschriebene Reichstag. Er wird, wie ich schon ehmals angezeigt, zu Gefle, der Hauptstadt in Nordland, am Bothnischen Meerbusen gehalten. Man kann bis jetzt nicht sagen, welche Gegenstände vorzüglich werden vorgenommen werden. Daß der Zustand der Finanzen nicht ohne Anregung bleiben wird, ist indeß außer Zweifel.

Durch ein Circularschreiben des Hof-Kanzlers, Hrn. von Schröderheim, hat der König den Hof- und Regierungs-Collegien bekannt machen laßen, daß der Titel eines Kanzley-Präsidenten, welche Würde seit 1785 nach dem Tode des Reichsraths, Grafen Creutz, erledigt war, aufhören solle. Man pflegte diese Stelle als die eines Premier-Ministers anzusehen. Bey den Reichstagen machten die Kanzley-Präsidenten die Vorträge statt des Königs. Ihre Würde war eigentlich die Ersetzung der Reichs-Kanzler-Stelle, die im Jahre 1680 abgeschafft wurde. Während der Regierungsform von 1720 waren die Kanzley-Präsidenten vermöge der herrschenden Parthey die Seele der Staatsverwaltung. Man hat dieses besonders bey den Grafen Arvid Horn, Carl Gyllenborg und bey dem berühmten Grafen Teßin gesehen. Die Kanzler-Würde wurde schon im Jahre 1216 durch den König Johann Suenkerson errichtet, und in jenen Zeiten immer mit Geistlichen besetzt. Selbst Gustav Wasa mußte die Kanzley-Geschäfte noch durch Geistliche besorgen laßen, bis es ihm endlich durch seine Nationalbildung gelang, den Adel zu den Würden fähig zu machen und zu berufen, für die er bestimmt ist. Die Grafen Axel Oxenstierna und Magnus Gabriel de la Gardie brachten darauf durch ihre Thätigkeit und Größe den Ruhm und das Ansehn der Kanzler-Würde aufs höchste; und der Graf Benedict Oxenstierna war unter Carl XI. der erste, der sie unter dem Titel eines Kanzley-Präsidenten bekleidete.

An

An die Stelle des Generals Toll, der seine Dimission genommen hat, ist der Contre-Admiral und Gouverneur von Gothland, Baron Rayalin, zum General-Intendanten der Admiralität zu Carlscrona ernannt worden. Er hat sich um das Rüstungswesen und die Verbeßerung der Administration des See-Departements sehr verdient gemacht. Seiner Thätigkeit verdankt auch Carlscrona die Erhaltung derjenigen Theile der Stadt, die von der lezten Feuersbrunst verschont blieben. Er war zugleich der Versorger der verarmten Unglücklichen, und hat sich bey der Besorgung der neuen Bauten sehr eifrig bewiesen.

Seit dem Ende des Novembers befindet sich der Hof, nach seinem Aufenthalte zu Drottningholm, wieder in hiesiger Hauptstadt. Se. Majestät bringen indeß gewöhnlich einen Theil der Woche auf dem Schloße zu Haga zu. Der Graf von St. Priest ist hier wieder angekommen, und hat mehrere Audienzen beym Könige gehabt. Der Französische Chargé d'Affaires, Chevalier von Gaußin, der schon alles zu seiner Abreise bereit gemacht hatte, wird, wie es heißt, noch hier bleiben. Die Gesinnungen und weitern Maaßregeln unsers Hofes wegen der Französischen Angelegenheiten wird am besten der Erfolg zeigen.

Für unsern Kronprinzen haben Se. Majestät eine neue Auszeichnung bestimmt. Er wird der Chef des neuen Grenadier-Corps werden, welches aus den beyden Regimentern Ostgothland, Cavallerie und Infanterie, formirt worden, und 2000 Mann stark ist.

Die Veranlassung zu der Kriegs-Erklärung des Deys von Algier hat der Antrag gegeben, daß der König das gewöhnliche Geschenk, anstatt wie bisher mit Munition, in baarem Gelde entrichten wolle. Die Hofnung, daß ein Vergleich werde getroffen werden, dauert noch fort. Für unsre Schiffahrt im Mittelländischen Meere ist die Erhaltung des Friedens auch sehr zu wünschen. Indeß sind, so viel man weiß, jetzt noch keine Schiffe unsrer Nation von den Algierern genommen worden, und die Fregatte, welche die Geschenke an den neuen Sultan von Marocco gebracht hat, hat auf der Rückreise Be-

fehl erhalten, wieder nach dem Mittelländischen Meere zu gehen, um unsre Schiffahrt daselbst zu decken.

Die Schiffahrt in der Ostsee ist bey der günstigen Jahrszeit bisher noch offen gewesen. Von Gothemburg sind hier mehrere Schiffe mit Heeringen schon von diesem Jahre angekommen. Der Fang derselben ist, so wie die Strömlings-Fischerey, die einen Haupt-Nahrungs-Zweig der Scheeren- und der Küsten-Bewohner von Nord-Bothnien ausmacht, sehr reichlich gewesen. Der vorige Krieg hat aber in letzterer Fischerey eine auffallende Veränderung verursacht. Die Strömlinge, eine Gattung von Fischen, die bloß durch ihre geringere Größe von den Heeringen verschieden, haben ganz ihr altes Quartier, den Finnischen Meerbusen, verlassen, und ihre Züge nach den Küsten von Gothland gerichtet, wo sie vorher gar nicht angetroffen wurden. Die Ursache dieses Auswanderns sind die Kanonaden der Flotten im vorigen Kriege, wodurch sie verscheucht worden. Es ist daher von der Regierung ein ausdrücklicher Befehl gegeben worden, während des Heerings- und Strömlings-Fangs in den Scheeren von Gothemburg keine Kanonen zu lösen, um die Heere dieser Wasserbewohner nicht in Flucht zu bringen.

Von dem nun förmlich ratificirten Allianz-Tractate unsers Königs mit der Kaiserin von Rußland hat man noch keine diplomatisch-richtige Abschriften. Den Haupt-Inhalt habe ich Ihnen schon vorlängst gemeldet. Beyde Monarchen garantiren sich ihre Besitzungen, und stehen einander, im Falle eines Angrifs, bey. Schweden stellt alsdann 8000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavallerie, 6 Linienschiffe, und 2 Fregatten: Rußland aber 12000 Mann Infanterie, 4000 Mann Cavallerie, 9 Linienschiffe, und 3 Fregatten. Die Bedingungen dabey sind die im solchen Falle gewöhnlichen. Wenn die bestimmte Hülfe zur Vertheidigung nicht hinreichend ist; so wird selbige, nach vorhergegangner Verabredung, vergrößert werden, wenn es die Umstände erlauben. Gleich nach der Ratification dieses Tractats, soll an einem neuen Commerz-Tractate gearbeitet werden. Im Frühlinge sollen die Gränzscheidungen in Finnland durch Commissarien vorgenommen werden. Die Allianz soll, wie ich Ih-

nen

nen vorlängst gemeldet, 8 Jahre dauern, und 6 Monate vor Ablauf dieser Zeit über die Verlängerung unterhandelt werden. Ob geheime, oder Separat-Artikel dabey sind, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. So bald der Tractat in diplomatischer authentischer Form erscheint, werde ich nicht ermangeln, ihn zu übersenden. Wahrscheinlich wird der bevorstehende Reichstag dazu Gelegenheit geben.„

Die Proclamation zu dem Reichstage ist folgenden wörtlichen Inhalts:

Wir Gustav ꝛc. ꝛc. grüßen Euch, mit dem allmächtigen Gott, von Uns geliebte, Unsre betrauete Männer und Unterthanen, die Stände des Reichs, Grafen, Freyherren, Erzbischof, Bischöfe, Ritterschaft und Adel, Geistlichkeit, Bürgerschaft der Städte, und Bauern, die Ihr innerhalb den Gränzen Schwedens und des Großfürstenthums Finnland wohnhaft seyd!

Da Wir durch Euren Beystand und durch die Tapferkeit Schwedischer Männer, nach einem rühmlichen Kriege, einen ehrenvollen und sichern Frieden geschlossen, und selbigen noch mehr durch nützliche Bündnisse befestiget haben: so haben Wir es für Uns beruhigend und für das Reich zuträglich erachtet, Uns mit Unsern treuen Unterthanen, den Reichsständen, über einige Angelegenheiten des Vaterlandes zu berathschlagen. Wir gebieten und befehlen allso Euch, den gesammten Reichs-Ständen, in Gnaden, daß Ihr Euch auf den 23sten Januar des künftigen Jahrs in Unsrer See- und Stapel-Stadt Gefle einstellet, und daß nicht nur die Ritterschaft und der Adel sich nach demjenigen füge, was die unterm 6ten Junius 1626 vom höchstseligen Könige, Gustav Adolph, dem Zweyten und Grossen, glorwürdigsten Andenkens, ausgefertigte, und von Uns am 9ten November 1778 wieder eingeführte und bestätigte Ritterhaus-Ordnung, besonders aber deren 13ter und 14ter Paragraph enthalten und verordnen; sondern auch, daß die andern Stände, welche gewöhnlich Bevollmächtigte oder Deputirte zu schicken pflegen, solches gehörig beobachten, dergestalt, daß der Erzbischof, jeder Bischof für den Kirchsprengel, für welchen er geweiht und ordinirt ist, der Pastor Primarius in Stockholm, und so viele von jedem Kirchsprengel, wie gewöhnlich zu kommen pflegen, und von den übrigen Ständen so viele, wie üblich gewesen ist, sich einfinden; alle mit gehörigen Vollmachten versehen, damit Wir den Reichstag anfangen, und nach dessen glücklichen Beendigung, Euch desto eher verabschieden und beurlauben können. Welches Euch allen, und einem jeden insonderheit, zur unterthänigsten Nachricht dienet. Wobey Wir sind ꝛc.

Stockholm, auf Unserm Schloße, den 8ten December 1791.

Gustav.„

VIII.

Authentisch-wahrer Aufschluß der verbreiteten Nachricht von der Flucht des Königs von Frankreich.

Man hat den eigentlichen Grund der auf so vielfach beglaubigte Weise, und so diplomatisch-zuverläßig durch ganz Europa verbreiteten Nachricht von der Flucht des Königs von Frankreich am vorigen 20sten November, schon verschiedentlich anzugeben gesucht. Man hat sogar in Pariser, und sodann daher in andern teutschen Zeitungen vorgegeben, als wenn ein bloßer Spaß des H. v. Villette in dem Jacobiner-Clubbe dazu die Veranlassung gewesen wäre. Nichts von allem dem ist die Wahrheit. Wir sind so glücklich, den wahren Aufschluß von **respectabler, authentischer Quelle** her, dem Publico geben zu können.

„Man hat nun den wahren Grund der verbreiteten Nachricht von der Flucht des Königs von Frankreich ausfindig gemacht. Der geheime Ausschuß der Jacobiner hat diese Nachricht ausbreiten lassen, in der eben so wichtigen, als boshaften Absicht, um die Prinzen auf die Grenzen zu locken, sie daselbst aufheben, und nach Orleans führen zu lassen. Alle Anstalten waren ins geheim dazu gemacht. Alles war hierzu angeordnet. Die Briefe und Couriere waren unter angenommenen Namen von Aristokraten abgesandt. Um der Nachricht desto mehr Glaubwürdigkeit zu verschaffen, hatte man dafür gesorgt, den Rußischen Gesandten, Grafen von Romanzow, zuerst davon zu benachrichtigen. Die Prinzen, Brüder des Königs, waren im Begriffe, sich nach Tournay zu begeben, und würden in das Netz gerathen seyn, wenn nicht ein Courier aus Brüßel sie noch zu rechter Zeit unterrichtet hätte, daß die erhaltne Nachricht falsch sey.„

IX.

Bestand der Churfürstlich-Sächsischen Armee, Anfangs des Jahrs 1792.

Dieses seit 8 Jahren so stark vermehrte und aus lauter Landeskindern gewordene Kriegsheer, bestehet jetzt

jetzt aus 32,000 Mann. Die Beſtandtheile deſſelben ſind:

Infanterie, 12 Muſketier-Regimenter.
6 Grenadier-Bataillons.
Jedes Feld-Infanterie-Regiment iſt 2 Bataillons, 10 Compagnien, und 1656 Mann ſtark.
1 Regiment Grenadier-Garde, 2 Bataillons, 10 Compagn., 912 M. ſtark.
1 — Artillerie, Pontoniers, Mineurs, nebſt einer beſondern Feſtungs-Hausartillerie-Compagn. 2 Bataillons, 14 Compagnien, 1800 Mann ſtark.

---

14 Regimenter
6 Bataillons.

Cavallerie. 9 Regimenter. Jedes, 4 Escadrons, 8 Compagnien, und 734 Mann ſtark; ſämmtlich mit den ſchönſten Holſteinſchen, Mecklenburgſchen, Polniſchen und Wallachiſchen Pferden beritten.

1 Regiment Garde du Corps (428 Mann ſtark.) 2 Küraſſier-Regimenter, 1 Carabinier-Regiment. 4 Dragoner-Regimenter, 1 neuerrichtetes Huſaren-Regiment, welches bis Oſtern 1792 bis zu 3 Bataillons, 12 Compagnien und 1500 Mann vermehrt wird.

Beſondre Corps.

Das adliche Kadetten-Corps 146 Mann ſtark, die Schweizer-Garde 120, das Ingenieurs-Corps 52, ein Palais-Wachtdetaſchement von Dragonern auf dem Churfürſtl. Sächſiſchen Schloß zu Warſchau 75, eine Garniſon-Compagnie zu Königſtein, 193, 3 Halb-Invaliden-Compagnien, 417 Mann ſtark.

Total-Summe.

23 Cavallerie- und Infanterie-Regimenter.
6 Bataillons Grenadiers. 6 beſondre Corps.

Die eximirten Corps (wozu die Garde du Corps, die Schweizer-Garde, Ingenieurs-Corps, die Artillerie,

und die Grenadier-Garde gehören) ſtehen unmittelbar unter dem Commando Sr. Durchlaucht, des Churfürſten.

Die ſämmtliche Cavallerie, unter der General-Inſpection des Generallieutenants, Grafen von Bellegarde. Ein Theil der Infanterie, (aus 14 Bataillons Muſketiers, 3 Bataillons Grenadiers, und 12,350 Mann beſtehend) ſteht unter der General-Inſpection des Generallieutenants von Lindt. Der andere Theil (aus 12 Bataillons Muſketiers, 4 Bataillons Grenadiers, und 9930 Mann beſtehend) ſteht unter der General-Inſpection des General-Lieutenants von Langenau.

Als Commandeurs ſind bey der Cavallerie und Infanterie angeſtellt: 5 Generals, 6 Generallieutenants, 9 Generalmajors, 31 Oberſten, 29 Oberſtlieutenants, 59 Majors. — Jedes Regiment hat einen weiten und volkreichen Werbungs-Canton. Jeder Soldat dient auf Capitulation, 8 bis 10 Jahre, oder auch freywillig gegen neues Handgeld, oft auch gegen gute Bezahlung für einen reichen Bauersſohn zwey, ja ſogar drey Capitulationen nach einander. Die Regimenter, beſonders der Cavallerie, haben oft einige hundert Uebercomplete. Die Feld-Infanterie-Muſketiers und Grenadier-Regimenter und Bataillons gehen weiß, mit bunten Aufſchlägen, Klappen und Kragen, nebſt weißen oder goldnen Knöpfen, goldnen oder ſilbernen Huthtreſſen, und Achſelbändern: die Grenadiers mit ſchönen Bärmützen. Die ſchwere Cavallerie hat paille Collets mit bunten Aufſchlägen und Borten beſetzt. Die Dragoner rothe Röcke mit anderfarbigen Aufſchlägen. Die Grenadier-Garde, ſcharlachroth, mit Citronengelben Aufſchlägen, Kragen und Klappen, und Achſelbändern. Die Artillerie dunkelgrün, mit ſcharlachrothen Aufſchlägen, Kragen und Klappen, goldnen Treſſenhüthen, weiß und ſchwarzen Federbüſchen, nebſt paille Weſten und Hoſen.

X.

Antwort des Königs von Dänemark, an den König von Frankreich, auf die Notification der Constitutions-Annahme.

Wir haben im letzten Stücke des vorigen Jahrgangs des Journals, S. 1294 das Schreiben des Königs von Preußen auf die Notificirung der Annahme der Constitution von Ludwig dem XVIten, bekannt gemacht. Wir können hier nun das ebenfalls noch unbekannte Schreiben mittheilen, welches **der König von Dänemark** bey eben dieser Veranlaßung an den König von Frankreich erlaßen hat. Es lautet, aus dem Französischen übersetzt, wörtlich also:

„Ich habe aus dem Briefe, welchen Ewr. Maj. mir zu schreiben die Güte gehabt, ersehen, daß Sie Sich entschloßen haben, die Constitutions-Acte aus dem Grunde anzunehmen, weil Sie dieselbe als die Folge des Wunsches des vorzüglich größern Theils Ihrer Nation ansehen mußten. Ich habe niemals den Schritten, die Ewr. Majestät gethan haben, um das Glück dieser Ihrer Nation zu sichern, meinen Beyfall versagt, und ich schmeichle mir, daß Sie gleichfalls meiner zuvorkommenden Freundschaft, womit ich diejenige, wovon Sie mir jetzt die Versicherungen wiederholt haben, und die einen großen Werth für mich hat, jederzeit erwiedern werde, so wie auch den Gesinnungen der großen Achtung werden Gerechtigkeit wiederfahren lassen, womit ich bin

Mein Herr Bruder,

Kopenhagen, den 11. November, 1791.

Ewr. Majestät guter Bruder, **Christian.**

XI.

Frankreichs Anarchie, und Begebenheiten.

Schon vor geraumer Zeit haben wir bemerkt, daß die in Paris noch herrschende Jacobiner-Parthey, bey der entsetzlichen Lage, in welche sie das Reich gebracht har,

hat, kein anderes Mittel mehr wußte, als einen offenbaren Krieg, daß sie ihn wünschte, und zu erregen suchte. Diese Wahrheit hat sich, wie so viele andre, nunmehro in solchen Begebenheiten gezeigt, welche viele Höfe in Bewegung gesetzt haben. Von demjenigen, was in Teutschland darüber vorgegangen, giebt der obige Vte Artikel umständliche Nachricht. Hier müssen wir dasjenige anführen, was in Frankreich selbst vorgegangen ist.

Man hielt im Jacobiner-Clubbe zu Paris lange, declamatorische Reden, voller, jetzt so gewöhnlichen, Ungezogenheiten und Insultirungen gegen die gekrönten Häupter in Europa, und stellte einen Krieg als unvermeidlich vor. In der National-Versammlung harangirte Herr von Condorcet, und brachte eine so genannte Declaration zum Vorscheine, die das Ansehn eines Kriegs-Manifests hatte, brachte es auch dahin, daß diese Declaration im ganzen Reiche herum geschickt, und an alle militairische Corps vertheilt wurde. Sie enthält nichts besonders, was das Aufsehn verdiente, welches ihr die Jacobiner-Parthey gern verschaffen wollte. H. v. Condorcet sagt, "die französische Nation entsage allen Kriegen, in der Absicht, Eroberungen zu machen. (Das thun alle kluge Fürsten und selbst die kriegrischen, und sagen es gewöhnlich in ihren Kriegs-Manifesten.) Aber ein Land, fährt H. v. C. fort, wo eine Armee existirt, die nur die Hofnung des Erfolgs erwartet, um uns anzugreifen, können wir für kein freundschaftliches Land halten. Die Rechte der Nationen sind beleidigt, die Würde des Französischen Volks ist beschimpft, der Name des Königs wird gemißbraucht. Aber die ruhigen Einwohner des Landes, in welchem der Krieg geführt wird, sollen nicht als Feinde behandelt werden. Die öffentliche gebrauchte Gewalt soll nur angewandt werden, um diesen Ländern ihre Ruhe zu sichern, und **ihre Gesetze zu behaupten.** (Also will sich Frankreich in die Behauptung der Gesetze der teutschen Länder mischen, ohne von irgend Jemanden darum ersucht worden zu seyn.) Die französische Nation wolle sich lieber unter ihren Ruinen begraben, als Gesetze sich vorschreiben, oder auch nur die ihrigen sich garantiren lassen."

Der

Der ausgebreitete Kriegsgeist wurde durch vortheilhafte Berichte von der militairischen Committée aufgemuntert. Nach diesem Berichte waren die französischen Grenzen nach allen Weltgegenden hin in dem besten Vertheidigungsstande. Zehntausend Feuerschlünde, viele Millionen Kugeln, alle Arten von Ammunition, über 200,000 Mann Soldaten, ohne die vielen National-Garden, alles war in der besten Verfaßung zum Kriege. Die Nat. Vers. bewilligte unter solchen Berichtserstattungen auch die 20 Millionen Livres, die der König zu Kriegsrüstungen verlangte.

Wir haben im vorigen Monatsstücke (S. 1311 u. f.) die vier Partheyen geschildert, in denen anjetzt Frankreich getheilt ist. Am 5ten Januar trat ein Herr Isnard in der Nat. Vers. auf, und schilderte die Partheyen fast eben so, wie wir es vor 4 Wochen gethan haben, nur daß er 5 Partheyen machte, weil der kluge Jacobiner einen Unterschied zwischen den **Gemäßigten**, und den nur **scheinbar gemäßigten** machte. Jene nannte er die wahren Patrioten. Das sind diejenigen, von welchen wir sagten, daß sie sich immer von den feinen Jacobinern lenken liessen, und ihnen in gutmüthiger Treuherzigkeit ihre Plane ausführen hülfen, ohne daß sie den gefährlichen Grund davon einsehen. Die nur Scheinbar-Gemäßigten sind diejenigen, die heller sehen, und den Jacobinern sich oft widersetzen.

Zu diesen gehören die Mitglieder des großen Clubs, der der Club der Feuillans genannt wird. Dieser Club und der Jacobiner Club waren einander so widrig gesinnt, daß es zu stürmischen Auftritten kam. Ein aufgehetzter Haufen Volks wollte am 3ten Januar das Haus stürmen, in welchem der Club sich versammelte, und die Mitglieder konnten sich nur durch die Flucht retten. Die Jacobiner behielten um so mehr in allem die Oberhand, da der Maire der Stadt Paris, Herr Pethion, ihr eifriges Mitglied und Beschützer ist. — So sehr aber auch alle Partheyen gegen einander erbittert waren, so einstimmig war doch aller ihr Wunsch für einen Krieg, freylich in ganz verschiednen Absichten und Hofnungen. Jede Parthey glaubte durch den Krieg ihren vollständigen Sieg zu erhalten.

Jede

Jede Parthey sah kein ander Mittel, die andern nieder zu drücken. Besonders glaubten diejenigen, welche mit der Parthey der Prinzen gern einen Vergleich machen wollten, indem 2 Kammern der Gesetzgebung errichtet würden, und der Adel befriedigt würde, durch das zu den gegenwärtigen Uebeln hinzukommende Uebel des Kriegs, gewiß ihren Zweck zu erreichen. Man war daher in der Nat. Vers. am 6ten Januar, als man die Erklärung des Churfürsten von Trier, die in dem obigen Vten Artikel schon mitgetheilt worden, verlaß, ganz verlegen. Man beobachtete bloß ein tiefes Stillschweigen.

Um, bey solchen Stimmungen der Gemüther übereilten Schritten von Feindseligkeiten, wenn möglich, zuvor zu kommen, erschien am 7ten Januar eine vom 4ten datirte Proclamation des Königs, die Erhaltung der guten Ordnung an den Grenzen betreffend. Der König befahl darinnen allen Administrations-Collegien, Municipalitäten, und Generalen, alle Kräfte aufzubieten, um den Wirkungen solcher Mittel vorzubeugen, welche etwann zur Reizung der Ungeduld des Volks, und des voreiligen Eifers der Armee angewandt werden könnten. „Wisset, sagt der König in dieser Proclamation, daß es für euch Pflicht ist, das Signal des Gesetzes zu erwarten, und daß es ein Verbrechen wäre, demselben zuvor zu kommen. Der König besteht fortdauernd, im Namen der Französischen Nation, auf eine Genugthuung, welche die Gerechtigkeit so sehr, als das Völkerrecht, und das Interesse von ganz Europa fodern. Er verzweifelt noch nicht an dem Erfolge seiner Foderungen: er hat sie erneuert, und betreibt sie mit Thätigkeit. Er befiehlt also, mit der größten Aufmerksamkeit zu wachen, daß alles fremde Gebiet unverletzlich geachtet werde, und daß alle Fremdlinge, die sich in Frankreich befinden, alle Beobachtung der Gastfreyheit, und des Schutzes der Gesetze genießen mögen.„

Man hatte wohl Ursache, den Krieg mit seinen Ausgaben zu scheuen, da die Finanzen immer übler wurden. Nach dem officiellen Berichte des Finanz-Ausschußes am 30. December machte der Etat der Ausgaben für das Jahr 1792 die Summe von 774 Millionen

nen aus, die Einnahme aber nur (wenn alles richtig einkäme) 530 Millionen, so daß schon ein Defect von 244 Millionen im voraus da war. Die Einnahme des Novembers war nur 30 Millionen, die Ausgabe aber 61 Millionen 300000 Livres gewesen. Diese Umstände beschleunigten die Ausgabe von 300 Millionen neuen Aßignaten, deren Fabricirung die Nat. Versammlung schon am 17ten December decretirt hatte. Es war natürlich, daß dadurch der Werth der Aßignate immer tiefer fiel. Sie verloren am 9ten Jan. zu Paris 36 Procent gegen baar Geld, zu Lyon schon vorher 42, zu Genf 52. Zu Bourdeaux, Nantes, St. Malo, Rouen, galten sie gar nichts bestimmtes, sondern jeder setzte den Preis willkürlich. Das Elend und der Hunger erzeugten ganze Banden von Räubern. In der Picardie, Normandie, im Departement von Sens, in Languedoc, und in der Provence zogen Haufen von 50 bis 100 solcher Spitzbuben herum, plünderten, und mordeten auf dem platten Lande.

Die neuesten und zuverläßigen Berichte von St. Domingo, welche gegenwärtig bis zum 15ten November gehen, strafen die partheyischen Aussprengungen von wiederhergestellter Ruhe der Lügen. Jenes unglückliche Land wurde noch immer fort verwüstet. Das Unglück stieg aufs höchste, da die Mulatten theils drohten, theils wirklich schon in einigen Gegenden sich mit den rebellischen Negern vereinigt hatten. Die ganze Ebene beym Cap François war völlig verwüstet, ebenfalls die ganze Ebene von Maritaroux, und das Fort Dauphin und die ganze Gegend von la Valiere. Dort hatten die Mulatten, an der Spitze der Neger, den Commandanten in Ketten gelegt, und fast alle Weiße ermordet, die Weiber auf das abscheulichste gemißhandelt, und Aufruhr und Verwüstung war auf der Insel so verbreitet, daß der Gouverneur, Herr von Blanchelande, meldete, er halte die Colonie für verloren, wenn nicht schleunige Hülfe ankomme. Aber in Frankreich hatte die herrschende Parthey sich so saumselig dabey bewiesen, und solche Schwierigkeiten gemacht, daß, erst 900 Mann hatten abgesandt werden können. Der Colonien-Ausschuß

schuß hatte deutlich angegeben, daß die Gesellschaft der Freunde der Schwarzen die Veranlaßung zu dem Aufruhre auf Domingo gegeben habe. Da diese Gesellschaft aber mit zu der herrschenden Parthey gehörte, so wollte man dieser officiellen Anzeige den Credit benehmen, und declamirte gegegen. Da auch der See-Minister Herr Bertrand de Molleville in einer Rede über das Unglück auf der Insel Domingo am 20sten December, ministerialiter bewies, daß die Gesellschaft der Freunde der Schwarzen, (worunter Herr la Fayette, Brißot, Condorcet, Isnard sind) an allem jenem Unheile Schuld wäre; so währte es nicht lange, so wurde der Herr Minister selbst angeklagt, daß er wegen der entwichnen See-Officiere unrechte Nachrichten gegeben habe, und die herrschende Parthey gab diesen Beschuldigungen sehr geschwind so viel Gewicht, daß die National-Versamml. decretirte: der See-Minister habe das Zutrauen der Nation verlohren, welches, nach der Constitution, ein Befehl an den König ist, ihn abzudanken. Der Minister aber rechtfertigte sich in einer gründlichen Rede und Darstellung gegen alle Beschuldigungen, so daß man dem Decrete keine Folge geben konnte.

Noch waren alle rechtschafne Menschen über das Unglück der Westindischen Colonien betrübt, als der Colonial-Ausschuß der National-Versammlung, derselben am 7ten Januar einen kläglichen Bericht von dem Zustande der Inseln, Isle de France, Bourbon, und aller jenseits des Caps der guten Hofnung gelegenen Französischen Besitzungen, in welchen allen die grösten Unordnungen und Unruhen herrschen, abstattete.

Auf der Insel Corsika hat die dasige Nation die Französischen Administratoren mit vielem Ernste genöthigt, die gefangen gesetzten Constitutions-Gegner alle wieder in Freyheit zu setzen. Die ganze Stadt Bastia gerieth bey dieser Befreyung in Bewegung, und stellte, unter vielen Jubeln Feyerlichkeiten an. Es mußte ein Te Deum gesungen werden, und man erklärte, daß man in Corsika die Französische Constitution, so wie sie jetzt wäre, nicht annehmen könnte.

Zu

Zu Avignon wollten dagegen die Freunde der Räuberbande des Kopfabschneiders Jourdan, ihn und seine mitgefangnen Mordbrenner, am 2ten Weyhnachtstage, aus ihren Gefängnißen befreyen. Sie hatten daher Feuer angelegt, um die Flucht zu erleichtern. Aber die Linien-Truppen umgaben das Gebäude, ließen keinen Menschen heran, und bewahrten so die Mißethäter. Bald darauf bekam der Commandant der Truppen, Herr von Choisy, von Paris Befehl, Avignon zu verlaßen, und sich nach Grenoble zu begeben. In Paris wettete man, daß Jourdan und sein Mitgesindel gewiß ohne Strafe entkommen würden, und der Bösewicht, und sein würdiger Freund, der Zeitungsschreiber Tournal, hatten guten Muth, und versicherten, daß man ihnen nichts thun könnte, weil sie die angesehensten und wichtigsten Personen in Paris angeben könnten, die ihnen die Befehle zu den Greueln und Morden in Avignon gegeben hätten. Sie wären nur die Werkzeuge höherer Personen gewesen.

Das im vorigen Monate S. 1316 angeführte harte Decret der Nat. Vers. gegen die Priester, die den neuen Eid nicht schwören wollen, hat der König nicht sanctionirt, sondern am 19ten December seine Bestätigung durch den ihm vorgeschriebenen Ausdruck: le Roi examinera: förmlich verweigert. Aber nichts desto weniger werden die Priester, die nicht schwören wollen, allenthalben verfolgt, wo die herrschende Parthey die Mehrheit auf ihrer Seite hat.

Ebenfals hat die herrschende Parthey die Weigerung der Königlichen Bestätigung des Decrets wegen der Emigranten, eludirt. Sie hat es durchgetrieben, daß **gerade am Neujahrstage** ein Anklage-Decret gemacht worden, in welchem die **beyden Brüder des Königs, der Prinz von Condé**, die Herren **von Calonne, de la Queuille, und der Vicomte von Mirabeau**, der Beschuldigung eines Attentats, und einer Verschwörung gegen die Sicherheit des Reichs, und die Constitution bezüchtiget werden. Es sollte dem zu folge eine Anklage-Acte verfaßt werden. Gegen ein solches Anklage-Decret findet keine Königliche Einwendung statt, und um

dem Könige [illegible] mehr die Hände hierbey zu binden, wurden eine Menge strenger Artikel für den neuen hohen Criminal-Gerichts-Hof in den ersten Tagen des Januars festgesetzt. Man wollte dem Könige auch nicht das Begnadigungsrecht bey den Urtheln dieses Criminal-Hofs zugestehn.

Unter diesen Umständen wanderten immer mehrere aus Frankreich weg. Von vielen Regimentern giengen Soldaten, von fast allen die Officiere hinweg. Das sonderbarste ist, daß der eben erst abgegangne Constitutions-Kriegs-Minister, Herr Duportail, ein bisher erklärter Freund der herrschenden Parthey, am 25sten December, von vielen Officiers begleitet, durch Brüßel gieng, um sich zu den Prinzen nach Coblenz zu begeben. Und noch am 9ten Januar schrieb man von Brüßel: die Auswanderungen aus Frankreich dauern stärker, als jemals fort, und es ist zum Erstaunen, die Menge Menschen so wohl Soldaten, als von allen andern Klassen zu sehen, die seit dem 1sten dieses hier durch kommen, um sich nach Teutschland zu begeben. Alle bestätigen einstimmig den unglücklichen Zustand, in welchem sich jenes Reich befindet.

Von den in der National-Versammlung vorgekommenen auswärtigen Angelegenheiten in Betreff Teutschlands, ist in dem obigen Vten Artikel umständlich Bericht gegeben worden, u. das übrige gehört, seines Zusammenhangs wegen, in den nächstfolgenden Artikel. Hier müssen wir nur bemerken, daß 3 commandirende Generale 3 Corps gegen die Niederlande und gegen Teutschland unter ihrer Anführung haben. Der zum Marschall erhobne Herr von Rochambeau commandirt an der Niederländischen Grenze; der ebenfalls zum Marschall ernannte Herr von Lukner in Strasburg, und Herr de la Fayette zu Metz. Der Kriegs-Minister, Herr von Narbonne, hatte alle diese Truppen besichtigt, kam aber am 7ten Januar von seiner Reise nicht sehr vergnügt zurück. Er gestand, eine fast durchgängige Insubordination, und die National-Garden nicht sehr fähig zum Dienste in einer Campagne gefunden zu haben. Und in Paris sagte man in gedruckten Blättern, er, der Minister, habe ein geheimes Verständniß mit den Prinzen. Diese

Diese Nachrichten gehen bis zum 9ten Januar. Was nach diesem Tage weiter noch vorgefallen seyn, und bis zum Schlusse dieses Monatsstücks, noch durch die Briefe der ferner ankommenden Posten gemeldet wird, soll wie gewöhnlich, noch in einem besondern Artikel: Frankreich: aufgezeichnet werden.

XII.

Das auswärtige Frankreich.

Veränderungen. Anträge.

Indem sich das auswärtige Frankreich in Teutschland durch unaufhörlich zuströmende Ausgewanderte sehr vergrößerte, wurde es von dem inländischen Frankreich so verfolgt, daß es Veränderungen erlitte, und in Verlegenheit kam. Wir haben schon in dem obigen Vten Artikel die diplomatischen Vorgänge in dieser Angelegenheit angezeigt. Hier müssen wir die andern Umstände anführen.

Bey der Veranstaltung der Abreise von Worms, sagte der Prinz von Condé zu den daselbst befindlichen Emigrirten: "Die Umstände nöthigen uns, diesen Ort zu verlassen: aber nur Muth! Nur der Tod kann mich hindern, unsern Endzweck zu verfolgen. Wir erreichen ihn ganz gewiß, und je näher wir kommen, desto mehr wird man uns Hindernisse machen wollen. Die Zeit nahet heran, da die Ehre Frankreichs triumphiren soll. Von Ihnen aber, setzte der Prinz hinzu, erwarte ich, daß Sie Sich bey dem Abzuge von hier Ihrer würdig, und der Dankbarkeit für bisher genoßne Gastfreundschaft gemäß bezeigen werden."

So gieng der Prinz mit seinem großen Gefolge über Mannheim, und durch das Badensche, in den teutschen Antheil des Bißthums Strasburg. Ihm zogen in der ersten Woche des Jahrs täglich ganze Haufen emigrirter Franzosen nach. Das Ländchen, in welchem sich dieses Heer hingezogen hat, ist viel zu klein, um ihnen zu einem langen Aufenthalte zu dienen. Die ganze Ortenau war am 7ten Januar mit Menschen überhäuft. Der Prinz ließ

das Terrain der Abtey Schüttern, bey Ettenheim fortificiren. Man hielt diese Position für so feste, und haltbar, daß einige tausend Mann daselbst eine ganze Armee abhalten könnten.

Unterdessen hatte der Churfürst von Trier die Maaßregeln zur Vorsicht wegen der in seinem Lande befindlichen Emigrirten noch strenger gemacht. Alle Franzosen in der Stadt Trier, und an den weitern Grenzen von Frankreich, mußten sich binnen 8 Tagen von da wegbegeben. Sie durften nirgends Gewehre haben, noch Kriegsübungen machen, nicht über 20 Personen stark im Lande reisen; alle Lieferung von Kriegsgeräthschaften, alle Werbungen wurden von neuen bey schwerer Strafe verboten, und allen Anschein von Vorbereitungen zu Feindseligkeiten gegen Frankreich zu hindern befohlen. Alle diese Puncte wurden in einer besonders gedruckten Verordnung bekannt gemacht, welche wir vor uns haben, und die in zwey gegen einander über stehenden Columnen den Inhalt teutsch und französisch darstellt.

Zugleich wurden die Anträge und Unterhandlungen zu einem Vergleiche zwischen dem inländischen und auswärtigen Frankreich fortgesetzt, und der Churfürst war der Vermittler dabey. Man wollte wissen, daß der Graf von Provence zu dem Vergleiche geneigter sey, als der Graf von Artois. Den Ausgang können wir hier noch nicht angeben, erwarten aber noch Briefe von Coblenz von zuverläßiger Hand, deren Inhalt unten noch folgen wird.

XIII.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Portugall.

Das vorige Jahr endigte sich für die Einwohner der Residenz und mehrerer Gegenden dieses Reichs unter Besorgnissen eben der unglücklichen Scenen, die das Ende des Jahrs 1755 so traurig merkwürdig machten. Ein Erdstoß, so heftig, wie man ihn seit jenem Zeit-

puncte

puncte nicht verspürt hatte, setzte am Abend, den 27sten November, ganz Lissabon in plötzliche Angst und Bestürzung. Die Erschütterung dauerte nur einige Minuten, und verursachte zum Glück nur Schrecken und keine Verwüstungen. Man lief aus den Häusern auf die Strassen und ofnen Plätze der Stadt, und brachte die Nacht mit Angst und Beten zu. Am folgenden Tage eilten viele Einwohner aus der Stadt, schlugen in der Nähe derselben Baracken auf, und auch der Hof begab sich aufs Land. Das Schrecken wurde aber nicht erneuert, und man kehrte in die verlaßnen Häuser zurück. Die abermalige Ereignung des physikalischen Uebels beweiset, wie wohlthätig nach der angeführten fürchterlichen Epoche desselben, die Vorsicht und Verordnung der Regierung war, die Häuser von wenigen Stockwerken und Gemäuren zu erbauen. Schrecklicher wie zu Lande, war die Folge der Erd-Empörung zur See. Der Tajo war wie in Aufruhr, und verschiedne Schiffe wurden vom Anker gerissen. Von Lissabon verbreitete sich in den folgenden Tagen die Furcht in andre Gegenden des Landes, nach der Provinz Alentejo, wo die Einwohner in den Städten auch aufs Land flüchteten. Als einen Vorboten des Uebels, konnte man einen fürchterlichen Orcan ansehen, der am 13ten November die Schiffe im Hafen sehr beschädigte, die größten Bäume ausriß, und überhaupt auf dem Lande viele Verheerung anrichtete. Noch verdient hierbey bemerkt zu werden, daß an eben diesem Tage und in der Folge die Insel Zante ein heftiges Erdbeben empfand; eine neue Bestätigung der Erfahrung, daß die Revolutionen in der Erde selten partial sind, und nur an einem Orte ihre Würkungen zeigen.

Unter den innländischen Merkwürdigkeiten macht noch fortdauernd die Strenge und Wachsamkeit der Regierung zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe und Ordnung eine der vorzüglichsten aus. Die Propaganda muß an dem Erfolge ihrer Apostel in diesem Reiche ganz verzweifeln. Die Spione der Inquisition und Polizey machen alle Beförderung und Verbreitung der neuen Grundsätze unmöglich. Im Monat Nov. wurde zu Lissabon eine Freymäurerloge entdeckt, u. die ganze Anzahl der Mitglieder

derselben, die gröſtentheils aus Adlichen und Militair-Personen bestanden, in gefängliche Verwahrung gebracht. Durch nachdrückliche Maaßregeln ist auch die Gährung in dem wichtigsten Nebenlande von Portugall, in Brasilien, gedämpft worden. Unter den Producten, die daselbst gebauet wurden, haben sich seit einer kurzen Reihe von Jahren durch neue oder vermehrte Cultur einige zu der einträglichsten Wichtigkeit erhoben. Man legte mit Erfolg Indigo-Plantagen und Baumschulen für die Cochenille an, welches Insect und Product bisher nur vorzüglich Mexico eigenthümlich war. Im Jahre 1775 belief sich die ganze Ausfuhr an Baumwolle aus Brasilien nicht auf 5000 Centner, und jetzt macht sie einen jährlichen Handlungs-Artikel von drittehalb Millionen Cruſaden am Werthe aus.

Spanien.

Der Krieg mit dem Kaiser von Marocco hat während seiner anderthalbjährigen Dauer viele sonderbare, und barbarische Auftritte gehabt. Da die Versuche der Macht vergebens waren, ergriffen die Marocaner verschiedentlich das Mittel von Stratagemen nach ihrer Art. Das Mislingen einer neuen Kriegslist ist nach Italienischen Berichten endlich die Ursache des Glücks, die Herstellung des Friedens geworden. Noch im vorigen Jahre *) haben wir den glücklichen Ausfall erwähnt, den die Spanier am Namensfeste der Königin aus Ceuta machten. Die Niederlage, die sie anrichteten, blieb für die Mohren ein Gegenstand der Rachbegierde. Sie glaubten, diese am besten in den Zeiten des Freundschafts-Termins, während dem Waffenstillstande, befriedigen zu können. Nachdem der treulose Anschlag regulirt und eine beträchtliche Truppenzahl in verschloſnen Gegenden vertheilt war, begaben sich im Anfange Novembers gegen 300 Mann mit der Friedens-Fahne in die Nähe der Festung. Es erschienen Deputirte. Die Mohren bezeigten sich aufs freundschaftlichste, baten, daß der Commandant, Generallieutenant von Urbina, bey der Sicherheit des Friedens, den Verkehr mit den umliegenden Gegenden wieder herstellen,

*) S. vorigen Jahrgang, 10tes Stück, S. 1094.

len, die Vieh-Heerden der Einwohner frey weiden lassen möchte ꝛc. Eben indem die große Friedens-Deputation viele Neugierige aus der Festung herbeylockte, geschahen von einem in der Nähe, an der Küste liegenden Kriegsschiffe, Allarm-Schüße. Man hatte den Anzug verschiedner im Hinterhalt gelegnen Maroccanischen Corps entdeckt. Alles kam sogleich in Waffen, und die freundschaftlichen Mohren wurden auf das erbittertste zurückgetrieben. Der Commandant der Festung machte darauf Anstalten, einen förmlichen Ausfall auf das Maroccanische Lager zu thun. Dieser wurde aber verhindert. Der Kaiser von Marocco nahm den Schein des Unwillens an, erklärte das eigenmächtige Unternehmen seiner Leute für ein Verbrechen, das er bestrafen würde — und ließ, da auch dieser Versuch nicht gelungen war, mit dem General Urbina am 9ten November den Frieden unterzeichnen.

Kurz nachdem der Friede mit Marocco unterzeichnet war, kamen unter Begleitung einiger Kriegsschiffe die Truppen zu Carthagena an, die von der Besatzung des unglücklichen Oran übrig geblieben waren. Ihr ausgezeichneter beschwerlicher Dienst erwarb ihnen eine würdige Belohnung. Der König ließ aus seiner Privat-Caße eine beträchtliche Summe Geldes unter sie vertheilen. Sie hatten zugleich den noch übrigen Vorrath von Munition, Kriegsgeräthschaften ꝛc. aus Oran mitgebracht. Die Festung wurde an Algier abgetretcn; ein Kriegs-Opfer, dessen Erwerbung die Regierung daselbst besonders mit dem Kaiser von Marocco verdankt. Ihre Vasallen, die Beys von Constantina und Mascara, benutzten den Krieg desselben, und ihre Diversion wurde einträchlicher, als dieser Krieg bey seinem ganzen Aufwande. Da die Spanische Regierung, um dem unnützen, kostbaren Kriege ein Ende zu machen, sich zu der Abtretung von Oran geneigt finden ließ, so dehnte man die Foderungen bald weiter, auch auf die Einräumung von Mazalquivir aus. Die völlige Abschließung und Ratificirung des Friedens fand darüber längre Schwierigkeiten. Die Beybehaltung dieses festen Seeplatzes war aber für die Spanische Regierung zu wichtig, und ihre Erklärung darüber zu nachdrücklich, als daß nicht die Muhammeda-

nischen Regierungen für zuträglich halten mußten, von ihren Prätensionen abzustehen.

Indem so zwey Kriege in Africa in dem vorigen Jahre geendigt wurden, hörten auch die ältern Irrungen mit einer Europäischen Macht wegen der ehemaligen gewaltsamen Unternehmungen in einem andern Welttheile auf. Zur völligen Berichtigung der im vorletzten Jahre wegen des Noptka-Sundes mit England geschloßnen Convention fehlte bekanntlich bisher noch die Schaden-Ersetzung wegen der weggenommenen Englischen Schiffe. Die Spanische Regierung schickte darüber einen eignen Negociateur nach London, und die Sache ist auch dahin ausgeglichen worden, daß Spanien für die aufgebrachten Fahrzeuge zusammen 172,000 harte Piaster bezahlt. Dagegen aber sieht man sich wegen Americanischen Rechte mit England in eine neue Verlegenheit gesetzt. Die Staaten von Nordamerica haben lange um die freye Schiffahrt auf dem Mißisippi angesucht, welche zuzugestehn Spanien sehr große und wichtige Bedenken fand, die die Land-Charte schon anzeigt. Indessen haben die Americaner ihre Foderungen in dem gegenwärtigen Zeitpuncte gültig zu machen gehoft, und Spanien nährte diese Hofnung durch freundliche Antworten. Aber die americanische freye Schiffahrt auf dem Mißisippi wird nun ein Gegenstand der Englischen Eifersucht.

Um diese Eifersucht und Aufmerksamkeit nicht in andrer Hinsicht rege zu machen, hat der Spanische Hof dem Englischen die vorhabende Absendung einer Expedition nach St. Domingo notifeiren lassen. Die Bewegungsgründe und Absichten dabey sind die Sicherung der Insel und der Ruhe und Ordnung, bey der Empörung, die die Französischen Besitzungen auf derselben verwüstet. Der Militair-Succurs, der dahin beordert wurde, bestand, außer den Transporten von Ammunition und andern Kriegsbedürfnissen, aus 4 Regimentern Infanterie; ein starker Schutz für diese Insel. Zur Ueberführung dieser Truppen war eine Escadre von 3 Linienschiffen und 16 andern Kriegsschiffen ausgerüstet, die am Ende des vorigen Jahrs unter Anführung des Hrn. von Larrinoa zu Ferrol unter Segel gieng.

Schon

Schon im vorigen Jahre haben wir angeführt, daß der Spanische Hof zum zweyten male erklären lassen, daß er den König von Frankreich nicht für frey ansehen könne. Der Französische Chargé d'Affaires machte nachdem die Vorstellung, daß der König von Frankreich bey den dermaligen wichtigen Umständen einen Ambassadeur zu Madrit zu haben wünsche, und daß er dazu einen andern ernennen würde, wenn der bisherige Gesandte, Hr. von Pont, in dieser Qualität nicht gefiele. Der Graf von Florida Blanca erklärte aber hierauf im Namen des Königs: "Daß, da die Lage Ludwigs des XVIten noch unverändert dieselbe, wie bey den vorher gegebnen Erklärungen sey, der Spanische Hof keinen Ambassadeur annehmen könne;" wenige Worte, welche das Spanische System in Absicht Frankreichs und die fortdaurende Entschlossenheit desselben hinlänglich erklären und bestätigen.

Aus dieser Darstellung der neuesten Spanischen Merkwürdigkeiten ersieht man, daß sich die vorzüglichsten derselben auf die auswärtigen Angelegenheiten bezogen. Im Innern herrschte Ruhe und Frieden; es fiel nichts für die Geschichte wichtiges vor. Doch wollen wir hier noch einer seltnen Industrie-Merkwürdigkeit erwähnen. Eine der besten Spiegel-Fabriken in der Welt besitzen bekanntlich die Spanier, zu St. Ildefonso. Man macht daselbst auch allerley Arbeiten in Krystall und versteht die Kunst, sie im Feuer zu vergolden. Spiegel von 165 Zoll in der Höhe, 100 in der Breite, und einem in der Dicke, sind keine Seltenheiten der dasigen Fabrik. Am 10ten December aber wurde ein neuer Kristal-Spiegel nach dem Königl. Pallaste in Madrit gebracht, der an Feinheit und Glanz alles übertraf, was je die Fabrik geliefert hatte, und von dessen Größe und Länge wir nichts weiter anzuführen brauchen, als daß er durch 30 Arbeitsleute nach dem Orte seiner Bestimmung hingetragen wurde.

Italien

ist durch die Weisheit seiner Fürsten und Regierungen gegen politische Unruhen und Empörungen gesichert worden. Es hat dagegen die Uebel physischer Revolutionen

und Verwüstungen. Bey der Vergleichung, daß sich ein Theil von Menschen, und daß sich das Innere der Erde empört, fällt ein starker Contrast auf. Die Natur ist in der That in ihren Revolutionen selten so verheerend, und schadet den Menschen weniger, als diese sich selbst. Man setze den ganzen Menschen-Verlust, der im vorigen Jahre durch Erdbeben angerichtet worden, auf die hohe Summe von 250 Menschen, und denke dagegen nur allein an das Blutvergiessen der heiligen Freyheit und ihre Verwüstungen auf St. Domingo und zu Avignon!

Die stärkste Natur-Verheerung hat im vorigen Jahre die Venetianische Insel Zante im Jonischen Meere, gegen Morea über, betroffen. Der Tag des Unglücks war der 2te November. Ein heftiger Erdstoß verwandelte des Abends die blühende Hauptstadt gleiches Namens auf der Insel, binnen ein paar Minuten großentheils in einen Schutthaufen. In allen Strassen stürzten Häuser, und vornemlich die größern öffentlichen Gebäude, das Rathhaus, die Festungs-Werke ꝛc. ein. Der größte Theil der kleinern Wohnungen blieb stehen, sie waren aber so erschüttert und aus ihrer Stellung verrückt, daß die mehrsten den Einfall drohten. Die Landhäuser, und herumliegenden Flecken und Dörfer wurden nicht weniger verwüstet. Am 8ten und 13ten desselben Monats erfolgten neue Erdstösse, und die Erde war auch in der Folge noch nicht ganz ruhig. Man rechnete die Zahl der Getödteten gegen 100 Menschen. Die Nachricht von dem Unglücke erregte das thätigste Mitleiden, und der Senat zu Venedig beschäftigte sich mit den Mitteln, den Unfällen möglichst abzuhelfen.

Auf einer andern bey Italien liegenden Insel, auf Corsica, war man inzwischen in politischer Unruhe. Unter allen Französischen Besitzungen zeigten sich die Einwohner daselbst fortdauernd als die eifrigsten Freunde und Vertheidiger des katholischen Glaubens. Man hatte im vorigen Jahre mehrere der unbeeidigten Geistlichen arretirt und auf die Citadelle von Corti gesetzt. Der Lärm darüber wurde so groß, und die Gährung so drohend, daß das Collegium der Französischen Administratoren sich am 25sten November entschliessen mußte, sie

in

in Freyheit zu setzen. Ein Vorfall, der noch ärgerlicher durch den Triumph-Aufzug wurde, der dabey statt hatte. Tausende von Pfarrkindern zogen den Geistlichen entgegen, und brachten sie unter Jubel und Musik nach der Hauptstadt Bastia zurück. So gehorchen die Corsicaner wie die Franzosen, der neuen Constitution nur in so weit, als sie es für gut finden, und haben bey der Wiedereinführung der unbeeidigten Priester wenigstens im geistlichen Fache eine völlige Contre-Revolution zu Stande gebracht, von der man bey dem immer mehr zunehmenden Mißvergnügen glaubte, daß sie sich auch bald über die neue politische Verfassung erstrecken würde.

Am Römischen Hofe herrschte eine Stille, welche theils durch die Kränklichkeit des Pabstes, von welcher er doch bald wieder hergestellt wurde, theils durch die jenem Hofe so eigne heimliche Politik verursacht wurde, die in dem jetzigen Momente um so nöthiger schien, da von derselben der beste wirksamste Erfolg zu erwarten stand. Am 19ten December hielt der Pabst ein Consistorium, in welchem nur einige Bischöfe ernannt wurden. Der berühmte Französische Vertheidiger der Päbstlichen Rechte in der Pariser National-Versammlung, der Abbé Mauri, genoß der wohlverdienten Erkenntlichkeit seiner Dienste durch ausgezeichnete Ehre, und Freundschaft. Er wurde öfters zu Berathschlagungen gezogen, über welche der Schleyer der Verschwiegenheit gedeckt blieb. Rom hielt wie alle Fürsten, noch gegen die herrschende Parthey der Franzosen einsweilen zurück. — Die übrigen Italienischen Staaten beschlossen das Jahr ohne historische Merkwürdigkeiten.

Türkey.

Schon am 18ten October kam zu Constantinopel der vormalige Internuntius des Hauses Oesterreich, der Baron von Herbert, wieder an. Kurz darauf veranstaltete auch die Pforte, zufolge der Bedingungen in dem Szistover Friedenstractate, die Absendung eines ausserordentlichen Gesandten von ihrer Seite an den Wiener Hof. Es wurde dazu Abubekir Ratib Effendi ernannt. Er nahm ein Gefolge von 200 Personen mit sich, kam am 24sten Novem-

November zu Herrmannstadt an, und wurde bey der Winter-Witterung und der Größe seiner Suite, erst am Ende dieses Monats in Wien erwartet. Die erste neue Ministerial-Verhandlung des Baron von Herbert betraf die Auslieferung der Oesterreichischen Unterthanen, die während des Krieges in Türkische Sclaverey gerathen waren. Die Anzahl derselben wurde gegen 18000 angegeben.

Die Friedens-Unterhandlungen mit Rußland zu Jassy hatten inzwischen einen glücklichen Fortgang, und waren in den mehrsten Stücken schon am Ende des vorigen Jahrs regulirt. Eine der wichtigsten und schwierigsten Umstände machte noch die Rußische Foderung wegen einiger neuen Bestimmungen für die Moldau und Wallachey.

Der Friede, den Schweden so schleunig mit Rußland schloß, ohne der Pforte darüber eine vorläufige Communication zu geben, verursachte bekanntlich von Seiten dieser eine Kälte in den Verhältnissen und viele Unzufriedenheit gegen Schweden. Ueber ein Jahr lang hatte der Schwed. Gesandte zu Constantinopel, Hr. v. Heidenstamm, sich vergebens bemüht, die Freundschaft der Pforte gegen Schweden zu erhalten. Aber die Rücksicht auf die Unterhandlung einer Allianz zwischen Schweden und Rußland, wovon man bald zu Constantinopel Nachricht bekam, änderte plötzlich die Gesinnung der Pforte. Als der Hr. von Heidenstamm, bey seiner vorhabenden Abreise seine Vorstellungen zum letzten male erneuerte, wurden sie nicht nur gut angenommen, sondern die Pforte ließ ihm auch notificiren, daß sie dem Könige ein Geschenk von 70000 Quillos Getreide, (über 200000 Piaster an Werth) bestimmt habe. Man hofte nun auch, daß die Pforte zur Bezahlung der Subsidien an Schweden bewogen werden würde, deren Rückstände beträchtlich waren.

Indem Selim so mit den Europäischen Höfen ausgesöhnt wurde, und mit den beyden Kaiser-Häusern Frieden schloß, brachen Kriege und Unruhen in seinen eignen Ländern, in Asien und Africa aus. Die neue Empörung der Beys in Aegypten haben wir schon im vorigen Jahre erwähnt, eben so den Räuberkrieg in Arabien

bien und die Angriffe auf Mecca. Der Geist der Empörung verbreitete sich darauf durch mehrere Provinzen von Syrien, bis nach Armenien, unter die Einwohner von Turcomannien. Die Veranlassung dazu gaben die Erpressungen und erhöhten Abgaben während des Kriegs. Es fehlte dabey nicht an eigennützigen, unruhigen Anführern, die sich die Obergewalt zu verschaffen suchten. Die mißvergnügten Turcomannier rechneten auf Hülfe ihrer Nachbaren, der Persier, und ein gewisser Myr-Timur-Chan leitete den Gang der Empörung. Es ist ein Glück für die Pforte, daß diese vielfachen Rebellionen, wie sonst öftrer geschehen, nicht während ihrer Kriege in Europa ausgebrochen sind; die Unternehmungen der Aufrührer lassen nun wenigstens keinen so gefährlichen, ausgebreiteten Fortgang erwarten. Unterdessen schickte der neue Dey zu Algier, (nicht einer der Beys in Aegypten, wie ganz falsch in einigen Zeitungen aus Irthum, und aus Nachschreiberey steht,) zum Beweise seiner von dem Groß-Sultan, als obersten Chalifen abhängigen Freundschaft, 2 Millionen Piaster als Geschenk, und Verehrung.

Oesterreich.

Der Kaiser, welcher bisher mehr beobachtete als wirkte, auch vielleicht urtheilen mochte, daß er erst die auswärtigen Angelegenheiten, die er bey Besteigung des Thrones vorfand, abthun müsse, bevor er sich mit dem Inneren werkthätig beschäftigen könnte, zeigt seit einer kurzen Epoche, daß er, wie sein würdiger Vorgänger, Selbstherrscher seyn wolle, so populair wie dieser denkt, und so wie dieser, gegen die Staats-Beamten ein scharfes Augenmerk richtet.

Die erste auffallende Gelegenheit, diese Gesinnungen an den Tag zu legen, gab das Galizische Gubernium, gegen welches so vielfältige Klagen über Saumseligkeit, Bestechlichkeit und Partheylichkeit dem Kaiser vorgebracht wurden, daß Se. Maj. dahin eine eigene Commißion sandten, wie schon vorlängst im Journale angezeigt worden, und hierauf in einer, in der Wiener Zeitschrift öffentlich bekannt gemachten Kabinets-Resolution ihre Unzufriedenheit über die Langsamkeit und Nachläßigkeit der Betreibung mancher Geschäfte, zu erkennen gaben. Bald

Bald hierauf erhielten alle Hofstellen ein Handschreiben, worin es heißt: "So wie die Beyspiele von oben hinab wirken müssen, und Ordnung die Seele aller Geschäfte ist, so habe Ich zur Verbesserung derselben, sowohl bey meinem eigenen Kabinette, als auch bey meinem Staatsrathe, den Anfang zu machen, bey einem und dem anderen zwey Beamte, mit Regierungsraths-Rang anzustellen beschlossen, denen obliegen wird, abwechselnd täglich in meiner Kabinets- und der Staatsraths-Kanzley sich einzufinden, daselbst die zur Kontrolle ausgezeichneten Handschreiben und Resolutionen in ein dazu eigens vorgeschriebenes Tagebuch aufzunehmen, und von Zeit zu Zeit sich zu den Hofstellen zu begeben, um dort zu erheben, ob denselben alle meine Befehle und Aufträge richtig zugestellt, und wenn und wie sie befolget worden sind."

Bey dieser Controlle, die bey allen sogenannten Hofstellen, nämlich der Böhmisch-Oesterreichischen, der Ungarischen, der Siebenbürgischen, und bey der Illyrischen Hofkanzley, imgleichen bey der Hofkammer in Finanzsachen, bey der Kriegskanzley, und selbst bey der obersten Justizstelle statt findet, ließ es der Kaiser, zur Erreichung seiner Absichten nicht allein bewenden. Vermittelst eines Kabinetsschreibens, vom 12ten December, haben Se. Maj. noch insbesondere nachstehenden höchstmerkwürdigen Befehl an die Böhmisch-Oesterreichische Hofkanzley, und durch diese unter dem 16ten Dec. an alle Länderstellen erlassen:

"Da Allerhöchstdieselben es sich zur Pflicht rechneten, von allen in Höchstdero Erbstaaten sich ergebenden merkwürdigen Vorfallenheiten unterrichtet zu seyn, um sowohl den Unterthanen desto schleunigere und wirksamere Hülfe zu verschaffen, als auch, um die durch Vaterlandsliebe, Talente und Geschicklichkeit, wie auch durch Treue und Eifer sich auszeichnende, und um den Staat sich verdient machende Bürger und Beamte genauer kennen zu lernen, und ihre Verdienste desto schleuniger belohnen zu können; so hätten Allerhöchstdieselben für nothwendig befunden, und sey Höchstdero Wille, daß zu diesem Ende jeder Länderchef der Teutsch-Erbländischen Staaten, alle Monate von allem, was in dieser Zeit in dem seiner Verwaltung anvertrauten Lande merkwürdiges vorfalle, durch einen in möglichster Kürze, und in abgetheilten bündigen Absätzen, und gerade an Allerhöchstdieselben gestellten Bericht, Se. Maj. die Anzeige mache."

„Die Gegenstände, von welchen Se. Maj. vorzüglich benachrichtiget zu werden verlangen, seyn folgende: Klagen und Beschwerden des Publicums sowohl überhaupt, als auch von ganzen Gemeinden, Städten, Orten, oder auch nur von einzelnen Klassen und Leuten: Unglücksfälle, als Wetter- Feuer- und Wasserschäden; einreissende und ansteckende Krankheiten und Viehseuchen; das Fallen, oder Steigen von den Preisen der Lebensmittel; in den angemessenen Monaten der Zustand der anzuhoffenden Erndte und Weinlese; die Ausführung und Befolgung angeordneter Anstalten und Einrichtungen; Vollendung öffentlicher Gebäude; Todesfälle ansehnlicher Personen und Beamten; die Ankunft und der Aufenthalt merkwürdiger Fremden; Beamte, die sich durch besondere Fähigkeit, Diensteifer und Fleiß vor andern hervorthun; Herrschaften, und derselben Beamte, welche sich durch gute Behandlung ihrer Unterthanen, Aufmunterung des Ackerbaues und der Industrie empfehlungswürdig machen; Einführung neuer Handelszweige, und Errichtung neuer Fabriken; Personen, die sich durch vorzügliche Talente, Geschicklichkeit, eifrigen Patriotismus, nützliche Erfindungen ꝛc. besonders auszeichnen, endlich überhaupt alles dasjenige, was auf das Wohl des Landes und desselben Bewohner eine Beziehung hat, und entweder eine schleunige Abhülfe und Vorkehrung, oder Belohnung und Aufmunterung fordert, oder sonst der Aufmerksamkeit Sr. Maj. würdig seyn kann. In Fällen, welche schleunige Maßregeln fordern, sollen Allerhöchstdenselben auch die bereits getroffenen Verfügungen, oder die schleunig vorzukehrenden Abhülfsmittel angezeigt werden. Zu gleicher Zeit soll auch Sr. Maj. ein Elenchus von allen aus dem Lande an die Hofstellen eingeschickten Berichten, Anfragen oder Vorstellungen ꝛc. von Monat zu Monat mit eingesendet werden.„

Durch ein weiteres unter dem 12ten d. M. erlassenes Handschreiben haben Se. Maj. zu befehlen geruhet, daß die Chefs der Hofstellen, wenn sie wichtige Unordnungen oder Saumseligkeit im Dienste der Länderstellen bemerken, einen Hofrath dahin schicken sollen, welcher selbst an Ort und Stelle Einsicht zu nehmen, die Ordnung herzustellen, und das, was allenfalls zur bündigen und zweckmäßigen Leitung der Geschäfte noch weiter erforderlich wäre, zur allerhöchsten Entscheidung vorzuschlagen hätte. Diese Untersuchungen seyn von nun an, als eine der wesentlichsten Pflichten aller leitenden Stellen anzusehen, und so wie von der Hofstelle die Untersuchung der ihr untergeordneten Aemter und Länderstellen vorzunehmen ist, so soll sie von diesen in Ansehung der Kreisämter, in größeren Provinzen längstens binnen drey, in kleinern binnen zwey Jahren, und so immer fort, genau und richtig verfüget, dabey allen Gebrechen auf den Grund gesehen, und was immer zur Beförderung des Dienstes erforderlich

förderlich ist, gleich eingeleitet, und davon an die höhere Behörde Bericht erstattet werden.

Und damit sich Se. Maj. von der richtigen Befolgung Ihrer geschöpften Entschliessungen und Befehle überzeugen können, haben Allerhöchstdieselben den Hofstellen aufgetragen, alle an sie gelangende Aufträge und Verordnungen, in dem Protocolle der nächsten Rathssitzung in ununterbrochener Reihe, mit der Anzeige des Veranlaßten, aufzuführen.

Auf gleiche Art sind in den Protocollen der Rathssitzungen bey den Länderstellen, die von höheren Behörden an sie gelangten Befehle förderſamst, sammt dem, was darüber verfüat worden ist, anzuführen, und haben Se. Maj. verlangt, daß die Länderchefs ein eigenes Verzeichniß darüber an Allerhöchstdieselben einsenden, und gleiche Vorschriften den Kreisämtern ertheilen.

Inzwischen scheint es, daß der Kaiser die unmittelbare Correspondenz mit den Länder-Chefs schon früher selbst eingeleitet hatte; denn schon unter dem 1sten Januar sandten Se. Majestät aus Ihrem Kabinette, der Böhmisch-Oesterr. Hofkanzley vollständige Verzeichniße von den in den zwey letzten Monaten aus den Provinzen an sie gelangten, und noch nicht erledigten Berichten.

Zugleich erhielten wieder alle Hofstellen ein sehr weitläuftiges Handschreiben, worinn weiterhin anbefohlen worden ist, daß die Präsidenten, wenn es nicht Se. Majestät von ihnen ausdrücklich verlangen, nie über einen Gegenstand für sich Vorträge erstatten, sondern allezeit des Rathes Meynung vernehmen, daß auch alle Vorträge der Referenten immer in vollem Rathe gelesen werden, und die Präsidenten in die Arbeiten der Räthe nie Aenderungen und Zusätze, sondern wenn sie anderer Meynung sind, ein Votum separatum beylegen sollen. Jeder Rath soll über die Gegenstände seines Referats besondere Verzeichniße führen, in diesen bey jedem Stücke anmerken, was verfüget worden ist, und Abschriften dieser Elenchen sollen an jedem dritten Tage nach der Rathssitzung dem Kaiser zugesendet werden. Gleichermaassen sollen die Räthe bey den Länderstellen ihre Elenchen führen, und solche, vermittelst der Hofkanzley, in das Kaiserl. Kabinet senden. Wenn die Kanzley von einer Landesstelle über einen Gegenstand Bericht, Auskunft, Erläuterung verlanget, soll gleich die Zeit bestimmt werden, binnen welcher

welcher diese Aeusserung der Landesstelle eintreffen soll, und wenn sich ein Rath derselben säumig zeiget, soll er bey dem dritten Falle, des Gehaltes und Amtes entsetzt werden.

Eine für das Beste des Publicums nicht weniger zuträgliche und weise Verfügung, ist der durch ein Cabinetsschreiben vom 19ten December an alle Hofstellen erlassene Befehl, künftig, wenn eine Bitte nicht gewähret werden kann, sie dem Bittsteller nicht mehr mit dem trockenen, bisher üblichen Bescheide: **Diese Bitte findet nicht statt**, oder, **diesem Gesuche kann nicht gewillfahret werden**, sondern zugleich mit Beyfügung der Gründe, warum die Bitte nicht gewähret wird, dem Bittsteller zurück zu geben.

Und da zur Erfüllung der wohlthätigen und weisen Absichten des Kaisers vorzüglich nöthig ist, daß die Aemter nur an fähige und emsige Leute verliehen werden, so hat der Kaiser schon lange vorher hierüber vortrefliche Maaßregeln vorgeschrieben, und unter andern dabey anbefohlen, daß besonders auf Studienzeugniße Rücksicht genommen, und damit Privatbegünstigungen nicht dem allgemeinen Besten vorgezogen werden mögen, zu allen Plätzen, die zum Rathstische führen, im vollen Rathe der Vorschlag gemacht, darüber gestimmt und die Entscheidung des Kaisers abgewartet werde.

Vermöge der Oesterreichischen Ständischen Steuer-Ausschreibung entrichtet **Niederösterreich** für das J. 1792 an Grund-Steuer 2,029,043 Gulden, wovon die drey obern Stände 1,627,250 Gulden übernommen haben, dermaassen, daß in diesem Jahre den Unterthanen 99,836 Gulden zu gute kommen.

Eine noch größere Verminderung der unterthänigen Abgaben ist in Böhmen eingeleitet worden.

Zum Vortheile der Unterthanen und zur Festsetzung des Credits dienet auch, daß in Oesterreich ob der Ens, wo bisher noch keine Grundbücher bestanden, diese wohlthätige Anstalt nun ebenfalls eingeführet ist.

Die sogenannte Bankalgefäll-Direction, eine Art von Regie interessée des Mauthwesens, und eine ähnliche Direction des Galizischen Salzwesens, welche zu nichts

nützten, als die Interessenten zu bereichern, sind aufgehoben, und die oberste Leitung beyder Finanz-Zweige ist unmittelbar der Hofkammer in Finanzsachen zugetheilt worden.

Zu dieser Reihe von Wohlthaten, womit der Kaiser in der vor unserm Blicke liegenden Periode, das allgemeine und besondere Wohl seiner Staaten zu befördern gesucht hat, gehört auch die den Tirolischen Ständen bewilligte Herstellung der ehemaligen Universität zu Insbruk, und die Erweiterung des Tirolischen Damenstifts in Halle mit 12 neuen Präbenden.

Uebrigens haben Se. Maj. die Verleihung aller Damenstiftplätze der Kaiserin förmlich übertragen. Dieses ist aber auch das einzige Regierungsgeschäft, an welchem diese ganz zwischen ihrer Familie und ihrer Andacht getheilte Monarchin Antheil nimmt.

Diesem historischen Gemälde fügen wir noch einige nicht weniger wichtige statistische Züge bey.

In dem Königreiche Böhmen zählte man im abgewichenen Jahre 335,904 Spinner und 210,322 Fabrikarbeiter. Der Werth ihrer Erzeugnisse beträgt 26,605,464 Gulden, und davon ist in den Erbländern für 16,730,734 Gulden und in dem Auslande für 9,874,730 Gulden abgesetzt worden.

Im Jahre 1787 zählte man in Ungarn, mit Einbegriff Kroatiens und Slavoniens, 82 Freystädte, 605 Marktflecken, 10,797 Dörfer und 1305 Halbdörfer oder sogenannte Prädien. Die Anzahl der Einwohner belief sich auf 7,116,789 Seelen. Von den Marktflecken und Dörfern waren bewohnt durch Ungarn 3668, durch Slovaken 2768, durch Kroaten 1848, durch Wallachen 1024, durch Teutsche 921, durch Rußniaken 702, durch Illyrier 453, und durch Raitzen 18.

Seit dem J. 1787 ist wegen des Türkenkrieges keine Seelenbeschreibung in Ungarn mehr vorgenommen, und im vorigen Landtage ist die Militairconscription ganz aufgehoben worden; nun haben sich die Stände erboten, den Plan einer neuen Conscriptionsart zu bearbeiten, welches aber bisher noch nicht geschehen ist.

Die

Die Griechisch-Nichtunirten hatten im Jahre 1787 in ganz Ungarn 3264 Pfarren und 328,350 Häuser. Man rechnete ihre Anzahl auf mehr als 3 Millionen Menschen.

Aus den Zollregistern der vom 1sten Novemb. 1790 bis 31sten October 1791 aus **Ungarn** nach **Oesterreich** eingeführten Waaren ergiebt sich, daß der Werth der gesammten Ausfuhr, bloß nach **Oesterreich**, sich auf 8,531,584 Gulden belief.

Die vorzüglichsten Artikel darunter waren:

Wolle für — — —	428,720 Guld.
Rohe und bearbeitete Häute	263,431 —
Fische — — —	54,015 —
Kleines Vieh — —	64,565 —
Getreide — — —	343,141 —
Hanf, Flachs — —	47,651 —
Honig — — — —	61,215 —
Toback — — —	265,337 —
Hornvieh — — —	6,704,735 —
Wein — — —	288,774 —
Summa	8,531,584 Guld.

Preußen.

Die ersten Tage des Jahrs waren zu Berlin Tage besondrer Freude für viele. Der gute König ließ unter die dürftigsten Einwohner von Berlin viertausend Thaler, unter die Armen zu Potsdam zweytausend Thaler, und den Soldaten der Garnison zu Berlin eine ansehnliche Summe Geldes austheilen.

Der Zustand desjenigen Preußischen Instituts, welches die Versorgungsstütze einer so beträchtlichen Anzahl von Personen des andern Geschlechts ist, der Wittwen-Verpflegungs-Anstalt, war im Anfange dieses Jahrs folgender. Beym Abschluße des 32sten Termins belief sich die Anzahl der eingeschriebnen Ehepaare auf 2756, und es wurden zusammen 370 Wittwen pensionirt. Am Ende des 31sten Receptions-Termins waren 2643 Ehepaare eingezeichnet gewesen; davon giengen in der Zwischenzeit 47 Paare ab und 160 Paare traten im vorigen Jahre wieder zu.

In keinem Stücke ist bekanntlich das System der jetzigen Regierung von dem der vorigen verschiedner, als in der Direction und Behandlung der geistlichen Angelegenheiten. Schon im vorigen Jahre *) haben wir angeführt, daß die geistliche Commißion ein besonderes Instructions-Reglement zur Betreibung ihrer Geschäfte erwarte. Dieses ist nun auch unterm 15ten December erschienen. Es wird darin verordnet, daß die Commißion über die Ausführung des Religions-Edicts vom 9ten Julius 1788 genau wachen und daß sie eine doppelte Liste von allen Predigern und Schullehrern in den Preußischen Staaten entwerfen soll. Auf die erstere sollen alle diejenigen kommen, die sich durch Orthodoxie und Anklebung an die alte, reine christliche Lehre auszeichnen, und auf die letztere alle sogenannten Aufklärer und Neologen. Die Zeugniße in dieser geistlichen Conduiten-Liste sollen von nun an bey Beförderungen besonders entscheiden. —

Der Türkische Gesandte, trat, nach einer feyerlichen Audienz, die er am 27sten December erhielt, seine Rückreise von Berlin, wo er sich seit dem 16ten Februar 1791 aufgehalten hatte, am 12ten Januar nach Constantinopel an.

Von den auswärtigen Angelegenheiten Preußens und den übrigen Merkwürdigkeiten sind die Nachrichten in den andern Artikeln und in den unten folgenden Briefen vielfältig zu finden.

Teutschland

ist mit dem neuen Jahre in eine neue Lage gekommen, oder vielmehr der Entscheidung seiner längern kritischen Verhältniße mit Frankreich näher gerückt. Die Franzosen haben diesen Zeitpunct selbst beschleunigen wollen, indem sie den Aufenthalt der Emigranten in den Rheingegenden zum Gegenstande von Kriegsdrohungen gemacht haben. Die Corps derselben haben sich darauf aus ihren bisherigen Haupt-Sammelplätzen zum Theil entfernt, und sich in das Bischöflich Strasburgsche Gebiet

*) S. 11tes Stück des Journals, 1791, S. 1260.

biet diesseits des Rheins begeben. Die Anstalten und Vorgänge, die diese Umstände in Teutschland verursacht haben, sind oben schon angeführt worden.

Sollten die Franzosen sich gelüsten lassen, den teutschen Boden mit Gewalt zu betreten, so ist der Krieg von Seiten des teutschen Reichs allgemein, und die Verbindung Preußens mit Oesterreich, und gemeinsame Unterstützung eine so glückliche Conjunctur für Teutschland, als ein wohlbedenklicher Umstand für die Kriegslustigen Franzosen. Eben die jetzt scheinende Verlegenheit kann für die Französischen Prinzen der Weg der Erfüllung ihrer Wünsche seyn.

Die Beschwerden wegen der Französischen Beeinträchtigungen im Elsaß, und deren unentschiedner Zustand machen bey dieser Verwicklung das zweyte Hauptmoment aus. Die Antwort des Königs von Frankreich auf das neue Schreiben des Kaisers ist bisher noch erwartet worden. Inzwischen wurde eben unter diesen kritischen Umständen die Hofnung der beeinträchtigten Stände und zugleich die Abneigung gegen einseitige, constitutionswidrige Vergleiche und Abtretungen verstärkt. Es ist vor kurzer Zeit eine kleine Schrift *) über diesen Gegenstand erschienen, und uns mitgetheilt worden, worin die Unzulänglichkeit solcher einseitigen Verträge, und die Nothwendigkeit der Kaiserlichen und des Reichs Genehmigung, nach den bestehenden Gesetzen und dem Herkommen in solchen Fällen, wie im Journale längst bemerkt worden, gründlich erwiesen wird. "Zwar gewährt, sagt der Verfasser, der Westphälische Frieden den Reichsständen das Recht, unter sich und mit Auswärtigen die zu ihrer wechselseitigen Erhaltung und Sicherheit dienlichen Verträge und Bündnisse zu schliessen; er bedingt aber — im 8ten Artikel — zugleich ausdrücklich, daß

*) Der Titel derselben ist: Betrachtungen über die Zulässigkeit der abseiten einzelner Reichsstände anzugebenden Entschädigungs- oder sonstiger Vergleichs-Unterhandlungen, in Betref der Ihnen im Elsaß und Lothringen zustehenden und durch die Nat. Vers. geschmälerten Rechte, Freyheiten und Besitzungen. Regensburg, im December, 1791. 22 S. in 8.

solche Verträge und Bündniße denjenigen Obliegenheiten nicht entgegen seyn dürfen, welche die Reichsstände gegen Kaiser und Reich verbinden.„ Im Jahre 1780 schloß der Fürstbischof zu Basel einen Gränz- und Tausch-Vergleich mit Frankreich, und ersuchte um die Kaiserliche Genehmigung erst, nachdem derselbe vollzogen war. Es erfolgte darüber ein Rescript mit nachdrücklichen Verweisen. Die beyden andern neuesten Tausch-Tractate mit Frankreich von Nassau-Weilburg und Wirtemberg, wurden nicht eher als nach erfolgter Kaiserlichen und Reichs-Genehmigung und nach den desfalsigen Lehns-Uebertragungen geschlossen. — Noch ist am Ende des vorigen Jahrs eine Staats-Abhandlung erschienen, worinn die Frage: **ist die Kaiserin von Rußland Garant des Westphälischen Friedens?** bejahet und bewiesen wird.

Nach dem Deductions-Streite, der bisher zwischen Chur-Bayern und Nürnberg wegen der Aemter in der Oberpfalz geführt worden, und nach den lebhaften, entschlossnen Schritten, die schon geschehen sind, verzweifelte man an einer gütlichen Ausgleichung in dieser Sache. Noch im vorigen Jahre wurde der Oberstlieutenant, Baron von Ow beordert, mit einer Abtheilung von Truppen von Landshut nach den Nürnbergischen Grenzen zu marschiren. Er sollte sein Standquartier in Sulzbach nehmen; eine Verfügung, die, wie man glaubte, die Besitznehmung der Aemter in nächster Folge haben würde.

Im Lüttichschen sind zu Thuin, sobald die Kaiserl. Truppen, die dort in Garnison lagen, abmarschirt waren, Unruhen ausgebrochen. Die Einwohner der untern Stadt ergriffen die Waffen gegen die obere Stadt. Es kam zu einem Bürgerkriege; es wurden 15 Freywillige gefährlich verwundet. Der Muth der Einwohner der obern Stadt siegte, und stellte einsweilen die Ruhe wieder her.

Die Vorder-Oesterreichische Grenze gegen Frankreich ist durch das neu angkommene Hohenzollerische Kuirassier-Regiment besetzt worden.

Die übrigen Teutschen Merkwürdigkeiten sind in mehrern obigen Artikeln und in den unten folgenden Briefen enthalten.

Groß-

Großbrittannien.

Die Staatsverwaltung dieses Reichs, dessen Interesse sich durch Handlung und Schiffahrt über den ganzen bekannten Theil des Erdbodens verbreitet, und nur da aufzuhören scheint, wo die Einrichtung und der Bau desselben der menschlichen Industrie und Anstrengung ihre Gränzen gezeichnet haben, zeigte sich im abgewichenen Jahre mit einer mehr als gewöhnlichen Thätigkeit. Indem sie, zur Verfolgung der Entwürfe des mit Preussen und Holland bestehenden Bündnißes eine kostbare Seerüstung unternahm, unterhandelte sie zugleich an den meisten großen Höfen von Europa mit dem Erfolge, daß der Friede mit Oesterreich und der Pforte befestigt, der mit Rußland und der Pforte eingeleitet ward, und sie selbst wieder entwafnen konnte. In Ostindien wurde der Krieg, über dessen Resultat neuere Nachrichten erst mehreres Licht geben müssen, gegen einen mächtigen Gegner fortgeführt, in Westindien mußte Englands wichtigster Nebenbuhler bey dem Gouverneur von Jamaica um Hülfe und Unterstützung bey eigenem großen innern Unglück bitten, und auf dem festen Lande von Nordamerica wurden mit den abgefallenen Provinzen, nähere freundschaftliche und Handelsverhältniße eingeleitet, während daß für den Ueberrest der dortigen Brittischen Besitzungen, und besonders Canada, eine neue Constitution und Regierungsform eingerichtet wurde. Die innern Angelegenheiten der 3 Königreiche gehen ihren Gang ohne Geräusch und erwähnenswerthe Hindernisse ruhig und gemessen fort. Das mit dem 1sten August 1786 angefangene große Werk der Verminderung der National-Schuld durch vierteljährige Abtragung einer Viertelmillion Pfund Sterling, war am abgewichenen 1sten November, da das 21ste Quartal berichtiget wurde, schon bis zu einem Fonds von 7 Millionen 923,200 Pfund gediehen, eine Masse von Staatspapieren und Stocks, in consolidirten, reducirten Annuitäten und Südsee-Actien bestehend, deren Ankauf mit 6 Millionen 72531 Pfund klingender Münzen bewirkt worden war. Diese Einrichtung muß, da sie mit der größten Pünctlichkeit betrieben wird,

und die Zinsen der aufgekauften Millionen ebenfalls zur Verminderung oder zum fernern, mehrern Ankauf angewendet werden, in dem Verlauf von einigen Jahren eine für das Brittische Finanzsystem sehr günstige Aussicht darbieten. Sie ist in der Geschichte der Staats-Oeconomien die erste Operation in ihrer Art, so wie die große Nationalschuldenmaße, welche sie veranlaßt hat, in ihrer Art ohne Beyspiel. Der König nimmt an dem guten Erfolge dieser Operation einen persönlichen, thätigen Antheil, und die Etats und detaillirten Listen der aufgekauften Fonds werden ihm zu bestimmten Perioden richtig vorgelegt. — Die Eröfnung des Parlaments ist nun sicher auf den 31sten Januar festgesetzt. Indessen werden die großen Gegenstände vorbereitet, welche alsdann zur Discußion kommen werden. Die Französischen Umstände sind durch die Theilnahme der größten Europäischen Höfe die vornehmsten geworden. Das Londoner Cabinet ist sowohl von der herrschenden Parthey in Frankreich, als auch von den Gegnern zum Beystande eingeladen worden, und hat bis jetzt noch keine bestimmte Erklärung gegeben. Die neue Allianz Oesterreichs mit Holland, gegen welche Großbrittannien Schwierigkeiten macht, giebt ebenfalls viel Beschäftigung.

Noch folgt unten ein Brief aus London.

Die Oesterreichischen Niederlande

geben jetzt ein merkwürdiges Beyspiel, wie hartnäkig und giftig, und zugleich, wie blind und toll unternehmend der Partheygeist ist. Was die Revolutions-Ligue in Holland vor ein paar Jahren unternahm, selbst nachdem sie besiegt war, eben das unternimmt jetzt die Claße der ungetreuen, halsstarrigen Brabanter. Der Erfolg wird auch derselbe, die Strenge der Maaßregeln aber bey dem größern Grade und der längern Fortdauer der Widersetzlichkeit desto nachdrücklicher seyn. "Alle Schritte der Mäßigung, Güte und Nachsicht, die die Ruhe und Ergebenheit so glücklich in den andern Provinzen hergestellt und befestigt haben, sagte der Kaiser in der Depesche an die Stände von Brabant vom 13ten December, sind allein für Euch vergebens gewesen. Se. Majestät

Majestät haben von Euch nichts als Zögerungen, Verlegenheiten, Widersetzlichkeiten und hinterlistige, gesetzwidrige Anerbietungen erfahren. Sie wünschten noch, an Euren widrigen Gesinnungen zweifeln zu können; allein die Fortdauer und Beschaffenheit der Vorgänge erlauben Ihnen dieß nicht mehr. Es ist bekannt, welche Kunstgriffe aller Art man angewandt hat, und noch anwendet, um das Brabantsche Volk zu verführen und die Ergebenheit gegen den Souverain zu unterdrücken, die einst so sehr dieses Volk auszeichnete.„

Nach dem Empfange dieser Depesche, in der zugleich alle constitutionswidrige Foderungen abgeschlagen waren, setzten die Stände eine Vorstellung an den Kaiser auf, die sie vorher dem Generalgouvernement mittheilten. Dieses aber schickte selbige mißbilligend zurück. Die Stände beschlossen darauf, Deputirte nach Wien zu schicken. Das Gouvernement machte ihnen, wie schon im vorigen Stücke, S. 1345 angeführt worden, eine Gegenvorstellung darüber. Demohnerachtet schickten sie am 27sten December Deputirte an den Kaiser ab. Sie wählten dazu den Grafen Baillet und den Hrn. Le Corbesier, zwey Männer, die sich während der Revolution sehr eifrig bewiesen haben, und wovon ersterer zum Marggrafen von Antwerpen ernannt worden war. Die Supplik, die sie zu überbringen hatten, betraf die Einrichtung des Raths von Brabant, die Wiedereinsetzung der 5 ausgeschloßnen Mitglieder desselben, und mehrere andre Gegenstände, über deren Nichtbewilligung der Kaiser sich schon längst erklärt hat. Die Fruchtlosigkeit der Deputation ist voraus zu sehen. Die Generalgouverneurs benachrichtigten noch vor ihrer Absendung den Kaiser davon. Kurz vor derselben verweigerte endlich auch der dritte Stand die Bezahlung der Subsidien. Die Versammlungen der Stände hatten aufgehört; mehrere Mitglieder verliessen Brüßel; man wollte anderwärts Zusammenkünfte halten. Die Generalgouverneurs übergaben darauf am Ende des vorigen Jahrs dem souverainen Rathe von Brabant einen Entwurf zu einer neuen Einrichtung der Stände und deren Repräsentation. Er sollte untersucht, und darüber ein Gutachten erstattet

werden. Die Zeit des Nachdrucks und der neuen Verfügungen der Regierung wird die seyn, wenn die alliirten Höfe die Bedingungen der Kaiserlichen Ratification der Haager Convention werden genehmigt haben. Die Schwierigkeiten, die der Englische Hof dagegen geäußert hat, werden durch die jetzigen Umstände in Brabant und deren bevorstehende Entscheidung erklärt.

Da der Partheygeist die Erfüllung seiner ungerechten Wünsche von der Weisheit und Vorsicht der Regierung nicht erhalten konnte, so suchte er durch unruhige Anstalten und empörerische Manoeuvres zu seinem Ziele zu gelangen. Die jetzigen kritischen Verhältniße Frankreichs mit seinen östlichen Nachbaren, belebten den Muth des bösen Willens. Die Auswanderungen nach den Grenzen des Französischen Flanderns nahmen zu. Ryßel war der Hauptsammelplatz. Die National-Versammlung ließ aber, da sie um ein gleiches die Teutschen Fürsten ersuchen wollte, die dasigen Zusammenrottirungen verbieten. Die Emigranten begaben sich nach Orgies, in die Gegenden von Douay, Givet, Bouchet, und Valenciennes. So blieb das Decret der Nat. Versammlung im Grunde ohne Ausführung — und war nur zum Scheine gegeben. Es herrschten mit den Französischen Demokraten starke Einverständnisse. Lameth und Barnave befanden sich an der Grenze von Flandern, und hielten mit van der Noot Zusammenkünfte. So wie dieser, erschienen wieder mehrere andre ehemalige Revolutions-Häupter auf der Bühne der rebellischen Berathschlagungen. Zum neuen Chef der Complotte erhob sich vorzüglich der Prinz von Bethune-Charost, der seinen Stammbaum von den alten Grafen von Flandern ableitete. Er wollte das Land seiner vorgeblichen Vorfahren vindiciren, und verbreitete Erklärungen und Aufruhrschriften. Die ehemaligen Officiere, Gaveau, Solares und Lamy, die während der Revolution die Citadelle von Antwerpen übergaben, und deren Namen vor einiger Zeit an den Galgen geschlagen wurden, zeigten sich nicht weniger werkthätig. Zu den Brabantschen Revolutionairs kamen noch auskändische Mißvergnügte, Holländer und Lütticher. Unter letztern wurden zwey Bürgermeister genannt, die ihren Unwillen gegen

Oester-

Oesterreich zu befriedigen und demnächst nicht minder in ihrem Vaterlande von neuem anarchisch zu triumphiren gedachten. Der einstweilige Hauptsitz der Chefs der Unruhigen war zu Douay, an der Gränze des Französischen Flanderns. Hier hatten sie einen Ausschuß, und das Directorium ihrer Unternehmungen. Aus Brabant befanden sich dabey mehrere Deputirte. Von Planen kam es bald zu thätigen Anstalten. Man ließ Truppen werben, unterhielt in den Niederlanden geheime Agenten, und hatte Zulauf. Die Soldaten erhielten täglich 8 Sous, und die Officiers eben den Sold, wie zu der Zeit der Revolution. Man wandte Geld in Menge auf. Auch van der Meersch, dessen Gesinnungen bisher sich verändert zu haben schienen, ist wieder auf die Seite seiner ehemaligen Freunde getreten.

Die Entwicklung und das Schicksal des Ausgangs dieser Scenen hängt vorzüglich von der Entscheidung der Teutschen Krisis mit Frankreich ab. In beyder Hinsicht sind indeß schon in den Niederlanden bisher die nöthigen Vorsichts-Anstalten getroffen worden. Es sind starke Transporte von Artillerie und Munition, auch Verstärkungen von Truppen nach den Gränzen gegen Frankreich abgegangen, und der größte Theil des Militairs in Stand gesetzt worden, auf den ersten Befehl marschfertig zu seyn. Dabey wird die Allianz des Kaisers mit Holland, deren Abschluß bevorsteht, ein neuer Damm gegen das Einreissen und die Würksamkeit der Unternehmungen der unruhigen Köpfe seyn.

Polen.

Die Sitzungen des Reichstags vom Anfange dieses Jahrs bis zum 12ten Januar haben größtentheils den schon in dem obigen Artikel von Polen erwähnten Gegenstand der Justiz-Verfassung, die neue Einrichtung der Territorial-Gerichte betroffen. Die Haupt-Discußion bey dem Plane erregte die Frage: ob die Richter ihre Stellen lebenslang behalten, oder alle 4 Jahre neu erwählt werden sollten. Für Litthauen wurde diese Alternative bald durch die Annahme der erstern Proposition entschieden. Ueber die Art der Einrichtung in den Kron-

ländern gab es mehrere Debatten. Die Vorstellungen von den nachtheiligen Würkungen einer auf Lebenszeit gesicherten Administration der Richter, und der Wunsch, desto mehrere Mitbürger zu Aemtern befördern und in Geschäften üben zu können, behielten endlich das Uebergewicht. Das Project der neuen Einrichtung der Landgerichte wurde am 5ten Januar, mit den Bestimmungen entschieden, daß die Richter in den Kronprovinzen neu erwählt werden, und die Klagen und Vertheidigungen bey den Gerichten schriftlich eingeliefert und vorhandelt werden sollen.

Unter den Angelegenheiten Polens war die Regulirung und Unterhandlung wegen der Thron-Succeßion die wichtigste, und man sah zur Fortsetzung derselben der Erklärung des Rußischen Hofes mit Begierde entgegen, welche man im Namen der Republik sich zu Petersburg erbeten hatte. Der Churfürst von Sachsen hatte sich bestimmt dahin geäussert, daß er eher keine Definitiv-Antwort wegen des Antrags der Krone geben würde, bis der Rußische Hof sich darüber erklärt hätte.

Frankreich.

Nun sind sogar die Provinzen in Frankreich, die neuen sogenannten Departements, der standhaft sichern Wahrheits-Behauptung des Politischen Journals, daß die Sachen in Frankreich nicht so bleiben können, daß sie sich auf die eine oder die andre Art ändern müssen, daß die Constitution, so wie sie jetzt ist, unausführbar sey, und verändert werden müsse, öffentlich beygetreten. Alle Departements sind aufgebracht, und in Gährung: die Cote d'Or, der Niederrhein, Gironde, die Stadt Marseille, Herault, Calvados, Ardennes, Loiret, Morbian, Finistrre, Isle, Vilaine, Nord-Isere, Drome, Cher, Pays du Dome, Mayenne, Seine, Marne, Dour und Jura; alle diese Provinzen haben einstimmig erklärt, daß die National-Versammlung wieder constituirend werden, daß sie die **Constitution verändern** müsse. Die mehrsten dieser Provinzen wollen, daß die jetzigen Mitglieder der Nat. Vers. ganz abgehen, und neue Deputirte gewählt werden sollen. Diese Bewegung der

Pro-

Provinzen, um die Constitution abzuändern, hat, wie man schon öffentlich sagt, die Absicht, das neue Project eines Verglsichs mit den Prinzen, und den Ausgewanderten, durch die Errichtung von 2 Kammern, und Wiederherstellung des Adels zu begünstigen, und dadurch die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Man sieht leicht ein, daß es hierbey ohne große unruhige Auftritte nicht hergehn kann. Man will aber wissen, daß die noch übrige Armee sich alsdann zeigen werde, und daß der Plan vielfältig combinirt sey.

Indessen ist es gewiß, daß die gegenwärtige Nat. Vers. allen Credit täglich immer mehr verliert. Die Commissarien von Avignon wollen einen ausführlichen Bericht von ihren gemachten Entdeckungen publiciren, und ihn der Nation vorlegen, nicht aber der Nat. Vers. weil sie nicht ihr Zutrauen haben könne. Die Zuhörer auf den Gallerien bezeigen jetzt fast bey allen Debatten und Decreten der Nat. Vers. ihren Unwillen und ihre Verachtung auf eine ärgerliche Weise. Als die Nat. Vers. darüber debattirte, daß man dem Könige das Begnadigungsrecht für alle diejenigen, welche der hohe Criminal-Gerichtshof zu Orleans verurtheilen würde, nicht zugestehn müsse, wurde von den Gallerien unaufhörlich so entsetzlich gemurrt, gezischt, und gepfiffen, daß die erlauchte Versammlung sich genöthigt sahe, die Sache auf eine unbestimmte Zeit zu ajourniren, das heißt, sie ganz aufzugeben.

Die elenden Umstände des Reichs vermehren den Unwillen allenthalben. Im vorigen December war, wie gewöhnlich, wieder ein Defect von 45 Millionen in der Schatz-Kammer-Kasse, und die Commissarien drangen auf die Bezalung dieser Summe zu den nothwendigsten Bedürfnissen. Die sonst so reiche Handels- und Fabriken-Stadt Lyon hat eine klägliche Schilderung von ihrem gegenwärtigen Ruin an die Nat. Vers. gesandt. Die Provinz Lothringen hat gar eine Declaration bekannt gemacht, in welcher sie die ihr durch den Tractat vom 28 August 1736 zu Wien feyerlichst zugesicherten Rechte, und vorigen Einrichtungen reclamirt, und widrigenfalls droht, wieder unter die Herrschaft des Kaisers, als Er-

ben von Lothringen, zurück zu kehren. Die Nachrichten von Domingo wurden immer ärger. Die Mulatten hatten sich von den Weissen getrennt, und mit den empörten Negern vereinigt. Mit der Mordfackel ausgerüstet bedrohten nun die gelagerten Haufen der Mulatten alles, was um sie herum war. Die bisher ruhig gebliebnen Etablissements empörten sich. Die rebellischen Neger hatten sogenannte Könige, und unter deren Anführung wurden Grausamkeiten verübt, wofür die Menschheit zurückbebt.

Alle wahren Vaterlandsfreunde, und unpartheyisch vernünftige Menschen wünschten durch eine Veränderung der Constitution, und einen Vergleich mit den Prinzen und ausgewanderten, die gegenwärtige schreckliche Periode zu endigen. Aber die republicanische Parthey der Jacobiner war noch sehr im Wege. Indessen versichern die neuesten Berichte, daß zu Coblenz die mit den Prinzen angefangne Unterhandlung guten Fortgang habe, daß die größten Höfe in Europa an diesen Unterhandlungen wirksamen Antheil nehmen, und daß im nöthigen Falle, die emigrirten Franzosen in den teutschen Ländern des Erbstatthalters, und auch in Preußischen Ländern Aufenthalt nehmen, und Schuz finden werden.

Diese Nachrichten gehen bis zum 13ten Januar, dem heutigen neuesten Posttage aus Paris.

Die historischen Merkwürdigkeiten dieses Monats von **Rußland**, **Dänemark**, **Holland**, und übrigen Staaten zeigen die andern Artikel und Briefe an.

XIV.

Briefe.

1.

Haag, den 17ten Januar 1792.

Wir sind durch die Ihnen im vorigen Monate schon angezeigte Allianz-Unterhandlung mit den Oesterreichischen Niederlanden, in eine sehr unangenehme Lage mit England gekommen. Das Brittische Cabinet findet diese Allianz gar nicht seinem Jeteresse gemäß, wie es scheint. Die diplomatischen Thatsachen sind folgende.

Nachdem

Nachdem der Kaiserliche Chargé d' Affaires, Herr Baron von Buol-Schauenstein, am 28sten November die Note des Kaiserl. Hofes übergeben hatte, *) in welcher zur Basis der unterhandelten Allianz verlangt wird, daß Ihro Hochmögenden, und hohe Alliirten die Ratification der Haager Convention vom 10ten December 1790 dergestalt annähmen, und die Belgische Constitution garantirten, wie sie von dem Kaiserlichen Hofe modificirt worden: so hielten die Generalstaaten gleich denselbigen Tag noch eine Berathschlagung darüber, welcher der Erbstatthalter selbst beywohnte, (welches ein seltner Fall ist) und beschlossen, nicht allein die von dem Wiener Hofe vorgeschlagne Basis der Allianz anzunehmen, sondern auch ihren Gesandten an den Höfen zu Berlin, und London Instructionen zu übersenden, um diese beyden alliirten Höfe ebenfalls zur Annahme der gedachten modificirten Ratification zu vermögen, welches um desto leichter schien, da die Belgische Constitution bereits in allen Provinzen nach dieser Modification von neuen war eingerichtet worden, und zwar mit vollkommner Zufriedenheit aller dieser Provinzen, die doch allein dabey interessirt waren, und willig den Huldigungs-Eid darauf geleistet haben.

Der Erfolg war zu Berlin, nachdem der Baron von Rheede am 7ten December dem K. Preußischen Ministerio davon Eröfnung gethan hatte, den Wünschen gemäß. Es wurde ihm durch eine Verbal-Note die Neigung des Königs versichert, das Verlangen des Wiener Hofes zu erfüllen.

Aber zu London hatte man nicht den nämlichen Erfolg. Nach einer langen Erwartung der Antwort auf die Official-Note des Baron von Nagel, übergab endlich am 21sten December Mylord Spencer, gegenwärtiger hiesiger bevollmächtigter Minister des Englischen Hofes, eine Antwort des Brittischen Ministeriums, die wenig Geneigtheit zur Annahme der gedachten modificirten Ratification des Wiener Hofes anzeigte, und an der Convention, wie sie am 10ten Dec. 1790 hier im Haag abgefaßt

*) Sie ist oben S. 22 u. f. wörtlich mitgetheilt.

gefaßt worden, keine Aenderung gestatten wollte. Man mußte daraus schließen, daß das Brittische Ministerium unsre neue Allianz mit dem Kaiser nicht sehr gerne sähe. Diese Antwort war indessen nicht decisiv, und unsre Administration hat daher neue Schritte bey dem Londoner Hof thun lassen, um die nöthigen Erklärungen zu erhalten, und das einzige Hinderniß zu heben, welches dieser so heilsamen Allianz entgegen ist. Bis dahin haben die Generalstaaten auch noch keine förmliche Antwort auf die Note des H. Baron von Buol-Schauenstein gegeben.

In der Antwort des Berliner Hofes sind die Worte merkwürdig: "Die hohe Wichtigkeit, so bald als nur möglich die vorgeschlagne Uebereinkunft gemeinschaftlicher Maaßregeln zum Schlusse zu bringen, scheint besonders, unter den gegenwärtigen Umständen, ganz erwiesen, und so wohl dem eignen Interesse Ihro Hochmögenden, als auch dem von Ihren Allirten angemessen, welche nicht anders als wünschen können, dem Ausbruche eines Feuers zuvorzukommen, welches unter der Asche glimmt, so mannigfaltig angeschürrt wird, und wenn es nicht gänzlich gedämpft wird, von traurigen Folgen für ganz Europa überhaupt seyn würde."

2.

Aus zwey Briefen von Coblenz,

die aber vieles enthalten, was schon in den obigen Artikeln aufgezeichnet steht, führen wir hier nur folgendes merkwürdige neue an:

"Unsere bisherige kritische Lage wurde durch viele Umstände bedenklicher. Vom Ober-Erzstifte, welchem die Kriegsgefahr am nächsten war, kamen Vorstellungen auf Vorstellungen, mit Bitten, und Klagen. Die Kaiserl. Schutz-Erklärung bewirkte aber doch Beruhigung. Der Statthalter in Trier schickte allda in die Lesegesellschaften ein Billet, worinnen von der Kaiserlichen Unterstützung Nachricht gegeben wurde. Und so ist nun die Ruhe in Trier ziemlich wieder hergestellt.

Es ist unglaublich, wie viel die Demokraten auf Spione und Nachrichten verwenden. Ich habe originelle Versuche aus Paris gelesen, worinnen hiesigen Personen große Summen für Einberichtung einiger Umstände ver-

versichert würden, welche aber als niederträchtige Dinge, wie billig abgelehnt werden.

Der neue hiesige französische Gesandte hat eine unangenehme Rolle. Es ist wahr, daß er in seinem ersten Logis ersucht wurde, abzuziehn, weil kein Franzose mehr eingehen wollte, und dieses die Nahrung zu sehr geschwächt hätte. Die Prinzen wandten alle Beredsamkeit an, um ihn bey Hofe nicht anzunehmen: sie versprachen mit ihren Corps die Grenze zu besetzen, und alle Einfälle abzuhalten, welches, wie natürlich, nicht angenommen wurde. Er hatte am 30sten Dec. Audienz. Am Neujahrstage war er aber nicht zur Tafel gebeten, weil die Prinzen bey Hofe speiseten, und der Graf von Vergennes, welchem der Churfürst eine kostbare, mit seinem Bildnisse und vielen Brillanten geschmückte Tabatiere zum Andenken schenkte, mit jener Anmuth und Huld, die diesen Prinzen besonders charakterisiren. "Nehmen Sie hier etwas, sagte Er, zum Zeichen meiner Zufriedenheit. Es ist ein Andenken von der Hand eines Freundes." Als H. de St. Croix zwey Tage drauf beym Churfürsten speisete, war kein einziger Franzose bey der Tafel. Als er sein jetziges Logis, das Heddesdorfer Haus bezog, verliessen einige da einquartierte Generals dasselbe so gleich. Man fürchtet sehr, daß es noch zu Beleidigungen gegen ihn kommen könnte, welche von üblen Folgen für das ganze Land seyn könnten.

Der Churfürst hat bekanntlich sich in allem, was die Refugiés anbelangt, nach demjenigen eingerichtet, was das Brüßeler Gouvernement beobachtet. Man glaubt aber, daß binnen 8 Tagen 1800 Mann der hier einquartierten Franzosen aufbrechen, und nach und nach der größte Theil sich wegbegeben wird. Indessen wird in der Kanzley der Prinzen jetzt eifriger, als jemals, gearbeitet. Sie haben sich an den König von Preußen gewandt, um Schutz und Aufenthalt in seinen Ländern zu finden. Sie erwarten die Antwort.

Marquis de Villa, ein Portugiese, hielt sich vom 28 Dec. bis 7ten Januar hier auf, und hatte viele Conferenzen mit dem Prinzen von Nassau Siegen, und dem Russischen und Schwedischen Gesandten. Man ver-

muthete Aufträge von Sardinien. Er reiſete von hier nach London. Die Prinzen haben kürzlich wieder 2 Millionen Livres zur Unterſtützung aus Italien erhalten.

Es iſt zuverläßig, daß der Prinz von Condé, vor ſeiner Abreiſe von Worms, eine zweymalige Deputation der Stadt erhalten hat, welche ihn bat, dort zu bleiben. Er iſt aber, wie Sie wiſſen werden, nach Ettenheim gezogen. — Churpfalz hat an ſeinen Grenzen einen Cordon von 3000 Mann geſtellt.

Wir könnten hier nun ganz ruhig ſeyn, da eben ein Königlicher Courier von Paris die Verſichrung überbracht hat, daß Ludwig der XVI. die bisherigen nachbarlichen und freundſchaftlichen Verhältniſſe mit dem Churfürſten nicht ſtören wollen, und mit deſſelben Einrichtungen in Anſehung der Emigranten für den jetzigen Zeitpunct zufrieden ſey, auch eine Friedens-Proclamation an die Franzoſen an der Grenze erlaſſen habe. Allein wir beſorgen doch immer noch die Rachſucht einiger brauſender Municipalitäten, beſonders der in Strasburg, die durchaus Krieg mit dem teutſchen Reiche verlangt, und ihn ſogar für nothwendig zur Befeſtigung der Conſtitution hält, von welcher man aber hier glaubt, daß ſie bald von ſelbſt einſtürzen wird. Bey dieſen Umſtänden erwarten wir nun mit Sehnſucht täglich den neuen Kaiſerl. Miniſter, Baron von Weſtphalen, der ſchon unterwegens ſeyn ſoll.

3.

Auszug aus einem dritten Briefe von Coblenz.

Unter den vielen falſchen Ausbreitungen, und Unwahrheiten, womit man anjetzt in ſo manchen Zeitungen das Publicum hintergeht, verdienen doch beſonders die Verleumdungen gerügt zu werden, die man von den hier ſich aufhaltenden Franzöſiſchen Prinzen ausgeſtreut hat. Der Graf von Provence iſt auf der Wiederherſtellung von einer ſchweren Krankheit. Man hat ihn daher weniger erwähnt, als den Grafen von Artois, gegen welchen der Neid alle ſeine giftigen Pfeile gebraucht hat. Und doch iſt dieſer Prinz der Abgott aller Franzoſen, die die Wiederherſtellung des Glücks und der Ordnung in ihrem Vaterlande wünſchen. Von Jugend auf zu einer

ner Autorität, zu Schmeicheleyen, zu einem Uebermasse von Einkünften gewöhnt, hat dieser Prinz anjetzt einen Ton angenommen, wie er sich nur für seine gegenwärtige Situation schickt, und diesen Ton theilt er allen denen mit, die um ihn herum sind. Er besitzt und trägt kein ander Kleid, als eine simple Uniform. Seine Tafel hat nur das nothwendige für ihn, und alle diejenigen, die von ihm leben. Er verbannt alles, was Delicatesse, oder einen wohlhabenden Mann anzeigen könnte. Wenn er zuweilen spielen muß, so spielt er niedriger, als man wohl in guten Bürgergesellschaften zu spielen pflegt. Alle Tage wird alles bey ihm baar bezahlt, und er selbst ist der erste Aufseher seiner Hauswirthschaft. „Wir leben von Allmosen, sagt er; es würde niederträchtig seyn, wenn wir nicht sparen wollten.„ Diejenigen, die alles dieses wissen, und sehen, sind bis zu Thränen gerührt, wenn sie die Verleumdungen seiner Feinde erfahren.

Wir schmeicheln uns hier mit der gegründeten Hofnung, daß die Sachen in Frankreich nun bald eine neue Wendung nehmen werden.

4.

Frankfurt am Mayn, den 18ten Januar 1792.

— — Der Landgraf von Heßen-Caßel hat den Französischen Prinzen, als sie ihn um einen freyen Aufenthalt zu Hanau und Willhelmsbad ersuchten, zur Antwort gegeben, daß er diesen mit Vergnügen bewilligen werde, wenn der Kaiser als Reichs-Oberhaupt dazu seine Genehmigung gäbe. Es ist darauf ein Courier nach Wien abgegangen.

Nach den neuesten Nachrichten hat der Kaiser durch seinen Gesandten zu München um den Durchmarsch von 20,000 Mann Truppen ansuchen lassen. Der Böhmisch-Oesterreichische Gesandte beym Reichstage ersuchte um die Erlaubniß, diesen Winter von Regensburg abwesend seyn und sich in Wien aufhalten zu können. Der Gesuch ist ihm aber abgeschlagen worden. So still es jetzt beym Reichstage ist, so wichtige Geschafte stehen bevor, und man sieht mit Begierde der Französischen Antwort auf das letzte Kaiserliche Schreiben entgegen. In der Kammer-

gerichts-Visitations-Sache erwartete man den Abschluß des Protocolls.

Der Kaiserliche Minister, Graf von Schlick, ist noch im vorigen Jahre zu Nürnberg eingetroffen, und hat bey der Fränkischen Kreis-Versammlung sein Creditiv übergeben. Er ist darauf von dieser durch eine Deputation feyerlich bewillkommt worden, hat dem Kreise die Reichspatriotischen, auf die Erhaltung der Verfaßung gegründeten Gesinnungen des Kaisers auf das nachdrücklichste versichert, hierüber von dem Kreise die Darlegung der verehrendsten Gesinnungen gegen das Reichs-Oberhaupt, so wie verschiedne Anträge an den Kaiserlichen Hof, die das Innere des Kreises betreffen, mit sich genommen, und ist nach einem kurzen Aufenthalte zu Nürnberg, nach Maynz zurück gekehrt.

Der vortrefliche Fürstbischof von Bamberg und Wirzburg hat seiner Regierung den Auftrag gegeben, ein neues Criminal-Gesetzbuch für seine Staaten zu entwerfen, und ihr dabey die Benutzung der philosophischen Werke eines Filangieri, Beccaria, Soden, so wie des Quistorpschen Entwurfs ꝛc. empfohlen. Die Bambergische peinliche Halsgerichts-Ordnung war bekanntlich die erste in Teutschland. Um so merkwürdiger ist es, daß dieser edle Fürst den Fortschritten des Zeitalters folgt, und dadurch abermals ein Beyspiel giebt, daß sich seine Regierung durch den Geist reiner Weisheit und Menschenliebe auszeichne. — Eine eben so wahre, als traurige Bemerkung ist es, daß an vielen Orten in Teutschland große Gährungen sich zeigen, und daß dergleichen durch Schriften genährt werden, die man mit mehrerm Ernste, als geschieht, betrachten, und ihre Wirkungen hindern müßte. — Man spricht noch immer von einem Congreße in den Französischen Angelegenheiten, wenn nicht ein plötzlicher Kriegs-Ausbruch ihn hindert.

5.

Wien, den 13ten Januar 1792.

In Rücksicht auf auswärtige Angelegenheiten scheinen die Angelegenheiten von Polen und Frankreich gegenwärtig das hiesige Cabinet am meisten zu beschäftigen. Was aber in Ansehung des erstern Reichs auf dem Tapete seyn

mag,

mag, scheint noch sehr unausgemacht zu seyn, daher sich auch davon nichts sagen läßt. Der zum K. K. Gesandten am Warschauer Hofe bestimmte Graf Landriani, ist vor kurzem mit besonderen Aufträgen, nach Dresden abgegangen. Was endlich der Erfolg von allen diesen Unterhandlungen seyn wird, muß wohl bald offenbar werden.

In Ansehung Frankreichs sind des Kaisers Gesinnungen weniger zweifelhaft. Es misfällt ihm, wie allen Höfen, die dort herrschende Anarchie und Herabwürdigung der Monarchie, theils weil Frankreich dadurch ein unmächtiger Alliirter, theils weil das Beyspiel des Französischen Volks nur gar zu sehr ansteckend ist; aber so lange die Volksrepräsentanten nicht in Streit mit ihrem Souverain kommen, oder ein offensiver Streich geschieht, glaubt der Kaiser weder sich berechtiget, noch für seine Staaten einen Vortheil darin zu finden, sich directe in Frankreichs innere Angelegenheiten zu mengen, um so mehr, als er von dem Könige und der Königin von Frankreich Privatbriefe erhalten hat, wodurch sie ihn bitten, neutral zu bleiben, und der Kaiser bey jeder Unternehmung, mit seinen Niederlanden zu sehr ausgesetzt ist.

Dennoch hat man hier bey Hofe den Schritt, welchen der König von Frankreich, von der Nat. Vers. dazu aufgefordert, gegen die teutschen Fürsten, welche den Ausgewanderten Unterstand geben, gethan hat, sehr hoch empfunden, und hat solches dem französischen Bothschafter nachdrücklich zu erkennen gegeben. Seit dem ward hier das Gerücht allgemein, daß der Kaiser den Krieg gegen Frankreich beschlossen habe. Wirklich erhielten auch alle hier befindlichen Officiere Befehl, binnen wenigen Tagen zu ihren Regimentern zurück zu kehren. Man bemerkt aber auch, daß der Französische Bothschafter einige Audienzen bey dem Kaiser und ungewöhnlich lange Conferenzen mit dem Fürsten Kaunitz, und dem Reichs-Vicekanzler, Fürsten Kolloredo, gehabt hat, und erfährt zugleich zuverläßig, daß unser Hof nun ebenfalls wegen der Emigranten an die teutschen Fürsten geschrieben hat, und nicht ungeneigt sey, nach Frankreichs Wunsche, das Arbitrage in der Elsaßer Sache zu übernehmen.

Der Kaiser beweiset seit einiger Zeit eine große Sorgfalt und Thätigkeit, den Gang der öffentlichen Verwaltung zu beleben. (Das übrige dieses Briefes ist, des Zusammenhangs wegen, in den vorne stehenden Artikel: Oesterreich: eingeschaltet worden.)

Noch müssen wir hier anführen, daß nach der am 10 Jan. erfolgten Ankunft eines Couriers von Paris, zu Wien, in der Staats- und Reichs-Kanzley alles in eine neue Bewegung gekommen, viele Couriere verschickt, und viele Anzeigen bemerkt worden, daß man den Ausbruch eines Krieges mit Frankreich sehr zu besorgen habe.

6.

Wien, den 5ten Januar 1792.

Sie sind in Absicht dessen, was auf der letzten Seite Dero Journals vom Monate November, von dem Fürsten von Kaunitz gesagt worden, unrecht benachrichtiget worden. Der Fürst hat noch alle seine volle Geisteskraft, übersieht täglich alles selbst, ordnet es an, und in wichtigen Sachen arbeitet Er, ungeachtet seines Alters von 81 Jahren, selbst, und bewundernswürdig mit: hat auch an dem Vice-Staats-Kanzler, Grafen von Cobenzel, einen thätigen, vortreflichen Gehülfen. Uebrigens gebühret dem Freyherrn von Spielmann allerdings das Zeugniß, daß er ein eben so fähiger, als überaus fleißiger Staatsmann ist, welcher eine Menge der wichtigsten Geschäfte bey der Staats-Kanzley besorgt; so wie auch der Freyherr von Krufft mit einer ausgebreiteten seltnen Gelehrsamkeit die unermüdetste Thätigkeit in der Staats-Kanzley der auswärtigen Angelegenheiten verbindet.

7.

Berlin, den 20sten Januar 1792.

Die Französischen Angelegenheiten sind bisher der wichtigste Gegenstand der Aufmerksamkeit gewesen, und scheinen nun zu ihrer völligen Entwicklung zu kommen. Da die Herren von Roll und Senecterre von Seiten der Französischen Prinzen hier in Negociationen waren, so kam auch von Seiten der National-Versammlung der Herr von Segur eilig an, und verlangte eine Audienz, welche er auch erhalten, die aber sehr kurz gewesen ist. Es wird, allem Ansehn nach, nicht viel mit ihm tractirt werden.

werden. Se. Maj. haben zu Paris den Grafen von Golz sehr nachdrückliche Erklärungen thun lassen, welche hoffentlich den brausenden Kriegs-Eifer gegen Teutschland werden gedämpft haben. Sollte die wallende Hitze nicht zurück gehalten werden, und die Nat. Vers. sich nur einen übereilten Schritt erlauben, so ist der Krieg gewiß, und man wird alsdann mit Kraft und Macht agiren. Indessen werden die Französischen Emigranten wohl sich etwas entfernen, und die inländischen Franzosen wohl keine Lust haben, ihnen in das Herz von Teutschland zu folgen. Die in diesen Tagen angekommenen neuesten Berichte lassen doch den Ausbruch eines Krieges gegen Frankreich gar sehr erwarten.

Da nun auch der Definitiv-Friedens-Tractat zwischen Rußland und der Pforte völlig zu Stande gebracht, und berichtigt ist: so werden die Polnischen Angelegenheiten auch zu ihrer Entscheidung kommen. Man hat hier vieles darüber verbreitet, wovon es am besten ist, nichts zu melden, da alles mehr Muthmaßungen, als gegründete Nachrichten sind, und noch nichts eigentlich zu Beschlüßen gekommen ist.

Die öffentliche Versammlung der Akademie der Wissenschaften, am 27sten dieses Monats, wird sich durch verschiedne Vorträge auszeichnen, von denen bis dahin nichts bestimmtes zu sagen ist. Die in den Zeitungen angezeigte Preiß-Aufgabe wegen der in der Mark Brandenburg einzuführenden Koppel-Wirthschaft, rührt nicht eigentlich von der Akademie der Wissenschaften selbst her, sondern ist nur von derselben auf Königlichen Befehl bekannt gemacht worden. Man wird nun sehen, wie man die Schwierigkeiten heben wird, welche, nach einiger Kenner Meynung, sehr groß sind, da das hohe, und gar nicht grasreiche Land der Mark Brandenburg für die Koppel-Wirthschaft nicht geeignet zu seyn scheint.

8.

Königsberg, in Preußen, den 7ten Januar 1792.

Dem guten Rufe der hiesigen Universität ist man schuldig, die Nachricht im Politischen Journale 1791, November, S. 1260, den hier gewesen seyn sollenden Aufstand betreffend, zu berichtigen. Es ist hier kein Auf-

stand der Studenten gewesen, noch sind deßhalb 3 Studenten mit Festungs-Arreste, und 2 mit Wacht-Arrest bestraft worden. Im Gegentheile weiß ganz Königsberg, daß verschiedne Officiere einen wehrlosen Studenten mißhandelt haben, auch daß dafür 3 dieser Officiere mit Festungs-Arrest, und einer mit vierwöchentlichen Wacht-Arrest bestraft worden. Gegenwärtiger Bericht ist aus Acten erweislich, jene Nachricht aber bloß der Irthum eines Correspondenten, wobey eine umständliche Beweisführung unnöthig wäre.

9.

Stockholm, den 12ten Januar 1792.

Schon in meinem letzten Schreiben habe ich Ihnen von der bevorstehenden Versammlung der Reichsstände Nachricht gegeben. Das deßfallsige Zusammenberufungs-Schreiben Sr. Majestät wurde am 1sten dieses Monats in dem ganzen Reiche bekannt gemacht. Die Wahlen der Ständischen Deputirten sollen an dem heutigen Tage, dem 12ten, allenthalben vollzogen seyn. Und dieß wird auch, bey den angewandten Beschleunigungen in den entferntesten Theilen des Reichs geschehen seyn. Die Ausschreibung des Reichstags nach Gefle ist allerdings etwas ungewöhnliches. Mit Ausnahme des Reichstags von 1769 wurden beynahe seit anderthalb Jahrhunderten, die Reichstage allhier zu Stockholm gehalten. Selbst der erwähnte Reichstag wurde zu Norkjöping nur angefangen, und allhier beendigt. Zum Statthalter von Gefle während des Reichstags, ist der Landeshauptmann von Dalarne, Hr. von Nordin, ernannt worden. Eben so vertritt er einstweilen die Stelle des Landeshauptmanns von Gefleborg, Grafen Cronstedt, der nach der Resignation des Fürsten von Hessenstein zur Revision der Kammer-Acten und Angelegenheiten nach Pommern geschickt ist. Erwähntem Herrn von Nordin sind alle ökonomischen und äussern Einrichtungen des Reichstags übertragen und auch von der Regierung die nöthigen Anstalten für die Bequemlichkeiten und Bedürfnisse der nach Gefle zusammenkommenden Menge getroffen worden. Für die Deputirten der Stände werden die Quartiere von dem Statthalter besorgt. In der Nähe des kleinen Schlosses, der Wohnung des Statthalters, ist zur Versammlung des Pleni Plenorum, oder aller 4 Reichsstände, ein großer Saal von Holz erbauet. Für die Versammlungen des Adels wird ein großes Gebäude aufgeführt, das einstweilen die Stelle des Ritterhauses vertritt. Die andern Stände werden ihre Privat-Zusammenkünfte auf dem Rathhause halten, das seit 1790 völlig ausgebauet und seit dem vorigen Jahre mit dem marmornen Brustbilde Sr. Majestät geziert ist.

Der

Der König, der Kronprinz und der Herzog von Südermannland werden gegen den 20sten von hier abreisen, und ihren Neben-Aufenthalt zu Forsbaka, einem Landgute und Eisen-Fabrike des Hrn. von Nordin, anderthalb Meilen von Gefle, nehmen. Der Hof reiset am 19ten und die Abtheilung der Garden gegen den 17ten dieses von hier ab. Diese bestehen aus 600 Mann, oder aus einem Bataillon des ersten Königl. Garde-Regiments, aus einer gleichen Anzahl des zweyten Regiments, oder der weissen Garde, und aus 2 Escadrons Chevaux Legers. Ihre Bestimmung ist, sowohl die Honneurs des Reichstags zu machen, als auch Ruhe und Ordnung zu erhalten.

Der gegenwärtige Reichstag ist der erste, der nach den neuen Regierungs-Einrichtungen, nach der Einführung der Sicherheits-Acte gehalten wird. Daß er wichtig werden dürfte, hat man schon lange gesagt. Das ganze Reich ist in Aufmerksamkeit. Die Gerüchte, die man aber bisher verbreitet hat, sind nichts weiter als müssige Einfälle. Das gewisse von den Gegenständen, die vorkommen werden, besteht in folgendem. Der letztre Reichstag bewilligte nur die Kriegs-Kosten für die Jahre 1788 und 1789. Se. Majestät führten darauf noch die Campagne von 1790, die sowohl zu Lande als zur See die heftigste und theuerste unter allen war. Das Krigsgoerd, oder die von den Ständen bewilligten Subsidien dauerten allerdings fort; sie reichten aber nicht zum 7ten Theile zur Bestreitung der Kriegskosten hin; die Handels-Balanz wandte sich bey der gestöhrten Schiffahrt der Ostsee und bey den vielen Bedürfnissen, die man von aussen her kommen lassen mußte, zum Nachtheil für Schweden; das baare Geld gieng in Menge aus dem Lande; die Staatsbillets wurden die Haupt-Papier-Zettel, bereicherten durch Aufgeld einige Particuliers auf Kosten des Publicums. Der Credit wurde indeß erhalten, und war selbst grösser, als der der Bankzettel in vorigen Zeiten.

Sehen Sie da die Gegenstände, womit sich der Reichstag nach den Propositionen des Königs vorzüglich beschäftigen wird. Die Sicherheit und Unverletzlichkeit der Bank ist die Stütze des National-Credits. Es darf nicht einmal die Muthmassung erregt werden, daß die Regierung sie im geringsten anrühren werde. Das einstmalige Sinken dieses Instituts ist noch in frischem Andenken. Eben so bekannt sind die Bemühungen, die der König anwandte, den Credit desselben wieder zu heben. Indeß wünscht und erwartet man, daß die Bank der Krone hülfreiche Hand leisten werde. Dieß dürfte freylich nicht durch baare Vorschüsse oder durch Vermehrung der Bankzettel geschehen. Inzwischen soll bey der letzten Revision der Bank von den Deputirten der Stände in Vorschlag gebracht worden seyn, daß die Bank zur Bezahlung der Interessen, Staatsbillets annähme. Dieß würde der Gewinn-

ſucht der Agioteurs Gränzen ſetzen, indem die Nothwendigkeit aufhörte, ſich Bankzettel an den beſtimmten Terminen anzuſchaffen. Die Vollmacht der Deputirten war aber für ſich nicht hinreichend, dieſe heilſame Einrichtung zu Stande zu bringen. Man glaubt, daß ſie den Credit der Bank ſo wie der andern öffentlichen Fonds nicht vermindern werde, da ihre Capitalien keine Veränderung erleiden. Für die Schuldner der Bank würde aber dieſe neue Veranſtaltung ſehr fühlbar werden, indem ſie ihre Intereſſen in anderer als in der Courant-Münze, die ſie allein einnehmen, bezahlen müßten. — Die Bewilligung, oder die auſſerordentlichen Abgaben, die der vorige Reichstag bewilligte, hören mit dem gegenwärtigen auf; aber nicht die Nothwendigkeit, ſie von neuem zu bewilligen. Indeß erwartet man, daß die Vertheilung derſelben anders werde eingerichtet werden, da die würklich begüterten Perſonen, die bisher ſehr mäßig beytrugen, eher dem Staate zu Hülfe kommen können, als die Diener deſſelben, die von ihren Beſoldungen leben müſſen.

Geſtern geſchahen hier die Wahlen der Deputirten der Stadt zu dem Reichstage. Ihre Anzahl beläuft ſich geſetzlich auf 10, 4 für den Magiſtrat, und 6 für die Bürgerſchaft. Um die auſſerordentlichen Ausgaben, die die Unterhaltung dieſer Deputirten erfodert, einzuſchränken, war es im Werke, die Anzahl derſelben zu vermindern. Die Bürgerſchaft war aber auf die Erhaltung ihrer Rechte eiferſüchtig, und mit dem Vorſchlage jener Veränderung unzufrieden. Um die Gemüther zu beruhigen, erließ der König ein Schreiben, welches am 4ten dieſes vor den 50 Aelteſten der Stadt verleſen wurde, des Inhalts, daß Se. Majeſtät nie zugeben würden, daß man der Freyheit und Vollſtändigkeit der Wahlen Ihrer getreuen Bürgerſchaft von Stockholm im geringſten Hinderniſſe in den Weg lege. Das Conſiſtorium allhier hat in dieſen Tagen auch ſeine 3 Deputirte zum Reichstage erwählt. Es beſitzt nemlich die förmlichen Rechte einer Diöceſe. Die Anzahl der Deputirten des Adels wird dießmal nicht ſo zahlreich werden, als beym letzten Reichstage. Alle Officiers vom Adel, die nicht die Aelteſten ihrer Familie ſind, haben Ordre erhalten, in ihren Dienſtquartieren zu bleiben.

Die Reviſion des Staatsſchulden-Tilgungs-Comptoirs hat nun einſtweilen nicht ſtatt. Nach der Einrichtung, die die Stände getroffen haben, und nach der Verordnung, die der König deswegen im Mai des vorigen Jahrs erließ, darf erwähnte Reviſion nicht zur Zeit eines Reichstags geſchehen. Dagegen werden die Ständiſchen Commiſſairs, die die Verwaltung des Comptoirs führen, ſich nach Geſle begeben, um ihren Committenten Rechenſchaft abzulegen.

Ohnerachtet der Finanz-Verlegenheiten iſt der Credit ſeit einem Jahre nicht geſunken. Die Billets der Ausrüſtungs-Commißion und der Feld-Caße in Finnland ſind in guter

Cir-

Circulation. Auch der Wechsel-Cours ist bey dem Gebrauche, den die Kaufleute von fremden Zetteln zur Bezahlung der Zollabgaben machen, ziemlich günstig. Unsere Handlung im Mittelländischen Meere hat durch die feindlichen Gesinnungen von Algier glücklicher Weise keinen besondern Stoß erlitten. Unsre Kaufmannschaft verdankt dieß besonders dem Portugiesischen Hofe. Die Königin ließ durch besondre Jagdschiffe unsre Kauffahrer von den drohenden Gefahren benachrichtigen und hatte selbst die Freundschaft gegen unsern Hof, ihren Kriegsschiffen den Befehl zu geben, unsre Flagge zu beschützen. Der eigentliche Ursprung dieser wohlthätigen Unterstützung ist die Sorgfalt Gustavs. Seit der Königin Christine ist unter Ihm die Correspondenz und Verbindung mit Portugall zuerst erneuert worden.

10.

Kopenhagen, den 17ten Januar 1792.

Schon im v. M. brachte ein von Petersburg hieselbst angelangter Courier die Nachricht von dem zwischen Rußland und Schweden geschloßnen Bündniße, welche in sehr freundschaftlichen Ausdrücken abgefaßt gewesen, so daß also in Betref unsrer eignen Lage durch jene neue Verbindung keine Veränderung erwachsen dürfte. Wir richten übrigens hier einen nicht wenig neugierigen Blick auf den Ausgang des von Gustav III. zu Gefle zu haltenden Reichstags. Gefle ist bekanntermaaßen nur ein sehr kleiner Ort, wovon der König für seinen eignen und des Kronprinzen Hofstaat, Kanzley u. s. w. fünf Sechstheile eingenommen hat, so daß den versammelten Ständen nur ein Sechstheil dieses kleinen Orts bleibt. Vielleicht bleiben viele aus diesem Grunde ganz zu Hause und versuchen durch Vollmachten ihre Personen zu ersetzen.

Ich habe das Vergnügen, Ihnen abermals eine Nachricht von einer nicht unbedeutenden Ersparung geben zu können, welche durch eine neue weise Einrichtung möglich und würklich geworden. Künftig werden nämlich die Land-Milizen nicht mehr, wie bisher, jährlich aus allen Ecken des Landes hieher zusammen kommen, sondern in Regimenter getheilt, in ihren Cantons bleiben. Die hiedurch ersparte Summe beträgt 80,000 Rthlr.

Auch bey den Königl. Ställen hat man durch Verminderung der Pferde und Stallbedienten den Aufwand einzuschränken gesucht.

Die

Die neuesten Nachrichten aus Island sind nicht erfreulich, und contrastiren sehr mit den guten Erwartungen für dieses Land, wozu das vorletzte Jahr berechtigte. Ein äußerst strenger und langer Winter, Viehseuchen im Frühjahr, schlechter Fischfang, selbst Krankheiten unter den Menschen sind die Uebel, worüber man bitter genug klagt.

Das Ansuchen einer Gesellschaft von Interessenten der Asiatischen Compagnie, um Abänderung verschiedner Puncte der neuen Octroy, ist größtentheils bewilligt, und dadurch eine desto allgemeinere Zufriedenheit mit derselben bewerkstelligt worden. Abermals ein Beweis, wie geneigt die hiesige Regierung ist, jeden, nicht unstatthaften, dem gemeinen Besten nicht nachtheiligen Wunsch, mit Aufgebung eigner Vüne zu befriedigen.

Die alte Bank, welche, wie ich ihnen gemeldet, eine Summe eingelöster Banco-Zettel verbrennen ließ, hat die Verdrießlichkeit gehabt, daß von einigen schon entdeckten und gefangen gesetzten Unterbedienten, während des Verbrennens einige Zettel entwendet worden sind. Doch ist glücklicher Weise der Betrag der geraubten Summe unbedeutend, und der Umstand wird also nur die Folge haben, daß künftig desto sicherer Maasregeln werden genommen werden.

II.

London, den 13ten Januar 1792.

Die Aufmerksamkeit, welche die Regierung den Französischen Angelegenheiten widmet, ist jetzt ganz ohne Geräusch. Dieser scheinbaren Gleichgültigkeit ungeachtet, ist es doch sicher, daß England bey Frankreichs Schicksal äußerst interessirt ist. Daß auf St. Domingo wirklich eine Parthey der Plantagenbesitzer gewesen, welche jene wichtige Colonie an England übergeben wollen, daran ist gar nicht zu zweifeln. Ob indessen dieser Antrag wirklich an den Grafen von Effingham selbst auf Jamaica geschehn, und was er geantwortet, darüber ist die Geheimhaltung eben so groß, als der Schleyer dicht ist, welcher über das künftige Benehmen der Regierung in diesem wichtigen Zeitpunct ausgebreitet ist. Daß von Seiten der jetzigen Französischen Regierung unserm Hofe ein Antrag zu einer

sehr

sehr genauen Allianz geschehn sey, ist eben so unbestimmt noch, als das Gerücht, daß Frankreich fast die nämliche Constitution, als die unsrige ist, erhalten werde, wenn es darüber zu einem Vergleiche kommen könnte.

Die aus Brüßel und dem Haag seit kurzem hier angelangten Couriere, beziehen sich auf die Hinderniße, welche die noch nicht erfolgte Ratification der Haager Convention vom 10ten Decemb. 1790, dem Abschluße einer neuen Allianz zwischen den Oesterreichischen und vereinigten Niederlanden in den Weg legt. Eine Allianz, auf deren baldige Zustandebringung beyde Partheyen die größeste Wichtigkeit setzen, wozu in den Oesterreichischen Niederlanden jedoch die Veranlassung dringender, als in den Vereinigten ist.

Unsere Guineen werden in Paris mit 38 bis 40 Livres bezahlt. Der Französische Wechselcours ist hier seit kurzem so schlecht geworden, daß man glaubt, es werde bald gar keiner mehr existiren; ein Umstand, der bey dem jetzt überhaupt gesunkenen Französischen Credit, unserm Handelsverkehre mit Frankreich sehr nachtheilig ist, da viele Französische Bestellungen wegen Mangel an sichern Rimessen, theils nicht geschehn, theils nicht ausgeführt werden.

12.

Aus einem Schreiben von Paris, vom 16ten Januar

und den andern öffentlichen Berichten, können wir, beym Mangel des Raums, nur so viel anführen, daß dasjenige immer vollständiger bestätigt wird, was in dem Politischen Journale bemerkt worden, daß sowohl die herrschende Parthey, als auch die andern, einen auswärtigen Krieg als das einzige Mittel ansehen, aus der gegenwärtigen Anarchie heraus zu kommen. Es ist daher der König durch eine neue Bothschaft von der Nat. Versaml. zu einem Kriege gleichsam gedrungen worden. Die Nat. Vers. fürchtete sich für den Schritten der Departements, die in dem obigen Artikel, S. 92 angezeigt worden, und machte deswegen am 14ten Januar ein Decret, daß alle diejenigen für Verräther und Feinde des Landes sollten gehalten werden, welche eine Verän-

derung

änderung der Constitution vornehmen wollten, oder an einem Congreße deshalb von Seiten auswärtiger Mächte Antheil nehmen würden, und daß man von dem Kaiser eine bestimmte Erklärung verlangen solle, nichts gegen Frankreich zu unternehmen, und wenn **vor dem 10ten Februar keine genugthuende bestimmte Erklärung** von dem Kaiser einliefe, diese Ermanglung für eine Kriegs-Erklärung solle gehalten werden. Dieses Decret wurde dem Könige sogleich durch eine Deputation zur Sanction gebracht, und der König sanctionirte noch an demselben Tage dieses **Kriegs-Decret**. Es wurden auch schon den Truppen alle Bereitschaften zum Kriege durch Couriere anbefohlen. Und nach Madrit sollte ein Courier ebenfalls die Erklärung bringen, daß der **König von Spanien** entweder die Constitution von Frankreich förmlich anerkennen, oder für einen offenbaren Feind Frankreichs erklärt werden sollte. So will nun Frankreich mehr als einen Krieg anfangen, indem in allen Provinzen die ärgste Verwirrung, Partheyhaß, und die schrecklichsten Uebel der Anarchie regieren. Die Nachrichten von Domingo, welche bis zum 1sten December giengen, wurden immer trauriger. Der größte Theil der Insel war Asche und Ruin, und der noch übrige war gleichem Schicksale unterworfen.

XV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Mit der allgemein merkwürdigen Nachricht, von dem nun völlig zu Stande gebrachten Frieden in Osten zwischen den Rußen und Türken, welcher am 9. dieses zu Jaßy unterzeichnet worden, müssen wir die Ankündigung eines neuen in Westen bevorstehenden Krieges verbinden. Die vorhergehenden Artikel zeigen deutlich genug an, daß die Franzosen Krieg haben wollen, und daß er, nach allen Umständen, im künftigen Monate der wichtigste Gegenstand der Geschichte seyn wird. In Wien sahe man den Krieg schon als unvermeidlich an. Es wurden am 13ten und 14ten Eilboten mit Marschbefehlen an die Truppen in verschiednen Gegenden gesandt.

sandt. Es wurden alle Anstalten gemacht, eine große Armee an dem Rheine zu versammeln. In den Niederlanden zogen sich die dasigen Truppen theils in Brabant zusammen, theils an die französische Grenzen. Alle Beurlaubte wurden einberufen. Alle Officiers eilten zu ihren Regimentern. Indem schon einige Schaaren der französischen Emigranten von Coblenz sich hinweg begeben hatten, brachte ein Courier von Wien Nachrichten, welche die Emigranten mit neuen großen Hofnungen erfüllten. Sie rüsteten sich nun zu kriegrischen Expeditionen. Von Spanien waren ihnen 8 Millionen zur Unterstützung von neuen zugesagt. In Strasburg hingegen brannten viele für Begierde, den Krieg anzufangen.

Der Ausbruch dieses Krieges wird die Theilnehmung von ganz Europa zur Folge haben, und Auftritte, und Wirkungen, wie sie noch nie ein Krieg gehabt hat.

Von den Ländern auser Europa ist hier nichts merkwürdiges weiter anzuführen. In Nordamerica war am 2ten December der Congreß eröfnet worden, aber noch nichts wichtiges vorgegangen.

XVI.

Vermischte Nachrichten.

Wir haben schon öfters bemerkt, daß die Pariser Zeitungsblätter und Journale fast alle ihre Nachrichten verfälschen, und die Geschichte verderben. Denjenigen, die den Moniteur für aufrichtiger als andere Blätter halten, und ihm trauen, wollen wir anzeigen, daß in demselben sogar diplomatische Sachen verfälscht werden. So ist das oben, S. 59, richtig dargestellte Schreiben des Königs von Dänemark durch Weglassung und künstliche Veränderung so verstellt, daß ein ganz anderer Sinn hinein gebracht worden ist, wie jeder bey der Vergleichung finden wird.

Wir haben gelegentlich gehört, daß einige Plattitüden und grobe Ungezogenheiten gegen das Politische Journal, und dessen Herausgeber, existiren sollen. Da wir dergleichen Zeug zu lesen uns nicht erniedrigen können, so können wir es auch keiner Ahndung würdigen.

Die strohernen Pfeile eines pedantischen Schulmeisters, aus seinem Recensions-Winkel, aus welchem er Licht und Dunkelheit des Ruhms ausspenden zu können sich einbildet, und von politischen Dingen zu urtheilen ganz unfähig ist, schaden bloß dem Credite der Zeitung, welche — — —. Vernünftige Leser achten auf die Wahrhaftigkeit, das Interesse, und den Werth unsrer Geschichte, und nicht auf die Leute, deren Partheyhaß, oder hämischer Neid, oder gar schaamlose Frechheit, unsre Ehre nicht antasten, und **uns die Fische im Teiche nicht verbrennen kann.** Das Politische Journal verliert dadurch nichts von dem Ruhme, daß es unter allen Schriften in Teutschland diejenige ist, die die größte Auflage, und die mehrsten tausenden von Lesern, und achtungswehrten Kennern zu Freunden, so wie die bewährtesten Nachrichten hat. Und zur Strafe für den Neid dient, daß die Anzahl der Leser, und Freunde sich noch immerfort vermehrt. Ein Beweis, daß man in Teutschland unsere Grundsätze der guten bürgerlichen Ordnung, und des practischen gesunden Menschenverstandes, entgegen anarchischer Freyheit, und chimärischem Unsinne, mit teutscher Biederkeit liebt.

Aus einem beym Schluße dieses noch einlaufenden Briefe **von Berlin**, vom 23 Januar, können wir nur noch anführen, daß das dasige Departement der auswärtigen Angelegenheiten Tag und Nacht in eifriger Beschäftigung war, daß täglich Couriere von Petersburg, Wien, und besonders von den **Französischen Prinzen** ankamen, und daß Anstalten zum Marsche von 50000 Mann gemacht wurden, die theils aus den Westphälischen, theils den Magdeburgschen Regimentern bestehen sollen.

Mit diesem Monatsstücke wird das **Register des vorigen Jahrgangs** zugleich ausgegeben, und ist demselben beygefügt. Die Abonnenten unsers Journals müssen die Monatsstücke, **mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate**, immer richtig erhalten, so wie das Journal immer unfehlbar, an dem letzten, oder vorletzten Tage des Monats **in Hamburg**, auf den Postämtern, und in der Hoffmannischen Buchhandlung ausgegeben wird.

Altona, den 26sten Januar 1792.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1792. Erster Band.

Zweytes Stück. Februar 1792.

I.

Nöthige, und nützliche Zeitbemerkungen.

Rechtfertigung gegen einen erstaunlichen Vorwurf. Erklärungen auf immer.

Es ist der menschlichen Natur ein gewisser Hang zu dem Aeußersten, im Denken, Wollen, und Handeln, ein Extremen-Hang, so eigen, daß ein sehr großer Theil der Gesetze in wohlgeordneten Staaten aus Einschränkungen dieses Hanges besteht. Gleichwohl kann er eben so wenig ganz zurück gehalten werden, als seine Quellen, Einbildungskraft, und Leidenschaften, versiegen können. Es giebt aber Perioden, in welchen diese Quellen sich in Ströme ergießen, und Ueberschwemmungen machen. Eine solche Periode, deren die Geschichte des menschlichen Geschlechts mehrere aufgezeichnet hat, ist die gegenwärtige. Da dieser Hang sich gerade auf so allgemein interessirende Gegenstände, wie Freyheit, Gesetzgebung, Regierungsform, sind, geworfen hat: so sind seine Wirkungen ausgebreiteter als jemals. Jedermann glaubt von solchen Dingen urtheilen zu können, die ihn auch mit angehen, und ein

neuer Buttler hätte reichen Stof zu mehr wie einem Hudibras. *)

Unsere gegenwärtige **Phantasien-Periode** ist selbst durch Extremen-Sucht **vorbereitet** worden. Man fand, daß die Jugend viel unnützes lernen müße, daß man das Gedächtniß zu sehr anstrenge, und die Beurtheilungskraft nicht genug cultivire, daß man den Menschen nicht genug denken lehre. Die Bemerkung war richtig: aber nicht die Folge. Anstatt die Unterrichts-Methode zu verbessern, verwarf man sie ganz. Man vernachläßigte das Gedächtniß der jungen Seelen völlig, man wollte nur ihre Beurtheilungskraft schärfen. Beurtheilungskraft aber muß sich auf Kenntniße gründen. Und das Gedächtniß ist der Vorrath von Kenntnißen. Da man nun, aus neumodischer Philantropie, die jungen Leute mit Gedächtniß-Krame, wie man zu sagen pflegte, mit **gründlichen** Sprachkenntnißen, die zu den Quellen führen, nicht martern wollte, da sie alles spielend lernen, und begreifen sollten, so kamen dann so eine Menge seichter Köpfe zum Vorscheine, die mit der ganzen Welt spielen wollten. Ideen der Einbildungskraft ersetzten die Lücken des Gedächtnißes: romantische Begriffe den Mangel der Uebung des reifen Nachdenkens: und leere Paradoxie galt für Genie, und Philosophie.

Da Roußeau, der paradoxeste aller Menschenköpfe, durch das reizende Gewand, welches er seinen sophistischen Romanen, die er Philosophie nannte, gab, großes Aufsehn machte, und da eine solche Philosophie keine Kopfanstrengung kostet, und den eben beschriebnen Köpfen so bequem war, indem man raisonniren konnte, ohne alte Bücher gelesen, und lateinisch und griechisch gelernt zu haben, so bekam Roußeau eine große Menge von Anhängern, die wieder andre Anhänger machten, und so kam

*) This hairy Meteor did denounce
The Fall of Scepters and of Crown's;
With grizly Type didrepresent
Declining Age of Government.

Das war damals auch Philosophie des Tages, und — Aufklärung. Sie gieng vorüber — — .

kam es dann endlich so weit, daß nunmehro sehr viele eine bloß phantastische Sophisterey für Philosophie, und die wahre Philosophie für Mangel an Aufklärung halten. Philosophie heißt jetzt bey vielen ein rohes Raisonnement, ohne Menschen- und Welt-Kenntniß, ins wilde hinein, und mit Modewörtern geziert, als da sind, **Toleranz, Publicität, Preßfreyheit, Philantropie, Aufklärung, Menschenfreundschaft, Freyheit,** u. s. w. Alles gute Dinge, aber jetzt von vielen gemißbraucht, und zu Larven böser, oder romantischer Gedanken gemacht. Es ist sehr nöthig, diese Anmerkungen zu machen, damit man auf so gleißnerische Worte, und sophistische Raisonnements mißtrauischer werde, als jemals. Und es ist um so nöthiger, da auch einige sonst gute metaphysische Köpfe, die sich einen gewissen Ruf erworben haben, ihre speculativen Ideen zu Urtheilen über die französische Constitution, und solche Dinge erheben, welche außer der Sphäre ihrer Kenntniße, und der tiefsinnigsten Stuben-Philosophie und bloß theoretischer, erfahrungsloser Staatskunst liegen. Selbst ein Beccaria wiegt keinen Cicero, keinen Montesquiou auf, die als Staatmänner ihre Philosophie von der Erfahrung leiten liessen.

Es ist eine Lästerung gegen Voltaire, wenn man sagt, wie jetzt so häufig geschieht, daß dieser helle Kopf der jetzigen sogenannten Philosophie zugethan gewesen sey. Eher könnte man sagen, Friedrich der Große sey ein Verächter aller kriegrischen Eigenschaften, und ein Feind aller Kriege gewesen, und es aus dem Briefe beweisen, den er 1741 vor Neiße an Voltairen schrieb, in welchem er über seine eignen Kriege spottet. — Wo Voltaire nicht scherzt, oder in Schauspielen fremden Personen fremde Gesinnungen und Grundsätze in den Mund legt, (die nicht die seinigen sind) wo Voltaire als Philosoph urtheilt, und seine wahren Grundsätze sagt: da ist er der Antipode der heutigen Philosophisterey. So sagt er, z. B.: "das System der Gleichheit hat mir stets **der Hochmuth eines Narren** zu seyn geschienen. Ich wollte lieber, ohnerachtet meiner äußersten Liebe für die Freyheit, unter der Klaue eines Löwen leben, als beständig den Zähnen von tausend Ratzen, die meine Mitbrüder

sind, ausgesetzt zu seyn. *) Und an wie vielen Orten macht er nicht Roußeaus Träumereyen lächerlich! Aber Voltaire war nicht bloß Dichter: er war auch ein Mann von practischem Verstande.

Die Staatskunst ist nicht speculative Philosophie. Es müssen sogar in einem wohlgeordneten Staate Vorurtheile seyn. Ohne Vorurtheile im speculativisch-philosophischen Sinne, kann kein Staat regiert werden. Sie ernähren die Mitglieder des Staats, sie beschützen, sie erfreuen sie. Ein Diogenes im Faße ist kein Staatslehrer. Man suche die wahre Philosophie. Die wahre Philosophie der Staaten findet man nicht bey den neuen Philosophisten, deren Systeme nur zur wilden Roheit und zur Barbarey in Staaten führt, sondern bey den Männern und Weltweisen, Aristoteles, Cicero, Baco, Grotius, Puffendorf, Leibnitz, Wolf, Montesquiou, Burlamaqui, und den ihnen gleichen großen ewigen Wahrheits-Philosophen.

Man kann den jetzigen Freyheits-Schwärmern ihre Schwärmerey gern lassen, wenn sie nur nicht damit Unglück stiften, und die Staatsbürger verführen wollen, wie in Frankreich geschehen ist. Aber wenn man ihnen ihre Grillen läßt, so müssen sie auch so philantropisch seyn, diejenigen in Ruhe zu lassen, die andrer Meynung sind. Wenn sie so stark nach Preßfreyheit schreyen, so müssen sie selbst keine Despotie der Preßfreyheit ausüben. Und das geschieht anjetzt in Teutschland, und nicht einmal in Frankreich. Zu Paris giebt es eine Menge sogenannter aristokratischer Blätter und Journale. Sie enthalten Kritiken und Angriffe der Constitution, der National-Versammlung, und der neuern Grundsätze, die bis zum unglaublichen heftig sind. Man läßt sie nicht allein ruhig schreiben, was sie denken, sondern die demokratischen Blätter und Journale enthalten keine Angriffe oder Ver-

*) Le système de l'égalité m'a toujours paru l'orgueil d'un fou. J'aimerois mieux, malgré mon gout extrême pour la liberté, vivre sous la patte d'un lion, que d'être continuellement exposé aux dents d'un milliers de rats, mes confrères.

Verfolgungen der aristokratischen Journalisten, und ihrer Grundsätze. Aber in Teutschland sind die Toleranzprediger die allerintolerantesten Menschen, die falschen Philantropen, die gehäßigsten, die Freyheits-Fanatiker anmaassende Despoten. Diese Menschen reden immer von Publicität, verlangen sie, um alles sagen zu können, was ihnen beliebt, schreyen aber, wenn die Publicität ihnen nicht vortheilhaft ist, gegen sie, wollen Preßfreyheit für sich, wollen sie aber andern nicht zugestehn, wollen ihre oft höchstschädliche Meynungen verbreiten, aber nicht zugeben, daß andre andere Meynungen vortragen. Hat man doch sogar in einem öffentlichen Blatte die Göttinger Gelehrten mit Schmähungen angegriffen, daß sie der gründlichen Burkeschen Schrift über die Französische Revolution den wahren Werth zugestanden, und das Geschwätz des Payne für das erklärt haben, was es ist. Unsere neumodischen **Freyheits-Rabiosen** üben, so lange es geht, ein tolles Handwerk aus; sie suchen denjenigen, die nicht so denken, wie sie, so gut sie können, Schaden zu thun, und da sie (Dank sey es der teutschen Biederkeit und dem gesunden practischen Menschenverstande) eben keinen Schaden thun können, so rächen sie sich durch Insultirungen in Blätter und Schriften, die — man freylich auch verachtet — die aber doch der Philosophie dieser Herren keine Ehre machen. Die Verfasser des Politischen Journals haben das Vergnügen, ihren Bemerkungen und Urtheilen über die neue Französische Constitution eine Anweisung auf die gründlich ausgeführten Belehrungen des Herrn Wielands beyfügen zu können. Dieser aufgeklärte Geist ist nicht allein Dichter, sondern auch denkender Weltweise. Seine Abhandlung im 1sten Stücke des dießjährigen Neuen Teutschen Merkurs, S. 64 u. ff. ist der beste Commentar zu denjenigen Behauptungen von der Französischen Constitution, die unser Journal stets ausgezeichnet haben.

Ein andrer teutscher Staatsbürger hat sich das Verdienst gemacht, auf einem Bogen in 8vo heraus zu geben: **Aufruf eines Teutschen an seine Landsleute am Rheine, sonderlich an den Nähr- und Wehrstand.** Im Jänner 1792. Es ist uns unendlich leid, daß wir,

wegen Mangel des Raums, aus dieser schätzbaren Schrift nicht die schönen Stellen wenigstens anführen können, in welchen die wahren Begriffe von **Freyheit**, und **Gleichheit** so richtig, so klar dargestellt werden.

Nachdem vorstehendes schon niedergeschrieben war, ist uns ganz von ungefähr ein Aufsatz in dem Braunschweigischen Journale zu Gesichte gekommen, wobey wir unsern eigenen Augen kaum trauen konnten. Der Verfaßer des im November Monatesstücke unsers Journals S. 1176 befindlichen Gedichts auf die Französische Constitution, beschwert sich 1) daß dieses Gedicht im Politischen Journale mitgetheilt worden, welches nur für den Verfaßer und etwa zwey oder drey Freunde hätte seyn sollen; und 2) der Herausgeber des Journals hätte sich, Gott weiß wie? eine Abschrift davon zu verschaffen gewußt.

Der zweyte Satz muß zuerst beantwortet werden. Der Herausgeber erklärt ihn hiermit öffentlich für eine erdichtete Unwahrheit. Er weiß sich wohl für sein baares reichliches Geld politische Nachrichten von allen Orten her zu verschaffen, und gute Correspondenzen! Aber sich Gedichte zu verschaffen, ist ihm noch nie eingefallen, wird ihm auch nie einfallen. Das wahre Factum ist so beschaffen. Der Herausgeber des Journals erhielt mit einem Briefe eine Abschrift des belobten Gedichts und eine von der Parodie, und wurde gebeten, beydes im Journale bekannt zu machen, damit das Gedicht seine vielleicht abgezweckte Würkung durch die Parodie verliere. Diese Absicht war gut und politisch wichtig. Nur aus diesem Grunde konnte und mußte sogar das Gedicht, als politisches Werkzeug, in dem Politischen Journale, mit dem Gegen-Mittel, dargestellet werden. Es war Pflicht des Menschenfreundes, nicht Menschen-Ideen verführen zu lassen; es war Pflicht, politisches Unglück durch Poesie, zu verhüten. Denn nach unsern Begriffen von Bürgerglück und Staatenwohle, ist es politisches Unglück, wenn viele glauben, daß die anarchischen Rechte Mirabeaus jedes Volk, daß sie erkennt und ehrt, zum auserwählten Volk des Herrn erhöhn. Aber — das Gedicht war nur für den Dichter selber, wie er sagt, (ein Gedicht für den Dichter selber — — !!!) und für zwey oder drey Freunde.

Wenn dieß der Fall wäre; so könnte der Herausgeber des Journals, sich noch immer rechtfertigen, daß er dieß, nach der Anzeige davon, die ihm in dem erhaltenem Briefe gemacht worden war, nicht vermuthen, nicht denken konnte, daß vielmehr eine schriftliche Verbreitung mehr Schaden

thun

thun konnte, da ſie im Finſtern ſchliche, als eine gedruckte, und daß bey Verſchweigung des Namens des Verfaſſers, in jedem Falle nur die Sache verhindert, der Mann aber philantropiſch geſchont wurde, und kein Anonym ſagen kann, man habe ihm Unrecht gethan. Ueberhaupt aber wäre es baarer Unſinn, zu verlangen, daß die Verfaßer des Politiſchen Journals keine Einſendungen bekannt machen ſollten, alſo auch in natürlicher Folge keine Nachrichten und Begebenheiten.

Aber das war der Fall nicht. Eben als der Herausgeber des Journals (aufrichtigſt geſagt) noch einiges Bedenken fand, ob er das Gedicht publiciren ſollte, weil die Pflicht, es mit der Parodie zu publiciren aufhörte, ſobald man keine Wirkung davon befahren durfte — ſiehe da! ſo ſtand es in den Hamburgiſchen Addreß-Comtoir-Nachrichten, wörtlich, ſo wie es eingeſandt war, abgedruckt, und dem großen Publico vorgelegt, im 92ſten Stück, Donnerſtags, den 24 November 1791.

Mit welcher philoſophiſchen, (oder poetiſchen) Stirne dürfte man es nun wagen, vorzugeben, der Herausgeber habe ſich eine Abſchrift von einem geheimen Gedichte zu verſchaffen gewußt, welches in den öffentlichen Hamburgiſchen Addreß-Comtoir-Nachrichten gedruckt für tauſende, für das ganze Publicum ſtand! Man könnte eben ſo einem, der einige Verſe aus der Meßiade anführt, ſagen, er habe ſich, Gott weiß wie? eine Abſchrift davon zu verſchaffen gewuſt. In den Hamburgiſchen Addreß-Comtoir-Nachrichten im 92ſten Stücke, den 24ſten November 1791 S. 734 las man das ganze liebe Gedicht, wörtlich, ſo wie es im Journale ſteht, 6 Tage vorher, ehe das Politiſche Journal zu irgend eines Leſers, oder des Publicums Auge kam.

Und in Hamburg nannte man den Verfaßer dieſes Gedichts, welches Aufſehn machte, öffentlich — Da war es Pflicht des rechtſchafnen Menſchenfreundes, die Wirkung des Gedichts durch Gegenwürkung zu hemmen, und Gedicht und Parodie öffentlich bekannt zu machen. — Nun urtheile jeder unbefangene. Man hält den Namen des genannten Verfaßers zurück, aus wahrer Hochachtung für ſeine anderwärtige Verdienſte.

Um die Bekanntmachung noch gebäßiger zu machen, hat man ſogar in dem Braunſchweigiſchen Journale vorgegeben, das belobte Gedicht ſey im Politiſchen Journale verfälſcht und verſtümmelt gegeben worden. Aerger und abſcheulicher kann keine Chicane ſeyn. In dem Politiſchen Journale iſt

das Gedicht wörtlich und buchstäblich so abgedruckt worden, wie es uns in Abschrift zugeschickt, und wie es in den Hamburger Addreß-Comtoir-Nachrichten gedruckt mitgetheilet worden. Wenn aber der Verfaßer nachher sein Gedicht selbst verändert, und im Braunschweigischen Journale, statt Kälber, lieber Götzen — und anstatt selber Rind — lieber — Rindern gleich, setzt, welches die einzigen Abweichungen von dem im Journale befindlichen Gedichte sind, so sind diese nachherigen Veränderungen, damals ja noch nicht existirend gewesen, als man das Gedicht drucken ließ. Und in den Addreß-Comtoir-Nachrichten sind diese Veränderungen nicht, sondern alle Buchstaben wie im Journale; da sind: Kälber statt Götzen, da ist selber Rind — also, wenn es Verfälschungen giebt, so hat sie der Verfaßer selbst nachher gemacht. Und wie — — — sind am Ende diese Veränderungen!

Aber auch verstümmelt soll das Gedicht im Politischen Journale gegeben worden seyn.

Wer von unsern Lesern die Empfindung aus Erfahrung kennt, die ein wohldenkender Mann fühlt, wenn er für dasjenige, wofür er Dank verdient, angefeindet wird, der wird sich vorstellen können, was der Herausgeber des Journals empfand, als er diesen Vorwurf las. Diese sogenannte Verstümmlung ist nichts anders, als die bestgemeinte Hinweglassung von 7 unbedeutenden Versen, die den Dichter ganz allein angehn, und für ein Politisches Journal auch nicht das geringste Interesse haben. Hier sind dann diese Zeilen:

Ich sah, ich sah
Ihn werden; sah im Geist ihn damals schon,
Vollendet, und Triumph! vollendet steht
Er nun vor aller Augen da; Triumph!
Bevor mein Auge brach', ihn so zu sehn,
War meiner letzten Wünsche letztes Ziel,
Es breche jetzt; in Fried und Freuden fährt
Dein Knecht, o Herr, nun wann du willst, dahin!

Wem in aller Welt kann daran gelegen seyn, in einem Politischen Journale zu erfahren, daß ein alter Mann nun gern sterben will, da die Anarchie in Frankreich herrscht.

Aber noch ein weit wichtigerer Bewegungsgrund hielt den Herausgeber des Journals ab, diese 7 Zeilen abdrucken zu lassen. Er konnte sie nicht anders geben, als zugleich auch die letzten Zeilen der Parodie mit zu geben. Und diese enthielten einen bittern persönlichen Vorwurf für den Dichter, wegen seiner Verhältnisse mit einem unumschränkten Monarchen.

chen. Aus wahrer persönlicher Hochachtung gegen den Dichter unterdrückte man allso die letzten Zeilen der Parodie, und gab allso auch nicht die letzten Zeilen des Gedichts. Und eben diese Hochachtung würde uns auch jetzt noch abhalten, diese Zeilen der Parodie unsern Lesern vorzulegen, wenn wir sie auch nicht so gleich wie die ganze Abschrift der Parodie (nach dem ausdrücklichen Verlangen des Einsenders) verbrannt hätten.

Kann nun ein solches Verfahren mit dem gehäßigen Worte der Verstümmlung belegt werden? Jeder Leser urtheile selbst.

Es ist allso vorstehend bewiesen worden

1) Daß es unwahr ist, daß der Herausgeber des Journals sich mehrerwähntes Gedicht zu verschaffen gewußt habe.

2) Unwahr, daß es durch das Journal als ein Gedicht für zwey oder drey Freunde dem Publico vorgelegt worden, da es in den Hamburger Addreß-Comtoir-Nachrichten dem Publico vorgelegt worden, ohne daß gegen diese Bekantmachung, die dem Verfaßer sehr nahe war, die geringste Beschwerde, oder Anmerkung gemacht wurde.

3) Unwahr, daß es verfälscht worden, wenn es der Verfaßer nicht selbst verfälscht hat.

4) Unwahr, daß es verstümmelt worden.

5) Bewiesen, aus welcher guten politisch-wichtigen Absicht es im Journale mit der Parodie erschienen ist. Und dabey bezieht man sich noch auf die in dem Vorberichte zu dem Gedichte, im elften vorjährigen Monatsstücke, S. 1175 und 1176 angeführten Gründe.

Und nun kein Wort weiter von dieser Sache, die dem Journale schon mehr Platz weggenommen hat, als dasselbe zu solchen Gegenständen missen kann.

Wir müssen unsere Leser, wegen der vorstehenden Rechtfertigungs-Episode um Verzeihung bitten, und erklären dabey, daß solche individuelle Gegenstände nicht ferner den politischen Nachrichten den Platz wegnehmen werden. Mit dieser Erklärung verbinden wir zwey andre.

1) Die Verfaßer des Politischen Journals haben keine Zeit übrig, teutsche Journale, und periodische Schriften zu lesen. (wie denn das obige ganz von ungefähr in die Hände fiel) Die unendliche Menge von ausländischen und teutschen Zeitungen, schriftlichen Einsendungen, Correspondenz-Nachrichten, Briefen, und Be-

antwortungen, und die sorgfältige überdachte Arbeit bey der möglichst genauen und wahren Abfaßung einer vollständigen Zeitgeschichte läßt ihnen keine Zeit zur Nebenlectüre übrig. Sie können, und werden also **niemals auf Andringlichkeiten, und Anfeindungen in periodischen Schriften sich einlassen**, sondern müssen alles ungelesen, und also auch unbeantwortet lassen.

2) Unsere Zeitgeschichte des Journals besteht **aus Factis**, und aus **Urtheilen**, da wir keine Zeitungen, sondern eine möglichst pragmatische Staaten-Geschichte schreiben. Die Urtheile müssen frey seyn, wenn sie keine persönliche Beleidigungen, und keine Verletzungen der Staatsgesetze und des Anstandes enthalten. Wir lassen jedem seine Meynung, verlangen aber, daß er uns auch die unsrige lasse. Alle Angriffe deshalb bleiben unbeantwortet. Schimpfereyen verachten wir, mit jener Erhabenheit, die edler Denkungsart, und großmüthigem Gefühle eigen ist. Was aber die Facta betrift, so berichtigen wir sie, da wir nicht infallibel sind, und unsre Correspondenten auch nicht, wenn man uns andere überzeugende Nachrichten, mit gehörigen Beweisen giebt. Sie müßen aber **franco**, (da sie sonst unerbrochen retour geschickt werden) nach der auf dem blauen Umschlage jedes Monatsstücks angezeigten Weise zugesendet werden, und wirkliche Factische Berichtigungen enthalten.

II.

Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen der vornehmsten Städte und verschiedner Länder von Europa. Vom Jahre 1791. Mit Anmerkungen.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul.	Mehr gestorb. oder gebor.
London a)	18496	18760	—	mehr gest. 264

In

a) Nach den Verzeichnissen, die in den Jahrgängen dieses Journals enthalten sind, belief sich seit den letzten 10 Jahren, von 1781 bis 1791 die Anzahl der Gebornen in

In	Gebor.	Gestorb.	Copul.	Mehr gestorb. oder gebor.
Wien b)	11022	13097	2663	mehr gest. 2075

In

in London zusammen auf 178,795, und die der Gestorbnen auf 192,690 Menschen. Die Bevölkerung wurde allso in diesem Zeitraume um 13,895 Menschen vermindert. Eine Verminderung, ein Uebergewicht der Mortalität, welches bekanntlich in niedrigern oder höhern Verhältnissen in allen großen Städten statt findet. Nach obiger General-Summe der Gestorbnen zu schliessen, kann man die Anzahl der Einwohner in London, allein bloß derer, die sich zu der herrschenden Kirche bekennen, mit Ausschluß der Vorstädte, der zahlreichen andern Religions-Partheyen, der Fremden ꝛc. auf 450,000 Menschen rechnen. Das Verhältniß der Gestorbnen zu den Gebornen war in dem angeführten Zeitraume wie 96 : 89, ein für die Größe der Stadt sehr glückliches Verhältniß. Im Durchschnitt gerechnet, belief sich die Anzahl der jährlich Gebornen auf 17,879, und die der Gestorbnen auf 19,269. Es wurden demnach jährlich 1390 mehr Menschen begraben, als getauft. Das vorige Jahr ist mithin ein glückliches gewesen, da die Mehrheit der Gestorbnen nur 264 betrug. Ueber ein Drittheil von denen, die zu London starben, waren Kinder unter 2 Jahren, zusammen 6556. Das höchste Alter unter den Gestorbnen hatten 2 Personen erreicht, die 1687 geboren waren. 50 andre hatten auch beynahe ein Jahrhundert gelebt. 351 starben zwischen 80 bis 90 Jahren. Ueber die Copulationen werden in London keine Listen bekannt gemacht.

b) Mit Einschluß der Vorstädte. In dem Decennium von 1781 bis 1791 wurden in Wien zusammen 91,640 Menschen geboren, und 113,948 Menschen begraben. Gegen die Anzahl der Geburten gerechnet, verlor die Stadt allso 22,308 Menschen. Ein Uebergewicht der Mortalität, das beynahe noch einmal so groß war, als selbst zu London. Außer epidemischen Krankheiten trugen dazu auch besonders Local-Uebel und herrschende Gewohnheiten der Lebensart bey. In London starben in erwähntem Zeitraume jährlich im Durchschnitte nur 1390 Menschen mehr als getauft wurden, in Wien hingegen 2230. In jener Hauptstadt war das Verhältniß der Gestorbnen zu den Gebornen wie 96 : 89; in letztrer wie 113 : 92. Die Summe der jährlich

In	Gebor.	Gestorb.	Copul.	Mehr gestorb. oder gebor.
Madrit c)	5710	7341	—	— — 1631

In

lich Gestorbnen betrug ein Jahr ins andre gerechnet, 11,394. Hierbey angenommen, daß von 100 Lebenden jährlich der 23ste stirbt, so beläuft sich die Bevölkerung von Wien, womit auch die neuern statistischen Angaben nahe übereinstimmen, gegenwärtig auf 262,062 Menschen. Mit der Bevölkerung hat eben so sehr die Zahl der Ehen zugenommen. Am Ende der Regierung Maria Theresia's war die jährliche Anzahl derselben öfters noch weit unter 2000. Die Größe der vorjährigen Mortalität ist seit 1781 nur durch die beyden letztern Jahre übertroffen worden. Kinder unter ein Jahr starben dießmal 5055, 11 weniger als 1790. Der tödtlichste Monat war der Januar; außer den Säuglingen starben darin 885 Menschen, und der Monat, worin die wenigsten begraben wurden, war der Julius; es starben 524. Nach den Tagen im Jahre gerechnet, starben am 23sten April die wenigsten, nämlich 8, und am 7ten Januar die mehrsten, nämlich 39 Menschen. Der Aelteste unter den Verstorbnen hatte ein Alter von 105 J. erreicht. Die ersten Senioren nach ihm waren ein Greis von 103 und ein andrer von 100 Jahren. Am Faulfieber starben 440, an Blattern 149, und an Schlagflüßen 636, also 2 Menschen weniger wie im vorletzten Jahre. Durch Unglücksfälle verloren 54 ihr Leben. Todt geboren wurden 450 Kinder. Das $24\frac{22}{27}$ Kind kam also todt zur Welt. Unter den Gebornen waren 5426 Knaben und 5146 Mädchen, und unter den Gestorbnen 6966 Personen männlichen, und 6131 weiblichen Geschlechts.

c) Eine dießmal ungewöhnlich stärkere Mortalität. Die Anzahl der Gestorbnen hat sonst in den letztern 10 Jahren nur einmal über 5000 betragen. Im Jahre 1783 waren nur 3664 Menschen begraben worden. Epidemien sind die Ursache der dießmaligen starken Mehrheit der Gestorbnen gewesen. Diese ist aber in Vergleich mit der Zahl der Geburten nicht so auffallend groß, wenn man zu letztern noch die Fündlinge rechnet, die nicht mit darin begriffen sind, und deren jährlich gegen 900 zu seyn pflegen. In Rücksicht der Zahl der Geburten und Todesfälle, die auf die niedrigere oder größre Bevölkerung sicher schließen lassen, würde übrigens unter andern in obiger Liste St.

Peters-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul.	Mehr gebor. oder gestorb.
Berlin d)	5189	4525	—	mehr geb. 664
Amsterdam e)	5176	8070	3655	— gest. 2894

In Petersburg noch vor Madrit folgen müssen. Die Listen dieser Hauptstadt können aber bey der spätern Bekantwerdung jährl. auch nicht anders als später von uns mitgetheilt werden. Zur nähern Kenntniß der Bevölkerung und Verhältniße der Mortalität zu St. Petersburg, wollen wir hier indeß eine Uebersicht von den 5 letzten Jahren mittheilen. Es wurden daselbst

	Geb.	Begrab.	Copul.
1786	6137	7738	1508 Paar.
1787	6628	4180	1416 —
1788	6204	7595	1319 —
1789	6248	8422	1306 —
1790	6347	8855	1406 —

Das Uebergewicht der Gestorbnen über die Gebornen belief sich also in diesen 5 Jahren, zusammen auf 5226 Menschen. Auch ein beßres Verhältniß wie zu Wien. Im Durchschnitt nach diesem kleinen Zeitraum gerechnet, starben jährlich 7358 Menschen, und getauft wurden 6313. Nimmt man an, daß von 100 Menschen jährlich 26 zu St. Petersburg sterben, so resultirt nach der letzten Mittelzahl der Mortalität eine Bevölkerung von 164,138 Menschen.

d) Unter allen großen Residenzen hat Berlin den eigenthümlichen Vorzug, der vorzüglichste Sitz der Gesundheit zu seyn. Von 1781 bis 1791 starben daselbst zusammen 46,982 und wurden geboren 44,913 Menschen. Die Verminderung durch die größre Mortalität belief sich also nur auf 2069 Menschen; eine glückliche Auszeichnung vor den andern angeführten Hauptstädten. Das Verhältniß der Gestorbnen gegen die Gebornen war wie 100 zu 95. Unter den Gebornen waren 2660 Knaben und 2529 Mädchen und 560 uneheliche Kinder. Das $9\frac{7}{8}$te Kind war also ein uneheliches. Unter den Gestorbnen befanden sich 2336 Personen männlichen, und 2189 weiblichen Geschlechts. Zwillinge wurden geboren 57 und einmal Drillinge.

e) Daß unter allen Städten in Europa zu Amsterdam verhältnißmäßig die gröste Mortalität herrscht, haben wir schon verschiedentlich bemerkt. Die Lage der Stadt sowohl,

In	Gebor.	Geſt.	Copul.	Mehr geſtorb. oder gebor.
Warſchau f)	4021	4030	—	Mehr gebor. 9

In

wohl, als die Menge von Fremden und Kranken in den Hospitälern tragen vornemlich dazu bey. Die dießmalige größre Mortalität, iſt bey aller Beträchtlichkeit, nichts weniger als auſſerordentlich. Sie hat ſich in mehrern Jahren vorher über 3000, und 1788 ſelbſt über 5000 belaufen. In der Gazette d'Amſterdam wird die Anzahl der Geſtorbnen auf 8970 angegeben; dieß iſt aber, wie die angeſtellte Vergleichung mit dem vorhergegangnen Jahre und auch die Amſterdamſche Courant ergiebt, unrichtig. Im Anfange des Jahrhunderts belief ſich die Mittelzahl der Geſtorbnen jährlich auf 6500 und in den letztern 5 Jahren auf 8566 Menſchen, ein Beweis zugleich mit von der zugenommenen Volksmenge. In London wurde binnen 10 Jahren das Gleichgewicht mit den Geburten nur durch 13895 mehr Geſtorbne vermindert; und in Amſterdam allein in den 5 letzten Jahren durch 17,209. Die vorjährige Anzahl der Ehen war ſehr beträchtlich. Es wurden davon unter den Lutheranern, mit Einſchluß der neuen getrennten Gemeinde, 229 geſchloſſen. In den reformirten Kirchen wurden 1629 und vom Stadthauſe 1042 Paar proclamirt und 755 Paar auf demſelben getrauet. Die Anzahl der Getauften belief ſich bey den Reformirten auf 3621 und bey den Lutheranern zuſammen auf 555 Kinder. Zwillinge wurden überhaupt 62 Paar geboren.

f) Eine Anzahl ſowohl der Gebornen als Geſtorbnen, die ſeit mehrern Jahren nicht ſo groß geweſen. Die auſſerordentliche Verſtärkung der Einwohner durch das Perſonale des Reichstags, durch das Gefolge deſſelben und durch die Anweſenheit ſo vieler Perſonen aus den Provinzen kann als die Haupturſache davon angeſehen werden. Ohne die evangeliſchen und akatholiſche Einwohner zu rechnen, die auch nicht in obiger Liſte begriffen ſind, und mit Ausſchluß der Vorſtadt Prag, wurden in den letztern 5 Jahren zu Warſchau 18850 Menſchen geboren, und 16449 begraben; ein Gewinnſt für die Bevölkerung von 2401 Menſchen; in groſſen Städten eine beſondre Seltenheit. Gegen 47 Geborne kamen nur 41 Todte.

g)

In	Gebor.	Gest.	Copul.	Mehr gestorb. oder gebor.
Kopenhagen g)	3359	3649	1010	mehr gest. 290
Hamburg h)	2746	3391	1024	— gest. 645
Rotterdam i)	2029	1786	634	— geb. 243
Königsberg k)	1707	1743	692	— gest. 35

In

g) Allso 133 weniger geboren, 1333 mehr gestorben, und 52 Ehen weniger geschlossen, als im Jahre 1790. Die Ursache der größern Mortalität waren epidemische Krankheiten, Masern und Blattern. An erstern starben 437, an letztern 297. An diesen starb allso beynahe der 13te, an jenen der $8\frac{2}{7}\frac{5}{3}$ste Theil. Das Jahr vorher war durch ein Uebergewicht von 1179 mehr Gebornen desto glücklicher gewesen. Das Verhältniß der Ehen zu den Gebornen war dießmal wie 1 zu 11.

h) Bloß unter den evangelischen Einwohnern, mit Ausschluß der Juden und aller andern fremden Religionsbekenner. In Hamburg werden gewöhnlich mehr Menschen begraben, als geboren. Wie zu Kopenhagen lieferten dießmal herrschende Krankheiten, besonders Blattern, starke Beyträge zu der Todten-Summe. Unter den Geburten waren 297 uneheliche. Das $9\frac{4}{7}$ Kind war allso ein uneheliches.

i) In diese Liste sind die Einwohner von andern Religionen, die Reformirten von der Französischen, Englischen und Schottischen Kirche, die Lutheraner, Remonstranten und Katholiken mit eingeschlossen. Unter den Verstorbnen waren 991 Kinder und 358 Personen männlichen und 437 weiblichen Geschlechts. An Kindern unter 1 Jahr starben allein 434. Der tödtlichste Monat im Jahre war der November; es starben darin 215, und im Januar die wenigsten, 127. Unter den Gebornen waren 1052 Knaben und 977 Mädchen; und 16 Paar Zwillinge. Die Anzahl der Copulirten Paare übertraf die im Jahre vorher um 37. Rechnet man die Bevölkerung von Rotterdam auf 50,000 Menschen, so wurde unter 80 eine Ehe geschlossen.

k) Allso 107 weniger geboren und 504 weniger begraben, als im vorletzten Jahre. Auffallend ist die so abwechselnde, oft auf das außerordentlichste verschiedne Anzahl der Ehen. Im Vergleich mit dem Jahre vorher sind dießmal

In	Gebor.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gestorb.
München l)	1231	1284	309	Mehr gest. 53
Danzig m)	1094	1551	426	— gest. 457

In

mal 213 mehr geschlossen worden. Ihre Anzahl hat sich in verschiednen vorhergegangnen Jahren kaum auf die Hälfte der dießmaligen belaufen, und in einigen andern ist sie fast noch einmal so groß gewesen. Im Jahre 1783 wurden selbst über 1300 Paar copulirt. Rechnet man die Population von Königsberg auf 60000 Einwohner, so kam dießmal auf 85 eine Ehe. Unter den Gebornen befanden sich 848 Söhne und 862 Töchter, und unter den Gestorbnen, 902 Personen männlichen und 840 weiblichen Geschlechts.

l) Ohne die Vorstadt Au. In den letzten 10 Jahren sind in München zusammen 11979 Menschen geboren und 13851 begraben worden. Die Einbusse der Bevölkerung beläuft sich also in diesem Zeitraume auf 1872 Menschen. In dem 1sten dießjährigen Blatte der Münchner Zeitung ist nach einem 9jährigen Durchschnitt die Anzahl der jährlichen Geburten auf 1211 und die der Todesfälle auf 1377 angegeben. Nach dem letzten Decennium gerechnet, ist diese Mittelzahl in noch genauern Verhältnissen für die Summe der jährlich sterbenden auf 1385 und die der Geburten auf 1197 zu setzen. Von 100 Einwohnern stirbt der 29ste und auf 72 kommt eine Ehe. Die Zahl der copulirten Paare ist in dem erwähnten Zeitraume nur einmal, nämlich 1787 so groß, und die der Gestorbnen in demselben nie so geringe gewesen, als dießmal. Das Verhältniß derselben zu den Gebornen war wie $1\frac{2}{100}$ zu 1.

m) Wieder gegen ein Drittheil mehr gestorben als geboren, die gewöhnliche Mortalitäts-Merkwürdigkeit von Danzig. In öffentlichen Blättern ist, wie auch in der gedruckten Liste der Danziger Anzeigen die Anzahl der Gebornen auf 1148, und die der Ehen auf 480 angegeben. Nach einer uns zugekommnen schriftlichen Berichtigung ist dieß aber falsch. Der Fehler liegt in der Angabe der Getauften und Copulirten bey der Königlichen Kapelle. Der Numerus von beyden war 28, nicht 82. In den 4 Katholischen Kir-

chen

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gestorb. oder gebor.
Augsburg n)	1039	1286	298	mehr gest. 247
Leipzig o)	965	1256	222	— — 291
Frankf. a. Mayn p)	849	1128	246	— — 247

In chen wurden zusammen 246 getauft, 233 begraben, und 122 Paar copul.; in den 4 Reformirten 30 getauft, 7 begraben und 7 Paar copulirt. Von den Lutherischen Einwohnern starben mithin 1311, wurden verheyrathet 297 Paar, und geboren 818. Man ersieht hieraus die Verhältniße der Bevölkerung nach den verschiednen Religions-Partheyen. Gegen die Lutheraner war der Tod am wenigsten schonend. Communicanten wurden in den 12 Lutherischen Gemeinden in allem 36,975 gezählt.

n) 23 weniger geboren, 117 weniger gestorben, und 12 Paar mehr copulirt als im vorletzten Jahre. Mit dem Flor der Handlung war die Bevölkerung von Augsburg am größten im 16ten Jahrhunderte. Die Mittelzahl der Gebornen belief sich im Anfange desselben über 2000. Sie sank aber immer mehr, besonders im vorigen Jahrhunderte herab. Der Zeitraum von 1656 bis 1665 hatte die kleinste Anzahl von Geburten, im Durchschnitt jährlich nur 770; ein Beweis, wie doch in diesem Jahrhunderte die Bevölkerung von Augsburg wieder zugenommen hat. Das Verhältniß der Ehen zu den Geburten war dießmal wie 1 zu $3\frac{23}{49}$.

o) Ein Viertheil mehr gestorben als geboren. Fieber und andre epidemische Krankheiten waren die Ursache davon. Unter den Gestorbnen befanden sich nach einer uns mitgetheilten schriftlichen Liste 374 Kinder unter 1 Jahr. Fast der 3te unter den Gestorbnen war also ein Säugling. Von 1 bis 10 Jahr starben 145, von 70–80 J. 121, von 80–90 J. 36, und über 90 Jahre 2 Personen. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts betrug die Mittelzahl der Gebornen nur 500.

p) Im Vergleich mit dem vorletzten Jahre 82 weniger geboren, 108 mehr begraben, und 61 Paar mehr copulirt. In den letztern 10 Jahren, mit Einschluß von 1791, wurden in Frankfurt zusammen 8674 Menschen geboren und 11463 begraben; das Uebergewicht der Mortalität belief sich also auf 2789 Menschen. Im Durchschnitt gerechnet war die Anzahl der Geburten jährlich 867, die der Sterbenden

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gestorb. oder gebor.
Gröningen q)	848	721	299	mehr geb. 127
Middelburg r)	839	630	—	— — 209
Magdeburg s)	798	780	219	— — 19
Braunschweig t)	740	716	235	— — 24
Harlem u)	738	650	216	— — 18

In

1146, und die der Ehen 198. Die dießmalige Anzahl der letztern ist daher ungewöhnlich beträchtlich größer, wie in irgend einem Jahre des letzten Decenniums. Unter den Gebornen waren 79 uneheliche und 40 todtgebornе Kinder. Das $10\frac{6}{7}$ war also ein natürliches, das $21\frac{1}{4}$ Kind ein todtgebornes. Im vorletzten Jahre waren die Verhältniße auffallender. Das 9te Kind war ein natürliches, das 16te ein todtes.

q) Ein Verhältniß der Ehen, wie es nächst Königsberg und Utrecht keine der angeführten Städte aufweiset. Gegen $2\frac{6}{17}$ Gestorbne kam eine Ehe. Im Vergleich mit dem vorletzten Jahre wurden 45 mehr geboren, 119 mehr begraben und 31 Paar mehr copulirt.

r) Ein Ueberschuß von Gebornen, der zu Middelburg nicht selten ist. Vom Jahre 1771 – 1774 war die Mittelzahl derselben 908 und die der Gestorbnen 850. Bey aller Fruchtbarkeit der Ehen scheint die Bevölkerung der Stadt eher ab als zugenommen zu haben.

s) Im vorletzten Jahre war die Mehrheit der Gebornen 73. Gestorben sind dießmal 100 mehr und 45 weniger geboren. Die Vorstadt Sudenburg ist in den Angaben obiger Liste mit begriffen.

t) Unter den Gebornen waren 97 uneheliche Kinder; das $7\frac{3}{7}$te Kind war also ein uneheliches; ein Verhältniß, das größer war, wie in allen angeführten Städten. In Berlin und Hamburg war nur das 9te und in Frankfurt das 10te ein uneheliches Kind. Bey der Teutsch-Reformirten Gemeinde wurden 20 getauft, 10 begraben und 10 Paar copulirt; bey der Französisch-Reformirten 2 getauft und 1 Paar copulirt; und bey der Römisch-Kathoischen Gemeinde 20 getauft, 21 begraben und 8 Paar copulirt.

u) Im Vergleich mit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts hat Harlem in der Bevölkerung beynahe um die

Hälfte

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gestorb. oder gebor.
Utrecht v)	—	757	339	— — —
Regensburg w)	696	797	242	— gest. 101
Stuttgard x)	694	582	132	— geb. 112
Mannheim y)	689	845	219	— gest. 156
Cassel z)	601	825	156	— — 224

In

Hälfte abgenommen. Unter den Gebornen waren 372 Knaben und 366 Mädchen.

v) Noch 5 Ehen mehr als im vorigen Jahre. Gegen 2 Gestorbne kam beynahe 1 copulirtes Paar. Die verhältnißmäßige Größe der Ehenzeichner Utrecht unter allen Staaten eben so sehr aus, als Amsterdam das Uebergewicht der Mortalität.

w) Nach den mehrsten öffentlichen Blättern ist Regensburg im vorigen Jahre zu einer sehr entvölkerten Stadt geworden. Es sind nach denselben nur 223 Menschen darin geboren, 256 begraben, und 63 Ehen geschlossen worden. Diese Angaben sind aber nur von den Lutherischen Einwohnern zu verstehen. Unter den in den Gemeinden derselben Getauften befanden sich zwey erwachsene Juden. Die Bevölkerung von Regensburg bleibt sich übrigens, ohnerachtet des diesmaligen beträchtlichen Uebergewichts der Gestorbnen, ziemlich gleich.

x) Unter den Gebornen waren 65 uneheliche und 18 todtgeborne Kinder. Das $10\frac{11}{14}$te Kind war also ein uneheliches und das 38ste — in Wien das 24ste — ein todtgebornes. In Vergleich mit 1790 wurden dießmal 65 weniger geboren, 215 weniger begraben, und 14 Paar weniger copulirt.

y) In der Teutsch reformirten Gemeinde wurden getauft 137, in der Wallonischen 5, und in der Lutherischen 1273 in ersterer starben 164, in der Wallonischen Gemeinde 6, und in der Lutherischen 160. Verheyrathet wurden unter den Reformirten 68, unter den Wallonen 6, und unter den Lutheranern 50 Paar. Die Anzahl der unter den Katholiken Gebornen belief sich also auf 420, der Gestorbnen auf 515, und der Ehen auf 95. Seit mehrern Jahren war die Summe der letztern überhaupt nicht so groß, als dießmal.

z) Ueber ein Viertheil mehr gestorben als geboren, ein passives Verhältniß, dessen Quelle epidemische Krankheiten waren. Im vorletzten Jahre belief sich das Uebergewicht der Mortalität nur auf 40.

In	Geb.	Geſt.	Copul.	Mehr geſtorb. oder gebor.
Altona tz)	554	769	181	— geſt. 215
Ulm aa)	492	605	123	— — 113
Gouda bb)	441	398	125	— geb. 43
Leuwarden cc)	384	—	293	— — —
Düſſeldorf dd)	377	349	135	— geb. 28

In

tz) Ein ähnliches Verhältniß, wie zu Caſſel; über ein Viertheil mehr geſtorben als geboren. Die Urſache dieſes Verluſtes waren beſonders die Blattern. Sie vermehrten die Todten-Summe faſt um die Hälfte. Sonſt ſind in den letzten 10 Jahren ſchon verſchiedene male, unter andern 1786 (die Mortalität war 826) mehr geſtorben, aber in dieſem Zeitraume noch nie ſo wenige geboren worden, als dießmal. In der Teutſchen Judengemeinde wurden getauft 42, in der Portugieſiſchen 2, in der Katholiſchen 9, in der Mennoniſtiſchen 4, in der Teutſch-Reformirten 19, in der Franzöſiſch-Reformirten 3, begraben in der Teutſchen Judengemeinde 54, in der Portugieſ. 4, in der Kathol. 12, in der Mennoniſt. 8, und in der Teutſch und Franzöſ. Reformirten Gemeinde 9. Ehen wurden unter dieſen fremden Religionspartheyen zuſammen 32 geſchloſſen.

aa) Die Bevölkerung von Ulm hat in neuern Zeiten keine beſondre Veränderung erfahren. Das anſehnliche Uebergewicht der Geſtorbnen iſt ein Beweis mit, daß in mehrern Städten in Teutſchland im vorigen Jahre epidemiſche Krankheiten geherrſcht haben.

bb) Hat in der Bevölkerung in der letzten Hälfte dieſes Jahrhunderts beträchtlich abgenommen. Noch vom Jahre 1730 bis 1740 belief ſich die Mittelzahl der jährlich Gebornen auf 570 und die der Geſtorbnen auf 607.

cc) Auch ein Beytrag und Beweis von der beträchtlichen Anzahl der Ehen, in welcher die mehrſten Holländiſchen Städte die Teutſchen weit übertreffen. Unter den Gebornen waren 208 Knaben und 178 Mädchen.

dd) Die Reformirten und Lutheriſchen Einwohner mit inbegriffen. Unter erſtern wurden 35, unter letztern 22 getauft; begraben von jenen 22, von dieſen 34, und copulirt 13 Paar Reformirte und 18 Lutheraner. Die übrigen Summen

In	Gebor.	Gest.	Copul.	Mehr gestorb. oder gebor.
Hanau ee)	356	407	117	— gest. 51
Gotha ff)	349	286	118	— geb. 163
Memmingen gg)	265	253	70	— — 12
Nördlingen hh)	241	232	52	— — 9
Brielle ii)	150	76	57	— — 74
Aalburg kk)	148	148	—	— — —
Helsingoer ll)	134	196	—	— gest. 62
Maasluis mm)	168	152	—	— geb. 16

In men obiger Liste wurden von dem Hauptheile der Einwohner, von den Katholiken, effectuirt. Vom Jahre 1770 — 1780 belief sich die Mittelzahl der Gebornen zu Düsseldorf nur auf 287, die der Gestorbnen auf 303 und die der Ehen auf 87.

ee) Im vorletzten Jahre starben 100 Menschen mehr. Die Anzahl der Ehen ist dießmal um 30 größer.

ff) Gegen das vorletzte Jahr gerechnet, 1 mehr gestorben. Das Verhältniß zwischen den Todesfällen war wie 3 gegen 1. Vom Jahre 1770 – 1775 wurden im Durchschnitt jährlich nur 290 geboren und 303 begraben.

gg) 1785 wurden zu Memmingen nur 151 geboren, 107 begraben und 31 Ehen geschlossen. Wenn anders diese Liste nicht unvollständig ist, so ist das vorige Jahr entweder sehr glücklich gewesen, oder die Bevölkerung von Memmingen beträchtlich vermehrt worden.

hh) Hat das Uebergewicht der Gebornen mehrentheils für sich. 1787 betrug dasselbe 124.

ii) Also über ein Drittheil mehr geboren als gestorben. 1790 betrug die Zahl der letztern 119. Unter den Gebornen waren 80 Knaben und 70 Mädchen, und unter den Gestorbnen über die Hälfte Kinder unter 5 Jahren.

kk) Die einzige Stadt unter den angeführten, wo der Ehestand gegen den Tod eine so grade Bilanz hielt.

ll) Uebergewicht der Mortalität findet in diesem kleinen See-Orte fast immer statt. Ihre dießmalige Größe ist aber epidemischen Krankheiten zuzuschreiben.

mm) Ein glückliches Verhältniß zwischen den Gebornen und Gestorbnen, das zu Maasluis mehrentheils herrscht. 1783 wurden daselbst 164 Menschen geboren und 151 begraben.

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gestorb. oder gebor.
Canstadt nn)	114	83	14	— geb. 31
Charlottenb. oo)	108	68	32	— — 6

Länder.

Preußische.

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gestorb. oder gebor.
Pommern mit d. F. Cammin pp)	15778	13333	3309	mehr geb. 2445

Dänische Staaten.

Stift Fühnen qq)	5586	4449	1633	— geb. 1137

Jütland.

Stift Riven rr)	3784	2823	1068	— geb. 961
— Aalburg ss)	2414	1884	833	— geb. 530

Im Stifte Norwegen.

Christiansand tt)	3993	3087	1163	— geb. 906

Schles-

nn) Eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Ehen; gegen 6 Todte nur eine.

oo) Hat mehrentheils Uebergewicht der Gebornen.

pp) Das Uebergewicht der Gebornen im vorletzten Jahre war um 1272 größer. Es wurden aber 1250 weniger geboren und 1631 weniger begraben. Das Militair ist in obige Liste nicht mitbegriffen. Von den andern Preußischen Staaten hoffen wir in der Folge die authentischen Listen mittheilen zu können.

qq) Mit den Inseln Langeland, Laland, Falster, Alsen und Arroe. Die Anzahl der unehelichen Kinder belief sich auf 271; das 21ste Kind war also ein uneheliches.

rr) 255 mehr geboren und 29 weniger gestorben als 1790.

ss) Die Bekanntmachung der Dänischen Kirchenlisten ist dießmal über das gewöhnliche verspätet worden. Es fehlen zu den Angaben von Jütland noch die beyden Stifter Aarhus und Wiburg.

tt) Auch hier fehlen noch die Angaben von den andern Norwegschen Stiften.

*)

Schleswig und Holstein.

					Mehr gestorb. oder gebor.
	In	Geb.	Gest.	Copul.	
*)	—	—	15543	12119	4230 — geb. 3424
Herrsch. Pinneberg		796	622	176	— geb. 174

*) In den zu der Generalsuperintendentur zu Rendsburg gehörigen Kirchen der beyden Herzogthümer. Unter den Gebornen waren 7969 Knaben und 7574 Mädchen; und unter den Gestorbnen 6074 Personen männlichen und 6045 weiblichen Geschlechts. Todt geboren wurden 208 Kinder. Zwillinge waren 39 Paar.

Anmerkung. In den angeführten Städten und Ländern wurden mithin zusammen 123,551 Menschen **geboren** und 122,518 **begraben.** Die ganze Mehrheit der Gebornen beträgt also nach dieser Zusammenstellung nur 1033 Menschen; ein nicht auffallendes Resultat, wenn man die beträchtliche Anzahl der großen Städte, die alle überwiegende Mortalität haben, mit der geringern der angeführten Provinzen vergleicht. Das platte Land ersetzt indeß nicht nur den Verlust in den Hauptstädten, sondern vermehrt auch nach dem gewöhnlichen Gange der Natur, mehr oder minder, jährlich oder in einem gewissen Zeitraume, die Bevölkerung des Ganzen. So hat Dänemark allein in den angeführten Provinzen im vorigen Jahre einen Zuwachs von 7132 **Menschen** erhalten.

III.

Eine merkwürdige Anekdote, von dem Kronprinzen von Dänemark.

Wer die Geschichte studirt hat, weiß, daß oft einzelne, dem ersten Anblicke nach nicht sehr wichtige Umstände, und Zufälle, die Ursachen, oder Veranlassungen zu großen Dingen gewesen sind. Solche Züge müssen in der Geschichte sorgfältig aufbewahrt werden. Die nachstehende Anekdote zeigt einen Umstand an, welcher eine

Veranlaßung mehr zu einem bessern Schicksale einer achtungswerthen Menschen-Klaße, nämlich der Bauern, und zu besonders wohlthätigen Gedanken für sie, geworden ist.

Die gegen Nordosten gekehrte waldigte Seite der kleinen Halbinsel, welche von dem Isefiord und dem Sunde gebildet wird, hat viele historische Merkwürdigkeit. Denn hier haben seit Jahrhunderten Dänemarks Könige ihr Privat- und Familien-Leben geführt, wovon Tradition und Geschichte, Anekdoten; so wie die Gegend selbst, Monumente aller Art aufbewahrt. Noch zu Anfange dieses Jahrhunderts stand hier am Ufer des Sees, welcher von dem, im 12ten Jahrhundert durch den frommen Bischof Eskild gestifteten, Bernhardiner-Kloster Esserum den Namen hat, diesem Kloster gegen über, ein kleiner Meyerhof, Oestrup genannt. Als nur blos ein Pächter mit seinem Gesinde hier wohnte, erholte König Friedrich IV. sich gerne unter diesem Strohdache von der Arbeit seines schweren Regiments. In der Folge ward diese Ruhe-Stätte dem arbeitsamen Könige so werth, daß er sich schon im Laufe des großen Nordischen Kriegs daselbst ein Haus erbaute; doch ganz nach seiner charakteristischen Sparsamkeit, aus Gestein, welches von einem benachbarten alten Schloße und aus Holz, welches aus den Forsten des damals eroberten Pommern genommen ward. Indessen hat der Königl. Erbauer seinem kleinen Hause durch Zeichnung eines nicht unterbrochenen Friedens den 23sten Julius 1720, zugleich mit dem Namen **Friedensburg**, eine diplomatische Denkwürdigkeit gegeben. Da Friedensburg unter den folgenden Regierungen erweitert, und unter andern vom Jahre 1773 bis 1783 zur Sommer-Wohnung des ganzen Hofes gebraucht worden ist; so hat der Kronprinz den größten Theil der für jedes Leben wichtigen Epoche des seinigen, zwischen dem 6ten und 16ten Jahre hier verlebt. Es gehört zu den Wissens-Merkwürdigkeiten, worüber die Befriedigung so häufig in der Geschichte vermißt wird: wie der Regenten Jugend-Jahre verwandt sind, und welche Richtung ihre frühen Neigungen selbst genommen, oder von andern empfangen haben? Die meisten historischen Lücken dieser Art mögen wohl nicht so sehr aus Unaufmerksamkeit der Beobachter,

bachter, als aus Unwichtigkeit oder Unmittheilbarkeit des Beobachteten herrühren. Da von diesen Fällen keiner in Ansehung des Kronprinzen von Dänemark eintritt, und verschiedene Beyträge zur Kenntniß seines Charakters bereits im Publicum sind; so wird der folgende nicht nur verantwortlich, sondern selbst willkommen seyn.

Das zur Erziehung, Unterweisung und Bedienung des jungen Prinzen angesetzte Personale folgte ihm auf das Land. Eine Ausnahme von der gewöhnlichen Art, wie junge Edelleute an Höfen leben, denken und handeln, war Einer im Gefolge des Kronprinzen. So fest und ausdauernd seine Leibes-Constitution jetzt ist, so schwach und hinfällig war sie im frühern Alter. Leibesbewegung war für ihn die beste Arzeney. Sein getreuer edler Diener half ihm erst die Abneigung und Hindernisse dagegen überwinden. Dann flößte er seinem Herrn Geschmack an Feld- und Garten-Arbeiten ein. Schon im Jahre 1774 ward, in dieser Absicht, in dem geräumigen Friedensburger Park, eine kleine Umzäunung eingerichtet. Dieß wurde bald ein Lieblings-Ort. Der Kronprinz arbeitete darinn, während der Sommer-Zeit der folgenden Jahre, regelmäßig zwey Stunden täglich; nicht als Virtuoso, welches er in keinem Stücke zu seyn begehrt, sondern schlecht und recht, im Schweisse seines Angesichts. Nicht Blumisterey oder Treibhaus-Werk ward getrieben; sondern Korn gebaut, Futterkräuter gesät, Kohl und Küchen-Gewächs gezogen, Bäume wurden gepflanzt, beschnitten, oculirt, geimpft. Im Scherz pflegte der Prinz, sich selbst, Meister und seinen Gehülfen, Gesellen des Gartens zu nennen. Und dem Fleisse, so wie der Geübtheit nach, fehlte am Ende beyden nicht viel an der Würklichkeit. Kam der Herbst heran; so wurde dem ersten Reit-Knechte des Prinzen der Kohl ꝛc. zu Theil, und in der umliegenden Gegend geben Bäume von der Zucht dieses Gartens jetzt Frucht und Schatten. So hatte unser Prinz früh Gelegenheit, die Tugend der Wohlthätigkeit zu üben, und zwar auf einem Wege, der von seines Gleichen nicht leicht betreten wird. Denn das Gefühl, womit er seinen Kohl und seine Bäume, das Product eigner Geduld, Mühe und Arbeit wegge-

ben konnte, muß doch ganz etwas anders gewesen seyn, als dasjenige, womit Könige und Königs-Kinder die ihnen von selbst zufallenden Kleinodien und Geldsummen so häufig verschenken. Eben so selten und noch theurer war eine Erfahrung, welche der Kronprinz bey seiner Gärtnerey machte. Das Recht, seine Aussaat ungehindert zu erndten und frey zu verwenden, ward ihm aus dem Grunde zweifelhaft gemacht, weil der Boden, den er bearbeitet hatte, ihm nicht eigenthümlich gehörte. Hierüber verlor der Prinz die Neigung für seinen Garten und arbeitete seitdem nicht mehr darin. Diese Folge mag klein heißen. Aber er trat auch bald darauf aus dem Privat-Leben in das öffentliche. Seitdem ist für die **vielen Tausende im Lande**, die aus gleichem Grunde das Recht nicht haben, ihre Aussaat ungehindert zu erndten und frey zu verwenden, **so viel, wie in keinem Jahrhunderte vorher**, und so **gethan**, daß es für viele folgende Jahrhunderte halten kann. Diese Folge ist unstreitig eine sehr große.

Wenn das ist, wird denn nicht der kleine Fleck Landes, wo jene Uebung und Erfahrung gemacht ward, dem benachbarten Schloße eine zweyte, eben so wichtige Denkwürdigkeit geben, als die vorgedachte erste? Und hat einst die Zeit von dieser Königs-Wohnung nur das zurück gelassen, was unweit davon, jetzt nur noch von derjenigen übrig ist, die Waldemar, der Gesetzgeber seiner Dagmar, gebaut hatte, und von Gurre, wo der vierte Waldemar seine Töve-lille genoß, sie beweinte und starb, ein öder moosigter Schutthaufe, wird denn nicht Kronprinz Friedrichs Gartenplatz von der gerechten Nachwelt gekannt, besucht und in Ehren gehalten werden?

Wie vieles der Kronprinz, seit seinem Eintritt in das öffentliche Leben, jetzt im 8ten Jahre, selbst gehört, gesehen, bewirkt und gethan hat, davon zeugt eine Menge Landeswohlthätiger Resultate, und hoffentlich laut genug, um die Sprache des Undanks und der Unwissenheit, als beschäftige ihn nur ein einzelner Zweig von Regierungs-Arbeiten, zu überstimmen. Gleichwohl hat die Liebhaberey seines jugendlichen Privat-Lebens ihm noch im geschäftvollen öffentlichen, ein stilles Opfer abgewonnen. Bey

Marien-

Marien-Luſt, dem einzigen ihm gehörigen Landhauſe, wo, am hohen Ufer des nahen Sundes, ein Denkmahl ſeiner beglückenden Vermählung, der Marien-Thurm, aufgeführt wird, hat der Königl. Beſitzer vor 3 Jahren ein unbebautes Feld zu einem Fruchtbaum-Garten umgeſchaffen. Verſchönerung des Orts, und Verſorgung einer darin arbeitenden Soldaten-Familie, iſt ihm nicht genug, ſondern die obſtleeren Gärten der benachbarten Landleute ſollen aus dem ſeinigen unentgeltlich verſorgt werden.

IV.

Auszug aus einem Schreiben von Paris, vom 2ten Februar 1792.

1.

Seitdem die National-Verſamlung, und die Miniſter mit ihr von neuen geſchworen haben, nichts an der Conſtitution zu verändern, und für dieſelbe zu leben und zu ſterben, iſt unſre Lage täglich noch trauriger geworden. Die Umſtände haben ſich verändert, aber nicht verbeſſert. Die große Parthey der ſo genannten Moderirten iſt ſtille geworden. Die meiſten davon ſind der Parthey der erhitzten republicaniſchen Jacobiner beygetreten. Daß dieſes Betragen nur Verſtellung ſey, daran zweifelt Niemand. Das Mißtrauen wird dadurch nur ausgebreiteter, und vielfältiger. Beſonders herrſcht es jetzt ſtärker wie jemals, zwiſchen der Nat. Verſ., als geſetzgebende, und dem Könige nebſt den Miniſtern, als ausführende Macht. Jede ſucht Gelegenheit, um der andern vorwerfen zu können, ſie habe die Conſtitution verletzt. Der König hat es der Nat. Verſ. ſchon bey Gelegenheit des unvorſichtigen Kriegs-Decrets gegen den Kaiſer deutlich vorgeworfen. Die Jacobiner ſagen, der König habe kein Veto bey ſo dringenden Gegenſtänden. Die Natur dieſes Vorrechts zeige dieſes ſchon. Denn da das Veto des Königs eine Sache 3 Jahre lang hindern könne, ſo könne es nicht auf Dinge angewendet werden, die eine ſchleunige Ausführung erfoderten, und nach wenigen Monaten nicht mehr exiſtiren könnten. Jede

Parthey

Parthey hoft und sucht den Vortheil zu erhalten, das Volk auf ihre Seite zu ziehen, und ihren Endzweck zu erreichen, wenn sie das Volk überführen kann, die Constitution sey gebrochen. So hoft die Hofparthey und die Jacobinerparthey eine neue Revolution, dirse für die völlige Republik, jene für die Stürzung der Nat. Vers. u. s. w.

Täglich werden Gerüchte, und Anzeigen von einer bevorstehenden Flucht des Königs, von versteckten Gewehren, von Contre-Revolutions-Anstalten, und von Complotts verbreitet, um alle Gemüther in Gährung zu erhalten. Täglich glaubt man dem Augenblicke nahe zu seyn, der alles befürchten läßt. Die Municipalität hat gestern die Waffen der Bürger, ob sie alle da, und im guten Stande sind, untersuchen lassen, und verlangt nun, daß die Bürger wieder in Person, wie in der ersten Zeit der Revolution, auf die Wachen ziehn. Unser Credit in der Fremde ist fast ganz dahin, der Cours so schlecht, daß er bald gar vernichtet seyn wird. Die Assignate verloren gestern 54 Procent gegen baar Geld. Die Lebensmittel steigen, ob zwar noch nicht im Verhältniße mit dem Verluste bey den Assignaten, dennoch so sehr, daß der größte Theil der Einwohner sich nicht mehr zu ernähren weiß. Es geht auch keine Nacht vorbey, in welcher nicht Mordtthaten, und Räubereyen begangen werden. Weder auf den Strassen, noch selbst in Häusern ist man mehr sicher. Das äusserste Elend bringt die guten friedlichen Bürger zur Verzweiflung. Es ist nicht möglich, diesen Zustand noch lange hin auszuhalten.

Die traurige Stille über diesen Zustand der Hauptstadt wird nur durch ähnliche beunruhigende Berichte aus den andern Städten, und Provinzen, unterbrochen. Ich führe sie nicht an, da Sie alles dieses in den öffentlichen Blättern lesen werden, ebenfals wie die Insubordination bey den Truppen, die Entfernungen der Officiere, und den Mangel an allem dem, was zu einem Kriege gehört, indem doch die Nat. Vers. durchaus Krieg, und zwar Krieg mit dem Kaiser haben will. Aber man hält den Krieg allgemein für die einzige Reßource

unsers

unsers Zustandes, um, es sey nun wie es wolle, da heraus zu kommen.

Sehen Sie da die wahre unpartheyische Schilderung unser schrecklichen Situation.

2.

Coblenz, den 1sten Februar 1792.

Die bisherige kritische Lage der Französischen Prinzen ist seit kurzen sehr verbessert worden. Der nach Wien, und von da nach Berlin gegangne Prinz von Nassau hat schon sehr angenehme Nachrichten gesandt, und man versichert, daß man bald große Erklärungen erfahren wird.

Indessen befindet sich der beträchtlichste Theil der Emigranten schon im Nassauischen, wo es ihnen recht gut geht. Sie vermehren sogar jede Compagnie mit 4 Mann. Hier in den Gegenden herum werden sie mit Gastfreundschaft behandelt. Unser großmüthiger Churfürst soll an den Kaiser einen merkwürdigen Brief geschrieben haben, aus welchem man folgende Stellen anführt: "Se. Churf. Durchl. hätten in Absicht der Emigranten nun alles gethan, was Ihnen möglich gewesen, um dem Verlangen Sr. Kaiserl. Majestät Gnüge zu leisten; Sie hoften aber, daß man nun nicht mehr verlangen würde. Sie würden sonst eher der äußersten Entschlüße fähig seyn, als die Prinzen, die ihnen als Blutsverwandte so nahe befreundet, und so werth wären, und die zu Ihnen gekommen wären, um das Recht der Gastfreundschaft zu genießen, zu entfernen. u. s. w."

Der Königl. Französische Gesandte, Hr. de St. Croix, spielt hier eine unangenehme Rolle. Er sieht fast Niemanden, und kann auch Niemanden sehen. Er hat in Paris um seine Zurückberufung angehalten, die er täglich erwartet. Der Kaiserliche Minister, Hr. von Westphalen, ist endlich bey uns angekommen. Seine Gegenwart ist in den gegenwärtigen Conjuncturen sehr wichtig. — Es sind in diesen Tagen viele Couriere von Wien, Petersburg, und andern Orten angekommen. Man versichert, daß sie die Ueberbringer guter Nachrichten sind, die bald würden bekannt werden. Indessen sind auch viele Couriere von den Französischen Prinzen abgesendet worden, und nächster Tage soll eine merkwürdige Declaration der Prinzen gedruckt erscheinen.

3.

Von Kopenhagen

haben wir ein Schreiben, unterm 28sten Januar erhalten, in welchem in Betref der, in dem Briefe von Kopenhagen, im vorjährigen lezten Monatsstücke, S. 1361 gegebnen Nachricht, — "Vielleicht dürfte auch die ehemalige Westindische Compagnie durch bedeutende Ankaufe jener Artikel (von Zucker und Kaffe) keinen unbeträchtlichen Verlust erleiden." gemeldet wird, daß diese Handlung keine so bedeutende Einkaufe gemacht habe, daß sie einen beträchtlichen Verlust zu erwarten haben könnte. Die schönen Hofnungen, sagt der Verfaßer dieses Briefes, für diejenigen, die auf amerikanische Waaren speculirt haben, sind, meines Wissens, noch nicht zertrümmert, und wenn der große manquirte Coup, von welchem in obigen Aufsatze die Rede ist, dieser Handlung gelten soll, so dient zur zuverläßigen Nachricht, daß hier gar keine Coups zu machen möglich gewesen sind, weil gar keine Westind. Waaren vorräthig waren; es möchten denn wenige tausend Pfunde als ein Object von Wichtigkeit angesehen worden seyn, worinnen die Krämer vielleicht ihr Spiel getrieben haben mögen. Diese Besorgniß für einen beträchtlichen Verlust der Compagnie ist um so auffallender, wenn man Ihre eigne Darstellungen im gedachten Politischen Journale, S. 1347 lieset."

4.

Altstädt, unweit der Unstrut, im Januar 1792.

Da zeithero in einigen auswärtigen Zeitungen so manches unrichtige von dem großen Vorhaben, in Chur-Sachsen die Unstrut, Saale und andere kleinere Flüße schifbar zu machen und mit einander zu verbinden, verbreitet, und dadurch Unkundige zu verkehrten Vorstellungen verleitet worden; so dürfte es nicht undienlich seyn, in Betref gedachter äußerst wichtigen Unternehmung, folgende wenige Sätze und Bemerkungen, wobey ich mir alle Partheylichkeit schlechterdings versage, in dem Hamburger Politischen Journale zu lesen.

Das Project, oder vielmehr der erste Gedanke dazu ist schon vor langer Zeit geboren worden, hat aber immer seine Gegner gefunden, die nebst andern ungünstigen Umständen,

ständen, die Ausführung zu versuchen, verhindert haben. Der jetzt so glücklich regierende weise Churfürst, Friedrich August, scheint bestimmt zu seyn, den ungeheuern Entwurf, wenn möglich, auszuführen, und sein Andenken durch dieses Fürstliche Werk zu verewigen. Aber es ist auch gewiß, daß die beabsichtigten wohlthätigen Folgen, wohl erst die späten Nachkommen erfahren können, und daß die Wirkungen von dieser Schifbarmachung überhaupt, für den menschlichen Verstand im voraus wenig durchschaulich sind, da Sachsens natürliche Lage aller beträchtlichen Schiffahrt widerspricht.

Ob sich gleich Kunst- und Sachverständige von der Ausführbarkeit des Werks überzeugen mögen, so treten doch schon jetzt im Anfange der Ausführung, welche, vornemlich im Winter, noch in vorläufigen Wasserbau-Anstalten bestehet, besonders an der Unstrut solche gewiß unvorhergesehene Hinderungen und Schwierigkeiten ein, die einen höchstmühvollen, langsamen, folglich viele unberechnete Zeit erfordernden, und einen solchen Bau ankündigen, der aller Standhaftigkeit, deren Menschen fähig, Trotz bieten kann. Immassen sich die Natur den Bemühungen der Industrie widersetzt, z. B. an der Unstrut durch öfteres Aufschwellen dieses Flusses, das im verwichenen Jahre 1791 den Wasserbau nicht nur gar sehr gehindert, sondern auch das Gebaute hier und da wieder ruinirt hat, wie solches Gegendkundig genug geworden. Ferner sieht man, daß bey dem, selten lange anhaltenden, niedrigsten Wasserstande der Unstrut, kaum die in den Tiefen häufig zudringenden Quellwasser, geschweige denn die Fluthen durch Künste zu gewältigen, und wegen des fast überall schwammigten Grundes und Bodens, die Bauten mit so großer Beschwerlichkeit, als in Absicht der Dauer, mit Vorsicht zu führen sind, welche und viele andere Schwierigkeiten an der Saale ebenfalls statt haben. Unter diesen und mehrern hier nicht angeführt werdenden Umständen, muß die Kunst Wunder verrichten, un. das ausserordentliche Project in seinem ganzen Umfange, ohne grossen Nachtheil der tiefen Gegenden auszuführen, und der Kosten-Aufwand wird sowol in Ansehung der Herstellung als Unterhaltung des ganzen Werks, im voraus schwerlich zu ermessen seyn. Jedoch, nur die Zeit kann hierunter allenthalben den besten Aufschluß geben.

5.

5.

Berlin, den 10ten Februar 1792.

Die Ihnen schon vor einiger Zeit gegebne Nachricht *) von den Anstalten zur Mobilmachung einer Armee von 50,000 Mann ist zuverläßig. Der wirkliche Marsch aber, und die Bestimmung davon hängt von den Umständen, und den mit dem Wiener Hofe concertirten Maaßregeln ab. Der König agirt hierbey ganz gemeinschaftlich mit dem Kaiser.

Die französischen Emigranten haben die Erlaubniß erhalten, im Anspach-Bayreuthschen, im Cleveschen, und Märkschen sich aufzuhalten, wo sie Gastfreundschaft und Schutz geniessen sollen. Jedoch ist dabey verordnet, daß diese Emigranten keine Truppen werben, keine Waffenplätze anlegen, keine Pferde und Munition kaufen, sich nicht in den Waffen üben, und überhaupt eben so sollen behandelt werden, wie in den Oesterreichischen Niederlanden. Dabey ist besonders befohlen worden, auf die bey dergleichen Gelegenheiten sich vielleicht mit einschleichende Emissaire der Propaganda, welche aufrührerische Gesinnungen zeigen, ein wachsames Auge zu haben, und sie nach Verdienste zu bestrafen. Es wird gewiß auch jeder redliche Mann, wofern er ein wahrer Freund der Menschheit heißen will, die Niederdrückung solcher Versuche um so mehr wünschen, weil der jetzige Geist der Revolte, der Widerspänstigkeit, und der Gesetzlosigkeit gleich einer Epidemie, um sich greift, und alles zu vernichten droht, was die Bemühungen von Jahrhunderten zum Wohle des menschlichen Geschlechts eingerichtet, und veranstaltet haben.

Die Besitznehmung der Anspach-Bayreuthschen Länder wird Ihnen längst bekannt seyn. Indeß will ich melden, daß zwar des Königs Majestät declarirt haben, alles vorjetzt auf dem alten Fuße zu lassen; jedoch an einem Plane gearbeitet wird, nach welchem künftig dort zwey Preußische Justiz- und Kammer-Collegia errichtet werden sollen. Auch wird das dasige Militair, welches bis jetzt nur aus 3 Regimentern Infanterie, einer Compagnie unberittner Leib-

*) Man sehe voriges Monatsstück, S. 112.

Leib-Cuiraßiers, und einer Compagnie Husaren, die beritten ist, besteht, noch um eben so viel verstärkt werden.

Es ist verordnet worden, daß das neue Gesetzbuch bis auf 2 Jahre hin, noch nicht Rechtskraft haben soll. Man kann also die Sätze desselben nicht zu Vertheidigungen oder Beweisen anführen. Man hört auch von einer neuen zu errichtenden **Bücher-Commißion**, zu deren Reßort auch die auswärts gedruckten Bücher und Schriften, die hier verkauft werden sollen, gehören werden, und Se. Maj. scheinen fest entschlossen, ihre Verfügungen, die Preßfreyheit betreffend, unabänderlich befolgen zu lassen.

Ein französischer Kaufmann, welcher in der Stadt Paris logirte, und sich in Betref der französischen Revolution sehr ungemessen und öffentlich ausdrückte, bekam durch die Policey Ordre, Berlin binnen 24 Stunden zu verlassen. — Der französische Gesandte, Herr von Segur, der hier ganz umsonst gewesen ist, und unangenehme Dinge gehört hat, verläßt Berlin, und erwartet täglich seinen Rappel.

Das Ober-Kriegs-Collegium wird neu gebaut, und dergestallt erweitert werden, daß das 8te Departement desselben, welches noch auf dem Schloße in den Zimmern, die dem General-Directorio eingeräumt sind, zusammen kommt, nebst dem General-Auditoriate, geheimer Kriegs-Kanzley, und ähnlichen militairischen Instituten damit combinirt werden kann.

Man erwartet noch immer den Churfürsten von Sachsen, und es ist deshalb Ordre gegeben worden, alles in dem Opernhause noch auf 3 Wochen so zu lassen, als es während des Carnevalls gewesen, damit, wenn der Churfürst komme, sogleich eine Oper gegeben werden könne.

Das General-Directorium arbeitet an einer Verbesserung des Zustandes der Juden in den Königlichen Staaten, so daß ihnen mehrere bürgerliche Rechte und Freyheiten eingeräumt werden könnten. Der König selbst hat eine sehr lange eigenhändige Cabinets-Ordre darüber an das General-Directorium erlassen. Merkwürdig ists, daß einige angesehne und reiche Juden, und Juden-Aeltesten am meisten der Naturalisirung ihrer Nation Hindernisse in den Weg legen.

V.

Gegenwärtiger Staats-Zustand von Mecklenburg.

Wir haben im vorigen Jahre *) eine Uebersicht der statistischen und historischen Merkwürdigkeiten dieses Herzogthums mitgetheilt, und geben hier jetzt eine erweiterte Fortsetzung derselben, die, ausser den neuen Anführungen auch mit zur Vergleichung des jetzigen mit dem vorjährigen Zustande dienen kann. Die Angaben sind um so zuverläßiger und zur nähern statistischen Kenntniß um so brauchbarer und bestimmter, da wir dabey den **Herzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Staats-Calender** auf dieß Jahr (2 Theile, 300 Seiten in 8.) als Quelle zum Grunde legen; ein Handbuch, das in Ansehung seiner guten Einrichtung und genauen sorgfältigen Abfassung die mehrsten seiner Brüder weit hinter sich zurück läßt, und durch dessen Besorgung sich der **Hr. Legationsrath Rudloff** sowohl um das vaterländische als auswärtige Publicum ein angenehmes, sehr rühmliches Verdienst erwirbt.

Wir wollen hier die Merkwürdigkeiten vom vorigen Jahre vorangehen lassen. Es wurden in demselben in den Mecklenburg-Schwerinschen Landen zusammen 11245 Menschen **geboren**, 7661 **begraben**, und 2716 **Ehen** geschlossen. Die Bevölkerung des Herzogthums erhielt also, nach Abzug der todtgebornen oder der vor der Taufe gestorbnen Kinder, einen **Zuwachs** von 3133 **Menschen**. Im Vergleich mit dem Jahre 1790, wurden 30 mehr geboren, 495 weniger begraben, und 4 Paar mehr copulirt. Unter den Gebornen waren 5871 Knaben, 5374 Mädchen, 6 Paar Drillinge, 170 Paar Zwillinge, 557 uneheliche und 451 todtgeborne, oder gleich nach der Geburt wieder gestorbne Kinder. Das 20ste Kind war also ein uneheliches, das 25ste ein todtgebornes. Unter den Gestorbnen befanden sich 3878 Personen männlichen, und 3783 Personen weiblichen Geschlechts. An Blattern starben 1176. Beynahe $\frac{1}{7}$tel der ganzen Mortalität rührte

also

*) S. 9tes Stück des Journals, 1791, S. 937 u. ff.

allso von ihnen her. An den Folgen der Inoculation starben 6 Kinder. Durch Unglücksfälle verloren 131 ihr Leben. Der älteste unter den Verstorbnen hatte 108 Jahre gelebt. Ein Mecklenburger war allso älter als alle die Greise, die im vorigen Jahre begraben wurden.

In Rostock belief sich die Anzahl der Gebornen auf 381, die der Gestorbnen auf 291, und der Copulationen auf 83. In Güstrow wurden 241 geboren, 339 begraben und 65 Paar copulirt; in Schwerin 365 geboren, 281 begraben, und 98 Ehen geschlossen.

Weniger reichlich, wie die physische Fruchtbarkeit im Lande, war die litterarische. Die Zahl aller Schriften, die von Gelehrten in demselben im vorigen Jahre herausgegeben wurden, belief sich auf 58; ein geringes Verhältniß der Schriftstellerey in Vergleich mit andern teutschen Provinzen, das indeß vielleicht mehr vortheilhaftes als nachtheiliges hat. Das Personale der Universität zu Rostock bestand, außer dem Vicekanzler, aus 23 Professoren und 11 Privatdocenten.

Unter den historischen Merkwürdigkeiten des vorigen Jahrs, waren das Absterben der verwitweten Herzögin, und die Anwesenheit des Königs von Schweden und des Prinzen von Coburg die ersten. Die Landesverordnungen betrafen mehrentheils Polizeygegenstände. Den Inhabern der Herbergen wurde verboten, die Handwerks-Gesellen, wenn sie ihre Arbeit niederlegten, nicht auf Rechnung zehren zu lassen. Der Landtag, welcher am 9ten November zu Sternberg eröfnet wurde, hatte außer den Contributions-Gegenständen, wenige andre Merkwürdigkeiten. Zur Abtragung der Landesschulden wurde von der Ritterschaft des Mecklenburgschen und Wendischen Kreises eine Abgabe von 4 Thalern für jede catastrirte Hufe bewilligt, und der Woll-Impost von neuem auf 6 Jahre verlängert.

Der Bestand der Städtischen Brandversicherungs-Gesellschaft belief sich nach dem Werthe der eingezeichneten Gebäude auf 3 Mill. 131,275, der Bestand der Rostockschen auf 1 Mill. 267,696, und der der Ritterschaftlichen Asseuranz-Comp. auf 4 Mill. 328,100 Thlr. Die

erstere hatte für Brandschäden im vorigen Jahre nur gegen 100 und letztre 10,075 Thaler zu bezahlen.

Herzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Kammerherrn, sind nebst einem Oberkammerherrn, jetzt 33, Minister und Agenten in fremden Residenzen und Städten 13, Herzogliche Amtleute, mit den Verwaltern, Auditoren ꝛc. 100, Forstbediente 145 — darunter 3 Oberforstmeister, 19 Oberförster — Postbediente 60 — darunter 3 Postdirectoren — Zollbediente 32, Hofgerichts-Advocaten 59, Kanzley-Advocaten und Procuratoren 45, und Procuratoren bey der Justiz-Kanzley zu Rostock 37, Notarien bey den 3 Landgerichten 173, Kreis-Physici 10, Kreis-Chirurgen 8, öffentliche Schullehrer 93, mit den Superintendenten und Präpositis und ausser 12 Vacanzen, 342 Prediger, u. s. w.

VI.

Rußlands Definitiv-Friede mit der Pforte.

Umstände.

Indem Rußland mit dem einen seiner Feinde Allianz schloß, schloß es Friede mit dem andern. Ein Friede, der so glorreich für die Sieger, als durch die Großmuth ihrer Beherrscherin glücklich für die Besiegten geworden ist. Wir haben die Geschichte des Krieges während seiner 5jährigen Dauer mit der möglichsten historischen Genauigkeit und der wesentlichen Vollständigkeit aufgezeichnet, und müssen nun auch den Ausgang des langen blutigen Schauspiels, den Inhalt des Friedensschlusses, mittheilen.

Der Grund zu demselben war schon durch die zu St. Petersburg, und kurz darauf am 12ten August auch zu Gallacz unterzeichneten Präliminar-Artikel *) gelegt. Nach der Bestimmung in denselben, sollte der Friede binnen 4 Monaten völlig geschlossen seyn. Dieser Termin ist auch, ohnerachtet der Unterhandlungs-Verzögerung, die der Tod des Fürsten Potemkin veranlaßte, gehalten worden.

*) S. Polit. Journ. 1791, S. 891. 940.

den. Der eigentliche Congreß zu Jaßy hat keine zwey Monate gedauert. Der Rußische Staatsminister, Graf von Bedsborodko, kam daselbst in der Mitte des Novembers an. Die Gränzen der Präliminarien erhielten eine weitre Ausdehnung. Die Foderungen betrafen mehrere Gegenstände, die wir schon im Journale angeführt haben *). Es kamen noch Anträge neuer Bedingungen dazu, unter andern, daß die Pforte die Cuban abtreten und zur Erstattung der Kriegskosten 20, und nach einer folgenden mildern Erklärung, 12 Mill. Piaster zahlen solle. Die Unterhandlungen kamen zu einem entscheidenden Punct. Die Bevollmächtigten schickten am 15ten December beyderseits Couriere an ihre Höfe, um die Final-Resolutionen zu erhalten. Der Congreß war indeß im Stillstande. Am 8ten Januar kam die Kaiserliche Anweisung aus St. Petersburg zu Jaßy an. Der Graf von Bedsborodko ließ darauf am folgenden Tage eine neue Conferenz anstellen, die zugleich die letzte war. Die Widersetzung Türkischer Seits hörte auf, man bewilligte die gemäßigtern Bedingungen, auch — wozu die Bevollmächtigten sichre Anweisung haben mußten — die Foderungen der Kriegskosten, — und der Friede wurde nach einer kurzen Versammlung am 9ten Januar (oder nach der Rußischen Zeitrechnung am 29sten December) Vormittags um 11 Uhr zu Jaßy unterzeichnet; — und gleich nach der Unterzeichnung eine der Bedingungen wieder aufgehoben, die die mehrsten Schwierigkeiten gemacht hatte. Der Graf von Bedsborodko erklärte, daß die Kaiserin die bewilligte Summe der Kriegskosten aufgäbe; eine Erlassung, die der Großmuth und hohen Denkungsart der siegreichen Monarchin so viele Ehre als den Türken Freude machte. Es verdient dabey der Umstand noch angeführt zu werden, daß der Reis-Effendi, nach der gethanenen Erklärung von Erlassung des Artikels wegen der Kriegskosten, sich mit folgenden Worten bedankte: "Dieser großmüthige Entschluß rettet den Kopf des Großveziers, den wir lieben, und der unser großer Staatsmann ist. Er hat dem Sultan seinen Kopf zum Pfande gesetzt, daß, wenn wir den

*) S. 10tes Stück des Journals, 1791. S. 1067.

Punct wegen Zahlung der Kriegskosten eingehn, Rußland dann darauf entsagen werde.„ Jussuph Pascha mußte doch also schon von dieser Kaiserlichen Großmuth unterrichtet seyn. Sie ist desto größer, da Jussuph Pascha eben der Urheber der Kriegserklärung gegen Rußland war.

Der Friedensschluß ist bis jetzt in seiner diplomatischen Abfassung noch nicht bekannt geworden. Wir werden ihn in der Folge wörtlich mittheilen. Inzwischen hat man schon mehrere, zum Theil verschieden lautende Abschriften seines wesentlichen Inhalts. Der Friede besteht aus 13 Artikeln. Zufolge der schon in den Präliminarien gemachten Bestimmung, tritt die Pforte die Festung Oczakow und den District zwischen dem Bog und dem Dniester an Rußland ab, und erhält dagegen die andern während des Krieges von den Rußen gemachten Eroberungen zurück. Alle vorhergegangne Tractaten werden, so wie die Privilegien der Moldau und Wallachey, bestätigt, und die Einwohner dieser Provinzen wegen der erlittnen Kriegs-Uebel auf zwey Jahre von Erlegung der Abgaben an die Pforte befreyet. Diese verspricht, die Rußischen Unterthanen und ihre Handlung gegen alle Beeinträchtigungen der Africanischen Seeräuber, gegen die Plünderungen der Tatarn und andrer Türkischen Nationen zu sichern, und im Fall würklicher Gewaltthätigkeiten, die nöthige Entschädigung zu geben. Die Gefangnen sollen von beyden Seiten ohne Ranzion wieder in Freyheit gesetzt werden. Die Schiffahrt auf dem Dniester wird für frey erklärt. In den Asiatischen Besitzungen sollen die nöthigen Verfügungen zur Erhaltung der Ruhe an den Grenzen getroffen werden, die Fürsten von Georgien, Imirette und Mingrelien, von der Pforte unabhängig seyn, und Rußland einige Districte in den Gegenden des Caucasus abgetreten erhalten. Sowohl nach St. Petersburg als von da nach Constantinopel sollten Friedens-Ambassaden geschickt, alle noch übrigen Theile der Rußischen Kriegsmacht aus dem Türkischen Gebiete entfernt und die Ratificationen des Tractats binnen 14 Tagen zwischen dem Grafen von Bedsborodko und dem Großvezier, (zwischen diesen ist es auch schon am 25. Januar geschehen) und zwischen der Kaiserin und dem Großherrn binnen 5 Wochen ausgewechselt werden.

Das

Das ist nunmehr der **sechste Friede**, den Rußland in diesem Jahrhunderte mit der Pforte geschlossen hat. In den drey erstern schrieb die Pforte Rußland, und in den drey letztern, unter Anna und Katharina, Rußland der Pforte Gesetze vor. Die beyden Friedensschlüsse unter der jetzigen Monarchin, waren, wie die geführten Kriege, die glorreichsten.

VII.

Abtretung der Fürstenthümer Anspach, und Bayreuth an Preußen. Historisch-statistische Bemerkungen. Urkunden.

Unsern aufmerksamen Lesern ist die, nun durch die Zeitungen publicirte, **Abtretung** der Brandenburgischen Fürstenthümer, **Anspach und Bayreuth**, an den **König von Preussen**, keine Neuigkeit. Auch hiervon (wie von so vielen andern Begebenheiten) haben wir zuerst, und **schon vor 3 Jahren**, Nachricht gegeben, da die Negociation wegen dieser Abtretung zu ihrem Schluße gebracht wurde. *) Die förmliche Abtretung des Landes, welches schon seit geraumer Zeit von einem Preußischen Minister, dem würdigst dirigirenden Chef, Baron von Hardenberg, unter Königlich Preußischer Ober-Aufsicht dirigirt worden ist, war eine baldige Folge der Näherung und Freundschaft des Oesterreichischen und Preußischen Monarchen. Die Besitznehmung von Preußischer Seite war eine ruhige, und für die Einwohner fröhliche Feyerlichkeit.

Den statistischen Werth dieser **neuen Preußischen Besitzung** können unsre Leser auch aus unserm Journale selbst berechnen. Schon in dem Jahrgange 1784 (im 5ten Stücke, Mai 1784, S. 445 u. ff.) ist eine **statistische Schilderung** von dem guten Zustande dieser Länder, aus bewährter, erster Quelle, gegeben worden. Dieser zufolge

*) Man sehe den Jahrgang 1789 unsers Journals, erstes St. Januar 1789. S. 92.

betrugen die gesammten Einkünfte des Markgrafen gegen 2 Millionen Rheinische Gulden, nämlich von Bayreuth gegen 900,000 Gulden, von Anspach über eine Million. Davon giengen die Kosten der Administration, der öffentlichen Bedienungen, des Militairs, u. s. w. ab. Die Staatsschulden waren aber schon 1784 bis auf einige wenige Capitalien, welche man absichtlich einigen Eingesessnen, die von den Zinsen leben mußten, nicht sogleich zurück geben wollte, alle abbezahlt. Die ganze Finanz Administration war noch unter dem dirigirenden Minister, Baron von Seckendorf, vortreflich eingerichtet. In dem Jahre 1758 rechnete man blos in dem Fürstenthume Bayreuth 1,05,000 Seelen. Seitdem hat die Zahl der Einwohner zugenommen. In **Fischers Statistisch-topographischen Beschreibung** des Fürstenthums Brandenburg-Anspach wird die Bevölkerung beyder Länder zu 200960 Menschen, und der Flächen-Inhalt zu 54 Quadrat-Meilen angegeben, wie ebenfalls schon im Journale *) angeführt worden. An dieser in der Note unten angezeigten Stelle unsers Journals findet man auch die weitern statistischen Angaben der 4 Hauptstädte, 13 andrer Städte, der 324 Dörfer, u. s. w., worauf wir uns, um Wiederholung zu vermeiden, hier beziehen. Nachher hat das Politische Journal (vor 2 Jahren) eine neuere, als **zuverläßig** versicherte Angabe von der Bevölkerung der beyden Fürstenthümer erhalten, und solche im 2ten Monatsstücke, des Jahrgangs 1790 (Februar 1790, S. 198) mitgetheilt, nach welcher im Jahre 1787 die Anzahl der Menschen in dem Fürstenthume Bayreuth auf 162,180, und im Fürstenthume Anspach auf 149,610, wozu noch ungefähr 400 Juden zu rechnen, angegeben wird. Diese Anzahl übertrift die obige Fischersche um ein Drittheil, und nach dieser Berechnung haben die beyden Fürstenthümer zusammen 3,12,190 **Einwohner** im Jahre 1787 gehabt. Daß seitdem die Bevölkerung nicht ab- sondern vielmehr zugenommen habe, ist leicht zu erachten.

Die Einkünfte des Markgrafen für sich, nach Abzug aller Staats-Ausgaben, sollen sich auf 300,000 Gulden belau-

*) Man sehe Jahrgang 1788, drittes Stück, März S. 278 u. ff.

belaufen haben. Aber solche Angaben sind immer unsicher, da die Staats-Ausgaben und die für den Hofstaat immer variiren. Wie viel der Markgraf jährlich von dem Preußischen Hofe erhält, wird wohl, wenigstens lange Zeit, ein Staats-Geheimniß bleiben. In einem öffentlichen Blatte wurde diese Summe zu 250,000 Thaler angegeben. Bekanntlich hat der Markgraf sich in Lissabon mit der seit kurzem erst verwitweten, aber schon seit einigen Jahren bey ihm sich aufhaltenden, Lady Craven, vermählt, und ist darauf nach England gegangen, wo er sich, in der Nähe von London, ein Landhaus um 8000 Pfund Sterling gekauft hat, und in England zu wohnen willens war.

Er beschließt nicht allein eine Neben-Linie des Hauses Brandenburg, da er keine Kinder hat, sondern in Teutschland ist auch nun ein regierendes altes Fürstenhaus weniger. Diese Merkwürdigkeiten vermehren diejenige, die eine so seltne Erscheinung, als die freywillige Abtretung eines Landes und einer Souverainetät, und die Annahme eines bloßen Privatstandes, immer ist, und so wohl deswegen, als wegen der Wichtigkeit dieses Vorgangs überhaupt in der Teutschen, und in der Preußischen Geschichte, halten wir es für nothwendig, die Abtretungs-Urkunden hier, in förmlicher diplomatischer Form, wörtlich unserm Journale einzuverleiben. Noch müssen wir anmerken, daß der Königl. Preußische dirigirende Staats-Minister, Freyherr von Hardenberg, Kraft Vollmacht des Königs von Preußen, am 28sten Januar zu Bayreuth den wirklichen Besitz der Lande ergriffen, und in den folgenden Tagen in Erlangen, Anspach, u. s. w. den neuen Huldigungs-Eyd hat leisten lassen.

Von Gottes Gnaden Wir Christian Friedrich Carl Alexander, Markgraf zu Brandenburg in Preußen, zu Schlesien, Magdeburg, Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Kassuben und Wenden, zu Mecklenburg und zu Crossen Herzog; Burggraf zu Nürnberg ober- und unterhalb Gebirgs; Fürst zu Halberstadt, Minden, Kammin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg und Mörs; Graf zu Glatz, Hohenzollern, der Mark Ravensberg und Schwerin; Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock und Stargard; Graf zu Sayn und Wittgenstein; Herr zu Limburg ꝛc. ꝛc. des Löbl. Fränkischen Kreises Kreis-Obrister und General-Feldmarschall; Ihro Röm.

Kaiserl. auch Königl. Preuß. Maj. Maj. resp. Generalmajor und Generallieutenant, auch Obrister über drey Cavallerie-Regimenter ꝛc. ꝛc. Entbieten der Ritterschaft und den Vasallen, Lehenleuten, Einsassen, Unterthanen der beyden Fürstenthümer des Burggrafthums Nürnberg ober- und unterhalb Gebirges, den Landescollegiis, den Civil- und Militair-Hof- und andern Bedienten und Beamten geistlichen und weltlichen Standes, den Magistraten der Städte ꝛc. Unsern Gruß und Gnade zuvor, und fügen denselben hiermit zu wissen: daß Wir aus eigenem Antriebe, und nach den reiflichsten Ueberlegungen, aus wichtigen Bewegungsgründen längstens den Vorsatz gefasset, Uns der Regierungsgeschäfte und der damit verknüpften Sorgen und Beschwerden gänzlich zu entledigen, um entfernt von denselben, Unsere übrigen Tage an einem, nach eigenem Gefallen zu erwählenden Orte in Ruhe zuzubringen. Wir haben gegenwärtigen Zeitpunct erwählt, um diesen ernstlichen und festen Entschluß auszuführen und ins Werk zu richten; legen solchemnach Unsere, wie Wir Uns schmeicheln können, nicht ohne Ruhm und Segen geführte Regierung der beyden Fürstenthümer hiermit feyerlich nieder, entsagen derselben auf beständig, und entlassen Unsere sämmtliche Lehenleute, Unterthanen und Diener ihrer Pflichten und Verbindungen gegen Uns. Wie nun hierdurch die Regierung dieser Lande Sr. Königl. Majestät von Preußen, Unserm hochgeehrtesten Herrn Vetter, als nächsten Agnaten und rechtmäßigem Landes- und Lehensfolger, auch Haupt des Hauses, vermöge der Reichslehen-Rechte, der Mitbelehnschaft und der Brandenburgischen Geschlechts- und Hausverträge, von selbsten und sofort anfällt: so verweisen Wir Unsere Unterthanen, Unsere Vasallen und Diener an des Königs von Preußen Majestät, als ihren nunmehrigen einigen rechtmäßigen Landes- und Lehenherrn, und ermahnen sie, denselben in dieser Eigenschaft zu erkennen und zu verehren, demselben hinführo eine unverbrüchliche Treue und einen vollkommenen Gehorsam zu erweisen und zu bezeigen, und von Sr. Königl. Majestät dagegen Huld, Gnade und Beschirmung zu erwarten. Wir trennen Uns von Unsern geliebten Unterthanen nicht ohne das zärtlichste Gefühl der herzlichsten Dankbarkeit für die Uns bewiesene Treue und Ergebenheit; und wie ihre Wohlfahrt und Glückseligkeit allezeit das vornehmste Augenmerk Unserer landesväterlichen Sorgen und Bestrebungen gewesen ist; so werden Wir auch in Zukunft an dem beglückten Zustande derselben, und an den

Schick-

Schicksalen dieser Lande allezeit wahren Antheil nehmen. Geschehen und gegeben Bourdeaux, den 2ten December 1791.

(L. S.) Alexander, M. z. Br.

von Hardenberg.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc. Entbieten der Ritterschaft, den Lehnleuten, Einsassen, Unterthanen Unserer beyden Fürstenthümer des Burggrafthums Nürnberg ober- und unterhalb Gebirgs, allen Militair- und Civilbedienten, Beamten, Magistraten der Städte in denselben, Unsere Gnade und Unsern Gruß, und fügen denselben zu wissen: Da der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Christian Friedrich Carl Alexander, Markgraf zu Brandenburg ꝛc. ꝛc. Unser vielgeliebter Herr Vetter, die Entschließung aus eigenem Antriebe und nach reiflicher Ueberlegung gefasset, die mit Ruhm und Segen bisher geführte Regierung und Verwaltung der beyden Brandenburgischen Fürstenthümer in Franken, Anspach und Bayreuth niederzulegen, um Dero übrigen Tage in sorgenfreyer und geschäftsloser Ruhe und Stille zuzubringen; so sind dadurch diese Lande und ihre Regierung Uns, als nächstem Agnaten und wahrem Landes- und Lehensfolger, vermöge der Reichs-Lehen-Rechte, der Mitbelehnschaft und der Brandenburgischen Geschlechts- und Haus-Gesetze und Verträge sofort von selbsten angefallen, und Wir haben davon Besitz nehmen lassen, und die Regierung dieser Lande bereits angetreten. Wir versehen Uns demnach zu den sämmtlichen Einsassen, Einwohnern, Unterthanen, zu allen Militair- und Civilbedienten, Beamten, auch zu den Magistraten der Städte, gnädigst, sie werden von nun an, Uns für ihren einigen und rechtmäßigen Landesfürsten und Landesherrn erkennen und ansehen, Uns einen vollkommenen Gehorsam und eine unverbrüchliche Treue beweisen, Uns, sobald Wir es erfordern werden, die gewöhnliche Erbhuldigung leisten, wie solches eventualiter nach den Hausgesetzen schon geschehen, überhaupt aber sich als gehorsame und getreue Unterthanen gegen Uns betragen. Dagegen ertheilen Wir ihnen die Versicherung, daß Wir ihnen mit Königl. und landesväterlicher Huld und Gnade allezeit zugethan seyn, ihnen allen Schutz und alle Beschirmung angedeihen lassen, sie bey ihren Rechten und wohlerworbenen Freyheiten kräftigst handhaben, ihrer Wohlfahrt und Glückseligkeit eine unermüdete und landesväterliche Vorsorge widmen, und alle Bestrebungen anwenden werden, diesen Fürstenthümern Ruhe, und den möglichsten Grad der Aufnahme und des Wohlstandes zu verschaffen und zu

erhalten.

erhalten. Wir lassen die feyerliche und allgemeine Landeshuldigung noch ausgesetzt seyn, und vor der Hand es bey der Vereidung und Verpflichtung der Landescollegien, der Militair- und Civildienerschaft, der Beamten ꝛc. bewenden. Uebrigens behält es auch vorerst, und so lange Wir darunter eine Abänderung nicht verordnen, bey der bisherigen Behandlungs- und Verfahrungsart in Absicht aller Regierungs-Geschäfte und Angelegenheiten, unter der Aufsicht und Leitung Unseres wirklichen Geheimen Staats- und Kriegesministers, Freyherrn von Hardenberg, sein gänzliches Verbleiben. Geschehen und gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Berlin, den 5ten Januar 1792.

(L. S.) Friedrich Willhelm.

Finkenstein. Schulenburg.

VIII.

Reichstag in Polen. Limitation.

Frankreich und Polen haben in unsern Zeiten ähnliche und zugleich die abstechendsten Begebenheiten gehabt. Die Benennung von Revolutionen bildet die Aehnlichkeit, der Gang, und die Beschaffenheit derselben hat den stärksten Contrast. Hier stieg, dort sank die Souverainetät. Ein gleiches Gegenbild zeigt sich in den Folgen. Aus Frankreich wanderten tausende, und aber tausende; aus Polen bis jetzt einige wenige Personen. Jene haben die beyden Brüder des Königs; diese zwey Magnaten an ihrer Spitze; jene bemühen sich für, diese gegen den König. Beyde Theile wollen Contre-Revolutionen; gegen beyde werden Decrete gegeben, mit einer großen Verschiedenheit sowohl der Urheber derselben, als der Umstände und Personen, die sie betreffen.

Die Chefs der Polnischen Mißvergnügten und Emigrirten sind bekanntlich der Großfeldzeugmeister, Graf Potocki, und der Kronfeldherr, Graf Rzewuski. Ihr Verhalten hat den ersten Schritt der Strenge für die Constitution veranlaßt. Nach dem Tode des Fürsten Potemkins wurde schon am 24sten October des vorigen Jahrs die Anweisung beschloßen, *) daß sie binnen 3 Monaten ins Land

*) S. vorigen Jahrgang des Journals, 11tes Stück, S. 1199.

Land zurück kehren und der neuen Constitution huldigen sollten. Dieser Termin war am 24sten des vorigen Monats verflossen. Der Urheber jenes Befehls an sie, der Landbote von Liefland, Zabiello, trug daher auf die Abfassung eines weitern Beschlußes gegen sie an. Der König wandte diesen noch vorläufig ab, indem er die Hofnung äußerte, daß von den Emigrirten vielleicht in kurzer Zeit befriedigende Erklärungen eingehen würden. Diese aber erfolgten nicht.

In der Sitzung am 27sten Januar brachte darauf der erwähnte Landbote, Zabiello, in Antrag, von den Notificationen an die Mißvergnügten, so wie von ihren Antworten darauf, Bericht abzulegen. Es geschah. Die Kriegs-Commißion hatte sie zu dreyen malen zur Rückkehr anweisen lassen. Es waren überdem verschiedne Staffetten nach Jaßy an sie geschickt worden. Alles fruchtlose Schritte. Graf Potocki erklärte in wiederholten Schreiben an die Kriegs-Commißion, daß er nur in seiner militairischen Qualität, nicht aber als Landbote derselben unterworfen sey, daß er die Constitution vom 3ten Mai nicht beschwören könne, daß er für die Erhaltung der alten Freyheit und Vorrechte der Republik sterben und es nicht bedauern werde, wenn man ihm, wegen seiner uneinstimmigen Gesinnungen, seine Würde als Großfeldzeugmeister nehmen würde.

In weit heftigern, erbittertern Ausdrücken war die Antwort des Kronfeldherrn, Grafen Rzewuski, abgefaßt. Sie war unterm 1sten Januar von Jaßy aus an den König selbst geschickt worden. Teutsche Zeitungen haben einen Auszug daraus gegeben, der grade die Hauptanführungen nicht enthält. Wir wollen diese wesentlich mittheilen. Nachdem er sich darüber erklärt, warum er nicht nöthig habe, wegen seiner militairischen Würde zu Warschau anwesend zu seyn, sagt er: "Es existirt kein Gesetz, wodurch ein Minister verpflichtet wäre, dem Reichstage beyzuwohnen. Ich bin dabey nicht geneigt, in einer Versammlung zu seyn, wo das Völkerrecht nicht geachtet wird. Was die Constitution vom 3ten Mai betrift, so kann keiner von mir verlangen, daß ich die Erhaltung der erblichen Thronfolge und monarchischen Regierung beschwören soll, die der gröste

Theil

Theil der Landboten verwarf, und die blos durch Hülfe der Uhlanen und des zusammen gerotteten Volks eingeführt worden. Ich habe 20 Jahre fürs Vaterland gelitten und fürchte mich nicht, aus Liebe für daßelbe noch weiter zu leiden. Die erbliche Thronfolge ist das Grab der Freyheit; nie werde ich mich entschließen, den Untergang derselben zu beschwören. Sie wird eine zweyte Theilung von Polen zur Folge haben. Ich würde mein Vaterland nicht lieben, wenn ich nicht einen solchen Unfall aus allen Kräften zu verhindern suchte.„

Die Sensation, die diese Erklärung erregte, war außerordentlich. Der Fürst Primas, der Fürst Sapieha, und andre, suchten zu gelinden Maaßregeln, zur Bewilligung eines neuen Termins zu bewegen. Die Vergehungen, führte man an, müßten erst näher untersucht werden, wären noch nicht zu offenbaren, gewafneten Anstalten gegen die Republik gekommen, dem Grafen Potocki könne seine Würde nicht genommen werden, da er sie für 30,000 Ducaten gekauft habe ꝛc. Die Erbitterung des Patriotismus äußerte sich dagegen desto heftiger. "Die neue Constitution, sagte der Landbote von Cracau, Soltyk, ist allgemein angenommen und beschworen worden. Nur zwey Staatsbedienten widersetzen sich ihr, unterfangen sich, sie ein Denkmal der Sclaverey zu nennen. Alle, die ihr gehuldigt haben, sind mithin Verräther des Vaterlandes und Zerstöhrer der Freyheit. Polen soll getheilt werden, und woher kommt der Orakelspruch? — Von Jaßy. — „ Das Schreiben des Kronfeldherrn droht die Erregung eines Aufstandes im Innern des Landes, zeigt dieß den Ständen selbst an, sagte der Landbote von Podolien. Kann eine solche Insubordination, eine solche Drohung ungeahndet bleiben? Der König selbst erklärte, daß die Achtung der Gesetze zur Erhaltung der Regierung nothwendig sey, daß die Emigrirten um so strafbarer wären, da sie aufrühreriſche Schriften im Lande verbreiteten, und den Saamen der Unruhe grade am thätigsten zu der Zeit ausstreueten, wo die Landtage gehalten werden sollten; daß auf hohe Geburt und Ansehn der Familien nicht Rücksicht genommen, aber aus Liebe und Ergebenheit der

Weg

Weg der möglichsten Mäßigung eingeschlagen werden müsse.

Am lebhaftesten und nachdrücklichsten unter allen redete der Landbote von Liefland, Niemcevicz. "Der Zeitpunct ist also verflossen, sagte er, da sich die zwey Staats-Bedienten einfinden sollten, die so lange für Dienste besoldet werden, die sie nicht verrichten. Indem das Vaterland seine Bande zerbricht, begeben sich Polen, angesehen durch Geburt, mächtig durch Vermögen, in die Fremde, um sich gegen dasselbe zu verbinden, halten Conferenzen, schicken Couriers nach einer fremden Hauptstadt, achten alle Güte und Geduld nicht, und bedauern den Untergang der vormaligen Freyheit. Kein Wunder! Das war die Freyheit für sie, aber nicht für uns; die Freyheit einiger Aristokraten, aber nicht der Nation. Lassen Sie uns sehen, Erlauchte Stände, was Rzewuski fürs Vaterland und was dieses für ihn gethan hat. 1768 wurde sein Vater gefangen nach Sibirien geführt. Er folgte ihm, und schwor als ein junger Hannibal ewigen Haß seinen Unterdrückern. Wie ungetreu ist er seinem Schwure geworden! Hätte er seinem Vaterlande mit gleichem Eifer, wie in der Jugend gedient, wie geachtet würde er seyn! 1774 ernannte ihn der König zum Feldherrn mit einem Gehalte von 60000 Gulden. In 14 Jahren bekam er in allem 1 Mill. 298000 Gulden von der Republik. Dazu erhielt er noch eine Staroftey von 100000 Gulden jährlichen Einkünften. Graf Potoki hat den Anfang seiner Laufbahn mit Ruhm und Patriotismus betreten. Wie sehr verdunkelt er sie aber jetzt! Ich dringe auf eine nachdrückliche Bestrafung beyder. Würde nicht der Ungehorsam der Chefs eine Insubordination in der ganzen Armee zur Folge haben? Anstatt zu gehorchen, wird man raisonniren. Wer sieht die Schrecklichkeit der Folgen nicht voraus? Und was verhindert, denselben vorzubeugen? Etwa, weil die Strafbaren Millionen Einkünfte, weil sie Namen haben, die einst Furcht erregten? Stürzet diese Götzen der Vorstellung, beschließt, was die Gerechtigkeit, das Wohl des Staats und eure beleidigte Würde erfodern.„

Diese

Diese Motion behielt gegen den Antrag, den Emigrirten einen neuen Termin von 3 Monaten zur Rückkehr zu bewilligen, die Oberhand. Nach einer 12 stündigen Sitzung wurde das Decret gemacht, daß, da der Kronfeldherr Severin Rzewuski den Befehlen der Republik keine Folge geleistet und überdem seit 18 Jahren die Pflichten seiner Bedienung nicht erfüllt habe, seine Militair-Charge für erledigt erklärt sey, und beyde Feldherrnstellen aufgehoben werden.

Die Berathschlagungen in den übrigen Sitzungen vom 13ten bis zum 28sten Januar betrafen specielle Gegenstände von minderm Interesse in den Debatten, aber von desto ruhigern und wohlthätigen Beschaffenheit. Der Landbote von Pinsk, Butrimowicz, brachte am 20sten in Vorschlag, für die zahlreichen unirten und nicht unirten Griechischen Einwohner in Litthauen, die bisher unter dem entfernten Rußischen Metropolitan gestanden hätten, ein eignes Bisthum zu Minsk zu errichten. Die Einkünfte dazu könnten aus der eingeganghen erzbischöflichen Stelle zu Poloczk, die jährlich 36000 Gulden betragen hätten, genommen werden. Die Anwendung dieses Geldes theilte die Meynungen. Man schlug vor, daß blos ein bischöflicher Suffragan angestellt und von dem übrigen Theile des Fonds ein Seminar und ein Hospital errichtet würde. Die Entscheidung des Plans blieb darüber verschoben. Eben so kam der Antrag zur Errichtung eines neuen Cosaken-Regiments in den südlichen Provinzen zu keinem Beschluße. Wegen der Juden trug man darauf an, daß, ehe man zur Reforme ihrer Verfaßung schritt, erst die Schulden ihrer Kirche und Regierung untersucht und berichtigt werden müßten. Aus den Provinzen erhielt man die Anzeige, daß die Starosten — was man voraus gesehen hatte — die Hölzungen auf ihren Gütern aufs stärkste aushauen ließen. Zur Unterhaltung der Polizey-Commißion wurde eine jährliche Summe von 540000 Gulden, und für die Kanzley des Straz, oder Ministeriums, jährlich 178000 Gulden bewilligt. Am 1sten dieses Monats erfolgte zu Warschau die Vereinigung der Litthauischen mit der Kronschatzcommißion. Die Summe der in der Königlichen Münze im vorigen Jahre geprägten

prägten Geldsorten, Ducaten, Gulden ꝛc. betrug zusammen 5 Millionen 428,376 Gulden. Zu den vielen Commißionen, die zur Regulirung der Reichstags- und Landes-Angelegenheiten zu Warschau bestehen, wurden im vorigen Monate noch 3 neue niedergesetzt, zur Revision des Zustandes der Erziehungs-Commißion, zur Untersuchung der Archive und Statuten, und zur Sammlung der Constitutionen des Reichstags. Erstere besteht aus 5, die zweyte aus 9 und die letzte aus 6 Mitgliedern. Die Commißion wegen der Curländischen Angelegenheiten ließ am 20sten vorstellen, daß sie wegen der verwickelten Beschaffenheit derselben noch nicht im Stande sey, dem Reichstage einen Rapport vorzulegen. Sie erhielt darauf die Anweisung, daß sie diesen unfehlbar am 2ten April abzustatten hätte. Auf Antrag des Landboten Grotowski wurde noch in der Sitzung am 28sten Januar beschlossen, daß das Journal der Verhandlungen des Reichstags gedruckt werden solle — und der Reichstag darauf wegen der bevorstehenden Haltung der Landtage, weswegen schon viele Landboten abgereiset waren, bis zum 15ten März limitirt.

Indessen herrschte in den Provinzen, und selbst in Warschau eine große Gährung der Gemüther. Es war zwar in der Mitte des vor. Mon. der Churſächsische Staats-Minister, Graf von Riaucourt, angekommen, aber man erwartete auch den Fürsten Czartoriski aus Dresden zurück. Der Churfürst hatte erklärt, daß er wegen der Annahme der Thronfolge eher keinen Entschluß fassen würde, bis die Antwort vom Rußischen Hofe eingelaufen sey. Und diese Antwort war eben so ungewiß, als der Ausgang der Polnischen Angelegenheiten, in Absicht Oesterreichs und Preußens.

IX.

Reichstag in Schweden. Anfang. Rede des Königs.

Indem wir noch das Schreiben unsers Correspondenten in Stockholm für diesen Monat erwarten, können

wir hier nur diejenigen Nachrichten mittheilen, welche die öffentlichen Blätter enthalten. Ihre Anführung aber ist zur **Vollständigkeit** der Zeitgeschichte, nach dem bekannten Plane unsers Journals, eine nothwendige Pflicht, und die Wichtigkeit des gegenwärtigen Schwedischen Reichstages zieht mit Recht eine fast allgemeine Aufmerksamkeit an sich.

Unsere Leser sind indessen schon sehr früh, im vorigen Monate, durch das Schreiben aus Stockholm, S. 104 u. ff. von den Hauptgegenständen dieses Reichstags unterrichtet worden. Was dort schon gesagt worden, hat man nachher gesehen, und auf dem Reichstage selbst gehört. Die Propositionen des Königs in seiner Rede betreffen dieselben angezeigten Angelegenheiten.

Am 23sten Jan. nahm der Reichstag zu Gefle seinen Anfang. Der König ernannte den, auch aus unserm Journale mit seinem Ruhme bekannten, Freyherrn **Erich Ruuth**, zum Landmarschalle. Es fehlten noch viele Deputirte, die nach und nach ankamen.

Am 27sten Jan. war die Anzahl der auf dem Reichstage gegenwärtigen vom Ritterstande 415; nämlich 118 von der ersten, 110 von der andern, und 187 von der dritten Klaße. An diesem Tage eröfnete der König den Reichstag mit einer Rede, in welcher er abermals die großen Talente, die ihn im Vortrage so bewundernswürdig machen, in vollem Glanze zeigte. Es wurde nachher ein geheimer Ausschuß, zur Betreibung der Finanz-Geschäfte erwählt, welcher aus 18 Mitgliedern vom Adel, und 9 von jedem der übrigen Stände, besteht. Wir müssen im voraus unsre Leser auf den noch erwarteten, unten folgenden Brief von Stockholm verweisen, und fügen hier noch die Rede des Königs bey, welche, als ein historisches Actenstück, ganz unsrer Geschichte mit einverleibt werden muß.

Wohlgeborne, Edle und Wohlbürtige, Ehrwürdige, Würdige, Wohlgelahrte, Edelgeborne, Verständige, Wohlgeachtete, Ehrenwerthe und Redliche.

Gute Herren und Schwedische Männer!

Ein und zwanzig Jahre sind beynahe verstrichen, seitdem ich Euch zum erstenmale als Schwedens König vor meinem Thron empfieng.

Die

Die Grundfesten des Reichs waren erschüttert; seine Unabhängigkeit bedrohet; die Achtung, welche es von Alters her genossen, und welche Eure Vorfahren so rühmlich mit ihrem Blute erworben, war verschwunden; das Kriegsheer in Verfall, die große Flotte nur auf dem Papier, die kleine bloß projectirt, kaum angefangen; das Land, von fremden Partheyen gleichsam zerrissen, war ein Opfer des Ehrzeitzes einiger Großen; die Bank ohne baares Geld; keine Sicherheit einzelner Personen; mit einem Worte, das gemeine Wesen im Begriff, aufgelöset zu werden. Die mächtige Hand des Höchsten, welcher dieses Land vom gänzlichen Umsturz so oft gerettet hat, richtete den Reichskörper wieder auf. Alles nahm eine andere Gestalt an. Vierzehn Jahre Ruhe folgten auf diese Erschütterungen. Einigkeit, Uebereinstimmung, gegenseitiges Vertrauen erleichterten mein Bemühen, halfen meiner Jugend Unerfahrenheit, unterstützten meinen brennenden Eifer, das Land wieder empor zu bringen.

Das Finanzwesen wurde in Ordnung gesetzt, die Bank, welche ohne baares Geld von Euch meiner Fürsorge anvertrauet wurde, ward Euch von mir nach Verlauf von 6 Jahren in vollkommenem Zustande zurückgeliefert; der Feldbau nahm zu; die Kriegsmacht wurde geübt, in Ordnung gesetzt; die Flotten gebauet; die Handlung wurde durch den Schutz der Schwedischen Flagge beschirmt, und wer sich in Erinnerung brachte, was das Reich ein Paar Jahre vorher gewesen, und nun sah, was es geworden, konnte kaum glauben, daß eine so kurze Zeit so große Veränderung hätte bewirken können.

Ich verweile mit einer heimlichen Zufriedenheit beym Andenken dieser glücklichen Zeiten meiner ersten Regierungsjahre, da noch keine Spaltung in den Gesinnungen da war, und da man glaubte, daß eine allgemeine Stille die Bürgschaft einer langen Glückseligkeit bleiben würde.

Andere Zeiten folgten auf diese. Es schien, daß wir unsers gegenseitigen Glücks gleichsam müde, uns länger darin zu finden, nicht fähig waren, und daß der verborgene Wunsch, welcher den Menschen seinen Zustand zu ändern leitet, uns dieser Stille ferner zu genießen, nicht erlaubte. Sie ward uns lästig, und versetzte uns aus unserer

Ruhe. Stürme erhoben sich, der Geist der Zwietracht bekam Leben, das Reich wurde erschüttert, der Krieg loderte auf; alles schien in der bedenklichsten Lage zu seyn.

Ich kannte die Gährungen der Gesinnungen; auch war es mir nicht unbekant, wie viel ich wagte. Aber ich verließ mich auf die Großmuth der Nation. Ich irrete mich nicht.

Ich versammlete Euch.

Die Berathschlagungen wurden bedenklich; das Reich aber hatte eine schleunige Hülfe nöthig. Ihr gabet sie. Das Kriegsheer zeigte sich Schwedisch; es zeigte, daß es nicht von seinen Vorfahren ausartete; es stritt tapfer. Finnland wurde geschützt, und der auswärtige Friede hergestellt.

Dieses ist der Lauf der Begebenheiten gewesen, welche diese 21 Jahre bezeichnet haben. Wenn nicht alle glücklich, wenn nicht alle vortheilhaft gewesen sind, so waren sie doch alle ruhmvoll fürs Reich, und dienlich, fremde Mächte in der Meynung, die sich der Name Schweden erworben hat, und von Schwedens Macht, wenn sie vereinigt ist, zu bestärken; ein Gedanke, welchen die Zeiten unserer vorigen Mißhelligkeiten fast aus ihrem Gedächtnisse vertilgt hatten; der aber bey selbigen einen desto größeren Eindruck gemacht hat, da es Eurem Muth, Eurer Standhaftigkeit vorbehalten war, Euren Zeitgenossen dieses große Beyspiel zu geben, und zwar zu einer Zeit, da ein vor diesem so mächtiges Volk, unser alter Bundesgenosse, ein so abscheuliches Exempel der traurigen Folgen giebt, welche eine zügellose Unbändigkeit zu der Staaten Untergang mit sich führt.

Ein ruhmvoller Friede ist die Frucht Eurer Standhaftigkeit gewesen; ein sicherer Friede, zwischen zwey unabhängigen Völkern geschlossen, ohne andere Vermittler, als die gegenseitige Achtung, welche zwey Nationen, die ihre Mannhaftigkeit und Kräfte mit einander gemessen haben, gegenseitig hegen.

Ein Friede, durch ein Freundschaftsbündniß zwischen zweyen nahen Blutsverwandten, befestigt; der dem Reiche Sicherheit und Ruhe verspricht, und selbigem eine doppelte Achtung in Europa giebt; die nämlich, welche die Tapferkeit seiner Einwohner ihm erworben, und die Stärke, welche ein so mächtiger Bundesgenosse ihm verschafft.

Wenn ich etwas dazu habe beytragen können, so wird mein einziges Verdienst das seyn, daß ich an dem Vaterlande nicht verzweifelt habe; daß ich mich in der unverdrossenen Seelenstärke der Nation nicht geirret habe; daß ich ihre Standhaftigkeit, ihren Edelmuth, ihren Eifer fürs Vaterland zu schätzen gewußt habe; daß ich sicher zu seyn geschienen habe, daß das Schwedische Volk ihre Könige, sobald sie an seiner Spitze gewesen sind, nie in Stich gelassen hat.

Es ist also nach diesen verschiedenen Abwechselungen, daß ich Euch heute empfange. Und mit welcher Rührung sehe ich Euch nun vor meinem Thron versammlet, Ihr gute Herren und Schwedische Männer, Meine lieben und getreuen Unterthanen, da ich mich an den Eifer, den jeder Stand für sich bey diesen bedrängten Zeiten gezeigt hat, erinnere; da ich unter Euch, Ihr gute Herren von der Ritterschaft und dem Adel, diejenigen erkenne, welche ich an Meiner Seite habe streiten sehen, welche durch Einsichten, Muth und Verdienste, ja Siege! sich als würdige Schwedische Rittersmänner gezeigt haben, und welche nun unter Euch, mit den Ehrenzeichen, die sie auf dem Wahlplatze, oder auch auf den Wellen des Meers, so gerecht erworben haben, oder mit den ehrenvollen Wunden bezeichnet, die ihre Tapferkeit ihnen zugetheilt hat, erscheinen; oder da ich mich an den treuen Eifer erinnere, welchen ihr, ihr guten Männer vom Priesterstande mir und dem Lande bewiesen habt, indem ihr durch die Aufmunterung des Volks zur Standhaftigkeit, wie das Glück weniger günstig war, Euer ganzes theures Amt, das Euch anvertrauet ist, erfülltet, um durch Ehrerbietigkeit für die Gottheit das Vereinigungsband, welches den König, das Volk und das Land verknüpfet, zu stärken.

Da ich dieser Zeiten erwähne, wie könnte ich den edlen Wetteifer vergessen, welchen die Bürgerschaft des Reichs, die Scheerenflotte herzustellen, zeigte, da solche nach einer ruhmvollen Schlacht, gegen mehr als eine zweydoppelte Stärke eine schleunige Hülfe erforderte. Wenn ich mich aber auch einer solchen Undankbarkeit schuldig machte, so würde doch die Nachwelt dieses sichtbare Merkmal Eures Vermögens und Eures Eifers fürs Reich, ihr guten Männer vom löblichen Bürgerstande, gewiß nicht vergessen,

wenn selbige eines Tages in unsern Geschichtsbüchern aufgezeichnet sehen wird, wie fast jede Stadt bewafnete Fahrzeuge erbauet, und, wie Europa eine Flotte, dreyfach gröſſer als die, welche es zernichtet zu seyn glaubte, nach Verlauf von kaum sechs Monaten aus dem Meer emporsteigen, um auf dessen Wogen den Streit zu suchen, und um unsere Küsten sicher zu halten, staunend ansah.

Und ihr Biedermänner vom ehrbaren Bauernstande; ihr, die ihr gezeigt habt, das zu seyn, was ihr immer gewesen seyd, und was die Feinde des Reichs, Unterdrücker, oder Befreyer unter den Fahnen von **Carl Knutsson** oder **Gustav Ericsson**, ja zu allen Zeiten, euch befunden haben, die ihr Mann für Mann zur Vertheidigung des Landes gegangen seyd, freywillig eure Kinder dazu geweihet, euren Pflug verlassen, um selbst die Fahrzeuge, welche ihre Hände gebauet und zum Streit gesteuert, zu besteigen, oder auch mit fleiſsigen Händen, um Landesvertheidigungs-Werke aufzuführen, in die Erde gewühlt habt! Euch meine Dankbarkeit zu erklären, finde ich keine andere Worte, als Euch zu sagen: Ihr habt Euch **Schwedisch** gezeigt, ihr habt bewiesen würdige Nachkommen von denen zu seyn, von welchen **Gustav Wasa** sagte: **Gott und die Schwedischen Bauern.**

Nachdem die auswärtige Ruhe nunmehr befestigt worden ist, so bleibt uns ein nicht weniger wichtiges Werk auszuführen übrig, das nämlich, die Ordnung in den Finanzen herzustellen, welche die Ausführung des Kriegs gestört hat. Und dieses ist die Ursach Eurer Zusammenberufung. In den Berichten, welche ich Euren Mitbrüdern in dem Ausschusse mittheilen werde, sollt ihr finden, daſs das, was wirklich da ist, mehr ausmacht, als man sich vorstellt, und daſs, wenn die Beschlüsse einig sind, es nicht nöthig seyn werde, eine schwerere Last zu übernehmen, als die ihr schon traget.

Ich habe Euch zu einer Zeit zusammen berufen, da ein fanatischer Schwindel fast alle Länder erschüttert, und da nicht wenige meiner Zeitgenossen groſses Bedenken gehabt haben würden, sich der Gährung, welche grosse Versammlungen oft erzeugen, auszusetzen; aber ich habe sie nicht gefürchtet; ich habe mich auf Eure Ergebenheit und auf

die

die Aufrichtigkeit verlassen, womit ich Euch die Sachen, worüber Ihr berathschlagen sollt, vorstellen werde; und da Ihr mit Eurem Zutrauen dem Meinigen entgegen kommt, so kann durch eine so edle Vereinigung nichts anders erzeugt werden, als Wohl für Jedermann, Verstärkung des Reichs, Achtung der Ausländer und allgemeine Ruhe. Es ist zur Ausführung dieses großen Werks, zur glücklichen Beendigung dieser wichtigen Berathschlagungen, daß ich Euch die Gnade und den Segen des Höchsten anwünsche, und ich verbleibe Euch allen überhaupt, und einem jeden besonders, mit aller Königl. Gnade und Huld wohlgewogen.„

X.

Großbrittannisches Parlament. Eröfnung. Verhandlungen bis zum 7 Februar.

Der 31ste Januar, da die günstigen Aussichten, welche der erste Lord der Schatzkammer, Herr **William Pitt**, seit verschiedenen Jahren, mit nicht geringem Widerspruch seiner Gegner, von dem Finanzzustande Großbrittanniens im Unterhause gegeben hatte, endlich als eine Gewißheit aus dem Munde des Monarchen vom Thron ertönen, und der Trost der bevorstehenden Verminderungen der öffentlichen Lasten des Volks verbreitet werden konnte, ist in London fast allgemein **ein stolzer Tag für England** (a proud day for England) und für den Minister Pitt genannt worden, der sich noch an diesem nämlichen Tage der Eröfnung im Stande fand, dem Unterhause fast sein ganzes diesjähriges Budget vorzulegen, und mit diesem wichtigen, bisher so beschwerlichen, und da es fast immer mit neuen Lasten begleitet war, zum Theil auch verhaßten Geschäft, nun frohlockend um einige Monate vorzuspringen. Die Scene der Eröfnung war auch dadurch lebhafter, daß die Herzogin von York und mit ihr fast der ganze weibliche Pairstand, sich im Saale des Oberhauses einfanden, und die Sitze der Pairs einnahmen. Der König erwähnte in seiner Rede zuerst der glücklich vollzogenen

Vermählung ſeines Sohnes, des Herzogs von York, mit der älteſten Tochter ſeines guten Bruders und Bundesgenoſſen, des Königs von Preußen. Die Grundlagen des unter Vermittlung der Engliſch-Preußiſch-Holländiſchen Allianz geſchloſſenen Definitiv-Friedens zwiſchen dem Kaiſer und der Pforte, ſagte er, wären für die dienlichſten gehalten worden, künftige Irrungen zwiſchen beyden Mächten zu verhüten. Die nämliche Vermittlung ſey zur Befriedigung Rußlands und der Pforte angewendet worden, die Vermittler hätten die Bedingungen dazu mit Rußland entworfen und ſie der Pforte nachher empfohlen, da die Herſtellung des Friedens unter allen jetzigen Umſtänden eine heilſame Begebenheit für das allgemeine Wohl von Europa geſchienen. Man werde dem Parlamente alle nöthige Papiere vorlegen laſſen, um die Bedingungen, über welche man während der Unterhandlungen mit dem Rußiſchen Hofe ſtreitig geweſen, zu zeigen. Der König bedauerte hierauf, daß er die Beendigung des Krieges in Indien noch nicht melden könnte, äußerte aber aus dem guten Erfolge der ausgezeichneten Tapferkeit der Armee unter des Grafen Cornwallis fähigen Commando hinreichende Hofnung zum glücklichen Ausgange. In Folge der erhaltenen freundſchaftlichen Verſicherungen ausländiſcher Mächte und des allgemeinen Zuſtandes der Angelegenheiten von Europa, welche den Unterthanen die Fortdauer ihrer jetzigen Ruhe zu verſprechen ſchienen, kündigte er eine unverzügliche **Verminderung der See- und Landmacht** an. Seine beſondere Anrede an das Unterhaus enthielt dieſesmal nicht das gewöhnliche trockne Verſprechen wegen Vorlegung der Koſten-Etats. Er zeigte an: "daß die außerordentlichen Unkoſten des vorigen Jahres ſchon größtentheils aus den Subſidien der vorigen Sitzung beſtritten worden, daß der Zuſtand der Einkünfte mehr als hinreichend werde befunden werden, den Ueberreſt jener Koſten und die für den laufenden Dienſt dieſes Jahrs zu decken, daß er überdieß die angenehme Ausſicht habe, daß die ausführbaren Ausgaben-Verminderungen und die ſtets wachſende Vermehrung der Einkünfte das Unterhaus in den Stand ſetzen werden, die ſtuffenweiſe Entledigung ſeiner Unterthanen von einem

Theil der jetztbestehenden Auflagen vorzunehmen, und zugleich dem Plane zur Abtragung der Nationalschuld eine noch größere Ausdehnung zu geben.„ Zugleich empfahl er Maaßregeln, die bey dem Zustande des öffentlichen Credits ausführbar und dienlich, um den Zinsenfuß einiger Annuitäten, welche abgetragen werden können, herabzusetzen.. Er schloß, indem er beyden Häusern, bey der fortdauernden und zunehmenden Verbesserung des innern Landeszustandes die fernern Maaßregeln zur Beförderung des allgemeinen Wohls anempfahl, eifrigen und nützlichen Erwerbfleiß unter allen Ständen der Unterthanen daraus hofte, besonders aber auf Befestigung und Vermehrung der feurigen **Anhänglichkeit des Parlaments an die Brittische Constitution** vertraute, die durch eine vieljährige Erfahrung lehre, daß sie den unschätzbaren Segen der **Freyheit und Ordnung** in sich vereinige, und der, unter der Vorsehung Segen, alle übrige Vortheile hauptsächlich zugeschrieben werden müßten.

Im Oberhause wurde die Dankaddreße auf diese Königliche Rede, so wie sie der Graf Chesterfield vorschlug, nach weniger Widerrede bewilligt, und um 6 Uhr Abends konnte, nachdem auch eine Glückwünschungs-Addreße an die Königin wegen der Vermählung des Herzogs von York bewilligt war, schon aus einander gegangen werden. Im Unterhause blieb man 4 Stunden länger mit dieser Addreße beschäftigt. Herr Carl York schlug sie mit Enthusiasmus vor, und behauptete, der Theil der Kön. Rede, welcher die innere glückliche Lage des Landes berühre, verdiene mit goldnen Buchstaben in jedes Britten Hause aufbewahrt zu werden. Er sprach feurig für die vom Könige so sehr gerühmte Brittische Constitution, die weil sie wesentlich gut sey, eifrig aufrecht erhalten werden müsse. Von Frankreich, sagte er, habe England jetzt nichts zu fürchten, sondern vielmehr ein Recht, aus dessen jetziger Lage Vortheil zu ziehen, und zwar nicht durch einen Versuch, solches zu beleidigen, sondern indem England sich in eine Lage setze, durch keine Nation mehr Unrecht leiden zu dürfen. Auf die Einwürfe der Opposition, daß die Angelegenheiten in Ostindien keine

rühmliche Erwähnung verdienten, nahm der Chef des Ostindischen Departements, Herr Dundas, das Wort, und sagte: "Wer so sprechen könne, müsse die Geschichte des Krieges in Indien vergessen haben. In den vorigen Kriegen wären Hyder Aly und Tippo Saib im Besitz der Malabarküste gewesen, von der sie ihre meisten Verstärkungen gezogen. Diese Küste sey jetzt im Besitz unabhängiger Rajahs und Polygars, welche England herzlich beyständen. Die Maratten hätten Darwar, und Graf Cornwallis Bangalore erobert, u. s. w. „

Der Minister, Herr Pitt, nahm zuletzt das Wort, um vorläufig die Behauptungen der Königl. Rede zu beweisen. Er sagte: "Er halte es für billig und weise, daß das jetztlebende Volk von England mit seiner Nachkommenschaft dadurch eine **Compagnieschaft** errichte, daß man dasjenige, was der Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe auswerfe, in gleiche Hälften theile, und die eine Hälfte zur Verminderung der Nationalschuld, die andere Hälfte zur Verminderung der Abgaben anwende. Die **Einkünfte der festen Taxen**, wobey er die zu Tilgung der Spanischen Rüstungskosten aufgelegten nicht mitrechne, hätten **in dem** mit dem letzten 5ten Januar geendigten **Jahre, 16 Millionen 690000 Pfund betragen.** Wolle man die Einkünfte der 4 letzten Jahre im Durchschnitt nehmen, so könne man **auf jedes Jahr 16 Millionen 200000 Pfund rechnen.** Alles scheine anzuzeigen, daß diese hohe Einnahme bleibend seyn werde. Die Verminderungen in den Ausgaben für die See- und Landmacht sollten jährlich 200000 Pfund betragen, und dadurch werde der **feste Ausgaben-Etat künftig 15 Millionen 800000 Pfund** jährlich seyn. Der **Ueberschuß** der letztjährigen Einnahme über die Ausgabe, (nach Abzahlung der jährlichen Million zur Verminderung der Nationalschuld) **werde allso 89000 Pfund seyn; nehme man den Ueberschuß der beyden letzten Jahre im Durchschnitt, so werde er für jedes Jahr 800000 Pfund.** Aus großer Vorsicht wolle er nur den niedrigsten Durschnitt des Ueberschußes annehmen, und folglich 200000 Pfund zur Verminderung von Taxen, und 200000 Pfund zur weitern Abzahlung der Nationalschuld vorschlagen. „—

Hierauf

Hierauf nannte er die Taxen, die er für die ersten jährlichen 200000 Pfund abschaffen wolle, und wozu er den 5ten April 1793 festsetzte. Es waren, wie Herr Fox selbst gestand, solche drückende, die wenig Wahl für andere übrig lassen. Nämlich, die vermehrte Abgabe von Malz, die Abgaben von den Karren und Wagen der Landleute, von den Dienstmädchen, die Haustaxe von 3 Schelling auf die Häuser der Aermern, welche unter 7 Fenster haben, und die harte Abgabe eines vermehrten halben Penny von jedem Pfund Lichte. Zugleich gab er Nachricht, daß die vom Könige erwähnten ablösbaren Annuitäten die vier- und nicht die fünfprocentigen wären. Als er seine Rede geendigt hatte, wurde die vom Herrn York vorgeschlagene Dankaddreße ohne Abänderung mit 209 gegen 85 Stimmen genehmigt. Ferner wurden Glückwünschungs-Addreßen an die Königin und an den Herzog und die Herzogin von York zur Vermählung der letztern beschlossen. Am 1sten Februar setzte das Oberhaus fest, daß das fünfte und wahrscheinlich letzte Jahr des Hastingschen Proceßes den 14ten Februar in Westminsterhall angefangen werden solle, und das Unterhaus beschäftigte sich mit 12 streitigen Parlamentswahlen, zu deren Entscheidung Committées zu ernennen. Am 2ten und 3ten machte das Unterhaus die gewöhnliche vorläufige Verfügung, daß dem Könige eine Subsidie zu bewilligen, und die Antworten des Königs, der Königin, so wie des Herzogs und der Herzogin, auf die Addreßen, wurden verlesen. Am 6ten bewilligte das Unterhaus, auf des Herrn Gray Vorschlag, die nämliche Committée, wie im vorigen Jahre, um die Ausführung und Würkungen der Gesetze wegen der Schuldgefangenen zu untersuchen. Der Minister, Hr. Pitt, legte Abschriften des zwischen Oesterreich und der Pforte geschlossenen Definitivtractats und einer zwischen dem Herzoge von Leeds und Grafen von Romanzow statt gehabten Correspondenz vor, und setzte den 15ten Februar dazu fest, daß alsdann das Unterhaus sich in einem Ausschuße des ganzen Hauses mit dem Theile der Königl. Rede, welcher die Finanzen, Einkünfte, Ausgaben und Nationalschuld betrift, zu beschäftigen habe, da er auch, zum fernern Beweise der Königl. Rede, schon

den gewöhnlichen detaillirten jährlichen Etat der Ausgaben und Einkünfte vorlegen werde, ohne jedoch auf dieses so frühe Budget einige Resolutionen zu gründen, die er noch versparen wolle.

XI.

Frankreichs Anarchie, und Begebenheiten.

Alle diejenigen, die nicht ganz verderbt, oder verblendet sind, die nicht offenbar- und welt-kundige Thatsachen leugnen wollen, müssen nunmehro **die Unpartheylichkeit** des Politischen Journals in Absicht der Französischen Umstände erkennen, da selbst in den eifrigsten demokratischen Blättern der traurig entsetzliche Zustand dieses Reichs, und die allgemeine Anarchie gestanden, und in Erzehlungen der Umstände, und Vorfälle, vor Augen gelegt wird. So gleichgültig es uns ist, wie? und von wem? Frankreich regiert wird, so wenig gleichgültig darf uns die unpartheyische Wahrheit seyn: so nothwendig müssen wir die Sachen, wie sie sind, darstellen.

Schon in dem obigen Schreiben von Paris sieht man ein Miniaturstück von dem Elende der Französischen Nation. Hier müssen wir die Geschichts-Merkwürdigkeiten vortragen. Nicht alles, was jetzt geschieht, in der National-Versammlung gesprochen, und zum Theil unsinniges gesagt wird, nicht jeder Vorgang in jedem einzelnen Orte, jedes in sich unbedeutende Factum, gehört in die Zeitgeschichte. Man liest dergleichen schon in den Zeitungen bis zum Ueberdruße; sondern alles dasjenige, was **geschichtsmerkwürdig** ist, was dereinst noch in der Historie zur Kenntniß unsrer Zeit brauchbar ist, gehört hieher, und darf nicht übergangen werden.

Wir haben im vorigen Stücke, S. 110, gesagt, daß der Krieg, den die Franzosen haben wollen, der vornehmste Gegenstand der Geschichte im nächsten Monate werden werde. Und er ist es geworden. Die wichtigsten Reden und Vorgänge in der Pariser National-Versammlung, und die vornehmsten Betriebe der Partheyen in Frankreich

reich hatten diesen Gegenstand. Indessen sind bey diesen Umständen aus 4 Partheyen nur zwey geworden, wie in dem obigen Schreiben von Paris schon angeführt worden. Die Herren Barnave und Lameth verloren ihren Credit bey Hofe, und der König soll gesagt haben: "Diese Leute könnten es bald dahin bringen, daß ich die Krone ganz verlöre." Dieß bestätigt unsre Muthmaßung im vorigen December, (S. 1311) daß diese Herren dem Königlichen Interesse wohl nicht so treu seyn möchten, wie sie damals vorgaben.

Das im vorigen Monatsstücke, S. 110, angeführte Decret der Nat. Vers. bestand aus zweyen Theilen, oder vielmehr zwey zusammenhängenden Decreten. Der König sanctionirte nur dasjenige, was die Entschließung betraf, nichts an der Constitution verändern zu lassen, nicht aber den unsinnigen Vorsatz, dem Kaiser einen Termin bis zum 10ten Febr. zu setzen, ob er Krieg oder Frieden mit Frankreich haben wolle. Dagegen erschien der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Nat. Vers. am 16ten Januar, und trug vor, daß der König mit dem Kaiser in Unterhandlung stehe, und erst den Erfolg erwarten müsse, wovon der Nat. Vers. Bericht erstattet werden solle. "Man müsse, sagte er, bey der Vertheidigung der Constitution, die man beschworen habe, nicht die Ruhe andrer Völker stöhren, und die Waffen nur zur Vertheidigung der Freyheit, und der Rechte gebrauchen."

Die Nat. Vers. wurde dadurch nicht beruhigt. Es wurden in den folgenden Tagen von den Herren Isnard, Brissot, Herault, so heftige Reden gegen den Kaiser, und für eine Kriegserklärung gehalten, und sie wurden so beklatscht, daß am 23sten Januar der Kriegs-Minister, H. v. Narbonne erschien, und der Versammlung vorstellte, daß es jetzt unmöglich wäre, mit einiger Hofnung eines guten Erfolgs, einen Krieg anzufangen. Es fehle an vielen Dingen. Besonders sey die Armee nicht complet. Er sagte: "Wenn die Versammlung nicht Anstalt trift, die 51000 Mann zu stellen, welche in der Armee fehlen, so befiehlt mir mein Gewissen, zu erklären, daß ich keine Verantwortlichkeit wegen eines Krieges übernehme, dessen guter Erfolg mir unmöglich scheint. Ich beschwöre

die

die Versammlung, fuhr er fort, sich selbst zu fragen, welch unerklärbares Sentiment sie vermögen kann, einen Krieg zu wollen, und alle Mittel, eine Armee zu haben, zu verwerfen? „ — Diese Sprache, und der Mangel von 51000 Mann bey der Armee contrastirt gar sehr mit der unaufhörlich wiederholten Gasconnade, von 25 Millionen, die zum Streite bereit wären. — Die Nat. Vers. beschloß doch, die Armee zu recrutiren, aber durch ein Schreiben an die Municipalitäten, und Departements, daß diejenigen sich sollten einschreiben lassen, welche unter den Linien-Truppen dienen wollten. Dazu hat aber natürlicher Weise Niemand Lust, um so weniger, da Jedermann als National-Garde, oder Bürgersoldat, dienen kann, und mehr Sold erhält, als wenn er Soldat unter den sogenannten Linien-Truppen ist. Man hat daher auch für nöthig gehalten, eine Königliche Proclamation unterm 30sten Januar ergehen zu lassen, in welcher die Einwohner Frankreichs ermuntert und ermahnt werden, unter den Linien-Truppen zu dienen.

Indessen hatte die Kriegslust doch immer mehr in der Nat. Vers. zugenommen, und am 25sten Januar wurde, nach den unanständigsten, unsinnigsten Reden gegen den Kaiser, dem Vorschlage des H. Herault gemäß, ein Decret gemacht: "Daß der Kaiser durch sein Circular-Schreiben vom 25sten November 1791, durch den neuen Tractat mit dem Könige von Preußen am 25sten August 1791, durch die Antwort auf die Notification wegen der Königl. Annahme der Constitution, durch das Official-Schreiben seines Hof- und Staats-Kanzlers, unterm 21 Dec. 1791, den Tractat mit Frankreich von 1756 gebrochen, und unter verschiednen Mächten ein gegen die Souverainetät, und Sicherheit der Nation gerichtetes Einverständniß zu errichten gesucht habe. Demnach solle der König ersucht werden, den Kaiser zu fragen, ob er, als Chef des Hauses Oesterreich mit der Französischen Nation im guten Verständnisse zu leben gedenke, und ob er allen Tractaten und Conventionen wider die Souverainetät, Unabhängigkeit, und Sicherheit der Nation entsagen wolle? Und so solle der König dem Kaiser erklären, "daß, im Falle die Nation vor dem nächsten 1sten März keine

keine völlige und gänzliche Genugthuung habe, das Stillschweigen des Kaisers, so wie jede evasive, oder dilatorische Antwort, als eine Kriegserklärung angesehen werden solle.„

Diese eben so neue diplomatische Sprache, wie die neue Constitution ist, mit der allein sie nur verglichen werden kann, gefiel den Jacobinern, die in ihrem Clubbe darüber triumphirten. Der König aber dachte anders, und ließ am 28sten Januar der Nat. Vers. durch den Justiz-Minister eine schriftliche Vorstellung dagegen überreichen. "Ihm komme, wie die Nat. Vers. wisse, nach der Constitution das Recht allein zu, die auswärtigen politischen Verbindungen zu unterhalten, und die Negociationen zu leiten, und die Nat. Vers. könne nur, auf eine Königliche förmliche, und nöthige Proposition, über den Krieg berathschlagen. Er wolle dabey der Vers. zu erkennen geben, daß er seit 14 Tagen von dem Kaiser eine positive Erklärung über die vornehmsten Puncte, deren das Decret erwähne, verlangt habe, daß aber dabey die Achtung erhalten worden, welche sich die Mächte gegenseitig schuldig sind. Wenn man Krieg haben wolle, müsse man sich kein Unrecht vorzuwerfen haben, daß man ihn provocirt habe. Er werde möglichst den Augenblick beschleunigen, um der Nat. Vers. anzuzeigen, ob sie auf den Frieden rechnen könne, oder sich zum Kriege entschliessen müsse.„

Man beobachtete bey dieser Königl. Vorstellung ein düstres Stillschweigen, brachte aber bald darauf eine andre Materie der Kriegslust, die zu demselbigen Zwecke führte, vor. Am 1sten Februar mußte Herr Koch, aus Strasburg, im Namen des diplomatischen Ausschusses, den Rapport wegen des zu Regensburg erschienenen ratificirten Reichs-Gutachtens in der Nat. Vers. vortragen. Es war eine weitläuftige Art von Deduction, deren wesentliches darinnen bestand, daß, weil an Frankreich die Souverainetät von Elsaß, und Lothringen abgetreten sey, so könne Frankreich auch in diesen Provinzen verordnen, was es für gut halte. Er vergaß, daß die Souverainetät mit der ausdrücklichen Bedingniß der Erhaltung der Rechte und Befugniße der

Prinzen,

Prinzen, und der Territorial-Besitzer sey abgetreten worden, und daß die Aufhebung der Bedingniß eines Contracts, den Contract selbst aufhebe, mithin Frankreich entweder die Bedingniß erfüllen müsse, oder die abgetretne Souverainetät wieder an die vorige Herrschaft zurückkehre. Herr Koch meynte, die beeinträchtigten teutschen Prinzen könnten nichts als Entschädigungen fodern, und darüber solle der König mit ihnen tractiren. Die Nat. Vers. verordnete, daß dieser Rapport, der die Foderungen des Kaisers, und des teutschen Reichs rund abschlägt, gedruckt werden sollte. Indessen brachte am 29sten Januar, ein Mechaniker, Namens Garnier, der Kriegslust ein Opfer dar, ein Mittel, das erstaunlich seyn wird. Nämlich die Erfindung einer Feuer-Pike, die in einer Schlacht die größte Wirkung gegen die Cavallerie, durch Erschreckung der Pferde thun kann, da sie 30 Schritte vorwärts die Flamme wirft!!! Ein andrer, Namens Carra, gab den Rath, Wein-Bouteillen, und Servelat-Würste den Pferden an die Köpfe zu werfen.

Mitten unter den Vorstellungen des Königs und der Minister gegen die rasche Kriegslust, und deren voreilige Schritte, wurde gezeigt, daß der König das Decret gegen seinen Bruder, den Grafen von Provence, wodurch er der Regentschaft verlustig erklärt wird, auszuführen, nämlich zu proclamiren, befohlen habe, welches auch auf dem Rathhause zu Paris geschahe.

Die Nachrichten, die die Nat. Vers. von dem Zustande der Marine erhielt, waren noch übler, als die von der Armee. Am 4ten Februar wurde von der Municpalität zu Brest, wo über die Hälfte der französischen Marine ist, angezeigt, daß alle See-Officiere, bis auf etwa 50, davon gegangen wären. Zu Rochefort waren alle fort, bis auf 4. Da die Auswanderungen nicht allein von den Officieren, sondern auch von ganzen Schaaren von Soldaten, Bürgern, und aus allen Ständen, sich immerfort vermehrten, und zu einer Wichtigkeit stiegen, die man nicht mehr verkennen konnte; so machte die Nat. Vers. am 30sten Januar ein Decret, daß Niemanden mehr erlaubt seyn solle, ohne Päße, weder aus Frankreich heraus;

ne

noch im Lande selbst zu reisen, und in diesen Päßen solle der Name der Personen, Wohnort, Alter, Profeßion, Absicht der Reise, von der Municipalität angegeben, und bey den Reisenden diese Päße genau und scharf untersucht werden. Alle verdächtige sollen in Arrest gesetzt werden. Gegen dieses harte Decret sind schon in Paris Reflexions erschienen, in welchen dargethan wird, daß durch dieses Decret die Constitution, und namentlich einige angeführte Artikel der Constitution gebrochen sind, daß die Nat. Vers. zuerst selbst die Constitution verletzt habe. Bey der Decretirung dieses Paß-Decrets war auch in der Nat. Vers. selbst ein entsetzlicher Lärmen. Die Zuschauer murrten, und zischten auf den Gallerien. Die Deputirten schimpften, und nannten die unruhigen Brigands. Und diese antworteten mit Brigands eux-memes, Gueux &c. &c. &c.

In der Stadt Paris waren die letzten Tage des Januars, und die ersten des Februars so unruhig, daß der Maire Pethion selbst in der Nat. Vers. erschien, und anzeigte, daß die Anarchie herrsche, das Volk sich zusammenrottire, und murre, und drohe, daß es einige Fenster eingeworfen, einige Zucker- und Kaffee-Magazine geplündert, und allerhand andern Unfug getrieben habe. Zugleich erschien ein Brief im Namen der Pariser National-Garde, aus welchem wir nur folgende Stellen anführen wollen. "Mit Zutrauen wenden wir uns an Sie, M. H., um sie um die Zerstörung aller hier etablirten Clubs zu bitten. Ohne Aufhören werden die Bürger von neuen Complotts, die in diesen geheimen Gesellschaften geschmiedet werden, in Schrecken gesetzt, und nöthigen uns, die Waffen zu ergreifen. Man kann nun nicht mehr daran zweifeln, daß es bloß die Clubs sind, die diese Unruhen, und Verwirrungen unterhalten. Der Jacobiner Club ist der Zufluchtsort aller derjenigen, welche den Strafen der Gerechtigkeit sich zu entziehen suchen. Täglich führen Carra, Bancal, Dopet, und mehrere Wahnsinnige, Reden in diesem Clubbe, worüber die Menschheit weint. Sie laden uns zum Morden, Sengen, und Brennen ein, und sprechen von dem Könige und der Königin, die wir verehren,

ren, und lieben, in den niederträchtigsten und abscheulichsten Ausdrücken. Unsere Landstrassen wimmeln von Dieben und Mördern. Und wir sind weder in unsern Häusern, noch auf der Strasse sicher. Auch sehen wir nicht, daß die Verbrechen bestraft werden. Es ist unmöglich, M. H., daß wir es länger so aushalten können. Wahrlich! Niedergeschlagenheit beherrscht jeden Bürger. Verzweiflung hat in jedem Herze den Thron aufgeschlagen, und Niemanden können wir dabey mehr anklagen, als die Clubs. Wie soll man eine solche Regierung nennen? u. s. w.„

So schilderten die Pariser Bürger selbst die Regierung der neuen, von den Philosophisten hoch gerühmten Constitution! In einer andern zu Paris herausgekommenen Schrift wird bewiesen, daß die Nation jetzt fast dreymal so viel schuldig ist, als sie vor der Eröfnung der Nat. Vers. schuldig war, daß die Schuld die Kräfte der Nation übersteige, und ein National-Bankerott, unter welchem Namen, und welchen Wendungen man ihn auch mache, unvermeidlich sey.

Die Religions-Unruhen verbreiteten sich dabey durch alle Provinzen. In einigen wurden die beeidigten, in andern die unbeeidigten Priester verfolgt, mißhandelt, und verjagt, oder ermordet. Am 5ten Februar zeigte der Deputirte Paganelle in der Nat. Vers. selbst an, daß nicht blos aus einigen, sondern aus fast allen Departements die beunruhigendsten Berichte von aufrührerischen Anstalten einliefen, und daß alles nahe blutige Auftritte ankündigte.

Die Armee ist in völliger Insubordination. Zu Metz widersetzte sich die Garnison, so wie der größte Theil der Bürgerschaft, dem Commando des Generals Fayette. Er mußte auch endlich fort, und sich nach Nancy begeben, wo er besser aufgenommen wurde. Zu Ryßel, Cambrai, St. Quentin, zu Lyon, und in vielen andern Städten traten Gesellschaften von Einwohnern zusammen, und schwuren öffentlich, nur dem Könige, und nicht der Nat. Vers. und der Constitution zu gehorchen.

Die Nachrichten von Domingo meldeten die Fortdauer der Verwüstungen auf dieser Insel. Die Neger

und

und Mulatten hatten den bisher noch verschonten Theil zerstört, und unmenschlich gewüthet. Ein Theil der Stadt Port au Prince war in die Asche gelegt worden. Die ganze Insel war im kläglichsten Ruine. Und auf Martinique besorgte man gleiches Unglück, welches nur durch die klugen und standhaften Verfügungen des Commandanten daselbst, Hrn. von Behague, war bis dahin verhindert worden, wofür ihn die Jacobiner als einen strafbaren Aristokraten verschrieen, und ihn zurückberufen haben wollten. Eben diese Herren liessen in ihrem Clubbe, in den ersten Tagen des Februars, zwey Tage hinter einander die Propositionen hören, es sey Zeit, **mit der Königs-Würde in Frankreich ein Ende zu machen.**

Und eben diese Herren haben den berüchtigten la Motte kommen lassen, welcher durch einen Parlaments-Spruch zum Tode verurtheilt, und im Bildnisse aufgehenkt worden. Der verlangt nun die Cassation seines Processes, welcher bekanntlich die famöse Halsbandsgeschichte betraf, und bey der öffentlichen Verhandlung seiner Vorträge wurden die frechsten Beleidigungen der erhabensten Personen, und der Königin selbst gehört. — Es könnte seyn, daß das der Tropfen würde, der ins volle Faß fiele, daß es überliefe. —

Noch folgt unten ein Artikel: **Frankreich**: mit den noch bis zum Schluße erwarteten fernern Nachrichten.

XII.

Auswärtiges Frankreich. Zuwachs. Betriebe. Erfolge.

Das auswärtige, sich in Spanien, den Niederlanden, und Teutschland aufhaltende Frankreich hat in den letzten Tagen des Januars, und den ersten des Februars erstaunlichen Zuwachs erhalten. Noch nie waren, seit der Revolution täglich so viele Emigranten über Brüßel allein nach Teutschland gegangen. Eben so auf andern Wegen.

Aber je mehr sich die Schicksale der Französischen Prinzen und der vielen tausenden von Emigrirten ihrer

Entwicklung näherten, je mehr wurden sie in ihren Aufenthalten, und allen Unternehmungen eingeschränkt. So wollte es die Politik, welche vielfältige hohe Ursachen dazu hatte, wovon die eine schon wichtig genug war, daß aus den Oesterreichischen Niederlanden auch viele auswanderten, welche in den Französischen Grenzen Schutz fanden, und dort Rüstungen zu machen anfiengen, man allso Kaiserlicher Seits nichts zulassen konnte, was man Französischer Seits nicht zugelassen haben wollte. Ferner konnte man die wenig bedeckten Grenzen Teutschlands nicht den einstürmenden Brauseköpfen von Strasburg, mitten im Winter, Preis geben. Nothwendig mußten allso die Emigrirten von allen Kriegsanstalten abgehalten, und von den Französischen Grenzen mehr entfernt gehalten werden. Sie zogen daher, mitten im Winter, im Januar, von einem Orte zum andern, von Ettenheim nach Renchen, und Oberkirchen, von da theils ins Hohenlohische und Anspachische, größtentheils aber ins Nassauische, in die Grafschaft Mark, und ins Clevische, und überhaupt von den Grenzen weg, in die mehr innern Gegenden von Teutschland.

Indem sie so von den Französischen Grenzen sich entfernten, näherten sie sich der Erfüllung ihrer Wünsche zur Rückkehr ins Vaterland. Die Prinzen schickten von Coblenz den Prinzen von Naßau nach Wien, mit neuen Vorstellungen, und Bitten. Dieser Prinz war kaum am 12 Jan. zu Wien angekommen, als er, noch an demselbigen Tage, zu einer langen Audienz beym Kaiser gelangte, von dem er sich zu dem Fürsten von Kaunitz begab, bey welchem er ebenfalls lange blieb. Man bemerkte, daß am 16 Abends, große Conferenz bey dem Herzoge von Polignac war, welcher nebst dem Prinzen von Naßau, die Herzoge von Richelieu und Laval, und der Feldmarschall von Lascy, beywohnten. Am folgenden Tage war großer Staatsrath beym Kaiser, bey welchem die Fürsten Colloredo, Stahremberg, Rosenberg, der Feldmarschall Lascy, der Graf von Hatzfeld, der Baron von Reischach, der Baron von Spielmann, und Baron von Kollenbach, als Actuarius, zugegen waren. Die Sitzung dauerte von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags. An demselbigen Tage, des Abends, reisete der Preußische

Lega-

Legations-Secretair, Herr von Cäsar, eiligst nach Berlin ab. Ihm folgten der Prinz von Nassau, und der Herzog von Richelieu, welche am 3ten Februar in Berlin ankamen. Der Prinz gieng, nach vielen erhaltnen Auszeichnungen, und einigen geheimen Conferenzen, von Berlin eiligst nach Petersburg. Unterdessen war schon am 17ten der junge Herzog von Polignac als Courier von Wien nach Coblenz gegangen. Am 18ten Januar wurde zu Wien eine außerordentliche geheime Sitzung des Hofkriegsraths bey verschloßnen Thüren gehalten. In den folgenden Tagen hatte der französische Ambassadeur, Herr von Noailles, einige lange Conferenzen mit dem Fürsten von Kaunitz. Bald hernach verbreitete sich in Wien die Nachricht, daß Herr von Noailles Wien verlassen würde.

Alle diese Facta zeigen deutlich genug an, daß die Angelegenheiten der Französischen Prinzen in große Berathschlagung gekommen sind, und daß man sehr ungläubig seyn müßte, wenn man an einem guten Erfolge ihrer Betriebe nun noch zweifeln wollte. Wenn der Prinz von Nassau von Petersburg, wo er sich nur kurze Zeit aufhalten wollte, zurück seyn wird: so wird alles kundig und offenbar werden. Unterdessen haben die Prinzen kürzlichst wieder erneuerte Versichrungen sowohl von der Kaiserin von Rußland, als von dem Könige von Schweden erhalten, die ihnen die Fortdauer der hohen Protectionen, und einen baldigen thätigen Beystand bekräftigten.

XIII.

Ein Schreiben aus dem Haag. Neue Convention zwischen Holland und Oesterreich. Note vom 12ten Januar.

Haag, den 12ten Februar 1792.

Sie werden schon aus meinen vorigen Briefen gesehen haben, daß die Abschließung unsrer unterhandelten Allianz mit Oesterreich nicht allein von den contrahirenden Theilen abhieng. Die allhier unterm 10ten December 1790 geschloßne Convention wegen der Niederlande wurde zur Grundlage derselben bestimmt. Die restrictive

Kaiserliche Ratification war aber von den alliirten Höfen, unter deren Vermittlung die Convention geschlossen worden, noch nicht anerkannt. Unsre Regierung war unter den vorseyenden Verhandlungen bald dazu geneigt, und verwandte sich deshalb auch bey seinen Alliirten, bey dem Londoner und Berliner Hofe. Von den Erklärungen derselben habe ich Ihnen schon im vorigen Monate umständliche Nachricht gegeben. *) So günstig und entsprechend die des Preußischen Hofes war, so wenig war es die des Englischen. Unser Gesandte zu London, der Baron von Nagel, erhielt darauf die Anweisung, neue Vorstellungen zu machen, um die dasige Regierung in Hinsicht der Annahme der erwähnten Ratification zu geneigtern Gesinnungen zu bewegen. Allein, man sah bald ein, daß sie fruchtlos seyn, daß der Englische Hof keine bestimmtere Antwort ertheilen, und daß es bey der Erklärung vom 21sten December verbleiben würde.

Die Generalstaaten sahen sich dadurch bewogen, einen andern Weg einzuschlagen. Die Umstände, die Abschliessung der Allianz nicht zu verzögern, wurden immer dringender. Die Parthey der Patrioten sowohl der inländischen als ausgewanderten, faßte neuen Muth, fieng wieder unruhige Manoeuvres an, und machte Verbindungen mit den Französischen Demagogen, und mit den mißvergnügten, unruhigen Brabantern. Von welcher Art die Projecte waren, ist durch die entdeckten Complotte dieser letztern deutlich genug erwiesen. Der Ausbruch des Französischen Kriegs gegen den Kaiser und das Teutsche Reich sollte zugleich der Zeitpunct der rebellischen Unternehmungen in den beyden Niederlanden seyn.

Um den bösen Absichten, die durch die Kriegssucht der Franzosen immer mehr genährt wurden, den nöthigen Damm entgegen zu stellen, beschloß man, die Abschließung der Allianz mit dem Kaiser möglichst zu beschleunigen. Das einzige Mittel dazu schien das zu seyn, alle Neben-Puncte, deren Bestimmung dabey mit in Antrag gekommen war, wegen der Zögerungen und Schwierigkeiten, die sie veranlaßten, bey Seite zu setzen, und sich auf den ursprüng-

liches

*) S. voriges Stück des Journals, S. 95.

lichen Hauptgegenstand der Allianz, auf die Sicherung der Ruhe und Ordnung in den beyderseitigen Niederlanden zu beschränken. Die Generalstaaten faßten daher den Beschluß, dem Verlangen nachzugeben, welches der Kaiser in der unterm 28sten November durch den Baron von Buol-Schauenstein übergebnen Antwort, hatte bezeigen lassen, nämlich die Handlungs- Zoll- Fischerey- und Grenzbestimmungs-Angelegenheiten, deren Berichtigung man unsrer Seits zugleich mit der Allianz zu verbinden wünschte, vorjetzt aufzugeben, und dagegen den Kaiser zu ersuchen, Seiner Seits vorerst auf die Anerkennung der modificirten Ratification der Haager Convention nicht weiter zu dringen, mit der Bestimmung, sowohl diese Angelegenheit als auch die Holländischen Anträge zum Gegenstande einer besondern Convention zu machen. Diesem neuen Plane gemäß, liessen die Generalstaaten als Antwort auf die Kaiserliche Erklärung vom 28sten November, dem allhier residirenden Chargé d'Affaires des Wiener Hofes, Baron von Buoll-Schauenstein, unterm 12ten Januar beykommende Note übergeben.

Note.

„Ihre Hochmögenden haben mit dem größten Vergnügen aus der am 28sten November vorigen Jahres durch den Baron von Buoll-Schauenstein übergebnen Note die beständige Neigung Sr. Kaiserlichen Majestät ersehen, mit der Republik das vollkommenste Einverständniß zu unterhalten; und da die Gesinnungen der Generalstaaten in dieser Hinsicht nicht weniger aufrichtig und entschieden sind, so dürfte es nicht anders, als für beyde benachbarte Staaten vortheilhaft seyn, diese Grundsätze **mittelst einer Convention**, die ihre gemeinschaftliche Ruhe sichert, so bald als möglich zu befestigen. Nachdem Ihre Hochmögenden die Bemerkungen reiflich erwogen haben, die in oberwähnter Note über verschiedne Puncte enthalten sind, in deren Betreff der Hr. van Haesten authorisirt worden war, die Wünsche der Generalstaaten in dem Fall zu erkennen zu geben, wenn sie Gegenstände der Verhandlung würden, so treten sie der Meynung Sr. Kaiserl. Majestät bey, daß die mehrsten

dieſer Puncte von der Art ſind, daß ſie von der jetzigen Convention getrennt werden können, wobey Ihre Hochmögenden kein Bedenken tragen, ſich auf die wiederholten Verſicherungen zu verlaſſen, die Ihnen Se. Kaiſerliche Majeſtät von Dero Neigung, den gerechten Foderungen der Republik Gehör zu geben, ertheilt haben.

Die Abſonderung jener Puncte ſcheint übrigens um ſo nothwendiger, da ſich einer, nemlich der wegen der Haager Convention vom 10ten December 1790 darunter befindet, in Hinſicht deſſen die Generalſtaaten nicht umhin können, gemeinſchaftlich mit ihren Alliirten zu handeln, da ſie zur Abſchlieſſung jenes Vertrags mit Ihnen beygetreten ſind.

Auch ſcheint der Artikel wegen der zur Aufrechterhaltung der rechtmäßigen, gegenwärtig beſtehenden Autorität zu gebenden gegenſeitigen Truppen-Unterſtützung ſowohl in Rückſicht der Anzahl der zu ſtellenden Truppen, als auch der Art, wie man ſie ſtellen will, einige nähere Beſtimmungen zu erfodern, und dieſe einzelnen Gegenſtände könnten am beſten durch eine beſondre Unterhandlung ausgemacht werden.

Indeß verhindert dieß nicht, daß man nicht jetzt gleich in Form einer gegenſeitig auszuwechſelnden Declaration die beyden Artikel beſchließe, wodurch feſtgeſetzt worden, daß keiner der hohen contrahirenden Theile den Rebellen des andern Schutz und Beyſtand geben ſolle, ſo wie dieſe beyden Artikel in der Reſolution Ihrer Hochmögenden vom 21ſten October des vorig. Jahrs, Artikel 5 und 6, ausgedrückt und am Schluße dieſes beygefügt ſind.

Die Generalſtaaten ſind demnach bereit, dieſe beyden Artikel zu ſchlieſſen, und bevollmächtigen deshalb den Hrn. van Haerſten, eine gleichlautende Declaration auszuwechſeln, oder unter Ihrer Ratification eine Convention zu unterzeichnen. Inzwiſchen wird Ihnen nichts angenehmer ſeyn, als die andern Puncte, die getrennt zu erörtern und noch zu beendigen ſind, zur gemeinſchaftlichen Zufriedenheit ausgeglichen zu ſehen. In Erwartung, daß es Sr. Kaiſerl. Majeſtät gefallen werde, die deßfalſigen Unterhandlungen anfangen zu laſſen,

ſchlagen

schlagen Ihre Hochmögenden zur Haltung derselben den Haag, als den in mehrerer Hinsicht dazu bequemsten Ort vor.

Endlich werden Ihre Hochmögenden auch mit Begierde die vertrauliche Eröfnung erwarten, die Se. Kaiserliche Majestät Ihnen wegen Dero Allianz mit Sr. Preußischen Majestät, deren Präliminar-Artikel schon geschlossen worden, wollen machen lassen; und Sie werden nicht unterlassen, die Einladung, **dieser Allianz beyzutreten**, als einen unzweifelhaften Beweis des Verlangens anzusehen, welches Se. Kaiserl. Majestät Ihnen haben zu erkennen geben wollen, unter mehr als einer Beziehung die Bande der Freundschaft noch enger zu knüpfen, die Sie mit der Republik und deren Alliirten verbinden.

Haag, den 12ten Januar 1792.„

Die beyden Artikel der Allianz, auf deren unverzügliche Abschliessung in vorstehender Note angetragen worden, sind wörtlich folgende.

Artikel 5. Die hohen contrahirenden Theile machen sich verbindlich, den gegenseitigen mißvergnügten und rebellischen Unterthanen kein Territorium zu erlauben, um sich daselbst zu versammeln, oder in Corps zu formiren, und noch weniger ihnen einigen Beystand an Geld, Schiffen, Truppen, Waffen, Munition oder Lebensmitteln zu geben, oder zu verstatten, daß diese von Personen, die in ihrem Gebiete ansäßig sind, verkauft oder geliefert werden.

Artikel 6. Man wird keine Rebellen oder erklärte Flüchtlinge in den gegenseitigen Niederlanden aufnehmen, um sie darin wohnen zu lassen, oder ihnen eine Freystatt zu geben, sondern sie auf Requisition der respectiven hohen contrahirenden Theile binnen 8 Tage aus dem Gebiete entfernen.„

Bis jetzt ist auf diese neue Vorstellung die Antwort des Wiener Hofes noch nicht erfolgt. Die Generalstaaten haben von dem veränderten Plane der Unterhandlung im voraus den Preußischen Hof benachrichtigen lassen. Die Ausführung desselben ist auch von diesem unterstützt worden. Man hat auch schon Anzeigen, daß der Kaiser

zur Annahme desselben nicht abgeneigt war; — und sieht daher der Stipulirung obiger beyden Artikel und demnächst dem Abschlusse des Defensiv-Tractats baldigst entgegen.

XIV.

Unterhandlungen der Europäischen Höfe wegen der Französischen, Polnischen, und andern Angelegenheiten. Allianz zwischen Oesterreich und Preußen.

Unter allen den vielen wichtigen Staats-Angelegenheiten, welche anjetzt die Europäischen Höfe beschäftigen, sind die Französischen die ersten, und vornehmsten. Für Oesterreich, Preußen, und die andern teutschen Höfe haben dieselben ein zwiefaches Interesse. Von demjenigen, welches aus dem Aufenthalte der Französischen Emigrirten in Teutschland herrührt, ist in dem obigen XIIten Artikel geredet worden. Hier handeln wir von demjenigen, welches aus den Beeinträchtigungen der teutschen Fürsten, welche durch die Constitution und deren Folgen ihrer heiligst versicherten und garantirten Rechte sich beraubt sehen, entspringt.

Der Kaiser hat sich stets dabey mit einer Weisheit, mit einer Mäßigung betragen, welche man sogar an einigen Orten für eine zu große Nachgiebigkeit hielt. Er hatte indessen weder sich noch dem Reiche etwas dabey vergeben. Hingegen trieb die stürmische und herrschende Parthey in der Pariser National-Versammlung durch ihre Erklärungen, daß die teutschen benachbarten Fürsten schlechterdings nichts von ihren Rechten, sondern blos Entschädigungen haben sollten, und durch die unsinnigsten öffentlichen Insultirungen des Kaisers selbst die Sachen so weit, daß der friedfertige Monarch Kriegsanstalten machen mußte. Es wurde also gegen Ende des Januars eine Oesterreichische Armee, theils in Böhmen, theils in Oesterreich selbst zum Marsche beordert, um auf den ersten Befehl den Zug anzutreten. 8 Bataillons, und 6 Divisions, zusammen

6800

6800 Mann sollten nach dem Breisgau, und 24 andre Bataillons nach den Niederlanden ziehen. Eine proportionirte Artillerie wurde ebenfalls zum Aufbruche beordert.

Unterdessen hatte der Französische Bothschafter zu Wien neue Depeschen erhalten, nach welchen er in den ersten Tagen des Februars eine Conferenz mit dem Fürsten von Kaunitz hielt, deren Beschaffenheit und Erfolg daraus deutlich erhellte, daß man in Wien von einer nahen Abreise des französischen Bothschafters sprach, und wiederum 18 Bataillons Infanterie, und 16 Divisions Cavallerie Befehl bekamen, sich marschfertig zu halten. Auch die tiefer hin, und in Ungarn liegenden Truppen bekamen Ordre zum Heranrücken, indem die in Oesterreich und Böhmen zum Theil nur auf die Antworten wegen des Durchzuges durch die Länder der teutschen Stände warteten, um alsdann gleich aufzubrechen. Von den um diese Zeit in Wien gehaltnen Berathschlagungen und Vorkehrungen des Hofkriegsraths ist bereits in dem obigen XII. Artikel Erwähnung geschehen.

Bey diesen Umständen, und den Drohungen der Franzosen, besonders in Strasburg, gegen Teutschland zu Felde zu ziehen, hielt der Oberrheinische Kreis eine Stände-Versammlung, um die nöthigen Maasregeln zu ergreifen. Der Landgraf von Heßen-Caßel aber zog sogleich mit seinen Truppen einen Cordon in der Grafschaft Hanau, und Niedergrafschaft Katzenelnbogen, wovon das Hauptquartier zu Rheinfels angelegt wurde, an der **Trierschen Grenze.** Zu Maynz und in den basigen Gegenden wurden alle Vertheidigungs-Anstalten getroffen.

Die freundschaftliche Harmonie des Wiener und Berliner Hofes zeigte auch bey diesen Umständen ihre Wirkungen. Der Preußische Gesandte in Wien hatte in den ersten Tagen des Februars einige lange Conferenzen mit dem Fürsten von Kaunitz. Der Preußische Legations-Secretair war schon gegen Ende des Januars mit wichtigen Depeschen nach Berlin gereist. Dort hatte der französische Gesandte, Herr von Segur, sehr deutlich zu erfahren bekommen, daß seine Gesandschaft eben so unnütz, als unangenehm sey. Die Maasregeln des Königs von Preußen waren ganz mit denen des Kaisers gemeinschaftlich. Es

wurden,

wurden, wie schon im vorigen Monate angemerkt ist, Anstalten gemacht, um 50,000 Mann Preußische Truppen marschiren zu lassen. Am 14ten Febr. reisete der Feldmarschall, der regierende Herzog von Braunschweig, nach einer erhaltnen Depesche, eiligst nach Potsdam.

Unterdessen war zu Brüßel am 11ten Februar die Nachricht allgemein verbreitet, daß erster Tage die Preussischen Truppen in Westphalen, unter Anführung des Generals von Schliessen sich in Marsch setzen würden, um die Oesterreicher im Lüttichschen abzulösen. An den Niederländischen Grenzen gegen Frankreich sahe man kriegrische Anstalten, die Truppen rückten an diese Grenzen, und alles kündigte einen nahen Ausbruch des Krieges an. — Die innern Begebenheiten der Niederlande, sind, unten, in einem eignen Artikel, aufgezeichnet.

Nicht allein Oesterreich und Preußen, sondern auch andre große Mächte, Spanien, Sardinien, die Schweiz, Schweden, und Rußland sind Theilnehmer an denjenigen Unterhandlungen, welche die jetzigen Französischen Umstände verursachen. Spanien hat längst ein starkes Corps an Frankreichs Grenzen stehen, welches immerfort verstärkt worden ist. In Catalonien standen allein 10 Cavallerie-Regimenter, welches bisher unerhört gewesen. Zu Barcellona waren 10000 Gezelte verfertigt, und alle Arten von Kriegsbedürfnißen angeschaft worden. Der König von Sardinien hat bekanntlich gleiche Kriegs-Vorkehrungen gemacht, seine Armee sehr vermehrt, sie größtentheils an der Grenze stehen, und ist bereit, mit Spanien gemeinschaftlich zu agiren.

Der öffentlich erklärte Schutz und die Zusagung des Beystandes von Schweden und Rußland für die Französischen Prinzen, ist neuerlichst wiederum auf das zuverläßigste versichert worden. Es ist gewiß, daß im Frühjahre, so bald als möglich, beyde Mächte Hülfe senden werden.

Allein — zufolge allen Nachrichten, und den neuesten aus Paris, die so eben eintreffen, ist es sehr wahrscheinlich, daß die **Umstände in Frankreich selbst** sich, binnen sehr kurzer Zeit, **verändern werden.** Man sahe am 9ten und 10ten Februar täglich zu Paris einer schrecklichen Explosion entgegen, deren Ausgang sich nicht vorher sagen läßt.

Nächst

Nächst den Französischen Angelegenheiten beschäftigten auch die **Polnischen** viele große Höfe. Die, auch im Journale angeführte, Hofnung, daß Rußland nichts gegen die neue Polnische Constitution unternehmen würde, war, von so guter Quelle sie auch kam, nur Hofnung. Anjetzt besorgt man selbst zu Warschau kriegrische Auftritte. Unter den Rußischen Truppen an der Grenze bemerkte man große Bewegungen. Die Polnische Infanterie mußte größtentheils gegen den Nieſter vorrücken, und die Cavallerie sich an einem vortheilhaften Orte postiren. Die Artillerie wurde in Niemirow aufgestellt, und in der Mitte des Februars nahm man schon Vorkehrungen von Rußischen Truppen gewahr, um in Polen einzurücken, wogegen man in Warschau beschloß, sich mit gewafneter Hand zu widersetzen. Indessen wurde auch über diese Polnische Gegenstände an den Höfen zu **St. Petersburg, Wien, und Berlin,** stark unterhandelt.

Die **Allianz** zwischen den beyden letztgenannten Höfen war in der Mitte des Februars noch nicht zur Schliessung und Unterzeichnung des Definitiv-Tractats gebracht. Es wurden darüber zu Berlin mit dem Fürsten von Reuß, und zu Wien mit dem Baron von Jacobi Conferenzen gehalten. Sie näherten nun diesen wichtigen Gegenstand seiner Beendigung, und zu Wien erwartete man den Preußischen General von Bischofswerder mit dem abgeschlossenen Definitiv-Allianz-Tractate.

XV.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Nord-America.

Die erste Kriegs-Unternehmung des Americanischen Congreßes ist nicht glücklich gewesen. Sie war gegen die Indianer, die sogenannten Wilden, an den Grenzen der vereinigten Staaten gerichtet, aber sie lief sehr übel ab. Der General St. Clair war mit dem Kerne der besten Truppen, die die Staaten hatten, bis tief in die Besitzungen der Indianer eingedrungen; er zerstörte eine Menge von Wohnungen derselben. Diese scharmuzierten zwar mit sei-

nen vertheilten Detaschements, erschienen aber nie in so großer Anzahl, daß sie seinen Succeß hindern konnten. Indessen war dieses eine Kriegsliſt. Sie versammelten alle ihre Kräfte tief im Lande, und brachen sodann unvermuthet über die Americaner ein. Sie erschienen in beßrer Ordnung, als man von ihnen erwarten konnte, und griffen die Armee des Generals St. Clair auf allen Seiten so wütend an, daß diese die Flucht ergrif. Das Gefecht fiel am 4ten November mit Anbruch des Tages vor. Die Wilden hatten eine große Anzahl Todte, aber der Verluſt der Americaner war nicht geringer. Nach dem öffentlich bekannt gemachten Verzeichniße verloren sie 44 Officiers, und 600 Soldaten, an Todten, alle Pferde, alle Bagage, 8 Kanonen, u. ſ. w.

Dieses Unglück iſt aber auch die einzige Ausnahme von dem allgemeinen Glücke und Wohlſtande jener Staaten. Die Handlung, die Schiffahrt, und alle Segnungen des Friedens vermehrten diesen Wohlſtand. Das vornehmſte Verkehr war immer fort mit England, mit welchem man auch über einen Commerz-Tractat in thätiger Unterhandlung ſtand. Die Anzahl der Einwohner hatte ſich binnen 10 Jahren so vermehrt, daß, nach einer geſchehnen Zählung, dieſelbe 3 Millionen 918,943 Menſchen betrug, worunter **über eine halbe Million**, nämlich 587,200 **Sclaven** waren. Da für jede 30,000 freye Menſchen ein Repräſentant im Congreße ſitzen ſoll; ſo mußte die anfangs auf 65 beſtimmte Zahl der Repräſentanten nun bis auf 112 vermehrt werden.

Spanien.

Im vorigen und auch ſchon in dieſem Jahre iſt die Geographie von Europäiſchen und Africaniſchen Ländern verändert worden. Landabtretungen, im Frieden und aus freyem Willen, gehören zu den hiſtoriſchen Seltenheiten; ſie ſind mehrentheils nur die Reſultate von Kriegen. Gegen drey chriſtliche Mächte haben in unſern Zeiten Muhammedaner geſtritten. Der Erfolg hat ſich einigermaaßen das Gleichgewicht gehalten. Der Muhammedaniſche Souverain in Europa verlor zwey Feſtungen, und ein muhammediſcher Staat in Africa gewann

zwey

zwey von einer Europäischen Macht. Wir haben verschiedentlich erwähnt, daß die Regierung zu Algier nach der Uebergabe von Oran, auch auf die Abtretung von Mazalquivir gedrungen habe. Der Spanische Hof fand aber länger Bedenklichkeiten, hierin zu willigen, da der Ort einen vortreflichen Hafen, selbst für eine ganze Flotte von Kriegsschiffen hat, und mit der Ueberlassung desselben alle Territorialbesitzung in dem Staate von Algier aufhörte. Der Dey wollte aber die versprochnen Handelsbegünstigungen nicht eher einräumen. Um diese zu erlangen, und einen kostspieligen Krieg nicht zu erneuern, beschloß endlich die Spanische Regierung, das letzte Opfer, die Abtretung von Mazalquivir zu verwilligen. Eine Stadt, die allerdings so wie Oran mehr Aufwand als Vortheil verursacht, die inzwischen seit beynahe 3 Jahrhunderten unter dem Spanischen Scepter gestanden hatte.

Im vorigen Monatsstücke haben wir S. 71 angeführt, daß auch der Friede mit Marocco zu Stande gekommen. Allein, ehe er noch ratificirt worden, hat ihn die Treulosigkeit durch eine barbarische Handlung wieder gebrochen. Um die Friedenspuncte näher zu berichtigen, wurde der Oberstlieutenant, Juan Barcelar, als Dollmetscher nach Tetuan geschickt. Kaum war er angekommen, so wurde er erschossen, und sein Kopf von dem Gouverneur an den Kaiser geschickt. Darauf erhielt der Maroccanische Gesandte, Franz Chiappe, der sich noch zu Cadix befand, den Befehl, sogleich seine Rückfahrt zu unternehmen. Es wurden in den Häfen des Mittelländischen Meers Rüstungen angefangen, um den Kaiser von Marocco zum Frieden zu zwingen, der indessen durch seinen Bruder, welcher sich hatte zum Könige ausrufen lassen, und allenthalben großen Anhang fand, in die Gefahr gekommen war, Thron und Leben zu verlieren.

In Absicht der Französischen Angelegenheiten beobachtete der Madriter Hof noch immerfort sein bisheriges Rückhaltungs-System, verstärkte die Truppen an den Grenzen, erwartete fernere Umstände, und unterstützte die Bourbonischen Prinzen mit Gelde.

Die

Die Spanische Handlung nach America beschäftigte im vorigen Jahre allein 105 Schiffe, die von Cadix abgiengen. 35 davon waren nach den Inseln des Windes, 20 nach Vera Crux, 16 nach Montevideo, eben so viele nach Guayra, 7 nach Lima, 6 nach Honduras, und 5 nach Carthagena bestimmt. Die Anzahl der Schiffe, die aus den Häfen des Spanischen America ankamen, belief sich auf 176, und die Summe des mitgebrachten Goldes und Silbers auf 25 Mill. 788,175 Piaster, wovon 8 Mill. 960,340 für Rechnung der Krone waren. In allem kamen zu Cadix 1010 Schiffe an, worunter sich 180 Englische, 162 Nationale, 116 Französische, 104 Portugiesische, 90 Americanische, 80 Holländische, 41 Dänische, 25 Schwedische ꝛc. befanden. Die Engländer hatten, wie gewöhnlich, das Uebergewicht in der Handlung, das aber, nach der Anzahl der Schiffe gerechnet, öftrer schon weit größrer gewesen ist. Die Beträchtlichkeit der Americanischen Handlung auch nach Spanien verdient bemerkt zu werden.

Italien.

Die Krankheit des Pabstes, von welcher er jedoch wieder genesen, ist dem Päbstlichen Stuhle nützlich geworden. Als der König von Neapel sie erfuhr, trug er seinem Ministerium auf, die völlige Ausgleichung der bisherigen kirchlichen Streitigkeiten aufs möglichste zu beschleunigen, um, im Fall der Erledigung des römischen Stuhls, die Umstände einer neuen Unterhandlung nicht nöthig zu haben. Der Vertrag kam auch in den noch unentschieden gewesenen Puncten zu Stande. Der König sandte selbst ein neues, sehr freundschaftliches Schreiben an den Pabst, und theilte dabey die Liste der neu ernannten Bischöfe mit. Die Bestätigung derselben ist auch darauf schon zum Theil erfolgt. Die Taxen sind dabey etwas verringert worden. Das Volk im Neapolitanischen sah die Einführung der neuen Oberhirten und die Herstellung der kirchlichen Verfassung mit vieler Freude. Zu Rom kamen inzwischen noch fortdauernd Französische Geistliche an. Der Pabst empfieng sie mit väterlicher Liebe und ließ ihnen Wohnung und Unterhalt in verschiednen frommen Stiftungen anweisen. Die kirchlichen

lichen Angelegenheiten von Frankreich beschäftigten ihn dabey fortdauernd. Am 16ten Januar wurde von neuem eine Congregation darüber gehalten. Der Abbé Maury übergab einen Plan, worin dem Pabst gerathen wurde, noch vorerst das System der Mäßigung zu befolgen, und eine Frist von 4 Monaten zu gestatten.

So freundschaftlich die neuen Verhältnisse mit Neapel waren, so ergeben dachte auch der junge Souverain zu Florenz gegen den Pabst. Noch im vorigen Jahre wurde statt des entlaßnen Bischofs von Pistoja, ein Nachfolger desselben von dem Pabste bestätigt. Zu Livorno erhielt am 19ten December der aufgehobne Orden der Barnabiter seine Rechte und sein Kloster wieder. Mehrere Verordnungen, die im Großherzogthume erfolgten, waren Wiederaufhebungen der ehemaligen Verfügungen. Zu Florenz wurde ein Collegium für die orientalischen Sprachen errichtet.

Das System des Neapolitanischen Hofes in Absicht der Französischen Angelegenheiten ist durch mehrere öffentliche Beweise genug an den Tag gelegt worden. Die Lage sowohl als die politische Stärke von Neapel verhindern aber, mit eignen Kräften unmittelbar etwas für das Königliche verwandte Haus zu unternehmen. Indeß werden die Anstalten der größern alliirten Höfe unterstützt werden. So hat sich die Regierung zu Neapel willfährig erklärt, im Fall des Erfoderniſses und um die Umständlichkeit des Marsches zu vermeiden, ein Corps Croaten und Niederösterreichischer Truppen durch ihre Flotte nach ihrer Bestimmung bringen zu lassen.

Die Venetianische Flotte unter dem Admiral Emo und dem Viceadmiral Condulmero ist zur Sicherung der Handlung fortdauernd in See gewesen, und hat für den Winter ihre Station bey der Insel Malta genommen.

Die übrigen Italienischen Staaten waren, ohne neue politische Vorgänge und Merkwürdigkeiten.

Teutschland.

Von dem vornehmsten politischen Gegenstande, dem kritischen Verhältiße des teutschen Reichs gegen Frankreich, sind schon in andern Artikeln umständliche Nachrichten mit-

getheilt. Hier müssen wir noch die Vertheidigungs-Anstalten anführen, die zur Sicherung ihrer Länder die Fürsten am Rheine trafen. Der Churfürst von Maynz beorderte seine noch übrigen Truppen aus dem Lüttichschen zurück, ließ seine Hauptstadt befestigen, und mehrere bewafnete Vorkehrungen machen. Der Kaiserliche Hof ließ im Anfange dieses Monats um den Durchmarsch von 2300 Mann ersuchen. Ein anderes Corps Oesterreicher von 7000 Mann nahm seinen Marsch nach dem Breisgau. Bey der Oberrheinischen Kreisversammlung ließen der Churfürst von Maynz und von Pfalzbayern unter andern Propositionen die machen: " ob man nicht, um allen Ausschweifungen der Preßfreyheit ein Ende zu machen, alle Druckereyen verbieten müsse, die sich nicht in einer Residenz, in einer Reichsstadt oder auf einer Universität befinden; ob man ferner nicht die Truppen-Contingente tripliren müsse, und ob man einen Cordon ziehen, oder die Truppen bloß versammelt halten wolle? „ An der Gränze der Maynzischen und der Trierschen Lande, in den Grafschaften Hanau und Nieder-Katzenellenbogen wurde im Anfange dieses Mon. von einem beträchtlichen Corps Heßischer Truppen ein Cordon gezogen. Ebenfalls ließ der Herzog von Wirtemberg durch einen Theil seines Militairs die Gränzen seines Herzogthums besetzen. Auch erwartete man, daß der südwestliche Theil der Hannöverschen Lande durch Truppen würde besetzt werden. Man gab dabey den gegenwärtigen Bestand der Hannöverschen Armee auf 24000 Mann an. Als das richtigste Verzeichniß theilen wir dagegen folgende Liste der verschiednen Corps mit, woraus sie jetzt besteht. Diese sind, mit der Leibgarde 10 Regimenter Cavallerie, 15 Regimenter Infanterie (das 14te und 15te davon sind bisher in Ostindien gewesen) 4 Garnison-, 10 Land-Regimenter, 1 Regiment Artillerie und das Ingenieur-Corps.

Schon im vorigen Monatsstücke haben wir, S. 86, die bevorstehende Besetzung der Nürnbergischen Gränzen durch Pfalzbayersche Truppen angeführt. Diese ist auch geschehen. Schon am 8ten Januar brach eine Abtheilung leichter Truppen von Sulzbach auf. Der Marsch gieng durch das Nürnbergsche Gebiet. Es war deshalb keine Requisition ergangen. Die Truppen marschirten indeß in

kleinen

kleinen Haufen ruhig durch, und das Gebürge an der Nürnbergschen Gränze ist nun allenthalben besetzt.

Der Fränkische Kreis hat im vorigen Monate die wichtige Veränderung gehabt, daß die beyden ersten Länder in demselben, Anspach und Bayreuth, einen neuen Beherrscher erhalten haben. Die Urkunden der Abtretung sind mit andern Nachrichten in einem besondern obigen Artikel enthalten. Der Kreis hat dadurch eines der mächtigsten Teutschen Fürstenhäuser zu seinem Director erhalten. Die Regierung des zweyten Directors, des jetzigen Fürstbischofs von Bamberg und Würzburg, ist ohne geräuschvolle Merkwürdigkeiten, aber im Stillen durch viele vortrefliche, wohlthätige Verfügungen ausgezeichnet. Wir haben davon im vorigen Monate die anbefohlne Bearbeitung eines neuen Criminalgesetzbuchs angeführt. Um die Landwirthschaft empor zu bringen, hat der Fürst noch unterm 15ten December des vorigen Jahrs bekannt machen lassen, daß er von der Schrift, die der Marggräflich Badensche Oeconomie-Rath, Bernhard, unter dem Titel: Vorschläge zu einer wirthschaftlichen Polizey der Dörfer, herausgegeben, unentgeldlich Exemplare an alle Dorf-Gemeinden vertheilen lassen wolle. Der Eingang zu der Bekanntmachung enthält unter andern die Worte: "Das Staats-Interesse kann nie von der Wohlfahrt der einzelnen Familien getrennt werden. Der Regent, welcher sich dieß zum Ziel seiner Bemühungen setzt, wird bey der Ausführung seiner heilsamen Absicht erleichtert, weil der Unterthan, wenn ihm schon auf einem Neben-Wege die Wahrheit begegnet, den Geist der Gesetze gründlicher einnimmt; und so wird mit dem Gefühle eigner Glückseligkeit, die Liebe zum Gesetze wachsen, Widerspänstigkeit dagegen unterdrückt bleiben."

Im Lüttichschen, wo der Geist der Empörung noch im Finstern schleicht, erwartete man Preußische Truppen, und die da stehenden Kaiserlichen sollten nach den Niederlanden marschiren.

Preußen.

Der Nachfolger Friedrichs des Großen, hat, im Frieden, zwey neue Länder bekommen, wodurch sein

Gebiet um 145 Quadratmeilen Landes, die Zahl der Unterthanen um 300,000 vergrößert, und wodurch er in dem vierten Teutschen Reichs-Kreise der mächtigste Stand geworden ist. Die Akademie der Wissenschaften zu Berlin bestrebt sich, Preußen einen neuen litterarischen Ruhm zu erwerben. In der Sitzung derselben am 26sten Januar machte der erhabne Curator derselben, der Graf von Herzberg bekannt, daß die Akademie unter Königl. Genehmigung das wichtige Unternehmen beschlossen habe, die Teutsche Sprache bearbeiten und zu dem möglichsten Grade der Vollkommenheit bringen zu lassen. Schon bey der Stiftung der Akademie setzte man sich diese große Absicht vor, und Leibniz entwarf über die Art der Ausführung derselben einen besondern Plan. Dieser soll bey der Arbeit jetzt zum Leitfaden genommen, eine Deputation aus den Teutschen Mitgliedern der Akademie errichtet, jedem derselben ein besonderes Fach der Arbeit übertragen, Correspondenz mit andern Gelehrten geführt, über den schwierigsten Theil der Untersuchungen Prämien ausgesetzt, und am Ende ein vollständiges Wörterbuch, eine genaue Grammatik und Geschichte der Teutschen Sprache verfertigt werden. Wir nehmen diese Anzeige des Plans aus der Rede des Grafen von Herzberg, die zugleich mit den Reden des Ober-Cons. Zöllner und des Hofr. Moritz, über die Verbesserung und über die Bildsamkeit der Teutschen Sprache, und mit dem Entwurfe von Leibnitz (Teutsch und Französisch) unter dem Titel gedruckt erschienen: Discours, qui ont été lus dans l'assamblée publique de l'Academie des Sciences de Berlin, tenue le 26 Janv. 1792 &c. 64 Seiten in gr. 4. Der Raum verhindert uns, einen Auszug des übrigen vortreflichen Inhalts der ersten Rede mitzutheilen. Sie bleibt ein merkwürdiges Document in der Geschichte der Teutschen Sprache. So lange diese existirt, ist auch der Name ihres erhabnen wohlthätigen Verbesserers unvergänglich, ein Name, der freylich längst schon im Besitze der Unsterblichkeit ist.

Die Preußische Seehandlung und Schiffahrt wurde in den vorzüglichsten Städten im vorigen Jahre in folgender Stärke betrieben. Zu Königsberg kamen zusammen

sammen 1125 Schiffe an, und 1130 giengen ab. Zu Elbingen liefen 181 ein, und eben so viele aus. In diese Anzahl sind aber die Polnischen Gefässe und Bordinge nicht mit begriffen. Mit diesen kommen gewöhnlich über 1000 Fahrzeuge an. Zu Stettin ist die Schiffahrt fortdauernd im Zunehmen. Im vorigen Jahre kamen daselbst zusammen 1780 Schiffe, also 80 mehr wie 1790, an. Darunter waren 585 mit Gütern und 581 mit Ballast beladen, und die übrigen sogenannte Leichterschiffe. Die Anzahl der ausgelaufenen Schiffe betrug 1410. 928 waren darunter mit Waaren beladen. Mit denselben wurden unter andern ausgeführt, für 100500 Thaler Holz, 5004 Centner Toback, 3393 Centner Sensen, 18510 Stück Tücher, 13498 Centner Bley, Eisen und Gußwaaren, 16114 Stück Planken ꝛc.; und eingefahrt wurden unter andern 37029 Tonnen Leinsaat, 22922 Tonnen Thran, 53674 Centner Syrup, 7540 Centner Toback, 23955 Pfund Thee, 22134 Orhoft Franzweine, 6194 Centner Rosinen ꝛc. ꝛc.

Die Ausfuhr an leinenen und wollenen Manufactur-Waaren aus Breslau, Hirschberg, Landshut, Schmiedeberg, Grünberg, Schweidnitz, Greiffenberg und zehn andern kleinern Oertern in Schlesien belief sich im vorigen Jahre allein auf 5 Millionen 547398 Thaler. Aus Breslau wurden davon allein für 1 Mill. 975458 Thaler exportirt. Die Bevölkerung dieser Hauptstadt belief sich im Anfange dieses Jahrs, ohne das Militair, auf 52956 Menschen. 1790 war die Anzahl derselben 59715, mit dem Militair. Man ersieht daraus, wie stark die Garnison ist. Geboren wurden daselbst im vorigen Jahre 1758, begraben 2346 und copulirt 526 Paar, Reformirte, Katholiken und Juden mit eingeschlossen. Es starben also 588 Menschen mehr als geboren wurden.

Noch folgt unten ein Brief aus Berlin.

Oesterreichische Niederlande.

Der Kaiserliche Bevollmächtigte Minister in den Niederlanden, der Graf von Metternich, rechtfertigt die große Erwartung, die die Kenner seiner schon mehr-

malen thätig bewiesenen großen Talente, und wirksamen Weisheit, von ihm gehabt haben. Seiner Aufmerksamkeit und Klugheit ist Brabant die Erhaltung der Ruhe, die Entdeckung und Vernichtung eines der abscheulichsten Complotte schuldig. In der Nacht vom 16 zum 17ten Januar wurden zu Brüßel eine Anzahl Verräther in ihren Häusern ergriffen, und ins Gefängniß geführt. Es wurde bald drauf bekannt, daß sie im Verständnisse mit dem Grafen von Bethüne Charost waren, dessen Absicht auf nichts geringers gieng, als sich einen Anhang zu verschaffen, um seine vorgeblichen Rechte und Ansprüche auf Flandern auszuführen, und sich zum Oberhaupte des Landes zu machen. Die Mitverschwornen in Brüßel sollten zu einer bestimmten Zeit in Brüßel eine Art von Sicilianischer Vesper, oder Bartholomäus Nacht aufführen, und eine Menge bezeichneter Opfer ermorden, indessen ein Einfall von den bey Douai und Bethüne zusammen gerotteten Haufen von ausgewanderten Brabantern, ins Land geschähe, und so in der Verwirrung eine neue Gewalt von Herrschaft errichtet würde. Die umständliche authentische Entdeckung des ganzen Zusammenhanges des Plans erwartete man zu Brüßel in einer öffentlichen Schrift von Seiten des General-Gouvernements selbst. Indeßen frohlockt der Rechtschafne über die Errettung des Landes, und preiset das kluge Benehmen der Regierung bey der Abwendung der Gefahr. Verwundern aber muß man sich, daß eine Deputation der Stände sich bey dem Grafen von Metternich beschwerte, daß die Verräther nicht nach der constitutionellen Form arretirt wären. Die Deputation bekam aber zur Antwort, daß man vor der Arretirung Beweise des Verbrechens in Händen gehabt hätte, welches die Umstürzung der souverainen Autorität, und die Ermordung einer Menge Personen zur Absicht gehabt habe.

Die Stände von Flandern nehmen an der Widerspänstigkeit der von Brabant so wenig Antheil, daß sie am 21sten Januar in einem Schreiben dem Grafen von Metternich ihre höchste Mißbilligung der unruhigen Gesinnungen in Brabant, und ihre Freude über die so nothwendigen als weisen Maaßregeln zur Tilgung des abgezweckten Unglücks

glücks zu erkennen gegeben, und sogar gebeten haben, den Fiscals in Flandern anzubefehlen, daß sie mit genauester Aufmerksamkeit die Pflichten ihres Amtes verrichten, und alle diejenigen entdecken, und zur Strafe ziehen, welche die öffentliche Ruhe und Sicherheit stören wollen.

Aus Brabant ist indessen noch immer ein Haufen Volks nach Douai und Bethune gelaufen. Da diese Menschen in Frankreich ganz offenbar von den Jacobinern, oder sogenannten Freunden der Constitution und der Freyheit, unterstützt, und begünstigt werden, so hat das General-Gouvernement zu Brüßel sich deshalb in einer an den Französischen Residenten gerichteten Note darüber beschwert, und darauf gedrungen, daß man diesen Ursachen der Beunruhigung, und des Mißvergnügens mit allem Ernste abhelfe, damit man nicht zu Maasregeln, die die Vorsicht nöthig macht, schreiten müsse.

Diese Maaßregeln werden aber täglich nöthiger; und da es offenbar ist, daß die Unruhen in Brabant mit der Unordnung in Frankreich zusammen hängen: so wurden schon im Anfange des Februars kriegrische Vorkehrungen gegen die Französischen Grenzen gemacht, die meisten Truppen dahin beordert, sämmtliche Festungen mit der nöthigen Artillerie besetzt, und man hielt in Brüßel einen Krieg mit den Franzosen für unvermeidlich, und sehr nahe.

Frankreich.

Man kann bey den jetzigen Umständen in Frankreich nichts bessers thun, als die simpeln Facta anführen, das Urtheil den Lesern selbst überlassen, und den Ausgang erwarten. Am 9ten Februar gab die Nat. Vers. ein Decret, daß alle Güter der Emigranten unter die Hand der Nation gestellt, das heißt, **confiscirt** seyn sollten, und daß der gesetzgebende Ausschuß die Sequestration zur Ausführung bringen sollte. Den Tag vorher wurde das Deficit der Staats-Ausgaben für den Monat Januar angezeigt. Die Einkünfte hatten 22 Millionen, die Ausgaben 48 Millionen betragen. Das monatliche Deficit war allso 26 Mill., wobey nur die ordinairen, **nicht** die außerordentlichen Ausgaben gerechnet waren. Dabey wurde bekant gemacht, daß das **Deficit** für das verfloßne Jahr — 300 Millionen

nen betragen habe. Ferner. Von den 40912 Ortschaften oder eingerichteten Municipalitäten in Frankreich, hätten, nach Herrn Düpont Bericht in der Nat. Vers., am 30sten Januar dieses Jahrs erst 5448 den Betrag ihrer Auflagen ausgemittelt, und von diesen hatten nur 2560 angefangen, ihre Abgaben zu entrichten. Die andern alle hatten erklärt, sie wären zu hoch angesetzt, und würden auf diese Repartition sich durchaus nicht einlassen. Und die wenigen, die angefangen hatten, zu bezahlen, hatten erst 8 Procent entrichtet, bis sie sähen, ob die neue Einrichtung auch Bestand haben würde. In Paris wurden die Tabellen der Repartition der Abgaben am Ende des Jahrs 1791 so ganz falsch befunden, daß am 28sten Januar eine neue Commißion ernannt wurde, die die ganze Arbeit von vorne wieder anfangen mußte.

Im Departement du Loth, der ehemaligen Provinz Quercy, war ein schrecklicher Aufstand ausgebrochen. Die Aufrührer zerstörten Häuser, Scheunen, und Schlößer, steckten sie in Brand, und der Haufe bekam täglich neuen Zulauf, und verbreitete Mord und Brand rings umher. Eben solche einzelne Scenen waren in sehr vielen Orten vorgefallen. In Lotthringen und in den mittägigen Provinzen war der bürgerliche Krieg zwischen einzelnen Haufen ausgebrochen. — Indessen waren die Jacobiner durch die üblen Nachrichten von der Armee schnell bewogen worden, ihre Kriegslust zu vergessen, und wünschten nun den Frieden, aber nun wünschten die andern Partheyen den Krieg. Diese waren dergestalt gegen einander erbittert, daß sie sich bestens bewafneten, einander bedrohten, sich zusamthen verschworen, und man stündlich neue schreckliche Auftritte, und tumultuarische Ausbrüche befürchtete, indem die Minister zitterten, und gern alle ihre Stellen niederlegen wollten. — So war es in Paris am 10ten Februar. Wenn noch wichtige Nachrichten vor dem Schluße dieses Monatsstücks einlaufen, so sollen sie unter der Rubrik: Paris: unter den Briefen, unten folgen.

XVI.

XVI.

Briefe.

I.

Stockholm, den 12ten Februar 1792.

Seit der 21jährigen Regierung Gustavs sind nunmehr die Stände des Reichs zum **fünften** male versammlet. Die Hauptveranlassung dazu gab, wie ich Ihnen schon im vorigen Monate gemeldet habe, eine natürliche Folge des Kriegs, die Wirkung desselben auf die Finanzen. Wir haben alsso, kurz gesagt, einen **Finanz-Reichstag**. Alle andren Muthmaassungen von vorhabenden Einrichtungen sind so wenig erfüllt worden, als die Ahndungen von Stürmen, die man in den jetzigen Zeiten der Unruhen haben wollte. Bey uns ist der Himmel heiter bey dem großen wohlthätigen Gestirne, das über uns herrscht. Wo ein Gustav die Seele des Staatskörpers ist, darf man keine Zerrüttungen befürchten. Siegreich gegen die Feinde, ist er auch der Besieger der Zwietracht, der Hersteller des alten Nationalgeistes geworden. Auf keinem Reichstage sind die Stände mit mehrerer Ehre und Dankbarkeit von ihm empfangen worden; auf keinem ist Er selbst glorreicher und mit einem solchen neuen Zuwachse von Größe erschienen, als auf dem gegenwärtigen. Der rühmliche Friede und die vortheilhafte Allianz mit Rußland bestärkten die Liebe und Verehrung der Nation gegen ihn.

Am 20sten des vor. Monats reiseten Se. Majestät in Begleitung des Kronprinzen von hier nach Gefle ab, ohne die geringste Escorte, bloß mit der gewöhnlichen Suite. Am 16ten waren 308 Mann von der alten Garde und eben so viele von den beyden neuen Garderegimentern, mit 2 Escadrons Dragoner von hier nach Gefle abgegangen. Zu diesen Truppen kommt noch die Besatzung der Stadt, die aus einem Theile des Regiments Helsingland besteht.

Am 22sten hielten Se. Majestät mit dem Kronprinzen ihren feyerlichen Einzug in Gefle, und nahmen ihre Wohnung auf dem dasigen Schloße, dem gewöhnlichen Sitze des Landeshauptmanns. Am folgenden Tage wurde

die Eröfnung des Reichstags durch den Herold mit der gewöhnlichen Solennität publicirt. Der König ernannte darauf den vormaligen Finanzminister, jetzigen Präsidenten des Kammer-Collegiums, Baron Ruuth, einen Herrn, dessen Eifer und Treue in den bedenklichsten Zeiten bewährt worden, zum Landmarschall, mit der Erklärung an den Ritterstand, daß er demselben durch die Erwählung dieses seines dermaligen Chefs einen Beweis seiner Achtung zu geben geglaubt habe, da er mit der Auszeichnung seiner Einsichten, Größe des Vermögens und der Geburt verbinde. Und zu dem Baron Ruuth selbst sagte der König, indem er ihm den silbernen Stab, das Zeichen der Marschalls-Würde übergab: "Große Ehren-Posten sind mehrentheils mit großen Schwierigkeiten verbunden. Rechtschaffenheit und Standhaftigkeit des Muths wissen sie aber zu besiegen. Je größer die Mühe, desto schöner und angenehmer ist nachdem der Ruhm, sie überstanden zu haben.„

Nach dieser Ernennung leistete darauf der Erzbischof von Upsal, Uno von Troil, als Sprecher (Talemann) der Geistlichkeit, den Eid. Zum Secretair des Bauernstandes wurde der Unterstatthalter der hiesigen Hauptstadt, Herr Ahlemann, der diese wichtige Stelle mit ausgezeichnetem Erfolge auch auf dem vorigen Reichstage bekleidete, ernännt. Ohnerachtet der Strenge der Jahrszeit waren am 23sten und ein paar Tage nachher alle Deputirten der Stände, selbst aus dem entferntesten Theile des Reichs, aus Sawolax, und auch von der Insel Gothland, deren Deputirte zu dem Reichstage 1789, so lange er auch dauerte, wegen des Eises in der See nicht hatten überkommen können, versammlet. Am 23sten legitimirten sich die Deputirten der 3 letztern Stände vor dem Reichsdroste, als gegenwärtigen Hofkanzler, constituirten sich darauf und sandten am folgenden Tage (von der Geistlichkeit war dieß nicht nöthig) Deputationen an den König, um Sprecher für sich zu erhalten. Hiezu wurde für den Bürgerstand der Bürgermeister und erster Deputirter von Stockholm, Herr Wallin, und für den Baurenstand der Landbesitzer Olof Thoreson, aus der Calmarschen Landshauptmannschaft, der schon auf dem letzten Reichstage dieselbe

Würde

Würde mit so vielem Eifer und Muth bekleidete, ernannt. Er ist ein naher Anverwandter von dem in unsrer Geschichte so berühmten Olof Hakanson, der sich als Sprecher des Bauernstandes auf dem Reichstage von 1756 und auf verschiednen andren so sehr durch seine Einsichten und Autorität auszeichnete.

Die Deputirten von der Ritterschaft legitimirten ihre Vollmachten, nach der gesetzmäßigen Bestimmung, vor dem Landmarschall, und versammelten sich darauf in Pleno, am 26sten. Ihre Anzahl beläuft sich zusammen nicht auf 500, ist allso um zwey Drittheil geringer, als auf dem letzten Reichstage. Die gegenwärtigen Deputirten sind indeß als der Kern der drey Classen des Adels anzusehen. Der ehemalige Reichsrath und Feldmarschall, Graf von Fersen, der über ein halb Jahrhundert die Seele der Berathschlagungen der Ritterschaft war, und den man als den Nestor derselben ansehen kann, ist durch sein Alter verhindert worden, zu erscheinen. Mit der Ernennung des Baron von Ruuth zum Landmarschall ist man sehr zufrieden; ein glücklicher und wichtiger Umstand. Die Eröfnung des Reichstags selbst geschah am 27sten Januar. Die Feyerlichkeiten dabey waren die gewöhnlichen. Indeß war es eine neue Auszeichnung, daß auch der Kronprinz daran Theil nahm. Mit der kleinen Krone auf dem Haupte und im Staats-Habite gieng er bey der Procession unmittelbar vor seinem Kön. Vater her, und setzte sich nachdem zur Rechten seines Throns. Die Procession gieng zuerst nach der Hauptkirche, und von da nach dem Reichstagssaale, der dichte am Schlosse erbauet worden. Der König eröfnete die Versammlung mit einer Rede, die ein neuer schöner Beweis von der ihm eignen hinreissenden Beredsamkeit war, und die auf alle Anwesende den sichtbarsten Eindruck machte. Alle unsre hiesigen und die Landeszeitungen haben dieselbe geliefert; ich brauche sie Ihnen also nicht mitzutheilen. Darauf verlas der Staatssecretair und einstweilige Hofkanzler, Hr. von Schröderheim, die Vorstellungen des Königs. Diese enthielten einen Bericht von den Begebenheiten seit dem letzten Reichstage, von den neuen Einrichtungen und Verfügungen, die getroffen worden, und

endlich

endlich die Proposition, daß die Stände einen geheimen Ausschuß zur Berathschlagung und Einrichtung der Finanzen wählen möchten.

Dieser besteht nach der Bestimmung in der Regierungsform, aus 18 Mitgliedern von der Ritterschaft und aus 9 von jedem der übrigen Stände. Die Wahlen wurden am 28sten auf das ruhigste beendigt, und schon am 30sten Januar nahmen die Sitzungen des Ausschusses auf dem Schlosse ihren Anfang. Der König selbst eröfnete sie in Gegenwart des Kronprinzen und wohnt ihnen täglich bey. Eine neue Auszeichnung des jetzigen Reichstags ist die, daß der Bauernstand an den Finanz-Untersuchungen und überhaupt an allen geheimen Berathschlagungen Theil nimmt. Er hatte dieß Vorrecht, unter dem Vorgeben der Incompetenz, längre Zeit verlohren. Gustav ertheilte es ihm auf dem vorigen Reichstage wieder. Die Billigkeit davon ist so einleuchtend, als der Erfolg davon von der grösten Wichtigkeit.

Um die Finanz-Arbeiten zu beschleunigen, sind zwey Departements errichtet worden. Jedes besteht aus 3 Mitgliedern von der Ritterschaft und aus 2 von den drey andern Ständen. Eines derselben beschäftigt sich mit der Untersuchung der Verwaltung des Schulden-Tilgungs-Comptoirs, das andre mit der Einrichtung des neuen Finanzplans. Die Resultate ihrer Arbeiten kommen zur Entscheidung des ganzen Ausschusses. — Am 6ten dieses schickten die Stände feyerliche Deputationen an den König, um ihm für die rühmliche Herstellung des Friedens und für die wohlthätige Sorgfalt seiner Regierung zu danken. Ruhe und Eintracht charakterisirten den Anfang des Reichstags aufs glücklichste. Alle nur denkbare Möglichkeiten zu widrigen und uneinigen Gesinnungen werden entfernt. Die Folgen dieser Harmonie, die in den gegenwärtigen Zeiten der Länder-Unruhen, eine ehrenvolle Merkwürdigkeit ist, können für das Reich nicht anders als vortheilhaft und glücklich seyn.

Wie man erfährt, haben die Stände schon dem Könige ihre Dankbarkeit für seine Sorgfalt bey der Verwaltung des Reichsschulden-Tilgungs-Comtoirs bezeigen lassen.

lassen. Eben so sind sie mit den Arbeiten ihrer Commissairs bey diesem Comptoir sehr zufrieden. Die Mitglieder, die vor dem Reichstage zur Revision desselben berufen wurden, haben jetzt nur allein die Rechnungen nachzusehen. Alles, was die Oekonomie des Comptoirs betrift, ist der Untersuchung des geheimen Ausschusses der Stände übergeben.

Zu Gesle herrscht Ueberfluß an Lebensmitteln, und der möglichste Grad von allen Bequemlichkeiten. Das Militair-Commando allhier führt jetzt während der Abwesenheit des Baron Armfelt, der General Baron Klingsporn, und die Stelle des Unterstatthalters wird statt des Hrn. Ahlmann, durch den Lagmann Stockenberg, Mitglied des Königl. Obergerichts, versehen. Die Geheimhaltung der vorläufigen Berathschlagungen und Untersuchungen zu Gesle beschäftigt sehr die Neugierde. Es erscheinen hier mehrere Broschüren, besonders über die Finanz-Angelegenheiten, die aber so geschwinde vergehen als entstehen. Hr. Peyron legt seine Stelle bey der Finanz-Administration nieder. Die Interessen für die Schulden-Obligationen, die während des Krieges eingeführt wurden, werden fortdauernd bezahlt. Was dagegen in auswärtigen Blättern verbreitet worden, ist gänzlich ungegründet.

2.

Berlin, den 18ten Februar 1792.

Die neue Einrichtung der Regierung der Brandenburgschen Fürstenthümer, und die vollkommne Zustandebringung des Definitiv-Tractats unsrer neuen Allianz mit Oesterreich sind wohl die vornehmsten Gegenstände der Beschäftigungen des auswärtigen Departements bisher gewesen.

In Absicht der Französischen Umstände wird unser Hof nichts anders thun, als gemeinschaftlich mit dem Kaiser agiren. Es ist wahr, die Parthey der Jacobiner, und besonders einige brausende Köpfe in der Nat. Vers., machen es so arg, daß ein Krieg unvermeidlich ist, wenn nicht noch das vernünftige Betragen des Königs, und der jetzigen Minister, in Ansehung dieser Zudringlichkeiten, endlich die Oberhand behält, wie sehr zu wünschen, aber schwerlich zu erwarten ist. Ins

Indessen ist der Prinz von Nassau hier gewesen, und auf eine schriftliche Recommendation des Kaisers sehr wohl aufgenommen worden. Von hier ist er nach Petersburg gegangen, und wird bald wieder kommen. Alsdann wird man mehr hören. Sein Geschäft ist allerdings, eine Hülfe von Truppen für die Französischen Prinzen zu bewerkstelligen. Man glaubt aber hier, daß eher noch in Frankreich selbst, unter den gegenwärtigen schrecklichen Umständen, eine Contre-Revolution zu erwarten sey.

Der Prinz Heinrich ist auch hier gewesen, nebst der Marquise von Sabran, und dem berühmten Ritter von Bouflers. Er ist aber bereits wieder nach Rheinsberg zurück gegangen.

Der König hat sich vorgestern mit dem Staats-Minister, Grafen von Schulemburg, nach Potsdam begeben, wo auch der regierende Herzog von Braunschweig hingekommen war. Se. Majestät kamen Nachmittags schon wieder zurück. Es ist kein Zweifel, daß diese Unterredung die Französischen Angelegenheiten betroffen hat, und man wird wahrscheinlich bald von einem neuen Oberbefehle des Herzogs über eine große Armee, und von neuen Auftritten hören, wenn die Franzosen nicht noch durch Unterhandlungen das Ungewitter abwenden. Sie haben jetzt weder Mittel noch Ursachen zum Kriegführen, da auch die Emigranten von ihren Grenzen entfernt sind, und sie würden sich eine schwere Rache zubereiten, wenn sie fortfahren sollten, auf eine so beleidigende Weise, wie bisher, die Europäischen Mächte zum Kriege zu provociren. Sie thäten allso wohl, noch Unterhandlungen zu versuchen.

3.

Mitau, den 3 Februar 1792.

Ich habe Ihnen lange nicht geschrieben, da nichts erhebliches zu melden gewesen ist. Die zur Untersuchung der Curländischen Angelegenheiten niedergesetzte Commißion zu Warschau, hat ihre Acten nunmehr geschlossen, und man erwartet mit Sehnsucht die oberrichterliche Entscheidung, die aber wohl noch eine Weile verzögert werden möchte. Unterdessen versichert jede Parthey, daß ihre

Sachen

Sachen gut stehen. Der Adel besteht noch immer aus zwey Partheyen, der **Herzoglichen**, und der so genannten **Patriotischen**. Die Herzogliche Parthey hat sich, besonders da jetzt von vielen Fürstlichen Aemtern die Arrende-Contracte aufhören, und der Herzog sie aufs neue größtentheils an andre Adliche verpachtet hat, vermehrt. Denn die mehrsten jetzigen Güterbesitzer haben die Fürstlichen Aemter, während der Abwesenheit des Herzogs, von den Oberräthen erhalten, womit der Herzog nicht zufrieden war.

Die Bürger-Union entstand durch die Wirkungen einiger ehrsüchtigen Bürger, welche eine Privatsache zur Staatssache machten, und, wie in solchen Fällen immer geschieht, bald Anhang bekamen. Die Lehrer des hiesigen Gymnasiums sind alle, bis auf Herrn Professor Tilnig, der Bürger-Union beygetreten, welcher letztrer aber dagegen feyerlich protestirt hat. Dagegen ist eine Gegenprotestation erschienen, und so sind noch von beyden Seiten Streitschriften gewechselt worden.

Die Directoren der Bürger-Union haben alle Bürgerlichen zu Geldbeyträgen aufgefodert, beklagen sich aber, daß die Beyträge ihrer Hofnung nicht entsprochen haben. Der Adel hingegen hat schon große Summen für seine Parthey hergegeben. Die Geistlichkeit, die Aerzte, und die übrigen Gelehrten haben sich mit der Bürger-Union nicht förmlich vereinigt, aber doch Beyträge gegeben.

Es wäre nicht gut, wenn entweder die Projecte des Adels, oder die der Bürger, ganz unverändert die Oberhand behielten. Die Folgen davon würden, in einem, wie in dem andern Falle, schreckensvolle Landplagen seyn. Hoffentlich ist auch eine modificirte Entscheidung, und Einrichtung zu erwarten.

4.

Kopenhagen, den 17ten Februar 1792.

Vorerst muß ich die, in meinem vorigen Briefe *) gegebne Nachricht von einer Veränderung, und neuen Einrichtung mit der Landmiliz, zufolge zuverläßiger Berichtigung, als ganz ungegründet anzeigen.

Fest-

*) S. Seite 107. Zeile 11 u. ff. von unten.

Festlichkeiten bey hohen Geburtstagen sind freylich an sich keine politische Merkwürdigkeiten nach dem Plane Ihres Journals; wenn sie aber das politische Interesse haben, daß sie charakteristische Züge von der Liebe der Nation gegen den König, und die Königliche Familie werden, so verdienen sie doch wohl eine allgemeine Erwähnung. Die herzliche, aufrichtige Art, wie die Geburtstage des Königs, und unsers verehrten Kronprinzen am 28 und 29sten Januar hier, und im ganzen Lande gefeyert worden sind, zeigt den Geist, der unsre guten Mitbürger beherrscht, und ist zugleich ein öffentliches Lob für unsre Regierung.

Auch in diesem Jahre hat wiederum der Graf von Reventlow den Königl. Geburtstag dadurch gefeyert, daß er in einigen benachbarten Aemtern eine Anzahl von Freyheitsbriefen an daselbst ansäßige Bauern austheilte, und er hat die angenehme Satisfaction gehabt, in der großen Anzahl von Bauern, die sich zum Empfange solcher Briefe meldeten, und — durch ihren Fleiß und gute Haushaltung auch dazu qualificirten, einen nicht unzweydeutigen Beweis der zunehmenden Industrie zu finden. Denn bisher schien es noch immer, als wenn der Werth dieser und andrer neuen Einrichtungen zur Beförderung der Landes-Cultur nur sehr schwach gefühlt, und die Wohlthat selbst nicht sonderlich gesucht würde. Sollte man glauben, daß es so schwer wäre, seinen eignen wahren Vortheil kennen zu lernen? — Bey der hiesigen Universität werden nun, wie auf der Göttingischen, die Studierenden durch Preis-Aufgaben, deren Austheilungstag auch der Geburtstag des Königs ist, zum Fleiß ermuntert. — —

Aus Westindien sind seit kurzem theils erfreuliche, theils minder angenehme Nachrichten eingelaufen. Nach einer mehrjährigen dürren und unfruchtbaren Witterung, wurde das Land im vorigen Jahre wieder durch wohlthätige Regen befruchtet, und versprach gute Erndten. — Aber zugleich zeigten sich auch viele Krankheiten, welche Folgen eben dieser feuchten, in andrer Rücksicht wünschenswerthen Witterung zu seyn pflegen. Auf St. Croix vernichtete im October ein Orkan auch einen Theil der bis dahin genährten Hofnungen der Einwohner, ohne jedoch

doch so fürchterlich gewesen zu seyn, wie man anfänglich glaubte.

Der Reichstag in Gefle soll, wie wir hören, ganz ruhig fortarbeiten, und man glaubt, daß der König wohl die meisten seiner Wünsche durch die Beystimmung der Stände erfüllt sehen dürfte. Wir unsrer Seits können dabey, wie es scheint, ganz ruhig seyn, zumal da die Aussichten des Stockholmer Hofes noch immer auf ihr bekanntes, entferntes Ziel gerichtet zu seyn scheinen. Was man übrigens jetzt von einer bevorstehenden **Triple-Allianz der drey nordischen Mächte** spricht, dürfte vorläufig wohl nur noch zu den unzuverbürgenden Gerüchten gehören, deren Bestätigung oder Widerlegung man abwarten muß. — —

Im bevorstehenden März wird der Prinz Statthalter wieder in dieser Hauptstadt erwartet, doch ohne von seiner Familie begleitet zu seyn.

Die Direction der neuen Species-Bank hat den Interessenten die Nothwendigkeit eines abermaligen Einschußes von 10 Procent auf den 11ten Junius anzeigen lassen, und hofft dieß auch auf den 11ten December d. J., als abermaligen Termin, wiederholen zu müssen. Ein zuverläßiger Beweis von dem guten Fortgange dieser Anstalt, an deren Güte und Zweckmäßigkeit zu zweifeln man auch hoffentlich bald gänzlich aufhören wird.

5.

London, den 11ten Februar 1792.

Die neuen Depeschen, welche die Regierung aus Indien erhalten hat, kamen mit dem Paketboote, die Schwalbe, schon am 27sten Januar zu Bristol an, und der Capitain dieses Schifs, Capitain Curtis, war schon am 28sten mit der Brieftasche im hiesigen Ostindischen Hause, man zögerte aber mit der Bekantmachung der so allgemein erwarteten Nachrichten 4 Tage, indem die außerordentliche Hofzeitung erst am 1sten dieses erschien. Die Directeurs der Compagnie haben über diese Zögerung eine Art von Entschuldigung bekannt machen lassen, worinn sie die Schuld auf das Verpacken der Depeschen schieben, deshalb 3 Expresse zwischen London und Bristol hätten laufen müssen; allein wahrscheinlich hat man bloß das

mit gewartet, bis der König die Rede vom Thron gehalten hatte. Das Vornehmste von der ganzen Geschichte des vorjährigen Feldzugs bis Mitte Septembers ist folgendes: Der Graf geht in seiner Depesche bis zur Eröfnung des Feldzuges zurück, und macht die Eroberung von Bangalore dadurch noch wichtiger, daß er sie als die Haupturſache angiebt, warum die Truppen der Maratten und des Nizam die beyden wichtigen Festungen **Durwar** und **Copoul**, die sie schon lange vergeblich belagert hatten, bald nachher eroberten, weil die Nachricht von dem Falle des für unüberwindlich gehaltenen Bangalore in Tippos Ländern große Muthlosigkeit verbreitete. Die auf dem Rückzuge von Seringapatnam erfolgte Vereinigung mit den Maratten, nennt der Graf eine Begebenheit, die, wenn sie früher erfolgt wäre, entscheidend geworden seyn würde. Hierauf kömmt er auf den Zeitpunct, welcher die bisher noch nicht bekannten Thatsachen enthält. Die mit den Maratten vereinigte Armee des Grafen bewegte sich äusserst langsam zurück von Seringapatnam nach Bangalore, wo sie zu Anfang des Julius ankam. Der Graf machte am 15ten Julius von dort eine Expedition nach der neuen Tipposchen Festung Oussore; Tippos Truppen verliessen bey seiner Annäherung die Festung, und als des Grafen Truppen einmarschirten, sprang eine Mine unter einer der Bastionen, welches viele Menschen kostete. Vom 18ten bis 21sten Julius eroberten des Grafen Truppen auch die am Policode-Paß belegenen Tipposchen Bergforts, welcher Paß auf der ganzen Gebirgkette, die die Gebiete von Mysore und Carnatik von einander trennt, der bequemste ist. Nach dieser Expedition wurde die ganze übrige Regenzeit mit Anstalten und Rüstungen zum künftigen Feldzuge angewandt, und die Armee erhielt täglich neue Verstärkungen von Rekruten, Last- und Zugochsen, auch beträchtliche Zufuhren an Munitionen und Lebensmitteln. Das Bombay-Corps unter General Abercromby hatte sich nach der Malabarischen Küste zurück gezogen, ohne den großen Verlust erlitten zu haben, der über Frankreich gemeldet worden ist. Ein Theil von Tippos Truppen machte im August wiederholte, aber immer fruchtlose Angriffe auf die Brittische Besatzung zu Coimbatoore, und

nachdem

nachdem Tippo eben so fruchtlos seine ganze Politik angewendet hatte, um mit einem der 3 Alliirten einen Separat-Frieden zu schließen, und die Allianz zu trennen, entschloß er sich im August, mit allen 3 Alliirten gemeinschaftliche Unterhandlungen zu eröfnen. Diese waren es auch zufrieden, daß er zu diesem Ende einen Vakeel nach Bangalore schicken durfte; allein der Ceremonialstreit, welcher über dessen Zulassung entstand, verursachte, daß der Vakeel schon am 24sten August unverrichteter Sache von Bangalore zurückreisete. Indessen war Tippo wirklich in bedenkliche Umstände versetzt. Fast blieb ihm nichts übrig, als seine Hauptstadt und das umliegende Gebiet. Seine fruchtbarsten und ergiebigsten Provinzen waren in seiner Feinde Händen. Zufuhr und Recrutirungen seiner Armee wurden ihm immer mehr abgeschnitten, während daß die Englische Armee sich in einen guten Stand gesetzt hatte, und im Begriff war, nach geendigter Regenzeit, zu Ende Septembers einen neuen Zug gegen Seringapatnam zu machen. Man glaubt aber, Tippo werde demselben durch annehmliche Friedens-Bedingungen zuvorgekommen seyn, und der Graf werde von seiner Seite nicht ermangelt haben, das Friedensgeschäfte zu befördern.

Man versichert, der mit einem öffentlichen Character aus Paris hier angekommene Herr Talleyrand-Perigord, werde nächstens wieder von hier abreisen. Die Hofzeitung beobachtet in Ansehung seiner das Stillschweigen, und spricht von keinen Audienzen, die er beym Könige gehabt hat, ob es gleich sicher ist, daß er bey Hofe erschienen ist. Man hat die ganze Unterredung abgedruckt, die er mit dem Minister, Herrn Pitt, gehabt haben soll, und worinn dieser ihm bewiesen, daß für jetzt eine Allianz zwischen England und Frankreich nicht thunlich; nur ist die Aechtheit der Ausdrücke in dieser Unterredung nicht zu verbürgen.

Aus Jamaica hat man beunruhigende Nachrichten erhalten. Das Beyspiel auf Domingo hat die Neger so gereitzt, daß sie schon öffentliche Drohungen haben hören lassen, und man sehr auf der Hut seyn mußte. Der Vice-Gouverneur hat müssen das Kriegsgesetz abkündigen, und alle Vorkehrungen, wie in Kriegszeiten, machen lassen.

Es ist unbegreiflich, daß das Ministerium so zögert, den Bitten der Westindischen Pflanzer Gehör zu geben, und Truppen nach jener uns so kostbaren Besitzung zu senden.

6.

Haag, den 18ten Februar 1792.

Schon in meinem leßten Schreiben, vom 12ten dieses, habe ich Ihnen gemeldet, daß die Generalstaaten beschlossen haben, anstatt der Allianz mit dem Wiener Hofe, eine bloße Convention wegen der Auslieferung, oder Wegschaffung der Ruhestörer aus den beyderseitigen Niederlanden, zu schliessen. Unser Gesandte zu Wien, der Baron von Haesten, hatte dazu durch die Ihnen mitgetheilte Note vom 12ten Januar, die nöthige Vollmacht erhalten. Man wünschte die Abschließung zu beschleunigen. Die Resignation der Berichtigung der Handlungs- Gränz- und Zoll-Angelegenheiten, die man unsrer Seits einstweilen zugab, ließ auch, unter den vorwaltenden schwierigen Umständen, die Aussetzung der Ratifications-Angelegenheit wegen der Haager Convention, und demnach den Abschluß der erwähnten Conventions-Artikel erwarten. Unsre Hofnung ist aber noch nicht völlig und entscheidend erfüllt worden. Vor ein paar Tagen ist die Antwort des Kaiserlichen Hofes von dem Baron von Haesten eingelaufen. Man hat Bedenken gefunden, die Artikel zu Wien zu unterzeichnen. Der Abschluß der Unterhandlungen ist bey der nähern Competenz dem General-Gouvernement zu Brüßel übertragen worden. Die Angelegenheit wird hiedurch etwas verzögert, übrigens aber keinesweges rückgängig gemacht. Der Kaiserliche Hof ist vielmehr fortdauernd zu den Maaßregeln, wegen der gegenseitigen Sicherheit der Niederlande, sehr geneigt.

Das General-Gouvernement hat sich demnach bereits an die Generalstaaten gewandt, um die Unterhandlung, die bereits seit vier Monaten ohne einen entscheidenden Erfolg betrieben worden, von neuem anzufangen und zu beendigen. Die Umstände und Veranlassungen dazu werden auch immer dringender. Die inländischen und ausgewanderten Patrioten in den beyden Niederlanden stehen mit den Französischen Demagogen in der offenbarsten Verbindung, sehen diese als ihre Hauptstüße an, und erwarten

den

den Ausbruch des Kriegs mit dem Kaiser, um thätig zu erscheinen.

Außer diesem Gegenstande hat die Ausschweifung der Preßfreyheit bey unsern Nachbaren, den Niederländern, unserm Gouvernement seit dem neuen Jahre eine unangenehme Beschäftigung gegeben. Schon aus den öffentlichen Blättern werden Ihnen die verleumderischen Anführungen bekannt seyn, die in der zu Brüßel erschienenen berüchtigten: Darstellung der Verschwendung der Königlichen und öffentlichen Gelder während der Brabantschen Insurrection, mittelbar gegen die Durchl. Prinzeßin von Oranien, und den Großpensionair, Hrn. van der Spiegel, enthalten sind. Hiezu kommen noch andre Gegenstände. Wie Sie selbst in Ihrem Journale angeführt haben, *) wurden im vorletzten Jahre, wie die Oesterreichischen Truppen in die Niederlande rückten, ein Theil der Papiere aus den Archiven auſſer Landes, und zwar nach einer Stadt in der Provinz Holland gebracht. Der Kaiserliche Chargé d'Affaires allhier, Baron von Buoll-Schauenstein, hat vor kurzer Zeit den Auftrag erhalten, diese Papiere zu reclamiren, und ihre Aufſuchung und Auslieferung zu bewürken. Durch Hülfe, oder vielmehr durch den Schein der Authenticität, die man von diesen Papieren zu entlehnen sich nicht entblödet hat, ist kürzlich zu Leyden eine Broschüre, unter dem Titel: Les Rapports du Comte de Kaunitz à l'Imperatrice, Reine de Hongrie, Marie Therese erschienen, worin über die Administration des Fürsten, als ehemaligen bevollmächtigten Ministers der Niederlande, Darstellungen enthalten sind, die nur zum Beweise des elenden, höchst unwürdigen Partheygeistes verdienen erwähnt zu werden, der sich alles Mögliche erlauben kann. Ich lege Ihnen hier die beyden Noten bey, die über diese Gegenstände dem Baron von Hop zu Brüßel, und von dem Baron von Buoll-Schauenstein allhier sind übergeben worden.

Es sind 2 Noten, aus denen wir nur das wesentliche anführen können. In der ersten, vom 23sten Januar, von Seiten des General-Gouvernements zu Brüßel dem Hol-

*) S. voris. Jahrgang des Journals, 11tes St., S. 1234.

ländischen Minister daselbst, Baron von Hop, übergeben, wird gebeten, daß die Generalstaaten ihre Autorität anwenden möchten, nicht allein eine so criminelle Frechheit, wie die Publication der sogenannten Extracte aus den Archiven sind, zu unterdrücken, sondern auch Anstalten zu treffen, daß die weggenommenen Actenstücke, welche zuerst von Brüßel nach Rotterdam, und von da nach Leiden, oder nach dem Haag geschaft worden, den unrechtmäßigen Besitzern entrissen werden möchten.

Die zweyte Note, vom 25sten Januar, ist nur eine Begleitung der obigen, bey der Uebergabe an die Generalstaaten, von dem Baron von Busll-Schauenstein. Er ersucht um die schleunigste Erfüllung der obigen Reclamation, wodurch die genaueste Freundschaft zwischen des Kaisers Majest. u. Ihro Hochmögenden befestiget werden würde.„

7.

Aus zweyen Briefen von Coblenz

führen wir nur folgendes merkwürdigste an. "Am 27 Januar übergab das Churfürstl. Ministerium dem Französischen Gesandten, Hrn. von St. Croix. eine Note, in welcher angezeigt wurde, daß nun alles geschehen sey, was man in Absicht der Emigranten nur hätte billiger Weise verlangen können, daß das Reglement vom 3 Januar pünktlich würde vollzogen werden, und daß bey gelinderer Witterung alle Fremden aus den Militair-Corps sich gänzlich entfernen würden. Es sind seitdem auch einige auffallende Schritte geschehen, und unter andern, Recruten-Transporte in der Stadt aufgehoben, und den Kaiserlichen am weissen Thurme übergeben worden.

Der neue Kaiserliche Minister, Baron von Westphalen, erwirbt sich durch seinen leutseligen Charakter, scharfen Geschäftsblick, und grosse Thätigkeit, allgemeine Liebe und Verehrung. Er hat auch den Französischen Prinzen seine Aufwartung gemacht, aber als Particulier, ohne von dem Kaiser ministerielle Aufträge an sie zu haben. Die Prinzen schienen im Anfange des Februars in Geldverlegenheit zu seyn. Aber kurz darauf erhielten sie 4 Millionen, welche, wie es heißt, aus Spanien gekommen sind.

Es geschieht mit Einwilligung des H. v. St. Croix selbst, daß 160 Garde du Corps zur Bedeckung bey den

Prinzen

Prinzen sind, und diese Anzahl soll bleiben, wenn auch die andern Emigranten, bey besserm Wetter die Stadt und Gegend um Coblenz ganz verlassen werden. — Der Cordon der Heßischen Truppen beträgt 14000 Mann, und wie man vernimmt, werden diese Truppen nächstens in unser Land selbst, bis an die Französische Grenze rücken. Die erwartete Schrift ist erschienen; sie hat den Titel: Adresse des Emigrés à l'armée Françoise, und muntert die französischen Linientruppen auf, nicht gegen die Emigranten zu fechten, sondern ihnen zu helfen, den König aus seiner Gefangenschaft zu befreyen, und die gute Ordnung wieder herzustellen.

An dem Hofe der Prinzen versichert man, daß der Prinz von Naßau von Berlin aus sehr gute und erfreuliche Nachrichten geschickt habe, die es noch nicht Zeit sey, bekannt werden zu lassen. Indessen gesteht man auch, daß die großen Höfe noch nicht die positiven Erklärungen gethan haben, die man täglich erwarte. Der Graf von Artois wird nächstens von hier wegreisen, ohne daß man sagen kann, in welcher Absicht, oder wohin?

8.

Frankfurt am Mayn, den 18ten Februar 1792.

Der Fränkische Kreis hat am 18ten des vorigen Monats den Beschluß gefaßt, seine Foderungen an Frankreich wegen der im siebenjährigen Kriege gelieferten Fourage und andern Naturalien, die auf mehrere Millionen berechnet werden, zu erneuern und diese Schuldsache als eine gemeinschaftliche Kreis-Angelegenheit zu behandeln. Es sollen demnach die einzelnen Fürsten und Stände die Berechnungen und andern dahin gehörigen Documente, so wie die Berichte von den deshalb mit dem Französischen Reiche angefangnen Unterhandlungen der Kreisversammlung mittheilen. Zur Untersuchung derselben ist unter der Direction des Reichsgrafen von Soden eine eigne Deputation ernannt worden. Nach Erstattung des Gutachtens wird alsdann über die Maaßregeln berathschlagt werden, wie die Foderungen unter verbundnem Kreisbeystande zu erlangen sind.

Der Herr Reichsgraf von Soden steht dieser Commißion in seiner neuen Würde als Chur-Brandenburgischer

Gesandter bey dem Fränkischen Kreise vor. Der bisherige Gesandte, Geheime Legationsrath von Böhmer, ist zurück berufen, und ersterem bey seiner neuen Qualität auch die Führung der Brandenburgischen Stimme, und die Besorgung des Kreis-Mitausschreib-Amts übertragen worden.

Daß der Preußische Hof die Fürstenthümer Anspach und Bayreuth in Besitz genommen, gehört schon nicht mehr zu den Neuigkeiten. Der vortrefliche dirigirende Minister derselben, Freyherr von Hardenberg, führt unter andern Verbesserungen, jetzt auch das schon versprochne Vorhaben wegen Verminderung des drückenden Wildstandes aus. Die Gemeinden werden den Wildbahnsherren eine billige Entschädigung geben. Dagegen sollen zwey Parks errichtet und alles übrige Wild niedergeschossen werden. Die Landleute erhalten dadurch so wesentliche Vortheile, als neue Ermunterung zum Fleiße.

Im Wirtembergischen Oberforstamte Freudenthal hat sich die zerstreute Mirabeausche Legion eingefunden, und mit Rauben und Plündern die Gegend in Schrecken gesetzt, auch drey Wirtembergsche Jäger erschossen. Der Herzog hat darauf 300 Mann von Hohenheim nach jenem Amte aufbrechen lassen. Auch hat er mit dem Fürstbischofe von Constanz auf den 6ten dieses Mon. einen eignen Convent des Schwäbischen Kreises ausgeschrieben, auf welchem die Sicherheits-Maaßregeln gegen dieses zerstreute Militair, und andere wichtige Kreis-Gegenstände bestimmt werden sollen.

Am Münchner Hofe ist der Durchmarsch von 7000 Mann Kaiserlicher Truppen nach dem Vorderösterreichischen und bey dem Fränkischen Kreise der Durchmarsch von 2700 Mann requirirt worden.

9.

Regensburg, den 17ten Februar 1792.

Am 18ten des vorigen Monats übergab der Französische Minister, Herr von Berenger, an Churmaynz sein Rappels-Schreiben, welches am 9ten dieses auf gewöhnliche Weise beantwortet wurde. Am 23sten kam ein Kaiserliches Commißions-Decret zur Dictatur, welches die Sollicitatur-Mißbräuche beym Kammergerichte betrift, und wobey die Berichte und Protocolle desselben zur Erstattung eines Gutachtens mitgetheilt

wurden.

wurden. An eben dem Tage wurde das Kaiserl. Ratifications-Decret wegen des dem Grafen von Pappenheim bewilligten Römermonats dictirt.

Die andern vorzüglichsten Gegenstände bey der Reichsversammlung allhier, betrafen die Fortsetzung der Beschwerden gegen die Französische National-Versammlung. Schon im vorigen Jahre übergab der Prinz von St. Maurice-Montbarey, als Oberlandvogt der 10 vereinigten Reichsstädte im Elsaß, wegen Aufhebung dieser Landvogtey, die er, in der männlichen Linie seines Hauses erblich, seit 1781 von der Krone Frankreich zur Lehn trägt, und deren Besitz durch die bündigsten Acten bestätigt worden, ein Promemoria, *) dem ein Gutachten von der Juristen-Facultät zu Heidelberg beygefügt war. Das Reichsstädtische Collegium hat sich der Sache der ihnen verwandten Städte auf das eifrigste angenommen. Da sich diese noch nicht selbst an Kaiser und Reich gewandt haben, so hat nunmehr der Prinz beyliegenden Nachtrag zu seinem Promemoria (es ist Französisch, drittehalb Bogen in kl. Folio) übergeben lassen. Er tritt darinn im Namen der Städte öffentlich auf, zeigt darinn seine Verpflichtung, das Wort für sie zu führen, und zugleich die aufs heiligste gesicherten Rechte seiner Würde. Der Erfolg kann in dieser Sache von Wichtigkeit werden. Die Teutschen Reichsstädte wollen beschließen, für die Herstellung der Freyheit und Unmittelbarkeit der erwähnten Städte im Elsaß ein besondres Vorstellungsschreiben an den Kaiser ergehen zu lassen.

Zu den Beschwerde-Ständen kam im vorigen Jahre bekantlich auch die in Lotthringen gelegne Cisterzienser Abtey Wadgaßen, **) die im Jahre 1766 durch den Tausch-Vertrag mit Nassau-Saarbrücken an Frankreich gekommen, und von der Nat. Vers. mit andern Klöstern aufgehoben worden. Sie suchte in ihrem Promemoria zu beweisen, daß die Abtey unter den geschehenen Verletzungen der Bedingungen, wieder unter die Reichshoheit aufzunehmen, und der Genuß ihrer noch übrigen Besitzungen in den Reichslanden ungestört zu lassen wäre. Hiergegen ist kürzlich von dem Kanzler der Universität zu Gießen, Geh. Rath Koch, eine 4 Bogen starke Schrift erschienen, und an die Reichsversammlung vertheilt worden, worin die angeführten Behauptungen der Abtey bestritten werden. Dem Vernehmen nach, hat Nassau-Saarbrücken die beregten Güter nach Aufhebung der Abtey in Sequestration genommen.

*) S. vorigen Jahrgang des Journals, S. 647.

**) S. 426, 1791.

10.

Braunschweig, den 20 Februar 1792.

Unser Durchlauchtigster Herzog, welcher, wie Sie wissen, am 14ten dieses schleunigst über Magdeburg nach Potsdam reisete, und daselbst eine Unterredung mit dem Könige von Preußen hatte, ist vorgestern, des Abends, schon wieder zurück gekommen. Gleich darauf wurde eine Estaffette an den Erbprinzen, nach dem Haag, abgefertiget, um gegen den 8ten des künftigen Monats wieder hier zu seyn. Und gestern verbreitete sich die wichtige Nachricht, daß unser Herzog zum Reichsgeneral-Feldmarschall, und Generallißimus über die am Rheine sich zusammenziehende Armee, erwählt sey, und diese Wahl auch angenommen habe, zugleich aber Königlich Preußischer Feldmarschall bleibe.

So sehr wir an dem Ruhme unsers großen Regenten Antheil nehmen, so sehr wird es uns doch besorgt machen, wenn wir ihn nochmals neuen Gefahren ausgesetzt sehen. — Es ist also nun entschieden, daß man sich gegen die Franzosen in gehöriger Verfassung zeigen wird, um ihren trotzigen und beleidigenden Ton in der hohen National-Versammlung herab zu stimmen.

In wie fern folgende Umstände mit der gegebnen Nachricht im Verhältniße stehen, oder nicht, will ich nicht bestimmen. Gegen Ende des vorigen Monats kam ein Herr Custine, ein Französischer Abgesandter, hier an, welcher, nach einer Conferenz mit dem Herrn geheimen Rathe von Feronce, zum Herzoge mit demselbigen fuhr. Bald drauf wurde ein Courier von hier abgefertigt, wohin? war unbekannt. Er hatte eine verschloßne Anweisung bey sich, welche er in Carlsruhe eröfnen, und nach selbiger seine weitere Reise machen sollte. Herr Custine reisete einige Tage darauf nach Berlin, und kam von dort am 11ten dieses zurück. Am 14ten darauf reisete der Herzog nach Potsdam.

So gewiß die Ihnen von mir ehemals gegebne Nachricht war, daß unsre Truppen aus Holland zurück kehren sollten, so gewiß es war, daß der Contract mit den Generalstaaten abgelaufen war, und daß diese am 9ten Januar auch die Entlassung derselben beschlossen hatten; so gewiß ist es nun, daß, bey veränderten Umständen, und

da

da die Allianz zwischen Holland und dem Kaiser sich durch Schwierigkeiten verzögert, unsere Truppen noch ein Jahr in Holland bleiben, aber von Mastricht nach Herzogenbusch verlegt werden.

Eine wohlthätige Verfügung unsers Herzogs für das Land darf ich nicht unerwähnt lassen. Es hört nämlich auf Johannis die erhöhte Wein- und Bier-Accise auf, welche eigentlich, nach der Verwilligung der Landstände, bis 1795 dauern würde. Es ist also ein großmüthiges Vatergeschenk, daß diese Auflagen schon in diesem Jahre aufhören.

Wie man vernimmt, so ist kürzlichst durch Circular-Rescripte des Königs von Preußen allen Beamten in den Preußis. Staaten anbefohlen worden, sämtlichen Bauern die bey ihnen vorhandnen Flinten abzunehmen, und sie an die Zeughäuser einzuliefern, und der Befehl auch bereits ausgeführt worden. Bald darauf ist durch ein anderes Königliches Circulare den Beamten befohlen worden, genau darauf zu invigiliren, daß die Bauern keine aufrührerische, oder neuerungssüchtige Schriften zu lesen erhielten, noch über Neuerungen sich berathschlagten.

II.

Wien, den 8ten Januar 1792.

Die Französischen Angelegenheiten geben gegenwärtig dem hiesigen Kabinette die meiste Beschäftigung. Nach dem allem, was der Kaiser gethan hat, um Friede mit Frankreich zu erhalten, und nach seinen Schritten, um in Teutschland allen Beschwerden der Französischen Nation Abhülfe zu verschaffen, war wohl nicht voraus zu sehen, daß man von dieser Seite, unter den gegenwärtigen Umständen, den Ton so frech erheben, und von Kriegserklärungen sprechen würde.

Indessen, das ist geschehen, und hat uns genöthiget, Gegenrüstungen vorzukehren. Es hat daher zuerst eine Colonne von 6000 Mann, theils Infanterie, theils Cavallerie und theils Artillerie Befehl erhalten, sich in marschfertigen Stand zu setzen, ist bald darauf auf den Kriegsfuß, und vor ungefähr 10 Tagen, unter Commando des Generals Olivier Wallis, nach Vorderösterreich in Marsch gesetzt worden. Auf die weiter aus Frankreich eingegangenen Nachrichten, hat eine zweyte Colonne von 30,000 M. Befehl erhalten, sich in marschfertigen Stand zu setzen, und General Fürst von Hohenlohe hat das Commando dieser Colonne erhalten, welche nach den Niederlanden bestimmt ist. Als nun vor zwey Tagen das am

25sten

25sten Jänner wirklich abgefaßte Decret hier ankam, hat noch eine dritte Colonne von 30,000 Mann ähnliche Befehle erhalten. Doch diese Befehle der beyden letztern Colonnen, sind bisher nur vorläufig gegeben; es ist ihnen noch keine Marschroute, keine Zeit zum Aufbruche bestimmt, noch vielweniger sind sie auf den Kriegsfuß gesetzt. Die Bestimmung und der Commandant der dritten Colonne ist noch nicht bekannt.

Diejenige Depesche, welche der Kaiser auf die ihm geschehene Notification von dem vorhabenden Einfalle in Teutschland, an den König von Frankreich erließ, war in Ausdrücken der größten Verachtung gegen die Nat. Vers. und in einem noch weit herberen Tone abgefaßt, als die Depesche vom 21sten Dec., die schon so viel Lärmen verursachet hat. Daher hat auch der König nicht gewagt, dieselbe der Nat. Vers. mitzutheilen, weil es eben nicht nöthig schien, in das dort schon brennende Feuer Oel zu gießen. Dennoch scheint es, daß es nicht ohne Zuthun des Ministeriums geschehen ist, daß man die Frage wegen der Verhältniße mit dem Kaiser auf das Tapet gebracht hat.

Während der Verhandlungen darüber in der Nat. Vers. hatte der hiesige Französische Bothschafter ofmalige Conferenzen mit dem Fürsten von Kaunitz, erhielt Couriere und sandte andere ab, und zeigte sich über den Gang seiner Geschäfte sehr zufrieden.

Gestern erhielt er das Decret vom 25sten Jänner, und zugleich ein weitläuftiges Schreiben des Königs, das er gleich dem Kaiser übergab. Dieses Schreiben, sagt man, sey in einem sehr anständigen und freundschaftlichen Tone geschrieben, thue aber des besagten Decrets gar keine Erwähnung.

Gestern ist auch der nach Regensburg bestimmte Französische Minister, Herr Marbois, hier eingetroffen. Dieser bringt neue Instructionen mit, um hier sowohl wegen Ausgleichung der Elsaßer Sache, als zur Beylegung aller anderen Irrungen, gütliche Unterhandlungen einzuleiten. Man wird sehen, ob dieß dem Ausbruche des Krieges vorbeugen wird. Indessen soll der Fürst von Kaunitz ihn in der gewöhnlichen Conversation, bey welcher er sich einfand, gefragt haben, ob er bald wieder abzureisen gedächte? Ein andrer Negociateur von Seiten der Französischen Prinzen, der sogenante Prinz von Naßau, war auch hier, hat ofmalige Audienzen bey dem Kaiser gehabt, und wenn auch nicht alles, was er suchte, doch so viel erhalten, daß der Kaiser den Prinzen seinen Schutz zugesagt, und ihnen erlaubt hat, mit 3000 der Ihrigen, doch ohne Waffen, sich nach Freyburg und dem Breisgau zu ziehen.

12.

Wien, den 13ten Februar 1792.

Der Kaiser ist seit einiger Zeit etwas unpäßlich. Dennoch ist er immer auf, giebt fast täglich Audienzen, ist immer beschäftiget, reitet manchmal spazieren, und entzieht sich bloß den öffentlichen Lustbarkeiten. Auch der Erzherzog Franz genießt einer sehr wankenden Gesundheit. Sonst aber unterstützt er seinen erhabenen Vater in allen Regierungs-Geschäften, durch Audienzen, und als erster Rath im Staatsrathe. Nun präsidiret er auch der zur Untersuchung des Militairsystems niedergesetzten Commißion.

Diese hat schon mehrere Sitzungen gehalten; aber einige dazu benannte Glieder, haben sich den Beysitz verbeten. Da unsere Militair-Einrichtungen größtentheils das Werk des Feldmarschalls Lascy sind, und er der Commißion nicht beywohnet, so sahe man sie als gegen ihn gerichtet an. Vermuthlich geschah es in der Absicht, dieses Gerücht zu widerlegen, daß in der hiesigen Zeitung zu wiederhohlten malen ist erklärt worden, der Kaiser würde über die Vorschläge der Commißion nicht eher als nach eingehohltem Gutachten des Feldmarschalls Lascy entscheiden.

Die aus den Niederlanden eingehenden Nachrichten sind noch immer nichts weniger als trostreich. Die schon für sich genug lebhafte Gährung der Gemüther, besonders in Brabant, wird jetzt noch offenbar durch Französische Emissäre genähret, da es die Franzosen als ihr Staatsinteresse ansehen, den Kaiser wegen der Niederlande in Beunruhigung zu erhalten.

Der Cardinal von Rohan hat einen Bevollmächtigten hierher gesendet, um von Kaiser und Reich die Straßburgischen Lehen zu nehmen. Da aber eben die Sache mit Frankreich agitiret wird, und der hierher gekommene Französische Minister, Hr. Marbois, darüber verschiedene Eröfnungen gemacht hat, so wird wohl diese Belehnung, welche die streitige Sache gleich entschiede, vor der Hand unterbleiben.

Der am hiesigen Hofe stehende Preußische Gesandte, Baron Jakobi, ist abgerufen worden, und soll bey dem Ministerium zu Berlin angestellt werden. An seiner Stelle soll Graf Haugwitz hierher bestimmt seyn.

Es scheint, daß zwischen dem hiesigen und dem Berliner Hofe die Harmonie vollkommen sey; dennoch erwartet man noch die schließliche Unterzeichnung des seit langer Zeit negociirten Allianztractats.

Der an das hiesige Hoflager kommende Türkische Gesandte hält heute seinen Einzug.

Von

Von unseren inländischen Angelegenheiten ist nicht viel zu melden, weil nichts entscheidend wichtiges vorgeht. Die Repräsentations-Sache der Bauern ist noch in suspenso. Die Steyrischen Abgeordneten haben noch keinen Bescheid erhalten. Indessen ist das Gerücht von einer Repräsentation der Bauern, und das Verlangen darnach unter diesem Stande allgemein. In mehreren Kreisen von Böhmen haben die Bauern wirklich schon ihre Deputirte gewählet, und nach Prag gesendet, und man mußte alle Beredsamkeit anwenden, um diese wieder zur Rückkehr zu bewegen, und sie von ihrer Täuschung zu überzeugen.

Das ehemalige Steuerregulirungs-System, welches allgemein ist aufgehoben worden, soll nun in Böhmen neuerdings eingeführt werden, weil man erkennt, daß es den Vortheil der Herrschaften und der Unterthanen befördert. Die ehemalige Steuer-Regulirung und derselben Aufhebung hat auch in den anderen Provinzen die gute Folge gehabt, daß die meisten Dominien mit den Unterthanen über die Reluition der Roboth, Contrakte geschlossen haben, und beynahe keine Frohne mehr besteht.

Es war der Antrag, alle inländische Nachdrücke ausländischer Werke mit einem Stempel auf jedem Bogen zu belegen; man hat aber dem Kaiser die Unthunlichkeit und Schädlichkeit dieser Maaßregel so überzeugend vorgestellt, daß es von diesem Antrage ganz abgekommen ist, und nur Zeitungsnachdrücke allein dem Stempel zu unterliegen haben. „

Der Artikel: Oesterreich: welcher die inländischen Merkwürdigkeiten enthält, und immer im Oesterreichischen selbst von einem dasigen, aus den Quellen schöpfenden, schätzbaren Freunde, uns gesandt wird, ist dießmal, bey dem unordentlichen Gange der Posten zu spät eingetroffen, um noch in seiner Reihe, unter den Nachrichten von verschiednen Ländern gegeben werden zu können. Er wird also im künftigen Monate folgen.

XVII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Indem der bevorstehende Krieg gegen Frankreich die vornehmste politische Merkwürdigkeit in diesem Monate war, meldeten die Nachrichten aus diesem Reich selbst, welche beym

Schluße

Schluße dieſes bis zum 13ten Februar gehen, immerfort die vermehrten Gährungen, und mit ihnen die täglichen Beſorgniſſe neuer tumultuariſcher Vorfälle. Die Nat. Verſ. fuhr fort, den König bis zu den geringfügigſten Dingen herab, zu kränken, und ſeine Würde zu erniedrigen, und hielt ſich doch ſelbſt für ſo wenig ſicher, daß ſie zwey geladne Kanonen vor die Hauptthür ihres Saals ſtellen, und die Wachen verdoppeln ließ. Die Gährung ſtieg immer höher. Es waren viele tauſend Picken gemacht worden, mit welchen ſich das Volk bewafnete, und damit große Dinge auszuführen drohete. Die Municipalität verbot, auf Vorſtellung, und Erſuchen des Königs, dieſe Piken zu tragen, und überhaupt öffentlich Waffen zu führen. Dadurch wurde vorerſt eine ſcheinbare Ruhe hergeſtellt; aber man ſprach allenthalben von neuen bevorſtehenden Ausbrüchen, einer neuen Revolution, und von großen Vorfällen, die ſich binnen kurzen ereignen würden. Das Land war nicht ruhiger, als die Hauptſtadt. Man kündigte aus allen Gegenden bürgerliche Unruhen und Kriege, und Empörungen an.

Die vornehmſten Europäiſchen Mächte waren in einer unzweydeutigen Coalition gegen Frankreich. Auch der König von Sardinien errichtete zwey neue Regimenter, und 10,000 Mann hatten Ordre bekommen, gegen die Franzöſiſchen Grenzen vorzurücken. Die Kaiſerin von Rußland hat noch neuerlichſt den Pabſt verſichert, daß ſie keinen möglichen Schritt unverſucht laſſen werde, um ihn wieder zu dem Beſitze ſeiner gewaltſam weggenommenen Staaten zu verhelfen. Ihr Ambaſſadeur, ſo wie der Schwediſche, hatten Paris verlaſſen. Noch war der einzige Preußiſche Geſandte daſelbſt, und dieſer ſprach im Namen ſeines Königs nachdrückliche Worte, deren Nichtwirkung auch ſeine Abreiſe veranlaſſen ſollten. Daß ſich Friedrich Wilhelm der teutſchen Fürſten gegen Frankreich annimmt, und verbunden mit dem Kaiſer agirt, iſt jetzt um ſo unzweifelhafter, da noch am 21ſten Februar der General von Biſchofswerder von Berlin nach Wien abgieng, wie man verſichert, mit der Unterzeichnung des neuen Allianz-Tractats. In den ſüdlichen und weſtlichen Kreiſen Teutſchlands hielt man Ständer-Verſammlungen, und bewafnete ſich, indeßen Herr von Marbois von Wien nach Regensburg gieng, um daſelbſt wegen der Elſaßer Angelegenheit noch die letzten Franzöſiſchen Anträge zu thun. Die Helvetiſchen Cantons hatten auch eine allgemeine Verſammluug zu Baden angeſetzt.

In

In Polen besorgte man immer mehr kriegrische Vorfälle. Der König ließ Anstalten machen, um die Armee in Bewegung setzen zu können, und die Russen verstärkten sich an den Grenzen, so wie die Oesterreicher ebenfalls in Gallizien, wo große Magazine angelegt wurden, und der Preußische Gesandte erklärte, daß sein König so wenig für die neue Constitution etwas thun würde, als dieselbe mit dem neuen Allianz-Tractate in keinem Verhältnisse sey.

Die Merkwürdigkeiten der andern Welttheile sind dießmal schon alle in den vorstehenden Artikeln mitgetheilt worden. Wir fügen nur noch bey, daß der Despot von Marroco in die größte Gefahr gekommen war, von seinem Bruder, welcher den allgemeinsten Anhang hatte, entthront zu werden. Auf Domingo herrschte der bürgerliche Krieg mit allen Greueln fort, und die dahin gesegelte Hülfe, hatte, wegen Sturms, wieder nach Frankreich zurück kehren müssen.

XVIII.

Vermischte Nachrichten.

Zufolge eines Briefes von Paris, hätte es mit dem Preußischen Courier, welcher wichtige Depeschen dahin bringen sollte, und aus Besorgniß für einige ihm nachjagende Räuber diese Papiere vernichtete, eine ganz andre Bewandniß, die schändliche Verrätherey beträfe.

Die ins Anspachsche gezognen Französischen Emigranten haben daselbst solche Unruhen gemacht, daß, wie man vernimmt, ein Bataillon von der Garnison zu Halle Ordre bekommen hat, nach Anspach zu marschiren.

In einem Pariser Blatte wird angeführt, daß ein beeidigter constitutioneller Priester seine Gemeinde gebeten habe, doch die Meße bey ihm zu hören, denn er halte sie so gut, wie die unbeeidigten Priester. Ein Bauer trat hervor, und sagte: "Ja, die Mädchen bekommen auch so gut Kinder, wie die Weiber, es ist aber nicht erlaubt." Diese so ausgebreiteten Religions-Ideen verhindern, nach dem Urtheile aller Unpartheyischen, den Bestand der Constitution, mehr als alle andre Umstände.

Altona, den 24sten Februar 1792.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1792. Erster Band.

Drittes Stück. März 1792.

I.

Tod des Kaisers Leopold des IIten. Parallele und Abstand zwischen Ihm und Titus. Lebenszüge.

Unsern aufmerksamen Lesern ist der erfolgte Tod des Kaisers Leopold des II. nicht so ganz überraschend, wie andern. Sie werden sich erinnern, daß schon im vorigen Monatsstücke S. 221 eine Unpäßlichkeit des nun verstorbnen Kaisers gemeldet worden. Diese bestand, nach dem Berichte unsers Wiener Correspondenten, in einer stäten Diarrhée, die seit geraumer Zeit, nach der Rückkunft von der Böhmischen Königs-Krönung, angefangen hatte, und nach und nach den Körper ausmergelte, so daß er zusehends mager wurde. Gleichwol war der Monarch immer auf, und betrieb die Regierungs-Geschäfte, wie auch angeführt worden. Am 28sten Februar wurde er aber von einem Entzündungs-Fieber überfallen, welches den folgenden und dritten Tag heftig zunahm, und am 1sten März, zwischen 3 und 4 Uhr des Nachmittags, durch einen dazu gekommenen Schlag, das Leben des **teutschen Titus** endigte. — Ach! Welche Aehnlichkeit hatte er mit dem Römischen-Titus! Beyde starben im 45sten Jahre Ihres

Lebens. Beyde regierten wenig über 2 Jahre. Der Römer 2 Jahre, 2 Monate, 20 Tage: Der Teutsche 2 Jahre und 9 Tage als Regent der Oesterreichischen Erbstaaten, und 1 Jahr 5 Monate als Römischer Kaiser. Beyde wurden von 50 Millionen Menschen, die ihre Ruhe und Glück durch sie vermehrt sahen, bedauert! Beyde waren die Liebe und Lust des tugendhaften Menschen-Geschlechts. Beyder Tage waren, jeder mit Wohlthaten bezeichnet. Ihre kurze Regierungen sind lange, sind ewige in der Geschichte. Ein Tag ihres Regenten-Lebens wiegt eine Reihe von Jahren vieler andrer auf! Wenn halbe Jahrhunderte mancher Regenten in der Vergessenheit begraben liegen, so werden die 2 Titus-Jahre schon in den Schulen der Jugend als eine Merkwürdigkeit eingeprägt, die dem Manne eine Freude, und dem Greise eine Wonne des Gedächtnißes wird. Der Alte sagt nun seinen Kindern, Leopold war ein Titus, der gab Friede, und Segen, ach! aber er lebte nicht lange! Die Kinder weinen mit dem Alten, daß der gute Leopold starb! Weinend schluchzen sie; ach, wir wollen ihn nie vergessen! Und sie vergessen ihn nicht, weihen noch oft, weihen im Alter dem Tode Leopolds eine Thräne, die die Empfindlichkeit der Kindes-Kinder, wie Regen den Boden, befeuchtet, und so lebt Leopold, der kurz nur lebte, doch lange, so lange wie Titus, Jahrtausende!

Es ist ein heiliger Vorzug der Geschichte, die Ungerechtigkeiten des Schicksals zu verbessern. Mit eben der unnehmbaren Macht, mit welcher sie lange unterdrückte Wahrheiten endlich ans helle Licht bringt, giebt sie der Tugend den Lohn, den ihr oft die Welt versagt, dem Verdienste den Ruhm, den Neid zurück hielt, und den guten Fürsten längres Leben, als ihnen das Schicksal gab.

Alle die Tugenden, mit welchen die Geschichte das Bild des römischen Titus gemahlt hat, zeichnen auch das von dem teutschen Titus aus. Billigkeit, Menschenliebe, Mäßigung, Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit, waren die Grundzüge des Characters von beyden. Die Herzen der Unterthanen sind der Reichthum der Fürsten, war Leopolds Wahlspruch.

Der warme Wunsch des Titus, seine Unterthanen alle glücklich zu sehen, wurde durch Empörungen der Natur,

durch

durch Erdbeben, worauf eine Pest folgte, sehr gestört. Leopolds gleich warmen Wünsche störten Empörungen der Menschen. Er mußte die aufrühreriſchen Niederländer mit der Macht der Waffen zur Ruhe zurück führen. Gleich nach Herstellung der Ruhe machte seine erhabne Großmuth eine allgemeine Verzeihung der verführten und verblendeten bekannt. So schenkte Titus den verschwornen Patriciern Leben und Gnade. Die Patricier erkannten die Gnade des Titus. Viele Niederländer nicht die, die ihnen Leopold gab. Sie machten dem gütigen Vaterherze neue Unruhen. Die Römer waren dankbarer, als die Christen des erleuchteten Jahrhunderts.

Wenn man hier zwischen einigen Unterthanen, (denn die ganze Menge der andern Guten betete die fürstlichen Tugenden in Wien, wie in Rom an) einen großen Abstand bemerkt; so war auch ein **vielfacher Abstand** in den Eigenschaften, und Thaten des Römers, und des Teutschen. Titus zerstörte Jerusalem und eroberte Judäa. Leopold schloß Friede mit den Türken, und gab eroberte Länder zurück. Er gab sie zurück, weil seiner Menschenliebe die Opfer, die ein fortzusetzender, und ein neuer dazu kommender Krieg, erfodert hätten, werther waren, als der, oft eitle, Ruhm, seine Beherrschungen erweitert zu haben. Einem Großen, der über diesen Gegenstand mit ihm sprach, antwortete er: "Nicht in der größern Menge, sondern in dem größern Glücke der Unterthanen, liegt der wahre Ruhm der Fürsten." Leopold wog das Recht des Krieges in der Wage der Menschlichkeit ab. Und wenn er Krieg geführt hätte, so wäre es der gerechteste gewesen, der je geführt worden.

Die Parallele zwischen Leopold und Titus hört auf, und verwandelt sich in einen unermeßlichen Abstand, wenn die Betrachtung von den Eigenschaften des Herzens zu denen des Verstandes übergeht. Die Geschichte zeigt im Titus den liebevollen gutherzigen; in Leopold den philosophischen Menschenfreund. Jener ist der Gute aus wallender Empfindung: dieser ist der Gute aus durchgedachten Grundsätzen. Jenen lobt man, diesen verehrt man.

Dem Titus brachte erst die Kaiserwürde die Tugend zur Mitgabe: seine vorherige Lebenszeit hatte ihn in üblen

Ruf gebracht. Man beschuldigte den Prinzen der Ungerechtigkeit, des Stolzes, des Geitzes, der nachher der gute Kaiser wurde. Hier hört alle Vergleichung auf. Hier schließt sich die Parallele.

Mit einem glänzenden Regentenruhme eines Viertel-Jahrhunderts bestieg Leopold den Kaiser-Thron. Er hatte dem menschlichen Geschlechte schon unendliche Wohlthaten erzeigt, als Er der Erste in demselben wurde. Seine Regierung als Großherzog von Toscana war die Ehre des Jahrhunderts in Italien, der Gegenstand der Bewunderung von Europa, der Sieg der Philosophie auf dem Throne. Eine Menge von Büchern, eine Bibliothek von Schriften ist über des Großherzogs Leopolds Regierung, Gesetzbung, Weisheit, und ausgezeichnete Eigenschaften erschienen. Unser Journal hat die vielen Merkwürdigkeiten seiner Regierung von Zeit zu Zeit angeführt. Wir hatten das Glück, zuerst seinen herrlichen Aufsatz über die kirchlichen Reformen, in unserm Journale, nach einer von Florenz erhaltnen Handschrift, bekannt zu machen. (Im Jahrgange 1786, viertem Stücke, S. 331 u. ff. u. 5ten Stücke, S. 439 u. ff.) In der Folge haben wir seine fernern Gesetzgebungen, seinen neuen berühmten Criminal-Coder, seine Acten-Sammlung zum neuen Civil-Coder, die Merkwürdigkeiten seiner Regierung insgesammt, von Zeit zu Zeit in unsrer Geschichte aufgezeichnet. Man darf nur die Artikel von Toscana in den Registern der Jahrgänge unsers Journals nachsehen, um diese Merkwürdigkeiten aufzufinden. Wir beziehen uns darauf, da es zu weitläuftig seyn würde, alles dasjenige hier zu wiederholen, wodurch sich Leopold unsterblich machte. Wir schreiben keine Geschichte von ihm: wir zeichnen nur die Hauptzüge seines Bildes.

Ueberzeugt, daß eine sichtliche Kenntniß der Länder, und ihrer Bewohner den Regenten zum gründlichsten Politiker macht, durchreisete der Großherzog sein Land, bis in die unwegsamsten Oerter, sah mehr als einmal, was seine Unterthanen waren, thaten, wünschten, was ihnen fehlte, was zu ihrem Glücke diente. Nie war ein Regent so richtig, so vollkommen von allem unterrichtet, was in seinem Staate vorgieng, und darinnen seiner Aufsicht, Vorsorge,

oder

oder Hülfe bedurfte. Dupaty hat darüber, so wie über das Privat-Leben des Großherzogs, viele schöne Berichte gegeben. Ein Großer, welcher sich auf seinen Reisen eine Zeitlang im Toscanischen aufgehalten hatte, rühmte dem Verfasser dieses Aufsatzes die dasigen Policey- und Regierungs-Anstalten als bewundernswürdige Muster. Er versicherte dabey, daß man von besonders begünstigten Ministern, von einer für Jemanden besonders ausgezeichneten Gnade nichts sah, noch wußte. Leopold regierte selbst, und seine Gunst, seine Gnade, war nicht den Personen, sondern den Talenten, Tugenden, und Verdiensten zugeeignet.

Der oben erwähnte Aufsatz über die kirchlichen Reformen, den er selbst eigenhändig abgefaßt hatte, zeigte seine aufgeklärten Begriffe in der Religion, und der kirchlichen Einrichtung, seinen hellen Blick, seine gründlichen, selbst gelehrten Kenntniße. Aber die Aufklärung hatte der Religion keinen Eintrag gethan. Leopold zeigte sich als einen Reformator, und katholischen Christen zugleich. Er wollte den Gottesdienst von Aberglauben, die kirchliche Verfassung von Misbräuchen befreyen. Er fand dabey Schwierigkeiten, welche ihm den Sieg erschwerten. Die Armee der Vorurtheile ist stärker, als die der Waffen. Es ist leichter, hunderttausende zu schlagen, als Vorurtheile zu besiegen. Der Großherzog kam in Streit mit dem Päbstlichen Stuhle, welcher die Benutzungen der Mißbräuche nicht fahren lassen wollte. Viele Priester, die den Mißbräuchen dienten, und von ihnen Vortheile zogen, hinderten ihre Abschaffung. Das Volk, das immer Vorurtheile liebt, bezeigte sich an einigen Orten aufrühreriſch. Und Leopold sahe, — was viele nicht glauben, so wahr es ist — daß die Aufklärung ihre Grenzen hat, und nicht allgemein seyn kann, noch es jemals seyn wird.

Weniger Hinderniße machte die Ausführung des neuen Criminal-Coder, in welchem sich der Großherzog als einen Philosophen des ersten Ranges gezeigt hat, und durch welchen sein Ruhm in ganz Europa verbreitet, und ihm unvergängliche Bewunderung eigen wurde. Allein der Gesetzgeber wurde auch hier gewahr, daß die

menschenfreundliche Philosophie in der practischen Anwendung auf den verderbten Theil des menschlichen Geschlechts, ein schwacher Zügel ist, der das Laster nicht bändigen kann. Er sah, daß nicht Weisung und Leitung, sondern Schreck und Strafe die Bosheit hemmen muß. Er veränderte verschiedne Criminal-Gesetze, und schafte einige ganz ab.

Der große Gesetzgeber und Regent war der liebenswürdigste Gatte, und Vater. Im Cirkel seiner erhabnen Familie befand er sich am wohlsten. Hier sah er seine Tugenden fortgepflanzt, die Weisheit seiner Regierungskunst im Keimen für die Nachwelt. Hier sah er eine große Gesellschaft edelgebildeter Seelen, ihn zärtlich lieben. Er sah aus seiner glücklichen Ehe 14 Kinder, und stiftete so eine zahlreiche Fortsetzung des mit seinem Vater angegangnen neuen Oesterreichisch-Lothringschen Hauses.

Es war eine allgemeine Stimme, daß der Großherzog von Toscana eines größern Thrones würdig sey. Die Vorsehung gab ihm die Throne des Oesterreichischen Hauses, und bald darauf den Kaiserthron, jene am 20 Februar, diesen am 30sten September 1790. So kurz die Zeit seiner Oesterreichischen und teutschen Regierung war, so wichtig ist sie in der Oesterreichischen, und in der Europäischen Geschichte geworden.

Nie kam ein Fürst unter gefährlichern Umständen zur Regierung. Die Niederlande waren abgefallen, Ungarn in Bewegung. Zu dem Kriege gegen die Türken kam die Gefahr eines neuen bevorstehenden gegen Preußen. Die ganze Oesterreichische Monarchie war erschüttert. Wo das Feuer nicht brannte, da glimmte es unter der Asche. Die Thronen wankten, die Leopold bestieg. Er befestigte sie mit der circumspectesten Weisheit, und machte die tiefste und menschenfreundlichste Staatsklugheit zur Stütze derselben. Er machte Friede mit den Türken, eine Convention mit Preußen, und stellte mit nun sichrer Macht seine Rechte in den Niederlanden wieder her. Von allen Seiten bedroht, verlor er nichts, vermehrte noch die Oesterreichischen Staaten mit einigen Türkischen Festungen, und Districten. Er that noch mehr. Er gewann einen Gegner zum Freunde. Er schloß Freundschaft und

Bündniß

Bündniß mit König Friedrich Wilhelm. Er stiftete eine neue Epoche. Ein halbes Jahrhundert sah Oesterreich und Preußen als Gegenmächte. Nun wurden sie verbündete. Beyde versicherten dem teutschen Reiche, daß dieses Bündniß der Vortheil des Reichs selbst sey, und dessen Rechte und Aufrechterhaltung zum festen Grunde habe.

So wandelte in noch nicht vollen 2 Jahren Leopold die Situation, das politische System, der Oesterreichischen Monarchie, um.

Die vielen Merkwürdigkeiten seiner Regierung sind unsern Lesern, aus unserm Journale selbst, noch in zu frischem Andenken, um hier der Anführung zu bedürfen. Die Artikel: **Oesterreich**: und die **Briefe aus Wien** zeigen in einer Menge von Thatsachen, wie sehr Leopold strebte, seine ganze Glückseligkeit nur in der Zufriedenheit seiner Unterthanen zu finden, wie gerecht, wie weise, wie vortreflich er regierte.

Das teutsche Reich sah mit Entzücken die Kaiser-Krone auf dem Haupte des weisen Fürsten, den man in der Ferne zu Florenz schon so sehr bewundert hatte. Er rechtfertigte die Hofnungen, die man von ihm hatte. Er nahm sich der gekränkten Teutschen Fürsten gegen die Pariser National-Versammlung an. Indem er zu keinem Kriege mit Frankreich Veranlassung geben wollte, und daher die teutschen Fürsten selbst sehr ersuchte, den Emigrirten keine Rüstungen zu Feindseligkeiten gegen Frankreich zu gestatten, erklärte er in kraftvollen und gemäßigten Memoiren, daß er die Rechte der teutschen Fürsten vertheidigen müsse, und werde. Der gegen ihn selbst mit zügellosen Beleidigungen sich vergehenden herrschenden Parthey in Frankreich setzte er Würde, und ernste Mäßigung entgegen. Als Bruder und Alliirter des Königs von Frankreich sah er das Wohl, und die Ehre des Königlichen Hauses nicht gleichgültig an. Er ermahnte die Franzosen zu den Pflichten, die sie ihrem eignen Ruhme, und der Majestät der Königlichen Würde schuldig sind. Eben unter diesen Beschäftigungen, und dem Ausgange der Krisis mit Frankreich sich nähernd, wurde er krank und starb. — Er hatte am 25sten August vorigen Jahrs

die bekannte Erklärung zu Pillnitz unterzeichnet. Von da gieng Er nach Böhmen, zur Krönung, und seit der Rückkunft aus Böhmen wurde er von der oben angeführten Krankheit angegriffen, und eine Entzündung machte seinem kostbaren Leben ein Ende. Sein Tod ist ein Schlag, der durch ganz Europa bebt. Er verbreitet allenthalben hin Bestürzung und Trauer. Die Folgen davon sind unübersehbar.

Wir erwarten noch nähere Nachrichten von unserm Freunde in Wien, die weiter unten, in diesem Monatsstücke, noch folgen werden.

II.

Bemerkungen eines Augenzeugen, über den jetzigen Krieg der Engländer in Ostindien.

In Indien Krieg zu führen ist für Europäer ungleich beschwerlicher und kostbarer als in Europa. Das diesen ungewohnte Clima, die Hitze im Sommer, und die ungesunde Luft, während der Regenzeit; der Mangel, an ohnehin ungewohnten, Lebensmitteln, die Schwierigkeiten des Transports derselben, die Theurung der Pferde, der Mangel an haltbaren Plätzen, die schlechten Wege, die weiten Märsche durch die von den Einwohnern verlassene und verwüstete Länder, die Religionsgebräuche der Eingebornen, und mehrere Umstände, führen diese Beschwerden in Menge herbey.

Wer es weiß, wie viel bey dem Marsche einer Armee darauf beruhet, selbiger nie Mangel an Lebensmitteln und Fourage leiden zu lassen, und daß dieser Mangel oft der stärkste Feind ist, welchen ein General zu bekriegen hat, der wird sich nicht wundern, wenn die Engländer bey aller ihrer Tapferkeit und Kriegeszucht, noch so wenig glückliche Fortschritte gegen den Tippo Saib gemacht haben. — Alles, was die Armee braucht, muß ihr von Madraß zugeführt werden, aus einer Entfernung von 50 bis 60 Meilen. Dieses geschieht nun nicht auf Wagen, oder Packpferden, sondern auf den Rücken der armen Lastträger, und der wenigen

wenigen Ochſen. Pferde ſind theils viel zu ſelten und koſtbar, theils iſt die Unterhaltung derſelben äuſſerſt beſchwerlich. Dieſe werden in Indien mit nichts als Gras gefüttert. Um ſolches herbey zu ſchaffen, ſind bey jedem Pferde 2 Leute nöthig, welche daſſelbe ſchneiden und oft weit herholen müſſen. Ochſen ſind dagegen leichter zu unterhalten, da dieſe mit Reisſtroh ſich behelfen müſſen. Doch werden ſelbige hauptſächlich nur zur Fortſchaffung der Artillerie und Munition gebraucht. Zelte, und ſämtliche Bagage müſſen ebenfalls die Laſtträger fortbringen. Jeder Officier gebraucht deren eine Menge. Zum Zelte gehören allein drey. Vier bis ſechs Mann müſſen Getränke, (welches alles von Madraß mitgeſchleppt werden muß,) eben ſo viele die nöthigſten Lebensmittel, und eine gleiche Anzahl die Bagage fortſchaffen. Jeder derſelben trägt einen Koffer, oder 18 Bouteillen Getränke. Das übelſte dabey iſt die Untreue dieſer Leute; denn nur zu oft laufen ſie mit ihrer Laſt, oder auch ohne ſelbige, davon. Allgemein geſchieht dieſes, ſo bald nur ein leichter Trupp feindlicher Reuter ſich ſehen läßt; denn alsdann wird alle Laſt abgeworfen, und die Flucht genommen. Um dieſes einigermaaſſen zu verhindern, müſſen die Laſtträger mit einer ſtarken Eſcorte, Cavallerie und Infanterie, umgeben ſeyn, welches denn ſehr die Armee ſchwächt. — Je weiter die Armee in Tippos ſonſt ſehr fruchtbaren Ländern vorrückt, um ſo beſchwerlicher wird ihre Subſiſtenz. Lebensmittel ſind darin nicht zu haben. Die armen Einwohner hatten alle ihre Dörfer verlaſſen, die Reisfelder verwüſtet, und was ſich fortbringen ließ, weggebracht. Auf nachkommende Tranſporte von Lebensmitteln war dabey wenig zu rechnen, da Tippoos leichte Reuterey immer um uns herumſchwärmte, und alles, was nicht unter hinlänglicher Bedeckung folgte, wegnahm. In der Regenzeit ſind überdieß die Wege faſt gar nicht zu paſſiren. Die Flüße ſchwellen um dieſe Zeit heftig, und überſchwemmen das Land, und können bey dem Mangel an Brücken nicht durchwadet werden. Die vielen beſonderen Religionsgebräuche der unter den Engliſchen Fahnen dienenden Indianer, machen ebenfals viele Schwierigkeiten. Selbige können zum Beyſpiel nicht auf Schif-

ſen tranſportirt werden, indem ſie ſich auf chriſtlichen Schiffen verunreinigen würden. Sie müſſen daher oft Märſche von einigen hundert engliſchen Meilen zu Fuß oder zu Pferde machen, wenn die Europäer dahin nur wenige Meilen zu Waſſer haben.

Um von den ungeheuren Märſchen, welche die Armeen machen, einen Begrif zu erhalten, will ich hier die ungefähre Entfernung der vorzüglichſten Oerter an der Malabar-Küſte beyfügen, welches zugleich als ein Beytrag zur Geographie dieſes kleinen Stücks der Indiſchen Halbinſel dienen kann. Man rechnet nämlich von Madraß zu Lande bis zu den Gebürgen 25 Engl. Meilen, bis Pandemalia 25. Conjarvaram 50. Chiaglaput 50. Wallagäwbad 50. Vellore 100. Arcot 75. Cuddalore 100. Ambora 150. Tanjora 225. Vellum 225. Trichinypoli 225. Madura 325. Palamcolah 400. Secundermally 450. Tondy 500. Ongola 175. Nallora 200. Coddapilla 250. Maſulipatam 400. Ellora 400. Samulcotah 450. Vizagapatam 550. Chicacola 750. Gangam 750. Aska 750 Meilen.

Die Armee, welche die Engliſch-Oſtindiſche Compagnie an der Malabarküſte hält, beſteht, nach einer ſehr genauen Berechnung, zu Friedens-Zeiten, in 2 Bataillons Artillerie, 1 Regiment Europäiſcher und 5 Regimenter eingeborner Cavallerie, 4 Bataillons Europäiſcher Infanterie, und 36 Bataillons Seapoys; 30 Compagnien Laßcars, 8 Garniſon-Bataillons, und einem Corps Ingenieurs, welches aus einem Oberſtlieutenant, 4 Capitains, 8 Lieutenants, und einer nicht beſtimmten Anzahl Arbeiter, Mineurs, und Pioneurs beſteht.

1) Die 2 Bataillons Artillerie beſtehen, jede aus 5 Compagnien, und ſind zuſammen ſtark — — 834 Mann.

2) Hiezu gehören 30 Compagnien Lascars, die zum Ziehen des Geſchützes und anderen Arbeiten gebraucht und aus den Eingebornen angeworben werden, jede Compagn. iſt 61 Mann, ſämmtlich — — 1830 M. ſtark.

3)

3) Das Europäiſche Regiment Cavallerie hat — — — 497 Pferde.

4) Die National-Cavallerie, wovon jedes Regiment in 6 Eſcadrons vertheilt, und 515 Pferde ſtark iſt, enthält zuſammen — — — 2605 Pferde.

5) Jedes Bataillon der Europäiſchen Infanterie iſt 656 Mann ſtark, alſo die 4 Bataillons zuſammen — 2680 Mann.

6) Die 36 Bataillons National-Infanterie, haben jedes 7 Füſilier und 1 Grenadier-Compagnie, und ſind 676 Mann ſtark, welches überhaupt beträgt — — — 33976 —

7) 8 Garniſon-Bataillons, darunter die Invaliden befindlich, ſind jedes 650 Mann ſtark, allſo überhaupt mit Inbegrif des Stabes — — 5232 —

Dieſes giebt eine Armee von — 47,654 Mann.

In Kriegs-Zeiten werden die National-Bataillons Infanterie jedes mit 2 Compagnien vermehrt, welches einen Zuwachs von — 5976 Mann. ausmacht; ohne die ungeheure Menge Laſtträger und Knechte zu rechnen. Eben ſo ſtark ſind die Compagnie-Truppen zu Bengalen, allſo — 47,650 —

und die Augmentation im Kriege zu Bombay — — — 5926 —

befinden ſich 12 Bataillons, die zu Kriegszeiten ſtark ſind. — 10004 —

Hiezu obige — — — 47650 —

So machte das ganze Militair der Oſtindiſchen Compagnie — — 1,17,256 Mann aus.

Die National-Bataillons werden von einem Europäiſchen Capitain, und jede Compagnie von einem Engliſchen Lieutenant commandirt, unter welchen die Indiſchen Officiers

Officiers stehen. Die eingebornen Regimenter sind sehr gut montirt, und vortreflich exercirt, und geben den Europäischen Regimentern darinnen nichts nach.

Ich füge nun noch eine Nachricht von den in Ostindien allgemein gebräuchlichen Münzen bey, welche die Compagnie daselbst prägen läßt. Diese sind: 1) Ein Duddi von Kupfer, 2 davon machen einen Begelar Poyas, ebenfalls eine Kupfermünze. 4 Stück von diesen sind so viel wie 1 Fanam, die meistentheils von Silber, zuweilen auch von Gold sind. 45 Fanam machen eine Sternpagode. Diese sind von Golde, in der Form und Dicke eines Westenknopfs; $2\frac{1}{2}$ Pagode sind so viel wie 1 Pfund Sterling. Die gewöhnlichsten Silbermünzen sind die Ruppien, deren $3\frac{1}{2}$ eine Pagode betragen. Es giebt ganze, halbe u. Viertel-Ruppien. Ein Lack Rupien sind 100,000 Stück. Sämtliche Münzen werden mit mohrischer Schrift ausgeprägt.

III.

Memoire des Turiner Hofes, wegen der Streitigkeit mit der Republik Genua.

Da wir von den streitigen Unterhandlungen zwischen Turin und Genua, deren Gegenstände für Commerz und Schiffart in Italien, und mithin auch für die Statistik von erheblichen Interesse sind, in unserm Journale, allein, die diplomatischen Belege gegeben haben, und man daher manche sonst unverständliche Nachrichten in den Zeitungen beurtheilen kann, die Sache auch, unter andern Umständen, zu einem Kriege Anlaß geben könnte, und schon, wie wir auch vormals angezeigt haben, Feindseligkeiten vorgefallen sind, so ist es uns sehr angenehm, daß wir auch das nachstehende letztere Memoire, welches dem Minister der Republik Genua zu Turin, am vorigen 6ten November 1791, ist übergeben worden, hier in einer getreuen Uebersetzung, aus dem Italienischen Originale, mittheilen können, woraus man ersehen wird, daß man sich bemüht, gütliche Wege einzuschlagen.

„Da

"Da Sr. Majestät das letzte Memoire vorgelegt worden, welches die Durchl. Regierung zu Genua unterm verflossnen 19ten August hat übergeben lassen, so haben Sie Veranlassung gehabt, aus dem Inhalte und der Abfassung desselben zu schliessen, daß damals der Regierung wahrscheinlich die Conferenz unbekannt gewesen, die am 18ten Julius zu Cairo zwischen den beyderseitigen respectiven Deputirten, dem Hrn. Advocaten Morena und dem Advocaten Morchio, erfolgt ist. Bey dieser Conferenz sind die bekannten, im Mai vorgefallnen Gränzthätlichkeiten nach allen Umständen berichtet, und zugleich die gerichtlichen Acten darüber von dem Königl. Deputirten dem Deputirten der Republik vorgelegt, die Darstellungen dieses letztern aber nicht nur damals, sondern auch lange nach dem erwähnten Memoire von keinen Belegen begleitet worden, obgleich er erklärte, daß die verlangte Mittheilung derselben erfolgen würde. Dieß im voraus angeführt, glauben Se. Majestät Sich schmeicheln zu können, daß die Durchl. Regierung gegenwärtig von der Beschaffenheit besagter Vorgänge besser unterrichtet seyn, und nicht weiter Schwierigkeiten wegen des Ersatzes machen werde, der besonders über die Rückgabe der Beute, die die Genuesischen von den Königlichen Unterthanen gemacht haben, von Ihnen ist verlangt worden. Ein solcher Ersatz scheint für die Vorgänge auf das vollkommenste gerecht, die in dem unstreitigen Königlichen Gebiete erfolgt sind; und die Vorgänge am 3 und 4ten des erwähnten Monats sind sicher grade von der Art, nämlich in dem Königlichen Gebiete geschehen, so wie auch der Vorgang, der 1789 in dem Amtsbezirke von Quigliano erfolgte, worüber der Königl. Minister schon in seinen Memoires vom 3ten October jenes Jahrs und vom 23 März 1790 Vorstellungen gemacht hat.

Nicht weniger gerecht hält man indeß auch den Ersatz für die Thätlichkeiten, die in dem streitigen Gränzgebiete von Consevola unternommen worden. Die allgemeinen Grundsätze billigen die Gerechtigkeit davon, und die Durchl. Regierung hat diese selbst oftmals durch die von ihr vorgeschlagnen, unterhandelten und geschehenen

Aus-

Auslieferungen der gemachten Beute, unter andern des Viehs, welches ihre Unterthanen im Mai 1788 weggetrieben hatten, anerkannt.

Daß Consevola ein streitiges Gebiet sey, ist eine Sache, die so wenig geleugnet werden kann, als die unendlichen Beschwerden, die seit der Mitte des jetzigen Jahrhunderts über dasselbe entstanden sind, verheehlt, die Acten der darüber angefangnen Unterhandlungen unterdrückt, und die vielen gegenseitig von den beyden Regierungen darüber gewechselten Staatsschriften verheimlicht werden können.

Welcher von beyden streitenden Theilen das gröste Uebergewicht des Rechts besitzt, das ist eine Sache, die in einer Unterhandlung untersucht und bestimmt werden muß. Se. Majest. haben nie aufgehört, die Republik Genua hiezu einzuladen, mit dem Vorschlage, daß die Unterhandlung sich allgemein über alle Zwiste und Streitigkeiten, die zwischen den beyden Gränznachbaren obschweben, erstrecken mögte, um so eine dauerhafte und vollkommene Ruhe zwischen ihnen zu sichern. Se. Maj. haben aber die Neigungen der Republik nie entsprechend gefunden; immer hat man Protestationen oder Einschränkungen der Bedingungen vorgebracht, die zu dem gewünschten Ziele nicht gehörten oder von den Thatsachen widerlegt wurden. Für solche hat man unter andern die Vorstellungen ansehen müssen, die in dem Memoire, welches auf Befehl der Regierung von Genua durch ihren bevoilmächtigten Minister am 13ten Septemb. 1790 übergeben worden, wegen des Vorfalls von Viosena enthalten sind, indeß grade in einer andern Gränzgegend, namentlich zu Pornaßio von jener Regierung befremdende Ansprüche erhoben und schwere Attentate gegen die alten, unstreitigen und von Sr. Maj. über jenen Ort stets behaupteten Rechte unternommen wurden. In Verbindung mit den wenig angemeßenen Vorschlägen eben jenes Memoirs wegen einer Unterhandlung über den erwähnten Vorgang von Viosena, bewogen diese Vorstellungen Se. Maj., die angezeigten Protestationen von Genua als illusorisch

sorisch und jede Antwort auf eben dieß Memoire als unnütz anzusehen.

Es wäre in der That jetzt auch Veranlassung, das Memoire mit gleichen Augen zu betrachten, welches erwähnte Regierung noch unterm 19ten August hat übergeben lassen, da es nicht nur dem Verlangen einer Unterhandlung wenig angemessen ist. sondern auch die Art, wie die Gründe und Vorgänge, die es zum Gegenstande hat, darin dargestellt sind, und überdem die Genuesischen Unternehmungen an den Gränzen, die vor demselben vorher gegangen sind, und die noch fortdauern, keinen Charakter anzeigen, der von den vorhergegangnen verschieden wäre.

Da indeß Se. Majest. auf alle Weise Ihre aufrichtige Neigung zu den Wegen der Aussöhnung zu erkennen zu geben geneigt sind, so unterlassen Sie hier, den Inhalt des erwähnten letzten Memoirs, wogegen man inzwischen im wesentlichen nur schon zu oft gesagte Sachen zu wiederhohlen hätte, zu widerlegen, und schränken Sich bloß darauf ein, zu erklären, daß Sie bereit sind, **die Einladung zu einer gütlichen Unterhandlung anzunehmen**, und schlagen deshalb der Durchl. Regierung folgende Art, sie zu betreiben, vor:

1. Daß die Unterhandlung wegen der Streitigkeit von Viosena wieder angefangen und damit die wegen der Vorfälle von Consevola und Pornasio verbunden werde. Nach den Vorgängen, die im vorigen Jahre mit Einbruch in die Königl. Rechte erfolgt sind, und nach allem, was die Regierung demohnerachtet in ihrem zweyten Memoire vom 13 Sept. 1790 behauptet hat, können Se. Majestät durchaus nicht umhin, Ihre Gründe dabey geltend zu machen, wobey Sie übrigens sehr zufrieden seyn werden, wenn es auf dem Wege der Güte geschehen kann. 2. Daß, weun diese drey Puncte der Streitigkeiten ausgeglichen worden, das Resultat dann in Ausführung gebracht werde. 3. Daß die Untersuchung und Unterhandlung wegen derselben allhier zwischen dem Commissair des Königs und der Republik, von welchem

welchem sie schon vormals angefangen wurde, unternommen werde. Se. Majestät halten dieß für das allergelegenste, besonders um die Betreibung und Abschliessung zu erleichtern, die sonst bey einer Unterhandlung wenig zu erwarten, welche durch die Gegenstände, durch Ort, Zeit und Personen getheilt ist. 4. Daß, nachdem der Vertrag wegen jener drey Puncte unterhandelt, bestimmt und in Ausführung gebracht worden, man zu der Unterhandlung der andern Streitigkeiten übergehe. 5. Daß, wenn wider Erwartung, die Unterhandlung nicht zu dem gewünschten Ausgange einer freundschaftlichen Bestimmung gediehe, kein Theil vermeyne, irgend ein größeres Recht durch dasjenige bekommen zu haben, worüber man eins geworden war; sondern, wenn die Unterhandlung aufgegeben ist, so muß jeder Theil als in seine ersten Ansprüche wider versetzt, betrachtet werden.

Die Regierung zu Genua erhält in diesen Vorschlägen einen neuen Beweis von der aufrichtigen Neigung Sr. Majestät, die gewünschte Beendigung der obwaltenden Streitigkeiten zu befördern, und zwischen den beyden Staaten das gute Vernehmen wieder herzustellen. Wenn die Gesinnungen der Republik diesem aufrichtig entsprechen, so braucht sie bloß unverzögert ihrem Bevollmächtigten Minister die nöthigen Befehle zu ertheilen. Dieser wird den Königlichen Minister und den Königl. Commißair bereit finden, Hand an die Sache zu legen. Auf Befehl des Königs, theilt der Graf von Hauteville diese seine Erklärung dem Herrn Oborico mit, um sie seiner Durchlauchten Regierung zuzustellen, und hat indeß die Ehre, die aufrichtigen Versicherungen seiner Ergebenheit zu erneuern ꝛc.„

IV.

IV.

Ein Schreiben von Wien,

vom 5ten März 1792.

Der unerwartete Hintritt des Kaisers, gerade bey gegenwärtigen Zeitumständen, ist ohne Zweifel die merkwürdigste Ereignung der Europäischen Zeitgeschichte: **Leopolds** Hauptrolle fieng gerade in dem Augenblicke an, da ihn der Tod vom Schauplatze hinweg führet.

Seit der Krönung in **Prag** hatte der Kaiser anhaltend die Diarrhée, die ihn nach und nach zusehends auszehrte. Diese Krankheit wäre vielleicht zu heilen gewesen, aber der Kaiser verschmähte durchaus den Rath der Aerzte, beobachtete kein Regime im Essen und Trinken, und nahm keine andere als solche Arzeneyen, die er als Dilettant der Chemie, selbst verfertigte, und sogenannte Diabolini, die diesen Namen mit Recht tragen, weil sie höllisches Feuer in den Leib bringen. Damit hatte er auch einige male die Diarrhée gestillt, sie kam aber immer wieder. Es geschah dadurch, daß der Kaiser gerade während der Audienz, die er am 26 Februar dem Türkischen Gesandten gab, abtreten mußte. Darüber unwillig, nahm er gleich hierauf eine starke Dosis von seinen Arzeneyen, die so sehr wirkten, daß die Entzündung hinzu kam, und schon am 28 Morgens der Kaiser sich nicht wohl befand. Er fuhr doch noch diesen Morgen mit seinem Kabinets-Director, dem Fürsten **Carl von Lichtenstein**, den er vorzüglich liebte, spazieren, fühlte sich aber nicht besser, gieng gleich zu Bette, und übergab alle Geschäfte und die Audienzen dieses Tages dem Erzherzoge **Franz**. Der Arzt fand die Umstände bedenklich, verordnete Aderlassen und Klistiere an, und bat den Kaiser, zu erlauben, daß ein Consilium medicum zusammen berufen werde. Er hatte viele Mühe, den Kaiser zu bewegen. Den 29 Februar Vormittags kamen die berühmtesten Aerzte dieser Stadt zusammen. Der Kranke fühlte sich indessen um vieles erleichtert. Die Aerzte wurden dadurch einigermassen getäuscht, glaubten aber doch noch immer die Umstände bedenklich, und rie-

then der Kaiserin, nach dem Gebrauche der Katholischen Kirche, den Kranken mit dem Viaticum versehen zu lassen. Die Kaiserin nahm es auf sich, Ihrem Gemahle diesen, immer schreckenden, Vortrag zu machen, verschob es aber, bey der mehr anscheinenden Besserung. In der Nacht fühlte der Kranke oftmalige Regungen zum Erbrechen, und der Schlaf war unruhig, das Fieber jedoch schwächer. Dieser Zustand hielt ohne merkliche Aenderung bis am 1sten März an. Zu Mittag nahm der Kranke einige leichte Speisen zu sich, und war denn ruhig bis nach 3 Uhr. Da kam wieder eine Regung zum Erbrechen, es erfolgte dasselbe wirklich, von einem heftigen Schlagflusse begleitet, woran der Kaiser unter wenigen Zückungen, blos in Gegenwart der Kaiserin und eines Kammerdieners, plötzlich verstarb.

Der Kaiser hat vielmals das Verlangen bezeigt, man möchte seinen Körper nicht eher als am dritten Tage eröfnen, und daher ist die Eröfnung erst am dritten d. M. gemacht, und die Leiche erst gestern ausgesetzt worden, und wird morgen das Begräbniß vor sich gehen. Der Brand hatte alle Eingeweide angegriffen, und den Tod verursacht.

Welche große Verstörung muß dieser Todesfall in die Plane der Politik, und die Europäischen Angelegenheiten bringen? In Ansehung Frankreichs hat der Kaiser zwar friedfertige und freundschaftliche, doch immer noch so geartete Erklärungen gegeben, daß man bey der Stimmung, welche die Nat. Vers. zeigt, davon keine Befriedigung erwarten durfte, auch wohl nichts anderes suchte, als noch etwas Zeit zu gewinnen, bis die Anarchie noch mehr überhand nimmt, die Contrerevolution von selbst ausbricht, oder von Seiten Frankreichs ein Angrif geschieht, und bis die Verbindung der fremden Mächte ganz zu Stande gebracht seyn wird, und die zu einer wirksamen Unternehmung nöthigen combinirten Truppen an Ort und Stelle seyn werden. Wirklich sind, ungeachtet gedachter Antworten, die Rüstungen und Märsche sehr betrieben, und darüber immer bestimmtere Befehle ertheilet, und ist nur wenige Tage vor des Kaisers Tode, zur Errichtung zweyer Freykorps von Bosniaken, Wallachen, Raizen, Serviern,

Serviern, und dergleichen Leuten, wie sie während des Türkenkriegs bestanden, das Geld angewiesen worden: bekanntlich aber werden Freykorps nur dann errichtet, wann der Krieg keinem Zweifel mehr ausgesetzt ist.

Um über alle diese Maaßregeln mit dem Berliner Kabinette sich zu concertiren, und die letzte Hand an den entworfenen, und den Präliminarien nach, schon unterschriebenen Allianztractat zu legen, war der Preußische General Bischofswerder, einige Tage vor des Kaisers Tode, hier eingetroffen. Er fuhr gleich nach seiner Ankunft, mit dem Preußischen Gesandten nach Hofe, der Kaiser war aber schon bettlägerig und konnte ihn nicht empfangen, starb auch, ohne ihn gesehen zu haben. Der Preußische Minister erhielt die Todes-Nachricht zuerst, und sandte damit einen Courier an seinen Hof, bevor noch das Verbot auf das Postamt kam, niemanden Pferde zu geben.

Der plötzliche Tod des Kaisers dürfte wohl alle Angelegenheiten, wo nicht ganz, doch in den Umständen geändert haben. Einmal tritt schon der Umstand ein, daß Franz, als König von Ungarn und Böhmen, nicht mehr in denselben Verhältnissen gegen Frankreich steht, wie sein Vater, der auch Kaiser und Reichs-Oberhaupt war. Es ist zwar zu hoffen, Franz werde auch in dieser Stuffe seinem Vater nachfolgen, aber darüber verstreichen wenigstens 6 Monate in Ungewißheiten und Unterhandlungen, und muß nun auch der König Franz sich einer Ungarischen Krönung unterziehen, den Landtag halten, und viele Vorkehrungen in Ansehung seiner eigenen Staaten machen.

2.

Paris, den 2ten März 1792.

Unser Zustand wird mit jedem Tage schlimmer. Indem man das, was geschieht, mit Betrübniß, oder Unwillen, sieht, und hört, zittert man für das, was geschehen möchte, was man besorgt. Man kann es nicht mehr verheelen, daß ganz Frankreich in einer schrecklichen Krisis ist. Klingende Münze ist gar nicht mehr in der Circulation, sondern eine theure Waare geworden; schon muß man 170 Livr. in Aßignaten geben, um 100 Livr. baar Geld zu bekommen. Es circuliren jetzt über 3000 Millionen Aßignaten, wovon man über 500 Millionen falsche rechnet. An manchen Or-

ten weigert man sich daher, überhaupt gegen Aßignate zu verkaufen. Alle Lebensmittel, Meubeln, Manufacturwaaren, alle Sachen der Bedürfniß sind excesiv theuer. Die Fleischer haben der Municipalität vorgestellt, daß sie den Preis des Fleisches erhöhen müßten, eben so die Becker. Täglich hört man von Ermordungen, und indem wir die Freyheit geniessen sollen, haben wir keine eigne Sicherheit mehr. Alle guten, unpartheyischen Bürger seufzen über eine solche Constitutions-Freyheit, die die menschliche Gesellschaft auflößt, und uns in die Zeiten der Barbarey zurück wirft. Glauben Sie ja nicht, daß alle die, welche für die Constitution zu sterben schwören, es so meynen. Alle Vernünftige sehen ein, daß die Constitution abgeändert werden muß, wenn man ein Gouvernement haben will, daß die gesetzgebende und vollziehende Macht in ein anderes Verhältniß gesetzt werden muß. Noch vorgestern machte eine starke Truppe unruhiger Köpfe viel Lärmen im Palais Royal. Unter andern so genannten Motionen, davon eine immer toller als die andre war, hörte man auch die Worte: Keinen König, keinen König mehr! Man sieht nicht, daß die Municipalität solchen Meutereyen Einhalt thut.

Aus den Provinzen laufen von allen Orten Nachrichten von Unruhen und Empörungen ein. Zu Arles ist die Contre-Revolution schon zu Stande gebracht. Die Aristokraten versammeln sich da von allen Seiten her, unter der Anführung der Herren Froment, und Audusier. Die Stadt ist befestiget, mit Graben und Pallisaden versehen, auf den Wällen sind Kanonen gepflanzt. Es ist daselbst ein Militair-Bureau errichtet, bey welchem sich alle Contre-Revolutionairs einschreiben lassen. Fünftausend entschloßne Männer machen die Garnison aus. Das ganze mittägige Frankreich ist in empörender Bewegung. Die Stadt Lyon ist ein andrer Sammelplatz von Aristokraten, und damit erfüllt. Man besorgt daselbst große Auftritte. Die Unruhen bey Noyon sind zwar gestillt: die versammelten Bauern sind der bewafneten Macht gewichen, aber sie sollen geschworen haben, sich zu rächen, und die Gemüther sind in der ganzen Gegend, viele Meilen herum, in Erbittrung. Zu Limoges sind, wie in vielen andern Orten, die

con-

constitutionellen Priester verjagt, und die unbeeidigten in Triumphe in die Kirchen eingeführt worden. An andern Orten werden die unbeeidigten Priester verjagt. In vielen Orten halten die Bauern für sich Gottesdienst, und wollen gar keinen Pfarrer.

Hier werden die Gährungen der verschiednen Partheyen täglich größer, und es ist ein Wunder, daß noch kein Ausbruch des Feuer-sprühenden Volkans erfolgt ist. Der König, und die Königin werden wieder auf das äußerste insultirt. Die der National-Versammlung vorgelesene Antwort des Kaisers hat Ausschweifungen aller Art zur Folge gehabt. Es ist ekelhaft, die frechen Reden zu hören, und zu lesen, die man sich erlaubt. Den Mitgliedern der Nat. Vers. die gemäßigt denken, und urtheilen, droht man, wo man sie sieht, mit dem Laternenpfahle. Es erscheinen auch scandaleuse Schriften gegen die Nat. Vers. Eine, die den Titel führt: Le Suedois à Paris, mächt die Versammlung lächerlich. Ein gewisser Marchant, Verfasser der Chronique du Manege, der Sabbats Jacobites, und der Constitution en Vaudevilles, hat so eben eine neue Satire herausgegeben, la Jacobineide, poëme heroi-comique.

Es ist wahr, daß die Jacobiner-Parthey durch erregte Pöbel-Tumulte herrschend ist, es ist aber eben so gewiß, daß der größte Theil der National-Garden, und der Bürgerschaft sie haßt, und im Nothfalle gegen sie agiren würde. Einen Beweis, wie gerne und wie stark man hier aristokratische Blätter und Brochüren liest, giebt die Menge derselben, die täglich hier erscheinen, und deren Verfasser sich sehr gut stehen. Ich will nur die vornehmsten anführen: La Gazette de Paris; Don regius antijacobinus; Cousin Jaques; les annales monarchiques; le Journal de Louis XVI.; l'Almanach de Coblence; la Rocambole; la Feuille du Jour; le Journal de Noblesse; le Journal de la Cour et de la ville, u. s. w.

Der Jacobiner-Klub hat in einer seiner letzten Sitzungen bekannt gemacht, daß er 1800 andere Klubs in seiner Verbrüderung habe. Die ganze Maße der Jacobiner bestehe aus beynahe 4 Millionen Menschen. Ausser Frankreich hat der Klub 52 anhängige und verbrüderte Klubs,

wovon 12 in Teutschland sind, ausserdem in fast allen Städten in Europa Correspondenten, und Freunde.

Man verbreitet indessen gegen die Jacobiner die abscheulichsten Beschuldigungen. In einem öffentlichen Blatte stand gestern, der Araber, der in Constantinopel den Großherrn hätte umbringen wollen, sey im vorigen Jahre 3 Monate zu Paris gewesen, und habe regelmäßig allen Sitzungen der Jacobiner beygewohnt.

Die Erbittrung gegen die Jacobiner, welche die niedrigsten Klassen des Volks mit Piken, und Dolchen bewafnet haben, ist so groß, daß ein naher Ausbruch unvermeidlich scheint.

3.

Amsterdam, den 8ten März 1792.

Obgleich unsere Republik nur den kleinsten Theil von dem Laufe des Rheins und der Maas besitzt, so hat die Schiffahrt auf diesen Flüssen dennoch immer den Souverains in den Provinzen, so wie in den Städten, Mittel verschaft, eine Art von Direction und Einfluß auf die Handlung zu haben, die in andern Territorien auf diesen Flüssen geführt wird, und sich dadurch selbst in die deßfalsigen fremden Einrichtungen und Verfügungen zu mischen. Ein Fall der Art existirt jetzt. Die Churfürsten am Rheine sind seit einiger Zeit mit der Reichsstadt Cölln in Streitigkeiten begriffen. Die Veranlassung dazu hat die Erhöhung der Abgaben von der Rhein-Schiffahrt, und besonders eine neue Wage gegeben, die der Magistrat zur Wegräumung der Unordnungen und Zänkereyen wegen des Gewichts der Waaren, unter der Bestimmung hat einführen lassen, daß darnach von jedem Thaler Fracht, anderthalb Stüber zu erlegen sind. Die Churhöfe bestreiten aber die Befugniß der Reichsstadt zu dieser Neuerung und haben ihre Beschwerden an das Kammergericht zu Wezlar gelangen lassen. Unsere Stadt ist aber auf der Seite von Cölln, und hat mit dem Magistrate eine Convention geschlossen, durch welche der Gesellschaft der hiesigen sogenannten Beurtschippers, die an bestimmten Tagen abwechselnd von hier nach Cölln und zurück fuhren, unter gewissen Entschädigungen, das weitre Fahren ist verboten worden.

Mit

Mit dieser Convention sind aber die beyden Hauptbeherrscher des Rheins, die Churfürsten von Cölln und von Pfalzbayern, unzufrieden. Letzterer hat sich gerade zu an die Generalstaaten gewandt, und am 9ten des vorigen Monats durch seinen Chargé d'Affaires im Haag, Herrn van Willigen, ein Memoire übergeben lassen, worin über die Einmischung unsers Magistrats in die Churfürstlichen Streitigkeiten mit Cölln Klage geführt, und die Wiederaufhebung der Convention verlangt wird. Allerdings ist diese für die Schiffahrt auf dem Rheine sehr nachtheilig, da die Waaren-Versendungen dadurch verzögert und die Frachten theurer, und der Willkühr der andern Schiffer überlassen werden. Bis jetzt ist auf jenes Memoire noch keine Antwort erfolgt. Man erwartet dazu erst den Rapport, den das hiesige Admiralitäts-Collegium — das übrigens unter die allgemeine Souverainetät gehört, und mit der hiesigen Regentschaft in gar keiner Verbindung steht — abstatten muß, da die Direction der Rhein-Schiffahrt mit zu seinem Departement gehört. Indeß sind auch bereits aus den andern Städten der Provinz Holland Vorstellungen gegen die Convention eingelaufen, da die Aufhebung der regelmäßigen wöchentlichen Schiffahrt nach Cölln und der Frachten-Taxen, viele Verlegenheit und Nachtheil verursacht.

Wie man vernimmt, so hat das Londoner Ministerium sich in Absicht der von dem Wiener Hofe modificirten Convention über die Niederlande, wovon ich Ihnen bereits öftrer geschrieben, nunmehro bereitwilliger erklärt, so daß diese Sache wohl nun glücklich beendigt werden könnte.

4.

Berlin, den 13ten März 1792.

Die in Ihrem Journale, in dem Briefe aus Braunschweig, befindliche Nachricht, daß, in Folge eines Circular-Rescripts, den Bauern die bey ihnen vorhandnen Flinten weggenommen worden, ist in unsern Zeitungen für ungegründet erklärt worden.

(Zur Rechtfertigung der Aufnahme dieser Nachricht in unserm Journale, müssen wir hierbey gleich bemerken, daß unser Freund in Braunschweig die Zuverläßigkeit dieser Nachricht versicherte, den Tag, da dieses an einem gewissen Orte geschehen, näml. den 5 Febr. angab, u. noch Umstände dabey anführte, die wir weggelassen.)

Daß das neue Gesetzbuch auf zwey Jahre suspendirt sey, war ein Irthum. In Schlesien ist eine Veränderung mit dem Landschafts-Reglement vorgegangen, welches gewissermassen suspendirt worden. Daher ist der Irthum entstanden. Indessen ist das Gerücht hier auch, bey der Ihnen neulich gemeldeten Veranlassung, gegangen, daß das neue Gesetzbuch würde suspendirt werden, hat sich aber nicht bestätigt, und ist noch nichts darüber verordnet worden.

In Absicht des Mißbrauchs der Preßfreyheit ist von dem Ministerio ein Bericht an den König gemacht, und von Sr. Majestät sehr gnädig aufgenommen worden. Es ist bey den bisherigen Verfügungen geblieben, und nur befohlen worden, daß das Censur-Edict genauer beobachtet werde, und die Buchführer, wenn sie verdächtige, oder verfängliche Schriften bekommen, darüber anfragen sollen. Der Präsident von Eisenhart hat allen Buchführern dieses bekannt gemacht.

Hierbey wollen wir gleich anführen, daß ein Schreiben aus Braunschweig in den Zeitungen meldet, es sey unrichtig, daß der Herzog von Braunschweig zum Generalißimus der Truppen am Rheine ernannt sey, müssen aber auch mit dabey anführen, daß eben diese Nachricht uns auch aus Berlin von unserm dasigen Correspondenten war gemeldet worden, und daß sie in den Reichszeitungen, in Briefen von Hannover als bestätigt angezeigt worden. Und in unserm Journale steht nur, **die Nachricht habe sich in Braunschweig verbreitet.** Das ist reine, vollkommen **richtige Wahrheit.**

Nach einem neuern Schreiben unsers Freundes in Braunschweig, ist der Erbprinz theils wegen Unpäßlichkeit Seiner Durchlauchtigsten Gemahlin, theils um dem Geburts-Feste des Erbstatthalters am 8ten März beyzuwohnen, noch im Haag verblieben. Der Prinz Friedrich Willhelm aber ist aus den Niederlanden zu Caßel eingetroffen, und am 3ten d. M. von da nach Braunschweig abgereist.

Uebrigens brauchen wir bey billigen und vernünftigen Lesern um so weniger einer weitläuftigen Rechtfertigung, da man täglich in den Zeitungen unverbürgte Gerüchte,

und

und so häufig Widerrufe lieset: in unserm Journale aber die möglichst genaueste Sorgfalt angewandt wird, keine andre als zuverläßige Berichte zu geben. Aber allwissend, und infallibel ist kein Mensch. Wir könnten Beyspiele anführen, daß Staatsminister auch falsch berichtet werden, und daß es selbst der vorige König von Preußen gewesen, beweisen viele Stellen seiner Geschichtswerke.

V.

Note und Antworten des Kaiserlichen Hofes, auf die von dem Französischen Minister begehrten Erklärungen. Note des Preußischen Hofes. In wörtlicher Uebersetzung.

So weitläuftig auch die hier folgende Staatsschrift ist, so sehr erfodert es ihre große und höchste Wichtigkeit, da sie das redendste Gemälde von Frankreichs gegenwärtigem Zustande ist, und die Wahrheiten unsers Journals so kräftig bestätigt, daß wir dieselbe unsern Lesern in einer genauen Uebersetzung aus dem Französischen Originale mittheilen, und in der Zeitgeschichte aufbewahren. Sie ist als eine Depesche des Hof- und Staats-Kanzlers, **Fürsten von Kaunitz-Rietberg**, unterm 17ten Februar **von Wien an den Herrn v. Blumendorff**, Chargé d'Affaires des Kaisers zu **Paris**, zur Uebergabe, übersendet worden.

" Der Französische Herr Ambassadeur beym hiesigen Hofe hat den Befehl erhalten, um Erklärungen wegen der Note zu ersuchen, die ich ihm am 21sten December übergeben hatte, *) und in Folge dieses Befehls mir einen Auszug aus der Depesche mitgetheilt, die ihm deshalb unterm 21 Januar von dem Hrn. von Leßart zugefertigt worden.

Es könnte hinreichend seyn, wegen der verlangten Erklärungen mich sowohl auf die allgemeine Bekanntheit der Thatsachen, als auf eine spätere Note zu beziehen, die

*) Sie steht im ersten dießjährigen Monatsstücke, Jan. 1792, S. 36 u. ff.

am 5ten Januar dem Französischen Herrn Ambassadeur übergeben, und die 16 Tage nach der Datirung der Depesche des Hrn. von Leßart, ohne Zweifel zu Paris bekannt geworden: indessen sind die Gesinnungen und Absichten des Kaisers gegen Frankreich so lauter und aufrichtig, daß Er gerne die wiederholten, freymüthigsten Erläuterungen zugiebt, indem Er überzeugt ist, wie unendlich wichtig es sey, Seine Gesinnungen so zu erkennen zu geben, wie sie würklich sind, und das falsche Licht gänzlich auszulöschen, unter welchem man sich bemüht, sie zur Stöhrung der gegenseitigen Ruhe vorzustellen.

Die Erläuterungen, die der Hr. Ambassadeur den Auftrag erhalten hat, zu verlangen, laufen eigentlich auf folgende zwey Hauptgegenstände hinaus: auf die Befehle nämlich, die dem Feldmarschall von Bender gegeben worden, und auf die Verbindung, die zwischen dem Kaiser und verschiednen andern Mächten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und zur Sicherheit u. Ehre der Kronen besteht.

Erste Erläuterung, über die dem Feldmarschall von Bender ertheilten Befehle.

Ohne eine Requisition von Frankreich zu erwarten, hat der Kaiser zuerst in seinen Staaten, die Aufnahme der ausgewanderten Franzosen, den genauesten Vorschriften eines unschädlichen, freyen Aufenthalts unterworfen, und es ist in ganz Europa kein Geheimniß mehr, daß seit der Versammlung der Emigranten, der Kaiser nicht aufgehört hat, nachdrückliche Rathschläge und Vorstellungen anzuwenden, um sie von jedem Ausbruche abzuhalten, der die öffentliche Ruhe stöhren konnte. Mit welchem Grunde und aus welcher Absicht macht allso der Hr. von Leßart dem Wiener Hofe den Vorwurf, daß er bey den Bewegungen der Emigranten gleichgültig geschienen habe?

Die Befehle an den Feldmarschall von Bender, wovon die Rede ist, haben damit als einer nothwendigen Bedingung in Verbindung gestanden, daß das Versprechen des Herrn Churfürsten von Trier, in seinem Lande eben die Vorschriften zu beobachten, die in den Niederlanden wegen der Emigranten befolgt werden, vollkommen erfüllt würde. Hr. von Leßart gesteht, daß man dieß in Frankreich wisse.

Dieser

Dieser Punct bedurfte folglich keiner Erläuterung. Denn ich weiß nicht, was ich von dem Vorwurfe denken soll, den uns dieser Minister darüber macht, "daß jene Verfügung nicht in der Note vom 21sten Dec. sey angezeigt worden,„ da doch der Beystand, warum der Churfürst ersuchte, bestimmt darin angeführt ist, im Fall, ohnerachtet der weisen Maaßregeln dieses Fürsten, eben die Grundsätze anzunehmen, die in den Oesterreichischen Niederlanden befolgt werden, die Ruhe Seiner Grenzen und Länder gestöhrt würde; da ferner in meiner Note vom 5ten Januar, die Erklärung des Beystandes von unsrer Seite ausdrücklich auf den Fall eingeschränkt ist, wenn "ohnerachtet der gemäßigten und weisen Verfügungen der Reichsfürsten, eben die Vorschriften befolgen zu lassen, die in den Niederlanden ausgeübt werden,„ Einbrüche sollten unternommen werden. Wenn solche bestimmte Anzeigen nicht hinreichen, alle Zweifel zu heben, wenn, an und für sich selbst, die Vorstellung möglich wäre, daß der Kaiser anderwärts Bewafnungen unterstützen wolle, die Er in Seinen eignen Staaten verboten hat; was konnte dann noch nach dem Schreiben zu wünschen übrig bleiben, welches der Hr. Graf Demercy unterm 7 Januar an Sie sandte, und dessen eigne Ausdrücke Sie, mein Herr, wie Sie mir sagen, sogleich dem Hrn. von Leßart mitgetheilt haben? Erwähnter Gesandter trug Ihnen darin auf, dem Französischen Minister zu melden, daß der Kaiser dem Churfürsten nicht anders Unterstützung versprochen habe, "als wenn Er das Ansuchen von Frankreich, keine Versammlung von Emigranten, keine Rüstungen und feindliche Maaßregeln, von welcher Art sie seyn möchten, in seinem Lande zu verstatten, vollkommen erfülle, und in allen Stücken das unpartheyische Betragen, welches man in den Niederlanden gegen die Französischen Emigranten beobachte, annähme.„ Diese Official-Erklärung, verbunden mit den obigen Anzeigen, ist durch die Thatsachen und durch die eignen Berichte, die der Hr. von St. Croix über die Ausführung der wegen Aufhebung der bewafneten Versammlungen ertheilten Befehle, erstattet hat, bestätigt worden. Hatte der Minister dadurch nicht hinreichende Mittel, die hartnäckigsten und absichtlich bösesten Zweifel zu beruhigen und zu vernichten?

Wie kann endlich der Hr. von Leßart die Bewegungsgründe zu den an den Feldmarschall von Bender erlassenen Befehlen auf die Voraussetzung einiger Gewaltthätigkeiten und Streifereyen einschränken, die von den Municipalitäten an den Gränzen unternommen worden? Warum übergeht er mit Stillschweigen die andern Bewegungsgründe, die meine Note vom 21sten December mit den Worten angiebt: "Daß die tägliche Erfahrung über den Bestand und das Uebergewicht der gemäßigten Grundsätze in Frankreich und über die Subordination der Machttheile und besonders wegen der Provinzen und Munilipalitäten nicht genug Sicherheit gäbe„? Von dieser ganzen Stelle sind bloß die letzten Worte zur Bemerkung genommen worden. Sind denn die andern Bewegungsgründe, die das Memoire anzeigt, und die noch umständlicher in meiner Note vom 5 Januar, zu welcher man ebenfalls schweigt, dargestellt worden, nicht eben so wahr als wichtig? Es ist freylich leichter, sie nicht bemerken zu wollen, als ihr Daseyn und ihre Würklichkeit zu bestreiten.

Es ist also mehr als sonnenklar, daß der Kaiser, weit entfernt, Frankreich zu bedrohen, es bloß an die Verpflichtung hat erinnern wollen, die Er als Oberhaupt des Reichs, als Mitglied und Nachbar haben würde, einem andern Reichslande gegen ungerechte Angriffe beyzustehen, womit es die äußerste Gewaltsamkeit offenbar bedrohte, die sich in den Verfügungen der National-Versammlung und der benachbartesten Departements und Municipalitäten zeigte, und von einer solchen Eilfertigkeit und Unverhältniße der Anstalten begleitet wurde, die für die Befehle des eventuellen Beystandes nicht den geringsten Aufschub erlaubten. Und da es eben so deutlich gewiß ist, daß Frankreich keinen Zweifel mehr über die wahren Absichten des Kaisers haben konnte, so folgt daraus der Schluß, daß der erste Hauptpunct, worüber man Erläuterungen verlangte, nicht den geringsten Gegenstand weitrer Aufklärungen darbot, wenn man nicht durchaus welche hätte haben wollen.

Zweyte Erläuterung, über die Vereinigung der Mächte.

Es ist ohne Zweifel eine Epoche gewesen, sagt der Hr. von Leßart, da das Interesse dieser Mächte oder das der

Emigrirten, welches mit dem des Königs verbunden zu seyn schien, die Aufmerksamkeit der Souverains und besonders des Kaisers auf sich ziehen konnte.

In dieser Epoche, die der Minister vor der Zeit ansetzt, wie sich der König durch die Annahme der Constitution an die Spitze der neuen Regierung stellte, gab Frankreich Europa das Schauspiel eines rechtmäßigen Königs, der unter feyerlicher Protestation gegen die Einwilligungen, die man von ihm erzwungen hatte, durch die schrecklichsten Gewaltthätigkeiten zur Flucht genöthigt, und kurz nachher arretirt, und mit seiner Familie von seinem Volke gefangen gehalten wurde.

Ja, damals fand sich der Schwager und Alliirter des Königs bewogen, die andern Mächte von Europa einzuladen, sich mit Ihm zu vereinigen, um Frankreich zu erklären:

Daß Sie alle die Sache des Allerchristl. Königs wie Ihre eigne ansähen. Daß Sie verlangen, daß dieser Prinz und seine Familie auf der Stelle wieder in völlige Freyheit gesetzt, und ihm die Macht bewilligt werde, sich allenthalben hin begeben zu können, wohin er's für gut findet. Daß Sie für alle diese Königliche Personen die unverletzliche Sicherheit und den Respect fodern, wozu das Natur- und Völker-Recht die Unterthanen gegen ihre Regenten verpflichtet. Daß Sie sich verbinden werden, um mit dem gröstn Nachdruck alle weitern Attentate, die man irgend gegen die Freyheit, die Ehre und Sicherheit des Königs, der Königin und der Königlichen Familie begehen oder zu begehen sich vornehmen sollte, zu rächen. Daß Sie endlich als rechtmäßig in Frankreich eingeführte Constitutions-Gesetze keine andre anerkennen werden, als diejenigen, zu welchen der König, im Genusse einer völligen Freyheit seine freywillige Einwilligung gegeben; und daß Sie im Gegentheil, einstimmig verbunden, alle Mittel, die in Ihrer Macht sind, anwenden werden, um das Scandal einer Herrschafts-Usurpation zu beendigen, die das Gepräge einer offenbaren Empörung habe, und bey der es allen Regierungen in Europa angelegen seyn würde, das schädliche Beyspiel zu unterdrücken.

Das waren die Bestimmungen der Erklärung, die der Kaiser im Julius 1791 den vornehmsten Souverains

in

in Europa vorschlug, an Frankreich zu thun, und zur Grundlage einer allgemeinen Verbindung anzunehmen.

Man fodert auf, hierin eine Sylbe zu finden, die nicht durch dasjenige gebilligt wurde, was in allen Grundsätzen des Völkerrechts am heiligsten ist. Behauptete man selbst, daß die Französische Nation durch ihre neue Constitution sich über die allgemeine Rechtsverfassung aller Jahrhunderte und aller Völker erhoben hätte, so würde man doch nicht, ohne der Constitution selbst zu widersprechen, als eine Ligue gegen Frankreich, als eine Vereinigung der Mächte, um den König und die Nation zu zwingen, die von ihnen vorgeschriebnen Gesetze anzunehmen, eine Verbindung darstellen können, die allein zur Absicht hatte, jene Unverletzlichkeit des Königs und der Französischen Monarchie zu unterstützen, die die neue Constitution anerkennt, und als eine unveränderliche Grundlage sanctionirt.

Auf jene Epoche der Gefangenhaltung des Königs und seiner Familie bezieht sich die Eingehung einer Präliminair-, einer Defensiv-Allianz zwischen den Höfen zu Wien und Berlin, die am 25 Julius desselben Jahrs unterzeichnet worden, mit der Bestimmung: "daß die beyden Höfe sich mit einander einverstehen, und sich verwenden werden, um die verbundne Verabredung zu Stande zu bringen, wozu Se. Kaiserl. Majestät die vornehmsten Mächte in Europa wegen der Angelegenheiten von Frankreich eingeladen hat„; eine Stipulation, die, wie man sieht, gänzlich auf die Grundsätze und den Endzweck der Verabredung, so wie die Declaration beruht, die gemeinschaftlich von den Souverains von Oesterreich und Preußen bey ihrer Zusammenkunft zu Pillnitz am 27 August unterzeichnet worden.

Die Verabredung sollte grade förmlich begründet werden, als der König und seine Familie wieder losgelassen, die Königl. Autorität erneuert, die Erhaltung der monarchischen Regierung als Grundgesetz der Constitution angenommen wurde, und Se. Allerchristli. Maj. durch Ihr Schreiben an die Nat. Vers. erklarten: "daß Sie die Constitution annähmen; daß Sie allerdings in den Mitteln der Verwaltung nicht all den Nachdruck wahr nähmen, der nöthig seyn würde, um das Ganze in ordentliche Bewegung zu bringen, und in allen Theilen eines so großen Reichs die einfache Ue-

bereinstimmung zu erhalten; Sie gäben indeß zu, daß die Erfahrung allein darüber entscheiden könne.„

Hierauf wandte sich der Kaiser zum zweyten male an die Mächte, die er zu dem Concert eingeladen hatte, um ihnen die Aufschiebung der Würksamkeit desselben vorzuschlagen, wie dieß die Circular-Depesche beweiset, die deshalb die resp. Kaiserl. Gesandten im November erhielten, und worüber Sie ohne Schwierigkeit die hier beykommende Abschrift, Nro. 2 vorzeigen können. Dieser suspendirende Vorschlag wurde durch die Constitutions-Annahme des Königs, durch die Wahrscheinlichkeit, daß sie freywillig geschehen wäre, und durch die Hofnung veranlaßt, daß die Gefahren, welche die Freyheit, die Ehre und die Sicherheit des Königs und der Königl. Familie, so wie die Erhaltung der monarchischen Regierungsform in Frankreich bedrohten, in Zukunft aufhören würden. Nur für den Fall, wenn sich diese Gefahren wieder zeigen sollten, ist die thätige Wiedereintretung des Concerts in dem Circulare angeführt worden.

Anstatt also, daß diese Circular-Depesche, wie man es ohne Beweis durch die in Form eines Decrets gemachte Einladung, welche die Versammlung am 25 Januar dem Könige übergeben hat, behauptet, zur Bestätigung dienen soll, "daß der Kaiser zwischen verschiednen Mächten eine Vereinigung gegen die Souverainetät und Sicherheit von Frankreich zu Stande zu bringen gesucht hat,„ beweiset sie vielmehr grade im Gegentheil, daß Se. Kaiserl. Majest. die andern Mächte zu beruhigen bemüht gewesen, indem Sie selbige bewogen, mit Ihnen die Hofnungen zu theilen, die die Constitutions-Annahme des Allerchristl. Königs veranlaßten.

Seit der Zeit hat die Verbindung des Kaisers mit jenen Mächten wegen der Besorgnisse nur noch eventualiter existirt, die man natürlich nach einer Revolution behalten muste, welche, um mich der Ausdrücke des Hrn. v. Leßart zu bedienen, "mit einer reissenden Geschwindigkeit geschah, und sich darauf durch Spaltungen verlängerte, indem es unmöglich war, daß so viele Widersetzungen, so viele Bemühungen und gewaltsame Erschütterungen nicht lange unruhige Bewegungen zurückliessen.„ Diese Besorgnisse

und

und das einstimmige Zusammentreffen von Bemerkungen, das daraus entspringt, geben einen doppelten Bewegungsgrund, der so gegründet, als von diesen Gegenständen unzertrennlich ist.

So lange das Innere von Frankreich, anstatt zur Theilnahme der günstigen Vorbedeutung des Hrn. von Lessart über die Wiederherstellung der Ordnung, über die Würksamkeit der Regierung und über die Ausübung der Gesetze bewegend zu seyn, vielmehr täglich zunehmende Anzeigen von Unbestand und Gährung darstellen wird, werden die von Frankreich freundschaftlichen Mächte die gerechtesten Ursachen haben, für den König und die Königl. Familie die Rückkehr eben der äussersten Umstände, die sie schon wiederhohlt erfahren haben, und wegen Frankreich zu besorgen, es in das gröste Uebel, das einen großen Staat treffen kann — in Volks-Anarchie gestürzt zu sehen. Aber unter allen Uebeln ist auch dieß das ansteckendste für andre Völker; und indeß mehr als ein fremder Staat schon die traurigsten Beyspiele von den Fortschritten desselben gegeben hat, müßte man auch den andern Mächten eben das Recht, ihre Constitution zu erhalten, welches Frankreich für die seinige verlangt, streitig machen wollen, um nicht zuzugeben, daß nie eine Veranlassung zu Beunruhigungen und einer allgemeinen Verbindung existirt hat, die rechtmäßiger, dringender, und für die Ruhe von Europa erfoderlicher gewesen wäre.

Man müßte ebenfalls das Zeugniß der täglichen, gegründetsten Vorgänge leugnen wollen, wenn man "die Hauptursache der innern Gährung in Frankreich der Consistenz, die die Emigranten gefaßt haben, ihren Rüstungen, Projecten, Drohungen und der Unterstützung zuschreiben wollte, die sie gefunden haben„ Die schwachen Rüstungen der Emigranten erfoderten nicht die Gegenwart einer Macht, die 20, 30mal zahlreicher ist. Die Rüstungen dieser haben aufgehört; die in Frankreich dauern fort. Weit entfernt, ihre Projecte oder Foderungen zu billigen, besteht der Kaiser darauf, daß sie sich ruhig verhalten. Die Reichsfürsten folgen Seinem Beyspiele; keine Macht unterstützt sie mit Truppen, und die Geld-Subsidien, die die Höfe bey der Theilnahme, die ihr Unglück verdient, mögen bewilligt haben, reichen kaum zu ihrem Unterhalte hin.

Nein,

Nein, die wahre Ursache jener Gährung und aller der Folgen, die daraus entspringen, liegt vor den Augen von Frankreich und von ganz Europa nur zu klar am Tage. Es ist der Einfluß und die Gewaltsamkeit der **Republicanischen Parthey**, die durch die Grundsätze der Constitution verworfen, und durch die constituirende Versammlung ausgeschlossen worden; eine Parthey, deren Herrschaft über die gegenwärtige Gesetzgebung mit Schrecken und Mißvergnügen alle die betrachten, denen das Wohl Frankreichs am Herzen liegt.

Die Wuth dieser Parthey verursachte die Scenen des Abscheues und Verbrechens, womit der Anfang einer Reforme der Französischen Constitution befleckt wurde, die der König selbst einleitete und beförderte, und deren Vollendung Europa ruhig würde angesehen haben, wenn nicht Attentate, die durch alle göttliche und menschliche Gesetze verworfen werden, die fremden Mächte genöthigt hätten, sich einstimmig "zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, der Sicherheit und Ehre der Kronen,„ zu verbinden.

Aufrührer dieser Parthey sind es, welche, seitdem die neue Constitution die Unverletzlichkeit der monarchischen Regierungsform bestimmt hat, unaufhörlich die Grundlagen derselben zu untergraben und umzustürzen suchen, theils durch Motionen und unmittelbare Angriffe, theils durch einen fortgesetzten Plan, die Regierungsform in der Sache selbst zu vernichten, indem sie die gesetzgebende Versammlung hinreißen, sich die ausschließlichen Zuständigkeiten der ausübenden Macht zuzuschreiben, oder den König zwingen, ihrem Verlangen nachzugeben, durch die Ausbrüche der Unruhen, die sie erregen, und durch den Verdacht und die Vorwürfe, die ihre Manoeuvres auf den König zurück wenden.

Da sie überzeugt worden, daß sich der gröste Theil der Nation der Annahme ihres Republik- oder um richtiger zu sagen, ihres Anarchie-Systems widersetzt, und da sie verzweifeln, die Nation dazu hinreissen zu können, wenn die Ruhe im Innern wieder hergestellt, und der Friede von aussen erhalten wird, so wenden sie alle ihre Bemühungen auf die Unterhaltung der innern Unruhen und auf die Anstiftung eines auswärtigen Kriegs.

In ersterer dieser Absichten nähren sie sorgfältig, als den besten Saaten der bürgerlichen Unruhen, die religiösen Streitigkeiten, und vernichten die Würkung der toleranten Absichten der Constitution durch die Hinzufügung einer grade entgegen gesetzten Intoleranz in der Execution. Sie suchen deshalb die Wiederaussöhnung der entgegen gesetzten Partheyen, und die Mittel unmöglich zu machen, eine Classe von Personen wieder zu gewinnen, die man durch die härtesten Proben, denen das menschliche Herz unterworfen werden kann, von sich entfernt hat, indem ihnen alle Hofnung der Milderung und Aussöhnung benommen worden. Indeß man sie selbst die Constitution in ihren Hauptpuncten ungestraft angreifen und verletzen sieht, fodern sie, da sie das Verlangen hindern wollen, sie dauerhaft zu machen, den Enthusiasmus des Volks über die Untrüglichkeit und Unveränderlichkeit derselben in den unwesentlichsten Puncten auf, und das Urtheil der Erfahrung hält die Nation ab, gemäßigte Veränderungen darin anzubringen, die zu ihrem wesentlichen Endzwecke, zur Errichtung einer freyen Monarchie nicht weniger wichtig, als dienlich sind, die Gemüther wieder einander zu nähern und die Ordnung und Kraft wieder herzustellen, die der innern Verwaltung fehlen.

Aber da sie einsehen, daß ihr Credit und der Erfolg ihrer Absichten von dem Grade des Enthusiasmus abhangen, den sie das Glück haben bey der Nation erregen und unterhalten zu können, so haben sie die gegenwärtige Krisis Frankreichs mit den fremden Mächten herbey geführt. Sie haben deshalb das Gouvernement genöthigt, die öffentl. Einkünfte, die zu den laufenden Ausgaben u. zur Erhaltung des Staatscredits nicht hinreichen, zu Kriegsrüstungen zu verschwenden, unter dem Vorwande, der Versamlung von 4000 Emigranten in Teutschland die Spitze zu bieten, in der augenscheinlichen Erwartung, daß die Rüstungen, durch eine heraus fodernde Sprache unterstützt, unfehlbar Thätlichkeiten, Gegenrüstungen und endlich einen offenbaren Bruch mit dem Kaiser und Reiche veranlassen würden, anstatt die gerechten Beunhigungen zu besänftigen, die die fremden Mächte seit zu langer Zeit schon über ihre geheimen, aber erwiesenen Bemühungen haben, andre Völker zur Unordnung und Empörung zu verleiten. Sie treiben diese gegenwärtig mit

einer

einer Offenheit der Geständniße und der Maaßregeln fort, die in der Geschichte aller Staaten auf der Erde, die Polizey haben, ohne Beyspiel ist. Sie rechneten wohl voraus, daß die Souverains aufhören dürften, ihren schmähenden und verläumderischen Reclamationen **Gleichgültigkeit** und **Verachtung** entgegen zu stellen, wenn sie sehen würden, daß die Nat. Vers. selbige in ihrer Mitte zuläßt, sie wohl aufnimmt, und selbst den Druck derselben befiehlt.

Vornemlich rechneten sie darauf, den Kaiser aufs äußerste zu bringen, und ihn zu ernsthaften Maaßregeln zu nöthigen, die in der Folge zur Unterhaltung der Unruhen der Nation dienen könnten, indem man das neue Empörungs-Complott beförderte und unterstützte, welches kürzlich in den Niederlanden entdeckt worden, und von welchem man mit einer Gewißheit, die keinen Zweifel zuläßt, weiß, daß der Vereinigungs-Punct desselben zu Douay und der Plan auf den Beystand der Republicanischen Parthey in Frankreich gegründet ist. Ueberhaupt scheinen ihre Grundsätze, oder wenigstens ihr erstes Mittel gegen den Kaiser, dahin entworfen zu seyn, von dem unbereiteten Zustande seiner Macht in den benachbarten Provinzen Vortheile zu ziehen, wobey man ohne Zweifel hofft, den Folgen eines Angriffs, der die gemeinschaftliche Sache der Mächte werden würde, dadurch vorzubeugen, daß man durch Unterhandlungen und scheinbare Anbietungen die Mächte zu vereinigen, und ihnen in entgegen gesetztem Sinne Bewegungen der Eifersucht und Rivalität einzuflößen suchen würde; freylich eine fruchtlose Hofnung zu einer Zeit, wo alles aufrichtig zusammen stimmt, um auf unerschütterlichen Grundlagen ein System der Ruhe und allgemeinen Mäßigung zu gründen.

Dem unglücklichen Einfluße eben dieser Parthey und ihrem Wunsche, den Krieg mit Sr. Kaiserl. Majestät zu beschleunigen, ist endlich auch das incompetente Decret vom 25sten Januar zuzuschreiben, wodurch man sich, mit Eingriff in das Recht, das dem Könige durch die Constitution vorbehalten worden, erlaubt hat, dem Kaiser vorzuwerfen, daß er den Vereinigungs- und Allianz-Tractat von 1756 verletzt habe, weil Er in der Epoche des verflossnen 21sten Junius dem gefangnen Könige von Frankreich und der zerstöhrten Französischen Monarchie Beystand leisten wollte; weil Er sich nachher bemüht hat, die andern Mächte wieder zur Vereinigung der entscheidenden Bestimmung und der Hofnungen Sr. Allerchristl. Majestät zu bringen. Durch jenes Decret ladet man den König ein, im Namen

Frankreichs, das ſich zum Kriege rüſtet, um die Urſache der feindlichen Abſichten den Kaiſer zu fragen, der nicht gerüſtet, der die Rüſtungen andrer gehemmt hat, und den man jetzt nöthigt, ſich zur Vertheidigung zu waſnen. Indem man Beleidigung mit Ungerechtigkeit verbindet, nimmt man ſich durch jenes Decret heraus, über unbewieſene Vorwürfe, einem reſpectabeln Souverain, dem Alliirten Frankreichs, einen peremptoriſchen Termin zur Satisfaction vorzuſchreiben, als wenn die durch das Staatsrecht der Völker geheiligten Regeln und Gebräuche der willkührlichen Beſtimmung einer Franzöſiſchen Legislatur unterworfen wären.

Ohnerachtet ſolcher anreizenden Schritte wird der Kaiſer den deutlichſten Beweis von der beſtändigen Beharrlichkeit ſeiner Neigung zeigen, indem Er Seiner Seits die Ruhe und Mäßigung beybehält, die Sein freundſchaftliches Intereſſe für die Situation jenes Königreichs ihm einflößt. Er läßt den perſönlichen Geſinnungen des Königs, ſeines Schwagers, Gerechtigkeit wiederfahren; er iſt weit entfernt, ein ſolches Verfahren dem gröſten Theile der Nation zuzuſchreiben, der entweder ſelbſt über das Elend ſeufzt, welches eine wahnſinnige Parthey ihm zuzieht, oder unwillkührlich an den Irthümern und Vorurtheilen Theil nimmt, in welchen man es wegen des Betragens Sr. Kaiſerl. Majeſtät zu unterhalten ſucht.

Die nähern Umſtände und die wahren Abſichten Seines Betragens gegen Frankreich unverhohlen und unverſtellt vor den Augen des Königs und der ganzen Nation aufzudecken, das iſt die einzige Armee, auf die der Kaiſer wünſcht ſich einſchränken zu können, um die Kunſtgriffe einer Cabale zu entfalten, die einen Staat im Staat ausmacht, ihre Herrſchaft, die das Geſetz verwirft, auf Unruhen und Verwirrung gründet, und keine andre Mittel hat, ſich aus den unauflösbaren Verwickelungen, die ſie ſchon der Nation bereitet hat, zu ziehen, als ſelbige noch in gröſsre Verwirrung und Elend zu ſtürzen, um mit Hülfe derſelben zur Vollendung ihres Plans zu gelangen, die monarchiſche Regierung, die die Conſtitution beſtätigt, umzuſtürzen.

In dieſer freundſchaftlichen und heilſamen Abſicht glaubte der Kaiſer, zu eben der Zeit, wie er nicht durch Worte, ſondern durch die That die Beunruhigungen zu heben ſuchte, die die Emigranten Frankreich machten, es an die Exiſtenz der Vereinigung der Mächte erinnern und demſelben Seinen Entſchluß erklären zu müſſen, im Fall eines Angriſs Seinen Staaten zu Hülfe zu kommen, um vor dem Könige

und

und der Nation diejenigen verantwortlich zu machen, die zu Feindseligkeiten reizen würden. Ohne Zweifel wird auch das Französische Ministerium ihnen eine wörtlich ähnliche Erklärung nicht haben unbekannt bleiben lassen, die demselben durch den Gesandten Sr. Preußischen Majestät in gleicher Absicht officialiter mitgetheilt worden.

In eben der Absicht setzt endlich jetzt auch der Kaiser die Sprache der Wahrheit den Ausdrücken der Uebelgesinntheit entgegen, überzeugt, daß Se. Allerchristl. Majestät und der vernünftige und größre Theil der Nation den Character und die Verpflichtungen einer aufrichtigen Freundschaft erkennen und es Ihm Dank wissen werden, daß er ohne Schonung die Verblendungen zerstreut, zu deren Opfer man die Nation machen möchte. Sie übergeben deshalb eine Abschrift dieser Depesche dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mit dem Ersuche, sie dem Könige vorzulegen, und Ihm die genaueste und ausgedehnteste Freundschaft zu bezeugen, womit ꝛc.

Depesche des Fürsten von Kaunitz an die Kaiserl. Ambassadeurs und Minister an verschiednen fremden Höfen.

Wien, den 1sten November 1791.

Mein Herr! Da der Zustand der Gefangenhaltung, worin sich der König und die Königl. Familie von Frankreich befand, aufgehört hat, so hat der Kaiser keine Schwierigkeiten gemacht, dem Französischen Ambassadeur am hiesigen Hofe die Audienz zu bewilligen, um die er nach der Rückkunft desselben von Prag Ihn ersuchte. Er erhielt darin das hier beykommende Schreiben überreicht, wodurch Ihm der König seine Annahme der neuen Französischen Constitution meldet. Se. Kaiserl. Majest. befehlen Ihnen, mein Herr, selbige nebst Dero Antwort auf dieß Schreiben dem Hofe mitzutheilen, an welchem Sie sich befinden. Da Sie glauben, Sr. Majestät ohne Rückhalt eröfnen zu müssen, was Sie von diesem neuen Zustande der Sachen und von den Verhältnissen denken, die gegenwärtig die Lage von Frankreich und die Entschlüße des Allerchristl. Königs darbieten, so tragen Sie Ihnen auf, diese Mittheilungen mit folgenden Darstellungen zu begleiten.

Als der Kaiser eine Declaration und gemeinschaftliche Maaßregeln in Vorschlag brachte, um die nachtheiligen Folgen der Französischen Revolution zu hindern, bedrohten dringende Gefahren die Freyheit, die Ehre und Sicherheit des Königs und der Königl. Familie, so wie die Erhaltung der monarchischen Regierungsform in Frankreich, die in ihren Hauptstücken

durch die Fortschritte einer Volks-Anarchie angegriffen war, welche für alle Regierungen in Europa gefährlich wurde.

Diese Gefahren stehen nicht mehr bevor. Die letzten Vorgänge geben Hofnung für die Zukunft. Es scheint, daß der gröſsre Theil der Französischen Nation, selbst über das Unglück betroffen, das er sich bereitete, zu gemäſsigtern Grundsätzen zurück kommt, die Nothwendigkeit einsieht, die einzige Regierungsform zu erhalten, die für einen groſsen Staat paſst, und sich dahin neigt, dem Throne die Würde und den Einfluſs wieder zu geben, die zu einer monarchischen Regierung wesentlich gehören. Es scheint endlich, daſs der König sich mit Zutrauen dieſser Aussicht überläſst, und daſs seine Annahme, auf dieſses Zutrauen gegründet, freywillig gewesen sey. Andrer Seits kan man aber nicht verbergen, daſs dieſser neue Anschein, der in verschiedner Hinsicht selbst mangelhaft ist, noch nicht hinreichend über den Bestand und die Dauer der Umstände, die er verspricht, beruhigen, und die Besorgniſse gänzlich zerstreuen könne, welche die Gewaltsamkeit und Extremität der vorhergegangen Begebenheiten nur zu sehr rechtferrigen.

Der Kaiser gesteht, daſs Er bey der Ungewiſsheit, die aus dieſsen entgegen gesetzten Hofnungen und Besorgniſſen entspringt, noch keine bestimmte Meynung über die Frage fassen könne, ob die Lage des Königs und des Französischen Reichs ferner ein Gegenstand der gemeinschaftlichen Sache für die andern Mächte seyn werde oder nicht. Allein, aus eben dieſser Ungewiſsheit scheint Sr. Kaiserl. Majestät deutlich zu folgen, daſs, so lange sie besteht, alle Mächte ein gemeinschaftliches, fortdauerndes Intereſse dabey haben werden, daſs die gegenwärtigen anscheinenden guten Umstände, deren Nichterfüllung unmittelbar die Nothwendigkeit und Berechtigung einer gemeinschaftlichen Zwischenkunft wieder hervorbringen würde, realisirt und begründet werden. Der Kaiser hat für dienlich gehalten, dieſse Denkungsart in Seiner Antwort auf das Schreiben des Allerchristl. Königs nicht zu verbergen; und da Er überzeugt ist, daſs wenn die andern Mächte ähnliche Gesinnungen bezeigten, dieſs nicht anders als vortheilhaft zur Ermunterung und zum Erfolge der gemäſsigten Parthey, die gegenwärtig in Frankreich das Uebergewicht hat, beytragen würde, so thun Se. Kaiserl. Majest. Ewr. Majestät den Vorschlag, Ihre Minister zu ähnlichen gelegentlichen Darstellungen zu bevollmächtigen. „

Note

Note des Fürsten von Kaunitz an den französischen Ambassadeur zu Wien, bey der abschriftlichen Mittheilung der vorstehenden Depesche an den Hrn. von Blumendorff.

"Der Hof- und Staatskanzler, Fürst von Kaunitz-Rietberg, kann dem Französischen Hrn. Ambassadeur nicht verbergen, daß der Kaiser über das Verlangen der Erklärungen, welches in der Depesche des Hrn. von Leßart, vom 21 Januar enthalten ist, so wie über die Vorwürfe und die Insinuationen wegen der Folgen, die dasselbe begleiten, ausserordentlich ist befremdet worden. Bey der Erwägung, daß eine unpartheyische, friedliche Denkungsart nie deutlicher ist zu erkennen gegeben und bewiesen worden, als die Sr. Kaiserl. Maj. bey der Angelegenheit der Emigranten-Versammlungen im Trierschen, und daß die Beschaffenheit und der rechtmäßige Endzweck der Vereinigungs-Vorschläge, die der Kaiser im Julius 1791 that, so wie die Mäßigung und freundschaftliche Absicht des im November von Ihm gemachten Vorschlags, der Französischen Regierung nicht haben unbekannt bleiben können, da beyde seit langer Zeit bekannt, und selbst in den öffentlichen Blättern ihr Inhalt und die wesentlichen Bedingungen angeführt worden, so haben Sich Se. Majestät gefragt: Welches ist denn der Endzweck dieser Erklärungen über Gegenstände, die denen bekannt sind, welche sie verlangen? Zwey Vorwürfe, die allen Vorgängen und allen Begriffen widersprechen.

Allein Sie werden die Auflösung dieses Problems leicht in der Betrachtung der gährenden, unruhigen Umstände, die diesen Schritt des Französischen Ministeriums nothwendig machten und in den Grundsätzen, und erwiesenen Absichten der Leute finden, die diese gewaltsamen Umstände herbey führten. Ganz Europa ist mit dem Kaiser überzeugt, daß diese Leute, die mit dem Namen der Jacobiner-Parthey bezeichnet werden, die Nation erst zu Rüstungen und dann zum Bruche mit dem Kaiser reitzen wollen, nachdem sie die Emigranten-Versammlungen im Trierschen zum Vorwande wegen der Rüstungen gebraucht haben, und jetzt die Vorwände zum Kriege durch Erklärungen herbey zu führen suchen, die sie mit Sr. Kaiserl. Majestät auf eine Weise veranlaßt haben, die von Umständen begleitet wird, welche absichtlich dahin zielen, diesem Monarchen es zu erschweren, die friedlichen und freundschaftlichen Gesinnungen, die Ihn beseelen, in Seinen Antworten mit der Empfindung Seiner beleidigten Würde und Seiner Ruhe zu vereinigen, die durch die Folgen

ihrer Manoeuvres compromittirt ist. Der Hof- und Staats-Kanzler zweifelt indeß nicht, daß die Antwort, die er auf Befehl Desselben dem Kaiserl. Chargé d'Affaires zu Paris zugefertigt hat, und deren Inhalt der Hr. Ambassadeur aus der hier beyliegenden Copie ersehen wird, von Frankreich, oder wenigstens von dem übrigen Europa dem Zustande der Sachen vollkommen angemessen werde gehalten werden.

Einer Seits sind die verlangten Erklärungen darin mit der grösten Offenheit ertheilt, die Schritte des Kaisers durch unwiderlegliche Thatsachen gerechtfertigt und durch die eignen Bestimmungen Seiner Unterhandlungen in helles Licht gesetzt, die Er sich genöthigt sieht bekannt zu machen, um die Französische Nation zu überführen, wie verläumderisch die Beschuldigungen sind, die man sich erlaubt hat, indem man Ihm vorwarf, einbrüchig gegen die Souverainetät, Unabhängigkeit und Sicherheit von Frankreich durch Verabredungen und Allianzen gehandelt zu haben, die zum Endzweck hätten, sich in die Regierung desselben zu mischen, und die Constitution gewaltsam zu verändern und umzustossen; — da hingegen Se. Kaiserl. Majestät nicht im geringsten die Bahn des Betragens überschritten haben, die Ihnen die Eigenschaften als Alliirter, als Freund und als Nachbar vorzeichneten, und die gerechteste Besorgniß für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe nothwendig machte. Andrer Seits glaubt der Kaiser, es dem Wohle Frankreichs und ganz Europa's, so wie Er dazu durch die Anreitzungen und gefährlichen geheimen Bemühungen der Jacobiner-Parthey authorisirt ist, schuldig zu seyn, eine schädliche Secte als die Feinde des Allerchristl. Königs, der Grundgesetze der gegenwärtigen Constitution und als die Stöhrer des Friedens und der allgemeinen Ruhe zu entlarven und öffentlich anzugeben.

Wird das gesetzwidrige Uebergewicht dieser Secte in Frankreich das Uebergewicht über die Gerechtigkeit, über die Wahrheit und Wohlfahrt der Nation bekommen? Das ist die Frage, worauf sich jetzt alle andere beziehen. Welches auch der Erfolg sey, so ist die Sache des Kaisers die aller Mächte; und wenn Ihm der gegenwärtige Zustand der Sachen anliegt, so ist es bloß in Folge seiner Gesinnungen und seines Theilnehmenden Intereſſe gegen Se. Allerchristl. Majestät und gegen ein Reich und eine Nation, die mit Oesterreich freundschaftlich verbunden ist. In Hinsicht dieser letztern ist übrigens der Hof- und Staatskanzler gerne bereit, sich der Darstellungen über die Streitigkeiten Frankreichs mit dem Teutschen Reiche, die

nicht

nicht unmittelbar für ihn gehören, zu enthalten. Ueberhaupt möchte er wünschen, eine angenehmere Gelegenheit zu finden, um dem Französischen Hrn. Ambassadeur die Versicherungen der ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.„

Wien, den 19 Febr. 1792. Kaunitz.

Schreiben des Preußischen Gesandten zu Paris, Grafen von Golz an den Hrn. von Leßart.

„Unterzeichneter ausserordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister des Königs von Preußen bey Sr. Allerchristl. Majestät, hat die Ehre, Sr. Excellenz, dem Hrn. von Leßart, in Erinnerung zu bringen, daß er Ihm wiederhohlt zu erkennen gegeben, daß ein Einbruch der Französischen Truppen in das Gebiet des Reichs nicht anders als eine Kriegserklärung an das Teutsche Reich würde angesehen werden, und daß demnach Se. Preußische Majestät nicht umhin könnten, Sich in Verbindung mit Sr. Kaiserl. Maj. mit aller ihrer Macht dem zu widersetzen. Er hat dem Französischen Minister diese Eröfnung besonders bey Gelegenheit der Note gethan, welche der Kaiserliche Hof dem Französischen Hrn. Ambassadeur unterm 5ten Januar zustellen ließ; und wiederhohlt selbige heute bey Gelegenheit einer Depesche des Hrn. Staats- und Hofkanzlers, Fürsten von Kaunitz, an den Kaiserl. Chargé d'Affaires, Hrn. von Blumendorff, vom 17ten dieses Monats, welche Depesche die Grundsätze enthält, über welche die Höfe zu Berlin und Wien vollkommen mit einander einverstanden sind. Paris, den 28sten Februar 1792.

Der Graf von Golz „

VI.

Reichstag in Schweden. Beschluß.

Es ist von den Verhandlungen des durch seine kurze Dauer sich auszeichnenden Schwedischen Reichstages zu Gefle, bisher nur wenig bekannt geworden. In unserm Journale hat man indessen im vorigen Monate schon aus-

führliche Nachrichten von unserm Correspondenten zu Stockholm gelesen. Die öffentlichen Nachrichten sind um so sparsamer gewesen, da der König bey der Erscheinung vieler ungemeßner und unzeitiger Brochüren, durch ein Schreiben an das Kanzley-Collegium vom 9ten Febr. allgemein befehlen ließ, daß über den Reichstag und dessen Berathschlagungen nichts gedruckt werden sollte. Es ist, wie schon vormals bemerkt worden, ein **Finanz-Reichstag** gewesen, und der König hat die Zufriedenheit gehabt, wenn nicht alle, doch seine vornehmsten Wünsche erfüllt, und die Liebe der Nation von neuen sich zugesichert zu sehen.

Wie gewöhnlich, ist auch dießmal der Kronprinz in Gegenwart der Stände examinirt worden, und seine über alle Erwartung für sein Alter gesammelten Kenntnisse bewiesen aufs neue die sorgfältige Erziehung, die er genießt. Schon länger zur Theilnahme an den Reichsgeschäften angeführt, wohnte er zu Gesle den Finanz-Berathschlagungen bey. Eine frühe Auszeichnung, wenn man das junge, 13jährige Alter des Prinzen bedenkt. Noch ein andres näheres Interesse erfoderte seine Gegenwart. Der König, der ihn schon lange zum Gegenstande der Liebe der Nation gemacht hat, brachte die Bewilligung der gewöhnlichen Prinzen-Steuer in Vorschlag, im Fall sich der junge Thronerbe noch vor der künftigen Wiederversammlung der Stände vermählen sollte. Der Vorschlag wurde bewilligt. Dieß bestätigt die Nachricht, die wir schon im vorigen Jahre mitgetheilt haben. *)

Der glückliche Friede und die Allianz mit Rußland gaben den Ständen, wie schon im vorigen Stücke, S. 204 angeführt worden, Veranlassung, dem Könige durch eine feyerliche Deputation ihren Dank dafür bezeigen zu lassen. Die Deputation bestand aus 120 Personen, aus 48 Adlichen, und aus 24 Mitgliedern jedes der übrigen Stände. Der Landmarschall, Baron von Ruuth, war an der Spitze derselben und führte das Wort. "Die Stände, sagte er, können nicht an die beyden Kriege denken, die

*) S. 11tes Stück des vorigen Jahrgangs, S. 1257.

die Schweden in diesem Jahrhunderte gegen Rußland führte, noch an die Tractaten, die selbige beendigten, ohne über das Unglück des Vaterlandes zu seufzen. Allein, je schmerzhafter diese Erinnerung ist, mit desto größrer Freude empfinden sie den Unterschied der jetzigen gegen die vergangne Zeit. Wir erwähnen gegen Ewr. Majestät den Muth, die Standhaftigkeit und Verachtung der Gefahren nicht, wodurch Sie Ihren Vorfahren geglichen, Ihren Truppen ein Beyspiel und der Geschichte Stoff zu einem Lobe gegeben haben, welches Sie von der Stimme Ihres Jahrhunderts zu hören vermeiden. Da aber der Friede das eigne Werk von Ewr. Majestät ist, da er ohne die geringste Aufopferung, ohne alle fremde, oft so nachtheilige Zwischenkunft geschlossen, und nachher von einer freundschaftlichen Verbindung zwischen beyden Nordischen Souverains begleitet worden, die die Aussicht so großer Vortheile darbietet, so können die Stände des Reichs ihre Dankbarkeit nicht unbezeugt lassen, indem sie die Früchte Ihrer väterlichen Sorgfalt genießen.„

Die beyden Hauptberathschlagungs-Gegenstände der Finanzen, betrafen die Einrichtungen wegen der Kosten des vorigen Kriegs, und wegen der Staatsschulden. Um die Arbeiten zu erleichtern, wurden außer dem allgemeinen Finanz-Ausschuße für jeden Zweig dieser Gegenstände, zwey besondre Untersuchungs-Commißionen niedergesetzt, und von diesen wieder für jedes einzelne Fach besondre Sectionen veranstaltet. Auch zur Untersuchung der Bank und der Contributions-Gegenstände wurden besondre Ausschüsse angeordnet. Diese gute Einrichtung beförderte die Geschäfte aufs baldigste. Die Unter-Commißionen legten die Resultate ihrer Untersuchungen dem geheimen Ausschuße vor, dieser ordnete sie im ganzen, und brachte sie zur Berathschlagung der Stände. Die gute Administration der Finanzen veranlaßte viele Zufriedenheit. Man bewilligte die Königlichen Propositionen und garantirte und übernahm die Abtragung der im vorigen Kriege gemachten Schulden. Der Bürger- und Bauernstand erklärten zuerst ihre Bereitwilligkeit; die andern Stände folgten nach. Für die Obligationen, die im vorigen Kriege eingeführt

und

und deren Intereßen vermindert wurden, seßte man, mit der Bestimmung von 2 Procent Zinsen, die gänzliche Tilgung auf den Zeitraum von zehn Jahren fest. Für andre Staatspapiere wurde die Vertauschung und Einlösung gegen Staatsbillets beschlossen. Man wetteiferte in den Gesinnungen der Ergebenheit. Die drey leztern Stände liessen durch eine besondre Deputation dem Könige ihren Dank **für die Einführung der Sicherheits-Acte** wiederhohlen, die ihnen und ihrem Beherrscher neue Rechte gab, aber einer Seits auf dem vorigen Reichstage so viele Widersetzungen fand. Diese kamen nicht wieder in Anregung. Der Adel, auch mit der localen Versetzung des Reichstags zufrieden, ließ der Bürgerschaft zu Gefle durch eine besondre Zuschrift für die guten Einrichtungen und das löbliche Benehmen danken, das sie bewiesen hatte. Der König selbst sah sich mit Vergnügen im Schooße der versammelten Nation, vertheilte, gerührt über ihre Liebe und ihren patriotischen Willen, mehrere Gnadenbezeugungen, erhob den Landmarschall, Baron von Ruuth, in den Grafenstand, und entließ die Stände, nachdem die Absichten ihrer Versammlung erreicht waren, am 24sten des vorigen Monats durch eine Schlußrede, wovon wir folgende charakteristische Worte anführen.

"Als Ich die Reichsversammlung, die Ich heute auf eine so glückliche Weise schliesse, eröfnete, sagte Ich Euch, daß Ich mich nicht fürchtete, Euch zu einer Zeit zusammen zu rufen, da ein fanatischer Schwindel beynahe alle Länder erschüttert, und daß Ich mich auf Eure Ergebenheit, und auf die großmüthige Denkungsart der Nation verließe, um in Ruhe und Stille die wichtigen Berathschlagungen zu betreiben, die Eure Versammlung veranlaßten. Meine Hofnung hat nicht fehlgeschlagen. Nachdem Ihr während dem Kriege gezeigt habt, daß Ihr das nämliche Volk seyd, dessen Mannhaftigkeit in alten Zeiten Thronen erschütterte oder befestigte, so habt Ihr jezt, bey der Ruhe des Friedens, Euren Zeitgenossen ein noch edleres Muster der reifen Ueberlegung, der Vorsicht und Eintracht gegeben, womit ein mächtiges und weises Volk zu berathschlagen und die wichtigsten

sten Angelegenheiten, worüber das Haupt des Landes seinen Rath verlangt, festzusetzen weiß; ein desto edleres, desto größres Muster, da Ihr die einzigen seyd, die es geben, da Ihr dadurch mein Zutrauen zu Euch rechtfertigt, durch dieses unsre gegenseitige Einigkeit, unser gemeinschaftliches Wohl, die Ruhe und Macht des Reichs befestigt, und endlich die Achtung dadurch verdoppelt, die Euch Eure Tapferkeit in der Fremde erworben hat.„

VII.

Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen. Bis zum 7ten März.

Der schnell fortschreitende Geschäftsgang des Parlaments wird in der diesjährigen Sitzung durch keine außerordentliche Angelegenheiten von einigem Interesse unterbrochen. Es kömt nicht, wie in der vorjährigen Sitzung, darauf an, einem entfernten Canada eine neue Constitution, oder einem wichtigen Handelszweige, wie der mit den Sclaven, eine andere Richtung zu geben, obgleich wegen des Sclavenhandels noch immer Bittschriften eingeliefert werden, sondern alle zu machende innere Veränderungen, Reductionen bey der See- und Landmacht, Aufhebung einiger Taxen und Ausbreitung des Schulden-Abtragungssystems, betreffen das Finanzfach, welches wir folglich, als die Hauptrubrik, in Zusammenhange, nach der Ordnung der Sitzungen, liefern, und die Debatten wegen der vorjährigen Rüstung gegen Rußland, so wie das Hastingsche Verhör, jedes besonders folgen lassen.

Am 8ten Februar bewilligte das Unterhaus im Subsidien-Ausschusse für den diesjährigen Seedienst, die von 18000 auf 16000 reducirte Zahl von Seeleuten, mit Einschluß der 4425 Seesoldaten, jeden zu 4 Pfund monatlich, das Jahr zu 13 Monaten gerechnet, welches die Summe von 832000 Pfund Sterling beträgt. Am 10ten bewilligte es 130000 Pfund zu Abtragung der über den gewöhn-

gewöhnlichen Etat um 200000 Pfund vergrößerten Schuld des See-Etats, welche der Minister auf Rechnung der vorjährigen Rüstung schrieb, und dabey erklärte, daß die übrigen 70000 Pfund schon vom vorjährigen Ueberschuß abgetragen wären. Am 13ten bewilligte es für den dießjährigen Dienst, 672482 Pfund ordentliche, und 350000 Pfund außerordentliche Kosten der Seemacht, 436090 Pfund zur Vergütung der Defecte in den geschehenen Bewilligungen aller Art, 5376 Pfund für den Civil-Etat von Neuschottland, 4520 Pfund für Neu-Braunschweig, 2020 für die Fischer-Insel St. John, 1800 für Cap Breton, 1306 für Newfoundland, 4180 für die Bahama-Inseln, 6565 für Ober-Canada, 4726 für Neusüdwallis, und 1180 Pfund für 2 Oberrichter auf den Bermundischen Inseln und auf Dominica. Am 15ten zeigte der Kriegssecretair dem Unterhause vorläufig an, daß die Reduction bey der Landmacht überhaupt 5040 Köpfe betragen, und dadurch außer der Bestreitung der zum Besten der gemeinen Soldaten gemachten neuen Einrichtungen mit Brod und Geld, eine jährliche Ersparung von 51410 Pfund gemacht werden würde. Am 16ten wurden die Kosten für das in Ober-Canada zu errichtende neue Militair-Corps zu 6804 Pfund angeschlagen, und am 17ten sahe der Minister, Herr **Pitt**, sich schon im Stande, sein **Budget** förmlich zu eröfnen, und dem Parlament den ganzen Finanz-Zustand des Königreichs vorzulegen. Seit seinem nun 8jährigen Ministerio ist sein diesjähriges Budget das wichtigste, reich an neuen Datis, an wichtigen Behauptungen, deren sich kein anderes bekanntes Land unter der Sonne rühmen kann, und an sehr erwünschten Aussichten für die Zukunft. Er erklärte: "Daß die öffentlichen **Einkünfte** seit 1783 um **vier Millionen Pfund jährlich gestiegen** wären, und zwar habe er seitdem für eine Million neue Taxen aufgelegt, eine Million sey durch Verfügungen gegen Defraudationen, die auch glücklich gehemmt worden, gewonnen, und die beyden übrigen Millionen hätten ihre Quelle in dem erstaunenden Anwachs der Consumtionen aller Art und des Wohlstandes des Landes. Die sehr vermehrte rohe Seiden-Einfuhr sey der sicherste Beweis von dem Flor der Britti-

schen

tischen Seidenmanufacturen. Der Verbrauch des Biers, Ale, der einländischen Branntweine, Licht, Seife, des Tobacks, Weins, der Stärke, und so vieler andern Artikel, hat mit jedem Jahre zugenommen, und eben so die Zoll- und Accise. Die Stempel-Abgaben wären seit 1783 um 700000 Pfund Sterl. vermehrt, und hätten im vorigen Jahre 1 Mill. 200000 Pfund eingetragen. Die Posteinkünfte hätten im Jahre 1785 nur 238000, 1791 aber 388000 Pfund betragen. Manufacturen und Handlung, als die sichersten Finanzquellen, hätten außerordentlich zugenommen. Die Einfuhr habe im Jahre 1782 nur noch 9 Millionen 714000 Pfund betragen, sey seitdem stuffenweise gestiegen, und habe 1790 schon 19 Mill. 130000 Pf. betragen. Die Ausfuhr Brittischer Manufacturwaaren, welche im Jahre 1783 nur 9 Mill. 109000 Pfund betragen habe, sey mit jedem Jahre größer geworden, und im Jahre 1791 habe sie, nach den eben ausgefertigten Etats 16 Millionen 420000 Pfund betragen. Die Ursachen dieses, alle vorige glückliche Epochen, weit hinter sich lassenden Grades der Landeswohlfahrt und des Reichthums, wären, seiner Meynung nach, ausser dem natürlichen Erwerbfleiße und der Wirkkraft der Britten, ihre Kunst in Verbesserung und Vereinfachung ihrer Arbeiten, ihre Leichtigkeit im Credit, wodurch der Kaufmann seine einländischen Bestellungen beschleunigen, und auswärtige Einkäufe vortheilhaft bewirken könne; der Erfolg der großen Fischereyen und Handels-Expeditionen nach allen Weltgegenden; der Handels-Tractat mit Frankreich, der noch immer vortheilhaft, ob jenes Land jetzt gleich in so zerrüttetem Zustande sey; die wichtige Vermehrung des Brittischen Handels-Capitals, welches durch jährliche Gewinnste immer mehr angehäuft werde, und bey fortdauerndem Frieden unzuberechnen seyn müsse, so lange es noch einen unbebauten Landstrich, und einen neuen ausländischen Marktplatz geben werde; die Sicherheit des Königreichs vor fremden Angriff, und innere Ruhe, die seit der Throngelangung des Hauses Hannover längere Perioden ungestört geblieben, als jemals vorher; und endlich die zu Ende des vorigen Jahrhunderts gegründete Constitution, die unter Vereinigung der Gesetze

ſetze und der Freyheit, einen Damm gegen die rauhe Hand der Gewalt gezogen habe, den National-Charakter beſchütze, jede Triebfeder zum Wohl des Reichs in Bewegung ſetze, den Landmann emſig, den Künſtler erfinderiſch, den Kaufmann unternehmend, und alle zuſammen einig mache.„

Dieſer günſtigen Schilderung ſchickte der Miniſter ſeine im vorigen Monatsſtück gröſtentheils gelieferten Berechnungen nochmal voraus. Die Einkünfte vom 5ten Januar 1791 bis dahin 1792, ganz feſt, ohne die wegen der Rüſtung gegen Spanien auf einige Jahre creirten mitzurechnen, beſtimmte er zu 16 Millionen 730000 Pfund, nahm aber zur Ausführung ſeiner Plane, nach dem Durchſchnitte der letzten vier Jahre, nur 16 Millionen 212000 Pfund als ſicher an. Die Ausgaben berechnete er für die Seemacht zu 1 Mill. 985000, für die Landmacht 1 Million 814000, Artillerie 423000, und überhaupt den ganzen Ausgaben-Etat (nach Abzug der bey der Seemacht zu erſparenden 114000, bey der Landmacht zu erſparenden 50000, und durch Aufhörung der Subſidien an den Landgrafen von Heſſen-Caßel zu erſparenden 36000 Pfund Sterling) auf 15 Millionen 811000 Pfund, daß alſo ein reiner Ueberſchuß von 400000 Pfund zur weitern Verminderung der National-Schuld und Aufhebung verſchiedener Taxen verwendet werden könne. Zu den aufzuhebenden Taxen ſchlug er die letzte vermehrte auf das Malz und Lichter, die auf Dienſtmädchen, Wagen und Karren, und die 3 Schellings-Taxe auf die kleinen Häuſer, welche unter 7 Fenſter haben, vor. — Die Oppoſitions-Parthey erklärte: Daß zwar ein jeder darin ſtimmen werde, Abgaben abzunehmen, und den großen Feind der Conſtitution, die Nationalſchuld, ſo ſchwach als möglich zu machen, daß die executive Macht durch Vorſchlagung der Abſchaffung ſolcher drückenden Taxen aber die Repräſentanten des Volks gleichſam feſſele, weil ſie nichts dagegen ſagen dürften, wenn ſie es für weiſe hielten, unter den jetzigen Umſtänden keine Taxen abzuſchaffen. In der Sitzung vom 24ſten Februar, da Herr Pitt die Bewilligung der obgedachten 400000 Pfund zur Verminderung der

National-

National-Schuld betrieb, erklärten die Herren Fox und Sheridan: die Summe existire gar nicht als ein gegenwärtiger Ueberschuß, und wenn sie auch wirklich existire, so sollte sie doch lieber zur Tilgung der unfundirten See-Etats-Schuld, als zur Verminderung der fundirten National-Schuld verwendet werden; allein, der Minister behielt Recht, so wie er auch in den folgenden Sitzungen die Abschaffung der vorgeschlagnen Taxen durchsetzte. Er äußerte dabey die Hofnung, daß er die Zinsen der circulirenden Schatzkammer-Scheine (es sind ihm überhaupt sechtehalb Millionen Pfund solcher Scheine zu seinen Zahlungen bewilligt) von 3¼ auf 3 Procent zu bringen denke. — Am 28sten Februar bewilligte das Unterhaus noch eine Reihe von Posten, worunter allein 23400 Pfund für verurtheilte Verbrecher, deren Unterhalt und Beschäftigung, 707 Pfund für Proceßkosten gegen falsche Münzer, 10329 Pfund für allerhand Waaren, welche an die Bewohner der Nordwestküste von Amerika zu verschenken, 6347 Pfund für Kosten bey Warren Hastings Staatsverhör, und 13000 Pfund zur Unterhaltung der Brittischen Forts in Africa. — Die Prämien für die nach dem Grönländischen Fischfange gehenden Brittischen Schiffe wurden in dieser Sitzung von 25 auf 20 Schelling per Tonnen-Gehalt für die nächsten 3 Jahre herabgesetzt.

Das Staatsverhör des Herrn Hastings wurde am 14ten Februar in Westminsterhall wieder eröfnet. Da kam der Schwerangeklagte denn endlich, nachdem er 4 Jahre alle Stärke der Beredsamkeit gegen sich hatte verschwenden sehen müssen, zum Worte seiner Vertheidigung. Sein Haupt-Advocat Law gestand es ein, was für eine schwere Arbeit diejenigen übernähmen, die den Angeklagten gegen die blühende Einbildungskraft und hinreissenden Redner-Talente der Ankläger vertheidigen wollten, welche überdieß mit allem, was vollendete Erziehung und höchste Ausbildung der menschlichen Naturkraft darbieten könnten, ausgerüstet wären. Dagegen könne er nun bloß mit der nackten Wahrheit unter Beystand der Gerechtigkeit auftreten, um die durch blendende Rednerkünste entstellten Thatsachen so zu zeigen, wie sie wirklich

und bona Fide wären. Er gab hierauf eine kurze Schilderung von der ältesten Geschichte Indiens bis auf die jetzige dasige Englische Regierung. Er bewieß gegen Burkes Behauptungen, daß Indien vor Ankunft der Engländer oft ein Schauplatz grausamer Kriege gewesen, und daß die Engländer jenen Welttheil nicht verderbt, sondern verbessert und glücklicher gemacht hätten. Von allen dem Hrn. Hastings angeschuldigten schwarzen Verbrechen u. Grausamkeiten sey auch kein einziges bewiesen worden. Am 17ten, 21, 23, 29sten Februar und 1sten März wurde diese Vertheidigung fortgesetzt, die Ankläger Punct für Punct widerlegt, alle Hastingsche Verhandlungen, Schritte, Contracte, Tractaten von der besten Seite gezeigt, sein erworbenes Vermögen als sehr mittelmäßig geschildert, und er als der Wohlthäter und Erretter der Bewohner Indostans, der Erhalter des Brittischen und Vertilger des Französischen Reichs in Indien dargestellt; Ausdrücke, welche den Hauptankläger Burke in der Ankläger-Loge so heftig erbitterten, daß er den Advocaten verschiedentlich auf eine beleidigende Art unterbrach, deshalb man die Sitzung aufheben mußte. Der Advocat Plomer übernahm am 1sten März die Vertheidigung des Herrn Hastings in Betref dessen ganzen Verfahrens gegen den Rajah Cheyt Sing von Benares, und darauf wurde dieses Verhör weiter bis zum 17ten April adjournirt. Die weitere Vertheidigung und die Replik der Ankläger wird noch mehrere Sitzungen beschäftigen, der Urtheilsspruch aber wohl bis ins Jahr 1793 verschoben werden.

Dem in der Königl. Rede gegebenen Versprechen gemäß, hatten die Minister schon mit Anfang Februars die auf die Unterhandlungen mit Rußland sich beziehenden Noten und Papiere auf die Tische beyder Häuser legen lassen; allein die Oppositions-Parthey war mit diesen Papieren unzufrieden, erklärte sie für gänzlich mangelhaft und verstümmelt, wollte die Lücke vom 31sten October 1790 bis Mai 1791 ausgefüllt, und viele andere Papiere, selbst alle die mit dem Berliner Hofe wegen der Türkischen Angelegenheiten gewechselten Noten und Communicationen vorgelegt haben, wozu in beyden

Häusern

Häusern am 20sten förmliche Anträge geschahen, die aber durch die überwiegende Stimmenmehrheit der Minister verworfen wurden. Der Herzog von Leeds erklärte hierbey im Oberhause, er habe im vorigen Sommer deshalb als ausländischer Staatssecretair abgedankt, weil die damaligen Maaßregeln nicht mit seinen Grundsätzen übereingestimmt hätten. Im Unterhause declamirte Herr Fox heftig gegen das zu große Vertrauen, welches die Minister sich, durch Verweigerung aller nöthigen Papiere, vom Parlament erzwängen. Aus eben diesem Tone sprach er am 29sten Februar und 1sten März, da das Unterhaus 2 Tage und 2 Nächte über die vorjährige, gegen Rußland veranstaltete Rüstung, die überhaupt nur 306,000 Pfund gekostet hat, debattirte. Er rief: die Minister hätten zu Anfang der Rüstung die Stimmenmehrheit des Unterhauses durch den **Koth und Schlamm des Zutrauens**, und zu Ende der Rüstung den Namen des Königs und die Ehre der Nation durch den **Unflath und Dreck** der Schande geschleppt, hätten das, was sie anfänglich von der Kaiserin mit Insolenz gefodert, nachher kleinmüthig im Stich gelassen. Die übrigen Redner von der Opposition sprachen mehr oder weniger heftig über die Sache, und der eigentliche Antrag des Herrn Withbread gieng dahin: das Unterhaus sollte erklären, 1) daß Rußlands Besitz von Oczakow und des Districts zwischen dem Bog und Dniester das Interesse Englands nicht beeinträchtige, und folglich die gemachte Rüstung nicht rechtfertige. 2) Daß die Unterhandlung Englands mit Rußland ohne Erfolg geblieben. 3) Daß die Königl. Minister sich durch den vermehrten Kostenaufwand und den verminderten Einfluß Großbrittanniens eines gröblichen Vergehens schuldig gemacht. Diese 3 Puncte wurden durch überwiegende Stimmenmehrheit der Minister nach 2tägiger Debatte verworfen, so wie ein ähnlicher Antrag im Oberhause am 25sten Februar verworfen worden war. Die Ministerialen rechtfertigten sich hauptsächlich gegen die harten Vorwürfe damit: "Daß sie vermöge der mit Preußen und Holland bestehenden wichtigen Allianz den dem Könige von Preußen gefährlichen Fortschritten der beyden Kaiserhöfe gegen die Pforte hätten Einhalt thun

müssen, daß England und Holland schon seit Peter dem Ersten und der Epoche, da Rußland eine Seemacht auf dem Schwarzen Meere zu errichten getrachtet, unveränderlich an dem Schicksal der Pforte Theil genommen, unter König Willhelm schon die Vermittler des Carlowitzer Friedens gewesen, hernach im Jahre 1736 mit Frankreichs Genehmigung Rußlands Absichten vereitelt, und seitdem jedesmal die Friedensschlüsse zwischen Rußland und der Pforte vermittelt hätten. Englands dießmalige Dazwischenkunft habe Rußland allerdings nachgiebiger gemacht, und bloß der Opposition im Englischen Parlament sey es zuzuschreiben, daß der Gegenstand der Unterhandlung nicht mit dem völligen Erfolge begleitet gewesen. „— Der jüngste unter den Ministerial-Rednern, Herr Jenkinson, 22jähriger Sohn des Lords Hawkesbury, sprach in seiner Vertheidigung der Minister ganz gegen Rußland, beschuldigte dasselbe, daß es durch seine Maaßregeln die Pforte zum Kriege gegen sich gezwungen, daß bey diesem Kriege alles Recht auf die eine und alles Glück auf der andern Seite gewesen, und daß England sich gerüstet habe, um der Pforte die bestmöglichsten Bedingungen zu verschaffen. Der status quo sey von Rußland gefordert, um von dieser Macht nicht weniger, als vom Kaiser zu fordern, der sich sonst hätte weigern mögen, seine eingegangene Verbindlichkeit zu erfüllen.

Am 7ten März brachte der Minister die dem Herzoge und der Herzogin von York zur Bestreitung ihres Hofstaats vom Englischen Parlament zu bewilligenden 18000 Pfund Sterling jährlich, im Unterhause in Vorschlag. Der Tractat, den die beyden Königl. Väter wegen der Aussteuer und Sustentation des hohen Paares am 26sten Januar zu Berlin abschliessen lassen, wurde schon am 17ten Februar abschriftlich ins Unterhaus geliefert.

VIII.

Frankreichs Anarchie. Insurrectionen. Tumulte. Bürgerkriege.

Welch ein Unterschied zwischen dem vorher stehenden Gemälde des bürgerlich ruhigen Englands und dem des philo-

philosophischen Frankreichs! Frankreich hat eine Constitution, aber keine Regierung. Im Journale ist stets gesagt worden, daß bey einer solchen Constitution, wie die in Frankreich, keine Regierung seyn kann, sondern nur Anarchie. Am 20sten Februar trat ein Mitglied der National-Versammlung, Herr Vaublanc, in derselben auf, und sagte: "Frankreich muß doch eine Regierung haben. Und nun frage ich, haben wir eine Regierung? Nein! Wir haben keine!„ Wenn das die Gesetzgeber der obersten Macht selbst öffentlich erklären, so wird es nun wohl Niemand weiter leugnen wollen. Es giebt zwar eine Parthey, die die Gutherzigkeit hat, zu glauben, es könne bey der Constitution, so wie sie ist, auch eine Regierung seyn, und diese Parthey sucht Ruhe und Ordnung, kann sie aber nicht schaffen, und hat um so weniger die Oberhand, da die Parthey der **Jacobiner**, oder Republicaner, sie als verdächtige Hoffreunde vorstellt, und mit den Namen der **Ministeriellen** belegt. Diese Parthey hält ihren Klub, wie die Jacobiner, welcher der Klub der **Feuillants** genannt wird. Zwischen beyden Partheyen stehen die so genannten **Independenten**, welche keinen Klub besuchen und unabhängig seyn wollen. Aber die Mitglieder der National-Versammlung von dieser Gattung, die sehr zahlreich sind, thun mehr Schaden als Nutzen, indem sie durch die Furcht für das Lärmen der Zuschauer auf den Gallerien, durch Furcht für Schmähungen in den demokratischen Blättern, und für Mißhandlungen des Pöbels auf den Strassen, der im Dienste der Jacobiner steht, auch oft durch Zureden, Uebertäubung, und Mangel an Kenntniß, und Geisteskraft, meistens den Jacobinern beystimmen, oder auch gar nicht, bey bedenklichen Dingen, in die Versammlung kommen, und überhaupt, indem sie unabhängig seyn wollen, am meisten von allen Arten von Einfluß, und von den Umständen abhängig sind.

Der Zustand der Stadt Paris, und des Reichs, und die Vorfälle, die aus solchen Umständen entstehen, sind schon im obigen Briefe aus Paris im allgemeinen angeführt worden. Mit einzelnen solchen Begebenheiten, und Auftritten der Anarchie könnte man viele Bogen füllen.

Die Insultirungen des Königs, und der Königin, sind selbst auf der Terrasse der Tuilerien, unter den Augen des Königs in den ersten Tagen des März, öftrer wiederholt worden. In den Schauspielen ist es, unter den verschiednen Partheyen mehrmalen zu Schlägereyen gekommen, wobey viele verwundet, und mißhandelt worden. Eben so hat man diejenigen Mitglieder der Nat. Vers. gemißhandelt, welche man zu der Parthey der Ministerillen rechnet, besonders diejenigen, welche Reden gehalten, und den Jacobinern Wahrheiten gesagt haben. Man hat sie beschimpft, und mit dem Laternen-Pfahle bedroht. Man hat die abscheulichsten Schmähungen gegen sie ausgeschüttet.

Wie es im Innern des Reichs zugeht, meldete der inländische Minister der National-Versammlung am 20sten Februar. "Ich will Ihnen nichts verheelen, sagte er, ich will Ihnen die Wahrheit sagen, wie ich sie dem Könige gesagt habe. Unruhen, Gährungen, Bewegungen, sind über das ganze Reich verbreitet. Die Quellen davon sind Mangel an baaren Gelde, Mangel an Lebensmitteln, Verschiedenheit der politischen Meynungen, der Religions-Meynungen. Das mittägige Frankreich befindet sich im Mangel an Brodte, und der nordliche Theil des Reichs widersetzt sich der Getreideausführung." Seit diesem ministeriellen Bericht hat die Nat. Vers. täglich Berichte aus allen Gegenden von Unruhen, Empörungen, und Morden, erhalten. Wenn ein Tumult wo gestillt wird, entsteht an einem andern Orte ein neuer. Und da, wo er gestillt war, entstehen gleich wieder neue Unruhen. So ist das Departement de l'Oise kaum beruhigt worden, als es sich wieder empörte. In einem Tumulte zu Dünkirchen sind 15 Personen getödtet, 52 verwundet, und 14 Häuser geplündert und verwüstet worden. Man berechnete den Schaden auf 100 Millionen Livres. Die Garnison stillte endlich den Tumult, aber die National-Garde wollte nichts thun, und hinderte sogar die Garnison. Seitdem dauern die Bewegungen, und Gährungen daselbst noch immer fort.

In der Kaße der außerordentlichen Einkünfte befanden sich am 28sten Februar nicht mehr als 2 Millionen, und

und einige tausend Livres. Die Nat. Vers. decretirte sogleich, dieser Kaße wiederum 100 Millionen Aßignaten zu geben. Das Deficit des Monats Februars war 43 Millionen, welches von dieser Kaße wieder ausgefüllt werden mußte.

Die National-Versammlung hat in den 5 Monaten, die sie nun beysammen ist, noch nichts in dem Gegenstande gethan, weswegen sie zusammen berufen worden. Sie hat sich mit den einzelnen Begebenheiten, Unruhen, Streitigkeiten, Bittschriften, und individuellen Dingen, und mit Debatten, aus welchen kein Nutzen gekommen, beschäftiget. Das übrige bemerkenswerthe ist wenig. Am 24sten Februar that Herr Mouyssec einen Vorschlag, der sehr gut gemeynt war, den er aber, bey einem grossen darüber entstehenden Lärmen zurück nehmen mußte. Er schlug vor, daß die Mitglieder der National-Versammlung nicht mehr sollten die Klubs besuchen, sondern lieber eigne Conferenzen unter sich halten, und so die Berathschlagungen vorbereiten. Er hatte sich dadurch die Wuth der Jacobiner so sehr zugezogen, daß er froh war, mit der Zurücknehmung seines Vorschlags davon zu kommen. Am 25sten Februar hielt Herr Mailhe eine lange Rede wegen der im Elsaß und Lotthringen begüterten und beeinträchtigten teutschen Fürsten, worauf aber nichts beschlossen wurde. Man zeigte der National-Versammlung eine Insurrection an, die in der Stadt Auch gegen das Directorium vorgefallen war. Man wollte dabey beweisen, daß die Insurgenten Recht, und das Directorium Unrecht gehabt hätte. Herr Vaublanc gab sein Erstaunen zu erkennen, daß man auf solche Weise eine Revolte billigen wollte, die doch immer wider das Gesetz gewesen sey. "Was soll man denken, fuhr er fort, wenn man von einer Societät zu Lyon, die gegen das Directorium gerichtet ist, von einer Societät zu Caen, die alle obrigkeitliche Macht umstürzt, von einer Societät zu Dünkirchen, die Brand und Plünderung verursacht, hört?„

Am 29sten Februar erschien der Maire Pethion in der Nat. Vers. mit der Municipalität von Paris, und verlangte 200,000 Livres, zur Unterstützung der vielen

Armen in Paris. Man setzte aber den Beschluß über diese Bewilligung aus. Es gab Personen in Paris, welche diese große Summe in dem gegenwärtigen Augenblicke für einen sehr bedenklichen Gegenstand hielten.

Am ersten März erschien der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und überbrachte die Depeschen, die von dem Kaiserlichen und dem Preußischen Hofe angekommen waren, und welche er vorlesen ließ. Es sind diejenigen, die wir oben im ganzen Zusammenhange im V. Artikel übersetzt geliefert haben. Die Versammlung der Mitglieder hörte die Vorlesung ruhig, und stille an, aber auf den Gallerien vergiengen sich viele mit den unanständigsten Ausdrücken gegen den Kaiser, durch deren bloße Erwähnung man strafbar seyn würde. Und am 2ten März hörte man von einigen Mitgliedern der Nat. Vers. selbst, unwillige Ausdrücke, daß der Kaiser sich auf eine Darstellung des innern Zustandes von Frankreich eingelassen hätte, da doch dieses unumgänglich und wesentlich war, um das Betragen, und die Gesinnungen des Kaisers in das wahre Licht zu stellen. Man brachte auch gegen den H. v. Lessart Beschwerden vor, und verlangte, daß er des Zutrauens der Nation verlustig sollte erklärt, und allso von dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten entfernt werden. Allein das Decret kam noch nicht zu Stande.

An demselbigen Tage, den 2ten März, wohnten die 3 Generale, Lukner, Rochambeau, und la Fayette, einem Staatsrathe des Königs bey, in welchem man zuletzt der einstimmigen Meynung war, daß man **nicht eher als nach 6 Wochen, im Stande seyn würde, einen Feldzug zu eröfnen**, und man allso diese Zeit noch auf Negociationen verwenden könnte.

Da wir, nachdem obiges schon in die Druckerey gesandt war, die fernern Berichte von Paris bis **zum 9ten März**, erhalten; so wollen wir deren Merkwürdigkeiten so gleich hier, zum Zusammenhange der Geschichte, beyfügen.

Die National-Versammlung bekam noch immerfort in jeder Sitzung Berichte von neuen ausgebrochnen Unruhen,

ruhen, und Empörungen, in fast allen Gegenden des Reichs. Allenthalben wurden die gesetzmäßigen Autoritäten beschimpft, und gemißhandelt. Am 6ten März wurden viele Berichte verlesen, welche die entstandnen Bewegungen zu einer Contre-Revolution in dem Departement des Bouches du Rhone, oder in der Provence, anzeigten. Mehr als 4000 Mann zogen bewafnet, ohne Anführung, in wilder Unordnung, mit 6 Kanonen von Marseille nach Aix, wo sie die Soldaten von ihren Posten vertrieben, alle Vorstellungen der Municipalität verlachten, und das Regiment Ernest, welches sie der Aristokratie beschuldigten, angreifen wollten. Dieses zog sich in die Kasernen. Die bewafnete Bande pflanzte die Kanonen davor auf, und wollte die Kasernen zusammen schiessen, bis das Regiment die Waffen niederlegte, und aus der Stadt Aix heraus zog. Dabey giengen die gröbsten Mißhandlungen vor. Von Aix zog die Bande, nach zweyen Tagen weiter, und wollte Arles angreifen, und die im Gefängnisse sitzenden Mörder zu Avignon befreyen. Nach dieser Anzeige, kündigte Herr le Brunn der Nat. Vers. im Namen des Departements der Seine und Oise, d. i. aus Isle de France, neue Unruhen, und neues Unglück, so da vorgefallen war, an. Zu Corbeil, zu Montleheri plünderten zusammengelaufne Trupps, schleppten die Stadtobrigkeiten mit sich weg, und zogen so, in einer Hand das Schwerdt, in der andern den Strick, herum, und taxirten das Korn, und alle Waaren willkürlich. Herr le Brun beschwor die Nat. Vers., strenge und starke Maaßregeln zu ergreifen, da die Unruhen im ganzen Reiche aufs höchste gestiegen wären. Und da traten die Herren Cambon, und Guadet auf, und klagten über die ausführende Macht. "Es ist Zeit, schrie Herr Guadet, zu wissen, ob Ludwig der XVI. König der Franzosen, oder König zu Coblenz ist.„ Der Kriegsminister erschien, und bat, Truppen nach Versailles und Rambouillet zu beordern, um die da und in der dasigen Gegend ausgebrochnen Unruhen zu hemmen, und erhielt endlich die Erlaubniß, ein Regiment Jäger, und ein Bataillon Freywilliger von Paris nach Versailles zu beordern. Aber der Minister zeigte an, daß er 16 Bata-

illons Infanterie, und 14 Batgillons National-Garden, nebst 2 Escadrons Cavallerie habe zum Marsche gegen die Aufrührer befehligen müssen.

In der Sitzung am 6ten März erschien eine Deputation von Weibern, und bat um die Verstattung, sich mit Piken, Pistolen, und Säbeln zu bewafnen, und auf dem Föderations-Felde zu exerciren. Die Weiber wurden applaudirt, und zum Sitzen unter den Mitgliedern der Nat. Vers. gebeten. Es kamen darauf 2 Denuncianten, welche die Commißaire zu Avignon der Aristokratie beschuldigten, und die im Gefängnisse sitzenden abscheulichen Mörder, Jourdan, den Kopfabschneider, und sein Gesindel, rechtfertigten. Als die Nat. Vers. darüber durch Murren von allen Seiten ihr Mißfallen zu erkennen gab, so sagte der Redner ganz naiv: "Aber M. H., alle diese Dinge sind uns ja von sehr **vielen der hier sitzenden Mitglieder der Versammlung selbst gesagt worden.**" Das komischste dabey war, daß diese 2 Leute vorher gesagt hatten, sie kämen von Avignon. Der Minister der inländischen Angelegenheiten kündigte darauf die Empörungen an, die im Departement de l'Eure, d. i. in der Normandie, ausgebrochen sind. Ein Schreiben aus diesem Departement zeigte an, daß die National-Garden aufgebrochen wären, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und ein kläglicher Bürgerkrieg anfienge. Die Empörten waren 8000 Mann stark, und entschlossen, sich zu widersetzen. Sie hatten die weiße Cocarde angesteckt, und die National-Cocarde mit Füßen getreten.

Am 8ten März wurde eine neue Insurrection zu Angouleme, darauf Zusammenrottirungen und Plünderungen im Departement de la Vendée, d. i. in der Provinz Poitou, angezeigt, wo die Gendarmerie sich geweigert hatte, gegen die Trupps zu marschiren, oder sie anzugreifen. Ein Mitglied der Nat. Vers. kündigte darauf eine Insurrection im Departement de l'Indre, an, d. i. in der Provinz Berry. Nun kamen 2 Deputirten aus dem Departement der Seine und Marne, einem Theile von Isle de France, und kündigten eine neue Empörung in jenen Gegenden an. Ebenfalls wurde angezeigt, daß im Departement von Ardeche, in Langue-

doc,

doc; die Bauern bewafnet herum zögen, und allenthalben Unruhen verbreiteten. Zu Rouen, Laval, in Perigord, in Limousin ist alles in Empörung und im Bürgerkriege.

Die Nat. Vers. hörte alle die ihr vorgelegten Berichte von den Empörungen, Tumulten, und Bürgerkriegen an, und verwieß einen nach den andern an die ausführende Macht. Die Nat. Vers. ist selbst immer mit 12 bis 1500 Menschen umgeben, die durch ihre Billigung oder Mißfallen sie intimidiren, und in steter Angst, und Furcht halten. Das Volk in Paris nahm an diesen Umständen einen unruhigen Antheil, und war in gährender Bewegung.

Die Minister waren unter einander selbst uneins, und ihre Zwistigkeiten öffentlich bekannt. Die 3 Generale, Fayette, Rochambeau und Lukner hatten jeder einen Brief an den Kriegs-Minister geschrieben, die in den öffentlichen Blättern standen, und worinnen sie durchaus von ihm verlangen, daß er bey dem gegenwärtigen Zeitpuncte, sein Amt nicht niederlege, wie er gewollt hat, sondern bey seiner Responsabilität bleibe.

Man hat in einer Pariser Zeitung berechnet, daß seit dem letztern Januar-Monat in Paris allein 115 Menschen umgebracht worden, ohne diejenigen, von denen man nichts erfahren, und daß nach dem Geständnisse der Demagogen selbst, seit dem 14ten Julius 1789 über 100,000 Menschen, während der Revolution, umgekommen sind.

IX.

Vermehrte Auswanderungen aus Frankreich. Geschichte der Emigranten. Schreiben von Coblenz.

Bey dem immer vermehrten Unglücke in Frankreich, vermehrten sich auch die Auswanderungen. Das Decret der Nat. Vers., wodurch das Vermögen und die Güter der Ausgewanderten unter die Hand der Nation gestellt

wurden,

wurden, das heißt, sequestrirt werden sollten, wurde keine Abschreckung. Man hielt es sogar für eine Wohlthat; denn dadurch wurden die Güter gewissermaaßen für Verwüstungen, und Plünderungen in eine Art von Sicherheit gesetzt, da sie als einstweilige National-Güter angesehen wurden. Es zogen seitdem auch täglich mehrere weg. Aus den südlichen Provinzen giengen viele täglich nach Spanien, und Savoyen, aus den nordlichen und westlichen in die Niederlande, und nach Teutschland. Die Gegenden am Rheine, in Lüttich, in Schwaben, in Franken, bekamen diese häufigen Gäste von allen Klassen. Officiers und Soldaten bey den meisten Regimentern ergriffen jede Gelegenheit, davon zu kommen. Wegen ihrer Menge wurden die Quartiere am Rheine so selten, daß sogar verschiedne auf Schiffen wohnten. Ihr Schicksal war sehr zu beklagen, und die Vorsicht, die man für nöthig hielt, um allen Unruhen und Unordnungen bey der so großen Menge fremder Unbekannten vorzubeugen, erschwerte die Härte dieses Schicksals.

Ehe wir davon mehr sagen, wollen wir einen Auszug aus zweyen **Briefen von Coblenz** mittheilen, vom 28sten Februar, und 6ten März.

" — Am 11ten, 12ten, und 13ten Februar, schreibt unser Correspondent, wurden zwischen dem Staats-Minister, Baron von Duminique, und dem Französischen Gesandten, St. Croix, Memoiren gewechselt, um den Gesandten durch Darlegung der Berichte von den Beamten die Sicherheit der Befolgung der Churfürstl. Verordnungen in Betref der Emigranten vollkommen zu geben. Darauf ergieng am 15ten eine neue Verordnung, welche den Abzug der Gardes du Corps aus dem Erzstifte verfügte. In Neuwied giengen indessen die Waffenübungen fort, und es wurden auch viele Rüstwagen daselbst eingeführt. Verschiedne Unterthanen hatten eine Bittschrift nach Wetzlar geschickt, die die Rubrik hatte, de abducendo milite peregrino, vulgo Franzosen dicto. Man lachte über diesen Ausdruck, und nahm die Supplik wieder zurück. Die Stände beym Oberrhein und in Schwa-

Schwaben beobachten die strengste Neutralität, und das Corps des Cardinals von Rohan wurde mit der Gewalt des Würtembergschen Militairs genöthigt, sich von den Würtembergschen Grenzen zu entfernen. Man versichert, daß die Anstalten im Baadenschen, wo man keine bewafnete Durchzüge verstattete, die Ursachen geworden, daß ein angelegter Plan, Landau zu überrumpeln, scheiterte.

Die respectable Bedeutenheit des Landgrafen von Heßen-Caßel zeigt sich wieder in ihrer Größe. Ein Cordon, der von seinem zahlreichen, und wohldisciplinirten Corps von Rheinfels an gezogen worden, thut dem teutschen Vaterlande die wichtigsten Dienste, und erwirbt diesem Prinzen neue vermehrte Ansprüche auf die Churfürstenwürde. In Rheinfels ist die Garnison 2000 Mann stark.

Der Französischen Prinzen Finanz-Umstände sind nicht die besten. Sie haben Geld-Remessen bekommen, welche aber nicht zureichen. An ihrem Hofe fallen auch Cabalen, und Streitigkeiten vor. Ueber eine dergleichen ist sogar eine Churfürstliche Regierungs-Commißion niedergesetzt worden.

Aus Berlin ist ein Courier von dem Prinzen von Naßau angekommen, der vergnügliche Nachrichten soll mitgebracht haben, die man aber geheim hält. — Herr von St. Croix bleibt in der strengsten Retirade, und man erwartet stündlich seine Abreise.

Coblenz, vom 6ten März.

Die in meinem vorigen Briefe angezeigte Verfügung wegen des Abzugs der Gardes du Corps ist in der Befolgung aufgeschoben worden, wegen der eingefallnen Kälte, und man hatte die erste Woche dieses Monats zu der Dislocation der Emigranten im Erzstifte bestimmt, nachher aber ist der Termin noch bis auf den 20sten März verlängert worden. Der Zufluß von gemeinen französischen Soldaten ist dermalen häufiger, als jemals. Es kommen ihrer täglich viele an; vor ein paar Tagen kamen 33 auf einmal an, u. s. w.

Der

Der Französische Gesandte hat 2 Couriere hintereinander, einen aus Paris, und einen aus Thionville erhalten, deren Mitbringen zwar unbekannt blieb, wodurch aber doch die Vermuthung von der baldigen Abreise des Gesandten erregt wurde, und wirklich reisete H. de St. Croix in der Nacht vom 28sten Februar in der Stille ab, und am andern Tage sein Gefolge.

Der Prinz von Condé ist seit dem 22sten Februar wieder hier. Man sagt, daß er nach Eppenheim an der Bergstrasse sich begeben wird. Andre behaupten, er werde einstweilen das Bossische Haus in Bingen beziehen.

Die Finanz-Umstände der Prinzen verschlimmern sich, da die Unterstützungen nicht zureichen, 15000 Mann zu ernähren, deren Unterhalt ihnen zur Last fällt. Gleichwohl ist die Entschlossenheit der Prinzen gewiß, sich bey gegenwärtigen Umständen auf keine Modificationen der Constitution einzulassen. Sie behaupten, es sey ein allgemeines Europäisches Regenten-Interesse, Ludwig den XVIten wieder in voller Autorität auf den Thron zu setzen. Nächstens soll wieder eine neue energische Declaration erscheinen.

N. S. Vor der Abreise des H. v. St. Croix erhielt noch der Kaiserl. Legations-Secretair, H. v. Kornrumpf, ein freundschaftliches Schreiben von demselben, worinnen er bedauert, ihn nicht mehr sehen zu können, und solches bey der Wiederkunft sich vorbehält. Er hat von seinem Rappel-Schreiben keinen Gebrauch gemacht, sondern nur dem Churfürsten die Abreise nach Paris, und daß er hoffe, bald wieder zurück zu kommen, notificirt. Er hat seinen Secretaire, Bordaux, als Chargé d'Affaires zurück gelassen.

Den vorstehenden Briefen fügen wir zur Vollständigkeit folgendes bey. So gewiß es ist, daß der verstorbene Kaiser den Französischen Prinzen, Seinen Schutz für ihre Personen und Suite zugesagt hatte, wie wir auch schon im vorigen Monate gemeldet haben, und daß die Prinzen sich mit der Zuneigung und Freundschaft des Preus-

Preußischen Monarchen und mit einer thätig-mächtigen Unterstützung des Rußischen, und Schwedischen Hofes schmeicheln: so gewiß ist es auch, daß jetzt, nach dem Tode des Kaisers, eine Epoche des Stillstands ist, dessen kurze oder längre Dauer sich von Privatpersonen nicht bestimmen läßt.

Das Schicksal der Mirabeauschen Legion im Hohenlohischen, wo dieselbe, auf nachdrückliche Vorstellung des Fränkischen Kreises, die Waffen niederlegte, ist uns von unserm Correspondenten in Frankfurt mit Umständen gemeldet, welche unten in dem Briefe aus Frankfurt, vorkommen, worauf wir uns hier beziehen müssen. Zu Worms waren in den letzten Tagen des Februars wieder 500 Emigranten angekommen. An der Bergstraße, zu Eppenheim, Lorsch, Norheim, und in den dasigen Gegenden befanden sich gegen 6000 Emigranten. Der Graf von Artois hatte zu Mannheim einen Proviant-Commißair, welcher Futter, und Brodt unter diese unglücklichen austheilte, denen es an Geld, und allen Bedürfnissen fehlte, deren Mahlzeiten mager, und deren Getränke Wasser war.

Das Regiment Berwik lag in den ersten Wochen des März zu Neuwied im Quartier. Das Corps der Krone war 250 Mann stark. Diese, insgesamt Ritter, haben sich zu der strengsten Kriegszucht, auf Ehre, verpflichtet. Sie liegen nur auf Stroh, essen und kochen zusammen, wie gemeine Soldaten zu thun pflegen, verzehren alle Tage nur 18 Kreuzer, thun alle Dienste, auch bey ihren Pferden selbst, halten keine Bediente, und leben in der genauesten militairischen Disciplin. — Zu Coblenz werden keine Uniformen von den Emigranten getragen, aber alle da ankommenden und weiter gehenden werden in die Listen eingeschrieben, in welchen das gesammte Emigranten-Corps, nach Compagnien, und Corps verzeichnet ist, und so seine fernern Schicksale und Bestimmungen erwartete.

X.

X.

Gegenwärtige Politische Situation von Europa.

Ohne in die Geheimniße der Staats-Cabinette in Europa eingeweyht zu seyn, kann man mit aller derjenigen Wahrscheinlichkeit, die in politischen Dingen möglich ist, annehmen, daß der Tod des Kaisers zwar einigen Aufschub, aber keine wesentliche und allgemeine Veränderung in der Situation der Staats-Angelegenheiten von Europa, verursachen wird.

Die oben befindliche Depesche des Fürsten von Kaunitz, und dasjenige, was man schon bis jetzt von ihrer Wirkung in der Pariser National-Versammlung weiß, zeigen den Zeitpunct an, der entscheidende Entschlüsse hervorbringen muß. Bey dem Tode des Kaisers waren alle Anstalten gemacht, um Krieg zu führen, so bald er nöthig wurde. Schon wurden Oesterreichische Freycorps errichtet, und man versicherte öffentlich, daß Oesterreich und Preußen in Vereinigung einen starken Truppen-Cordon am Rheine ziehen lassen würden. Die Allianz Oesterreichs mit Preußen war geschloßen. Diese wird, nach allen unsern einstimmigen Nachrichten, durch den Tod des Kaisers keine Erschütterung leiden; so wenig als das gleichsinnige System in Ansehung Frankreichs.

Die zur Deckung der teutschen Grenzen gezogne Cordons von den Fürsten Teutschlands sind jetzt um so nöthiger geworden. Der Landgraf von Heßen-Caßel hat den am Oberrhein gestellten Cordons noch verstärkt, und die Regimenter nahmen sämtliche Armaturstücke, Zelte und Feldrequisiten, im völlig completen Stande mit.

In den Niederlanden war alles auf die erste Ordre zum Kriege bereit, und schon der Baron von Bartenstein ernannt, alles was der Dienst an Lebensbedürfnissen, Wagen, Pferden, Fourage u. s. w. erforderte, in dem Lande auszuschreiben, und zu besorgen.

England beharrete bey seinem Systeme, eine genaue Neutralität zu beobachten, und erklärte sich dazu gegen die neue angekommenen Französischen Abgesandten bereit.

Die

Die Schweizer Cantons warteten den Zeitpunct ab, sich bestimmt zu erklären, und bezeigten übrigens durch deutliche Beweise, wie wenig geneigt sie der Französischen Constitution sind. Die Regierungen von Freyburg und Solothurn verboten, Recruten zu den Schweizer-Regimentern in Frankreich zu senden, und den Officieren, sich und ihre Soldaten, unter keinerley Vorwande, weder gegen den Kaiser, noch gegen die Französischen Prinzen gebrauchen zu lassen. Die Franzosen versuchten vergeblich, den Tractat wegen der Schweizer-Regimenter, in Frankreich, zu erneuern.

In Spanien hatte der Herzog von Vauguyon in der Mitte des Februars Depeschen von den französischen Prinzen zu Coblenz bekommen, und darauf mit dem Grafen von Florida Blanca eine Conferenz. Man meldete als zuverläßig, daß Spanien an dem Einverständnisse der Europäischen Mächte den wirksamsten Antheil nehmen wolle. Die Demißion des Staats-Ministers, Grafen von Florida Blanca, und die Ernennung des Grafen von Aranda zum ersten Staatsminister, wird nach unsern erhaltnen Nachrichten keine Veränderung zum Vortheile der herrschenden Parthey in Frankreich machen, sondern eher das Gegentheil, was auch immer die französischen Blätter von andern Anzeigen melden mögen.

Das System Rußlands und Schwedens ist offenbar. Schon hatte am 18ten Februar der Schwedische Gesandte zu Wien, in einer Note die Maaßregeln notificirt, die gemeinschaftlich von Schweden und Rußland, in Ansehung Frankreichs ausgeführt werden sollten. Nachrichten aus Petersburg gaben eine ansehnliche Flotte an, welche theils zu Kronstadt, theils zu Archangel ausgerüstet wurde; und aus Kopenhagen meldete man uns, daß schon daselbst Anzeige gemacht worden, daß eine Rußische Flotte von 28 Linienschiffen, und verschiednen Fregatten, den Sund paßiren würde. Zu Neapel hatte der Rußische Ambassadeur, nach öffentlichen Blättern, erklärt, daß die Kaiserin 24000 Mann bestimmt habe, welche, vereinigt mit 12000 Mann Schweden, und von dem Könige selbst commandirt, die Autorität des

Königs, und die Ordnung in Frankreich wieder herstellen sollten. Der Rußische, von Paris zurück berufne Ambassadeur, Herr von Simolin, fand bey seiner Ankunft zu Wien, daselbst die Ordre, sich nach Brüßel zu begeben. In Petersburg hatte der Gesandte der Französischen Prinzen, der Prinz von Naßau, gleich nach seiner Ankunft, Audienz bey der Kaiserin. Man erwartete ihn im März über Berlin in Coblenz zurück, und mit ihm große Entscheidungen. Der Graf von Ostermann hatte indessen durch ein Circular-Schreiben den Rußischen Ambassadeurs und Ministern in den fremden Ländern, nach dem ausdrücklichen Befehle der Kaiserin aufgetragen, "mit den Ministern Sr. Schwedischen Majestät sich in die Verhältnisse des vollkommensten Zutrauens zu setzen, mit ihnen in genauer, und intimer Correspondenz zu seyn, sich ihnen ohne allen Rückhalt zu eröfnen, und gemeinschaftlich das wechselseitige Interesse der beyden Höfe in allen vorkommenden Fällen mit ihnen zu vereinbaren."

Da jedoch vor dem Junius-Monat keine Rußische Flotte in See seyn kann, so werden bis dahin noch manche Erwartungen aufgehalten werden. Indessen wird der neue König von Ungarn und Böhmen die Huldigungs-Feyerlichkeiten in seinen Reichen vollendet haben, und schon soll auch am 3ten Julius der Wahl-Convent zur Wahl eines neuen Römischen Kaisers, zu Frankfurt seinen Anfang nehmen, zu welchem Ende bereits der Churfürst von Maynz an die hohen Churhöfe Teutschlands die Herren Bothschafter mit den Einladungen abgesandt hat.

Auch werden bis dahin die Polnischen Angelegenheiten, über welche man jetzt ein tiefes Stillschweigen beobachtet, ihre bestimmte Wendung genommen haben.

Aber es scheint, daß die herrschende Parthey in Frankreich durch sehr rasche Schritte, einen sonst noch zu verzögernden, und ungewissen Krieg, mit Gewalt beschleunigen will.

XI.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Portugall.

Indem viele Länder ihren Beherrscher durch den Tod verloren, sah Portugall seine Königin in eine Krankheit verfallen, die schlimmer als der Tod selbst ist. Sie hat das Beyspiel des Unglücks erneuert, welches im Jahre 1788 ein anderes gekröntes Haupt traf. Die Quelle des Glücks und der höchsten Beruhigung im Leben ist bey einer überspannten grübelnden Andacht und religiöser Bekümmerniß unschuldiger Weise ein Labyrinth des Unglücks geworden. Die Königin war bekanntlich von jeher ein seltnes Vorbild von Frömmigkeit und eine Freundin geistlicher Betrachtungen. Diesen überließ sie sich am Ende des vorigen Jahrs auf eine mehr als gewöhnliche Weise, verfiel bey der Lebhaftigkeit ihrer Empfindungen in Schwermuth, bekam Brustbeklemmen, ihre Einbildungskraft fieng an, zerrüttet zu werden. Schon nach dem 6ten Januar zeigten sich Symptome ihres veränderten Zustandes. Es wurde ihr öftrer zur Ader gelassen, und die Aerzte riethen, daß sie sich aller Regierungsgeschäfte enthalten, und sich nach dem schönen Lustschloße Salvaterra begeben möchte, um sich da täglich Motion zu Pferde zu machen, und sich durch Belustigungen zu zerstreuen. Man erhielt die Einwilligung der Königin. Sie reisete am 11ten Januar dahin, nachdem sie vorher noch eine Verordnung erlassen hatte, daß an allen Festtagen von jeder Familie wenigstens eine Person die Kirche besuchen sollte, um, wie es ausdrücklich hieß, die Freuden der Religion zu schmecken. Sie selbst hielt auch noch am Tage ihrer Abreise ihre Andacht in der von ihr erbauten Klosterkirche zum Herzen Jesu. Der ganze Hofstaat und die Personen der Königlichen Familie hatten sich mit nach Salvaterra begeben. Der Zustand der Monarchin verschlimmerte sich indeß mit jedem Tage, ihre melancholische Stille brach in heftige Beunruhigung aus, sie wurde unfahig, die Staatssachen zu unterschreiben, und ihr Sohn, der 24jährige

Prinz von Brasilien, **Maria Joseph**, genöthigt, als **Regent**, die Regierung zu übernehmen. Dieß geschah schon am 10ten des vorigen Monats durch eine Bekanntmachung, des wörtlichen Inhalts: "Daß er, wegen der bekannten Unfähigkeit seiner Mutter, der Königin, die Reichsgeschäfte zu besorgen, mit Einwilligung derselben, die Regentschaft so lange übernehme, als sie sich außer Stande befinden würde, selbst wieder regieren zu können." Und trauriger Weise zeigte sich noch keine Hofnung. Die Geistesverwirrung der Königin war von wenigen guten Augenblicken begleitet. Alle vorzüglichsten Aerzte im Lande wurden zur Berathung aufgefordert. Man wandte sich an den Königlichen Aesculap zu London, an den Doctor Willis, und berief ihn, unter Bestimmung eines großen Gehalts, und außerordentlicher Belohnungen, im Fall des Erfolgs der Cur, nach Lissabon. Dieser aber gab im voraus seine Zweifel daran zu erkennen. Die zugenommene Stärke der Krankheit, die Verfaßung am Hofe, die Religion des Doctors, die der Königin nicht wohl verborgen bleiben kann, und die Unkunde der Sprache, vermehrten die Schwierigkeiten.

Den Anfang des Jahrs hatte die Königin noch mit Wohlthaten bezeichnet. Sie erhöhte den Sold aller Officiers, mit der rühmlichen Fürsorge, daß diese Zulagen bey der monatlichen Zahlung sollten zurück behalten, und zur Versorgung der Wittwen der Officiers angewandt werden. Zugleich wurde auch eine Armenverordnung bekannt gemacht, wodurch zur Abschaffung der öffentlichen Betteley bestimmt wurde, daß in den Städten und allen Pfarr-Districten wöchentlich von einem Einwohner selbst freywillige milde Gaben zum Besten der Armen sollten gesammlet werden.

Spanien.

Portugall hat im vorigen Monate die angeführte traurige Regierungs-Veränderung, und Spanien eine Ministerial-Veränderung gehabt, die nicht weniger unerwartet gewesen. Der Premier-Minister, der 16 Jahr lang die Seele der auswärtigen Angelegenheiten des Reichs war, der in einem so hohen Grade das Zutrauen

zweyer

zweyer Monarchen besaß, und es in den verwickeltsten Zeitumständen sich zu erhalten wußte — der Graf von **Florida-Blanca** ist plötzlich von seinem hohen Posten auf eine Weise entfernt worden, die eine starke Unzufriedenheit anzeigt. Er wurde in der Nacht vom 28sten Februar **arretirt**, aus der Hauptstadt entfernt, und nach seinem Geburtsorte, in Murcia, verwiesen. Den Tag vorher war ein Auflauf des Volks in Madrit gewesen, das Haus des Ministers bestürmt, die Fenster eingeworfen, und viele Unruhe gemacht worden. Man beschuldigte ihn, mit der jetzt herrschenden Parthey in Frankreich in Correspondenz gestanden zu haben. Einige Tage vorher hatte er noch den König auf der Jagd begleitet, und wegen politischer Angelegenheiten eine Unterredung mit ihm gehabt, die durch eine wichtige Depesche des Rußischen Hofes, über die Französischen Angelegenheiten, welche der Gesandte desselben zu Madrit, Hr. von Zenowief, dem Minister durch einen eignen Courier zusandte, veranlaßt wurde. Zu seinem Nachfolger ist der Graf **von Aranda** ernannt worden, der sich in der Spanischen Geschichte schon so merkwürdig gemacht hat. Er kam 1766 zum Ministerium. Die Veranlassung verdient erwähnt zu werden. Sein Vorgänger war der Marquis **von Squillacce**, ein Neapolitaner von Geburt. Diesem gefielen die Spanischen Einrichtungen, Sitten und Gebräuche nicht. Er wollte sie nach Art der galantern Nachbaren reformiren, begünstigte auf alle Art die **Franzosen**, und machte den König seinem System geneigt. Es erschien eine Verordnung, wodurch das Tragen der langen Mäntel und der gewöhnlichen, niedergeschlagnen Hüte verboten wurde. Dieß Verbot der National-Tracht veranlaßte die äußerste Erbitterung; am 23sten März 1766 entstand auch ein Tumult in Madrit, der König entfernte sich, Squillacce entkam mit genauer Noth der Wuth des Volks und kehrte nach Neapel zurück. Graf **von Aranda**, ein Mann von sehr thätigem Genie, stellte die Ruhe wieder her, gewann die Liebe des Volks durch Unpartheylichkeit und durch sein System, das für die Franzosen nicht begünstigend war, zog sich aber durch seine freye Denkungsart und viele

Reformen, wobey ihn besonders sein Freund, der im vorigen Jahre entlaßne Graf **von Campomanes**, mit Rath unterstützte, Haß und Neid zu, erhielt 1773 seine Dimißion, und wurde als Ambassadeur nach Paris geschickt. Hier nahm er nachher den verfolgten **Olavides** auf und unterhielt ihn. Zu seinem Nachfolger war inzwischen der Marquis **von Grimaldi** ernannt worden. Dieser blieb nur drey Jahre in seiner hohen Stelle, und der Ritter **Monimo**, ein Advocat nach seinem ersten Stande, der inzwischen schon als Gesandter in Italien mit Auszeichnung gedient hatte, wurde sein Nachfolger, und unter dem Namen **Florida Blanca** von dem Könige in den Grafenstand erhoben.

Welche Veränderungen sein Sturz in dem System der Spanischen Regierung hervorbringen wird, läßt sich vorher sehen. Die Beschäftigungen des auswärtigen Departements bezogen sich im vorigen Monate besonders auf die Französischen Angelegenheiten. Die Krisis des Zeitpuncts häufte die Berathschlagungen und machte entscheidende Bestimmungen nothwendig. Gleich nach dem Antritte des Ministeriums hatte der Graf von Aranda eine Conferenz mit dem neuen Französischen Gesandten, Herrn von Bourgoing, die über eine Stunde dauerte, worauf ein Courier nach Paris abgieng. Bald nachher hatte der Freund der Französischen Prinzen zu Coblenz, der Herzog de la Vauguyon, eine Conferenz mit dem Grafen von Aranda. Schon seit geraumer Zeit stand an der Grenze von Frankreich eine Armee zum Aufbruche bereit. In Catalonien befanden sich, außer andern Truppen, allein 10 Regimenter Cavallerie; und die Französischen Truppen in der Nähe der Pyrenäen machten es eben so, wie die am Rheine, desertirten zu ganzen Haufen.

In Africa verschafte einstweilen ein Krieg den Spaniern Ruhe. Der Kaiser von Marocco war in den Unternehmungen gegen seinen empörerischen Bruder begriffen. Die Spanische Regierung wollte diese gelegne Verwicklung benutzen, und ließ zu Cadix und Algesiras eine Esradre in Stand setzen, um Tanger und Larrache zu bombardiren. Das Commando darüber erhielt der bekannte

kannte Don Barcelo, Marquis von Palma, der schon vormals die kriegerischen Unternehmungen gegen Tanger, Tetuan und andre Africanische Plätze dirigirt hat. Man sah, daß der Friede mit dem Kaiser von Marocco nur durch den Gebrauch der Macht zu erlangen sey. Die Abtretung von Oran und Mazalquivir ist von dem Könige selbst dem hohen Rathe von Castilien bekannt gemacht worden.

Die Stelle eines Finanz-Ministers, die durch den Tod des Grafen von Lerena erledigt wurde, ist noch nicht bestimmt wieder besetzt worden. Die Direction aller Finanzgeschäfte wird indeß von dem Herrn Diego Gardoqui besorgt. Er hat schon mehrere neue Einrichtungen getroffen, und sich durch seine Uneigennützigkeit und Begünstigung des Handelsstandes bereits viele Liebe erworben. Man zweifelt nicht, daß er förmlich zum Finanzminister werde ernannt werden.

Für die Wissenschaften wird das jetzige Jahr in Spanien eine ehrenvolle Merkwürdigkeit bekommen. Die Hauptstadt soll die Auszeichnung eines gleichen litterarischen Instituts erhalten, welche schon mehrere Residenzen in Europa besitzen, — eine Königliche Akademie der Wissenschaften. Es existiren schon zu Madrit 4 sogenannte Akademien, für die Sprache, Geschichte, Medicin, und schönen Künste, die aber Ihrer Einrichtung nach nur partiale gewöhnliche gelehrte Gesellschaften sind. Die im Werke begrifne Stiftung der Akademie hat die Aufhebung einer der ältesten Universitäten im Lande, nemlich der zu Alcala de Henares in Neucastilien, die der Cardinal von Ximenes 1499 fundirte, zur Folge gehabt. Sie war im 16ten Jahrhunderte die blühendste Universität im Lande; die Anzahl der Studenten belief sich zwischen 8 bis 10 tausend; sank aber in den neuern Zeiten bis auf 50 herab. Die Universitäts-Gebäude waren verfallen, und die Unterhaltungskosten wurden ohne Nutzen angewandt. Die Fonds der Universitat sind nunmehr für die Akademie zu Madrit bestimmt worden, die nach dem Muster der Pariser eingerichtet werden, und den gelehrten Herzog von Almodovar, ehemaligen Spanischen Ambassadeur in London, zum Präsidenten erhal-

ten soll. Der Bau eines Observatoriums und des Versammlungshauses der Akademie ist schon angefangen worden.

Italien.

Der Tod des Kaisers hat fast ganz Italien in Trauer gesetzt. Der Mayländische, Florentinische, Neapolitanische und Turiner Hof beweinen und beklagen seinen Verlust zum Theil als die nächsten Angehörigen oder als Verwandte. Einige Millionen Unterthanen haben ihr Oberhaupt, das ihnen mit väterlicher Güte ihre Rechte und Gebräuche wieder gab, und die Einwohner von Toscana ihren ehemaligen Fürstlichen Wohlthäter in ihm verloren. Die Oesterreichische Lombardey besitzt nun in dem Könige Franz einen neuen Beherrscher. Wegen Familien- und andrer Angelegenheiten und Rücksichten berief er kurz nach dem väterlichen Todesfalle seinen Bruder, den Großherzog von Toscana zu sich, der auch bereits die Reise nach Wien angetreten hat.

Regierungs-Feyerlichkeiten giengen vor Verbreitung dieser Trauer in andern Staaten Italiens vorher. Am 6ten des vorigen Monats wurde zu Genua der schon am 6ten September des vorigen Jahrs erwählte neue Doge, Cambiaso, unter den gewöhnlichen Solennitäten gekrönt, und am 22sten feyerte der Pabst den Antritt seines 18ten Regierungsjahrs durch ein feyerliches Hochamt, welchem die Cardinäle und die ganze hohe Geistlichkeit beywohnten. Er machte bey der Gelegenheit Gnadenbezeugungen bekannt, die er allein im Stande ist zu ertheilen. Eine fromme Kanonißin des Augustiner-Ordens, und ein Franziscaner-Priester wurden unter die Heiligen erhoben. Indeß sahen eine beträchtliche Anzahl andrer Personen ihrer weltlichen Beförderung entgegen. Die Anzahl der nach Rom gekommnen Neapolitanischen Geistlichen, die zu Bischofs-Stellen vorgeschlagen worden, belief sich auf 45. Sie wurden zu wiederhohlten malen examinirt, und erwarteten ihre Bestätigung von einem päbstlichen Consistorium. Zum neuen Bischof von Pistoja und Prato war der Prälat Falchi confirmirt worden. Er reisete am 27ten Febr. nach dem Toscanischen zurück.

So

So strenge und sorgfältige Maaßregeln auch die Päbstliche Regierung schon frühe angewandt hat, um alle Mittheilung und Verbreitung des Französischen Unruhgeistes zu verhindern, so wenig sind noch die gegebnen Strafbeyspiele völlig abschreckend gewesen, und die Bemühungen der Propaganda unterdrückt worden. Bey dem Verdacht strafwürdiger Verbindungen und Anschläge ließ der Pabst im vorigen Monat selbst einen Prälaten, den Bischof der kleinen Stadt Fano, arretiren. Ein gleiches sollte auch mit seinem Freunde, dem dasigen Gouverneur, Grafen Carracane, geschehen. Er entkam aber durch die Flucht seinem Schicksale. Man nahm seine Papiere in Verwahrung, und fand, daß er ein Freund und Correspondent der Jacobiner zu Paris gewesen war. Diese Entdeckung hat die Aufmerksamkeit und Strenge der Vorsicht von neuem vermehrt. Nach der Hauptpoststation an der Gränze wurde ein Soldatenpiquet verlegt, die Censur in Rom verstärkt, und ein fremder verdächtiger Officier von da verwiesen. Zu Neapel verfuhr man mit gleicher Schärfe. Drey Ausländer, die sich als Französische Emißarien zeigten, wurden ausser Stand gesetzt, weitre Besorgnisse machen zu können. Um die giftigen Producte der Französischen Preßfreyheit von seinen Staaten abzuhalten, setzte der König von Sardinien zu Bonvicino, dem Hauptpasse an der Französischen Gränze, eine Censur-Commißion von 6 Personen nieder, die alle ankommenden Schriften untersuchen und die gefährlichen confisciren muste. Die gewafneten Anstalten an der Gränze und die Truppen-Rüstungen dauerten dabey, so wie das Einverständniß mit den wegen Frankreich verbundnen Mächten, fort. Im Fall der kriegerischen Entscheidung der Verwicklung und Unordnungen wird selbst Venedig dabey einen mittelbaren Antheil nehmen. Nach einer öffentlichen Anführung hat ein gewißer Monarch eine Convention mit der Republik wegen des Gebrauchs ihrer Flotte geschloßen, und es sind auch bereits an den Befehlshaber derselben, den Ritter Emo, der bisher noch seine Station bey der Insel Malta hatte, Anweisungen, die sich darauf beziehen, gesandt worden. Der päbstliche Staat in Frankreich.

Avignon und Venaißin, blieb noch fortdauernd sich selbst und der usurpirten Französischen Herrschaft unterworfen. Man fieng an, ihn in Departements zu theilen. Zu Avignon war die Inquisition gegen die Verbrecher und Urheber der Greuelscenen am vorjährigen 16ten October fortgesetzt worden. Die Verhöre wurden im Anfange des vorigen Monats geschlossen. Man hatte 355 Zeugen vernommen. Die Entscheidung ist noch ausgesetzt, und man glaubt, daß sie bey der geheimen Verwicklung so vieler herrschenden Personen zu Paris nicht so strenge und gefährlich für die Rotte der Bösewichter seyn werde, als es ihre Unthaten verdienen.

Oesterreich.

(Wir müssen bemerken, daß dieses derjenige Artikel ist, dessen wir in dem vorigen Monatsstücke, S. 222, schon erwähnt haben, und welcher aus angeführten Gründen zurück blieb, und nun hier die inländische Regierungsgeschichte des unvergeßlichen Kaisers Leopolds beschließt.)

Der Kaiser zeigt eine stete Sorgfalt, die innere Verwaltung seiner Staaten in einen wirksamen Gang zu setzen, alle Mißbräuche daraus zu entfernen, und überhaupt alles zu befördern, was zur Zufriedenheit und Glückseligkeit seiner Staaten, und zum Beweise seiner Landesväterlichen Liebe für seine Unterthanen dienen kann.

Da die unverkennbaren Absichten dieses Monarchen nicht anders ausgeführt werden können, als durch eine thätige und ganz von dem Geiste des Kaisers beseelte öffentliche Verwaltung, so haben Se. Majestät darüber neuerdings mehrere, sehr weise und dringende Vorschriften an Ihre Chefs und die vornehmsten Beamten der Dicasterien erlassen. Der Haupt-Inhalt derselben geht dahin, daß alle Geschäfte im Rathe vorgetragen, darüber frey gestimmt, und alle besonderen Meynungen in dem Raths-Protocolle angeführt werden sollen; daß die Räthe über alle Stücke ihres Referats besondere Elenchen führen, und solche mit der kurzen Bemerkung dessen, was über jede Nummer verfügt worden ist, nach Hofe geben, damit Se. Majestät und der Staatsrath sich überzeugen

mögen,

mögen, daß nichts versäumt oder unterdrückt, und was über jedes Stück verfügt worden ist; daß wenn Berichte von untern Behörden abgefordert werden, gleich die Zeit zu bestimmen sey, wann die Berichte erstattet, und über diese Abforderungen besondere Vormerkungen angeführet werden sollen. Wie dieses bey den Hofstellen gehalten wird, soll es auch bey den Länderstellen und Kreis-Aemtern beobachtet werden.

Ueber dieses scheint der Kaiser seine Aufmerksamkeit nun auch den geistlichen Angelegenheiten zuzuwenden. Von dem vormaligen Regenten von Toscana, der in den neueren geistlichen Reformen gewissermaassen vorausgieng, war nicht zu erwarten, daß er in seinen Oesterreichischen Staaten zurück gehen werde, wie es fast den Anschein hatte, da er in einigen Puncten den zudringenden Bitten und Vorstellungen der Landstände und Bischöfe nachgab, und lange stillstand. Auf einen über die vielfältig geschehenen Ansuchungen, um Herstellung aufgehobener Klöster und Stifter, von der geistlichen Hof-Commißion erstatteten Vortrag, ist nun die bestimmte Entschliessung erfolgt, "daß es von solchen Anträgen ganz abkommen, und kein weiteres Gesuch dieser Art mehr angenommen werden soll." Bey dieser Gelegenheit wurde erhoben, daß seit dem J. 1780, in dem gesammten Umfange der Oesterreichischen, Böhmischen, und Galizischen Erbstanz, 309 Manns-, und 104 Frauen-, zusammen 413 geistliche Gemeinden aufgehoben worden sind, und noch gegenwärtig 420 Manns-, und 49 Frauen-, zusammen 469 Ordens-Gemeinden bestehen, von welchen noch 129 zur weiteren Aufhebung und Vereinbarung mit anderen bestehenden Klöstern bestimmt sind.

Um den immer fortwährenden, und nothwendigerweise immer zunehmenden Beschwerden der Bischöfe, daß sie keine Candidaten zum Priesterstande erhalten, einigermaassen abzuhelfen, ist allen Candidaten des Weltpriesterstandes, wenn sie nach gehörig zurück gelegten Studien, sich in der Seelsorge verwenden, und in diesem Dienste durch Alter und Gebrechlichkeiten in Deficientenstand gerathen, der Tischtitel aus dem Religions-Fonds zugesichert.

Die

Die Bischöfe haben auch verlangt, daß es von den strengen Concurs-Prüfungen abkommen möge, welche in der Absicht eingeführet worden sind, damit der Staat versichert sey, daß nur fähige und wohlunterrichtete Priester zur Seelsorge angestellet werden; aber diesem Gesuche ist nicht gewillfahret, es sind vielmehr die Prüfungs-Vorschriften erneuert, und nur noch näher bestimmt worden.

Auch die **verschärften Censurs-Grundsätze** des Kaisers sind zum Theil durch die einstimmigen Bitten und Beschwerden der erbländischen Stände, und die Reichs-Conclusa bewirket worden. Es war auch der Antrag, wie ehedem in Oesterreich die Ordnung bestand, wieder einzuführen, daß jeder Autor oder Verleger, der ein Werk drucken will, zwey gleich lautende Abschriften auf das Censurs-Amt geben soll, davon eines censurirt, das andere zur Controlle zurück behalten würde; aber, weil das im allgemeinen eine drückende Belästigung der Litteratur wäre, so hat man die Vorlegung gedoppelter Handschriften nur in Ansehung fliegender Blätter, Broschüren und kleinever Werke, theologischen, politischen, moralischen, und sogenannten vermischten litterarischen Inhalts, wobey kein Verfasser genannt, oder der genannte Verfasser nicht ein durch Amt, Stand oder entschiedenen Ruf bekannter Mann ist, vorgeschrieben.

Teutschland

hat am 1sten dieses Monats den Trauerfall gehabt, in Leopold dem Zweyten wieder sein Oberhaupt, seinen Kaiser zu verliehren, den es noch nicht anderthalb Jahre das Glück hatte, zu besitzen. Im ganzen Jahrhunderte und länger ist dieß die kürzeste Regierung eines Kaisers gewesen. Das Reich hat nun wieder ein Interregnum. Zwey Stunden nachdem Leopold gestorben war, wurde von dem Reichsvicekanzler, dem Fürsten Colloredo, der Reichshofrath geschlossen. Das Reichskammergericht zu Wezlar bleibt bekanntlich in Activität; die Art der Fortsetzung des Reichstags aber noch streitig. Die drey Reichscollegien faßten bekanntlich im Jahre 1790 darüber ein allgemeines Conclusum. Die Vicariatshöfe waren aber

mit

mit der Bedingungen nicht zufrieden *) und traten inzwischen, da vor der Kaiserwahl keine Uebereinkunft getroffen wurde, die Direction des Reichstags gar nicht an. Die Nachricht von Leopolds Tode kam am 3ten dieses zu Regensburg an. Das Reichsmarschall-Amt verweigerte darauf, am folgenden Tage zu Rathe anzusagen. Dagegen ließ es Churmaynz thun, und die Berathschlagungen wurden, wie bey dem letzten Interregno, fortgesetzt. Die Churfürsten von Sachsen und Pfalzbayern traten indeß sogleich das Vicariat an, erließen die deßfalsigen Patente, setzten die Vicariatsgerichte an, und von Churmaynz wurden die gewöhnlichen Verfügungen wegen der neuen Kaiserwahl getroffen.

Welche Folgen die Erledigung des Kaiserthrons besonders in Absicht der Verwickelungen mit Frankreich für Teutschland haben wird, muß die Zukunft zeigen. Leopold konnte, einer Seits betrachtet, zu keiner ungelegnern Zeit dem Reiche entrißen werden, als grade in dem Augenblicke, da sich die Krisis der Auflösung nahte. Andrer Seits aber ist durch seine getroffene Maaßregeln und Verbindungen und durch die patriotische Entschlossenheit der Teutschen Fürsten die Sicherheit des Reichs nicht ausgesetzt. Die Bestimmungen wegen der Angelegenheiten des Elsaßes bleiben freylich noch suspendirt. Im vorletzten Monate ließ sich die Nat. Vers. über das Conclusum des Reichstags und über die Lage der Angelegenheiten des Elsaßes Bericht erstatten. Dieß geschah von dem Strasburger Deputirten, Hrn. Koch. Der Mann gab dabey ein Beyspiel von Partheylichkeit und widersprechender Heterodoxie, welches angeführt zu werden verdient. Er war vorher Professor des Staatsrechts zu Strasburg, und wurde 1789 zum Deputirten der dasigen protestantischen Gemeinde ernannt. In dieser Qualität vertheidigte er in Schriften die Rechte und Heiligkeit des Westphälischen Friedens gegen die National-Versammlung — und in dem angeführten Bericht suchte er zu beweisen, daß dieser Friede wegen der Einziehungen im Elsaß von gar keiner Einschränkung und Verbindlichkeit für die Nat. Vers. sey. So inconsequent und widersinnig kann die Schwärmerey machen! Um

*) S. Jahrg. 1790 des Journals, S. 403. 576. 549. 781. 920.

Um die Verblendungen derselben und die Schädlichkeit ihrer Grundsätze, die durch die ausschweifende, ungebundne Französische Schreibfreyheit so sehr befördert und unterhalten werden, zu hemmen, und in ihrem Einflusse gänzlich zu unterdrücken, hat der Churfürst von Bayern durch ein Rescript vom 9ten des vorigen Monats, die Strasburger Zeitung, den Moniteur und alle übrige fremde Blätter, "die die neu aufgestellten verderblichen Grundsätze enthalten,„ in seinen Landen bey 100 Thaler Strafe verboten. Ein ähnliches Verbot hat wegen der Strasburger und andrer Französischen demokratischen Zeitungen auch der Landgraf von Hessen-Cassel ergehen lassen. Wer die Anzeige bey dem Tode des Kaisers in der Strasburger Zeitung gelesen hat, wird über die **Königsmördrische Frechheit** in ein Erstaunen, und in einen Abscheu gesetzt worden seyn, dergleichen man noch nie empfunden hat, und wird Sätze gelesen haben, für welche die Menschheit bis 1792 zurück gebebt hat. Wenn die Fürsten hierbey gleichgültig bleiben, — — so kann man alles erwarten.

Der Churſächsische Hof verstärkt jetzt durch eine neue Verwandschaft die nahe Verbindung, worin er schon mit dem Oesterreichischen Hause steht. Die schon länger entworfen gewesene Vermählung des Prinzen Maximilian, jüngsten Bruders des Churfürsten (geboren den 13ten April 1759) mit der ältesten Prinzeßin von Parma, Caroline Theresia (geboren den 22sten November 1770) ist nunmehr geschlossen worden. Sie wurde am 25sten des vorigen Monats am Hofe zu Dresden bekannt gemacht, und der Oberste von Rechten abgesandt, um die Prinzeßin Braut nach Sachsen zu begleiten.

Die übrigen Teutschen Merkwürdigkeiten sind in den Artikeln der **Briefe** enthalten.

Preußen

hat jetzt das Glück, im Schooße des Friedens ohne große, geräuschvolle Begebenheiten zu seyn. In Ansehung der auswärtigen Angelegenheiten handelt es in mehrern Gegenständen in Verbindung mit Oesterreich. Die Allianz mit demselben ist durch den Tod des Kaisers nicht

unter-

unterbrochen worden. Der König Franz hat mit den Thronen des Vaters auch die von ihm gestiftete Freundschaft mit Preußen geerbt. Hierüber so wie über andre Preußische Gegenstände sind die nähern Anführungen in andern Artikeln und in den Briefen enthalten.

Vor zwey Jahren zeigten wir an, daß man zu Elbingen mit dem Vorhaben beschäftigt sey, den dasigen Hafen zu verbessern, und zur Erweiterung der Handlung brauchbar zu machen. *) Man widersprach damals unsrer Nachricht. Jetzt steht in der Berlinischen Zeitung selbst, daß der König den Hrn. Dubois zu Elbingen zum geheimen Commercienrath ernannt habe, und zwar wegen seiner Verdienste "bey gegenwärtiger Instandsetzung des dasigen Hafens und um die Aufnahme des Elbingschen Handels."

Ueber die am 29sten September des vorigen Jahrs zwischen dem Herzoge von York und der Prinzeßin Friederike von Preußen, seiner jetzigen Gemahlin, vollzognen Vermählung, ist, nach der vorläufig am 15ten September eingegangnen Acte, am 26sten Januar erst der förmliche Vertrag zwischen dem Englischen Gesandten zu Berlin, und dem Preußischen Ministerium unterzeichnet worden. Er besteht nach seiner wörtlichen Abfaßung, so wie er dem Englischen Parlamente vorgelegt worden, aus 6 Artikeln. Zufolge derselben erhält die Prinzeßin den gewöhnlichen Brautschatz der Preußischen Prinzessinnen von 100000 Thaler, überdem noch eine außerordentliche Mitgabe von 60000 Thaler, und entsagt dagegen für die männliche Nachkommenschaft allen Erbschafts-Ansprüchen an das Preußische Haus. Der Herzog von York erhält ebenfalls eine Aussteuer von 100000 Thaler, giebt seiner Gemahlin 6000 Pfund Sterling zur Morgengabe, die auf Zinsen gelegt werden, und 4000 Pfund Sterling jährliches Nadelgeld. Im Fall seines frühern Absterbens erhält sie nebst freyen Hofstaat jährlich 8000 Pfund zu ihrem Wittwengehalt.

Polen.

*) S. Jahrgang 1790, S. 203 und 1051; und Jahrg. 1791, S. 99.

Polen.

Bey der Vacanz des Reichstags bis zum 15ten dieses Monats ist Polen ohne neue große Merkwürdigkeiten gewesen. Die Aufmerksamkeit war dagegen auf die kleinern National-Congreße, auf die Landtage gerichtet. Diese nahmen am 4ten des vorigen Monats ihren Anfang. Die Constitution erwartete von ihnen ihre nähere Beurtheilung und innere Begründung. Die gute Erwartung, die man von dem Nationalgeiste und Patriotismus hatte, ist auch erfüllt worden. Auf den mehrsten Landtagen zeigte man die gröste Zufriedenheit mit der Constitution und beschloß Dankaddreßen und Deputationen an den König. Auf einigen wenigen herrschte der Geist des Mißvergnügens und der Erbitterung. Man war mit einzelnen Puncten der Constitution und mit verschiednen andern Gesetzen nicht zufrieden, zerriß die neue Ordnung für die Landgerichte ꝛc. Indeß kam es auf diesen Provinzial-Zusammenkünften nirgends zu den Ausbrüchen der Zwietracht, zu den blutigen Scenen, die sie sonst gewöhnlich charakterisirten. Millionen Menschen, viele tausende von Adlichen werden und können nie völlig einstimmig in ihren Meynungen seyn. Allein nach den überwiegenden Anzeigen, die man bisher gehabt hat, kann man im ganzen sagen, daß die Nation mit dem allgemeinen der Staatsreformen zufrieden, daß sie für die Constitution ist.

Wie so manche andre Gegenstände, hat auch besonders die Polizey-Verfaßung eine wohlthätige Verbesserung durch den gegenwärtigen Reichstag bekommen. Wir haben schon mehrere Beyspiele von der rühmlichen Thätigkeit und den Verfügungen des neuen allgemeinen Oberpolizey-Collegiums zu Warschau, in Absicht der Armen-Versorgung, Abstellung der Betteley ꝛc. angeführt. Wegen der Juden ist unterm 8ten des vorigen Monats eine Verfügung erlassen worden. Sie besitzen nicht das Recht, in Warschau und der Vorstadt Prag ansäßig seyn zu können. Sie fanden sich indeß des Gewinnstes wegen zahlreich daselbst ein, und gaben der Bürgerschaft zu öftern Beschwerden Veranlassung. Mit Ausnahme

einiger

einiger Negocianten, einiger Speisewirthe, Schlächter, Petschirer und Goldarbeiter sind sie nunmehr am 11ten des vorigen Monats alle aus Warschau verwiesen worden.

Die im vorigen Stücke, S. 161 erwähnte Deputation, welche zur Sammlung und Redaction der Reichstags-Constitutionen niedergesetzt worden, ersuchte durch eine Vorstellung vom 20sten Febr. den König, daß die Magistraturen diejenigen Gegenstände und Puncte einberichten möchten, die sie in den neuen Gesetzen mangelhaft oder widersprechend fänden. Der König hat auch deshalb die nöthigen Befehle ergehen lassen.

Am 10 Februar verlor Polen einen sehr verdienstvollen Mitbürger und Staatsmann, dessen Name auch ruhmvoll im Auslande bekannt geworden, den ehemaligen Krongroßkanzler, Andreas Zamoyski. Er erhielt diese Würde im Jahre 1764, legte sie aber bey den nachmaligen Unruhen in der Republik nieder, und zog sich auf seine Güter zurück. Bey seinen großen Rechtskenntnißen foderte ihn im Jahre 1776 der Reichstag zur Verfertigung eines neuen Gesetzbuchs auf. Er unternahm und vollendete auch die Arbeit, die aber bekanntlich unnütz blieb. Die neue Staatsreformation fand in ihm den eifrigsten Freund. Er machte der Republik im vorigen Jahre ein Geschenk von 200,000 Gulden, und starb in einem Alter von 75 Jahren.

Die Nachricht von dem Tode des Kaisers traf am 5ten März zu Warschau ein. Gleich am dritten Tage darauf, wurde in einer außerordentlichen Versammlung des Ministeriums vorläufig beschlossen, daß der **Reichstag noch bis zum October** fortdauern solle. Um die Zeit ist die Kaiserwahl, und die Auflösung der jetzigen Hauptverwicklung in Europa erfolgt. Die Regierungs-Veränderung zu Wien hat natürlich viel Interesse für Polen. Die Antwort des Rußischen Hofes hofte man den Ständen bey ihrer Wiederversammlung vorlegen zu können. Der Churfürst von Sachsen hatte in einer neuern Erklärung wegen der angetragnen Thronfolge die vorausgesetzte Bedingung wiederholen lassen, daß die Constitution erst von den benachbarten Mächten gesichert und gebilligt seyn müße. Die Grafen Potoki und Rzewus-

ky hatten sich von Jaßy nach Petersburg begeben. Die beyden Magnaten Suchorzewsky und Zkotnizky waren in ihrer Gesellschaft. Die Bearbeitung ihrer geheimen Plane wurde fortgesetzt. Indeß machte sich zufolge des Friedens mit der Pforte, die Rußische Armee bereit, ihren Rückmarsch aus der Moldau und dem andern Türkischen Gebiete anzutreten. In Polen herrschte Aufmerksamkeit. Der Ambassadeur zu Constantinopel, Graf Potoki, wurde bey der Fruchtlosigkeit seiner Mißion in Warschau zurück erwartet. Der Legationsrath Chronowski sollte ferner bey der Pforte als Chargé d'Affaires residiren.

Rußland.

Catharina die Große macht die Geschichte Rußlands zu einem wesentlichen Theile der allgemeinen Weltgeschichte. Es ist daher von Rußland, unter dieser eignen Rubrik, weniger zu sagen, da das meiste, das wichtigste, einen beträchtlichen Theil der Europäischen Merkwürdigkeiten überhaupt ausmacht.

Der Friede, den jetzt Rußland mit seinen Nachbaren genießt, wird unter dem Scepter der Monarchin, die keine Muße, keine Ruhe im Wohlthun und großen Handlungen kennt, nunmehro ein Zeitpunct neuer andrer Merkwürdigkeiten werden. Die thätige Aufmerksamkeit und eifrige Theilnahme an der Situation des unglücklich verworrenen Reichs im südlichen Europa wird nun durch keine nähere Abhaltungen beschränkt. Die Truppen im Türkischen Gebiete machten sich bereit, ins Vaterland zurück zu kehren. Der Abschluß des Friedens war für die Monarchin eine neue Gelegenheit, ihre Wohlthätigkeit zu zeigen. Sie belohnte sowohl die Türkischen als ihre eignen Bevollmächtigten Kaiserlich. Die Früchte des Kriegs sollten durch die Benutzung besonders in ihrem Werthe erhöht werden. Es wurde der Plan entworfen, den Hafen von Oczakow auszubessern und zu einer Station für Kriegsschiffe zu machen. Die Kaiserin bewilligte vorläufig eine Summe von 250,000 Rubeln dazu, und ernannte den Contre-Admiral Mordwinow zum Chef und Directeur der gesammten Marine auf dem schwarzen Meere.

Wie respectabel der Zustand der Marine in der Ostsee sey, hat der vorige Krieg gezeigt. Noch war sie nie zu einer solchen Größe gebracht worden, als unter der jetzigen Monarchin. Außer den kleinern Schiffen befanden sich in dem nördlichsten Kriegshafen von Europa, zu Archangel, allein 11 Linienschiffe und 9 Fregatten, wovon die mehrsten daselbst in neuern Zeiten erbauet worden. 6 Linienschiffe und 4 Fregatten wurden davon in Ausrüstung und in Bereitschaft gesetzt, nach der Ostsee zu segeln.

Die Stockung, welche im Anfange des vorigen Jahrs die Englischen Rüstungen in der Handlung nach Rußland verursachten, ist nachdem durch eine desto größre Lebhaftigkeit ersetzt worden. Es kamen zu St. Petersburg zusammen 1023 Schiffe an, und 973 liefen aus. Unter erstern waren 110, und unter letztern 104 Dänische. Die Vorräthe von Hanf, Flachs und andern Hauptwaaren wurden fast gänzlich aufgekauft. Man hat angeführt, daß die Schiffahrt nach St. Petersburg noch nie so groß gewesen sey. Dieß ist aber, so beträchtlich sie auch war, nicht der Fall. Im Jahre 1784 belief sich unter andern die Anzahl der angekommnen Schiffe auf 1085, und die der abgegangnen auf 1071. Aus Riga wurden im vorigen Jahre zusammen für 7 Millionen 676751 Rubel Waaren ausgeführt. Mit der starken Zoll-Einnahme haben die Einkünfte der Krone auch vor kurzem die Aussicht eines neuen Zuwachses durch die Wiederentdeckung einer Goldmine zwischen dem Onega- und Ladoga-See erhalten, die schon unter der Kaiserin Elisabeth mit großen Vortheilen bearbeitet, aber durch eine Ueberschwemmung ruinirt und der fernern Benutzung entzogen wurde.

Von noch größrer Wichtigkeit ist eine andre Herstellung. Der Asiatischen Handlung ist der lucrative Hauptweg wieder eröfnet worden, der ihr seit einigen Jahren verschlossen war. Die Russen waren bisher genöthigt, Thee, Seide und andre kostbare Waaren von den Europäischen Nationen zu nehmen. Im vorigen Jahre ist nunmehr eine neue Uebereinkunft mit China geschlossen, und die Freyheit der Handlung dahin wieder her-

hergestellt worden. Diese ist für Rußland um so wichtiger, da sie nicht wie von andern Nationen mehrentheils gegen baar Geld, sondern gegen Vertauschung von Juchten, Pelzwerk und andern inländischen Waaren betrieben wird. Der Vortheil der jährlichen Bilanz ist dabey bis 6 Millionen Rubel zu rechnen. Zugleich ist auch der Handel nach Persien und andern Asiatischen Ländern aufs neue gesichert worden. Im vorigen Jahre starb der Chan der Kirgisischen Tatarn, einer Nomaden-Nation, die im südlichen Sibirien und am Caspischen Meere wohnt. Sie schickten darauf, wie gebräuchlich, eine Deputation von 9 Personen nach St. Petersburg, um der Kaiserin huldigen und ihren neuen Chan bestätigen zu lassen. Die Deputation erhielt am 8ten Januar Audienz, und das Versprechen, daß die Kirgisen von allen Abgaben befreyet seyn sollten. Der Grund dieser gewöhnlichen Exemtion ist besonders in den Beförderungs-Absichten der Handlung zu suchen, die sonst von den herumstreifenden Horden jener Tatarn gestöhrt und unsicher gemacht wird.

Von den auswärtigen Angelegenheiten Rußlands sind die Nachrichten in andern Artikeln enthalten.

Dänemark.

Bey der stillen, friedlichen Ruhe, die Dänemark in seinem Innern und von außen genießt, hat die Regierung das Glück, ihre Sorgfalt und Beschäftigungen bloß dem Wohle des Landes und den innern Angelegenheiten widmen zu können. Unter diesen haben bisher besonders die Finanzen einen Hauptgegenstand ruhmvoller und wohlthätiger Fürsorge ausgemacht. Das gegenwärtige Jahr ist für sie der Zeitpunct einer schönen Merkwürdigkeit. Von den Staatsschulden wird beynahe eine Million abgetragen werden. Noch am Ende des vorigen Jahrs wurde durch eine Königl. Resolution bekannt gemacht, daß die von gewissen Zeiten noch übrig gebliebnen Obligationen für Actien von der alten Kopenhagener Bank aus dem sinkenden Fonds sollten bezahlt werden. Die Summe derselben beträgt 188500 Thaler. Dazu sind noch unterm 22sten des vorigen Monats für 399640 Thaler Königlicher Obligationen auf den 11ten

Junius aufgekündigt worden. Von den auswärtigen Schulden werden 570,000 Thaler abbezahlt.

Daß die Asiatische Compagnie ihr Ansuchen wegen verschiedner Abänderungen in ihrer neuen Octroy bewilligt erhalten, haben wir schon im vorletzten Monate angeführt. Die Compagnie hat nun auf den 14ten dieses Monats eine allgemeine Versammlung ihrer Interessenten angesetzt, und die Bezahlung von 300700 Thaler Obligationen bestimmt.

Mit den Finanzen ist das Landwesen noch fortdauernd ein vorzüglicher Gegenstand der Aufmerksamkeit der Regierung. Die neue Einrichtung der Frohndienste hatte Schwierigkeiten und Mißverständniß erregt. Um diese zu heben und die freywilligen Bestimmungen wegen derselben zu Stande zu bringen, ist noch im vorigen Jahre eine umständliche Verordnung erschienen. Die Commission, die zur Verbesserung des Zustandes der Negern in den aussereuropäischen Besitzungen niedergesetzt worden, hat bisher ihre Arbeiten fortgesetzt, und das Resultat gehabt, daß der Negernhandel mit dem Jahre 1803 in den Dänischen fremden Besitzungen aufhören, und in diesem Zeitraume Veranstaltung getroffen werden solle, die Veränderung unschädlich zu machen.

Die Schiffahrt im Sunde ist im vorigen Jahre größer gewesen, wie in einer Reihe mancher vorhergegangnen Jahre. Es paßirten zusammen 10452 Schiffe durch denselben. Darunter waren 3720 Englische, 1736 Holländische, 1394 Dänische, 430 Preußische, 318 Rostocksche, 135 Bremische, 104 Hamburgsche ꝛc. Im Jahre 1789 waren nur 430 Schwedische Schiffe den Sund paßirt, und nach dem hergestellten Frieden belief sich dießmal die Anzahl derselben auf 1816.

Als Nachtrag zu den im vorigen Stücke, S. 134 mitgetheilten Mortalitäts-Listen führen wir noch an, daß im vorigen Jahre in dem Stifte Drontheim in Norwegen 6107 Menschen geboren, 4201 begraben, und 1623 Ehen geschloßen wurden. Der Zuwachs der Bevölkerung in diesem Stifte belief sich also auf beynahe 2000 Menschen.

Noch folgt unten ein Schreiben aus Kopenhagen.

Oesterreichische Niederlande.

Man hat bey der Untersuchung des abscheulichen Complots, dessen bereits im vorigen Monatsstücke, S. 198, gedacht worden, immer mehrere Entdeckungen gemacht, und sah der Bekanntmachung derselben, und der Bestrafung der Bösewichter zu Brüßel entgegen. Ohnerachtet aller Sorgfalt, und strengen Aufsicht des General-Gouvernements, um alle Unordnungen, und Excesse zu verhindern, welche der eingewurzelte Haß der gegenseitigen Partheyen verursacht, ist es doch noch nicht möglich gewesen, die Gemüther ganz zu beruhigen, und zu vereinigen. Oefters gaben noch diese einander widrigen Partheyen, wenn sie einander traffen, sehr thätige Beweise ihrer Antipathie.

Man hat auch neuerlichst wieder eine aufrührerische Schrift, oder sogenannte Addreße, in französischer, teutscher, und flämischer Sprache, zu Brüßel, in einer Menge von Abdrücken ausgestreuet, in welcher man die Truppen einladet, der Conföderation zur Erhaltung der Religion, und Constitution beyzutreten, als wenn beyde in Gefahr wären.

Die militairischen Untersuchungen, welche die Revolution veranlaßt, dauern noch immer fort, und eine Anzahl Officiere von verschiednen Regimentern, sitzen noch zu Luxemburg, und an andern Oertern im Verhafte.

Bis zur Ankunft der Nachricht von dem Tode des Kaisers, welche am 8ten März zu Brüßel eintraf, war das Militair in den Niederlanden nach Luxemburg, und den französischen Grenzen zu, in großer Bewegung, und es giengen Kanonen, Munition, und allerhand Kriegs-Geräthschaften dahin. Nachher sind fast täglich Couriere aus Wien in Brüßel angekommen, von deren Mitbringen man zwar nichts erfahren, aber die Kriegszurüstungen ihren Fortgang hat nehmen sehen.

Frankreich.

Die oben S. 283 angeführte Uneinigkeit der Minister hat nach den neuern eingehenden Nachrichten von Paris viele Folgen gehabt. Der König hat dem Herrn von Narbonne, welcher auf einen offensiven Krieg drang, seine

seine Demißion gegeben, und Herr Brissot hat dafür dem H. v. Lessart, welcher für einen defensiven Krieg stimmte, nicht allein die Demißion gegeben, sondern ihn auch für das Criminal-Gericht zu Orleans gezogen. Dieß geschahe durch eine lange Rede, in welcher Herr Brissot am 10ten März den Herrn von Lessart der ärgsten Verbrechen beschuldigte, daß er als Minister der auswärtigen Angelegenheiten in seiner Unterhandlung mit dem Hofe zu Wien ein Verräther der Nation gewesen sey. Herr Brissot, der 2 Stunden lang harangirte, wurde von den Herren Guadet, Verginaud, und andern unterstützt, und so wurde, nach langen tumultuarischen Debatten, decretirt, es fände eine Anklage gegen den Herrn von Lessart statt. Er ist auch in der folgenden Nacht um 4 Uhr nach Orleans für das dasige Gericht abgeführt worden. Zugleich haben aber auch, der Minister der Marine, Herr Bertrand von Molleville, und der Minister des inländischen Departements, Herr Cahier de Gerville, ihre Stellen niedergelegt, und es wurden allso von den 6 constituirten Ministerstellen, 4 auf einmal erledigt. An die Stelle des H. v. Narbonne wurde ein Herr von Graves zum Kriegs-Minister ernannt, zwar ein Jacobiner, aber dem fast allgemein der Beyfall mangelte. Da H. Cahier de Gerville ebenfalls für einen offensiven Krieg geneigt war, so betrachtete die herrschende Parthey die Niederlegung seiner Stelle als kein gutes Zeichen, und diese Ahndung bestätigte Herr Gerville selbst, da er am 11ten März in der Nat. Vers. erschien, und ein trauriges Gemälde von dem Zustande des Reichs machte, wobey er besonders anmerkte, daß die Hauptstadt Paris von den Insurrectionen um sie herum selbst bedroht werde, und daß er die letzten Augenblicke seines Ministeriums dazu anwenden müsse, die nahe Gefahr anzuzeigen, in welcher sich das Land und die Stadt befände. Es war zwar in derselbigen Sitzung, vor der Ankunft des Ministers angezeigt worden, daß die Unruhen im Departement der Seine und Marne, d. i. um Paris herum, durch die Wachsamkeit der Municipalitäten gestillt wären, allein damit konnte man nur Leichtgläubige trösten, da diese Stillung, wie alle bisherigen, nur darinnen bestan-

den, daß man durch gute Worte, Geld, und andre Austheilungen und Versprechungen die zusammengelaufenen Haufen bewog, sich weg zu begeben, und eine Weile ruhig zu seyn, welches aber nur auf kurze Zeit hilft, und die Insurgenten zu neuen Unternehmungen nur desto kühner macht.

In derselbigen Sitzung erschien Herr Pethion, der Maire von Paris, mit seiner Municipalität, und wünschte der Nat. Vers. Glück, daß sie den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn von Lessart, durch ein Anklage-Decret abgesetzt, und vor Gericht gezogen habe.

In der Sitzung am 10ten März, in welcher Herr Brissot das Anklage-Decret gegen H. von Lessart durchsetzte, redete er vorher eine lange Zeit, über die Depesche des Fürsten von Kaunitz, und nach allen ungemeßnen, und unanständigen Ausdrücken, schlug er vor, den König durch eine Bothschaft zu ersuchen, daß er in den Kaiser dringe, binnen einer bestimmten Zeit eine klare, und cathegorische Erklärung zu geben, daß er aller Verbindung mit andern Mächten gegen Frankreich entsage, und verspreche, sich gar nicht in Frankreichs Händel zu mischen. Es kam aber noch kein Decret deshalb zu Stande. Und an demselbigen 10ten März gieng in Paris die Nachricht von dem Tode des Kaisers ein. Es ist zu bemerken, daß diese Nachricht durch einen Courier von Strasburg früher ankam, als durch den Courier, der an den König gesandt worden war.

Aus Domingo hatte man zu Paris Berichte erhalten, welche bis zum 22sten Januar giengen. In den nordlichen Gegenden war die Ruhe wieder hergestellt, man hatte einen Angrif auf Cap François abgeschlagen, den Aufrührern ihre Kanonen genommen, und eine Anzahl gefangen, und getödtet, und die andern zerstreut. Aber in den südlichen Gegenden der Insel wurden die Unruhen vielmehr größer, und gefährlicher.

Bey den um Paris selbst herum ausgebrochnen Insurrectionen fielen die Aßignaten so sehr, daß sie 75 Procent verloren. 100 Livres in Papiergelde galten nur so viel, wie 25 in klingender Münze.

XII.

XII.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesezt vom December des vorigen Jahrs, 12tes Stück des Journals, S. 1349 u. ff.)

Gestorben.

Am 1sten März verlor die Welt den ersten unter ihren Souverains, Teutschland seinen Kaiser, Ungarn und Böhmen seinen König, eine beträchtliche Anzahl andrer Staaten ihren Monarchen, und überhaupt eine Summe von beynahe 50 **Millionen Menschen** ihr Oberhaupt und ihren Beherrscher — in **Leopold dem Zweyten.** Er starb zu Wien, Nachmittags nach 3 Uhr, an einer Entzündung im Unterleibe, war geboren am 5ten Mai 1747, wurde Großherzog von Toscana am 18 August 1765, vermählte sich mit der Spanischen Prinzeßin, Maria Louise, Tochter Königs Carls des 3ten, geboren den 24sten November 1745, am 5 August 1765, folgte am 20 Februar 1790 seinem Bruder, Kaiser Joseph II. in der Regierung der Oesterreichischen Monarchie nach, und wurde am 30 September desselben Jahrs zum Teutschen Kaiser erwählt, und am 9 October gekrönt. Sein Nachfolger in der Regierung der Oesterreichischen Erbstaaten ist der Erzherzog, jetzige König **Franz** Joseph Carl, geboren am 12 Februar 1768, nach dem Absterben seiner ersten Gemahlin, der Prinzeßin Elisabeth von Würtemberg, seit dem 19ten September 1790 zum zweyten male vermählt mit der Kronprinzeßin von Neapel, Marie, Thereſie, Caroline, geboren den 6 Junius 1772.

Ferner sind gestorben:

Am 23sten December 1791: zu Cölln, die verwittwete Burggräfin von **Kirchberg**, **Louise**, geborne Gräfin von Salm, in einem Alter von 71 Jahren.

Am 14ten Januar: zu Grünstadt, die verwittwete Gräfin von **Leiningen**, geborne Reichsgräfin zu Pappenheim, **Charlotte Willhelmine**, in einem Alter von 84 Jahren.

Am 4ten Februar: zu Schaumburg an der Lahn, die verwittwete Marggräfin zu **Brandenburg-Bayreuth, Victoria Charlotte**, geborne Fürstin zu Anhalt ꝛc., geboren 1725.

Geboren.

Am 18ten December: von der Landgräfin von **Heßen-Darmstadt**, ein **Prinz**, der die Namen **Ferdinand Gustav Willhelm Friedrich** erhalten hat.

Am 16ten Januar: zu Pulaw, in Polen, von der Gemahlin des Prinzen Ludwig Friedrich Alexander von **Wirtemberg-Stuttgard**, einer gebornen Prinzeßin Czartorisky, ein Prinz.

Am 8ten Februar: zu Mannheim, von der Gemahlin des Pfalzgrafen Maximilian von **Zweybrücken**, eine **Prinzeßin**, die **Charlotte Auguste** genannt worden.

Am 23sten Februar: von der Fürstin zu Hohenlohe-Langenburg, Amalie Henriette Charlotte, gebornen Gräfin von Solms, eine **Prinzeßin**, die die Namen **Friederike Caroline Constance** erhalten.

Vermählt.

Am 9ten Februar: zu Frankfurt am Mayn, der regierende Fürst von **Anhalt-Cöthen**, mit der Prinzeßin Caroline Friederike von **Naßau-Usingen**.

Regierungs-Veränderung.

Am 28sten Januar wurden nach der unterm 2ten December öffentlich erklärten Regierungs-Niederlegung des Maragrafen Christian Carl Alexander, die Fürstenthümer **Anspach** und **Bayreuth** von dem Könige von Preussen in Besitz genommen, und von den Unterthanen darauf die Huldigung an die Königl. Bevollmächtigten abgelegt.

Standes-Erhöhungen.

Noch im vorigen Jahre wurde von Kaiser Leopold **die gesammte Nachkommenschaft** des jetztregierenden Fürsten **Carl von Auersberg**, dessen Vorfahren schon seit 1653 für das jedesmälige Haupt ihres Hauses die Fürstliche Würde erhalten, in den Reichsfürstenstand erhoben.

XIII.

Briefe.

1.

Berlin, den 17ten März 1792.

In dem Amte Seeburg, in der Grafschaft Mannsfeld, sind in den zu dieser Herrschaft gelegnen 6 Dörfern, die Flinten den Bauern abgenommen worden, um sie von Wilddiebereyen abzuhalten. Dieses hat vermuthlich zu dem in dem vorigen Stücke Ihres Journals gestandnen Gerüchte Gelegenheit gegeben, zumal das benachbarte Publicum nur gar zu geneigt ist, von den Preußischen Staaten tadelhafte Nachrichten auszubreiten. Ich kann Ihnen dagegen mit Wahrheit versichern, daß in allen Königlichen Landen sich nicht die geringste Neigung zu aufrührerischen Dingen zeiget. (wovon auch im Journale kein Wort gestanden hat.)

Ein Factum ist es auch, daß bereits vor einiger Zeit die Tuchelsche Heide, bey Schwetz, und Cornowo, durch ein militairisches Commando, welches der Major von Pellet angeführt, besetzt, und zur Vertreibung der in dieser Heide versteckten Wilddiebe, Deserteurs, und schlechten Leute, die sich dort in den so genannten Puskowien versteckt hielten, durchsucht worden. Da man bey dieser Recherche in diesen Puskowien verschiedne Gewehre gefunden, deren sich diese Leute bedient, so hat man ihnen solche, wie natürlich, und billig, abgenommen und confiscirt. Vielleicht hat dieses Factum auch mit zu oben gedachtem Gerüchte Veranlassung gegegeben. In den Preußischen Ländern brauchen auch die Bauern keine Flinten, da ihnen nirgends einige Jagd gestattet wird.

Zu den falschen auswärtigen Vorstellungen gehört auch die von den Finanzen. Es ist gewiß, daß die ordinaire Einnahme des Staats vollkommen zureicht, alle Ausgaben des Staats und des Königs zu bestreiten, und noch ein großer Ueberschuß bleibt, obgleich nicht so viele Millionen, wie zu den Zeiten des vorigen Königs, weil Se. Majestät,

ſtät, mit eben ſo vieler Großmuth, als Billigkeit und Recht, der Armee und dem Civil-Etat beträchtliche Summen, die man auf 3 Millionen ſchätzt, zugelegt haben, und dadurch einer gerechten Klage über die zu große Oeconomie des vorigen Königs, zum edelſten Ruhme, abgeholfen haben; zumal, da, wie geſagt, große Summen doch noch jährlich in den Schatz kommen.

Allem Anſcheine nach iſt durch den Tod des Kaiſers in dem politiſchen Syſteme unſers Hofes, und deſſen Verhältnißen mit Oeſterreich nichts verändert worden. Der neue König von Ungarn und Böhmen hat in einem eigenhändigen ſehr verbindlichen Schreiben unſerm Monarchen den Tod ſeines Vaters notificirt, und ſich die Fortſetzung ſeiner Freundſchaft ausgebeten, woran auch nicht zu zweifeln iſt, wenn ſich der neue König ſelbſt nicht von dem Freundſchaftsſyſteme entfernt. Uebrigens läßt ſich noch nichts beſtimmtes angeben, bis nach der Rückkunft des Herrn Generals von Biſchofswerder von Wien, und des Prinzen von Naſſau, von Petersburg. Alsdann wird ſich mehreres zeigen.

Wenn es hier und da auch einige unzufriedne giebt, ſo kann man fragen, in welchem Lande in der Welt giebt es dergleichen Leute nicht? Indeſſen iſt deshalb nicht die geringſte Unruhe zu beſorgen. Es trift Niemanden ein weſentlicher Druck, ſondern es bleibt faſt alles bey den Einrichtungen des vorigen Königs. Im Militair ſind einige ſehr gute Veränderungen gemacht, und es wird an noch mehreren gearbeitet. Man hat einen Fonds von einigen 100,000 Thalern ausfindig gemacht, wovon die Wittwen der Officiers mit Penſionen, alle Invaliden von Soldaten mit nothdürftigen Unterhalt verſehen werden ſollen, und ein jeder Soldat für jedes Kind monatlich 8 Groſchen Zulage bekommen ſoll. Wenn dieſes letztre völlig zu Stande kommt, ſo kann die Preußiſche Armee in 15 Jahren blos aus ſich ſelbſt, und aus den Cantons recrutirt werden; man braucht keine fremde, und geworbne Soldaten, und die Armee wird dadurch ganz national, und folglich unüberwindlich. Der König giebt die Einkünfte der Lotterie dazu, und einige andre kleine Fonds. Es werden nur die Soldaten-Kinder in dem groſ-

ſen

sen Waisenhause zu Potsdam gelassen, die keine Eltern haben. Ein Drittheil wird an die Bauern auf dem Lande für ein gewisses Kostgeld gegeben, und ein Drittheil bleibt bey den Eltern, welche dafür die erwähnten 8 Groschen monatlich bekommen.

Eine andre große Verbeßerung geschieht im Lande dadurch, daß die Betteley ganz abgeschaft wird, wovon wir auch schon die Probe hier in Berlin haben. Der König läßt in jeder Provinz 2 Armenhäuser bauen: alle Bettler, welche sich auf den Dörfern sehen lassen, werden aufgegriffen, und dahin gebracht, wo sie Unterhalt, Kleidung, und Arbeit finden. Zu deren Unterhalt giebt jeder Gästbesitzer, oder Königl. Amtmann jährlich 6 Thaler, ein Prediger 3 Thaler, ein Bauer 20 Groschen, und andre nach Proportion. Dieses giebt ein jeder gern, um von den Bettlern nicht beläftiget zu werden, welche nun wirklich hier schon ganz verschwunden sind. In jedem Armenhause wird zugleich eine Anzahl Invaliden mit verpflegt.

2.

Berlin, den 20sten März 1792.

Der König iß mit dem Kronprinzen gestern nach Potsdam gegangen, zu dem gewöhnlichen Exerciren, und wird auch wohl nicht eher wiederkommen, bis der Churmaynzische Gesandte seine Audienz haben wird, um Ihn zum Wahltage des neuen Kaisers einzuladen, welche Wahl auf die gewöhnliche Art vor sich gehen wird.

Der Kronprinz hat alle Kriegs- Justiz- und Finanz-Collegia einige Tage besucht, und die Vorträge angehört, bey welcher Gelegenheit der Geheime Rath von Kircheisen im Kammergerichte eine vortrefliche Anrede gehalten, und darinnen gezeigt, daß die Souverains sich in die Justiz nicht mengen, und keine Machtsprüche thun müssen.

Der König hat ein Paar male auf dem Schloße geistliche Concerte aufführen, und dazu auch alle hiesige Prediger einladen lassen, welche auch meistens sich eingefunden haben.

Einem hiesigen Prediger, welcher durch seine alberne Vorträge in seinen Erbauungsstunden, bey denen sich junge Leute mit einfanden, und unruhig betrugen, bald Gelegenheit zur Unordnung gegeben hätte, sind diese Erbauungsstunden obrigkeitlich untersagt worden. Die

Die Gemeinde der Herrnhuter vermehrt sich hier sehr, und ihre Versammlungen werden von einigen Personen vom Range besucht. Es heißt, daß die Brüder-Gemeinde hier eine wichtige Zusammenkunft halten werde.

3.

Wien, den 10ten März 1792.

Von unserem neuen Regenten läßt sich noch nichts anderes melden, als daß er allgemein der Liebe des Volks genießt, und man die tröstlichsten Hofnungen auf ihn setzt. Er hat sich bisher, wenn er in Abwesenheiten des Kaisers, gewissermassen an seiner Statt herrschte, auch in den Audienzen, die er seit 2 Jahren beständig ertheilte, und als mitstimmender Staatsrath, in dem vortheilhaftesten Lichte gezeiget, und er hat nun zwey Regierungen zum Beyspiele vor sich. Die Freunde der Josephinischen Regierung, deren Anzahl in den unteren Klassen unendlich ist, sehen in ihm auch **Josephs** Zögling, und hoffen viel von Ihm.

Der erste Gebrauch, den unser König von seiner Macht zeigte, war sehr edel. Nachdem er der Kaiserin, seiner Mutter, die zärtlichste Vorsorge bewiesen, und seine Brüder seiner Vatersorgfalt versichert hatte, war sein erster Gedanke, seinem Erzieher und nunmehrigen obersten Hofmeister, Grafen von **Colloredo**, einem allgemein beliebten und geschätzten Mann, einen Beweis von Erkenntlichkeit zu geben. Diese Empfindungen drückten Se. Maj. in einem an denselben erlassenen Handschreiben aus, wodurch Sie ihn zum Conferenz- und Kabinets-Minister ernannten. Zugleich haben Se. Maj. Ihre beyden bisherigen Lehrer und General-Adjutanten, die Obersten **Rollin** und **Lamberti**, zu General-Majoren ernannt, und bis auf 2 Personen alle Beamte des Kaiserl. Cabinets, mit ihrem ganzen Gehalte, entlassen, um solches neu zu besetzen.

Auch haben Se. Maj. schon die von dem Kaiser eingeführte sogenannte Amtscontrolle aufgehoben, die zweyen bloß dazu bestimmten Regierungsräthen übertragen war, welche täglich in alle Aemter, Presidialkanzleyen, Expedite und Registraturen gehen, und ob und wie die

Befehle

Befehle des Kaisers vollzogen wurden, nachsehen mußten. Se. jetzt regierende Majestät haben sämtlichen Präsidenten bedeuten lassen, Sie versähen sich zu ihrem Eifer und ihrer Treue, sie würden die Geschäfte nach Möglichkeit betreiben, und machten sie für alle Versäumung verantwortlich, daher hätten Sie die besondere Controlle aufgehoben, behielten sich aber bevor, über die Vollziehung ihrer Befehle, aus dem Staatsrathe nach Umständen anzufragen.

Mehr wird sich nun bald unser Regent zu zeigen Gelegenheit haben, wenn er sich ganz dem öffentlichen Geschäften wird widmen können. Die Huldigungshandlung alhier, und die Krönung in Ungarn soll ehestens vor sich gehen.

Der hier befindliche Türkische Gesandte wartet nun auf seine neuen Beglaubigungsbriefe für den neuen Regenten. Er hat bloß bey dem Kaiser eine Audienz gehabt. Am abgewichenen Sonntage sollte er Audienz bey der Kaiserin erhalten; aber wegen des inzwischen erfolgten Todes des Kaisers, ist diese Feyerlichkeit unterblieben.

Wegen der Audienz bey dem Kaiser hat sich eine große Contestation erhoben. Das Ceremoniel ist, daß der Gesandte dem Kaiser den Mantel küsse. Der Gesandte versprach, dasselbe genau zu befolgen; aber der Kuß unterblieb. Man nahm das dem Gesandten sehr übel. Er aber entschuldigte sich damit, der Kaiser hätte ihn in Kaisertracht und nicht in Uniform empfangen sollen; das Ceremoniel schreibe vor, daß der Gesandte den Mantel küsse, der Kaiser habe aber keinen Mantel angehabt. Diese Entschuldigung aber ließ man nicht gelten, weil auch unser Internuntius dem Großherrn das Kleid küssen, und viele Dinge sich gefallen lassen muß. Man behandelte die Sache sehr ernstlich, und bedeutete dem Gesandten, daß er sich von hier entfernen müsse, und man die Audienz als nicht geschehen ansehen würde. Der Streit ward aber endlich dadurch ausgeglichen, daß sich der Gesandte schriftlich reversirte, er würde in der nächsten Gelegenheit dem Kaiser unfehlbar das Kleid küssen. Auch das bleibt nun durch des Kaisers Tod ungeschehen.

Man versichert übrigens, es sey eine neue Unterhandlung mit der Pforte auf dem Tapete. Weil die Bosniaken so gar viele Schwierigkeiten machen, uns die wenigen Districte zu überlassen, welche uns durch die Sziestower Convention zugefallen sind, so hat man der Pforte vorgeschlagen, ihr diese Bezirke zurück zu geben, und einige andere Vortheile zu machen, wenn sie uns dafür Chocsim und die Raya abtreten will, und die Unterhandlung darüber soll würklich im Gange seyn.

Der Französische an den Reichstag in Regensburg bestimmte Minister, Herr Marbois, der schon seit einiger Zeit sich hier aufhält, ist endlich bey dem verstorbnen Kaiser am 26sten Februar vorgestellt worden. Es ist aber nicht er, sondern der Bothschafter, welcher in Ansehung der Elsasser Sache die Unterhandlung führet, und vor einiger Zeit dem Kaiser ein Schreiben seines Königs übergeben hat, wodurch derselbe in Ansehung der durch die neue Ordnung der Dinge in ihren Rechten gekränkten teutschen Fürsten vorschlägt: 1) ihnen, was sie an Einkünften beziehen, in Gelde zu vergüten; 2) eine neue Gränzberichtigung vorzunehmen, und so viel möglich die den teutschen Fürsten angehörigen Ländereyen zu exscindiren, und 3) nach und nach Immediatherrschaften in Teutschland zu erkaufen, und an diejenigen zu übergeben, welche auf weiteren Ersatz gerechte Ansprüche haben. Diese Vorschläge sind hier gut aufgenommen worden, der Kaiser hat solche an die Reichskanzley gegeben, damit sie an den Reichstag gelangen mögen; aber da wenige Tage darauf der Kaiser starb, und die Reichskanzley ausser Wirksamkeit gesetzt wurde, so scheint nun auch diese Unterhandlung ins Stocken gerathen zu seyn.

Von dem Systeme des Königs in Ansehung Frankreichs läßt sich zwar noch nichts authentisch bestimmtes sagen; aber alle Umstände zeigen an, daß Leopolds Tod kein Vortheil für die herrschende Parthey zu Paris seyn wird. Der Herr von Bischofswerder hat mehrere Conferenzen mit dem Fürsten von Kaunitz gehabt, worüber noch die Politik ihren Schleyer gedeckt hat.

4.

Regensburg, den 13ten März 1792.

Der plötzliche Tod unsers besten Kaisers hat einen gänzlichen Stillstand in den Reichsgeschäften, auf eine Zeitlang, verursacht; und dieß ist die Ursache, warum ich dießmal von denselben nichts melden kann. Die Gesandtschaften erwarten Instructionen von ihren Höfen, und bis diese einlaufen, kann nichts geschehen. Daß der Reichstag beysammen bleibt, daran ist gar kein Zweifel; ob, und wie weit aber die Herren Reichsvicarien dazu mit würken werden, muß sich erst in der Folge zeigen. Jetzt läßt sich noch gar nichts sagen. Daß der nunmehrige König Franz, Kaiser werden wird, bezweifelt niemand; aber man spricht zugleich von einem **Römischen Konige**, in der Person dessen **Bruders**, des **Großherzogs Ferdinand** von Toscana. Doch, das ist noch Muthmaßung.

Folgender Vorfall giebt einen Beweis, welche Staatskenner die Herren des diplomatischen Ausschusses bey der Französischen National-Versammlung sind. Schon nachdem das Rappelschreiben für den ehemaligen hiesigen Französischen Gesandten dictirt, und ihm die gewöhnlichen Recredentialien von der Reichsversammlung ertheilt worden waren, bekam er noch einen Auftrag von Paris, in Bezug auf die Elsaßer Angelegenheiten, dessen er sich auf eine officielle Art gegen die Reichsversammlung entledigen sollte. Bey uns weiß jeder Anfänger im Staatsrechte, daß ein Minister, der einmal in dieser Eigenschaft rappellirt ist, keine persona publica mehr ist, folglich auch keine Fidem publicam mehr hat, noch verlangen kann. Allein, in Frankreich denkt man, so wie in allen andern Stücken, also auch in diesem Artikel des Staatsrechts, ganz anders. Indessen ist es leicht begreiflich, daß die hohe Reichsversammlung von diesem Vorgange keine Notiz genommen hat.

Diesem füge ich noch folgendes bey. Nachdem die Nachricht von dem Tode des Kaisers des Abends am 3ten dieses allhier eingetroffen war, ließ Churmaynz, weil Chursachsen, mit Umtheilung des Ansagzettels, wie gewöhnlich, sein Amt wiederum verweigerte, durch seinen

Legations-Kanzlisten die Gesandten mündlich ersuchen, sich auf den 5ten in Curia einzufinden, welches auch zugesagt worden, und man wird, so wie bey dem letzten Zwischenreiche, von selbsten, sich an den gewöhnlichen Rathstagen in Curia einfinden, und nur in ausserordentlichen, wichtigen Fällen das Churmaynzische Ansuchen erwarten. Hierbey aber werden der Churtriersche, Churcöllnische, Churſächsische, und einige denselben in letzterm Zwischenreiche beygetretene Fürstliche Gesandte aus der Ursache nicht erscheinen, weil sie nach dem bestimmten Inhalt des 9ten §. des XVten Artikels der Kaiserlichen Wahlcapitulation, die Existenz des Reichsconvents nicht anders als unter Autorität des Vicariats-Commissarii anerkennen wollen, dessen Zulassung aber die mehrern Stände des Reichs nicht eher zugestehen wollen, als bis die Herren Reichsvicarien sich zu derjenigen Modalität bekennen, die man Ihnen, bey dem letztern Zwischenreiche, von Reichsconvents wegen, vorgelegt hat.

Die Churfürstlichen Gesandten sind auch, nach der Nachricht vom Tode des Kaisers, am 4ten dieses unter sich bey dem Churböhmischen Minister zusammen getreten, und haben sich besprochen, wie die Activität des Reichstags bey der gegenwärtigen kritischen Lage von Teutschland bewürkt werden möge. Wie man hört, so will der Churmaynzische Gesandte bey seinem Hofe auf ein Provisorium antragen, und Se. Churfürstl. Gnaden dahin vermögen, daß Sie nicht nur Selbsten es goutiren, sondern auch die Herren Reichsvicarien zu dessen Annahme bewegen mögten. Man zweifelt aber, daß weder von einem noch dem andern hohen Theile die Einwilligung hiezu zu erlangen seyn dürfte.

5.

Frankfurt am Mayn, den 17ten März 1792.

Die Französischen Emigranten, denen der König von Preußen die Aufnahme in seinen Fränkischen Staaten zugesagt hat, sind zwar noch nicht in denselben angekommen, haben aber allerdings durch ihre Erscheinung an den Grenzen Beunruhigung gemacht, da sie auf dem Marsche durch Beschädigung der Bäume, und Felder, und andre Ausschweifungen alles gegen sich aufbrachten. Das Bataillon

von

von Renouard aus Halle kommt in diesen Tagen in Bayreuth an.

Die Fürsten von Hohenlohe Waldenburg Schillingsfürst, haben mit den Königl. Französischen Prinzen einen Subsidien-Tractat geschlossen. *) Sie haben in dessen Gemäßheit die Mirabeausche Legion in ihrem Lande aufgenommen. Der Kreis ist darüber unruhig geworden; und da auch die Waldenburgschen Unterthanen um seine Hülfe reclamirten, so ist von dem Kreise durch eigne Abschickungen den Fürsten darüber Vorstellung gemacht, und bewürkt worden, daß die, mit Waffen, Artillerie, und Munition eingerückte Legion die Waffen niedergelegt hat. So steht die Sache dermalen.

Eine Druckschrift, welche bey Gelegenheit der Aufnahme der Französischen Emigranten, unter dem Titel erschienen ist: Unpartheyische Gedanken über die Unabhängigkeit einzelner Teutschen Reichsstände in Beziehung auf auswärtige Mächte, und über ihr Recht, mit denselben Krieg zu führen, macht viel Aufsehen, und bestreitet das Recht, fremde bewafnete Corps in Dienst zu nehmen, und Werbung für sie zu gestatten, mit starken Gründen.

Zu Wailtingen und Dünkelsbühl sind bey Gelegenheit des Regierungs-Antritts des Königs von Preußen und der Anschlagung der Patente Thätlichkeiten ausgebrochen. Der weitre Erfolg ist zu erwarten. Wailtingen ist eine Würtembergische, aber nicht zum Herzogthume gehörige Besitzung; Dünkelsbühl eine freye Reichsstadt in Schwaben.

Der Fürstbischof von Speyer hat bey der Reichs-Versammlung die Anzeige machen lassen, daß er sich in der zum Recurs an die Reichs-Versammlung gediehenen Streitsache mit Baaden wegen des eingezognen Jesuiter-

*) Von einer andern Hand haben wir eine Abschrift des Französischen Originals dieses Tractats erhalten. Er bestimmt die Errichtung eines Subsidien-Regiments von 18 Compagnien, vorläufig zu 1080 Mann überhaupt angesetzt. Da er ohne Erfolg geblieben, so unterlassen wir die Mittheilung desselben.

Hauſes zu Ettlingen und deſſen Angehörungen gütlich verglichen habe, und alſo dieſer Recurs erledigt ſey.

Die Nachricht wegen Anſtellung des Grafen von Soden, und wegen der Beſorgung der Foderungs-Sache an den Franzöſiſchen Hof, S. 215 Ihres Journals, iſt dahin zu berichtigen. Der Herr Graf von Soden bearbeitet jene Sache als Extra-Deputirter. Extra-Deputation will ſo viel ſagen, als eine Engliſche Committée. Dabey findet keine Direction ſtatt. Und die neue diplomatiſche Würde des Hrn. Grafen von Soden ſteht mit der Bearbeitung dieſer Sache nicht in der geringſten Verbindung. Uebrigens iſt es zwar gewiß, daß der Herr von Böhmer zurück berufen worden; der Hr. Graf von Soden iſt aber nicht als Churbrandenburgſcher, welches beym Fränkiſchen Kreiſe nicht denkbar iſt, ſondern als Königl. Preuſſiſcher Brandenburgſcher Geſandter in ſeinem ehemaligen Poſten beſtätigt, und zugleich als Geſandter und Miniſter dieſes Hofes bey den einzelnen Höfen und Ständen des Fränkiſchen Kreiſes accreditirt worden.

Es ſoll der Vorſchlag im Werke ſeyn, bey den gegenwärtigen Conjuncturen, die Kaiſerwahl dergeſtalt zu beſchleunigen, daß, nach den geſammelten Stimmen zu Regensburg, der neue Kaiſer ſogleich ausgerufen werde, und die ſolenne Krönung auf bequemere Zeit verſchoben bleibe.

6.

Coblenz, den 15ten März 1792.

Die Nachricht von dem Tode des Kaiſers traf eben ein, als der Churfürſt mit den Franzöſiſchen Prinzen an der Tafel ſaß. Der Kaiſerliche Miniſter, Baron von Weſtphalen, hatte ſie mit einem Eilboten bekommen. Am folgenden Tage, früh Morgens, bekam der Churfürſt ein Handſchreiben von dem neuen Könige von Ungarn und Böhmen. Die Erſchüttrung an unſerm Hofe läßt ſich nicht beſchreiben. Se. Durchl. ſind mit Dero Prinzeßin Schweſter nach Bonn, und von da nach Brüßel gereiſet. Der Staats-Miniſter, Baron von Duminique aber, welcher ſchon zum Wahlbothſchafter unſers Hofes ernannt worden, mit einem beſondern Auftrage nach Wien.

Der Graf von Artois wollte auch nach Wien reiſen, welches aber nunmehro wohl nicht geſchehen wird. Der

neue

neue König Franz hat den Französischen Prinzen in einem eigenhändigen Schreiben den Tod seines Vaters notificirt, und die Versicherung beygefügt, daß er das System und die Maaßregeln seines Vaters in Absicht der Französischen Angelegenheiten unverändert befolgen werde.

Noch täglich kommen mehrere Emigranten an. Ihre Anzahl vermehrt sich so stark, daß alle Rheingegenden damit erfüllt sind. Man bemerkt hier im Lande große Bewegungen unter ihnen. Es heißt, sie sehnen sich nach Besitznehmungen in ihrem Vaterlande; auf den 20sten März soll eine General-Revüe gehalten werden, und es sind Marschorders in der Ausfertigung.

7.

Haag, den 17ten März 1792.

Unter den gegenwärtigen Zeitumständen wird es Ihnen, und Ihren Lesern besonders interessant seyn, den Rüst:ings-Stand unsrer Marine für das gegenwärtige Jahr, zuverläßig kennen zu lernen. Ich sende allso hierbey eine genau-richtige Liste davon. *)

Die Provinz Holland giebt bekanntlich immer die Vorschüße zu der Equipirung, wodurch sie zwar ihren Einfluß in die allgemeine Administration, aber auch die Obligationen und Schulden der andern Provinzen an sich vermehrt. Da diese nun sehr beträchtlich geworden sind, und die Staaten von Holland ihre Fonds anjetzt nothwendig brauchen, so haben dieselben die Rückzahlungen dadurch zu beschleunigen geglaubt, daß sie, nur unter der Bedingung zu der Erneurung der Subsidien-Tractaten für die teutschen Truppen im Lande, ihre Einwilligung gegeben haben, daß die andern conföderirten Staaten, welche selbst die Umstände der gegenwärtigen Bedürfnisse kennten, ihre Rückstände für die vorgeschoßnen Summen im vorigen Jahre, zu den Rüstungen, bezahlten. Indeßen werden doch die Staaten von Holland, in dieser Hofnung, ihre Einwilligung zu der Erneurung der Subsidien-Tractaten geben.

Die von mir Ihnen angezeigte Conventions-Unterhandlung mit dem Wiener Hofe (S. 182 u. folgg.) ist

*) Sie wird in dem künftigen Monatsstücke erscheinen.

daselbst durch die Erklärung, daß man gegenwärtig mit einigen andern höchstwichtigen Gegenständen zu sehr beschäftigt sey, um diese Negociation so gleich zu bearbeiten, deren Zweck und Bewegungsgrund ohnehin auf die gewöhnliche Beobachtung der guten Nachbarschaft beruhe, aufgeschoben worden, und der inzwischen dazu gekommene Tod des Kaisers hat sie noch weiter entfernt, da unsre Republik nun noch mehrere andere Gegenstände zu behandeln hat.

8.

London, den 16ten März 1792.

Die systematisch ruhige Miene unseres Hofes ist weder durch die große Todespost aus Wien, noch durch den Sturz des ersten Ministers in Spanien im geringsten aus ihrer Lage gebracht worden. Vielweniger scheinen die täglich bedenklicher werdenden Französischen Nachrichten auch nur den geringsten Einfluß auf selbige zu haben. Wenn die Königl. Minister sowol in als außer dem Parlament seit 12 Monaten die heftigsten Angriffe haben aushalten müssen, weil sie sich um Rußlands und der Pforte Angelegenheiten zu viel bekümmert haben, so bemerkt man jetzt nicht ohne Verwunderung, daß sie sich um das nahe, für Großbrittannien stets so wichtige Frankreich, scheinbarlich zu wenig bekümmern. Kaum weiß man es hier, daß wir einen Ambassadeur in London haben, und in Paris ist Graf Gower von den wenigen dort noch anwesenden Gesandten derjenige, von dem am wenigsten gesprochen wird. Talleyrand-Periqord, ehemaliger Bischof von Autun, ist zwar mit einem Auftrage aus den Tuilerien hier gewesen, allein kaum ist er bemerkt worden. Seine Erscheinung am Hofe, wobey er mit sichtbarer Kälte empfangen worden, ist gar nicht in der gewöhnlichen diplomatischen Form einer Vorstellung geschehn, und seine Vorschläge, die auf so mannichfaltige Art in öffentlichen Blättern erwähnt werden, scheinen gar keinen Eingang gefunden zu haben. Diese Sorglosigkeit bey Frankreichs jetzigem Schicksal scheint indessen sehr natürlich zu seyn. Je tiefer es in den Abgrund der Anarchie und Schwäche versinkt, desto sicherer und ruhiger wird Großbrittanniens Lage, und desto warnender wird das Schreckenbild der Revolutionen und ihrer

Folgen

Folgen für die Unterthanen andrer Staaten. Das einzige Ungemach, welches England vorläufig zu besorgen hatte, war die Verbreitung der abscheulichen Neger-Rebellion von St. Domingo nach den Brittischen Colonien. Schon hielt man Jamaica mit diesem Uebel bedroht; allein die neuesten Nachrichten von jener wichtigen Insel lassen hierüber keine Ursach der Besorgniß mehr übrig, und die dort getroffenen Ruhe- und Sicherheits-Anstalten haben ganz ihre Wirkung gehabt, ohne daß es erst nöthig seyn wird, Cavallerie aus Europa dahin zu schicken. Gegen das Uebel der Zuckertheurung, welches schon seit 3 Jahren existirt, und durch die Verwüstungen von St. Domingo nur erhöhet worden, werden nun von Seiten der Regierung wirklich einige Verfügungen eingeleitet. Sie laufen auf eine Art von Taxe oder fixirten Preis des Zuckers hinaus, der künftig nie überschritten werden soll, widrigenfalls der Rückzoll, welchen die Regierung bey der Wiederausfuhr der Westindischen Zucker bezahlt, aufgehoben, und dagegen die Einfuhr der Ostindischen Zucker durch Verminderung der Einfuhrzölle begünstigt werden soll.

Der am 10ten dieses allhier verstorbene Graf von **Bute** wurde schon 8 Tage vorher mit allen Umständen todt gesagt. Er hat ein Alter von 80 Jahren erreicht. Sein großer Einfluß auf die Englischen Staatsgeschäfte fieng 1761 mit der Regierung des jetzigen Königs an, dessen Erzieher und Hofmeister er gewesen war, und scheint im Jahre 1784 bey Formirung des noch jetzt bestehenden Ministeriums ganz aufgehört zu haben, wie denn auch damals die von ihm so sehr vernachläßigte Preußische Allianz wieder angefacht, und nach einem 22jährigen Schlummer im Jahre 1785 durch Schließung des Fürstenbundes wieder eingeleitet, 1788 aber durch den Tractat von Loo befestigt, und nachher durch noch engere Staats- und Verwandschafts-Bande zu ihrer jetzigen Form gebracht worden. Die Unterhandlungen zwischen beyden Höfen scheinen jetzt durch immer neue Gegenstände mehrere Nahrung zu erhalten, und gegenwärtig besonders durch die Lage und Verhältniße der Oestereichischen und Vereinigten Niederlande beschäftigt zu werden.

Dem Herzoge von York sind am 7ten wirklich, außer den 12000 Pfund jährlich, welche er von der Civil-Liste des Königs erhält, 18000 Pfund jährlich aus dem consolidirten Fonds bewilligt worden, und von der Irländischen Liste werden ihm 7000 Pfund bewilligt werden, wodurch sein Etat jährlich auf 37000 Pfund gebracht ist.

9.

Kopenhagen, den 17ten März 1792.

Wenn die Finanzen immer einer der allerwichtigsten Gegenstände einer guten und für die wahre Wohlfahrt eines Landes besorgten Staats-Verwaltung sind; so verdient wohl alles, was darauf eine nähere Beziehung hat, eine vorzügliche Aufmerksamkeit, und mit Vergnügen wird der vaterländische Geschichtschreiber jeden Schritt zur Vervollkommnung in diesem Fache, und jeden Beweis davon, in die Jahrbücher der Geschichte eintragen. Mehrmals schon war ich so glücklich, Ihnen dergleichen Nachrichten vom Vaterlande mittheilen zu können, da seit mehreren Jahren unsre Regierung diesem Zweige der öffentlichen Verwaltung eine so ausgezeichnete Aufmerksamkeit und einen so unermüdeten Fleiß gewidmet hat. Unsre Staats-Schulden vermindern sich immer mehr. Erst im vorigen Monate wurde wieder eine Summe von 400,000 Rthlr. einländischer Schulden aufgekündigt, und im nächsten Juny und July-Monate wird eine andre Summe von 800,000 Gulden ausländischer Schulden bezahlt werden. Diese ehemals auf Rechnung der Asiatischen Compagnie in Brabant gemachte Anleihe war nämlich schon im Jahre 1788 verfallen. Die damalige Lage der Sachen aber bewog den König, diese Schuld selbst zu übernehmen (obgleich sie auf dem Namen der Compagnie stehn blieb) und selbige auf vier Jahr verlängern zu laßen, welche dann auf den erwähnten Zeitpunct abgelaufen seyn werden.

Die neue Octroy der asiatischen Compagnie findet ungemeinen Beyfall, und die Actien steigen sehr.

Gestern haben wir das Glück gehabt, den Prinzen Carl von Heßen, von Schleswig hier eintreffen zu sehen.

Man spricht von einem Uebungs-Campement, welches im Sommer, bey Hadersleben, seyn soll.

10.

10.

Stockholm, den 12ten März 1792.

Nie ist ein Reichstag bey uns in größrer Ruhe und Eintracht gehalten und geschwinder beendigt worden, als der dießmalige. Die eigentlichen Berathschlagungen und Bestimmungen haben nur vier Tage, vom 20sten bis 23sten des vgr. Monats, gedauert. So ruhmvoll und ausgezeichnet, wie im Kriege, hat sich jetzt auch die Nation im Frieden bewiesen. Indeß der Ständische Geist in andern Ländern so rege und unruhig geworden, haben die Repräsentanten unsrer Nation gewetteifert, ihre Liebe gegen das Vaterland und gegen den König an den Tag zu legen. Die schwierigsten Gegenstände sind ohne Schwierigkeit regulirt worden.

Der geheime Ausschuß war zu Gefle der wichtigste Theil des Reichstags, das Centrum der Anordnungen und einleitenden Bestimmungen. Der König wohnte mit dem Kronprinzen beständig den Sitzungen desselben bey, leitete die Berathschlagungen desselben, legte den Zustand der Finanzen vor, gab die Mittel an, die zur Herstellung der Ordnung und des Gleichgewichts in denselben angewandt werden müßten. Seit langer Zeit zeigte sich vielleicht kein Monarch als ein solcher thätiger und erfahrner Finanzier, wie Gustav bey dieser Gelegenheit. Die Eröfnung, die er machte, setzte den Ausschuß in freudige Verwunderung. Auf dem letztern Reichstage war Ihm außer den zugestandnen Geldsummen bewilligt worden, im Fall ihrer Unzulänglichkeit und unvorhergesehner Bedürfnisse, eine Anleihe von zehn Millionen Reichsthaler machen zu können. Und Se. Majestät gaben die deßfallsige Anweisung mit der Erklärung zurück, daß Sie so glücklich gewesen wären, dieselbe haben entbehren zu können.

Dieser vortheilhafte Umstand erregte eine angenehme Zufriedenheit, erleichterte die folgenden Schritte. Der letzte Feldzug war der ehrenvollste und zugleich der kostbarste gewesen. Es waren dazu über 4 Millionen Reichsthaler als Vorschuß von den gewöhnlichen Staats-Einkünften gebraucht worden. Die Nation hatte die Obliegenheit, diese, als außerordentliche Ausgaben, da zumal von der bewilligten Anleihe kein Gebrauch gemacht worden war, wieder zu ersetzen. Se. Majestät entsagten aber gänzlich diesem Ersatze. Die übrige Schuld, die im Innern des Landes gemacht worden, beläuft sich auf $8\frac{1}{2}$ Millionen Reichsthaler. Die Stände waren auch gleich geneigt, sie anzuerkennen, und ihre Zahlung auf das Schulden Tilgungs Comptoir anzuweisen. Man brachte für dasselbe eine neue freywillige Steuer in Vorschlag. Se. Majestät aber verweigerten, sie anzunehmen.

Man hatte sich also bloß auf die Königliche Propoſition einzuſchränken, nämlich einen Theil der Subſidien in baarem Gelde oder in Bankzetteln abzutragen, die ſchon von dem letztern Reichstage bewilligt worden. Die Adlichen und Staatsbedienten bezahlen demnach einige damals beſtimmte mäßige perſönliche Abgaben, und die Geiſtlichkeit Einzehntel, die Bürgerſchaft Einfünftel, und der Bauernſtand Einelftel der damaligen Bewilligung. Zur Erleichterung der letztern Stände iſt die Freyheit verſtattet worden, die Contingente in Staatsbillets zu 6 Procent Zinſen entrichten zu können. Dieſe Summen und die angewieſenen Zoll-Einkünfte ſetzen das Schulden-Tilgungs-Comptoir hinlänglich in den Stand, die Intereſſen bezahlen zu können. Ueberdem hoft man, daß es durch andre beſtimmte Mittel jährlich eine Million Reichsthaler Schulden werde abtragen können. Ohne die Bank im geringſten anzurühren, iſt bloß erlaubt worden, daß das Schulden-Tilgungs-Comtoir auf beſtimmte Summen gegen Zettel ſich Vorſchüße geben laſſen könne. Es hat nun die ausſchließliche Freyheit bekommen, ſeine Staatsbillets diſcontiren zu können. Die vor einiger Zeit errichtete Privat-Diſconto-Caſſe iſt aufgehoben worden. Die Actionairs erhalten von erwähntem Comtoir ihre Einſchüße zurück.

In Finnland waren ſeit zwey Jahren die Kriegs-Commiſſariats-Billets die einzige laufende Münze. Um den braven Einwohnern keinen Nachtheil empfinden zu laſſen, ſollen dieſe nunmehr gegen Staatsbillets vertauſcht werden. Für die Obligationen der Ausrüſtungs-Commißion, die für geliebene Lebensmittel und andre Waaren gegeben wurden, bezahlt das Schulden-Tilgungs-Comtoir als laufende Münze, Staatsbillets. Sie ſollen mit 2 Procent Zinſen binnen 10 Jahren abgetragen werden.

Dieß waren die Gegenſtände, welche die Königl. Propoſitionen enthielten. Nachdem der geheime Ausſchuß ſie völlig in Ordnung gebracht hatte, wurden ſie am 20ſten des vorigen Monats vor den Reichstag gebracht. Die drey letztern Stände bewilligten ſie ſogleich, und auch die Ritterſchaft trat ihnen nach einigen kurzen Berathſchlagungen bey. Zugleich wurde auch in Vorſchlag gebracht, daß die Schuldner, die von ihren Gläubigern gedrängt würden, mit Staatsbillets bezahlen könnten, im Fall die Schulden im baarem Gelde, oder in Bankzetteln contrahirt worden. Dieſe Einrichtung, die auf 10 Jahre angeſetzt iſt, hielt man für dienlich, um die Chikanen und den Wucher einzuſchränken. Der Adel war aber mit dieſem Vorſchlage nicht zufrieden; die Majorität der drey andern Stände

gab ihm indeß die Kraft des Gesetzes. Dieß war die einzige Opposition, die sich zeigte. Das Wohl des Vaterlandes überwog sonst alles Privat-Interesse.

Am 20sten Februar wurde — zum dritten male auf einem Reichstage — der Kronprinz examinirt. Dieß geschah auf dem Schlosse zu Gefle, in Gegenwart Sr. Majestät und des ganzen Hofes. Die Stände schickten Deputirte dazu. Die Einsichten und die gebildete Beurtheilungskraft des Prinzen übertrafen bey weitem sein Alter und die Erwartungen. Aus Dankbarkeit und Ergebenheit bewilligten die Stände im voraus die gewöhnliche Heyrathssteuer, im Fall sich der Prinz, den Reichsgesetzen zufolge, mit einer Prinzessin von Evangelisch-Lutherischer Religion vermählen wird. Die Steuer soll auf eben dem Fuße erhoben werden, wie es 1766 bey Verheyrathung Sr. Majestät geschah.

Am 23sten Februar ließen die drey letztern Stände durch eine feyerliche Deputation von neuem ihren Dank für die auf dem letztern Reichstage eingeführte Sicherheits-Acte bezeigen. Der Erzbischof von Upsal, Uno von Troil, führte das Wort. Die Acte erhielt dadurch als Grundgesetz eine neue Bestätigung. Se. Majestät erklärten: "daß, da sie bereits völlige Gesetzeskraft hätte, es überflüßig seyn würde, sie in die Beschlüsse des Reichstags von neuem einrücken zu lassen. Die wiederhohlte Addreße der drey Stände sey eine hinlängliche Bestätigung dieser Constitution, die die Bande zwischen dem Könige und dem Volke enger knüpfe und die gerechte Bestimmung zur Grundlage habe, daß eine Nation, die einen gleichen Gottesdienst und einen und denselben König habe, auch verhältnißmäßig gleiche Rechte im Staate genießen müsse." Se. Majestät erwähnten bey dieser Gelegenheit auch zuerst öffentlich, "daß der Reichsrath abgeschaft worden, um alle Scheidewände, die den König von der Nation trennten, aufzuheben, und den Unordnungen vorzubeugen, die ehemals von den Reichsräthen veranlaßt worden wären, und durch die Bemühungen, sich zu einem Mittelstande zu erheben, wieder hätten erneuert werden können." Kurz darauf kam eine Deputation aller Stände zu dem Könige, mit dem Landmarschall und den 3 Sprechern an ihrer Spitze, und dankte für die ausgezeichnete Sorgfalt, mit welcher der Kronprinz zu seiner künftigen hohen Bestimmung gebildet würde. Nach diesen Feyerlichkeiten wurde das Ende des Reichstags durch die Herolde bekannt gemacht, und am folgenden Tage derselbe durch eine Rede des Königs beschlossen, die eine Ehre für die Nation und ein schöner Beweis von dem hohen und stolzen Vergnügen

gnügen Sr. Majestät mit ihren braven, patriotischen Gesinnungen war.

Für die geistlichen Angelegenheiten ist eine besondre Expedition errichtet worden. Der geistliche Stand ließ dafür während dem Reichstage seinen besondern Dank bezeigen, und erbot sich, die Personen zu besolden, die dabey angesetzt wären. Die Großmuth des Königs nahm dieß aber nicht an. Es wurde zugleich bewilligt, daß die kirchlichen Angelegenheiten in Zukunft immer durch einen Geistlichen sollten referirt werden. Wie die Ritter- und Bürgerschaft, hat nun auch dieser Stand zur Besorgung seiner Angelegenheiten eine besondre Canzley errichtet. Ein gleiches geschieht von dem Bauren-Stande. Die Geistlichkeit und Bürgerschaft haben auch eine neue Einrichtung wegen ihrer Deputirten bey der Bank und dem Schulden-Tilgungs-Comptoir getroffen. Bisher wurden diese von dem Consistorio zu Upsal und dem Magistrat zu Stockholm ernannt. Dieß ist abgeändert worden. Mit Bewilligung der Stände läßt jetzt die Bank zum Andenken des Sieges bey Swenskfund eine Medaille prägen. Die Ritterschaft hat zur Bezeigung ihrer besondern Dankbarkeit dem Grafen von Fersen die Medaille übergeben lassen, die sie bey Errichtung der Statue Gustav Wasa's hat schlagen lassen. Erwähnter Graf, ein Mann von großem Genie und vielen Verdiensten, war dreymal, nemlich auf den Reichstagen von 1756, 1761 und 1769 Landmarschall, und lange der Chef der Ritterhaus-Direction; eine Stelle, die er Alters halber nunmehr niedergelegt hat.

II.

Ein Schreiben aus Paris, vom 19ten März,

und die mit derselbigen Post angekommenen öffentlichen Blätter enthalten die Fortsetzung der Unruhen, und tumultuarischen Bewegungen von einem Ende Frankreichs zum andern. In den mittägigen Provinzen ist die Contrerevolution völlig ausgebrochen. Die Stadt Arles in der Provence ist der Mittelpunct der Mißvergnügten, und es sind daselbst alle Vorkehrungen gemacht, sich zu vertheidigen. Daselbst, und in der ganzen Gegend herum, und eben so in Languedoc, in der Stadt Mende, und dem Lande Gevaudan, hat sich das Volk öffentlich gegen die National-Versammlung, und die neue Constitution, und für die alte Verfassung erklärt.

Die

Die Nationalgarden in jenen Landschaften tragen die weiße Cocarde, und drohen, jeden todt zu schlagen, der von dem Constitutions-Eyde sprechen sollte. Sie haben einen Cordon gezogen, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Zu Aigues-Mortes, einer kleinen, aber starken Festung, ist eine gute Artillerie, und viel Kriegsmunition aufgehäuft. Man hat in diesen Provinzen sogar alle patriotischen Blätter, und Schriften verboten, und offenbar erklärt, sich der neuen Constitution mit Gewalt zu widersetzen. Nach andern Berichten hat man schon in der Festung Hüningen am Rhein, die weiße Cocarde angesteckt; und eben so hat das Regiment Dauphin, Cavallerie, und das Regiment Orleans, Dragoner, die weiße Cocarde angesteckt. In der Festung Ryßel, und in den umliegenden Gegenden, hat man das ehemalige Feldgeschrey: Es lebe der König! schon oft gehört. Der neue Kriegs-Minister, Hr. von Grave, erschien am 13ten März in der Nat. Vers. mit dem Bedauern, daß sein erster Bericht traurige Dinge enthalte, daß Insurrectionen in der Armee wären, und die ganze fünfte Division der Truppen im Aufruhr sey. Die Nat. Vers. verwieß alle dergleichen Berichte an ihre Commitées, citirte die Obrigkeit zu Arles, die die Autorität der Nat. Vers. nicht mehr erkennt, auf den 1sten April vor ihre Schranken, und authorisirte den König, Truppen dahin zu senden. Nach der Normandie und um Paris herum schickte sie Commissaire, die das aufrühreriſche Volk durch Zureden, und alle gütliche Mittel zur Ruhe zu bewegen suchten. Indem so in fast allen Provinzen Unruhen waren, erhielt man die Nachricht, daß die Insel Domingo durch neue Unglücksfälle und Verwüstungen für Frankreich verloren sey. In Paris bedrohte man die Königin mit einer Anklage von elf Puncten. Der König wollte erst die Krone niederlegen, nachher aber gab er zu erkennen, daß er im Nothfalle sich zu Pferde setzen werde, um die Gesetze zu erhalten. Die Epoche begann, die die neue Constitution zur nothwendigen Folge haben muß, wie wir im Journale immer gesagt haben.

XIV.

XIV.

In Betref der Wegnahme der Flinten. Ein Schreiben aus Braunschweig. Zwey Königl. Preußische Rescripte.

Braunschweig, den 21sten März 1792.

Es ist eine nothwendige Pflicht, gegen Sie, gegen das Publicum, und gegen mich selbst, die Wahrheit meiner in den Zeitungen angegrifnen Berichte zu rechtfertigen. Was ich von unserm Herzoge geschrieben, ist klare Wahrheit. Ich habe nicht gesagt, **ich wiße**, sondern, die **Nachricht habe sich verbreitet**, daß Se. Durchl. zum Generalißimus über die am Rheine sich zusammenziehende Armee erwählt sey. Diese Wahrheit finde ich auch in Ihrem Journale. In den Zeitungen pflegt man sonst bey dergleichen häufigen Fällen zu sagen: die Nachricht hat sich nicht bestätigt. Aber Ihr Journal hält man vielleicht für ein **übermenschliches**, infallibles Werk, in welchem sogar auch **verbreitete Nachrichten mathematische Axiomata** werden sollen, oder man muß nicht gewußt haben, was man gelesen hat, und was man schreibt. Die Meldung dieser **verbreiteten** Nachricht hatte übrigens nichts beleidigendes, oder verfängliches, weshalb ich sie nicht hatte zur Publicität bringen sollen.

Eben so wenig konnte die Nachricht von den den Bauern im Preußischen weggenommenen Flinten bedenklich scheinen, da es eine unter allen Bauern in den benachbarten Preußischen Dörfern bekannte Sache war, die auf Königl. Verordnungen, und Thatsachen beruhte, die kein Geheimniß seyn konnte, noch sollte, die die Bauern selbst wissen sollten.

Die Untersuchung und Wegnehmung der Flinten ist geschehen, vermöge eines Circular-Rescripts der Magdeburgschen Kriegs- und Domainen-Kammer, (wovon die Abschrift nöthigen Falls auch erfolgen soll) in welchem den Landräthen, und durch diese den Unterbeamten befohlen worden, eine Visitation auf dem Lande anzustellen, und die dabey vorgefundnen Flinten sofort zu confisciren, in Folge einer ältern Königl. Verordnung, die folgender maaßen lautet:

"Se.

"Sr. Königl. Maj. von Preußen, unsers allergnädigsten Herrn, eröfneten Willens-Meynung und Befehl gemäß, sollen weder die Bauern, und bauerlichen Einsassen auf dem platten Lande, noch die Bürger in solchen mediat, und andern Städten, wo dieselben nicht auf die Wache ziehen, und solche besetzen müssen, Schießgewehre haben, und besitzen. — Es wird demnach zu eines Jeden Achtung hiermit **öffentlich bekannt gemacht**, daß alle bauerliche Unterthanen auf dem platten Lande, und die Bürger in den vorerwähnten Städten, sich der Schießgewehre, welche sie besitzen, innerhalb 6 Wochen a dato Publicationis entledigen müssen; wie denn derjenige, bey dem nach Verlauf dieser Frist Schießgewehr gefunden wird, als **wornach fleißige Visitationen angestellt werden sollen**, nicht nur dessen Confiscation, sondern auch überdieß empfindliche Leibesstrafen zu gewärtigen hat. Signatum Berlin, den 23sten März 1786.

Auf Sr. Königl. Maj. allerg. Special-Befehl.

v. Blumenthal. Freyh. v. d. Schulenburg. v. Gaudi. Freyh. v. Heinitz.„

Ich weiß, daß bey der neulichen Nachsuchung in manchen Dörfern 50 bis 60 Flinten weggenommen worden sind.

Die andre von meinen Nachrichten wegen aufrührerischer Schriften, in Ansehung der Bauern, bewährt nachstehendes ganz neue Rescript.

"Friedrich Willhelm König u. s. w. Unsern u. s. w. In Gefolge des von des Römischen Kaisers Maj. an Unsere höchste Person, und an des regierenden Herzogs von Braunschweig Liebden, als ausschreibenden Fürsten des Nieder-Sächsischen Kreises, wegen der im teutschen Reiche, und besonders in dem bemeldten Kreise, zu nehmenden Maaßregeln, zu Erhaltung des Ruhestandes, und zu Unterdrückung aufrührerischer Schriften, und Grundsätze, unter dem 3 Dec. a. p. erlaßenen Schreibens, befehlen Wir euch, nach Vorschrift des darauf bey Unsrer Kriegs- und Domainen-Kammer unterm 10ten d. M. eingegangnen allergnädigsten Rescripts hiemit, dahin mit zu sehen, und darauf zu halten, daß keine aufrührerische reichsconstitutionswidrige **Grundsätze und Schriften** in dem euch anvertrauten Districte **verbreitet**, noch **dahin abzielende Handlungen unternommen**, und dadurch der allgemeine bürgerliche Ruhestand, Ordnung, und Ge-

horsam verletzt werde. Besonders habt ihr genau darauf zu vigiliren, daß keine dahin gehörige Schriften, auf dem Lande, unter den Bauern verbreitet werden. Sind „u. s. w. „

Gegeben Magdeburg den 26 Jan. 1792.

Preußische Magdeb. Kriegs- und Domainen-Kammer.

Puttkammer. Schlutius. Luther.

(In dorso. — Befehl an die Landräthe.)

XV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Mehr als Zweydrittheile von Europa haben in dem Laufe dieses Monats Veränderungen in den Regierungen gehabt. Portugall, Spanien, ein großer Theil von Italien, Frankreich, das teutsche Reich, die Oesterreichischen Staaten, Ungarn, Gallizien, Böhmen, und mehrere Länder. Die Begebenheiten dieser Veränderungen sind in den vorhergehenden Artikeln ausführlich erzehlt. Wir können hier nichts weiter hinzufügen, als daß, nach alleneinstimmigen Berichten, das System, und die bisherigen Verbindungen, und Maaßregeln der Europäischen Fürsten, dieselbigen bleiben, und man bald ihre Wirkungen sehen wird. Der vormalige Vorschlag eines bewafneten Congreßes zu Aachen ist wieder im Antrage.

In den Ländern außer Europa sind auch Veränderungen gewesen, von denen man bis jetzt nur vorläufige Berichte hat. Der Sultan von Marocco hat durch einen vollständigen Sieg über seinen Bruder, welcher in der Schlacht geblieben, seinen wankenden Thron wieder befestiget. In Ostindien haben die Engländer, und ihre Alliirten, dem Sultan Tippo wieder einige Festungen genommen, wovon man nähere Berichte erwartete.

XVI. Vermischte Nachrichten.

Aus einem so eben erhaltnen Schreiben von Wien können wir nur noch anführen, daß der neue König Franz durch seine Offenheit und Leutseligkeit Jedermann entzücke, und allgemein verehrt werde. Er erwartete, außer seinen Brüdern, auch den Churfürsten von Cöln, und die General-Gouverneurs aus den Niederlanden, welch-, wie man vernahm, nicht wieder dahin zurück kehren sollten, indem der Erzherzog Carl allein an der Spitze der Niederländischen Regierung zu stehen bestimmt sey. Die Truppen hatten Ordre bekommen, auf den ersten Wink marschfertig zu seyn.

Auch aus einem Schreiben von Regensburg können wir jetzt nur so viel anführen, daß man auch daselbst die Nachricht hatte, die nahe Kaiserwahl dürfte wohl diesmal in Regensburg statt haben.

Ein Bürger in Paris hat in den dasigen Zeitungen anzeigen lassen, daß er seine Portion an der Souverainetät über Frankreich, verkaufen wolle, aber für klingende Münze, und daß die Liebhaber sich melden können.

Altona, den 26sten März 1792.

Beylage

zum dritten Monatsstücke. März 1792.

des

Politischen Journals.

Nachdem schon fast alle Exemplare dieses Monatsstücks abgedruckt waren, traf eine entsetzliche Nachricht ein, die wir unsern Lesern noch in einer besondern Beylage mittheilen müssen. In der Nacht vom 16ten auf dem 17 März, wurde der König von Schweden, auf der Maskerade im Opernsale, in Stockholm, von einem Pistolenschuße meuchelmörderisch verwundet. Der Schuß gieng in die linke Hüfte. Man trug den König sogleich weg. Man schloß die Thore, und setzte einen Preis von 10000 Thaler für denjenigen, der den Mörder entdekken, und von 250,000 für den, der ihn habhaft machen würde. Endlich entdeckte man den Mörder. Es war ein gewisser **Ankerström**, ehmaliger Lieutenant in der blauen Garde des Königs, aber wegen infamer Streiche nach Gothland verwiesen, von da her ihn der König vor kurzen zurück zu kommen begnadigt hatte. Der König war eine Stunde vorher, ehe er auf den Ball gieng, durch einen anonymischen Brief gebeten worden, diesen Abend weder auf die Maskerade, noch nach Haga zu gehen. Man hat das Glück gehabt, den Verfasser dieses Briefes auch zu entdecken. Es war ein Herr von Liljehorn, der ebenfalls arretirt ist. Man hat darauf nun ein großes abscheuliches Complot entdeckt, davon schon sehr viele in Verhaft genommen sind; unter andern ein junger Graf von Horn, der einer der intimsten Favoriten des Königs war, und ein Graf von Ribbing. Die Thore von Stockholm sind 3 Tage verschlossen gewesen, bis man die Schuldigsten gefangen hatte.

Man

Man hat die Wunde des Königs untersucht, und Herr Akrell hat versichert, daß die edlern Theile nicht verletzt wären, doch sey der König nicht außer Lebensgefahr. Das Pistol war mit zwey Kugeln, und vielem Schrote, und Nägeln geladen, die man bisher noch nicht aus der Wunde hat heraus bringen können. Gustav zeigte, unter den heftigsten Schmerzen, eine heldenmüthige Gelassenheit, und eine Größe der Seele, die ihn auch hierinnen zur Bewunderung seines Jahrhunderts machte. Er errichtete sogleich Selbst eine Regierung, welcher Er seinen Bruder, den Herzog von Südermannland zum Chef setzte, und die Grafen von Wachtmeister, Ruuth, Taube, den Baron Armfeld, Herrn Håkanson, und den Staatssecretair von Frank, zu Mitgliedern desselben ernannte.

Einen ausführlichen Bericht von dieser schrecklichen Begebenheit und deren Folgen werden wir im künftigen Stücke geben, und hier wollen wir nur anführen, daß **bereits vor 6 oder 8 Tagen** das Gerücht lief, der König von Schweden sey erschossen worden. Man denke nun !!!!

Altona, den 28sten März 1792.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1792. Erster Band.

Viertes Stück. April 1792.

I.

Ermordung des Königs von Schweden, Gustav des Dritten. Betrachtungen. Umständlicher Bericht. Regierungs-Verordnungen.

Ce n'est pas le Siècle des Rois — schrieb Gustav der Dritte an einen Prinzen, vor anderthalb Jahren. Niemand konnte dieß mit mehrern Gefühle sagen, als Gustav. Niemand unter den gekrönten Häuptern fühlte die Wahrheit — das ist nicht das Jahrhundert der Könige — häufiger, stärker, schrecklicher, bis in die Tage des Todes hin.

Und der Geschichtschreiber muß hinzusetzen: Das ist auch nicht das Jahrhundert der Geschichte von Gustav. Es wird kommen, sicher kommen, und auch in Absicht seiner kann die Geschichte ihr Recht der Allmacht nicht verlieren. Aber der gleichzeitige Geschichtschreiber hat über den Schleier seiner Zeit nicht das Recht, welches die Hand der Zukunft hat.

Wenn man die, auch von den Feinden, von den Mördern selbst nicht zu läugnende Größe des Geistes, des Feuer-Genies Gustavs von der einen Seite, und von der andern die Umstände — ach! die Umstände betrach-

tet, so — legt der Biograph die Feder nieder, und überläßt andern — und der Nachkommenschaft — die Schilderung des Großen ermordeten, mit gepreßten, beklemmten Herzen, mit Thränen einer Empfindung, die selbst sich nicht sagen läßt.

Regenten, Könige, Kaiser wurden schon mehrmals ermordet: aber noch keiner, selbst Cäsar nicht, jenes Feuer-Genie des Alterthums, der auch eine Revolution der Staats-Regierung machte, und von einem Verschwörungs-Complotte geopfert wurde, der auch die Gewalt der mehrern minderte, der auch im Kriege überraschte, aber nicht durch seine eigne Truppen an der Ausführung gehindert wurde, der auch am Mordtage gewarnet wurde, und es nicht achtete, der auch dem Tode viele male heroisch entgegen gegangen war, und von Freunden erstochen wurde — keiner noch hatte die Ehre, daß der Mörder es nicht einmal wagte, sein Gesicht sehen zu lassen, sondern mit der Maske bedeckt mordete. So wurde allein Gustav gemeuchelmordet!

Fürchtete der Elende sich, sein verruchtes Gesicht zu zeigen, auf welchem die redenden Züge der vorzunehmenden Schandthat vielleicht nicht ganz den Zug unterdrückt hatten, den die Erinnerung einprägte, daß er, der Mörder, aus einem gerichtlichen Exile durch die Gnade Desjenigen eben zurück gekommen war, den er auf eine unmenschliche Art jetzt ums Leben bringen wollte, und hatte die Menschheit noch so viel Recht an ihm, daß er sichtbar zittern konnte, und nur unsichtbar Gnadenhuld mit Mord verdanken konnte, oder hatte die Vorsehung Gustavs Tod unter allen andern auszeichnen wollen, damit man sagen müsse: Ihn hatte kein Mensch zu tödten das Herz: der, der ihn meuchelmordete, **nahm eine Maske, um den Menschen zu verbergen.**

Als Cäsar sich morden sahe, konnte er zum Brutus sagen: Auch du, Sohn, unter ihnen? Aber Ankerström wollte, und konnte vielleicht nicht ertragen, zu hören: — Sie, den ich eben aus dem Elende zurück berief — Sie mein Mörder?

Sonst waren Königsmörder doch wenigstens kühne Geister von Bösewichtern. Jetzt, in dem aufgeklärten

Jahr-

Jahrhunderte mordet man, in Weiber-Röcke, und Masken versteckt, und — wie die saubern Herren in Frankreich selber sagen, mit Gifte. Hat nicht der verkappte Pere Duchêne in seinem Journale auf den Straßen in Paris öffentlich ausrufen lassen, daß man dem Kaiser Leopold ein Tränkchen beygebracht habe! Wird nicht in einem öffentlichen Blatte angezeigt, daß man zu Paris eine Schule für Tyrannenmörder errichtet habe, indem vernünftige Menschen keinen Tyrannen, der diesen Namen verdiente, in ganz Europa kennen, und jeder, der noch Mensch, und kein Teufel ist, weiß, daß Meuchelmord Unmenschheit, und Tollheit ist. Hat nicht ein Jacobiner öffentlich gesagt: Ha! die Könige haben jetzt Furcht für uns! Hat man nicht in der Strasburger Zeitung gelesen: „Der Bund der Königsmörder ist kein Traum; bald werden sich Proben davon zeigen.„ Wir verschweigen ein paar andre Anekdoten, die mit zu diesen Umständen gehören, aber hoffentlich nur leere Drohungen sind, die jedoch die Veranlassung sind, bey dem Morde des Königs von Schweden die vorhergehende Betrachtung zu geben. — Wir haben in unserm Journale genug von der **Propaganda** gesagt. Wenn man unsre Warnungen hat bezweifeln wollen: so haben wir dann nichts weiter zu thun gehabt, als ———— nun die Facta zu erzehlen. Und das werden wir künftig auch blos nur thun ————.

Es sind in diesem Augenblicke noch so viele Umstände der Lebensgeschichte Gustavs, noch so viele Züge seines Charakters theils nicht genau genug bekannt, theils von der Partheylichkeit entstellt, so daß man Ihn, anjetzt noch nicht, historisch schildern kann. Die vor den Augen der Welt bekannten, und größten Merkwürdigkeiten seines Lebens, seit 1780, stehen bereits in unserm Journale aufgezeichnet. Im letztern Monatsstücke, in der Beylage, S. 337, haben wir schon den Mordschuß auf ihn, und die ersten bekannt gewordnen Umstände angezeigt. Jetzt wollen wir einen zusammenhängenden Bericht geben, theils nach demjenigen, was in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden, theils aber auch aus verschiednen schriftlichen Mittheilungen.

Ein Freund in Stockholm schrieb uns schon im vorigen Monate, daß zwar der Reichstag zu Gefle ruhig und geschwind geendigt, aber die Gemüther der dem Könige widrigen Parthey dadurch nur desto mehr erbittert geworden, daß am Ende des Reichstages eine große Gährung geherrscht habe, deren Ausbrüchen der König nur durch den schnellen Beschluß des Reichstags habe zuvor kommen können, und daß er, eben wegen dieser Eile, von verschiednen gethanenen Foderungen nur eine Anleihe von 3 Millionen Speciesthalern habe bewilligt erhalten können, indem er nicht für gut befunden habe, den Ständen die, vielleicht langwierige, und dadurch gefährliche Berathschlagung, die sie verlangten, bey der immer mehr zunehmenden Gährung, zu bewilligen. Einige hinter einander ankommende Couriere von Stockholm, wo sich auch Mißvergnügen zu äußern anfieng, brachten Nachrichten, welche den König bewogen, noch ehe die Reichstags-Beschlüße unterschrieben waren, von Gefle nach Stockholm zurück zu eilen. Nach andern Berichten hatte der König auf dem Reichstage eine so starke Opposition, daß er zwar in dem Bauernstande 120 Stimmen gegen 30, in der Geistlichkeit 34 gegen 12, in dem Bürgerstande 71 Stimmen für sich, und 19 gegen sich, in dem Ritterstande aber nut 42 gegen 360 Stimmen hatte.

Indem der König die fernern Maasregeln bey diesen bedenklichen Umständen zum Augenmerk nahm, und die öffentliche Aufmerksamkeit durch andre Gegenstände zu zerstreuen suchte, und einige Maskenbälle anordnete, formirte eine Anzahl der Misvergnügten ein Project gegen seine Person selbst. Man beschloß, eben diese Maskenbälle zu einer Gelegenheit des Königsmordes zu machen. So groß auch die Zahl der Verschwornen war, so wurde doch nichts dem Könige und seinen Freunden bekannt.

Am Abende des 16 März erhielt jedoch der König bey der Tafel einen französischen Brief ohne Unterschrift, von folgendem Inhalte: " Geruhen Sie, Sire, der Warnung eines Mannes Gehör zu geben, der nicht in Ihren Diensten ist, der keine Gunstbezeigung von Ihnen verlangt, der Ihren Fehlern nicht schmeichelt, aber die Gefahr abzuwenden wünscht, die Ihrem Leben droht. Es

ist

ist ein Project vorhanden, zweifeln Sie nicht daran, Ihnen auf eine meuchelmörderische Art das Leben zu nehmen. Man ist entschlossen, es heute auszuführen. Bleiben Sie zu Hause, und meiden Sie auch alle noch folgende Bälle, wenigstens in diesem Jahre. Lassen Sie die Schwärmerey des Verbrechens wegdünsten. Vermeiden Sie auch Haga. Seyn Sie wenigstens einen Monat auf Ihrer Hut.„

Der König glaubte auf die Anzeigen in diesem Briefe, der doch so viele Spuren der Wahrheit hatte, nicht achten zu müssen. Er zeigte ihn den bey ihm anwesenden Cavalieren, und sagte, die Anzeige eines Ungenannten verdiene Mißtrauen. Er sey ja auf dem Balle unter seinen Unterthanen, die er so regiert zu haben glaube, daß er auf ihre Liebe rechnen könne; sey aber ein Anschlag auf sein Leben vorhanden, so könne er eben sowohl anders, als auf der Maskerade ausgeführt werden. Wahrscheinlich unterdrückte auch der ihm so eigne Heroismus alle Anwandlung von Furcht, die er nicht zu kennen schien.

Er gieng nach elf Uhr Abends auf die Maskerade, zuerst aber mit dem Grafen von Eßen in eine Loge. Hier blieb er etwann eine Viertelstunde, und sagte dann lächelnd zum Grafen. "Ich habe mich in meiner Vermuthung wohl nicht geirrt: Wenn wirklich ein Anschlag auf mein Leben vorhanden wäre, so würde er hier, da ich ganz allein mit Ihnen war, am leichtesten ausgeführt worden seyn.„

Nun gieng der König aus der Loge ins Parterre. In dem Augenblicke seines Eintritts wurde er von einer Menge Masken umringt, die auf ihn zudrängten, und in dem Augenblicke geschahe auch der Mordschuß.

Der Bericht, welcher in der Regierung den 18ten März abgelesen und unter Autorität publiciret worden, lautete so: "Als der König am vorigen Freytage, den 16ten März, um 11¾ Uhr des Abends, zu dem Ball in Maske im Opernsaale gekommen war, näherte sich ihm, in dem Gedränge der Masken um ihn, eine unbekannte Maske, und schoß mit einem Pistole auf ihn, wovon der Schuß ihn oberhalb der linken Hüfte, nicht weit vom Rückgrade traf. Obgleich die Wunde schwer war, hatte der König doch noch so viel Kräfte, daß er in ein nahe gelegenes

Kabinet gehen konnte, wo sich Se. Majestät auf einen Sopha setzten, und sich mit verschiednen Hofleuten so lange noch mit muntrer Faßung unterhielt, bis die herbeygerufenen Aerzte ankamen, welche die Wunde untersuchten, und den ersten Verband machten. Hierauf wurden Se. Majestät nach dem Schloße gebracht, wo man Ihnen des Morgens um 4 Uhr zur Ader ließ. Gleich nachdem der Schuß geschehen war, fand man im Opernsaale 2 Pistolen, mit deren einem der Meuchelmörder den Schuß gethan hatte, die zweyte war mit 2 Kugeln, vielem Hagel und Nagelspitzen geladen. Der Meuchelmörder, der verabschiedete Capitain, Johann Jacob Ankerström, ward den Tag drauf, des Vormittags um 10 Uhr, entdeckt, und in Verhaft genommen. Er gestand sogleich sein Verbrechen, und sagte aus, daß das auf den König abgeschoßne Pistol mit 2 Kugeln, einer runden, und einer viereckigten, und überdieß mit 12 Hagelkörnern, und 7 kleinen Nagelspitzen, außer der Vorladung von grauem Papiere, und daß das andre Pistol fast eben so geladen gewesen sey, er auch noch mit einem großen geschlifnen Meßer, an welchem ein Haken angebracht, versehen gewesen sey. „

"Der König hat die Operationen der Wundärzte, und die Schmerzen der Wunde mit der größten Ruhe und Seelenstärke ertragen, und auf seinem Bette mit der Königlichen Familie, mit verschiednen seiner Hofleute, mit den Reichsbeamten, und den fremden Ministern gesprochen. Der König hat auch ein Regierungs-Conseil ernannt, den Inhalt der Instructionen selbst dictirt, und beydes mit eigner Hand unterzeichnet. Jetzt wird nun der Criminal-Proceß über eine bis jetzt in Schweden unerhörte That fortgesetzt, und das Publicum wird darüber alle Aufklärung erhalten. „

Durch Privatberichte erfuhr man noch mehrere Umstände. Der König glaubte gleich in dem ersten Augenblicke nach der That, daß er in Lebensgefahr sey; behielt aber dabey die Kraft des Geistes, die den Helden in Todesgefahren auszeichnet. Er gab sogleich Befehl, daß die Thore von Stockholm geschlossen wurden, indessen alles im Opernsaale sich demaskiren, und seinen

Namen

Namen aufschreiben mußte. Er sagte, noch vor dem Verbande, in dem Kabinette, zu den eintretenden fremden Gesandten: "Ich habe die Stadtthore sperren lassen, und deshalb muß es Ihnen, Meßieurs, nicht zuwider seyn, wenn Sie vielleicht vor Ablauf der nächsten 3 Tage keine Couriere an Ihre Höfe absenden können; Ihre Nachrichten werden alsdenn desto bestimmter lauten, da es sich bis dahin wohl ausweisen wird, ob ich durchkomme, oder nicht." — Der General Armfeld war einer der ersten in dem Kabinette des Königs, allein er war so bestürzt, daß er todtenblaß aussahe, und kein Wort sprechen konnte. Der König bemerkte es, reichte ihm die Hand und sagte: "Nun, mein Freund, seyn Sie nicht so besorgt! Sie wissen ja aus Erfahrung, was eine Bleßur ist." Er mußte sich neben dem Könige niedersetzen, und der König ließ ihm ein Glas Wasser reichen.

Das im Opernsaale gefundne Mord-Meßer gab die Gelegenheit zur Entdeckung des Mörders. Man ließ am folgenden Morgen alle Meßerschmiede in Stockholm zusammen kommen, und zeigte ihnen das Meßer, da dann derjenige, welcher es gemacht hatte, aussagte, daß der ehmalige Garde-Capitain Ankerström es bey ihm habe machen lassen. Dieser wurde sogleich in seiner Wohnung aufgesucht, und gefangen genommen. Er gestand die That ohne Ausflüchte, wollte aber anfänglich keine Mitschuldige angeben. Da jedoch der Verdacht auf viele Mitverschworne stark war, so wurden für jeden, der einen Mitverschwornen entdecken würde, 4000 Thaler Species zum Preise ausgesetzt. Des Abends, am 17ten März, wurde auch der Verfaßer des oben angeführten Briefes, Major Lilienhorn, entdeckt, und arretirt. Und hiernächst und in den folgenden Tagen noch mehrere, bis auf 30 Personen, unter denen sich viele vom vornehmen Range befanden.

So groß die Bestürzung in der Stadt war, so gelassen und ruhig bezeigte sich der König, welcher mit einem heftigen Wundfieber befallen wurde, und um so mehr litte, da man nicht mehr, als 2 Nagelspitzen aus der Wunde herausbringen konnte, die ganze übrige Ladung aber im Körper blieb. Er ordnete noch am 17ten

März eine Regierung, während seiner Krankheit an, zu deren Chef er seinen Bruder, den Herzog von Südermannland, und zu Mitgliedern, den Reichsdrost, Grafen von Wachtmeister, den Reichsmarschall, Grafen von Oxenstierna, den General-Lieutenant, Baron Taube, und den General-Major, Baron Armfeldt, ernannte. Er unterzeichnete das Edict darüber mit eigner Hand. Die Wunde fieng an zu suppuriren, der König bekam dann und wann einigen Schlaf, und man hofte einige Tage durch, daß die Rettung des Lebens noch möglich sey. Die Bulletins lauteten tröstlich, die Beklemmungen auf der Brust minderten sich, und es kam ein schwacher Husten. Die niedergesetzte Regierung erließ verschiedne Verordnungen, um die Ruhe zu sichern, und befahl, daß Niemand, ausser in dringenden Angelegenheiten, im Reiche, sich an andere Orte begebe, sondern jeder so lange an dem Orte seines Aufenthalts bleibe, bis alles in dem verbrecherischen Anschlage gehörig untersucht, und zu gesetzmäßigen Urtheilen gebracht sey. Niemand wurde auch in Stockholm herein gelassen, außer den auf den Markt kommenden Bauern, und Niemand, selbst nicht fremde Reisende, wurden über die Schwedische Grenze gelassen.

Indessen nahmen die Beklemmungen des Königs, und der immer beschwerlicher werdende Husten wieder zu, und am 28sten März wurde das Fieber so heftig, daß man deutlich die große Gefahr sahe. Die folgende Nacht brachte der König in großen, fürchterlichen Schmerzen zu, wobey er stets seinen gewöhnlichen Heldenmuth, und seine Standhaftigkeit behielt, und noch die letzten Verordnungen, und Einrichtungen, wie es nach seinem Tode gehalten werden sollte, selbst dictirte, und eigenhändig unterschrieb. Um 8 Uhr des Morgens, am 29sten März, empfieng er das heilige Abendmahl, und unterschrieb noch das Patent, durch welches er den General von Armfeldt zum Gouverneur von Stockholm bestellte, und die Anordnung wegen der Proclamation seines Sohnes zum Könige. Bald drauf nahmen die Kräfte so sehr ab, daß gegen elf Uhr, am gedachten 29sten März, sein eben so merkwürdiger Tod, als sein Leben gewesen war, erfolgte. Er

Er hatte auf seinem heroischen Krankenlager noch den Tag vor seinem Tode, mitten unter den stechendsten Schmerzen, an den Kronprinzen eine Anrede gehalten, welche durch ihre weise Rathgebungen, und menschenfreundliche Gesinnungen, alle Umstehenden in die tiefsten Empfindungen der Wehmuth, und in die heissesten Thränen versetzte. Er vergab seinen Mördern. Er bat, alle Mitschuldigen ungestraft zu lassen. Sein Tod schien sein ruhmvolles Leben zu übertreffen.

So starb Gustav der Dritte, der Schweden König, im 47sten Jahre seines Alters, im 22sten seiner Regierung. Er war am 24 Januar 1746 geboren, am 4 November 1766 mit der Prinzeßin Sophia Magdalena, Tochter Königs Friedrich des V. von Dönemark, vermählt, und hinterließ einen einzigen Prinzen, **Gustav Adolph**, geboren am 1 November 1778, welcher gleich, nach dem Tode Gustavs, zum Könige proclamirt wurde. Während seiner Minderjährigkeit ist der Herzog **Carl** von Südermannland, von dem verstorbnen Könige zum Vormund und zum Regenten des Reichs, ohne jedoch diesen Titel zu führen, aber mit uneingeschränkter Vollmacht, ernannt worden.

Man öfnete den Körper des Königs, und fand die runde, und die viereckigte Kugel mit den Nagelspitzen zwischen den Rippen, die sie eingestossen hatten, liegen. Er wurde nicht einbalsamirt, weil er es ausdrücklich verboten hatte.

Einige Täge nach seinem Tode erschien in öffentlicher Bekanntmachung 1) das Testament des Königs, nebst einem neueren Codicille, und 2) ein **Bericht von der Zubereitung des höchstseligen Königs zum Tode, vom Bischofe Wallquist.** Aus der letztern Schrift wollen wir zuerst den Auszug geben.

Der Bischof sagt darinnen. "Se. Maj. empfiengen die Nachricht der Aerzte von der nahen Lebensgefahr mit vollkommner Ergebung in den Willen Gottes, und nachdem Sie einige wichtige Angelegenheiten in Ansehung ihres Königlichen Berufs, und des weltlichen Regiments angeordnet hatten, befahlen Sie, daß ich herbey gerufen werden sollte. Die Schmerzen des Königs waren

aber so heftig, daß ich eine Weile warten mußte. Er sammelte jedoch, bey der immer zunehmenden Mattigkeit noch alle seine Kräfte zusammen, und sagte: "Ich habe ein volles Vertrauen zu Gott, und seiner Gnade in diesem und dem zukünftigen Leben. Gott segne Euch. Wünscht mir Gottes Segen. Ich hoffe, daß mir Gott noch eine Stunde läßt: ich wünsche meine Kräfte durch einigen Schlaf etwas zu erholen, alsdann will ich das Sacrament empfangen. Wartet hier!" Der König schlummerte einige Minuten, wobey er doch ein paar mal plötzlich mit starrem Blicke erwachte. Er fragte den Leibarzt, ob er nicht durch Arzneyen auf einige Zeit einige Linderung der Schmerzen verschaffen könnte. Da man ihm keine Hofnung geben konnte, so faßte er sich, hörte die kurze Rede des Bischofs mit ununterbrochnem Bewußtseyn, und Aufmerksamkeit an, drückte dem Bischofe mehrmalen die Hand, betete selbst laut mit, und empfieng das Sacrament mit Andacht. Ich weiß, sagte er darauf, daß ihr Gottes Segen über mich wünscht. Die Schmerzen schienen nun erleichtert, und eine gute Ruhe da zu seyn. Sie kam auch bald, und vollkommner, als sie auf der Erde erlangt werden kann. Denn der König fiel in einen ruhigen Schlaf, in welchem, ohne einige besonders sichtbare Schmerzen, seine Seele den Körper verließ."

Das Testament, welches gleich nach seinem Tode verlesen wurde, enthält besonders die Regierungs-Einrichtung, ist aber schon am 1sten Junius 1780 abgefaßt worden. Nach demselben ist der Herzog Carl von Südermannland zum einzigen Vormund des jungen Königs bestellt, und soll während dessen Minderjährigkeit, der Administration, und Regierung des Reichs allein vorstehn, mit aller der Macht und Gewalt, welche durch die Regierungsform dem Könige selbst zukomt, nur ist das Recht davon ausgenommen, in Gräflichen und Freyherrlichen Stand zu erheben, Adliche zu machen, und die Seraphinen- Nordstern-, und Wasa-Orden zu ertheilen. Alle Expeditionen, und öffentliche Acten sollen auch während der Minderjährigkeit des jungen Königs, mit dessen Namen ausgefertigt, und mit dessen Pettschaft

besiegelt,

besiegelt, aber mit der Unterschrift des Vormunds bekräftigt werden, ohne daß derselbe einen andern Titel, als welchen Er seiner hohen Geburt gemäß führt, gebrauche. Es ist der deshalb von dem Herzoge zu schwörende Eid in dem Testamente wörtlich darnach vorgeschrieben.

In einer Zugabe, oder Codicille zu diesem Testamente, vom 1sten Junius 1789, wird noch ferner verordnet 1) "daß der Herzog von Südermannland keine Reichsräthe machen, berufen, noch ernennen soll. 2) die Reichsstände nicht versammeln soll, weil in den jetzigen Umständen des Reichs, da der Geist der Zwietracht durch den Ehrgeiz einiger Vornehmen, und die Machinationen der Feinde wieder rege gemacht, eine allgemeine Reichsversammlung der Selbstständigkeit des Vaterlandes, der Königl. Gewalt, und dem Gleichgewichte zwischen den Ständen die gefährlichsten Folgen zuziehen, und Gelegenheit geben könnte, daß der aristokratische Ehrgeiz auf Kosten der gemeinen Mitbürger des Reichs wieder erweckt würde. 3) Weder die Personen, die um den jungen König sind, noch die am Hofe Aemter haben, ihrer Stellen zu entsetzen. Ferner soll der Herzog von Südermannland, nicht allein die Regierungsform von 1772, sondern auch die neue Vereinigungs- und Sicherheits-Acte vom 21 Februar, und 2 April 1789 beschwören. Der junge König soll, wegen seiner großen Sinnes- und Verstandes-Kräfte, wenn er 18 Jahr alt ist, oder den 1sten November 1796, die Regierung selbst übernehmen, und sich für mündig erklären. Der Herzog Carl soll dem jungen Könige, wenn er 17 Jahr alt ist, eine Gemahlin ausseben, und die Vermählung schleunigst vollziehen lassen. Zuletzt wird die schon im Testamente erklärte Protestation gegen alles, was während der Minderjährigkeit wider die Königl. Gewalt vorgenommen, versucht, oder abgezwungen werden könnte, erneuert, und bekräftigt, und wird vor Gott und dem Schwedischen Volke dem jungen Könige sein Recht vorbehalten, alles was ihm geraubt werden könnte, zurück zu fodern."

Dieß sind die historisch-merkwürdigen Puncte des Testaments und Codicills des verstorbnen Königs, wo-

durch

durch die Regierungs-Verfaßung während der Minderjährigkeit des jungen Königs eingerichtet worden.

Dem zufolge wird auch alles im Namen des jungen Königs verordnet, expedirt, und angekündigt. Die erste Bekanntmachung war die von dem Tode des Königs, mit der Ermahnung, daß die gesammten Einwohner des Reichs stili und ruhig eine definitive Untersuchung und gesetzliches Urtheil über die mördrischen Anschläge der gegen den höchstseligen König angeklagten Verbrecher, abwarten sollen. Der junge König verspricht dabey, dem Beyspiele seines Vaters in Bezeigung seiner Liebe und Vorsorge fürs Volk, zu folgen, künftig ein Verzeichniß der Verbrecher, und alle Entdeckungen des Complotts, bekannt zu machen, und sagt, er hoffe vorläufig versichern zu können, daß die Verbrecher keinen Anhang in den Provinzen haben, sondern das Complott nur aus einem Haufen unsinniger Bösewichter bestehe.„

In Erwartung dieser authentischen Berichte wollen wir auch die bisher verbreiteten Nachrichten, daß das Complott aus 111 Adlichen bestehe, daß ein Plan von 36 Puncten zum Grunde gelegt worden, nach welchem auch der Herzog von Südermannland, und die getreuen Freunde des Königs hätten sollen umgebracht, die Regierungsform über den Haufen geworfen werden, u. s. w. nicht mit allen den Umständen hier anführen, die man davon angegeben hat. Wir erwarten auch noch fernere Berichte von unserm Freunde, und Correspondenten in Stockholm, und werden noch vieles von den Folgen des abscheulichen Königsmordes aufzuzeichnen haben.

So weit die Nachrichten aus Schweden bis heute gehen, dauerte noch die Sperrung an den Schwedischen Grenzen fort, alle Reisende wurden angehalten, und im Innern des Reichs war alle Communication gehemmt, und Jedermann, Fremder oder Einheimischer, mußte an dem Orte bleiben, wo er sich befand. Der Hauptstadt Stockholm durfte sich Niemand auf eine Meile weit nähern, so daß man keine weitere zuverläßige Nachrichten bis jetzt hat, ausser den obigen, und daß die Herzoge von Südermannland, und Ostgothland, und alle Hofbeamte, Adliche, und das Militair in Stockholm gleich nach dem Tode Gustav des IIIten dem neuen Könige, Gustaph Adolph, den Eid der Treue geschworen haben.

II.

Schulden-Etat des Königreichs Schweden, so wie er auf dem Reichstage zu Gefle angegeben worden.

Wir haben, zwar nicht unmittelbar aus Schweden selbst, doch von andrer guter Hand, nachstehende Angabe von dem paßiven Zustande der Finanzen in Schweden, mitgetheilt erhalten, welcher der geheimen Committée auf dem Reichstage zu Gefle vorgelegt worden, und die besonders im jetzigen Zeitpuncte, nicht ohne Interesse für unsere Leser seyn wird.

1.	Summe der Bankzettel und andre Schulden des Staats-Comtoirs —	21	Mill.	500,000	Rt. Spec.
2.	Ausrüstungs-Obligationen — —	5	—	100,000	— —
3.	Finnländische oder Fahnhielmsche Obligationen	1	—	200,000	— —
4.	Obligationen des Kriegs-Commissariats —	2	—	100,000	— —
5.	Königliche Anleihen aus den Kirchen- und andern Fonds zur Errichtung von Korn-Magazinen —	4	—	400,000	— —
		34	Mill.	300,000	— —
	Ausserdem ersucht der König zur Ausführung gewisser Plane um die Garantie der Stände bey der Kaiserin von Rußland, die dagegen die Bürgschaft übernimmt für eine Anleihe von — —	10	Millionen	— —	—
	Zusammen	44	Mill.	300,000	Rt. Spec.

Bemerkungen über den vorstehenden Etat.

1. Was den ersten Posten anlangt, so leidet die Richtigkeit desselben keinen Zweifel. Im ganzen herrscht, wie man behauptet, in den Schulden dieser und der folgenden Claße mehr Ordnung als verhältnißmäßig bey den andern Classen.

2. Einige wollen diese 2te Summe noch höher, bis zu 7 Millionen angeben.

3. und 4. Die Angaben dieser beyden Posten will man zu klein halten, da alle Finnländischen Kriegsbedürfnisse mit diesen Zetteln bezahlt worden. Sie sind selbst für Transportkosten und unzählig viele andre Sachen ausgegeben worden, machen das einzige Papiergeld aus, was in Finnland circulirt, und sind auch häufig in Schweden. Man zweifelt, daß der König selbst die Summe dieser Obligationen genau gewußt habe, da Hr. Fahnhielm, unter dessen Direction sie ausgetheilt worden, noch keine Rechnung darüber gehalten hat, und auch kein Controlleur bey der Expedition angestellt gewesen. Die Zettel sind auf Papier ohne einem Merkzeichen gedruckt, und nur mit dem Siegel des Hrn. Fahnhielm versehen. Alle Obligationen, die sich über die angegebne Anzahl in Umlauf befinden, sind nach der Anführung des Königs, nachgemacht; ein Umstand, der besonders für Finnland sehr nachtheilig seyn würde.

5. Die Richtigkeit dieser Angaben ist ausser Zweifel. Ein Theil dieser Schulden, z. B. eine Million von dem Magazin-Fonds, ist schon vor der Reise des Königs nach Italien, gemacht worden. Er hat dabey erklärt, nicht nur die Interessen, sondern auch das Capital, von seiner Civil-Liste selbst bezahlen zu wollen.

III.

Etat der Marine der Republik Holland.

See-Rüstungen für das Jahr 1792.

Für das Admiralitäts-Collegium von der Maas.

Zur Unterhaltung der Schiffe, die aus dem Mittelländischen Meere zurück erwartet werden.

Das Schiff Brakel, von 50 Kanonen, 300 Mann, auf 5 Monate, bis April 1792. —	60,000 Guld.	
Der Kutter Panther, 80 Mann, bis Junius 1792. —	192,000 —	
Die Brigantine Kemphaan, 70 M., bis April 1792. —	11,000 —	
Für die Schiffe in Ostindien.		
Die Fregatte Bellona, 20 Kan., 150 M., bis December 1792, 12 Monate. — —	72,000 —	
Vermehrter Sold für die Unter-Officiers und Entschädigung für die commandirenden Officiers auf 12 Monate. —	4800 —	
Die Fregatte Scipio, 40 Kan., 140 M., zufolge der Resolution Ihrer Hochmögenden vom 3 Junius, für 11 Monate und 25 Tage — —	66,266 — 13 Stüv.	
Für die Expedition nach Westindien, zufolge der Resolution Ihrer Hochmög., vom 21sten October.		
Die Fregatte Brielle von 36 Kan., 200 M., auf 9 Monate. —	72,000 —	
Unterhalt für die Landtruppen, so lange sie am Bord sind. —	8000 —	
Für die neue Ausrüstung.		
Die Fregatte Ceres, 36 Kan., 229 M., auf 8 Monate. —	70,400 —	

Zweymonatliche Gratification.	–	17,600	—
Für die Wachtschiffe.			
Der Adler, 200 M., auf 12 Monate — — —		96,000	—
Der Bechermer, 60 M., auf 12 Monate. — — —		28,000	—
Für 22 Tage, welche die Fregatte, der Centaur, länger im Dienst gewesen, als Anfangs bestimmt war — — —		7,333 G. 6 St. 6 Pf.	
Zusammen		533,599 G. 19 St. 6 Pf.	

Für das Admiralitäts-Collegium von Amsterdam.

Zur Unterhaltung der Schiffe im Mittelländischen Meere.			
Die Fregatte Seepferd, 20 Kan., 150 M., auf 11 Monate, 8 Tage — —		67,600	Guld.
Für die Schiffe in Ostindien.			
Die Fregatte Zephir, 36 Kan., 200 M. auf 12 Monate —		96,000	—
Vermehrter Sold und Entschädigung für die commandirenden Officiers, mit den Kosten der Militair-Expedition, 60 M., auf 12 Monate. —		28,800	—
Die Chaluppe Haris, von 16 Kan., 96 M., 12 Monate. —		46,080	—
Sold-Zulage für 54 Mann auf 12 Monate. — —		25,920	—
Die Fregatte Thetis, 20 Kan., 150 M., 12 Monate. —		72000	—
Soldvermehrung für die Subaltern- und Unter-Officiers, und Entschädigung für den Commandeur, à 10 Mann, für 12 Monate. — —		4,800	—
Die Brigantine Mercur, 16 Kan., 70 M. 12 Monate. —		33,600	—

Sold-

Soldvermehrung, à 10 M., für 12 Monate — —	4,800	Guld.	
Die Brigantine Zwalow, 16 Kan., 60 M., 12 Monate. —	28,800	—	
Soldvermehrung, à 20 M., für 12 Monate. — —	9,600	—	
Die Fregatte Amazone, 230 M., zufolge der Reſolution Ihrer Hochmög. vom 3 Junius, 11 Monate und 15 Tage. —	105,800	—	
Die Brigantine, der Comet, 16 Kan., 90 M., 10 Monate —	36,720	—	
Tafelgeld für den Chef dieſer Expedition, vom 5ten November bis letzten December 1792, 1 Monat 25 Tage — —	366	— 14	—
Für die Expedition nach Weſtindien, zufolge der Reſolution Ihrer Hochmög. vom 31 Oct.			
Die Fregatte Allianz, von 36 Kanonen, 220 Mann, auf 9 Monate, 22 Tage. — —	85,650	— 6	
Die Fregatte Delphin, von 20 Kan., 150 Mann, auf 10 Monate, 6 Tage. — —	61,200	—	
Unterhalt des Militairs, ſo lange es an Bord iſt. — —	8000	—	
Unterhalt wahrend deſſen Aufenthalt in den Colonien. —	30,000	—	
Für die Recruten und Arzneyen	17000	—	
Für die neue Ausrüſtung.			
Das Linienſchiff Geldern, von 60 Kan. 300 M. 8 Monate —	96000	—	
Zweymonatliche Gratification. —	24000	—	
Die Fregatte Falke, 20 Kan. 150 M. 8 Monate — —	48000	—	
Zweymonatliche Gratification —	12000	—	
Die Fregatte Wachſamkeit, 20 Kan. 150 M. 8 Monate —	48000	—	
Zweymonatliche Gratification —	12000	—	

Die Chaluppe Lynx, 16 Kan. 70
M. 8 Monate — — 22000 Guld.
Zweymonatliche Gratification — 5600 —

Für die Wachtſchiffe.

Die Prinzeßin Louiſe, 200 M.,
auf 12 Monate — — 96000 —

Für längere Dienſtzeit.

Die Fregatte Hector, 40 Kan.
250 M. für 1 Monat — 10000 —
Die Fregatte Sirene, 36 Kan.
220 M. für 1 Monat — 8800 —
Die Fregatte Vigilance, 20 Kan.
150 M. für 1 Monat — 6000 —
Die Fregatte Venus, 20 Kan.
150 M. für 3 Monate — 18000 —

Zuſammen 1 Mill. 69,540 Guld. 11 Stüv. 6 Pf.

Für das Admiralitäts-Collegium von Seeland.

Für die neue Ausrüſtung.

Die Fregatte Minerva, 20 Kan.
150 M. 8 Monate — 48000 Guld.
Die Brigantine Sirene, 14 Kan.
70 M. 8 Monate — — 22,400 —
Zweymonatliche Gratification
für erſtere — — 12,000 —
Zweymonatliche Gratification
für letztre — — 5600 —

Für längre Dienſtzeit der beyden folgenden Schiffe.

Die Fregatte Flora, von 20 Kan.
30 M. auf 6 Monate 5 Tage — 7,400 —
Der Seemann, von 8 K. 30 M.
auf 5 Mon. 24 Tage — — 6960 —

Zuſammen 102,360 Gulden.

Für

Für das Admiralitäts-Collegium von Weſtfrießland.

Für längre Dienſtzeit.

Das Linienſchif Erwartung, von 60 K. 250 M. 25 Tage	—	8333 Guld.	6 St. 6 Pf.
Die Fregatte Monikendam, von 40 K. 250 M. 1 Monat		10000 —	— —
Ferner für 200 Mann, auf 25 Tage	—	— 6666 —	13 — —
Zuſammen		24,999 Guld.	19 St. 6 Pf.

Für das Admiralitäts-Collegium von Frießland.

Zur Unterhaltung der Schiffe im Mittelländiſchen Meere.

Die Fregatte Concordia, von 36 K. 220 M. auf 8 Monate	—	70,400 Guld.	
Für das Schif, welches aus Weſtindien nach dem Mittelländiſchen Meere beſtimt iſt: — Die Schnelligkeit, von 14 K. 70 M. auf 11 Mon. und 11 Tage.		31,826 —	13 — 4
Zuſammen		102,226 —	13 — 4

Recapitulation.

Für das Admiralitäts-Collegium von der Maaß		533,599 G.	19 St. 6 Pf.
— — — von Amſterdam		1,169,540 —	— — 6 —
— — — von Seeland		102,360 —	— — — —
— — — von Weſtfrießland		24,999 —	19 — 6 —
— — — von Frießland	—	102,226 —	13 — 4 —
Total-Summe	1 Mill.	932,726 G.	12 St. 10 Pf.

Unterzeichnete müſſen hierbey bemerken, daß, obgleich ſie bey der durch Ihro Hochmögenden am 21ſten October beſchloßnen Expedition nach Weſtindien, die Koſten für die Rekruten mit ihrer Apotheke auf 17000 Gulden, ihren Unterhalt am Bord auf 16000, und den Belauf für ihre Lebensmittel in den Colonien, die das Admiralitäts-Collegium zu Amſterdam beſorgt, auf 30,000 Gulden geſetzt haben, die Collegien indeß nicht mehr als dasjenige fodern

werden, was die Koſten nach der Expedition betragen dürften.

Unterzeichnete glauben überdem, daß der Staatsrath erſucht werden müſſe, wegen obiger Summe der Marine-Koſten von 1 Million, 932,726 Gulden, 12 Stüver, 10 Pfenning, eine Petition ergehen zu laſſen.

Gegeben im Haag, und der Verſammlung Ihrer Hochmögenden, der Generálſtaaten der vereinigten Provinzen, überreicht am 18ten November 1791.

(Unterzeichnet)

De Boſtelaer. M. Onderwater. P. van d. Heim. G. Beeldſnyder. J. C. van der Hoop. Steengracht. D. C. de Dieu. J. van Ramhorſt. D'Oeſterlandt. W. H. v. Sytzama. J. v. Groveſtins.

IV.

Proclamation der Kaiſerin von Rußland, für Staaten-Glück, und Ruhe und Ordnung.

Das große Genie auf dem hohen Throne in Norden, hat kürzlich wieder gezeigt, daß es die Allmachts-Mittel für alle Umſtände, und Zeitpuncte kennt, die alles bewirken können, — in folgender Proclamation:

Katharina ꝛc. Allen unſern Unterthanen — unſern Gruß ꝛc.

Eine Erſchlaffung in den Triebfedern einer Regierung muß unfehlbar die Völker gegen die Könige aufbringen, weil, um die Maſchine wieder in Gang zu bringen, ſtarke Mittel, gewaltſame Schläge gebraucht werden müſſen, woran die Bürger nicht gewohnt ſind, und dieſe Wirkungen verurſachen entweder Schrecken oder Empörungen. Dieſe unglücklichen Wirkungen haben ſich auf eine traurige Weiſe in einem Königreiche gezeigt, welches lange durch ſeinen Wohlſtand berühmt geweſen, und ſeit einiger Zeit noch berühmter durch ſeine Unfälle iſt. Politiſche, in einem Syſtem ſpeculativer Philoſophie geſchöpfte Einrichtungen haben darin die alte

Ordnung

Ordnung umgekehrt, um eine neue Ordnung der Dinge einzuführen, welche auf Grundsätze gegründet ist, die den Bedürfnissen eines großen gesellschaftlichen und politischen Staats platterdings zuwider sind. Die Folge davon war, daß Frankreich, das reichste und blühendste Königreich der Welt, so lange es unter der Autorität eines Monarchen stand, in Armuth, Kreditlosigkeit und Verfall gerathen ist, und jetzt unter der Menge von Gewalten, die es zertreten, kaum noch athmet. Welches entsetzliche Beyspiel für alle Völker der Erde, und hauptsächlich für diejenigen, die ihren Souverains ihre glückliche Lage, den Genuß des Friedens, die unter ihnen herrschende Eintracht, und die Achtung zu verdanken haben, worin sie bey auswärtigen Nationen stehen! Welcher unter Unsern Unterthanen, wenn er einen Blick in die Geschichte dieses unermeßlichen und wunderbaren Reichs wirft, wird nicht von einer heiligen Ehrfurcht und plötzlichen Bewunderung für das Andenken unserer Erlauchten Vorfahren ergriffen, wenn er die Fortschritte in den Kenntnissen aller Art, in den Wissenschaften und Künsten erwägt, die in diesem Lande zu Anfang dieses Jahrhunderts erst geboren, und nun zu einem Grade von Glanz gebracht sind, welcher das Erstaunen der benachbarten Völker ist? Welcher Rechtschaffene, der den Zustand der Barbarey bedenkt, worin dieses Reich vor der Regierung Peters des Großen versenkt war, die Mühe, so dieser Erlauchte Kaiser und seine würdigen Nachfolger sich gegeben, Einsichten hereinzuziehen, die Künste darin zu verpflanzen, und ihm das Gute der reichen Theile von Europa theilhaftig zu machen, indem sie dessen Gränzen auf der Seite des aufgeklärten Europa erweiterten, wird nicht den Vortheil erkennen, den das Volk hat, sich durch einen Chef führen zu lassen, der nur einen Willen hat, weil er nur ein Verlangen hat, nämlich das allgemeine Beste, weil sein ganzer Ruhm, sein ganzer Stolz in diesem Besten besteht, und sein ganzes Glück darinn, sagen zu hören, daß es ihm gelungen sey? Welcher unter Unsern getreuen Unterthanen endlich, der die Wichtigkeit überlegt, welche die Rußische Nation in allen Staaten von Europa geneußt, den Einfluß, den sie sich durch ihren Handel, durch ihre Reichthümer, durch ihre Kriegsheere, durch ihre Flotten, durch ihre Siege, durch ihre Eroberungen, in der Politik der Höfe erworben, wird nicht überzeugt seyn, daß so viele Vortheile, der glücklichen Harmonie zuzuschreiben seyn, welche zwischen der politischen Regierung des Reichs und der ehrerbietigen Unterwerfung

herrscht, die wir zu fodern das Recht haben, wenn es das öffentliche Beste und den Ruhm der Nation betrift?

Fern von uns sey derhalben ein, alle bürgerliche und politische Gesetze zerstörendes System; fern von uns jene Grundsätze, die zum Ungehorsam führen, indem sie die Ehrfurcht entfernen, welche gute Unterthanen den Monarchen und ihrer stellvertretenden Gewalt schuldig sind; fern von uns seyn alle jene Begriffe von Freyheit, die im Grunde nichts als Excesse der Unordnung und der Anarchie sind, unter dem Scheine errichteter, aber nicht respectirter Gewalten, und die nichts denn Eifersucht und Haß erwecken, und am Ende nichts als Verbrechen und Greuelthaten hervorbringen. O! ihr meine guten, meine getreuen Unterthanen! ihr, auf welche ich mein Vertrauen gesetzt, ihr, denen ich meinen Ruhm und meine Siege zu verdanken habe, trauet den Reden der Verführer nicht! Opfert nicht treulosen und lügenhaften Ideen die Vortheile eines Jahrhunderts von Arbeiten, eure Ruhe und euer Glück auf. Die Bösen werden euch alles auf der schönen Seite zeigen; sie werden eure Einbildung mit den Gauckeleyen einer Idealsouverainetät unterhalten; sie werden eurer Eigenliebe Gefechte liefern, und euch zu Grunde richten. Sie haben Frankreich zu Grunde gerichtet; sie werden bald Polen zu Grunde richten, und wenn alle Völker ihrem Beyspiele folgen, so würden sie die Welt ins Chaos zurückstürzen. Die Liebe, die ich für alle und für jeden von euch, meine braven und getreuen Unterthanen habe, ist mir Bürge einer gleichen Gesinnung Eurer Seits; ich habe nichts versäumt, mein Reich geehrt, mein Reich respectirt zu machen, und für die Rußische Nation die Achtung der Mächte zu erwerben. Ein glückliches und wohlthätiges Geschick hat über meine Anschläge gewaltet, hat mich in meinen Unternehmungen unterstützt, und sie mit glücklichem Erfolge gekrönt. Es wird mich über meine Feinde triumphiren, und die Treulosen strafen lassen. Ein aus siegreichen, ihrer Souveraine ganz ergebenen Leuten bestehendes Kriegsheer wird die Lorbeeren, die ihre Stirnen bekränzen, nicht welken lassen, um den Straffälligen Muth zu machen. Aber wohin führt mich ein Raisonnement, welches vielleicht nur ein Traum ist? Keiner meiner Unterthanen hat sich undankbar gezeigt. Könnte ich Einen finden, der treulos sich zeigte? Nein, ich überlasse mich ihrer Treue; ich will, daß mein Vertrauen ihre Liebe vermehre, und daß die Leute aus Norden die anderen Nationen lehren, daß ihre vollkommene Civilisirung dem Gehorsam zuzuschreiben ist.

Hierauf

Hierauf folgt eine Schlußformel, worin die Kaiserin ihre Armee und alle ihre Unterthanen auffodert, bis an der Welt Ende jene Völker zu vertreiben, die das alle Gewalt vernichtende System falscher Freyheit annehmen, und selbst die Könige zu bekriegen, die es in ihre Staaten einführen wollten. Dieses Manifest hat einen allgemeinen Enthusiasmus erweckt. Alle unsere Bojaren, der ganze Adel, die Handlungs-Gesellschaften, Bürger von allen Klassen, haben auf einmal ihre Liebe, ihre Ergebenheit für die Kaiserin an den Tag gelegt, und seit 8 Tagen hört man von nichts als Subscriptionen reden, um Armeen zu Wasser und zu Lande zu errichten, und zu unterhalten, Transportschiffe zu bauen, um die Absichten unserer Souveraine zu unterstützen.

V.

Friedens-Tractat zwischen der Kaiserin von Rußland Majestät, und der Ottomannischen Pforte,

Im Namen des allgnädigen Gottes!

„Da Ihro Majestät, die Großmächtige Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reußen, und Se. Maj., der erhabne und großmächtigste Ottomannische Kaiser, beyderseits aufrichtig geneigt sind, den Frieden, der durch einige Zufälle unterbrochen worden, wieder herzustellen, den Krieg zu beendigen, der bisher zwischen Ihren respectiven Reichen fortgedauert hat, und auf einer festen Grundlage von neuem den Frieden, die Freundschaft und das gute Einverständniß zu gründen: So haben Sie für dienlich erachtet, dieß gute und heilsame Werk dem Eifer und der Leitung Ihrer hohen Bevollmächtigten anzuvertrauen, nemlich, von Seiten Sr. Majestät, des Ottomannischen Kaisers, Sr. Erlaucht und Excellenz, dem Herrn Jussuff Pascha, Großvezier der erhabnen Ottomannischen Pforte, und von Seiten Ihro Kaiserlichen Majestät von Rußland, Sr. Erlaucht und Excellenz, dem Herrn Alexander, Grafen von Besborodko, würklichen geheimen Rathe und

Ritter der Orden seiner Monarchin: Und damit diese Friedens-Unterhandlung durch Personen zu Stande gebracht werden könne, die respective gewählt, ernannt und mit den zur Einrichtung, Abschließung und Unterzeichnung des gegenwärtigen Friedens-Tractats nöthigen Vollmachten versehen sind; so hat man erwählt, ernannt, und mit den erwähnten Vollmachten versehen, nämlich von Seiten der Ottomannischen Pforte die vortreflichen und hochgeehrten, den Reis-Effendi, Eiseid Abdallah Birri; den Ordu Cardissi, der mit dem Character eines Hambol Effendi versehen; Seid Ibrahim Ismet Bei, und den Rusnamadzii, Ervel Mahomet Durri Effendi; und von Seiten des Rußischen Reichs, die vortreflichen und hochgeehrtesten, Alexander von Samoiloff, Generallieutenant der Armeen Ihro Majestät der Kaiserin, Ihren würklichen Kammerherrn, Director der Kanzley des dirigirenden Senats und Ritter verschiedner Orden, Joseph von Ribas, Generalmajor der Armeen, Befehlshaber der Flotte zu Racues, Ritter verschiedner Orden, und Sergius von Lascaroff, Etatsrath und Ritter, welche, zu Jassy versammlet, um einen dauerhaften Frieden zwischen den beyden Reichen zu Stande zu bringen, folgende Artikel gegenseitig angenommen und beschlossen haben.

Artikel I.

Zwischen Sr. Majestät, dem Großherrn, und Ihro Majestät, der Kaiserin aller Reußen und Ihren Erben und Thronfolgern, so wie zwischen Ihren Reichen und Unterthanen, soll von jetzt an und auf immer alle Feindseligkeit und Feindschaft aufhören, in eine ewige Vergessenheit begraben werden, und künftig ein fester und fortdauernder Friede zu Wasser und zu Lande bestehen. Es soll eine beständige Freundschaft und dauerhafte Harmonie errichtet und unterhalten werden, indem man mit einer ofnen und gewissenhaften Aufrichtigkeit die gegenwärtig beschloßnen Artikel des Friedens-Tractats beobachtet, so, daß keiner von den beyden Theilen, weder heimlich noch öffentlich, einige Thätlichkeit oder Expedition gegen den andern unternehmen oder versuchen soll. In Folge der Erneuerung einer so aufrichtigen Freundschaft bewilligen die beyden contrahirenden Theile eine gegenseitige Amnistie und allgemeine

gemeine Vergebung allen denjenigen Ihrer Unterthanen, ohne die geringste Ausnahme, die sich gegen einen der beyden Theile mögen vergangen haben, setzen diejenigen, welche sich auf den Galeeren oder in Gefängnissen befinden, wieder in Freyheit; erlauben ferner allen, die ausgewandert oder des Landes verwiesen sind, in ihre Heymath zurück zu kehren, mit dem Versprechen, daß man sie nach dem Frieden in dem völligen Genuße aller Ehren und Güter lassen wird, die sie vorher besassen, ohne ihnen die geringste Beschimpfung, Vervortheilung oder Beleidigung erfahren zu lassen, sondern daß vielmehr jeder von ihnen unter der Obhut und dem Schutze der Gesetze und Gebrauche seines Landes, gleich wie seine Mitbürger, leben soll.

Artikel II.

Der Friedensschluß, der am 10ten Julius 1774, oder im Jahre der Hegira 1188, den 14ten des Monats Zemaziel Evel unterzeichnet worden; die erklärende Convention vom 20sten Zemaziel Akir, oder vom 10 März 1779; der Commerz-Tractat vom 20sten des Monats Ridzel 1197, das ist, vom 10ten Junius 1783, und die Acte wegen Einverleibung der Krimm und Taman mit dem Rußischen Reiche, die den Fluß Cuban zur Gränze setzt, und am 15ten Saffer 1198, oder den 28sten December 1786 geschlossen worden, werden durch den gegenwärtigen neuen Friedensschluß in allen ihren Artikeln, bloß diejenigen ausgenommen, welche durch den gegenwärtigen oder durch die vorher geschloßnen Tractaten verändert worden, bestätigt; und die beyden hohen contrahirenden Theile machen sich verbindlich, selbige heilig und unverbrüchlich zu halten, und mit guter Treue und Genauigkeit in Erfüllung zu bringen.

Art. III.

Zufolge des 2ten Artikels der Präliminarien, worin bestimmt wird: „daß der Dniester beständig zur Gränzscheidung zwischen den beyden Reichen dienen soll, so, daß die Gränzen des Rußischen Reichs sich künftig bis zu erwähntem Flußе erstrecken sollen,„ sind die beyden hohen contrahirenden Theile gegenseitig übereingekommen, und setzen durch gegenwärtiges fest, daß der Dniester auf immer die Gränzscheidung zwischen der ho-

hen Pforte und dem Rußischen Reiche ausmachen soll; dergestalt, daß alles Gebiet, was am rechten Ufer des Dniesters liegt, zurück gegeben, und immer unter der völligen und unstreitigen Herrschaft der hohen Pforte bleiben, und dagegen alles Gebiet, was am linken Ufer desselben Flusses liegt, beständig unter der völligen und unstreitigen Herrschaft des Rußischen Reichs bleiben soll.

Art. IV.

Zufolge dieser bestimmten Einrichtung wegen der Gränzscheidung zwischen den beyden Reichen, und zufolge des 4ten Artikels der Präliminarien, worin festgesetzt worden: "daß alle übrigen Gränzen so bleiben sollen, wie sie beym Anfange des gegenwärtigen Kriegs gewesen, und daß die Länder, welche während der Feindseligkeiten von den Truppen des Rußischen Reichs in Besitz genommen worden, mit allen Befestigungen, die sich darin befinden, und in demselbigen Zustande, worin sie gegenwärtig sind, an die hohe Pforte sollen zurück gegeben werden.„

Geben Ihro Kaiserl. Majestät das von Ihren Armeen eingenommene Bessarabien, nebst den Plätzen, Bender, Akierman, Kilia und Ismael, imgleichen die Flecken, Dörfer und alles an die hohe Pforte zurück, was diese Provinz enthält.

Ferner geben Ihro Kaiserl. Majestät die Provinz Moldau mit allen Städten, Dörfern und allem, was sie enthält, zurück, und die hohe Pforte empfängt sie, unter folgenden Bedingungen, mit dem Versprechen, selbige vollkommen in Ausführung zu bringen.

1. Alles heilig zu beobachten und zu erfüllen, was zum Besten der beyden Provinzen, der Wallachey und Moldau, in dem Friedens-Tractate, der im Jahre der Hegira 1188, den 14ten des Monats Zemaziel Evel, das ist, den 10ten Julius 1774, geschlossen worden; ferner, was in der erklärenden Convention, geschlossen den 20sten Zemaziel Akir, 1193, das ist, den 10 März 1779, und in der Acte vom 15ten des Monats Saffer 1198, oder den 28sten December 1783, die der Großvizier im Namen der hohen Pforte ausgestellt hat, stipulirt worden.

2.

2. Von diesen Landen keine Bezahlung rückständiger Schulden, von welcher Art sie auch seyn möchten, zu fodern oder zu verlangen.

3. Von diesen Landen für die ganze Zeit des Kriegs keine Contributionen oder Zahlungen zu fodern, sondern sie in Rücksicht des vielen Schadens und der Verwüstungen, die sie während des gegenwärtigen Krieges erlitten haben, auf zwey Jahre von allen Auflagen und Lasten zu befreyen, von der Zeit der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats angerechnet.

4. Den Familien, die ihr Vaterland zu verlassen, und sich anderwärts hinzubegeben wünschen mögten, einen freyen Abzug mit allen ihren Gütern zu verstatten. Und damit besagte Familien hinlänglich Zeit haben, ihren Anverwandten, Unterthanen des Ottomannischen Reichs, Nachricht geben, ihre beweglichen und unbeweglichen Güter nach den Landesgesetzen an Unterthanen desselben Reichs verkaufen, und ihre Sachen einrichten zu können, so ist ihnen zu dieser Auswanderung aus ihrem Vaterlande, ein Termin von vierzehn Monaten, vom Tage der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats angerechnet, bewilligt worden.

Art. V.

Zum Beweise der Aufrichtigkeit, womit die beyden hohen contrahirenden Theile nicht allein für jetzt suchen, den Frieden und die gute Harmonie unter Sich herzustellen, sondern selbige auch für die Zukunft mit Entfernung alles dessen, was einst den geringsten Vorwand zu Streitigkeiten oder Mißhelligkeiten geben könnte, auf eine dauerhafte Weise zu befestigen; verspricht die hohe Pforte, mit Erneuerung des schon ehedem ausgefertigten Firmanns, an den Befehlshaber der Gränzen, den Pascha von Ahaltzik oder Achiska Befehle zu senden, und ihm aufs strengste zu verbieten, von jetzt an, unter keinerley Vorwande, weder heimlich noch öffentlich, die Länder und Einwohner zu beunruhigen, oder zu belästigen, welche unter dem Czaar von Tiflis oder Cartalinien stehen, mit dem ausdrücklichen Befehl an ihn, nirgends das gute Vernehmen und die gute Nachbarschaft zu stöhren.

Art. VI.

Da durch den zweyten Artikel des gegenwärtigen Tractats unter andern vorigen Verträgen die Acte vom 28sten December 1783, wegen Einverleibung der Krimm und Taman mit dem Rußischen Reiche und Festsetzung des Flußes Cuban zur Gränzscheidung zwischen den beyden contrahirenden Theilen in jenen Gegenden, bestätigt worden: so verspricht und verbindet sich die erhabne Pforte feyerlich, zum Beweise, wie aufrichtig sie geneigt ist, alles von jetzt an zu entfernen, was den Frieden, die Ruhe und gute Harmonie zwischen den beyden Reichen stöhren könnte, all ihr Ansehen und alle dienliche Mittel anzuwenden, die angränzenden Völkerschaften am linken Ufer des Cubans in Ordnung und in Zaum zu halten, daß sie keine Einfälle in das Rußische Reich unternehmen, noch den Rußischen Unterthanen und deren Wohnungen, den Landen und Einwohnern, weder heimlich noch öffentlich, es sey unter welchem Vorwande es wolle, einige Zerstörung, Beraubung oder Schaden zufügen. Und damit sie keine Leute aufheben, um sie in die Sclaverey zu führen, soll deshalb die hohe Pforte an die, welche es angeht, die nachdrücklichsten Befehle, und unter Androhung der schärfsten Strafen, das stärkste Verbot ergehen, und selbiges nach der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats in den Oertern selbst öffentlich bekannt machen lassen. Daferne aber, nach den eingegangnen Bestimmungen in gegenwärtigem Tractate und nach dem ergangnen Verbot an jene Völkerschaften, sich jemand von ihnen doch unterstehen sollte, Einfälle in das Gebiet des Rußischen Reichs zu unternehmen, irgend einigen Schaden oder Nachtheil zu verursachen, Vieh oder etwas anders zu rauben, oder Rußische Unterthanen in Sclaverey zu führen, so soll in diesem Falle, nachdem die Klagen angebracht worden, ohne den geringsten Aufschub, Gerechtigkeit ertheilt und das Geplünderte und Geraubte wieder zurück gegeben werden. Besonders sollen wegen der Auslieferung und Aufsuchung der Rußischen Unterthanen, die sie möchten entführt haben, keine Schwierigkeiten gemacht, imgleichen die etwann verursachten Kosten ersetzt und die Unternehmer solcher Einfälle, in Gegenwart

des

des Rußischen Commissairs, der dazu von dem Gränzbefehlhaber ernannt worden, strenge bestraft werden. Sollte bey allem dem, gegen alle Erwartung, binnen sechs Monaten, vom Tage, an welchem die Klage angebracht worden, gerechnet, eine solche Genugthuung nicht erfolgen: so macht sich die hohe Pforte verbindlich, binnen einem Monate nach der Reclamation durch den Rußischen Minister, alle die Unkosten zu bezahlen, welche durch die Unternehmer der Streifereyen verursacht worden; wohl verstanden, daß demohnerachtet die hier oben angeführten Strafen wegen Stöhrung der Ruhe der guten Nachbarschaft, ohne den geringsten Aufschub, nachdem statt finden sollen.

Art. VII.

Da die Handlung das wahre und beständigste Band der gegenseitigen Harmonie ausmacht, so wird von der hohen Ottomannischen Pforte, bey der Erneuerung des Friedens und der Freundschaft mit dem Rußischen Kaiserthume, zum Beweise der Aufrichtigkeit, womit sie wünscht, daß eine sichere und vortheilhafte Handlung zwischen den Unterthanen der beyden Reiche auf das möglichste blühen möge, hiermit die Aufrechterhaltung und Erfüllung des 6ten Artikels des Commerz-Tractats mit dem Rußischen Reiche, in Betref der Kaper von Algier, Tunis und Tripolis, und namentlich stipulirt, daß, wenn ein Rußischer Unterthan den Kapers von Algier, Tunis und Tripolis begegnen und von ihnen gefangen werden, oder die Seeräuber sich eines Schifs oder einer Waare, sie mag Namen haben, welchen sie will, die Rußischen Kaufleuten gehören, bemächtigen sollten, die Pforte sich in diesem Fall verpflichtet, bey erwähnten Staaten ihr Ansehen zu verwenden, um die Rußischen Unterthanen, die auf solche Weise in Sclaverey gerathen, zu befreyen, ihnen das Schif, die Waaren und Güter, die ihnen geraubt worden, wieder zu verschaffen und den Benachtheilten allen daraus entsprungenen Schaden zu ersetzen: Und wenn man durch Berichte sicher erfährt, daß die Firmanns durch besagte Staaten von Algier, Tunis und Tripolis nicht in Ausführung gebracht werden; so verbindet sich die hohe Pforte, auf Reclamation des Kaiserlich Rußischen Ministers oder Chargé d'Affaires,

d'Affaires, binnen zwey Monaten, oder wo möglich noch eher, vom Tage der Unterzeichnung der Reclamation angerechnet, aus Ihrem Kaiserlichen Schatze den Schaden zu bezahlen und zu ersetzen.

Art. VIII.

Alle Kriegsgefangnen und andre Sclaven beyder Geschlechter, wes Art und Standes sie seyn mögen, die sich in den beyden Reichen befinden, diejenigen ausgenommen, welche im Ottomannischen Reiche vom Christenthum zur Muhammedanischen Religion, und von dieser gleichfalls freywillig im Rußischen Reiche zur Christlichen Religion mögen übergegangen seyn, sollen sogleich nach der Auswechslung des gegenwärtigen Tractats ohne irgend einigen Widerspruch von beyden Seiten frey gelassen, zurück gegeben, und ohne irgend einige Ranzion oder Lösegeld überliefert werden. Gleichfalls sollen alle andre Christen, die in Sclaverey gerathen sind, namentlich Polen, Moldauer, Wallachen, Einwohner des Peloponnesus und der Inseln, Georgianer, und alle andere ohne Ausnahme, ohne irgend eine Ranzion oder Lösegeld, wieder in Freyheit gesetzt werden. Eben dieselbe Auslieferung soll auch bey allen den Rußischen Unterthanen statt finden, die nach dem Abschluße dieses heilsamen Friedens, es sey, durch welchen Zufall es wolle, in Sclaverey gerathen seyn, und sich im Ottomannischen Reiche befinden mögten, und Rußland verspricht, dieß mit einer vollkommnen Gleichheit und Reciprocität auch gegen die Ottomannische Pforte und deren Unterthanen zu thun.

Art. IX.

Damit nach dem Waffenstillstande während der glücklichen, nunmehr geschloßnen Friedens-Unterhandlung wegen feindlicher Operationen keine Irrung entstehen könne; so soll gleich nach Unterzeichnung des Friedens-Tractats der Großvizier der Ottomannischen Pforte den Ottomannischen Armeen und Flotten, imgleichen der oberste Bevollmächtigte und würkliche Geheime Rath der Rußischen Kaiserin, den Oberbefehlshabern der Rußisch-Kaiserlichen Armeen und Flotten kund und zu wissen thun, daß der Friede und die Freundschaft zwischen den beyden großen Kaiser-Reichen völlig hergestellt worden.

Art.

Art. X.

Um den glücklichen Frieden und die aufrichtige Freundschaft zwischen den beyden Reichen desto dauerhafter zu befestigen, sollen von beyden Seiten feyerlich ausserordentliche Ambassadeurs um die Zeit gesandt werden, welche die beyden Höfe mit gemeinschaftlicher Verabredung bestimmen werden. Die respectiven Ambassadeurs sollen auf den Gränzen mit gleicher Etiquette und mit denselben Ehrenbezeugungen und Ceremonien empfangen und aufgenommen werden, die bey den respectiven Ambassaden zwischen den von beyden Reichen aus Freundschaft geehrtesten Mächten bestehen. Durch besagte Ambassadeurs sollen von beyden Seiten der Würde der Reiche angemeßne Geschenke übersandt werden.

Art. XI.

Nach dem Abschlusse des Friedens-Tractats zwischen den beyden großen Kaiserthümern und nach der Auswechslung der respectiven Ratificationen der Souverains sollen die Rußisch-Kaiserlichen Truppen und die Flotte zu Racues zur Räumung des Gebiets des Ottomannischen Reichs schreiten. Da es aber bey den Hindernissen der Jahrszeit nothwendig ist, erwähnte Räumung der Truppen und der Flotte zu Racues zu verlängern, so sind beyde hohe contrahirende Theile übereingekommen, zum letzten Termin dazu den 15ten Mai, alten Styls, des bevorstehenden Jahrs 1792 anzusetzen, um welche Zeit alle Truppen Ihro Majestät längst dem linken Ufer des Oniesters abziehen, und die ganze Flotte zu Racues den Ausfluß der Donau völlig verlassen soll. So lange sich die Rußisch-Kaiserlichen Truppen in den eingenommenen Ländern und Festungen befinden, die zufolge des Friedens-Tractats an die Ottomannische Pforte zurück gegeben werden, soll die Verwaltung derselben und die Ordnung der Dinge so bleiben, wie sie unter der Herrschaft derselben ist, und die Ottomannische Pforte sich auf keinerley Weise eher als zur Zeit des gänzlichen Ausmarsches der Truppen, derselben annehmen. Die Rußisch-Kaiserlichen Truppen sollen bis zum letzten Tage ihres Ausmarsches alle Bedürfniße und Lebensmittel erhalten, die ihnen bis dahin geliefert worden.

Art.

Art. XII.

Nach der Unterzeichnung des gegenwärtigen Friedens-Tractats durch die respectiven Bevollmächtigten zu Jaßy, sollen von Seiten der Pforte der Großvizier, und von Seiten Ihro Kaiserl. Majestät, der Alleinherrscherin aller Reußen, der würkliche Geheime Rath und oberste Bevollmächtigte, binnen 14 Tagen, oder noch eher, wenns möglich ist, durch die Hände eben dieser Bevollmächtigten die gegenseitigen Acten auswechseln, durch welche der Abschluß dieses glücklichen und heilsamen Werks seine völlige Kraft erhält.

Art. XIII.

Gegenwärtiger glücklich geschloßner Tractat eines immerwährenden Friedens soll von Seiten Sr. Kaiserl. Majestät, dem Großherrn, und von Seiten Ihro Maj., der Kaiserin aller Reußen, durch feyerliche, eigenhändig von Ihnen unterschriebne Ratificationen, bestätigt, und diese Ratificationen in Zeit von fünf Wochen, oder wo möglich noch eher, vom Tage der Abschließung dieses Tractats angerechnet, durch die respectiven Bevollmächtigten, die den Tractat geschlossen haben, ausgewechselt werden, welches alles die respectiven Bevollmächtigten unterzeichnet, mit ihren Siegeln bekräftigt und unter einander ausgewechselt haben.

Gegeben zu Jaßy, den 29sten December 1791, alten Styls; oder 1206, den 15ten des Monats Zemadziel Evel.„

VI.

Frankreichs Anarchie, Tumulte, Bürgerkriege, und andre Umstände.

Die Constitution gab Frankreich ein auszehrendes Fieber. Die Jacobiner geben ihm ein Entzündungs-Fieber dazu, welches dieses schöne Reich bald zerstören muß. Bald wird der geheime Wunsch, und die tief versteckte Absicht der Jacobiner-Secte, das große Frankreich in eine gänzliche

liche Auflösung zu setzen, aus welcher es in eine Menge kleiner Republiken verfallen soll, in die vollkommenste Erfüllung gehen. Schon ist in der National-Versammlung öffentlich erklärt worden, daß das Reich sich in seiner Auflösung befinde. Wir haben dieses geheime Project der Republicanischen, oder Jacobiner-Parthey, schon vor langer Zeit in unserm Journale angezeigt. Es konnte nur nach und nach, es konnte nur durch solche Insurrectionen, Tumulte, Greuel-Scenen, und durch die Vernichtungen aller Subordination, und aller Ordnung, wie jetzt durch das ganze Reich der Fall ist, bewerkstelligt werden. Daher wird auch gegen die Aufrührer, und Tumultuanten kein strenger Ernst gebraucht. Die Nat. Vers. hört dergleichen Berichte an, und schreitet, ohne drauf zu achten, zur Ordnung des Tages, übergiebt die Sachen den Committéen, macht im höchsten Nothfalle Decrete, und überläßt die Stillung der Unruhen der ausübenden Macht, die aber keine Macht mehr ist. Von Zeit zu Zeit läßt sie sich Berichte geben, daß dieser oder jener Tumult gestillt sey, wovon nur so viel Wahrheit ist, daß die National-Garden zum Scheine marschirt sind, und die Tumultuanten, oder Insurgenten durch gute Worte bewogen haben, vorerst doch wieder etwas ruhig zu seyn. An den meisten Oertern geht es dann bald wieder so toll, wie vorher zu. Ruhe und Ordnung ist nirgends, im ganzen Reiche.

Indessen haben-es auch die Republikaner, oder Jacobiner nun dahin gebracht, daß sie alle Ministerstellen mit ihren erklärten Mitgliedern besetzt haben. Der König wollte sich anfänglich des durch die Jacobiner-Kabale gestürzten, und gefangen nach Orleans geschickten Ministers, H. de Lessart (s. S. 331 des vorigen Stückes) annehmen, indem er den Criminalgerichtshof zu Orleans bitten wollte, die Klagen bald zu untersuchen, und indessen die Stelle unbesetzt lassen wollte; aber Ludwig der XVIte wurde bald genöthigt, sein Vorhaben zu unterlassen, und ein ganz neues Jacobinisches Ministerium zu ernennen, nämlich zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, einen H. **du Mourier**, welchen ehmals der Herzog von Choiseul zu geheimen Commissionen

brauchte, nachher der Herzog von Aiguillon in die Bastille setzen ließ, und den man in der Folge doch zum Commandanten in Cherbourg, und vor einem Jahre zum Chef der Division des Militairs in der Provinz Poitou machte; einen so eifrigen Jacobiner, daß er den Tag nach seiner Erhebung, in den Club lief, und sich die rothe Mütze aufsetzte, die damals die Jacobiner trugen, und diese seine Mitbrüder bat, mit ihren weisen Clubrathschlägen ihm in dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu unterstützen, welchen Rathschlägen zufolge er auch bald drauf alle Commis und Subalternen in seinem Departement verabschiedete, und lauter Jacobiner-Brüder annahm, und gleich drauf auch, alle Chiffern vernichtete, und sie für unnöthig in seinen Geschäften hielt, indem er, als Staats-Minister der auswärtigen Angelegenheiten, kein Geheimniß haben wolle.

Zum Minister des Seewesens ernannte der König einen Herrn la Coste, der als Commissair von der herrschenden Parthey nach Martinique gesandt war, wo man ihn nicht hatte annehmen wollen, und der vor kurzen allso zurück gekommen war: zum Minister der inländischen Angelegenheiten, Herrn Roland de la Platiere, ein alter Mann von beynahe 70 Jahren, aber ein so heftiger Jacobiner, daß man es nicht einmal dahin bringen konnte, ihn zu einem Deputirten von Paris in der jetzigen Nat. Vers. zu machen, weil man besorgte, er möchte durch seine unbesonnene Heftigkeit alles verderben. Er ist übrigens der Herzensfreund von dem Schreyer Brißot, wie dieser selbst, mit Frohlocken, in die Pariser Zeitungen hat setzen lassen. Von dem neuen Kriegs-Minister, Herrn de Grave, einem kleinen unansehnlichen, und ganz ungeachteten Manne, ist im vorigen Monate schon Erwähnung geschehen. Die Justiz-Minister-Stelle ist noch unbesetzt. Man hatte nach Bordeaux geschrieben, um von da einen kommen zu lassen. Die Spötter in Paris sagten, der Kopfabschneider Jourdan, der im Gefängnisse zu Avignon sitzt, und ungestraft wieder freykommen soll, würde Justiz-Minister von Frankreich werden.

Diejenigen in Paris wunderten sich über diese Besetzung der Ministerstellen gar nicht, welche wußten, daß

daß der König gesagt hatte: Man ernenne, wen man will, es ist mir alles gleich, **denn ich werde selbst bald meine Dimißion nehmen.**

Und wirklich hat auch schon der bekannte Isnard im Jacobiner-Clubbe, die mehrmalen gethanene Aeusserung auf dem Rednerstuhle mit der ihm eignen Energie wiederhohlt, der König müsse noch weit mehr für die Constitution thun, oder den Thron verlassen.

Unterdessen benutzte die Jacobiner-Parthey die an sich gerissene Uebermacht auf eine solche Art, daß die Nachwelt Mühe haben wird, es zu glauben. Sie trieb es am 19ten März in der National-Versammlung durch, daß mit einer ansehnlichen Mehrheit der Stimmen, jene Mörder in Avignon —, die mit dem Kopfabschneider Jourdan an ihrer Spitze, am vorigen 16ten October in Avignon eine so große Menge wehrloser Menschen, unschuldige Bürger, die auf den Strassen giengen, Kinder, Weiber, alt und jung, alles was ihnen ansichtig wurde, und eine Menge in friedlich ruhigen Häusern, wo sie einstürzten, jämmerlich ermordeten, über das Schreyen und Winseln der halb getödteten sich ergötzten, eine Menge einsperrten, in der Nacht sie einzeln heraus kommen liessen, und dann so niedersäbelten, und dann die todten Körper, und noch blutenden tödtlich verwundeten, und röchelnde Sterbende in eine große Eisgrube schmissen — für frey, und straflos erklärt wurden. Wir haben in dem vorigen Jahrgange, im elften Stücke, S. 1185 u. ff. diese Scenen beschrieben. Das Decret lautete so: "Die National-Versammlung decretirt, in Erwägung der Frage, ob für alle, auf die Revolution sich beziehende, in Avignon und Venaißin begangne Verbrechen, eine Amnistie statt finden soll, oder nicht, daß die Amnistie statt haben soll.„ Es ist sehr zu bemerken, sagt ein demokratischer Pariser Journalist selbst, es ist sehr zu bemerken, daß es zwey Priester waren, welche das meiste dazu beytrugen, daß der hundertfache Mörder Jourdan, und seine Mordbande von aller Strafe frey gesprochen wurden. Diese zwey Priester, die in der Geschichte figuriren müssen, waren Herr **Bassal**, Prediger von Versailles, und Herr **Lasource**, ein reformirter Prediger.

Blieb doch auch die am Kabinette und dem Bette der Königin zu Versailles verübte Missethat unbestraft: allso auch die in Avignon. Das ist die französische **Constitutions-Justiz!**

Das Schrecken, die Entsetzlichkeit, die dieses schöne National-Versammlungs-Gesetz in Avignon und dem mittägigen Frankreich verbreitete, und die Furcht für die Folgen, bewog die nach Avignon gesandten Commissaire, daß sie, in Verbindung mit 3 andern Departements, eine rührende Bittschrift an die Nat. Vers. sandten, in welcher sie unter andern sagten: — "eine Horde blutdürstiger Strassenräuber, gewohnt zu morden, und zu plündern, öffentliches und Privat-Eigenthum zu rauben, und dieß alles mitten im Frieden, und die eine Massacre unschuldiger Personen macht, **welche 72 Stunden mit Unmenschlichkeit dauert**, in welcher Greise, Kinder, schwangre Frauen, von diesen Tigern zerfleischt, und ihre noch schlagende blutende Herzen, und ihre noch zitternde Gliedmaßen zusammen in eine Grube geworfen werden, — eine solche Horde — und solche Verbrechen sollen ungestraft bleiben! Sechzig Familien in Avignon werden von nagendem Schmerz verzehrt, und seufzen nach der Straf des Gesetzes; und das Gesetz spricht die Verbrecher frey! — Nein, die National-Versammlung kann und wird so ungerecht nicht seyn! Sie wird ihr Decret, das man in der Ueberraschung, und aus Mangel der Kenntniß der Umstände gab, zurück nehmen.„ So lautete die Bittschrift. Und — die National-Versammlung hörte sie an, und schritt zur Tages Ordnung; achtete nichts.

Und darauf machte sich die Rotte zu Marseille, die dem Regimente Ernest die Waffen genommen hatte, indem es diese Tapfern in der Kaserne mit Kanonen umzingelte, bereit, auch nach Avignon zu gehen, und dort Mordrache auszuüben, weil man daselbst nicht jacobitisch denkt, und die Mörder nicht aus dem Gefängnisse frey lassen wollte.

Der Rath von Bern war nicht gleichgültig, als er das Schicksal des Regiments Ernest, welches zu seinem Canton gehörte, und eines von den 12 in Frankreich ste-

henden

henden Schweizer-Regimentern war, erfuhr. Er ließ sich einen genauen Bericht erstatten, und da er daraus ersahe, daß eine Rotte von Einwohnern in Marseille nach Aix gezogen war, und die Soldaten hatte verführen wollen, ihre Officiere wegzujagen, und da die Soldaten zu brav und edel dazu gewesen waren, sie in ihren Casernen mit der Artillerie gezwungen hatte, das Gewehr zu strecken, und wegzumarschiren; so ersuchte der Rath zu Bern den König von Frankreich, das Regiment zurück nach der Schweiz gehen zu lassen; und die übrigen Schweizer-Cantons, die von dem schimpflichen Betragen gegen das Regiment Ernest benachrichtigt wurden, nahmen gemeinschaftliche Beschlüße wegen der übrigen Schweizer-Regimenter in Frankreich, die alle zurück berufen werden sollen.

Von den Unruhen im Reiche selbst könnte man ganze Bogen füllen, die aber alle nur einerley enthalten würden. Man widersetzt sich der gegenwärtigen Einrichtung in allen, man plündert, und zerstöhrt Schlösser, man verachtet alle Autorität, man tritt die National-Cocarde mit Füßen, steckt sie wieder an, wenn eine starke Zahl National-Garden mit Kanonen anrücken; das heißt denn, die Ruhe ist wieder hergestellt. Sind die bewafneten weg, so gehn die Tumulte, und Unordnungen wieder an. So ist es zu Mende, in Languedoc, an vielen Orten, in vielen Provinzen, vom Norden bis Süden herab zugegangen. So hat die Stadt Arles ein Regiment Linientruppen, welches heranrückte, aufgenommen, und nachher einen Theil der National-Garden von Marseille, wie wenigstens in der Nat. Vers. verkündigt worden, ohne daß man nähere Umstände erfahren hat. Ueberhaupt werden die Berichte aus den Provinzen in Paris immer entstellt, und nach Gefallen geschildert. Nur kann man nicht leugnen, daß in allen Gegenden und Provinzen Unruhen sind, und nirgends eine gesetzmäßige Regierung herrscht.

Auf Domingo war der bürgerliche Krieg nach den neuesten Berichten noch in vollen Flammen. Die aufrührerischen Neger und Mulatten hatten an vielen Orten starke Lager, trieben ihre Verwüstungen fort, und man

hofte nur durch die Hülfe der nun daselbst angekommenen Truppen aus Frankreich die Unruhen vielleicht zu dämpfen. Indessen hatte die Nat. Vers. den aufrührerischen Mulatten, und freyen Negern gleiche Rechte mit den weissen Herren auf der Insel zu decretirt, woraus neue Unruhen folgen mußten.

Da das Papiergeld bis auf 75 Procent gefallen war, so versuchte man allerhand Künste, und unter andern machte ein verschmitzter Betrüger eine Bank, in welcher er, wenn 7 Personen Assignaten, und ein Fünftel baar Geld brachten, dem ersten für seine Assignaten lauter baar Geld gab, die 6 wurden dann erst nach der Reihe bezahlt, wenn jeder von ihnen der erste unter 7 wurde. Diese unsinnige Betrügerey bethörte eine Menge Volks. Die Bank hatte großen Zulauf. Der Praler versprach in den ersten Tagen des Aprils, das Papiergeld zu gleichem Preise mit klingender Münze zu bringen, aber in den ersten Tagen des Aprils kamen schon so viele Klagen, daß die Municipalität ihn und seine Bank bewachen lassen mußte, und man sahe den Betrug allgemein ein. Doch waren die Assignaten unter allerley Künsten bis zu 36 Procent Verlust in die Höhe gebracht. Die Freude dauerte bis in die ersten Tage des Aprils, da dann schon wieder die Assignaten 56 bis 60 Procent gegen baar Geld verloren.

In diesen Tagen befand sich die sogenannte Hülfskasse in Paris, in welcher die Assignate gegen kleine Zettel vertauscht wurden, welche wie Wechsel auf Credit galten, dem Bankerotte so nahe, daß die Nat. Vers. sie mit 3 Millionen aus dem National-Schatze unterstützen mußte. Aber die Nat. Vers. selbst sahe sich genöthigt, 50 Millionen neues Papiergeld, oder Assignaten machen zu lassen, und zu decretiren, daß die Summe der in der Circulation befindlichen Assignaten sich bis auf 1650 Millionen Livres erstrecken sollte. Die vorige Nat. Vers. hatte es zum festen Grundsatz gemacht, daß die Anzahl der in der Circulation befindlichen Assignaten niemals höher als 1200 Millionen seyn solle. — Es circuliren jetzt aber wirklich mit den vielen Millionen falscher Assignaten, weit über 2000 Millionen Assignate.

Je

Je höher das Unglück aller Art in Frankreich stieg, desto eifriger war die herrschende Jacobiner-Parthey, auswärtig Krieg anzufangen, und zwar mit der ganzen Welt. An alle Souverains mußte der neue Minister Anfragen senden, um kathegorische Antworten zu erhalten. Diese kathegorische Antworten waren aber zum Theil schon sehr unbefriedigend eingetroffen. Der Fürst von Kaunitz hatte im Namen des neuen Königs von Ungarn und Böhmen, am 18ten März geantwortet: "Die Gerechtigkeit der Bewegursachen, und die Wahrheit der Thatsachen, auf welche die, auf Befehl weyl. Sr. Kaiserl. Majestät gegebne Erklärungen sich gründen, sind unwidersprechlich, und der Fürst von Kaunitz-Rittberg ist um so weniger im Stande, neue Erläuterungen hinzuzufügen, als der König von Ungarn und Böhmen hierinnen vollkommen die Gesinnungen des höchstseligen Kaisers annimmt, und als die neuen Foderungen, so der Französische Herr Bothschafter seitdem hier zu machen den Auftrag erhalten hat, wieder in jene einschlagen, die ihm bereits vollständig beantwortet sind. Man kennt in den Oesterreichischen Staaten keine Rüstungen, welche Kriegsanstalten rechtfertigen könnten. Die von Sr. Kaiserl. Maj. gemachten Vertheidigungs-Anstalten können mit den feindlichen Maaßregeln Frankreichs nicht in Vergleich gestellt werden, und was diejenigen betrift, die Se. Apostolische Maj. für nöthig erachten möchten, um die Sicherheit und Ruhe Ihrer eignen Staaten zu behaupten, und vornemlich die Unruhen zu ersticken, welche die Beyspiele von Frankreich, und die strafbaren Anschläge der Jacobiner-Parthey in den Belgischen Provinzen unterhalten, so werden Höchstdieselben Sich von Niemanden hierinnen die Hände weder wollen, noch können binden lassen. Was die Verabredung betrift, in welche Se. Kaiserl. Maj. mit den respectabelsten Mächten von Europa getreten sind, so werden der König von Ungarn und Böhmen, und eben diese Mächte nicht weniger in ihren gemeinschaftlichen Bestimmungen bestehen. Sie werden es weder für schicklich noch möglich halten, diese Verabredung aufhören zu lassen, wenn nicht Frankreich die Ursachen aufhören läßt, die sie verursacht, und

nöthig gemacht haben. Se. Maj. rechnet noch zu sehr auf die Gesinnungen der Gerechtigkeit, und der Vernunft, um die Hofnung aufzugeben, daß Frankreich seine Würde, seine Unabhängigkeit, und seine Ruhe den Eingriffen einer blutdürstigen, und wüthigen Leidenschaft entziehen wird, welche immer hitziger wird, durch Tumulte, und Gewaltthätigkeiten des Pöbels, alle Ausübungen, und alle Art von Autorität, alle Gesetze, und Grundsätze, die Freyheit des Allerchristlichsten Königs, die Erhaltung der Französischen Monarchie, und einer regelmäßigen Regierung, so wie Treu und Glauben der feyerlichsten Tractaten, und die geheiligten Pflichten des Völkerrechts zu vernichten. Aber sollten ihre Kunstgriffe, und Absichten das Uebergewicht bekommen, so schmeicheln sich Se. Maj. wenigstens, daß der gesunde und vorzügliche Theil der Nation alsdann, die Unterstützung, und die Existenz einer Verabredung, deren Zwecke des Zutrauens, und der wichtigsten Krisis, die jemals das gemeinschaftliche Interesse von ganz Europa betroffen hat, würdig sind, in einer tröstenden Aussicht erblicken werden.„

Die Jacobiner-Parthey hielt diese Antwort für eine Kriegserklärung, und ihre Chefs sahen sich nun an dem Ziele ihrer Wünsche, durch auswärtige Kriege diese Zerrüttung vollkommen zu machen, aus welcher dann viele kleine Republiken in Frankreich entstehen sollen, deren allgemeines **Conföderations-Oberhaupt** der Herzog von Orleans seyn soll. Das ist der **wahre geheime Plan der ganzen jetzigen Französischen Geschichte.**

Der König sah sich genöthigt, in einem am 7ten April gehaltnen Conseil seinen Namen zu dem Kriegs-Entschluße mit herzugeben, und man beschloß, den Krieg schleunig anzufangen, und in das teutsche Reich, und in die Oesterreichischen Niederlande einzufallen. In einer geheimen Verabredung in dem Hause des H. Brissot, wobey die neuen Minister, und der Stadt-Maire Pethion gegenwärtig waren, wurde der Operations-Plan entworfen, von welchem man bald schon so viel wußte, daß er dieser Menschen ganz würdig war, indem er eine Aufwieg-

wieglung der Unterthanen in den mit Krieg zu beziehenden Ländern als ein besonderes Hülfsmittel enthielt.

Um dem Volke Muth zu machen, und die schreckliche Gefahr eines Kriegs mit halb Europa zu verbergen, verbreitete man durch die National-Versammlung selbst, daß die bey der Armee bisher fehlenden 51000 Mann nicht allein übercomplet da wären, sondern von allen Orten her noch so viele freywillige Landsoldaten oder National-Garden kämen, daß schon über 100,000 Mann zur Verstärkung der Armee da wären, und man sehr viele abweisen müsse. Das war Wahrheit; aber der Umstand dabey war auch Wahrheit, daß diese Recruten, Landsoldaten, National-Garden, fast alle Bettler, und dürftige Elende waren, welche bey dem Mangel an Arbeit, und Lebensunterhalte, bey dem Ruine der Schiffahrt, und Handlung, und bey der Theurung aller Sachen, kein anderes Mittel wußten, als Kriegsdienste zu nehmen, um nicht ganz zu verhungern. Was dieses zusammen gelaufene Volk für Soldaten gegen über den Oesterreichern und Preußen abgeben wird, kann man leicht denken.

Schon marschirten die Oesterreichischen Truppen im April mit starken Schritten, theils durch Franken nach den Niederlanden, theils durch Schwaben nach Vorder-Oesterreich. Es wurden in den Oesterreichischen Staaten noch mehrere Regimenter zum Nachrücken befehligt, und die während dem Türken-Kriege bestandnen Freycorps errichtet.

Der König von Preußen hatte seine neue Allianz mit dem Könige von Ungarn und Böhmen, von welcher wir schon eine Abschrift gelesen haben, aber vorjetzt davon nur anführen können, daß die Herstellung der alten Autorität, und der Ordnung in Frankreich ein wesentlicher Artikel ist, völlig abgeschlossen, und die Befehle wurden gegeben, eine Armee von 50,000 Mann nun wirklich in Bewegung zu setzen.

Von dem Spanischen Hofe hatte das französische Jacobiner-Ministerium eine noch mehr kathegorische Antwort, als von dem Wiener Hofe erhalten. Alle Anfragen, ob der König die Französische Constitution anerken-

nen, ob er die Spanischen Truppen von den Grenzen zurück ziehen, ob er die Emigranten entfernen wolle? u. s. w. sind mit Nein! beantwortet worden. Vielmehr sind über 10,000 Mann Emigrirte an der französischen Grenze bewafnet worden. Der Krieg mit Spanien war allso eben so unvermeidlich, als mit Oesterreich.

Und die Schweizer-Cantons waren durch das Betragen gegen das Regiment Ernest, dessen oben Erwähnung geschehen, so beleidigt worden, daß eine Genugthuung nothwendig wurde, die nicht anders als mit den Waffen zu erhalten seyn wird.

Der Turiner Hof hatte auf die verlangten kathegorischen Antworten eben so geantwortet, wie der Spanische und Wiener Hof im vorigen Jahre, „daß er gern mit Frankreich den Frieden erhalten wolle, daß weder im Mayländischen, noch in Savoyen Kriegs-Anstalten gemacht würden, und daß man keine Rottirungen der Emigrirten; oder Bewafnungen gestatte.„ Der Minister der ausländischen Angelegenheiten meynte nun, wie er der Nat. Vers. sagte, daß man des Friedens mit dem Turiner Hofe sicher seyn könnte.

Von der Stöhrung des Friedens im Lande selbst, liefen fast täglich neue Berichte bey der Nat. Vers. ein. Die Administratoren des Departements von Ardeche, in Languedoc, berichteten, daß seit dem 30sten März dieses ganze Departement alle Abscheulichkeiten der Plünderung, der Anarchie, und des bürgerlichen Krieges erlitte. In eben der Sitzung wurden neue ausgebrochne Unruhen im Departement der Seine, und Marne, d. i. in Isle de France, angezeigt. Ebenfalls wurde die ärgste Fortdauer der Unruhen im Departement Loir und Cher, d. i. in der Provinz Orleans, berichtet, u. s. w. Die Herren in der Nat. Vers. beschäftigten sich damit, wie gewöhnlich, gar nicht, sondern verwiesen diese Sachen an die Committées und ausübende Macht. Sie hatten einen wichtigern Gegenstand. Am 6ten April, am Charfreytage, eben während der Zeit des Gottesdienstes in den Kirchen, machten sie ein Decret, durch welches 1) alle weltgeistliche Congregationen, und Gemeinschaften, von welcher Art sie sind, aufgehoben und verboten wurden,

und

und 2) alle geistliche Trachten, und alles geistliche Costume, alle Zeichen des geistlichen Standes in Kleidern, und andern Dingen abgeschaft, und dergleichen, als Priester-Röcke, Calotten, u. s. w. zu tragen verboten wurde. Daß man dergleichen unschuldige Dinge, bloß zur Kränkung der Geistlichkeit, und wobey eine Menge von Schwierigkeiten sich finden werden, verbot, zeigte, das geringste zu sagen, eine große Intoleranz, daß man aber zu dieser Abschaffung der religiösen Zeichen gerade den Charfreytag wählte, das zeigte — wenigstens Niederträchtigkeit derjenigen an, die die Sache betrieben. Unter diesen war der berüchtigte neue Bischof Fauchet, den unsre Leser seit langer Zeit als einen der größten Fanatiker der Irreligion, und einen Directoren der famösen Propaganda kennen, hierbey der allereifrigste.

Die vorige National-Versammlung hatte an den hohen Festtagen, wenigstens Vormittags, keine Seßion gehalten. Man schlug allso vor, auch dießmal wenigstens am ersten Ostertage, wenigstens Vormittags nicht zusammen zu kommen. Nein, schrien einige Bischöfe, wir wollen Seßion am Ostertage haben, und gerade soll sie mit der hohen Meße zugleich anfangen.

Der mehrbelobte neue Bischof Fauchet, welcher auch die Ehre hat, einer der Bastillenstürmer am 14ten Julius 1789 gewesen zu seyn, taufte an einem Feste der Bastillenstürmer, auf den Elisäischen Feldern am 25sten März, ein Mädchen von einer Tambourfrau, und gab ihr den Namen National-Pike, obgleich schon die Piken nicht mehr öffentlich getragen werden durften. Er ließ auf den Taufstein eine Bastillenfahne, und ein rothes Jacobiner-Käppchen legen, und während der Taufhandlung ça ira, und andre Revolutions-Arien singen und spielen.

Bey dem, zu seiner Zeit im Journale beschriebnen, Tumulte zu Nancy, vergiengen sich 40 Soldaten von dem Schweizer-Regimente Chateauxvieux, so stark, daß sie nach gestilltem Tumulte, wobey viel Blut vergossen wurde, durch ein Kriegs-Gericht zum Tode, und durch Milderung der Strafen, zu den Galeeren verdammt wurden. Die National-Versammlung hat diese Rebellen

und

und Galeeren-Sclaven nicht allein in Freyheit gesetzt, sondern sie selbst vor ihrer Versammlung erscheinen lassen, und ihnen die Ehre der Sitzung, nämlich unter den Gesetzgebern der Nation selbst im Saale Platz zu nehmen, zugestanden. Und darauf wurde ein groſses Fest für diese in Freyheit gesetzte geehrte Verbrecher angestellt.

Und, nach den neuesten Berichten, sind die im Gefängniße und Untersuchung gewesene, oben erwähnte Verbrecher in Avignon, Jourdan, und dessen Greuelgenoßne, auch in volle Freyheit gesetzt worden.

Noch folgt unten ein Artikel: Frankreich: der die bis zum Schluße des Monatsstücks noch ferner eingehende Nachrichten liefern wird.

VII.

Auswärtiges Frankreich.

Vermehrung. Hofnung. Betriebe.

Unsere Bemerkungen im vorigen Monatsstücke, daß der Tod des Kaisers Leopold keine wesentliche Veränderung in dem politischen Systeme von Europa machen werde, zeigt sich schon vollkommen gegründet. Die Hofnungen des auswärtigen Frankreichs haben sich mit der Menge neuer Ankömmlinge vermehrt. Diese Vermehrungen waren noch am Ende des März, und im Anfange Aprils so stark, daß man aus Brüßel schrieb, es sey unglaublich, welche Menge auswandernder Franzosen, vornemlich Officiers durch jene Stadt zögen, um sich nach dem Lütticher Lande, und nach Teutschland zu begeben. Am 25sten März kamen auf einmal 138 Officiers, Tags drauf 115, am 27sten 105 an, und so fort in den folgenden Tagen. Die in Brabant bis dahin gewesenen Emigranten wurden in den ersten Tagen des Aprils von den Französischen Prinzen befehligt, sich an die Oerter ihrer Bestimmung zu begeben. Das Corps der Marine zog nach Malmedi, andere Corps nach Lüttich, andere ins Triersche. Im letztern Lande kamen die Franzosen haufenweise an, und machten alle Anstalten zu militairischen

rischen Uebungen. Der Prinz von Condé kam selbst nach Coblenz, wo er sich 14 Tage aufhielt, und von da wieder nach Bingen, am Rheine sich begab, wohin ihm sein Corps nach und nach folgen sollte. Zu Rotterdam hatten 2 dasige Handelshäuser die Lieferung von 36 Feldstücken, und andere Häuser in Holland die Lieferung von Pulver, Kugeln, und andern Kriegsgeräthschaften übernommen.

Unter diesen Vorbereitungen hatten die Prinzen von dem neuen Könige von Ungarn und Böhmen die Versichrung erhalten, daß Er ihr Interesse nicht aus den Augen lassen, und sich ihrer annehmen werde. Ob er gleich eine förmliche Verbindung mit den Prinzen ablehnte, wie es der Politik gemäß war, so machte er doch solche Schritte gegen die herrschende Parthey in Frankreich, und solche Erklärungen, daß die Absichten, die Ordnung wieder in dem unglücklichen Reiche herzustellen, am Tage lagen. Die Oesterreichischen Truppen traten den Marsch, theils nach Vorder-Oesterreich, theils nach den Niederlanden an. Mehrere Regimenter folgten. Der Französische Bothschafter zu Wien erwartete stündlich seinen gefoderten Rappel, und verhielt sich indessen ganz still.

Die neue Allianz zwischen Oesterreich und Preußen hat, nach den besten Quellen, die französischen Angelegenheiten, und deren Folgen zum vornehmsten Augenmerke; und man meldet als zuverläßig, daß ein Preussisches Corps am 20sten April von Wesel aufbrechen, ein andres von Magdeburg herkommen, und 50,000 Mann Preußen, nebst einer großen Oesterreichischen Armee einen Cordon an der Französischen Gränze ziehen würden, indessen man erwarten wollte, ob die Jacobiner die Thorheit begehen würden, zuerst einen Einfall zu wagen.

Nach den neuesten, in dem vorhergehenden Artikel schon angeführten Berichten, wollten aber die Jacobiner angreifen, und hatten den 24sten April zum Termin bestimmt. Der Angrif sollte an 3 Orten zugleich seyn, und Lüttich und Brabant, und Trier wurden bedrohet. Es waren jedoch durch 18000 Mann auswärtiger Franzosen, in dem Trierschen Lande, durch 14000 Mann

Hessen.

Heßen an der Grenze, und durch ansehnliche Oesterreichische Detaschements in Brabant, bey Namur, und an den Lüttcher Grenzen, solche Anstalten getroffen, daß die Jacobiner-Armee sehr bald einen guten Empfang haben würde.

Zu Coblenz machten die Prinzen Anstalten zur Abreise. Sie hatten von dem Prinzen von Naßau einen Courier mit der Versicherung erhalten, daß, sobald es nur die Witterung gestattete, 20,000 Mann Russen, worunter einige tausende Tatarn, auf einer Flotte abgehn würden, um den gemeinschaftlichen Zweck befördern zu helfen. Wahrscheinlich wird das Ende dieses Monats der Anfang der Epoche seyn, die wir im Journale, mitten unter so vielen, zum Theile, unanständigen, und heftigen Widersprüchen, stets als nothwendig, und unausbleiblich für die französische Revolution vom Anfange an, angekündigt haben.

VIII.

Polnische Reichstags- und andre Merkwürdigkeiten.

Die junge Polnische Constitution hat nun beynahe das erste Jahr ihres Alters erreicht, und hat in der kurzen Zeit viele innere Stärke bekommen, und sich die Liebe des größten Theils der Nation erworben. Am entscheidendsten haben dieß die Landtage bewiesen. Man nahm auf denselben, wie schon im vorigen Stücke, S. 304, angeführt worden, mit überwiegender, fast allgemeiner Einstimmigkeit, die Constitution an, und beschloß, Dank-Addreßen und Deputirte an den König zu schicken. Die Erwähnung dieses glücklichen Nationalgeistes eröfnete am 15ten des vorigen Monats die neue Zusammenkunft der Stände. Es wurden der Constitution und dem Patriotismus des Adels die feurigsten Lobreden gehalten, Dankaddreßen verlesen, und mehrere ehemalige Protestationen zurück genommen. Unter den Gegnern der Constitution hatte sich im vorigen Jahre der Landbote

von

von Posen, Mielzynski, als einen der heftigsten gezeigt. Jetzt dankte er im Namen seiner Committenten für die Einführung derselben. "Meine Ueberzeugung, sagte er, schien mir vormals gegen die neue Regierungsform, und diese gegen die Freyheit der Nation und gegen meine Instructionen zu streiten. Fremde oder einheimische Truppen beherrschten ehemals die Landtage. Jetzt ist dieß nicht der Fall gewesen. Eben so wenig ist das Mittel der Bestechung gebraucht worden. Und doch hat man die Constitution einstimmig angenommen. Ich muß also glauben, daß sie gut ist. „ Auf Antrag des Kronmarschalls wurde noch am 15ten März beschlossen, den Jahrstag der neuen Constitution besonders zu feyern, und derselben ein Denkmal zu errichten. Es sollen am kommenden 3ten Mai die Deputirten aus den Provinzen eine solenne Audienz bey dem Könige und den versammelten Ständen haben. Am selbigen Tage wird auch zu Warschau von dem Könige der Grundstein zu einem Tempel gelegt werden, der zum dankbaren Andenken an die glückliche Einführung der Constitution, der Vorsehung gewidmet seyn soll. Es sind schon viele Subscriptionen zum Bau desselben eröfnet worden. In der Woywodschaft Kiow hat man unter andern deshalb eine freywillige Abgabe von den Rauchfangen auf 6 Jahre eingeführt. Zur Vermehrung der Feyer des erwähnten Tages sollten Truppen zu einem Lustlager bey Warschau versammelt, zum Andenken der Constitution neue Ritter-Orden gestiftet, und das Namensfest des Königs vom 7ten auf den 3ten Mai verlegt werden. Wegen letztrer Veränderung trug der Landbote von Cracau, Soltyk, darauf an, daß der Pabst um die deßfalsige nöthige Bewilligung ersucht werden mögte.

Das Resultat der guten Gesinnungen auf den Landtagen hatte den Reichstag eröfnet; mehrere Einrichtungen und Vorschläge auf denselben beschäftigten auch in den folgenden 10 Sitzungen bis zum 30sten März die Stände. Die Sachen betrafen specielle, besonders gerichtliche Gegenstände. Unter allen Constitutionen schien die wegen des Verkaufs der Starosteyen noch eine der schwierigsten zu seyn, und die mehrste geheime Un-

zufrie-

zufriedenheit zu ernähren. In der Sitzung am 22sten berichtete die Schatzcommißion, daß ein ansehnlicher Theil der Staroſten ihr noch nicht den vorgeſchriebnen Eid geleiſtet hätte, und ſich über die Abtragung der beſtimmten Drey Viertheile ihrer Einkünfte beſchwere. Man berathſchlagte, wann und wie dieſelben eingetrieben werden ſollten, und verſchob zuletzt die Beſtimmung darüber bis zu der Abfaßung des Definitiv-Geſetzes, welches über den Verkauf der Staroſteyen erlaſſen werden ſoll. Noch längre Uneinigkeit in den Meynungen veranlaßte die Organiſation der Aßeßorialgerichte in den Kronprovinzen und in Litthauen und die Beſoldung des Perſonale derſelben. Zuletzt wurde feſtgeſetzt, daß jeder Beyſitzer jährlich 10000, der General-Advocat 6000, der Königl. Procurator 4000 Gulden ꝛc. jährlichen Gehalt bekommen ſolle. Schon vor längrer Zeit ſetzte der Reichstag einen Ausſchuß nieder, um die Rechnungen und Baukoſten der Caſernen in Warſchau zu unterſuchen. Bey dem Aufenthalte der Rußiſchen Truppen wurde daſelbſt im Jahre 1774 eine beſondere Quartiers-Commißion angeordnet. Sie fand viele Hinderniße und Unannehmlichkeiten. Der König übertrug die Hauptgeſchäfte derſelben verſchiednen Militair-Perſonen. Die Beſchwerden der Bürgerſchaft häuften ſich. 1777 wurde eine Unterſuchung über die Commißion angeſtellt. Man entdeckte vielen Druck und Verſchwendung in ihrer Direction. Auch nach dem Abzuge der Rußen koſteten die Quartiere für eine Garniſon von 3000 Mann der Stadt jährlich 362,388 Gulden. Es wurde daher beſchloſſen, neue Caſernen bauen zu laſſen. Von 3000 Hauseigenthümern in Warſchau weigerten ſich 700, dazu beyzutragen. Sie wurden aber gezwungen. Es ſind nun vier Reihen von Caſernen erbauet worden. Die Ausgaben dafür haben zuſammen 1 Million 784,633 Gulden betragen. Die Arbeiter hatten noch 25,282 Gulden, und auch der Ingenieur und Baumeiſter Zawadski eine Summe zu fodern. Die Bezahlung derſelben aus dem Schatze wurde am 30ſten März bewilligt, und darauf der Reichstag wegen der eintretenden Oſtertage bis zum 16ten April limitirt.

Unter-

Unter andern erwartete man auch dann die Vorlegung des Berichts von den Curländischen Angelegenheiten. Die schon im 2ten Stücke des Journals, S. 161, angeführte nachdrückliche Anweisung des Reichstags zur Beschleunigung der Untersuchungen war von guter Würkung. Die Deputirten der Bürgerschaft übergaben der Commißion eine beurkundete Darstellung ihrer Beschwerden und Ansuchungen. Diese betreffen besonders das Recht, an den Landtags-Verhandlungen Antheil zu nehmen, die Freyheiten im Handels- und Gewerbe-Stande, die Besetzung der Landesstellen, und die Befugniß, Güter zu kaufen. Auch von dem Herzoge ist über die Reclamationen der Bürger eine sehr billige, unpartheyische Vorstellung eingegangen. Die Curländische Ritterschaft aber glaubte, nicht nachgiebig seyn zu können, und hatte noch im vorigen Jahre ihre Entschlossenheit auf dem Landtage bewiesen.

Die Unterhandlung wegen der Polnischen Thronfolge scheint sich jetzt in einem Stillstande zu befinden. Die beyden Deputirten, der Fürst Czartoryski und Graf Mostowski, sind nach einer 4monatlichen Anwesenheit zu Dresden, im Anfange dieses Monats wieder nach Warschau zurück gekommen. Ersterer ist von dem Churfürsten mit reichen Geschenken beehrt worden. Die Ankunft eines Sächsischen Commissairs zu Warschau wurde bisher noch vergebens erwartet. Die Geschäfte des Reichsvicariats verursachten mittelbare Hindernisse. Die schwierigsten Aussichten aber ließ der nördliche Kaiserhof, von welchem die Hauptentscheidung abhieng, erwarten. Noch war keine bestimmte entscheidende Antwort von Rußland erfolgt, aber man hatte doch zu Warschau Nachricht, daß der Rußische Hof dem Wiener Hofe zu erkennen gegeben, daß er die Veränderungen, welche die neue Constitution dem mit Polen 1775 geschloßnen Tractate zuwider enthalte, nicht genehmigen könne. Die mißvergnügten Polnischen Magnaten waren von Jaßy nach St. Petersburg gereiset, erhielten unterweges alle möglichen Bequemlichkeiten und Ehrenbezeugungen, und wurden bey ihrer Ankunft mit Auszeichnung empfangen. Nach der erfolgten Regierungsveränderung zu Wien, reiseten

verschiedne derselben nach dieser Residenz, woraus man allerley mehr oder weniger gegründete Folgerungen hat ziehen wollen. Uebrigens zeigt eine Stelle in der oben befindlichen Proclamation der Rußischen Kaiserin deutlich genug, was der Hof zu St. Petersburg von der neuen Polnischen Constitution urtheile.

IX.

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen bis zum 6ten April.

Unter den Sitzungen, welche das Parlament noch vor Ostern gehalten, ist die am 2ten dieses Monats, eine der merkwürdigsten geworden. Es kam der wichtige Gegenstand, über welchen schon vor vier Jahren Untersuchungen angestellt wurden, und der seitdem so sehr die Aufmerksamkeit der Britten beschäftigt hat, die Abschaffung des Sclavenhandels, wieder in förmlichen Antrag. Bekanntlich war im vorigen Jahre die Mehrheit der Stimmen im Parlamente dagegen *). Der eifrige Freund und Fürsprecher der Schwarzen, Hr. Wilberforce, ließ sich dadurch von dem Vorhaben seines Enthusiasmus nicht abschrecken. Der Beyfall des Ministeriums und die zunehmende, günstige Theilnahme des Publicums bahnten der Hofnung neue Aussichten. Es waren gegen 500 Bittschriften gegen den Negerhandel eingelaufen. Von diesen unterstützt, trug Hr. Wilberforce am erwähnten Tage von neuem auf die Abschaffung desselben an. Er erschöpfte seine Beredsamkeit, noch einmal die Barbareyen zu schildern, die gegen die Sclaven verübt würden, und suchte zu beweisen, daß ihre Befreyung nicht ähnliche Scenen, wie auf St. Domingo hervor bringen, nicht den Flor der Inseln ruiniren, und eine große Classe des Handelsstandes in Armuth bringen würde. Die Lebhaftigkeit seines Vortrags, die Empfindungen, die den Redner beseelten, die Stärke der Züge, die er entwarf, ver-

*) S. Polit. Journal, vorigen Jahrgangs, 5tes Stück, S. 511.

verbunden mit den Auffoderungen an eine Nation, die sich von jeher durch Größe der Denkungsart ausgezeichnet habe — machten auf Herz und Einbildungskraft vielen Eindruck. Die Herren Pitt und Fox unterstützten, wie im vorigen Jahre, die Motion. Der Oberste Tarleton und eine Menge andrer sprachen eifrig dagegen. Man behauptete, daß die Lage der Sclaven nicht so unglücklich wäre, als man sie schildere, daß ihre Freylassung für den Handel und die Westindischen Inseln unstreitig von unendlichem Nachtheil seyn würde, daß man über Africaner das Wohl Brittischer Unterthanen selbst vergeße, daß die Zunahme der Bittschriften nicht als die Stimme der Nation anzusehen sey u. s. w. Hr. Jenkinson, der im vorigen Monate seine erste, seine Jungfern-Rede (Maiden-Speach) mit so vielem Beyfall hielt, wollte auch bey der Verhandlung dieser Materie, sein Genie zeigen. Er trug darauf an, daß die Berathschlagungen darüber mögten ausgesetzt werden. Man stimmte über diesen Antrag; er wurde aber mit 234 gegen 87 Stimmen verworfen. Nachdem schon mehrere Stunden mit unentschiednem Uebergewicht geredet worden war, schlug Hr. Dundas vor, die Abschaffung des Sclavenhandels wenigstens mit der in vieler Rücksicht nothwendigen Bedingung zu decretiren, daß sie allmählig, stuffenweise, geschehen solle. Diese Modification gab den Ausschlag. Die Stimmen wurden zweymal gesammlet, und nachdem man die ganze Nacht durch, bis Morgens gegen 7 Uhr, debattirt hatte, wurde unter der angeführten Bestimmung, mit einer Mehrheit von 230 gegen 85 Stimmen die stuffenweise allmählige Abschaffung jenes Handels beschlossen, der Jahrhunderte hindurch so privilegirt und wichtig war, und dessen Aufhören nicht anders als von merklichen Veränderungen begleitet seyn kann. Die weitern Einrichtungen und Bestimmungen über die Ausführung dieser großen Acte stehen nun zu erwarten.

Die übrigen Sitzungen vom 8ten März bis zum 5ten dieses Monats betrafen weniger interessante und mehrentheils nur specielle Gegenstände, bey deren Verhandlung der Minister auch, wie gewöhnlich, die Erfüllung seiner Absichten erhielt. Wir wollen hier zuerst die Finanzsachen erwähnen. Am 8ten März genehmigte das Unterhaus, im

Subsidien-Ausschuß versammlet, den Antrag, daß die nicht zurück gefoderten Interessen von den Summen, die durch die im 26sten Jahre des jetzigen Königs niedergesetzten Commissarien liquidirt worden, so wie die seit dieser Zeit eingegangnen Leibrenten, welche an Capital und Interessen zusammen 6 Mill. 150,000 Pfund Sterl. betragen, zur Abtragung der Nationalschuld sollen bestimmt werden. Am 16ten wurden 284,992 Pfund für die Americanischen Loyalisten, und 12262 Pfund für ehemalige Bewohner der Musquito-Küste bewilligt. Die interessanteste Finanz-Debatte gab der Antrag des Ministers zur Bewilligung von 812,500 Pfund, die wieder durch eine Lotterie aufgebracht werden sollen. Man sprach viel und heftig gegen ein solches Finanzmittel, schilderte es als eine Quelle des moralischen Verderbens und der Vernichtung des Wohlstandes. Spöttereyen und Vorwürfe wurden mit den Darstellungen der nachtheiligen Folgen verbunden. Hr. Pitt stellte diesem eine Uebersicht der vortheilhaften Folgen für die Finanzen entgegen, und nachdem sich die Opposition in bester Form gegen die Schädlichkeit seines Antrags erklärt hatte, wurde er am 28sten März bewilligt. Mit geringrer Schwierigkeit nahm man eben so verschiedne andre Propositionen, unter andern die wegen eines Imposts auf die Einfuhr von Rum und andern Getränken nach Terre-Neuve an.

Im Oberhause wurde der gewöhnliche Gang der Geschäfte durch ein Intermezzo unterbrochen, welches von der Würde und den Rechten eines Englischen Pairs zeigte. Der Lord Conventry brachte eine förmliche Staatsbeschwerde über einen jungen Engländer von angesehner Familie, Namens Cooksey, an. Dieser hatte ihn im vorigen Jahre, da er nach der Schweiz reisen wollte, um die Ertheilung eines Officier-Patents ersucht. Der Lord war als Lord-Lieutenant von Worcester-Shire hiezu im Stande. Das Ansuchen blieb aber ohne Erfüllung. Der junge Mann schrieb darauf noch im vorigen Jahre von Lausanne aus einen Brief voller Grobheiten an den Lord. Dieser beschwerte sich nunmehr hierüber, stellte die Beleidigung als gegen die Vorrechte des ganzen Hauses dar, erhielt darin die Beystimmung der übrigen Mitglieder; Cooksey, der

indeß

indeß zurück gekommen war, wurde nach London abgeholt, mußte vor den Schranken des Oberhauses erscheinen, erhielt am 26sten März einen öffentlichen Verweis seines Betragens, und mußte 600 Pfund Bürgschaft stellen, daß er sich binnen 3 Jahre, dem Gesetze zufolge, nicht ungebührlich und widerrechtlich gegen den erwähnten Pair betragen wolle.

Ueber die Ostindischen Angelegenheiten wurde im Unterhause vieles gesprochen, was aber von keiner entscheidenden Merkwürdigkeit war. Der eifrige Gegner der Ostindischen Compagnie, Hr. Maitland, legte eine Adreße von dem Nabob von Carnatic wegen der Bedrükkungen vor, die sein Land bisher erfahren habe. Die Mittheilung des Ostindischen Finanz-Etats von Sir Dundas ist noch nicht erfolgt. Die Ostindische Compagnie war inzwischen in lebhafter mercantilischer Opposition und Eifersucht mit den westindischen Handelsleuten und Pflanzern, — und zwar wegen des Zuckers. Die Theure desselben verminderte den Verbrauch des Thees, und der Zeitpunct, sich neue Vortheile zu verschaffen, schien der günstigste. Die Direction entwarf daher eine Bittschrift, daß es der Compagnie erlaubt werden möchte, den Ostindischen Zucker unter eben so niedrigen Abgaben, wie die Interessenten des Westindischen Handels entrichten, einzuführen. Dagegen erklärten diese, noch ehe sie der Schlag der Abschaffung des Sclavenhandels traf, in einer Versamlung am 22sten März: daß zufolge der Privilegien die Colonien das ausschließliche Recht besäßen, das Mutterland mit Zucker zu versehen, und daß die Regierung, wenn sie die Einfuhr des Ostindischen Zuckers begünstige, die Pflanzer offenbar benachtheile und die bestehenden Contracte verletze. Indeß hat das Unterhaus, um der Zuckertheurung abzuhelfen, am 5ten dieses Monats beschlossen, daß mit dem 23sten Junius die Ausfuhr des rohen Zuckers aus den Brittischen Colonien nach fremden Ländern auf 4 Monate verboten seyn, und dieß Verbot auch noch in diesem und in den folgenden Jahren auf gleiche Zeit wiederholt werden soll, wenn der Preis für den Centner erst über 60, dann über 55, und zuletzt über 50 Schillinge betragen sollte. An dem Tage, an welchem dieser Beschluß gefaßt

wurde, begab sich der König nach dem Oberhause, ertheilte seine Einstimmung zu den fertig liegenden Bills, und beyde Häuser wurden darauf wegen des Oesterfestes bis zum 17ten dieses Monats adjournirt.

X.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Portugall.

Der unglückliche Zustand der Königin, deren Verstandes-Zerrüttung immer ärger wurde, so daß wütende Anfälle, und sinnlose Schwäche abwechselten, und die Bemühungen von 18 Aerzten keine Linderung verschaffen konnten, unterhielt die Traurigkeit in ganz Portugall um so mehr, je allgemeiner die fromme gute Königin geliebt wurde.

Indessen traf nach einer sehr beschleunigten, glücklichen Reise am 15ten des vorigen Monats der Doctor Willis von London zu Lissabon ein. Der Zeitpunct seiner Ankunft schien zur Rettung schon der äusserste zu seyn. Er fand die Monarchin, nach der bereits zweymonatlichen Dauer des Uebels, äusserst entkräftet. Seine erste Vorsorge gieng dahin, ihr nahrhafte Speise zu verordnen. Dabey mußte sie sich Motion machen. Er hatte sich eine völlige Freyheit in seinen Anordnungen ausbedungen, und verzweifelte nicht an der Herstellung der Königin. Ihr Zustand fieng darauf an, etwas besser zu werden, und die Portugiesen würden so die Rettung ihrer Beherrscherin jenem Engländer verdanken, der sich schon um die Herstellung eines andern Thronbesitzers, seines eignen Landesvaters, so verdient und berühmt gemacht hat. Der Prinz von Brasilien fuhr fort, die Regierung für seine Königl. Mutter zu verwalten. Ihr Unglück rührte ihn am schmerzlichsten. Seine tiefe Betrübnis machte seiner kindlichen Liebe Ehre. Nur die Vorstellungen von den dringenden Umständen konnten ihn bewegen, die Regentschaft zu übernehmen. Er hat in den Verordnungen der Königin nicht die geringste Veränderung vorgenommen, unterschreibt und genehmigt

bloß

bloß die nöthigen Verfügungen, und ernennt zu den erledigten Stellen. So hat er den Marquis von Castelho zum Rathspräsidenten, und den Marquis von Angoja zum Chef der Tabaksadministration ernannt. Bey dieser Lage der Sachen sind keine andre Merkwürdigkeiten in Portugall vorgefallen.

Spanien.

Ministerial-Veränderungen sind in ihren Veranlassungen und Folgen gewöhnlich Veränderungen in den Systemen und Maaßregeln der Regierungen. In Spanien machten die Umstände den Fall des Grafen von Florida Blanca besonders merkwürdig. Er zog auch bald den Fall seines Bruders, des bisherigen Präsidenten des Raths von Indien, D. Franzisco Monino nach sich. Dieser erhielt im vorigen Monate seine Dimißion, und wurde auch aus der Hauptstadt verwiesen. Der Graf bekam seine Ungnade in einem Briefe von dem Könige selbst angezeigt, den er aber in einer gewissen Entfernung erst eröfnen durfte. Er erhielt die Erlaubniß, nur einen Bedienten zur Begleitung mitnehmen zu dürfen. Die übrigen wurden einstweilen alle in Verwahrung gebracht, und seine Papiere versiegelt. Am Tage seines Sturzes, am 28sten Februar, erschien ein Decret, wodurch der König die am 8ten Julius 1787 errichtete *) Junta de Estado, deren Präsident der Graf von Florida Blanca gewesen war, aufhob, und dagegen den ehemaligen Staatsrath wieder herstellte, indem er sich zum Präsidenten, und den Grafen von Aranda zum ersten, vorstehenden Mitgliede, zum Vicepräsidenten desselben erklärte. Alle übrigen Minister sollen Mitglieder dieses obersten Conseils seyn, aber nur eine rathgebende Stimme haben, und sich im Pallaste des Königs versammeln. Der Graf von Aranda ist mithin vollkommner Premier-Minister. Zugleich ist ihm, an die Stelle des Grafen von Florida Blanca, die Verwaltung des Staatssecretariats, aber nur auf so lange übertragen worden, bis dieser Posten besonders wieder besetzt ist. Man glaubte,

*) S. Polit. Journal, Jahrgang 1787, S. 847.

daß einer von den auswärtigen Ministern dazu würde berufen werden. Der neue Finanzminister, Don Gardoqui, ein Gegner des vormaligen Staatssecretairs, hat noch nicht den Charakter, aber bereits den völligen Gehalt seiner Ministerstelle erhalten. Die eigentliche Ursache des Sturzes von Florida Blanca ist übrigens dieselbe, welche wir schon im vorigen Stücke, S. 293 angedeutet haben, nemlich ein geheimes gutes Vernehmen mit den Mitgliedern der herrschenden Parthey zu Paris. Seine Ergebenheit gegen den Illuminatismus wurde durch mehrere Umstände bestätigt. Unter andern fand man unter seinen Papieren eine Correspondenz mit Condorcet. Seine Entfernung hat nun auch die politische Folge, welche wir schon angegeben haben. Der Graf von Aranda denkt in Absicht Frankreichs ohne Sectengeist und mit einer Entschlossenheit, die dem Willen des Königs entspricht. Die Mißion des Hrn. von Bourgoing ließ nicht den geringsten Erfolg erwarten. Auch die neuern Französischen Vorstellungen und Ansuchungen wegen Anerkennung der Constitution, Entfernung der Eingewanderten, Einstellung der Rüstungen u. s. w. wurden in einem bisher ungewöhnlich starken und positiven Tone abgeschlagen, die Rüstungen aber verstärkt, die Französischen militairischen Emigranten, deren Anzahl sich bis auf 10,000 belief, mit den Spanischen Truppen in kriegsfertigen Stand gesetzt, und überhaupt solche Anstalten getroffen, die Spanien bald neue große Merkwürdigkeiten geben dürften.

Am 28sten Februar hatte der Spanische Hof die erwähnte Katastrophe im Ministerium, am 28sten des vorigen Monats aber die angenehme Merkwürdigkeit, durch die Niederkunft der Königin die Königliche Familie mit einem Prinzen vermehrt zu sehen.

Schon mehrmals haben wir die ungünstigen Umstände erwähnt, in welchen sich bisher die junge, 8jährige Philippinsche Compagnie befunden. Man hat nunmehr einen neuen Weg gebahnt, sie in Aufnahme zu bringen. Noch im vorigen Jahre ist ein Handelstractat mit China geschlossen worden. Das Hauptverkehr der Philippinischen Inseln wurde schon von jeher mit China

und

und Mexico und am spätesten erst mit Spanien directe selbst betrieben. Die neue Verbindung kann allerdings bey der günstigen Lage der Inseln sehr vortheilhaft werden.

Nach öffentlichen Berichten sind im vorigen Jahre in der Königlichen Münze zu Mexico, 21 Millionen 121713 Thaler, und darunter, 980776 Thaler in Gold geprägt worden, ausserdem sind 2 Millionen in ungemünzten Silber aus Neu-Spanien angekommen. Man ersieht daraus, welche reiche Metallschätze Spanien hat.

Oesterreich.

Die neue Regierung in den Oesterreichischen Staaten ist zu neu, als daß sie schon Gelegenheit gehabt hätte, der Geschichte vielen Stoff anzubieten. Sie hat jedoch mit einer ruhmvollen Erklärung angefangen, die von Franzens Denkungsart einen sehr günstigen Begriff erwecket. Unter dem höchstseligen Kaiser, in dessen Character das Mißtrauen Platz hatte, hatten sich die Denunciauten, Ausspäher und Denunciationen so sehr vervielfältigt, daß man von letzteren einen großen Vorrath vorfand. Der König befahl, daß sie alle vertilget werden sollten, und erließ bey dieser Gelegenheit an die sämmtlichen Chefs der Hof- und Länderstellen, unter dem 9ten März, folgendes Handschreiben:

"Da ich das Wohl des Staates, mit dem Wohl der einzelnen Glieder desselben zu verbinden, mir als die theuerste Pflicht auferlegt habe, und die geheimen, anonymischen Anzeigen die Ruhe und das Wohl jedes Bürgers bedrohen, so will ich, daß künftig von einer anonymischen Anzeige nie ein Gebrauch gemacht, und dieselbe als eine Scharteke betrachtet werden soll. Wenn es sich jedoch ergäbe, daß jemand für wichtig genug hielte, zum Wohl des Staates, verdächtige Handlungen und deren Urheber anzuzeigen, so ist eine solche Anzeige, wenn sie durch den beygesetzten Namen und Stand des Angebers bekräftiget ist, auf das strengste zu untersuchen, und wenn sie wahr befunden wird, auf den redlichen Anzeiger, bey sich ergebender Gelegenheit, vorzüglicher Bedacht zu nehmen; denn so sehr der Verleumder zu verabscheuen ist, eben so sehr ist derjenige zu schätzen, welcher durch

zeitige Aufdeckung einer wirklichen Gefahr, dem Uebel vorbeugt, welches durch übelgesinnte Menschen, oder untaugliche und nachläßige Beamte, dem Staate zuwachsen kann ꝛc. „

Was weiter die Oesterreichischen Angelegenheiten und den neuen Souverain derselben betrift, ist umständlicher in den unten folgenden Wiener Briefen enthalten; hier müssen wir nur noch einiger wichtiger Verordnungen in geistlichen Dingen erwähnen, die noch dem höchstsel. Kaiser angehören, und gewiß zu seinem Nachruhme gehören.

Die Geistlichkeit hätte gern durch ihre verschiedene, an den Thron gebrachte Beschwerden und Bitten, wieder alles auf den alten Fuß gesetzt, und besonders die Einrichtung abgebracht, welche Joseph II. zum Seelsorgeramte für nöthig befunden hat. Man hat ihnen die General-Seminarien aufgeopfert, und hat ihnen die Klosterstudien wieder erlaubt; aber es ist ihnen nicht gelungen, was wesentlich in ihren Plan gehörte, die geistliche Hof-Commißion aufzuheben. Diese besteht, unter dem Vorsitze des eben so aufgeklärten als rechtschaffenen Kanzlers, Freyherrn von Kressel, aus eben so würdigen Räthen, die nie das wahre Wohl des Staates aus den Augen verlieren, und dasselbe standhaft gegen die schiefen Absichten unaufgeklärter Geistlicher verfechten, daher auch bey dem verstorbenen Kaiser so viel bewirkten, daß zur Ehre des Staates, der Geist der Josephinischen Verordnungen in Kirchensachen, grösstentheils aufrecht erhalten wurde, wie die in diesem Journale schon erwähnte Verordnung vom 14ten März 1791 zeiget. Da doch der Kaiser die Klosterstudien wieder erlaubt hatte, so sorgte nun die geistliche Hofcommißion dafür, diese Klosterstudien so einzurichten, daß die Absicht des Staates, gebildete Seelsorger zu haben, nicht vereitelt werden könne. Eine weitere Folge davon war, eine ebenfalls vor kurzem erschienene Vorschrift über die Concursprüfungen, denen sich diejenigen Priester unterziehen müssen, die um eine Pfründe werben.

Einer der grösten Vortheile, den die geistliche Hofcommißion stiftet, besteht darin, daß sie den Clerus gegen

gen ungerechte Anmassungen und Bedrückungen der Bischöfe schützet, diese daher sich dergleichen seltener erlauben, und die Seelsorger, eines solchen Schutzes sich bewußt, ohne Neben-Rücksichten, auf dem guten Wege fortwandeln können.

Nicht wenig ermunternd für die Seelsorger ist eine unter dem 15ten März ergangene Verordnung, wodurch für den Unterhalt der in der Seelsorge alt gewordenen und entkräfteten Priester, auf eine wahrhaft väterliche Art gesorget wird.

Wir fügen hier noch die politische Berechnung bey, daß im Königreiche Böhmen, im abgewichenen Jahre, ingesammt 21,272 Trauungen, 117,321 Geburten, und 96,520 Sterbfälle sind gezählet worden. In Prag sind 2990 geboren, 4496 gestorben, und 600 Paar copulirt worden.

Obgleich die auswärtigen Angelegenheiten nicht in diese Rubrik gehören, so müssen wir doch hier nicht unbemerkt lassen, da es so sehr zum wesentlichen innern Wohle der Oesterreichischen Monarchie gehört, daß die Allianz mit Rußland auf 10 Jahre erneuert, und die neue mit Preußen, vollkommen zu Stande gebracht, und geschlossen worden.

Italien.

Unter allen Ländern Italiens sind die Päbstlichen und Sardinischen Staaten bisher am mehrsten das Ziel der Bemühungen der Propaganda gewesen. Die Nachbarschaft sowohl als die Verbindung des Turiner Hofes mit der Königlich Französischen Familie und mit den Mächten, die sich für sie verbunden, waren für die Freunde der Anarchie hierzu Gründe genug. Ohne die Maaßregeln zu gebrauchen, die man in Spanien für nöthig fand, vereitelte indeß die Regierung zu Turin mit musterhafter Vorsicht und Weisheit alle Versuche boshafter List. Die Epidemie drang nicht über die Gränze. Unzufrieden über das Fehlschlagen der Hofnungen, freuet sich indeß der Demokratismus, falsche Nachrichten und Vorspieglungen verbreiten zu können, die seinem Systeme schmeicheln. So hat man wieder mit vielen Umständen bekannt

kannt gemacht, daß eine förmliche Rebellion zu Turin ausgebrochen sey. Und die ganze Geschichte reducirt sich auf einen Studentenlärm. Schon im vorigen Jahre machten sich die dasigen Musensöhne durch ihre Raufereyen mit den Handwerkern renommirt. *) Der Friede war bald hergestellt, die Feindschaft zwischen den beyden Partheyen dauerte indeß fort, und kam im vorigen Monate von neuem zum Ausbruch. Die Angriffe und Heldenthaten verdienen keine Anführung. Das Militair, wovon sich, bey der starken Besetzung der Französischen Gränzen, grade nur sehr weniges in Turin befand, kam herbey, um Ruhe zu stiften. Die Handwerker, über 4000 stark, waren vermögen genug, sich demselben zu widersetzen, und es mit einem Steinhagel zu verfolgen. Es wurde darauf mehr Militair in die Stadt berufen, auf die Unruhigen gefeuert, sieben derselben auf der Stelle erschossen, und nach dieser blutigen Lection alles wieder in Ruhe versetzt. Uebrigens verbindet der Turiner Hof mit der Beharrlichkeit seines Systems in Absicht Frankreichs eine Mäßigung und Circumspection, die die Umstände rathsam machen. Der thätige Erfolg der Verbindungen gegen Frankreich wird die Maaßregeln seiner Politik näher zeigen.

Was wir von Avignon längst gesagt haben, ist nunmehr in Erfüllung gegangen. Die National-Versammlung hat, wie schon umständlicher im obigen Artikel von Frankreich angeführt worden, für die Rotte von Böswichtern, die wegen der ausgeführten Greuelthaten einstweilen arretirt worden, eine allgemeine Amnistie decretirt. Aber noch ehe einmal dieselbe erfolgte, waren schon in der Stille einer Nacht, die Hauptverbrecher, Jourdan, und der Zeitungsschreiber, und die andern vornehmsten Mörder, in Freyheit gesetzt. Das ist die Justiz nach den neuen Rechten der Menschheit! Zu Rom gab der Pabst 29 daselbst neu angekommenen Französischen Geistlichen eine geheime lange Audienz. Er unterredete sich mit jedem derselben besonders. Die Conversation währte sieben Stunden. Am 20sten des vorigen Monats wurde darauf

*) S. Pol. Journal, vorig. Jahrgang, S. 774.

darauf ein neues Ermahnungs-Breve an die Constitutions-Geistlichkeit in Frankreich erlassen, und ihr darin noch ein 60tägiger Termin zum Widerrufe angesetzt. Erfolgt dieser nicht, so wird alsdann zum Ultimatum noch ein drittes Monitorium ausgefertigt, und nachdem der Bann und die Verordnung der andern kirchlichen Strafen publicirt werden. Der Pabst verbindet und begleitet so die Maaßregeln der verbundnen Mächte und ihre weltlichen mit seinen geistlichen Waffen.

Die neuen Bischöfe für Neapel sind nunmehr ernannt worden. Die Uebel der politischen Ausschweifung und Irreligion in Frankreich haben dem Pabste bey allen andern Unannehmlichkeiten durch ihre Abschreckung mittelbar große Dienste geleistet. Die so lange wegen der Rechtsstreitigkeiten zerrüttete geistliche Verfassung von Neapel, ist nun mehr wieder in die alte Ordnung gebracht. Unter der freundschaftlichen Einstimmung und Leitung des Römischen Hofes sollen mehrere kirchliche Veränderungen vorgenommen, und zum Besten der übrigen Geistlichkeit verschiedene Klöster in Sicilien aufgehoben werden. Am 9ten Februar erschien eine Verordnung zu Neapel, wodurch bey 100 Ducaten Strafe verboten wurde, die Sonn- und Festtage durch geräuschvolle Arbeiten, durch Handel und Gewerbe, durch die Possenspiele von Seiltänzern ꝛc. zu stöhren, mit der Vorschrift, daß die Kinder, besonders armer Eltern, zur Religion angehalten, und von keinem Zunftmeister in die Lehre genommen werden sollen, wenn sie nicht vorher im Christenthume gehörig unterwiesen sind.

Die Liebe und Ermunterung der Kunst und Alterthumskunde gehört bekanntlich zu den ausgezeichneten Neigungen des jetzigen Königs von Neapel. Unter seiner und der ehemaligen Regierung seines Vaters, ist zur nähern Kenntniß der ehemaligen Einrichtungen und Arbeiten der Römer mehr geschehen, als sonst in Jahrhunderten. Die Schätze von Herculanum und Pompeji sind durch ihre Freygebigkeit bekannt und erhalten worden. Die Entdeckungen werden noch fortgesetzt, und auch durch Privatpersonen erweitert. Der Marchese del Marco ließ unter andern im vorigen Monate dem Könige eine

Menge

Menge von Prätiosen zur Ansicht vorlegen, die in einem Grabmahle bey der Stadt Sannita waren gefunden worden. Der König wurde darüber so gereitzt, daß er die Nachsuchungs-Anstalten bey Pompeji zu vermehren, und in der Nähe desselben zur Bequemlichkeit für Fremde, Gasthäuser anzulegen befahl.

Wie schon im vorigen Stücke, S. 296, vorläufig angeführt worden, hat der Großherzog von Toscana, auf Ansuchen seines Bruders, des Königs Franz, sich einstweilen nach Wien begeben. Er reisete am 26sten März, in Begleitung des Maggiordomo, Grafen von Mansredini, von Florenz ab, und kam am 4ten dieses Monats in der erwähnten Residenz an.

Von den übrigen Italienischen Staaten sind keine neuere Merkwürdigkeiten anzuführen.

Teutschland

ist jetzt dem Erfolge von Begebenheiten nahe, deren Vorbereitung die ersten seiner Fürsten beschäftigt, und das ganze Reich interessirt. Das Interregnum wird die Merkwürdigkeiten haben, die ähnliche Zeitpuncte schon öfters auszeichneten, — Scenen des Kriegs. Chursachsen und Bayern theilen gegenwärtig, wie nach den Gesetzen gewöhnlich, die Direction des Reichs. Ersteres führt die Oberhauptliche Regierung in den Landen, wo vormals das Sächsische Recht gegolten, und letzteres in Schwaben, am Rheine und in den Ländern des Fränkischen Rechts. Von Chursachsen wurde am 7ten und von Churbayern am 16ten des vorigen Monats das Vicariats-Patent, in gewöhnlicher Form erlassen. Zu München geschah die Eröfnung des Reichsvicariats-Hofgerichts am 26sten März, zu Dresden am 2ten April. Die Mitglieder dieser Reichstribunäle sind größtentheils dieselben, welche dazu bey dem vorigen Interregnum, im Jahre 1790, ernannt wurden. *)

Nachdem Churmaynz die Höfe zur Kaiserwahl eingeladen hatte, wurden die Bothschafter dazu ernannt, und solche Vorkehrungen getroffen, die bey dem großen

Ge-

*) Vergleiche Polit. Journal, 1790, S. 369.

Geschäfte weder Schwierigkeiten noch Zögerungen erwarten ließen, wenn anders nicht jenseits des Rheins her Veränderungen und besondre Verfügungen nothwendig gemacht werden sollten. Indeß werden im Fall der Friedensstöhrung die Gegenden des Rheins an Vertheidigern gegen die Gallischen Constitutionshelden keinen Mangel leiden. Auser den Armeen und Truppen der Teutschen Häuser, deren wir in dem obigen Artikel von Frankreich schon Erwähnung gethan haben, sind auch von dem Churfürsten von Bayern, die nöthigen Befehle ertheilt worden, um die Pfälzischen Länder durch mehrere Truppen zu decken, und die ganze Bayersche Armee soll in Bewegung gesetzt werden.

Schon im vorigen Stücke haben wir S. 323 die Widersetzungen angeführt, die bey Gelegenheit der Preußischen Besitznehmung von Anspach und Bayreuth und der Anschlagung der Patente an den Oertern, wo die Marggrafen von Anspach den Besitz der sogenannten Fraisch-Obrigkeit prätendiren, vorgefallen. Die Städte und Oerter, auf deren Territorien man sich widersetzte, waren Nürnberg, Dünkelsbühl und Wailtingen. An letzterm Würtembergschen Orte kam es wegen der Patente zwischen 300 versammelten Bauern, und einem kleinen Preußischen Commando zu förmlichen Thätlichkeiten. Das Gefecht endigte sich mit der einstweiligen Besetzung von Wailtingen durch Preußische Truppen. Die vorige Ordnung wurde aber kurz darauf völlig wieder hergestellt, und der ganze Jurisdictionsstreit bleibt ohne Folgen. Der König von Preußen hat mit einer ruhmvollen Offenheit und Unpartheylichkeit zu Regensburg erklären lassen, daß er die vorgefallnen Thätlichkeiten keinesweges billige, daß er die veralteten Ansprüche nicht wieder aufsuchen wolle, und bereit sey, den Ständen, die sich zu beschweren veranlaßt seyn möchten, Entschädigung und Redreßirung zu ertheilen.

Zu Aachen sind wegen der Stadtverfaßung wieder neue Verwicklungen entstanden. Bekanntlich beendigte im vorletzten Jahre die Kreiscommißion ihre mehrjährigen Geschäfte mit einem Entwurfe zur Verbesserung der Constitution. Dieser wurde darauf zur Untersuchung

und

und Bestätigung an das Reichskammergericht geschickt. Nach der Einrichtung desselben hat das hohe Reichs-Gericht vor einiger Zeit den Doctor Rasor als Kaiserlichen Commissair nach Aachen abgeschickt, um die neue Constitution einzuführen. Die Vorsteher der Zünfte waren aber mit mehrern Artikeln derselben nicht zufrieden, protestirten dagegen, wandten sich an den Churfürsten von Bayern, als Herzogen von Jülich, um sich für sie zu verwenden. Alle Verwendungen sind aber von dem Kammergerichte abgeschlagen, und mehrere Vorsteher der Zünfte von ihren Aemtern suspendirt worden. Es scheinen dadurch wieder weite Aussichten zu entstehen.

Von den Folgen der Proceße leidet jetzt selbst ein Teutscher Fürst eine Erfahrung, die wegen der seltnern Art angeführt zu werden verdient. Der regierende Fürst von Salm-Kyrburg im Oberrheinischen verlohr beym Reichshofrathe einen Rechtshandel von ansehnlicher Wichtigkeit. Die Erstattung der Summen und Kosten wurde ihm zuerkannt, und da diese nach wiederhohlten Aufforderungen noch nicht abgetragen worden, so ist vor einiger Zeit eine Kaiserliche Commißion nach Kyrn gesandt worden, um alle Mobilien des Fürsten zu verkaufen.

Zu den wiederhohlten Beweisen von Regenten-Auszeichnung, die wir von dem Fürstbischofe von Bamberg und Würzburg angeführt haben, fügen wir hier noch eine neue wohlthätige Einrichtung desselben an. Er hat für sein Land zu Bamberg eine neue Schulen-Commißion errichtet, die aus 9 Mitgliedern besteht, sich wöchentlich versammelt, und sich mit Verbesserung des Erziehungswesens beschäftigt. Dabey verdient bemerkt zu werden, daß der Fürst die Instruction für diese Commißion selbst entworfen hat.

Die übrigen Merkwürdigkeiten von **Teutschland** enthalten die folgenden **Briefe.**

Oesterreichische Niederlande.

Man ist nun von dem mehrmalen schon erwähnten Complotte, um neuen Aufruhr in den Niederlanden zu machen, durch eine im Namen des Königs von Ungarn und Böhmen bekannt gemachte Proclamation, näher

und

und vollkommen unterrichtet worden. Zufolge dieser Bekanntmachung, welche zu Brüßel, Löwen, und Antwerpen proclamirt worden, ist der, auch schon im Journale erwähnte, Graf von Bethüne Charost, der Chef dieses Complotts. Sein Ehrgeiz geht so weit, daß er, als ein angeblicher Abkömling der alten Grafen von Flandern, sich selbst auf den Thron erheben will. Nachdem er eine Unterhaltung von Briefwechsel mit den Einwohnern des Landes völlig veranstaltet, und eingerichtet hatte, so kam eine Verschwörung zu Stande, die sich täglich weiter ausbreitete, und eine Menge verborgner Mittel wurden angewandt, um den Ausbruch der Empörung zu befördern. In den verschiednen Niederländischen Provinzen wurden schon überall geheime Committéen errichtet, welche der Mittelpunct aller innerlich im Lande vorzunehmenden Operationen werden sollten. Graf Bethüne fand leider! nur alizuviele Köpfe, die gestimmt waren, seinem Interesse beyzutreten, und ihr Land zu verrathen. Den Committéen wurde aufgegeben, die Stände dahin zu vermögen, daß sie in nichts der Regierung nachgeben, und sich nachher so zahlreich als mögich, nach Douai begeben sollten, um daselbst ein General-Conseil zu formiren. Dabey waren allenthalben geheime Verbündete, und Emissaire, angestellt, welche die Zahl und Beschaffenheit der Truppen, und alles nöthige ausspionirten, und Nachrichten gaben.„

Unter diesen Umständen hatte endlich der Graf von Bethüne, durch geheime Begünstigung von Jacobinern wirklich im französischen Flandern bis auf 12000 Mann zusammen gerottet, mit denen er alsdann einen Einfall vorhat, wenn die Franzosen den Krieg mit dem Kaiser anfangen, welcher Zeitpunct ganz nahe schien.

Man machte dagegen in den Niederlanden die zweckdienlichsten Anstalten, ließ die Festung Namur noch stärker befestigen, und mit allen Kriegsbedürfnissen versehen, starke Detaschements an die Französische Grenzen rücken, und die Maaßregeln der Vorsicht allenthalben verdoppeln. Diese waren desto nöthiger, da man wieder in den ersten Tagen des Aprils **zwey Franzosen von der saubern Propaganda** entdeckte, und in Verhaft nahm, welche

das Volk auf dem platten Lande in Brabant, zur Empörung aufhetzten. In Brüßel giengen die Untersuchungen über die daselbst eingezognen Personen, die zu dem Complotte gehörten, mit gesetzmäßiger Ordnung fort. Der Erzherzog Carl reisete am 8ten April von Brüßel auf eine kurze Zeit nach Wien. Inzwischen hatten die Stände von Brabant, nach schriftlichem Gesuche, und erhaltner Erlaubniß von dem bevollmächtigten Minister, eine Versammlung auf den 17ten April angesetzt, und schienen ganz geneigt, die bisher verweigerten Subsidien zu bewilligen, welches auch um so nöthiger war, da der König Franz die Bewilligung der Subsidien als den ersten Punct festgesetzt hatte, ohne welchen an gar keine Unterhandlung und Vorstellung zu denken sey, nachher aber der König den Ständen erlauben wollte, Deputirte nach Wien zu schicken, um ihre vorgebliche Beschwerden anzubringen.

Aus allem dem ersieht man, daß die Oesterreichische Niederlande noch vielen Stoff zur Zeitgeschichte geben werden.

Schweden.

In Erwartung des authentischen Berichts, welchen die Regierung zu Stockholm dem Publico von dem Mord-Complotte gegen den verstorbnen König zu geben versprochen hat, ließt man indessen verschiedne Anekdoten, und Umstände bereits in öffentlichen Blättern. So soll schon 1781 der verstorbne König einmal in seinem Kabinette, eben als er im Schreiben begriffen war, von einem Officier überfallen worden seyn, welcher ihm einen Strik um den Hals warf, und zu Boden riß. Durch den Fall, und den Lärm, indem sich der König wehrte, kamen denn Personen zu Hülfe gelaufen, welche den Officier ins Gefängniß führten, und bey ihm ein Pistol und einen Dolch fanden. Man fand ihn bald drauf im Gefängniße todt. Er hatte sich selbst vergiftet.

Eben das hatte, bey dem letztern Morde der Baron Bielke gethan, welcher, als er die Wache ankommen sahe, ihn zu arretiren, Gift nahm, und sogleich nach der Gefangennehmung erklärte, daß er der Urheber

der

der Verschwörung sey, aber schon Gift genommen habe, um nicht genöthigt zu seyn, seine Mitschuldigen anzugeben. Man wunderte sich über die schwarze Seele dieses Mannes um so mehr, da er Secretair des Königs, schon nahe an 50 Jahr alt, und mit dem Zutrauen des Königs beehrt, auch ein Mann von guten Vermögen, und sonst untadelhaftem Wandel war. Dieser hatte mit dem Mörder Ankerström, und noch 2 andern, nämlich einem Grafen von Horn, und Grafen Ribbing gelöset, wer die Mordthat ausführen sollte. Das Loos traf Ankerström. Er war mit 2 Pistolen und 1 Messer versehen. Mit dem letztern sollte er dem Könige den Rest geben, wenn er nach dem Schuß fiele, und mit dem zweyten Pistole sich selbst gleich todt schießen. Aber da der König nicht gleich auf den Schuß fiel, sondern noch im Stande war, sich hinweg zu begeben, so verlor Ankerström die Besinnung ganz, und ließ Meßer, und Pistolen im Opernsaale fallen. Er war auch so durch sein Verbrechen ausser sich selbst gebracht, daß er, als auf Königl. Befehl der Opernsaal geschloßen wurde, und sich Jedermann demaskiren, und seinen Namen aufschreiben mußte, zu den Polizey-Beamten, indem er sich aufschrieb, ganz bestürzt sagte: "Man wird mich doch nicht in Verdacht haben." Wie er durch den Messerschmidt am folgenden Morgen entdeckt wurde, ist im obigen ersten Artikel beschrieben.

Bey dem Eintritte des Königs in den Opernsaal, eben als der Mord geschehen sollte, riefen die Verschwornen **Feuer, Feuer**, um die Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Ankerström setzte im Gedränge, um den König herum, nach dem verabredeten Manoeuver, das Pistol dicht an den Unterleib des Königs an, indem er es losschoß. Eine Bewegung des Königs in diesem Augenblicke verursachte, daß der Schuß nicht die ganze plötzliche Wirkung that, die die Mörder von einer so entsetzlichen Ladung sicher erwarteten, und der König noch weggehen konnte. Sie wurden dadurch so betroffen, daß sie ihren ganzen Plan vergaßen, welcher darinnen bestand, nach dem Falle des Königs, die treusten Freunde desselben, und vornehmlich den Herzog von Südermannland, auch umzubringen, ihre Köpfe auf Piken durch die Stadt zu

tragen, und indem der Oberstlieutenant Lilienhorn sich an die Spitze der Truppen stellte, eine Revolution zu machen, die der Französischen ganz gleich seyn sollte. So berichten wenigstens mehrere Privatbriefe.

Je mehr man die Verschwornen als Schandflecken des Adelstandes mit Grausen verabscheut, desto höher verehrt man diejenigen vom Adel, die zu der Opposition gehörten, und zum Theil Häupter davon waren, und die alle den König aufrichtig und schmerzlich bedauerten. So erschien, der alte Graf Fersen, der Graf von Brahe, der Baron Carl de Geer, und mehrere von dieser Parthey an dem Krankenbette des Königs, und beweinten den unglücklichen Monarchen, der wieder ihr Freund wurde, und sich mit ihnen aussöhnte.

Die ersten Huldigungs-Feyerlichkeiten, gleich nach des Königs Tode, sind schon oben beschrieben. Hier müssen wir nachtragen, daß von mehrern Gegenden des Reichs Deputationen nach Stockholm kamen, welche Theilnehmung, Liebe, und Treue, für den König, und die jetzige Regierungsform, darbrachten. So kam schon am 27sten März eine Deputation von dem Lehne Westerås an, welche erklärte, daß alle dasige Einwohner, Mann für Mann, bereit wären, ihr Leben aufzuopfern, und, wenn möglich, mit ihrem Blute den Flecken abzuwaschen, mit dem jetzt Schweden besudelt zu seyn schiene. Zu Oerebro und Oesthammar beschwor man, gleich nach erhaltner Nachricht von des Königs Tode, die neue Constitution, und Sicherheits-Acte, und schickte eine Deputation nach Stockholm. Zu Upsala beschwor man, gleich nach eingelaufner Nachricht von des Königs Verwundung, die Sicherheits-Acte feyerlichst. Am 8ten hatte eine Deputation der 4 Stände von Stockholmslehn Audienz beym jungen Könige, und dem Herzoge Regenten, und versicherten, daß Schwedens Einwohner nie aufhören könnten, ihrem Könige zu gehorchen, und ihr Vaterland zu lieben, auch zur Vertheidigung desselben alles aufzuopfern bereit wären.

Es ist gewiß, daß der Bauernstand, und der bey weiten größte Theil des Bürgerstandes, und der Geistlichkeit, der jetzigen Regierung so sehr zugethan ist, daß ein Versuch,

sie

sie umzuwerfen, viel Blut kosten, und ein höchstgefährliches Unterfangen seyn würde.

Türkey.

Mit dem Anfange dieses Jahrs hat die Pforte den Frieden in Europa völlig wieder erhalten. Ihre vorzüglichste Bemühung muß nun einstweilen die seyn, die Wunden wieder zu heilen zu suchen, die seit der 5jährigen unglücklichen Epoche dem Staatskörper geschlagen worden. Die Nachricht von dem Abschluße der Unterhandlungen zu Jaßy, traf 7 Tage nachher, am 15ten Januar, zu Constantinopel ein, und verbreitete viele Freude. Wie gewöhnlich hat auch dießmal der Friede Opfer zur Folge gehabt. Der Großvizier Jussuph Pascha befand sich bey diesem Zeitpuncte der Entscheidung in der kritischsten Lage. Die Unterhändler unglücklicher Tractaten müssen zur Sicherheit des Großherrn dem Herkommen gemäß, in der Türkey gewöhnlich mit ihrem Blute oder ihrer Entfernung büßen. Die Billigkeit der abgeschloßnen Bedingungen, das entschloßne, wenn gleich gegen die Rußen nicht glückliche Commando, und die Uneigennützigkeit und andre rühmliche Eigenschaften haben aber dem Großvezier das Zutrauen des Kaisers und den Besitz des Reichssiegels bis jetzt erhalten. Er ist im vorletzten Monate zum feyerlichen Einzuge nach Constantinopel zurück gerufen, und sein Vicarius, der Kaimacan, zum Pascha von Morea ernannt worden. Dagegen ist einer seiner vorzüglichsten Freunde und Protegirten, der Pascha von Achiska, gefallen. Dieser trug durch seine Verbindungen in Constantinopel, und große Siegs-Verheissungen nicht wenig zu dem Ausbruche des Krieges bey, und war einer der eifrigsten Feinde gegen Rußland. In dem Frieden wurde von diesem, wie der obige Inhalt desselben zeigt, die Verhinderung der unruhigen Unternehmungen des Pascha ausbedungen. Und die Pforte ist so eifrig gewesen, diese Bedingung mit barbarischer Treue in Erfüllung zu bringen. Kaum waren die Friedens-Artikel der Pforte mitgetheilt worden, so wurden sogleich geheime Maaßregeln getroffen. Der Pascha fiel unter den Dolchstichen eines verrätherischen Freundes, der bestochen war,

und sein Kopf wurde darauf nach Constantinopel geschickt. Die solenne Audienz des Oesterreichischen Internuntius, Baron von Herbert, bey dem Großherrn, war auf den 21sten Februar angesetzt. Von dem Türkischen Gesandten zu Wien, und dessen Audienz, haben wir schon im vorigen Stücke, S. 319, Nachricht gegeben. Für den Rußischen Ambassadeur wurde zu Constantinopel das Gesandtschafts-Palais in Stand gesetzt, und die Anzahl der dasigen Rußischen Gefangnen wieder in Freyheit gelassen.

Indeß der Friede in Europa hergestellt war, hatte die Pforte gegen ihre eignen Unterthanen in Asien und Africa zu kämpfen. Schon im ersten dießjährigen Stücke des Journals S. 77 haben wir den Ausbruch der dasigen Empörungen angeführt. Mit ihrer Verbreitung gewannen sie auch immer mehr Stärke. In 8 Provinzen war die Herrschaft der Pforte, von denen, die sie aufrecht erhalten sollen, von den Paschas und Sanschiacken über den Haufen geworfen. Der Hauptsitz der Rebellion war Syrien. Von da hatte sie sich nach den nördlichsten Asiatisch-Türkischen Provinzen verbreitet. In der Cuban befand sich der Sohn des Batal Paschas an der Spitze der Unruhigen. Die Aufopferung seines Vaters war die Veranlassung seiner Rache und der Verwüstungen, die sie zur Folge hatte. Der fürchterlichste unter den Rebellen war der Chan Myr-Timur in Turcomannien. Er hatte über 50,000 Mann unter seinen Fahnen versammlet, sich das Land unterworfen, und führte förmlich Krieg gegen die andern Türkischen Besitzungen. Auch in Aegypten war die Autorität des Großherrn dahin. Die Beys Murat und Ibrahim besassen wieder völlig die Obergewalt. Auch selbst im Frieden wird es der Pforte Mühe und Zeit kosten, alle diese Empörungen zu dämpfen, und sich ihre eignen Provinzen wieder zu unterwerfen.

Die Art der Verwaltung des Reichs, die Verhältnisse zwischen dem Oberhaupte und den Statsbedienten, und der Mangel an Ordnung, öfters auch mit auswärtigen Umständen verbunden, sind die natürlichen Quellen dieser Uebel; — so wie die der nachtheiligen Folgen im Kriege, besonders die Undisciplin der Truppen. Nach Berichten aus Constantinopel soll jetzt das Vorhaben im

Werke

Werke seyn, mit diesen eine Reforme vorzunehmen, unter ihnen mehrere Ordnung und Zucht einzuführen, und selbst das Janitscharen-Corps umzuschaffen. Die unendlichen Schwierigkeiten dieses so oft gescheiterten Plans brauchen nicht erwähnt zu werden. Die würkliche Ausführung desselben würde übrigens eine Lehre der Niederlagen, und des Verlustes seyn, den die Pforte auch in diesen letztern Kriegen erlitten hat.

Frankreich.

Die fernern Nachrichten aus Frankreich, welche bis zum 14ten April gehen, zeigen viele unruhige Bewegungen an, die die Erscheinung der von den Galeeren befreyten Soldaten vom Regimente Chateau-Vieux verursachte. In der Sitzung der Nat. Vers. am zweyten Ostertage, da sie die Ehre erhielten, unter den Gesetzgebern der Nation Platz zu nehmen, gab es sehr scandaleuse Scenen. Ein Herr von Jaucourt trat auf den Rednerstuhl, und fieng an zu beweisen, wie unwürdig es für die Versammlung seyn würde, wenn man diese Menschen, die wegen der Widersetzlichkeit, gegen alle Zucht und Ordnung, wegen Bestehlung der Regiments-Kaße, und wegen des vergoßnen Bluts vieler rechtschafner Bürger, zu Nancy, verurtheilt worden wären, jetzt in der Versammlung wollte Platz nehmen lassen. Aber Herr Jaucourt wurde durch Zischen, und die gröbsten Beschimpfungen von dem Rednerstuhle herab getrieben. Eben so ein Herr Gouvion, welcher sagte, mein Bruder verlor sein Leben an den Mauern von Nancy, aber nicht weiter reden durfte, sondern durch schreckliches Geschrey und Brüllen von allen Seiten zum Stillschweigen gebracht wurde. Und so erhielten die befreyten Galeeren-Sclaven die Ehre der Sitzung. Indessen defilirte ihre Begleitung im Saale vor der Nat. Vers. Voran wurde eine Pike getragen, deren Spitze mit einer rothen Jacobiner-Mütze, und mit dreyfarbigen Bändern geziert war, und das Personale bestand aus Leuten aus der Vorstadt St. Antoine, aus Weibern und Kindern.

Mit dieser Ehre noch nicht zufrieden, wollte die herrschende Parthey diesen, durch ein Kriegsgericht verdammten

hammten Galeeren-Sclaven ein glänzendes Volksfest auf dem Marsfelde geben. Darüber aber war der größte Theil der National-Garde von Paris selbst, und alle wohl und redlich denkende sehr unzufrieden. Sie liessen dagegen durch Vorstellungen und in den öffentlichen Blättern Abmahnungen machen. Einige Sectionen hielten sogar Berathschlagungen, um den Maire Pethion, den Hauptanstifter dieses Festes, des Zutrauens der Nation verlustig zu erklären. Dieser aber bestand auf der Feyer dieses Festes, und ließ es durch ein Avertissement ankündigen, mit den Worten: "Fest zur Ehre der Freyheit, gegeben vom Volke, bey der Ankunft der Soldaten von Chateaux-vieux.„ Man war für große Unruhen an dem Tage dieses Festes besorgt.

Unterdessen liefen, wie gewöhnlich, neue Berichte von neuen Blutvergiessen, Tumulten, Verwüstungen, und Insurrectionen aus mehrern Provinzen ein. Zu Arles aber war ein Haufe Marseiller Banditen eingerückt, mit 45 Kanonen. Sobald man von deren Annäherung hörte, verliessen fast alle Einwohner die Stadt. Man rechnete über 1000 Familien, die entflohen. Die Marseiller kamen an, und wollten durchaus die Stadt erobern, welche von allen Gegnern ganz leer war. Um dennoch zu erobern, schoßen sie zur Lust, ein Stück von dem Walle ein, zogen darauf im Triumphe in die Stadt, und plünderten die leeren Häuser, und verbrannten die Meubles. Verschiedne Häuser wurden zerstört, und so auch die zwey öffentlichen schönen Gebäude, das Vauxhall, und Cercle patriotique, ganz niedergerissen. Ein Theil dieser Horde gieng sodann auf die umliegende Gegend, und verwüstete das platte Land rings herum.

In Marseille selbst war der aus dem Gefängnisse befreyte Räuber- und Mordbanden-Chef, Jourban, von Avignon angekommen, und im feyerlichsten Triumphe, wie ein großer Held, durch die Stadt geführt worden. Er wollte nun fernere Heldenthaten thun. Man beschloß, daß 12,000 Marseiller mit vielen Kanonen bis nach Lyon marschiren sollten, um da so zu thun, wie ehmals in Avignon, und kurz nachher in Arles. Der General von Wittgenstein, der die Truppen im mittägigen Frankreich com-

commandirte, nahm seine Dimißion, und an seine Stelle trat, als Commandant der Truppen, der bekannte Herr von Montesquiou, der in Avignon im Quartiere stand, dort den belobten Jourdan im Gefängnisse öfters besucht, und ihn öffentlich seinen Freund genannt hatte. Einer seiner ersten Befehle als Commandant war, das Schloß in Avignon niederreissen zu lassen.

Auf Domingo hatte, nach neuern Berichten, die bis zum 28sten Februar giengen, das Unglück die höchste Stuffe erreicht. Die empörten Negern, und Mulatten machten nun ein Heer von 180,000 Mann aus, welches sich in vielen Lägern auf der Insel vertheilt hatte, und die Verwüstungen und Ermordungen forttrieb, und die Stadt Cap François mit der Belagerung bedrohete. Die Colonial-Versammlung verlangte 20,000 Mann Truppen, ohne deren Hülfe die ganze Insel verloren seyn würde.

Aber Frankreich brauchte seine Truppen anderwärts. Die Mehrheit der Stimmen in dem Jacobiner-Clubbe, hatte den Krieg gegen Oesterreich beschlossen, und die Niederlande, Lüttich, und Trier sollten zu gleicher Zeit angegriffen werden. Allein der Marschall Luckner, der den Hauptstreich anführen sollte, schrieb dem Könige in einem zu Paris in alle öffentliche Blätter eingerückten Briefe, daß es ihm an allem fehle, was zu einem guten Erfolge gehöre. Seine Truppen wären nicht stark genug, man habe keine Magazine, keine Lieferung von Lebensmitteln, keine Feldspitale, keine Artillerie formirt, die Soldaten hätten keine Subsistenz, da sie an dem Papiergelde so viel verlören, und kein baar Geld bekämen. Alles, was zu einem Campement gehöre, sey in den schlechtesten Umständen, oder fehle gänzlich u. s. w.

Die National-Versammlung mußte aber eben dem dringendsten Bedürfnisse in der National-Schatzkammer abhelfen. Das Deficit für den Monat März betrug 35 Millionen, 739,000 Livres. Diese Summe mußte denn wieder, zufolge eines Decrets, die außerordentliche Kaße, das ist, die Aßignaten-Kaße, der Schatzkammer geben.

XI.

Ein Schreiben aus Stockholm,

vom 13ten April 1792.

Nachrichten vom Complotte des Königsmordes.

Ach! wie haben die Sachen, seit meinem letztern Briefe, sich geändert! Mit zitternder Hand erfülle ich jetzt die traurige Pflicht, Ihnen von der schrecklichen Katastrophe, von dem Unglücksfalle Nachricht zu geben, der im vorigen Monate mein Vaterland betroffen hat. Carl der Zwölfte ist nicht das letzte Opfer unsrer Könige gewesen. Schweden ist mit dem Blute seines Beherrschers, mit dem Blute dessen, der sein Stolz, sein erster Wohlthäter war, der die Feinde so gut, wie die Zwietracht unter seinen Unterthanen besiegte, der der Rächer der Schmähungen des Schwedischen Namens, der Hersteller des Ruhms der Nation, der Schöpfer einer neuen Epoche wurde — mit dem Blute **Gustavs des Dritten** besudelt worden. Einer der ersten unter den großen Beherrschern des Vaterlandes, ein königlicher Geist auf dem Königs-Throne, der tausend Gefahren die Spitze geboten hatte, dessen Herz nur für das Wohl und die Größe seines Volks schlug, gegen den die Bosheit offenbar etwas zu unternehmen fürchtete, da er selbst nichts fürchtete — fiel durch die Hand eines Bösewichts — im Bezirke seines Pallastes, im Kreise von Mitbürgern, die sich über seine Gegenwart freueten, die ihn anbeteten. Das Andenken an ihn erfüllt mit Wehmuth den redlichen Unterthan, läßt nur mit den Empfindungen des tiefsten Kummers über sein unglückliches, großes Ende reden.

Jene Ruhe, die uns mit der Eintracht der Gemüther schmeichelte, war allso nur täuschend, nur unglücklicher Weise die Hülle, unter welcher die Bosheit ihren höllischen Plan bearbeitete. Unter ihrer Begünstigung wurde eine Conspiration entworfen, die mit den Schrecken der des Catilina die Scheußlichkeit der Conspiration des Brutus verband. Schon seit 18 Monaten war das Ungeheuer, das sich zum Ravaillac in unserm Vaterlande ernie-

drigte,

drigte, nach seinem eignen Geständniße, zur Ermordung des Königs entschlossen, und das Complott schon im September des vorig. Jahrs völlig entworfen. Vielleicht könnte ich Ihnen schon mit der nächsten Post den ganzen Zusammenhang der Verschwörung melden, so wie er von der Regierung erwartet wird. Da aber die Bekanntmachung desselben noch nicht erfolgt ist, so schränke ich mich jetzt auf die historische Darstellung der Frevelthat selbst ein, die bis jetzt bey uns noch unerhört gewesen, die man als eine giftige Frucht des neuen, politischen Fanatismus ansehen kann.

Was einst der Aberglaube und die Dummheit that, thut am Ende unsers übererleuchteten Jahrhunderts der Unglaube und eine excentrische Imaginations-Philosophie. In einer solchen Epoche der Verblendung ist der Name einiger unsrer ersten und ruhmvollsten Familien mit der Schande des ruchlosesten Verbrechens besudelt worden. Die jungen Grafen, Clas Fredricson Horn, und Adolph Ribbing — in dessen schönem Körper man nicht die Möglichkeit einer so schwarzen Seele hätte ahnden sollen —, sind nicht weniger strafbar, als der Mörder selbst. Eben sie ermunterten, determinirten Ankarström. Dieser Elende war vordem Fähndrich bey den Garden, und nahm schon vor 8 Jahren als Capitain seinen Abschied. Er besaß, als Abkömmling einer ansehnlichen Familie, gutes Vermögen. 1790 reisete er nach der Insel Gothland, um sich Landbesitzungen zu kaufen. Hier führte er unruhige, aufrührerische Reden, wurde im vorigen Jahre ins Gefängniß gesetzt, aber durch die Gnade Gustavs wieder frey gelassen.

Zum Danke dafür faßte er den teuflischen Anschlag, seinen Königlichen Wohlthäter zu ermorden. Er begab sich in dieser Absicht mehrmals nach Haga, wo Se. Majestät mit dem Zutrauen einer edlen, großen Seele nichts weniger als Gefahren ahndeten, das Vergnügen des Landes genossen, spazieren giengen. Einige Tage vorher, ehe der König zum Reichstage nach Gefle abreisete, hatten sich Ankarström und Horn, unter Begünstigung der Abend-Dunkelheit, bis unter die Fenster des Pavillons geschlichen, in welchem der König damals zu Haga wohnte. Nichts als die Hand der Vorsehung rettete damals

mals das Reich. Der König saß vor dem Fenster im untersten Stockwerke. Die Mörder konnten nicht treffender feuern. Allein durch ein besonderes Wunder führten sie ihren Vorsatz nicht aus. Der König saß unbeweglich stille, und schien blaß im Gesichte zu seyn. Sie glaubten, von einer unerklärbaren Empfindung betroffen, daß er vom Schlage gerührt worden sey — und zogen sich zurück. Dieser Umstand würde unglaublich scheinen, wenn ihn die Verbrecher nicht selbst gestanden hätten. So chimärisch ist die Einbildungskraft des bösen Gewissens!

Zu Gesle waren der Catilinarischen Rotte alle Mittel benommen, zu ihrem Zwecke zu gelangen. Sie selbst waren auch nicht — Dank sey es der Zwietracht! — über die Maaßregeln und Absichten eins, die nach der Ermordung ausgeführt werden sollten. Die Aeltern unter den Verschwornen wollten die ehemalige Aristokratie, die Regierungsform von 1720, unter der Herrschaft eines Reichsraths; die jüngern unter den Bösewichtern, von den neuen Freyheits-Ideen gereitzt, aber lieber die Anarchie, die Französische Constitution mit einer immerwährenden National-Versammlung einführen.

Nachdem der Reichstag ohne Ausführung der Absicht beendigt war, beschloß man, den König bey Gelegenheit der ersten Oper, oder Maskerade zu ermorden. Beyde Gelegenheiten schlugen aber fehl. Auch die zweyte Maskerade wurde wegen des heftigen Frostes abbestellt. Die Verschwornen geriethen darüber in Verzweiflung. Ihre satanische Freude war desto größer, da die dritte Maskerade auf den 16ten März, auf jenen Tag, der in der Schwedischen Geschichte auf immer unglücklich merkwürdig geworden, angesetzt wurde.

Des Abends beym Souper erhielt der König einen anonymischen Brief, mit einem Bleystifte geschrieben. Er wurde darin gewarnt, sich nicht nach der Maskerade zu begeben. Mit dringenden Vorstellungen, behutsam für sein Leben zu seyn, waren Grobheiten und Beleidigungen darin verbunden. Der König, schon seit mehrern Jahren gewohnt, ähnliche Zuschriften zu erhalten, wurde nicht sehr frappirt. "Wenn ich mich darnach richten wollte, sagte er, so müßte ich mich immer einge-

schlossen

ſchloſſen halten.„ Mit ruhigem Zutrauen und der ihm eignen Geiſtesſtärke gieng alſo Guſtav dem ſchrecklichen Schickſale entgegen, das ihn erwartete.

Gleich beym Anfange — **ich erzähle hier als Augenzeuge** — hatte die Maskerade ein **finſteres Anſehen.** Verſchiedne Masken hatten ſich an den Seiten des Opernſaals herum geſtellt, ſtanden ganz ſtille, beobachteten nur die Masken, paßten nur, wie die Wölfe, auf ihre Beute. Gegen 12 Uhr trat der König in den Saal, von ſeinem Oberſtallmeiſter, dem Baron von Eſſen, begleitet. Er fieng an herum zu gehen und blieb ſtehen, um den Tanzenden zuzuſehen. Auf einmal verſammelte ſich eine Menge Masken, wie gewöhnlich, um den König. Nun kamen auch jene ſtillen maskirten Böſewichter herbey. Man ſah einige Masken die übrigen mit den Armen zurück ſtoßen, und durch das Gedränge eilen; — und kurz darauf geſchah jener Schuß, der ſo viele Größe vernichtete, der der unglücklich merkwürdigſte im ganzen Jahrhunderte war. Der Monarch fühlte, daß er verwundet war, nahm die Maske vom Geſicht. In dem Augenblicke ſah man auch eine andre Perſon ſich dichte bey ihm demaskiren. Dieß war der Graf Horn. Er ſetzte aber die Maske wieder auf, wie er den König angeſehen, — wie er ihn noch lebend geſehen hatte. Ankarſtröm kannte den Monarchen nicht hinlänglich im Domino. Graf Horn wurde ſein Wegweiſer, bezeichnete das Opfer der Unmenſchlichkeit, indem er den König mit den Worten: Bon ſoir Masque! auf die Schulter ſchlug. Dieß war das Signal des Mörders. Ribbing unterſtützte ihn auf eine andre Art. Er zeigte ihm die Stelle, wo er den König ſchieſſen ſolle, und lenkte den Lauf des Piſtols. Der König fühlte, daß man ihn anrühre, machte eine Bewegung, — und durch dieſe Bewegung rettete er ſein Leben noch auf einige Tage, machte, daß er nicht gleich todt zur Erde fiel, wie es die Mörder erwartet hatten. Der Schuß hatte die groſſe Schlag-Ader nicht getroffen. Es fehlte aber kaum eine Nadelſpitze daran. Mehrere Hagelkörner trafen vorbey, giengen in den Boden. Verſchiedne Nagelſpitzen blieben in der Schärpe. Die beyden Kugeln zerſchmetterten ein Glied vom Rückgrade,

grade, streiften gegen eine Rippe, und blieben durch verschiedne Richtungen in dem Unterleibe, nahe bey den Eingeweiden stecken. Es gehörte die Geistes- und Körper-Kraft Gustavs dazu, um nicht einer so schweren Wunde auf der Stelle zu unterliegen. Se. Majestät stiegen indeß, durch eines der größten Zimmer in Ihr Cabinet hinauf, ohne Jemanden zur Stütze zu haben.

In dem Augenblicke, wie der Schuß geschehen war, riefen mehrere Stimmen, sowohl in der Nähe der Mörder, als entfernter im Saale: Feuer! Feuer! Ein Ausruf, dessen Absicht war, Unordnung und Verwirrung, die die Verschwornen wünschten, zu machen, die aber nicht erreicht wurde. Ein Theil der Masken wurde allerdings dadurch in Schrecken versetzt; sobald man aber das Unglück des Königs mit Gewißheit erfuhr, bekümmerte man sich nicht weiter um den Lärm. Gleich darauf wurden die Thüren des Saals zugemacht, alle Anwesende genöthigt, sich zu demaskiren und ihre Namen aufzuschreiben. Ankarström und seine Mitschuldigen, blieben ebenfalls da. Auf den mehrsten Gesichtern herrschte Trauer und Bestürzung; einige Mienen verriethen dagegen Wuth über fehlgeschlagne Hofnung.

Auch in diesem unglücklichen, schrecklichen Zeitpuncte gab Gustav einen Beweis von der Großmuth und Güte des Herzens, die ihm so eigen waren, die ihn allein unvergeßlich machen würden. Er gab den **Wunsch zu erkennen, daß der Verbrecher nie möchte erkannt, und ausgeliefert werden.** So groß war Gustav! Je mehr Ihn sein Schmerz unterdrücken wollte, desto mehr zeigte sich die Stärke seines Geistes! Diese Erhabenheit seines Characters, seiner Denkungsart, verließ Ihn auch am Rande des Grabes nicht. Mit eben der Heiterkeit, womit Er einstmalen die Einrichtung eines Festes vorschrieb, verordnete er nunmehr die Verfügungen, die für das öffentliche Wohl nothwendig waren. Die Gefahren, die diesem droheten, fühlte er mehr als die seinigen, litt die Schmerzen seiner Wunden mit dem Muthe eines Helden, und sein Unglück mit der Ruhe eines Philosophen.

Am

Am Morgen, den 17ten März, war die ganze Stadt über die Frevelthat in Getümmel und Unruhe. Alles lief nach dem Schloße, um den Zustand des Königs zu erfahren. Seine Mörder hatten die schaamlose Kühnheit, sich mit daselbst einzufinden. Den ganzen Tag über war das Schloß mit einer unzähligen Menge von Menschen umgeben, von den leidenschaftlichsten Empfindungen durchdrungen, in Abscheu, in Trauer, in Wuth versetzt, um nichts, als um das Leben des Königs besorgt. Ein rührender Anblick!

Indeß war die Polizey aufs eifrigste mit der Entdeckung der Schuldigen beschäftigt. Ihre Bemühungen glückten auch bald. Ein Messerschmidt gab den Hauptverbrecher, Ankarström, an. Dieser hatte bey ihm ein großes hakigtes Meßer verfertigen lassen, womit er nach dem Schuße, den König durchbohren wollte. Das Ungeheuer war auch im Begriffe, dieß zu thun, streckte das Meßer aus — **und es fiel ihm aus der Hand.** So wachte die Vorsehung über Schweden! So war in vieler Rücksicht immer noch Glück bey dem großen Unglücke, das uns betraf! Schon um 10 Uhr des Morgens wurde Ankarström arretirt. Er gestand gleich, daß er der Mörder sey, leugnete aber durchaus, daß er Mitschuldige habe, und rechtfertigte sein Verbrechen fanatischer Weise damit, daß er es, um dem **Vaterlande und Frankreich einen Dienst zu thun**, unternommen habe. Er wurde unter einer starken Bedeckung nach dem Ritterholms-Schlosse gebracht. Das Volk hätte ihn gerne seiner Wuth aufgeopfert, verhielt sich indeß ganz ruhig, da man es aufmerksam gemacht hatte, daß man durch den Böswicht erst mehreres erfahren müsse.

Nachdem stellte sich ein Zuckerbecker-Junge ein, und gab sich als denjenigen an, der am Abend vorher den Brief an den König nach dem Schloße gebracht habe, und zwar von dem Oberstlieutenant Liljehorn, Major bey der alten Garde. Weit entfernt, sich selbst anzugeben, hatte dieser noch, am 17ten, des Abends, die Kühnheit, sich auf dem Schloße beym Könige einzufinden. Se. Majestät, denen er seine Erhebung aus einem dürftigen Stande verdankt, empfiengen ihn mit Ihrer gewöhnlichen Gnade, und

liessen

liessen ihn selbst zum Handkuße. Anstatt sich dadurch rühren und zum Geständniße bewegen zu lassen, suchte Liljehorn noch der Justiz zu entkommen; allein vergebens. Er wurde noch des Abends um 10 Uhr arretirt.

Am Montage, den 18ten, wurden auch die beyden vorzüglichsten Mitverbrecher, der Graf Clas Fridricson Horn, dessen Kleider man in Ankerströms Wohnung gefunden hatte, und der Graf Adolph Ribbing in Verhaft genommen. In den folgenden Tagen wurden noch viele andre Personen arretirt. Es sind aber davon mehrere wieder frey gelassen worden, da man sie unschuldig fand. Auch noch jetzt werden fortdauernd Personen arretirt, die man für verdächtig hält. Unter Trommelschlag ließ die Regentschaft am 18ten den Preis von 4000 Reichsthalern bekannt machen, den sie auf die Entdekkung irgend eines Mitschuldigen gesetzt habe. Diese Prämie ist aber, bey der Schwierigkeit der zu führenden Beweise noch von keinem verdient worden. An demselbigen Tage wurde auch der alte General, Graf Friedrich Horn, der Vater des angeführten Verschwornen, arretirt. Bey dieser Gelegenheit erlaubte sich das Volk Unordnungen, die selbst die Ruhe hätten stöhren können. Diese ist indeß bisher vollkommen erhalten worden. Die Regentschaft erließ sogleich eine Verordnung, die allenthalben in der Stadt, und selbst an den Eingängen des Schloßes angeschlagen wurde, wodurch der König, mit dankbarer Erwähnung des Eifers und der treuen Liebe seiner Unterthanen sie ermahnte, "die Gränzen der Billigkeit nicht zu überschreiten, sich keine Gewaltthätigkeiten zu erlauben, die Verbrecher der Strafe nicht zu entreissen, und die Unschuldigen und die Untersuchungen nicht zu benachtheiligen und zu stöhren." Die sanfte Abfassung der Verordnung und die darin angeführten Gründe hatten auch den vollkommensten Erfolg.

Am 20sten war man im Begrif, den Baron Thure Bielke, ersten Deputirten beym Ständischen Schulden-Comptoir zu arretiren. Er fand es aber für dienlicher, der Polizey zuvor zu kommen, indem er Gift nahm, welches in wenigen Stunden sein Leben endigte. Er starb unter den größten Qualen, und gab sich als Chef der

Ver-

Verschwörung an, ohne indeß Reue darüber zu bezeigen. Da er sich den Bestrafungen der Majestäts-Verbrechen entzogen hatte, so konnte nur die Schärfe der Gesetze gegen die Selbstmörder wider ihn statt finden. Sein Körper wurde von dem Büttel durch die Stadt geschleift, und darauf nach Art der niedrigsten Verbrecher des Mittags unterm Galgen begraben. Am 22sten wurde der alte General, Baron Pechlin, ein Chef des Complotts, nach der Aussage der Verschwornen, arretirt. Man brachte ihn nach dem Ritterholms-Schlosse, wo sich auch die übrigen Gefangnen befinden. Ihr Schicksal wird bald entschieden werden.

Der König befand sich am 17ten ziemlich wohl. Er ließ die fremden Gesandten und die vornehmsten Hofpersonen zu sich vor sein Bette kommen, und unterhielt sich mit ihnen mit vieler Munterkeit. Er sagte selbst, daß er in seinem Unglücke glücklich sey, da er seine alten Freunde zu sich zurück kehren sehe. Denn über das Mitleiden und die Schrecklichkeit des Attentats wurden alle persönlichen Rücksichten vergessen. Es erschienen mehrere Große am Hofe, die sich wegen der Staatsverändes-rungen und Uneinigkeiten seit 1789 entfernt hatten. Der Partheygeist hörte in einem solchen Grade auf, daß man die Chefs desselben den feurigsten, edelsten Eifer für die Person des Monarchen zu erkennen geben sah.

Da ich die gewöhnlichen Gränzen eines Briefes schon sehr überschritten habe, so sehe ich mich vorjetzt genöthigt, mehrere Sachen zu übergehen, um noch die Umstände von dem Schicksale des Königs selbst mitzutheilen. Die Aerzte schmeichelten uns mit der Hofnung der Herstellung desselben. Täglich wurde das Publicum zweymal durch Büllletins, die an den Ecken der Strassen und an den Thüren des Schlosses, das noch fortdauernd von einer Menge von Menschen umgeben war, angeschlagen wurden, von dem Gesundheitszustande Sr. Majestät benachrichtigt. Seit dem 19ten wurden in der Schloß-Kapelle, in Gegenwart der Königlichen Familie, öffentliche Gebete gehalten. Der Zufluß der Großen und des Volks war dabey ausserordentlich. Alles vereinigte die innigsten Bitten und Wünsche für die Rettung des geliebten Mo-

narchen. Die Hofnung dazu dauerte bis zum Montage, den 26sten fort. Der Zustand verschlimmerte sich nunmehr. Dienstags Abends wurde der König von einer innern Hitze, von einem Entzündungsfieber, ergriffen, und in der Nacht vom 28sten auf den 29sten sahen die Aerzte die Annäherung des Todes.

Der König empfieng die Nachricht davon mit dem Muthe eines Helden, und mit der Gelassenheit und Ruhe eines Christen. Er verwandte die ersten Augenblicke des letzten Tages seines Lebens noch für das Wohl des Reichs, dem er sich so ganz gewidmet gehabt hatte, indem er verschiedne Regierungs-Verfügungen unterschrieb. Darauf überließ sich sein Geist, von den Wahrheiten überzeugt, von welchen das Glück der Zukunft abhängt, ganz der Andacht und den Gedanken an die Gottheit. Der Uebergang vom Throne zum Grabe war ihm nicht fürchterlich. Heiter, wie das Gestirn des Tages beym Untergehen, nahte er sich seinem Ende, schlummerte von Schmerzen erschöpft ein, — und vertauschte bald darauf, um 10 Uhr 55 Minuten des Morgens, am 29sten März, die Krone hienieden — mit der Krone der Unsterblichkeit.

So endigte Gustav sein großes, ewig merkwürdiges Leben, durch die ruchlose Hand eines Unterthanen, eines Verräthers, ins Grab gestürzt, das Opfer einer Verschwörung, die er noch im Tode besiegte. Uns entrissen, ließ er mit der Trauer die zärtliche Liebe, die Verehrung seines Andenkens unter seinem Volke zurücke. Seine Ermordung hatte mit der des Caesars gleiche Folgen, erregte gleiche Eindrücke wie der Anblick des blutigen Leichnams dieses letztern bey den Römern. Gustav besiegelte, befestigte die Constitution mit seinem Blute. Die Tugenden Gustav Adolphs und Heinrichs des IVten waren die Muster für sein Herz, sein Genie übertraf sie beyde, und er fiel auf gleiche Weise wie sie, durch Verrath. Die Schwedische Geschichte hat dadurch auf immer eine tragische Merkwürdigkeit bekommen. Die Ehre der Nation bleibt indeß durch die Freveltat eines Bösewichts unbefleckt. Unser jetzige junge Monarch, Gustav Adolph, hat selbst ihre Rechtfertigung übernommen. "Das Verbrechen, sagte er kürzlich zu einem ho-

hen

hen Fremden, ist nicht die Schuld der Nation. Sie beweiset dieß jetzt deutlich, und wird auch nie aufhören, es zu beweisen.„

Die noch übrigen merkwürdigen Umstände, die Nachrichten von dem genauen Zusammenhange der Verschwörung, von den Merkwürdigkeiten unsrer jetzigen neuen Regierung, und andre Gegenstände, muß ich bis zu meinem nächsten Schreiben versparen. Sie werden dadurch desto zuverläßiger und umständlicher unterrichtet werden.

XII.

Geständniß eines Jacobiners, und Propagandisten.

Ein Schreiben aus dem Haag. Und andre Anzeigen.

(Das zuerst hier folgende ist aus dem Courier du Bas-Rhin wörtlich übersetzt.)

Ich muß Ihnen von einer sehr interessanten Unterredung Nachricht geben, welche ich mit einem Mitgliede des Pariser Jacobiner-Clubs gehabt habe. Ich stellte mich, als wenn ich mit seinen Meynungen ganz einstimmig dächte, und gewann dadurch sein Zutrauen. Er speißte zu Abends mit mir, und eröfnete mir sein ganzes Herz. Er entdeckte mir, daß er einer der Abgesandten der **Propaganda** sey, welche die Französischen Grundsätze in Europa ausstreuen, die Völker zu Empörungen aufhetzen, und die Höfe einschläfern. Wir haben, sagte er, das weitumfaßendste Project, welches jemals in menschliche Köpfe gekommen ist. Die Französische Revolution ist nur ein Zephir, der die Oberfläche ein wenig aufrührt, im Vergleich mit dem Sturme, der den Grund von Frankreich, und von allen Reichen umstürzen soll. Unsere Brochüren, und öffentlichen Blätter (und die **nachaffenden Zeitungen**) streuen in beyden Welten den Saamen der Rebellion aus, und die Souverains haben schon 3 Jahre lang die Güte, uns machen zu lassen, was wir wollen. Man

Man hat gesagt, wie Sie wissen, daß man mit 15 schönklingenden Wörtern eine Oper machen könne. Unsere Zauberey ist weit erstaunlicher, denn mit den 4 Wörtern, **Gleichheit, Freyheit, Wiedergeburt, Despotismus,** vernichten wir die Monarchien. Wir senden unsre Apostel allenthalben hin, und machen uns allenthalben Anhänger, die dasjenige, was unsre Schriften aussäen, fruchtbringend machen. Wir sind sicher, daß wir allenthalben **zwey Gattungen von Menschen** finden, die unserm Zwecke sehr nützlich sind, nämlich theils geldgierige, theils kleine eitle Philosophen, welche, um die Ehre zu haben, die französischen erleuchteten Grundsätze einzusehen, und Philosophen zu seyn, alle Grundsätze der Religion, der Moral, und der Staats- und Regierungskunst für alte Vorurtheile erklären, die nur für dumme Menschen, und für den Pöbel sind. Wir haben dergleichen erleuchtete Männer allenthalben auf den Universitäten, an den Höfen, und selbst im Staatsrathe der Souveraine.

Aber, woher nehmen Sie, sagte ich, die großen Summen, die Sie verschwenden. Ihr Geld macht die Reise durch ganz Europa, und ist allenthalben, nur nicht in Frankreich, zu sehen — "Haben wir nicht, antwortete er, alle Kaßen der Nation in unsern Händen? Haben wir nicht die Aßignaten-Fabrik? Es ist wahr, wir erschöpfen uns, aber wir schieben alles auf die Aristokraten, auf die Emigrirten, und das schlägt vortreflich ein."

Aber — sagte ich, indem Ihr so in den auswärtigen Ländern eure Händel treibt, verschlingt England eure ganze Macht; eure Constitution geht nicht von statten, und Euer Frankreich ist in einer Aufbrausung, die es ganz zerstört. — Darauf antwortete er mir: "Diese Unruhen wollen wir eben, und keine Constitution, die wir abscheulich finden. Sie ist ganz ohne Plan gemacht: Mirabeau, und unsre andern Brauseköpfe, hatten keinen Plan, und waren auch nicht fähig, einen zu zeichnen. Sie haben blos die Elemente des Staats in Bewegung gesetzt, und daraus ist eine so bizarre Regierungsform herausgekommen, die weder monarchisch, noch republikanisch, noch aristokratisch, sondern olokratisch ist; denn jedermann regiert. Die Constitutions-Freunde strengen alle Mittel an,

um

um einen Berg zum Gange zu bringen, aber sie reissen dadurch nur große Stücke ab, die unter ihren Bemühungen einstürzen. Wir ergötzen uns an diesen Vornehmungen, ihr eigen Werk zu vernichten, und haben ihnen da an 20 Decrete dictirt, die die Grundpfeiler untergraben. Bald machen wir diesen schwachen Köpfen weis, daß wir uns mit ihnen verbinden, um die Constitution zu erhalten, bald zeigen wir ihnen die Zähne, und Piken, um sie uns folgsam zu machen. Im Namen der Constitution bringen wir alle Thoren auf unsre Seite, und die National-Miliz, die selbst nicht weiß, was sie ist. Nach unsern Grundsätzen giebt es kein Mittelding zwischen einer Republik, und einer absoluten Autorität eines Monarchen; und wir würden uns eher mit den Aristokraten, und den Royalisten, als mit den Constitutionairen, vereinigen.„

Diesen Geständnißen eines Jacobiners, an welchen Niemand die Wahrheit verkennen wird, der nur sich einigermaaßen erinnert, was von den Jacobinern schon öffentlich bekannt genug, und unleugbar ist, fügen wir hier einige Stellen aus einem öffentlichen Blatte bey, aus der Gazette de Paris, die zu dieser Materie gehören. Wir wollen uns nicht für die genaue Richtigkeit der Angaben verbürgen. Aber wir halten es für nothwendig, zur Geschichte unsrer Zeit, besonders da man in Teutschland noch so wenig von dem unterrichtet ist, was man alles in Paris selbst gegen die Jacobiner öffentlich sagt, diese Angaben anzuführen.

In Paris selbst, unter den Augen der Mutterloge der Jacobiner, vor dem Angesichte der Propaganda selbst, sagte und las man in einem öffentlichen Blatte, ohne das dagegen etwas gesagt, oder gethan wurde, folgendes.

"Könige! Völker! verdoppelt eure Aufmerksamkeit. Hier sind charakteristische Züge von den Verschwornen, und von dem Complotte selbst, nach dem geheimen Detail. Ein Elender, dem ich nicht die Ehre anthun mag, seinen Namen zu nennen, sagte, als er von dem Morde Gustavs hörte, "Was, spricht man nur von Einem?

In demselbigen Monate sollten ja drey fallen.„ Diese Ungeheuer sagten ganz laut, daß zwey Meuchelmörder an einen Nordischen Hof geschickt sind. Sie sagen, der König von Spanien müsse auch fallen, sein Tod sey geschworen. Ankarström (so sagt wenigstens die Gazette de Paris) hatte vor 6 Monaten eine geheime Reise nach Paris gemacht: er war auch in dem geheimen Conventikel der Neuen vom Berge (des nouveaux de la montagne,) und reisete von dem daselbst eingesognem Gifte erfüllt, zurück nach Stockholm. So schrieb und behauptete man in **Paris** am 11 April. "Und so viel ist gewiß, daß Ankarström, wie in dem obigen Briefe aus Stockholm angeführt steht, in dem Verhöre selbst ausgesagt hat: "er habe seinem Vaterlande und **Frankreich** einen Dienst thun wollen.„

Eben dieser Verfasser der Gazette de Paris meldet, daß ein Böswicht in Paris sich habe verlauten lassen: "Am 20sten April würden die Brüder Ludwigs des XVI. nicht mehr am Leben seyn; „ daß aber sogleich davon Notiz genommen, und die Prinzen zu Coblenz davon benachrichtigt worden, um auf ihrer Hut zu seyn. Er setzt hinzu, daß dadurch, und durch andre schöne Entdeckungen, wohl viel Unglück verhütet worden sey, daß ein fremder Minister mehr als einen Courier mit dergleichen Anzeigen abgesandt habe, und spricht, in sehr verdeckten, und mit Fleiß dunkel gemachten Ausdrücken, von geheimen Mittheilungen eines Freundes, der, wie er sagt, hinter den mit Blut befleckten Schleyer steht, der nur ihm aufgedeckt sey, der aber unerschrocken ein Held der Tugend und Wahrheit seyn wolle, und erfüllt von wahrer Ehre, glaube, genug gelebt zu haben, wenn er die rette, die er liebe.„ Wir können hinzu setzen, daß es Listen von den versendeten Propagandisten giebt, mit Signalements, die an die Oerter, wo es nöthig, und gut war, versendet worden sind, und daß die Jacobiner und die Propaganda auch Mitglieder haben, die ihre schwärzesten Geheimniße — glücklich verrathen, oder, um richtiger zu sagen, angegeben haben.

Und noch können wir anführen, und **uns für diese Wahrheit verbürgen**, daß vor kurzen ein großer

Staats-

Staats-Minister zwey Briefe, zwey Posttage hintereinander, aus einer gewissen Stadt in Frankreich erhalten hat, seinen Monarchen ohne Zeitverlust zu warnen, indem die Jacobiner fest entschlossen wären, ihn, wie den — — — aus dem Wege zu räumen.„

XIII.

Briefe.

1.

Wien, den 7ten April 1792.

Diejenigen, welche sich von unseres jungen Monarchen Regierung gleich große Veränderungen und neue Systeme versprachen, sind bisher in ihren Hofnungen getäuscht. Noch führt Franz die Geschäfte ganz auf dem von seinem Vater eingeleiteten Wege fort, zeigt so viele Gerechtigkeitsliebe und Güte, wie sein höchstseliger Vater, und übertrift ihn noch an Popularität, und durch eine edle Offenherzigkeit, welche Vertrauen und Liebe einflößt. Der verstorbne Kaiser gieng in seiner Güte des Herzens so weit, daß er oft mehr den Bittenden versprach, als nachher geschehen konnte. Dieses sucht Franz sorgfältig zu vermeiden: er thut viel, und verspricht wenig, und da, wo er nichts thun kann, sagt er es unverhohlen. Im übrigen ehrt er seines Vaters Andenken auf alle Weise, und verschiebt aus diesem Gefühle verschiedene Aenderungen Leopoldinischer Verfügungen, die bereits im Antrage sind.

Es herrscht allgemein die Meynung, daß der König von schwacher Gesundheit sey, Blut auswerfe, und keine lange Dauer verspreche: das alles ist unrichtig. Der König ist zwar sehr hager, aber dabey stark und gesund. Sein Vater war in der Jugend eben so schmächtig, und ward in den höheren Jahren sehr stark. Zum Beweise, daß des Königs Brust gesund ist, dienet, daß er fast täglich auf die Jagd ausgeht, welches seine Lieblings-Ergötzung ist.

Man macht nun alle Vorkehrungen zu der Huldigung von Oesterreich, welche hier am 25sten d. M., und zur Krönung in Ungarn, welche Anfangs Junius in Ofen vor sich gehen soll; doch wird zur Verminderung des Aufwandes, dabey die Trauer beybehalten, und auch sonst aller unnöthiger Prunk vermieden. Der König nimmt bloß den Staats-Referendar, **Freyherrn von Spielmann**, als Minister, und den nunmehrigen Conferenz- und Cabinets-Minister, **Grafen von Colloredo**, als obersten Hofmeister, mit sich. Die Verrichtungen des obersten Kämmerers, wird einer der Kronhüter versehen. Der König wird bey seinem Bruder, dem Palatinus, wohnen, und kein eigenes Haus halten.

Zu der Familien-Zusammenkunft ist nun schon die Erzherzogin Theresia, vermählte Prinzeßin von Sachsen, und der Erzherzog Ferdinand aus Toscana, hier eingetroffen. Es ist auch der Erzherzog Carl aus den Niederlanden berufen, und wird dieser Tagen erwartet.

Man sieht mit Ungeduld der Nachricht von der Wirkung entgegen, welche des Königs Erklärung an Frankreich, die am 19ten März von hier nach Paris abgieng, dort wird hervor gebracht haben. Sie ist ganz in dem Geiste der vorigen Erklärungen, zwar friedlich, aber mit Würde, und ohne alle Schonung gegen die Jacobinische Secte, abgefaßt, welche die Monarchie und die Constitution zugleich zu zernichten drohet, und nur zu sehr im ganzen Reiche, in der National-Versammlung, und nun vollends im Ministerium, die Oberhand hat.

Die hiesige Staatskanzley hat alle bisherigen Verhandlungen mit Frankreich, unter dem Titel: Explications, survenues entre les Cours de Vienne et de France, au sujet des Rassemblements armés des Emigrés François, dans l'Electorat de Trêves: in Druck herausgegeben. Diese Schrift enthält bloß die schon aus Ihrem Journale bekannten Stücke, und endlich die Antwort des jetzigen Königs, vom 18ten März, die ich hier nicht beyfüge, weil Sie sie ohnehin bekommen werden.*)

Der hiesige Französische Bothschafter, als er erfuhr, wie man mit Hrn. Delessart, seinem innigsten Freunde, ver-

*) Sie steht schon oben S. 377 wörtlich übersetzt.

verfahren, und daß nun ein Jacobiner an dessen Stelle gesetzt worden ist, hat seine Dimission gesucht, und macht Anstalt, sobald dieselbe eintrift, als Privatmann einen andern Aufenthalt zu wählen. Er hat sich hier durch seine persönlichen Eigenschaften, die allgemeine Hochschätzung erworben.

Wegen der Niederlande ist man noch immer besorgt. Die Gemüther sind dort nicht ruhig. Man fürchtet auch, wenn es mit Frankreich zum Bruche kommt, einen Einfall der Franzosen, und die General-Statthalter haben neuerdings um Verstärkung an Truppen sehr dringend gebeten. Es scheint aber, der König wolle vor allem versuchen, die Gemüther durch Güte zu gewinnen. Er hat die Erzherzogin abgerufen, und hat den Brabantischen Ständen erlaubt, nach ihrem Wunsche, Deputirte hierher zu schicken, hat auch den Grafen Baillet, der aus Brabant hierher gekommen ist, und vergebens bey dem Kaiser um eine Audienz ansuchte, vor sich gelassen, und sich mit ihm über die Niederländischen Angelegenheiten besprochen.

Die verwittwete Kaiserin ist noch immer bettlägerig, und giebt wenig Hofnung einer Genesung.

2.

Wien, den 12ten April 1792.

Man ist hier allgemein in der Erwartung des Ausgangs, den unsere politischen Irrungen mit Frankreich, endlich nehmen werden, und glaubt, daß die Entscheidung binnen zwey Wochen erfolgen müsse. Bevor noch die Antwort des Königs von Ungarn und Böhmen, vom 18ten März, in Paris eintraf, hat das neue Jacobinische Ministerium, ganz in dem Geiste dieser politischen Secte, bis zum 15ten April eine bestimmte Antwort verlangt, ob der König von dem Concert mit anderen Mächten abstehen, und seine Rüstungen einstellen, oder mit Frankreich Krieg haben wolle? Man hat, dem Vernehmen nach, in der darauf ertheilten Antwort, sich bloß auf die Depesche vom 18ten März bezogen, mit dem bedeutenden Zusatze, daß man im Falle eines Krieges, von dem wirksamen Beystande **des Königs von Preußen** ganz versichert sey. Nun muß man sehen, wozu man in Frank-

reich sich entschliessen wird. Indessen werden, ausser den nach den Niederlanden geschickten Truppen, und den 7000 nach Vorderösterreich abgesandten Mann, in Sclavonien 2 Frey-Korps errichtet, und die vorläufigen Befehle, sich in marschfertigen Stand zu setzen, sind bey einem großen Theile der Armee gegeben worden.

An der Preußischen Zutretung bey einem Kriege gegen das neue Frankreich ist um so weniger zu zweifeln, da, in dieser Hinsicht, der General von Bischofswerder hier lange Zeit unterhandelt hat, und ein Allianz- und Freundschafts-Tractat zwischen unserm und dem Preußischen Monarchen geschlossen worden, von dem man mit Zuverläßigkeit sagen kann, daß er die Herstellung der Ordnung in Frankreich zum besondern Zwecke hat.

Man kann nicht genugsam schreiben, wie sehr unser junge Fürst den Erwartungen derjenigen entspricht, welche von ihm halten, daß er Josephs II. Entschlossenheit und Geisteskraft, mit Leopolds II. Sanftmuth und Güte in sich vereinigen werde. So zeigt er sich in allen Anlässen, sowohl in seinen Entschliessungen, als in den Audienzen, die er mehrere Tage der Woche hindurch ertheilet. In allen Geschäften ist er ausserordentlich bewandert, wobey ihm sein sehr glückliches Gedächtniß sehr große Dienste leistet. Er giebt gerne, und bewilliget viele Gnadengelder, verfährt jedoch immer nach Grundsätzen, und vermeidet Verschwendungen.

Man spricht allgemein davon, die Ungarischen Stände würden auf dem nächsten Landtage das Ansuchen machen, daß die unter Leopeld II. errichtete Illyrische Hofkanzley wieder aufgehoben, daß die Siebenbürgische Kanzley mit der Ungarischen wieder vereiniget, und daß die Ungarische Hofkammer von der Teutschen wieder getrennt werde, und der König sey nicht ungeneigt, diese Puncte zu bewilligen. Sonderbar wird es dabey doch immer seyn, daß man unter Leopold den Stand verlangte, wie er unter Maria Theresia war, und unter Franz wieder denjenigen, den Joseph eingeführt, und gegen den man so viele Unzufriedenheit gezeigt hatte. Wenn dieses so geschieht, so ist eine natürliche Folge, daß die Böhmisch-Oesterreichische Hofkanzley wieder mit der Hofkammer

kammer vereinigt werde. Gewiß gewinnen dabey die Geschäfte, und macht der Staat eine große Ersparung; aber eine große Anzahl von Beamten wird dabey brodlos. Besser wäre es vielleicht gewesen, wenn der höchstselige Kaiser diese Trennung nie vorgenommen hätte.

Die von dem sel. Monarchen unter dem Präsidium des nunmehrigen Königs niedergesetzte Militair-Commißion, setzt ihre Berathschlagungen fort. Der König hat das Präsidium derselben dem ältesten Generale der Cavallerie, Grafen von Nostitz, anvertraut, eine Wahl, welche allgemeinen Beyfall findet.

Einen Beweis mehr, als die wir schon haben, daß unsre Freunde des Mars auch Freunde der Musen sind, hat kürzlichst ein gelehrter Officier, in einer Acclamation à Ebu Bekr Ratib Effendi, Envoyé de la Porte Ottomanne à la Cour de Sa Majesté J. et R., welche in ungemein schönen Französischen Versen abgefaßt ist, und sich durch den Adel der Gedanken, wie durch bildreiche Poesie auszeichnet, dem Publico gegeben. Dieser, durch seine im siebenjährigen Kriege erhaltne Blessuren zum Kriegsdienste nicht mehr fähige, auf Pension gesetzte Capitain, nennt sich unter dem Gedichte de Parturnau, welches aber das Anagramma seines wahren Namens von Tranpaur ist. Er hat in seiner Muße sich schon durch verschiedne geistreiche Schriften, z. E. einer unter dem Titel: Il étoit tems; ferner, Delassemens d'un Veteran des Armées Autrichiennes; imgleichen, Sentimens à la vue d'un Portrait de Catherine II. und andre ausgezeichnet. Er ist einer unsrer gelehrten Officiers, und Mitglied verschiedner gelehrten Gesellschaften.

3.

Regensburg, den 6ten April 1792.

Noch immer ist man in Ungewißheit, ob und in wie ferne die Vicariats-Höfe zur Fortdauer des Reichstags während dem Interregnum mitwürken werden. Man steht indeß darüber in Unterhandlung. Der Hauptanstand soll nur noch in dem Puncte des dem Vicariats-Principal-Commissario zu bewilligenden Ceremoniels bestehen.

In

Inzwischen hat das Reichs-Directorium schon verschiedne Actus einer bestehenden Reichsversammlung ausgeübt, und in voriger Woche ein Schreiben des Kammergerichts in Betref der Sollicitatur-Mißbräuche, sodann 2 Recurs-Schriften von dem Fürstbischofe von Speyer und von dem Burggrafen zu Kirchberg am 30sten März zur Dictatur gebracht.

Ich übersende Ihnen hierbey eine Abschrift von dem Französischen Original des Antwortsschreibens, welches von Seiten Frankreichs noch an den Höchstseligen Kaiser, in Betref der Elsaßer Angelegenheit, erlassen worden. Dieses Schreiben lautet, wörtlich übersetzt, folgendermaaßen:

Durchlauchtigster ꝛc. Wir haben das Schreiben erhalten, welches Ewr. Majestät am 3ten December des v. J. an Uns erlassen haben. Es betrift die Reclamationen, die von verschiednen Fürsten, welche unter der Französischen Herrschaft Besitzungen haben, bey der allgemeinen Reichsversammlung angebracht worden. Ewr. Majestät bemerken, daß die von Uns unterm 22sten Januar v. J. ertheilte Antwort, Ihre Erwartung nicht erfüllt habe. Sie geben Uns von neuen die Wünsche und Foderungen des Teutschen Reichskörpers zu erkennen, und beschweren sich über den Gebrauch, den Wir von der Französischen Sprache gemacht haben. In Betreff dieses letztern Puncts können Wir nicht umhin, Ewr. Majestät bemerklich zu machen, daß sich die Könige, Unsre Vorfahren, seit undenklicher Zeit, Ihrer Muttersprache bedient haben, um an die Vorgänger Ewr. Majestät zu schreiben. Wir sind also nur einem alten, unwidersprochnen Gebrauche gefolgt. Uebrigens sind wir dabey nicht gemeynt gewesen, den Gebrauch der Lateinischen Sprache in den urkundlichen Verhandlungen zwischen dem Französischen und Teutschen Reiche aufzuheben, und wir werden nie Schwierigkeit machen, diesen Gebrauch bey allen Acten der Art zu befolgen.

Was die Bemerkungen Ewr. Majestät über die Gründe der Reclamationen, die Ihnen übertragen worden, anbetrift, so glauben Wir, daß sie zu viele Ausführlichkeit und Erörterungen erfodern, um in diesem Schreiben untersucht

terſucht zu werden. Wir ſchränken Uns daher auch nur ein, im weſentlichen zu antworten:

1. Daß die Franzöſiſche Nation geneigt iſt, den reclamirenden Fürſten alle Genugthuung zu geben, die ſie billiger Weiſe verlangen, und die Umſtände der Sachen zugeben können, und daß dieſe Angelegenheit durch freundſchaftliche Vergleichungen beendigt werden könne und müſſe, ſo wie Wir nicht aufgehört haben, ſelbige den dabey intereßirten Theilen vorzuſchlagen.

2. Daß, wenn, wie Ewr. Majeſtät es voraus ſetzen, und wie verſchiedne Acten es vermuthen laſſen, Zweifel über die Gränzen des vorigen Unter-Elſaßes obwalten, Wir zufolge des 14ten Artikels des Wiener Tractats von 1738 geneigt ſind, Uns darüber mit Ewr. Majeſtät und dem Teutſchen Reiche einzuverſtehen, und deshalb Unterhandlungen auf die Art anfangen zu laſſen, welche Ewr. Majeſtät mit dem Reichstage zu Regensburg beſtimmen werden.

Was den ſtatus quo anlangt, worauf Ewr. Majeſtät beſtehen, ſo werden Sie leicht erachten, daß es bey der Unverträglichkeit deſſelben mit der Franzöſiſchen Conſtitution, unmöglich iſt, denſelben in irgend einer Beziehung jemals zuzulaſſen. Allein, um den reclamirenden Fürſten ſelbſt den geringſten Vorwand zu Beſchwerden zu benehmen, ſollen ſie, bis zur Entſcheidung der Sache, die Einkünfte bekommen, die ſie ſeit dem 4ten Auguſt 1789 nicht mehr genieſſen.

Wir hoffen, daß Ewr. Majeſtät in demjenigen, was Wir eben erklärt haben, Unſre, wie auch der Franzöſiſchen Nation außerordentliche Neigung erkennen werden, den reclamirenden Fürſten die vollkommenſte Gerechtigkeit zu ertheilen, und ſelbſt in ihrer Quelle die Urſachen zu vernichten, die früher oder ſpäter die vollkommne Harmonie ſtöhren könnten, die zwiſchen Unſerm und dem Teutſchen Reiche beſteht.

Wir ſind völlig überzeugt, daß Ewr. Majeſtät von eben dem Geiſte und von denſelben Geſinnungen, wie Wir, beſeelt ſind, und daß Sie Sich ein Vergnügen und ſelbſt eine Pflicht daraus machen werden, Unſre guten Abſichten zu unterſtützen.„

Paris, den 15ten Februar 1792.

4.

Regensburg, den 18ten April 1792.

Es gewinnt immer mehr das Ansehen, daß bey gegenwärtigem Interregno, welches nicht, wie man vermuthen wollte, abgekürzt werden, sondern die in der goldnen Bulle vorgeschriebne Zeit dauern wird, die Herren Reichsverweser mit ihren Auspicien zur Activität des Reichstags eintreten werden. Sie haben deswegen an sämmtliche Churhöfe eigne Schreiben erlassen, und zu erkennen gegeben: daß, so sehr die möglichste Beförderung der Wahl eines neuen Reichsoberhaupts bey den gegenwärtigen Zeitumständen zu wünschen wäre, eben so nothwendig der Bedacht dahin zu nehmen sey, daß während des Zwischenreichs der Reichstag in Thätigkeit gesetzt werde; Vicariatischer Seits werde man zu allem gerne die Hände bieten, was diese gemeinnützige Absicht befördern könne. Churmainz hat darauf in dieser Sache Vorschläge mitgetheilt, deren wesentlicher Inhalt dahin geht: 1. Eine Reichsvicariats-Commißion nach den im Jahre 1790 beschlossenen Grundsätzen anzuerkennen. 2. Ihre Legitimation ungehindert zuzugeben, und 3. Sich mit der Erklärung der Vicariatshöfe zu begnügen, daß sie auf dem Fuß ihrer Erklärung über das Resultat der Reichsberathschlagungen von 1790 bereit seyen, sich über die Modalitäten ihrer Mitwürkung mit dem Reiche zu vereinigen. Diese Vorschläge sind den Churhöfen zugesandt, und von einigen bereits beyfällige Instructionen ertheilt worden.

Gleichfalls hat auch der Salzburgsche Directorial-Gesandte in seinem Quartier eine Conferenz von verschiednen Fürstlichen Gesandtschaften über diesen Gegenstand veranlaßt, in welcher man, dem Vernehmen nach, folgende 3 Puncte, unter welchen man eine Vereinigung mit den Reichsverwesern eingehen könne, entworfen hat, nemlich: 1. während dem Interregno keine Neuerungen einzuführen, sondern nach Vorschrift der goldnen Bulle das Reich dem künftigen Oberhaupte in eben dem Zustande zu übergeben, worin es von dem verstorbnen Kaiser hinterlassen worden. 2. Die in der goldnen Bulle zur Wiederbesetzung des Kaiserlichen Throns bestimmte

Zeit

Zeit zu halten, und mit deren Verlauf die Reichsverwesung zu beendigen. 3. Dasjenige, was unter dem Vorstande der Reichsvicarien gemeinschaftlich beliebt und verglichen worden, nicht in die künftige Wahlcapitulation einzurücken, sondern, in Folge des ersten Puncts dem künftigen Kaiser zu seiner freyen Genehmigung anheim zu stellen.„— Sämmtliche Anwesende haben diese Puncte vorläufig an ihre Höfe eingeschickt. Es wird nun darauf ankommen, welche Instructionen erfolgen, und hauptsächlich, wie sich die Vicariatshöfe, sowohl hierauf, als auch auf obige Churfürstliche Vorschläge äussern werden. Wahrscheinlich wird das ganze Geschäft von der Erklärung des Wiener Hofes seine vorzüglichste Richtung erhalten.

Die Rathsversammlungen des gegenwärtigen Interregnums unterscheiden sich von denen im Jahre 1790 dadurch, daß sie damals sogleich von mehrern Gesandtschaften besucht wurden. Bisher haben sie sich nur sehr einzeln und allmählig eingefunden. In der Versammlung am 5ten des vorigen Monats erschienen nur die Gesandten von Chur-Mainz, Chur-Cölln, Chur-Braunschweig und von Würtemberg. Nachdem kamen noch die Gesandten von Chur-Brandenburg, von Heßen-Caßel, Sachsen-Gotha ꝛc. dazu.

Von den Churfürstlichen Gesandten ist würklich nach getroffener Verabredung ihren respect. Höfen vorgestellt worden, die Römische Königswahl, in Rücksicht der kritischen Zeiten, allhier ohne Gepränge veranstalten zu lassen. Auch der nach Wien gegangne erste Churtriersche Staatsminister, Baron von Duminique, hat die Sache daselbst unterstützen sollen. Sie fand aber mehrere Schwierigkeiten.

Am 2ten dieses ist der Hr. Fürst von Thurn und Taxis nach Tischingen abgereiset, von da er, erst nach vollzogner Kaiserwahl, hieher zurück kommen wird.

5.

Nürnberg, den 12ten April 1792.

— Sie haben in Ihrem Journale, S. 195, dem Burggrafthume, oder den 2 Fürstenthümern Anspach und

und Bayreuth, das Hauptdirectorium des Kreises, Bamberg hingegen ein zweytes Directorium, zugeschrieben. Dieses ist irrig. Bamberg hat undisputirlich allein das Kreis-Directorium, und ist nicht etwann nur aufmerksam, sondern recht eifersüchtig auf seine alleinige, und ausschließliche Directorial-Befugniße. Statt eines merkwürdigen Belegs, beziehe ich mich auf Reuß teutsche Staats-Kanzley, Th. 23, S. 216. Dem Hause Brandenburg gebührt blos ein sogenanntes Mitausschreibamt, das jedoch auf das Directorium keine Beziehung hat.

S. 152 ist der Flächeninhalt nach Fischern richtig zu 54 Quadratmeilen angegeben; die andere Angabe zu 145 ist irrig.

Bald nach der Preußischen Besitznehmung des Landes ward das ganze Fürstliche Ministerium zu Bayreuth und Anspach, nebst dem Gouvernement in dieser Stadt, und der Anspachschen Gesandschaft zu Regensburg aufgehoben. Doch sind die gewesenen wirklichen Minister zu Anspach und zu Bayreuth neuerlichst zu Königlich Preußischen Geheimen Räthen ernannt worden. Die Landschaft ist, nach einer geschehenen Vorstellung, in ihrer Verfassung geblieben.

Ueber die an den Grenzen bey Affigirung der Patente vorgefallne Händel, wobey bekanntlich hier und da Blut vergossen worden, haben Se. Königl. Preußische Majestät ihr allerhöchstes gerechtes Mißfallen andeuten lassen, immaassen die habende Gerechtsame durch Pro- und Re-Protestationen auch genugsam salvirt werden können. Auch soll der König an den Fürst-Bischof von Bamberg und Wirzburg, ein, in den freundschaftlichsten Ausdrücken verfaßtes Cabinets-Schreiben erlassen, und demselben gute Nachbarschaft zugesichert haben. Es ist daher zu hoffen, daß der Kreis, der sich, vom Anfange dieses Jahrhunderts her, so sehr für die höchste Mitstandschaft des Königlich Preußischen Hauses gefürchtet hat, vielmehr wichtige Vortheile aus derselben ziehen werde.

6.

Frankfurt am Mayn, den 18 April 1792.

Der Fränkische Kreis hat gegen die Mirabeausche Legion keine Truppen zusammengezogen, wie in den Zeitungen verbreitet worden. Seit der Entwafnung derselben, ist von weitern Maaßregeln gar nicht mehr die Rede gewesen. Die Legion befindet sich noch im Hohenlohe-Waldenburgschen, und verhält sich ruhig und ordentlich. Auf die Dehortatorien des Kreises haben sich die Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg an den König von Preußen gewandt, und um dessen Schutz gebeten. Der König hat ihnen auf eine sehr patriotische und verfaßungsmäßige Art geantwortet, und sie erinnert, sich in Absicht der Aufnahme der Emigranten, an das Oesterreichische und Preußische Beyspiel zu halten.

Die Judenschaft des Fränkischen Kreises hat in einem rührenden Memorial, das ein Meisterstück von Beredsamkeit ist, dem Kreise ihren Nothstand vorgestellt, und um Verbesserung ihres bürgerlichen und sittlichen Zustandes selbst gebeten.

Von erwähntem Kreise ist nunmehr wegen Feststellung eines neuen Münzsystems im Reiche, oder Aufrechthaltung des Conventions-Fußes gegen die Französischen Geldsorten, die förmliche Communication mit den übrigen Reichskreisen angetreten worden.

An Preußischen Truppen kommen noch nach den Fränkischen Fürstenthümern das Regiment von Eckartsberg aus Wesel, und ein neues Füselier-Bataillon und ein Husaren-Regiment, werden daselbst errichtet.

Die Oesterreichischen Truppen, welche dermalen durch den Fränkischen Kreis marschiren, bestehen aus 2 bis 3000 Mann Cavallerie, und etwas über 2000 Mann Infanterie. Zu Wertheim werden sie eingeschift. Man erwartet mehrere Züge.

7.

Coblenz, den 16ten April 1792.

— Der Termin des 20sten März, von welchem ich Ihnen in meinem letztern Schreiben Meldung that, und auf welchen Tag man hier sehr aufmerksam war, ist, wie einige vorige Termine, vorüber gegangen, ohne daß

weder die General-Revüe über die Emigrirten Franzosen, noch die Räumung unsrer Lande, statt gehabt hätte. Man hat den Termin weiter verschoben, und auf unbestimmte Zeit alles in dem bisherigen Zustande gelassen. Indessen ist es gewiß, daß die Emigrirten wirklich den Plan hatten, aus dem hiesigen Lande in Frankreich einzudringen, daß man ihnen aber diese, uns hier sehr gefährlich werdende, Maaßregel ernsthaft abgerathen hat. Nun könnten wir dagegen wohl einen Besuch von den Franzosen, aus ihrem Lande her, bekommen.

Man hat für rathsam befunden, an die Statthalterey Trier Befehle zu erlassen, daß allenthalben bis auf 4 Stunden von der Französischen Grenze, kein Emigrant, ohne Unterschied, geduldet werden solle. Jeder Bürger, der Emigranten aufnimmt, muß auch, bey 2 Gulden Strafe, Logements-Billets nehmen, und ohne diese, keinen länger, als 24 Stunden, beherbergen.

Da der französische Minister, Herr von St. Croix, kurz vor seiner Abreise von hier, mehrmalen gesagt hatte: eine große Begebenheit würde die Welt bald in Staunen und Verwirrung setzen; und bald drauf der Tod des Kaisers Leopold erfolgte, so hat das hier seitdem zu allerley Muthmassungen Gelegenheit gegeben.

Herr von Calonne hatte schon vor geraumer Zeit im Namen der Prinzen ersucht, eine neue Anzahl Refugiés, die aus den Niederlanden kommen würden, in unserm Lande aufzunehmen. Man hat es endlich dergestalt erlaubt, daß diese neuen Ankömmlinge in 7 verschiedne Aemter verlegt worden sind. In keinem Dorfe dürfen über 20, und in keiner Municipalstadt über 80 seyn.

Ohnerachtet erst vor kurzen wieder 4 Millionen Livres für die Prinzen hier angekommen sind, so würde es doch gewiß ihnen, und den übrigen Franzosen im Lande, am Gelde fehlen, wenn nicht die Operationen, die sie vorhaben, so wie es nun das Ansehn hat, beschleunigt werden. Es sind nicht allein von dem Könige von Ungarn neuere Versichrungen eingelaufen, daß er an dem Schicksale der Prinzen, und der ihnen ergebnen den wirksamsten Antheil nehmen werde, ob er gleich einen förmlichen Tractat abzulehnen für gut gehalten hat; sondern

es

es ist auch zuverläßig, daß der Prinz von Naßau die Zusagung der thätigsten Hülfe des Petersburger Hofes zugesichert hat.

Prinz von Condé ist wieder in Bingen, und es zieht viel Volks ihm nach, ins Rheinsgau. Die Königlichen Brüder sind auch bey ihm zu Bingen gewesen, und vorgestern hier wieder angekommen. Auch ist der Herzog von Broglio hier angekommen. Seitdem ist alles hier in großer Bewegung, besonders ist man in der Kriegs-Kanzley sehr beschäftigt, und man sagt, der so gewünschte Zeitpunct der Emigranten, dem sie so lange entgegen gesehen, sey nun ganz nahe.

Die Jacobiner beschleunigen die Sache selbst. Sie haben den König auch dazu genöthiget, daß er durch einen Courier unserm Churfürsten ein Schreiben übersandt hat, in welchem von Sr. Durchl. eine unverzügliche, und kathegorische Antwort verlangt wird, ob Sie die Französische Constitution anerkennen, die Emigrirten aus dem Lande schaffen, und mit dem jetzigen Frankreich in Harmonie treten wollen? Widrigenfals wird mit den Waffen gedroht. Eine gleiche Depesche ist mit demselbigen Courier nach Mainz, an den Churfürsten, geschickt worden. — Wir sind also an der Thüre eines neuen großen Schauspiels. Unterdessen ist für unsere Vertheidigung schon gesorgt.

8.

Haag, den 8ten April 1792.

Unter den Angelegenheiten, worüber der Tod des Kaisers Leopold eine neue Ungewißheit verbreitet hat, befindet sich auch die des Capitels St. Gervais zu Mastricht. Es herrschten darüber seit einiger Zeit zwischen unsrer Republik und dem Reiche Streitigkeiten, und der Kaiser hatte als Oberhaupt desselben ihre Vermittlung übernommen. Der Gegenstand derselben betrift die streitige Territorial-Hoheit. Schon bey der Ausgleichung der Schelde-Angelegenheiten nahm Kaiser Josephs Gelegenheit, die entstandnen Irrungen zugleich mit durch den Friedensschluß zu Fontainebleau im Jahre 1785 zu vermitteln. Die gegenseitigen Rechte waren darin bestimmt worden. Die Generalstaaten legten indeß, wie es scheint, die Bedingungen

und Bestimmungen in einem so ausgedehnten Sinne aus, die sich mit den Rechten des Reichs und mit seiner Oberherrschaft über das Capitel, welches immer als ein Reichslehn angesehen worden, nicht vertragen konnten.

Kurze Zeit nach jenem Friedensschluße nahmen die Generalstaaten mit bewafneter Hand das Capitel und 10 dazu gehörige, jenseits der Maas gelegne Dörfer, in Besitz, unterwarfen die Einwohner gleichen Verordnungen und Gesetzen, wie die Unterthanen in den Generalitätslanden, und übten alle Rechte der Territorial-Hoheit aus. Die Churfürsten von Bayern und Cölln, ersterer als Herzog von Jülich, ließen als Patrone der Abtey und des Capitels durch ihre hiesigen Minister im Jahre 1788 dagegen Vorstellungen machen. Diese blieben ohne Erfolg. Die Generalstaaten fuhren fort, in den erwähnten Besitzungen alle Souverainetäts-Rechte auszuüben.

Nachdem Leopold den Kaiserthron bestiegen hatte, wandten sich darauf die beyden Churfürsten an ihn, um dem Reiche seine Lehnsrechte über das Capitel wieder zu verschaffen, und die Rücktretungen zu bewirken, die sie als Patrone vergebens zu vermitteln gesucht hatten. Der Erfolg davon war, daß der Kaiserliche Charge d'Affaires allhier im Anfange des verflossnen Februars die Anweisung erhielt, die Reclamationen der Churfürsten im Namen des Reichs zu erneuern und geltend zu machen. Er übergab deshalb ein beykommendes Memoire. Unsere freundschaftlichen Verhältniße mit Leopold und die Rücksichten gegen ihn, als Souverain der benachbarten Niederlande, versprachen auch der Reclamation einen günstigen Erfolg. Man schien würklich geneigt, die Angelegenheit auf eine für das Reich befriedigende Art zu arrangiren, als der Tod Leopolds den Gang der Vermittlung unterbrach. Jetzt gehört die Sache für das Reichs-Vicariat. Da aber die Kaiserwahl so nahe und die Entscheidung derselben für den König Franz so gewiß ist, so wird sie bis dahin wohl verschoben und unbearbeitet bleiben. Wenigstens haben die General Staaten auf das erwähnte Memoire des Barons von Buol-Schauenstein noch nicht geantwortet, auch sind von dem Vicariat desfalls noch keine Schritte geschehen.

9.

Haag, den 16ten April 1792.

Zu einer Zeit, wie die gegenwärtige, da ein Funken einen Brand verursachen kann, und eine Nation eifersüchtig auf Rechte, und Freyheiten ist, die sie selbst nicht besitzt; zu einer solchen Zeit ist es uns doppelt unangenehm gewesen, wegen einer Sache mit ihr in Mißverständniß gerathen zu seyn, die zu jeder andern Zeit kein Aufsehn erregt, keine Beschwerde veranlaßt, keine Minister beschäftigt, und noch viel weniger einen Klage-Punct von Hochverrätherey gegen einen Staatsminister ausgemacht hätte, wie es jetzt gegen den Hrn. de Leßart geschehen ist. Die Sache ist folgende.

Im Anfange des vorigen Monats kam ein Französisches Schiff von Bordeaux zu Middelburg an, mit Wein für ein dasiges Handelshaus beladen. Es ließ zuerst in dem Hafen die National-Flagge wehen. Vorher hatten die Französischen Schiffe sie gewöhnlich nur ausser dem Hafen aufgezogen, oder während ihres Aufenthalts wenigstens kein Aufsehen damit gemacht. Einige Leute vom Volke, die nicht wußten und sich nicht vorstellten, daß eine Nation die Flagge verändern, und wie ein Hemd wechseln könne, glaubten darin die **umgekehrte Holländische**, folglich eine Anti-Oranische Flagge zu sehen. Denn die Farben der Seitenbänder — blau, weiß und roth — waren dieselben; der Streif der letztern Farbe befand sich aber unten, statt oben. Die Täuschung und Vermuthung wurde dadurch bestärkt, daß das Schif an einen Negocianten zu Middelburg bestimmt war, der als der eifrigste Patriote bekannt ist. Da die Matrosen daselbst äusserst oranisch gesinnt sind, so zog die Flagge einiges Volk nach dem Hafen. Alles blieb indeß ruhig und würde es auch geblieben seyn. Allein der Capitain des Schifs gab selbst zu Beleidigungen Anlaß, indem er auf eine grobe Art sich gegen alle Gefälligkeiten weigerte, die in allen Häfen gebräuchlich sind. Es kam darauf zu einigen Insultirungen in Worten. Die Schimpfreden gegen die Flagge, die das Volk zum Zeichen der Anti-Oranischen Parthey aufgesteckt glaubte, wurden von dem Capitain als Beleidigungen gegen seine

Nation und deren Flagge ausgelegt. Er erzählte den Vorgang dem Hause, an welches er addreßirt war. Dieses gab ihm den freundschaftlichen Rath, den Zankapfel, die Flagge einzuziehen, und überhaupt so bald als möglich den Hafen zu verlaßen. Er that dieß, und die ganze Geschichte war damit zu Middelburg vorbey.

Indeß kam er zu Dünkirchen an. Hier erzählte er hitzigen Französischen Demokraten mit vieler Uebertreibung, daß man ihm die National-Flagge genommen, ihn beschimpft, und endlich genöthigt habe, den Hafen zu verlassen. Holländische sogenannte Patrioten kamen zu Dünkirchen dazu, nahmen sich der Sache, als zu ihrer Parthey gehörig, an. Kurz, der Capitain wurde überredet, die Sache der National-Versammlung und zugleich dem hiesigen Französischen Minister, Hrn. de la Tour du Pin Gouvernet, zu berichten. Dieß geschah. Der Minister beschwerte sich mündlich bey der hiesigen Regierung. Diese gab ihm darauf die bündigste Versicherung, daß die Sache officialiter untersucht, und, im Fall würklicher Beleidigung, die gehörige Genugthuung gegeben werden solle. Dabey blieb es aber nicht. Kaum hatte die Nat. Vers. den Bericht erhalten, so wurde dem Hrn. von Gouvernet aufgetragen, ein fulminirendes Memoire zu übergeben. Die Ausdrücke darin waren ihm vorgeschrieben. Es schloß mit der Erklärung, daß, wenn nicht die Republik auf der Stelle eine eclatante Satisfaction gäbe, und die Urheber der Insultirungen nachdrücklichst bestrafe, man das erste Holländische Schiff, das in einem Französischen Hafen ankäme, in Beschlag nehmen würde. Der Vorgang ist indeß durch die nach Middelburg geschickten Commissarien bald aufgeklärt worden, und die Generalstaaten haben darauf in voriger Woche dem Hrn. von Gouvernet die Antwort auf sein Memoire übergeben lassen. Diese ist in so gemäßigten als der Würde unsrer Republik angemeßnen Ausdrücken abgefaßt, und zeigt durch die wahre Darstellung der Sache, daß keine Insultirungen und Beleidigungen statt gehabt haben, mithin auch keine Reparation oder Satisfaction gegeben werden könne.

Unter-

Unterdessen haben die andern bedenklichen Umstände zwischen den Oesterreichischen Niederlanden und Frankreich, unsre Regierung bewogen, auf Maaßregeln zur Sicherheit unsrer Grenzen Bedacht zu nehmen, und dieselben mit einer guten Anzahl Truppen zu bedecken. Es ist daher unter fast allen unsern Truppen eine Bewegung, und sie ziehen sich, nach und nach, aus dem Innern des Landes nach den Grenzen hin. Es ist auch eine Conferenz von einigen Mitgliedern unsrer Regierung mit dem Englischen Minister, Lord Spencer, gehalten worden.

Man will auch Nachricht von entdeckten Emissarien der Propaganda haben, und von geheimen Verbindungen der Jacobiner-Secte mit den mißvergnügten Patrioten. Es könnte leicht seyn, daß auch wir das große Spiel mit spielen. 10.

Berlin, den 18ten April 1792.

Seit der Rückkunft des Generals von Bischofswerder sind hier verschiedne Gerüchte von Kriegsrüstungen, und Marschanstalten gegangen, wovon ich Ihnen bis heute wenigstens nichts gewisses melden kann. Der Fürst von Sacken, und der Graf von Görz in Regensburg, sind wiederum zu Wahlbothschaftern unsers Hofes bey der bevorstehenden Kaiserwahl ernannt worden.

Wir haben auch hier Beweise, welche keinen Zweifel mehr lassen, daß die Propaganda der Afteraufklärer existirt, und fürchterliche Absichten intendirt, denen aber schon vorgebeugt werden wird.

Die Truppen in Anspach-Bayreuth werden, gleich nach der Revüe, in der Art verstärkt werden, daß sie aus 1 Regimente Husaren von 5 Escadrons, 2 Regimentern Infanterie, jedes von 12 Compagnien, nebst seinem Depot-Bataillon, 2 Füselier-Bataillons, und der nöthigen Artillerie, bestehen sollen. Die Anspachsche Husaren-Compagnie wird daher in ein Regiment verwandelt, und die dortige Jäger-Compagnie zu einem Füsilier-Bataillon umgeschaffen, und das Infanterie-Regiment von Eckartsberg, jetzt von Grevenitz, von Wesel nach dem Anspachschen verlegt werden.

In Ansehung der Fürsorge für die Wittwen der Officiere, und der Pflegegelder für Soldaten-Kinder, sind

zwey schöne Verordnungen erschienen, welche ein ruhmreiches Denkmal der Güte des Königs für den Soldatenstand, und eine erhabne Wohlthat mehr seiner gnädigen Regierung sind. Das Detail dieser Verordnungen, und ihre Abfassung macht auch denen wahre Ehre, die sie ausgearbeitet haben. Man muß eben dieses von dem Regulativ der neuen Invaliden-Anstalt sagen, welche nächstkünftigen ersten Junius in Ausübung kommen wird. Solche Belohnungen der Preußischen Krieger, welche ihrer Tapferkeit auch auf die Fälle versichert sind, wenn sie außer Stand zu dienen ist, und die den Muth über die Besorgniße der Zukunft erheben, müssen eine neue Freude für unsre Helden seyn; ich würde sagen Aufmunterung, wenn Preußen zu Heldenthaten Aufmunterung nöthig hätten.

II.

Berlin, den 23sten April 1792.

Obgleich noch keine wirkliche Marschordres zum Aufbruche von Truppen, so viel mir wenigstens bekannt, gegeben worden, so ist man doch im Ober-Kriegs-Collegio Tag und Nacht mit Mobilmachungs-Arbeiten beschäftigt, damit alles auf den ersten Befehl des Königs arrangirt sey, und der Marsch der beorderten Truppen gleich angetreten werden könne.

So viel man wissen will, werden 2 Corps mobil gemacht. Das eine, welches **unter dem regierenden Herzoge von Braunschweig** stehen soll, wird am Rheine herauf marschiren, und aus 35000 Mann bestehen. Man sieht hier schon eine Liste von folgenden Regimentern, die mobil gemacht werden sollen, nämlich die Infanterie-Regimenter von Budberg, v. Romberg, v. Schlieffen, v. Woldek, v. Dohna, und Grävenitz, die Füselliers-Bataillons v. Müffling, v. Ernest, v. Legat, v. Schenk, v. Renouard und v. Bork, die Infanterie-Regimenter der Märkischen Inspection, Prinz Heinrich, Prinz Ferdinand, v. Kenitz, v. Kleist, und v. Frankenberg, und das Regiment von Eben Husaren, nebst 4 Batterien Artillerie.

Das andere Corps von 25000 Mann wird sich an den Gränzen von Polen zusammen ziehen, und unter dem

dem Commando des Erbprinzen von Hohenlohe zu stehen kommen.

Man hatte hier Nachricht, daß sich nächstens ein Corps Oesterreichischer Truppen am Rheine, in der Gegend von Kehl, postiren werde. Man hält den Krieg gegen die Franzosen für unvermeidlich, und sieht dem Ausbruche täglich entgegen.

12.

Kopenhagen, den 14ten April 1792.

Ich eile, vor allen Dingen Sie mit der wichtigen Verordnung näher bekannt zu machen, welche in Folge der Untersuchungen der Commißion zur bessern Einrichtung des Sclavenhandels (deren Entstehung und Arbeiten ich Ihnen schon ehemals gemeldet) herausgekommen ist. Aus diesen Untersuchungen erhellte nämlich, daß allerdings die Zufuhr fremder Sclaven nach unsern Westindischen Inseln würde entbehrt werden können, und daß es sogar vortheilhaft seyn könnte, es würklich dahin zu bringen. Für jetzt wurde aber für nöthig erachtet, den Inhalt gegenwärtiger Verordnung zur Wissenschaft des Publici zu bringen. Dieser ist im wesentlichen folgender: Vom J. 1803 an soll alle Zufuhr fremder Sclaven aufhören, welche aber bis zu jenem Zeitpunct allen Nationen frey steht; für jeden erwachsenen, gesunden Neger, sollen 2000, und für jede solche Negerin 1000 Pfund rohe Zucker ausgeführt werden dürfen; die nach ältern Verordnungen zu erlegende Abgabe auf eingeführte Sclaven wird für Negerinnen ganz aufgehoben, dahingegen auf Zucker, welche für eingebrachte Sclaven ausgeführt werden, eine Zoll-Erhöhung von $\frac{1}{2}$ Procent gelegt ist. Um ein richtiges Verhältniß zwischen beyden Geschlechtern zu wege zu bringen, wird vom Anfang d. J. 1795 an, die Kopfsteuer auf Neger- Weiber und Mädchen, welche auf den Plantagen arbeiten, nachgelassen, wogegen von derselben Zeit an, diese Abgabe von allen männlichen Plantage-Negern doppelt erlegt wird. Die Ausfuhr der Sclaven endlich von den Dänisch-Westindischen Inseln wird von nun an gänzlich untersagt. So hat also Dänemark die Ehre, unter allen Europäischen Nationen die erste zu seyn, welche durch diese musterhaften Anstalten, ohne

alles Geräusch, zur Abschaffung des Sclavenhandels schritt.

Die Errichtung einer neuen Tontine hieselbst wird Ihnen aus öffentlichen Blättern schon bekannt seyn, so wie vielleicht auch die ungegründeten Anmerkungen, welche man in Betracht derselben hin und wieder ausstreuet. Bey dem sichern und festen Plan, welchen unsre Regierung in ihren Finanz-Angelegenheiten befolgt, und von dessen Güte schon Proben genug zeugen, werden Vernünftige sich durch das Gerede von Leuten nicht irre machen lassen, welche die wahren, wohlthätigen Absichten der Regierung nicht einsehn können, oder auch aus Neben-Rücksichten nicht anerkennen wollen. Am Ende hat wohl von diesen schiefen Urtheilen vornämlich der falsch verstandne Ausdruck: Königl. Garantie: in der Bekanntmachung dieser Tontine, Schuld. Eigentlich findet gar keine Garantie statt, sondern nur eine Approbation, wenn es sich gleich versteht, daß der König diejenigen Gelder garantirt, welche in die Königl. Kaße niedergelegt werden.

Die neue Octroy der Ostindischen Compagnie, deren ich schon verschiedentlich in meinen vorigen Briefen erwähnt, ist am 21sten des vorigen Monats nun auch vom König unterschrieben worden, und wird nächstens im Drucke erscheinen.

Noch muß ich eine falsche Nachricht berichtigen, welche sich, wie ich aus öffentlichen Blättern sehe, weit im Publico verbreitet zu haben scheint, nämlich von einer im vor. Monate dem hiesigen Hofe von Seiten des Rußischen gemachten officialen Eröfnung, daß zu Anfang des Sommers auf der Höhe des Sundes eine Rußische Flotte von 22 Linienschiffen aus Kronstadt, sich mit einer andern von 7 Linienschiffen von Archangel vereinigen werde. Es ist aber nur von 7 Linienschiffen und 4 Fregatten die Rede gewesen, welche von Archangel nach Kronstadt gehen sollten.

Nach dem, was die neuesten Nachrichten aus Schweden enthalten, so ist daselbst alles vollkommen ruhig, die Bestürzung über den unglücklichen Tod eines vom Volke geliebten Königs ausgenommen. Man hofft, daß auch der bisher gesperrte Uebergang, selbst ganz fremder Reisender,

von

von Schweden hieher und nach andern Orten baldigst wieder werde verstattet werden. Verschiedne Dänische Unterthanen, die ebenfalls in Helsingburg waren aufgehalten worden, hatten sich selbst an unsern Staats-Minister, den Grafen von Bernstorff, mit der Bitte gewandt, ihnen die Erlaubniß zur Abreise auszuwürken. Freylich erfoderte ein so außerordentlicher Fall auch außerordentliche Maaßregeln.

N. S. So eben erfährt man, daß die Passage aus Schweden wieder offen ist, und die fremden Reisenden ihren Weg fortgesetzt haben.

13.

Kopenhagen, den 21sten April 1792.

Wie, wenn ich Ihnen heute lauter militairische Neuigkeiten berichtete?

Das diesjährige Exerciren nimmt bey dem einen, hier in Seeland liegenden Theil der Armee etwas früher, wie gewöhnlich, seinen Anfang, endiget sich aber auch wieder um desto eher. Den 20sten Mai soll alles bey jedem Staabe versammelt seyn, und den 17ten Junius werden die Beurlaubten wieder entlassen. Es sind 11 Escadrons und 19 Bataillons, die sich solchergestalt, außer der Artillerie, in vorgedachter Zeit bey Kopenhagen sammeln, gewiß ein schönes Corps Truppen. Ein anderes und größeres sammelt sich aber in einem Lager bey Stewad, an der Nips Aue, unweit Hadersleben, nämlich 26 Escadrons und 22 Bataillons, ein Corps Feldjäger, ein Corps Artillerie mit 60 Piecen, und die reitende Artillerie mit ihren Batterien, die, zusammen genommen, ungefähr 21000 Köpfe und 5000 Pferde stark sind. Den 16ten Junius rücken diese Truppen ins Lager, und den 1sten Julius brechen sie wieder auf. Es stehet also, diese beyden Tage mitgerechnet, in allem 16 Tage. Die dazu gewählte Gegend ist zum campiren sehr bequem, sie liegt ungefähr im Mittelpunct der sich dort versammelnden Regimenter und Corps, und ist von verschiednen Städten und Flecken, die beynahe in einem Cirkel liegen, umringt, nemlich von Colding, Christiansfelde, Hadersleben, Apenrade, Lügum-Kloster, Tondern und Ripen. Der

Feld-

Feldmarschall, Prinz Carl, Landgraf zu Heßen, werden das Commando führen, und Se. Königl. Hoheit nach hier geendigtem Exercice dahin abgehen, und den Manoeuvres in höchster Person beywohnen.

Der dabey anzusetzende General-Staab ist schon ernannt. Für die Magazine, Feldbäckerey und Schlachterey, (denn die Leute erhalten, außer Brodt, auch jeden Tag ein halb Pfund Fleisch im Lager,) ist schon Sorge getragen. Die Kosten, die vorher genau calculirt und berechnet worden, werden von Ersparungen bestritten, die vorhin nie statt gehabt haben, und nur ihr Daseyn der besondern gnädigen Fürsorge, und den seit zweyen Jahren getroffenen Einrichtungen und Veranstaltungen Sr. Hochfürstlichen Durchlauchten, einzig und allein zu danken haben. Gewiß ein sehr großes Werk, daß man Läger formiren und die dazu erfoderlichen außerordentlichen Kosten bestreiten kann, ohne solche von den Einkünften des Staats zu nehmen, oder den militairen Fonds damit zu belästigen. Sie sehen aus diesem allem, was gute und nützliche Einrichtungen vermögen, die im Publico aber noch sehr wenig bekannt sind, und ich mir einmal die Ehre geben werde, Ihnen, so weit sie mir bekannt sind, mitzutheilen. Sie sehen, daß man das eine thun könne, ohne das andere aus der Acht zu lassen. Sie sehen, daß unsere Armee nunmehro mobil und im Stande ist, jeden Augenblick mit allem ins Feld zu rücken, welches man vorzüglich der Aufmerksamkeit, die Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, diesem so wichtigen Fache bisher gewidmet haben, ohne die andern wichtigen Staats-Geschäfte, wovon so viele redende Beyspiele vorhanden, hintenanzusetzen, und dem eifrigen Bestreben Sr. Hochfürstlichen Durchlauchten, Seiner Königlichen Hoheit hierin an die Hand zu gehen, zuschreiben kann. Wenn ich dieß alles genau betrachte, einige Jahre zurück gehe, und dann einen Vergleich anstelle, wenn ich zugleich die anhaltenden Bemühungen erwäge, das Wohl der Armee und die Sicherheit des Staats noch immer zu vermehren und zu befestigen, das viele Gute, was zur Aufnahme des Handels, des Ackerbaues und in der Wirthschaft des Staats vorgenommen und geschehen ist, auch noch täglich

lich geschiehet: so kann ich es nur bewundern und nicht beurtheilen, und wann Sie, so wie ich, hier gegenwärtig und ein Augenzeuge von dem allem wären, Bewunderung, Ehrfurcht und Liebe würde Sie beseelen, so wie mich, und Sie würden mit mir ausrufen: Gott segne das Vornehmen dieser liebenswürdigen Fürsten, und lasse es zum Wohl und zur Aufnahme des Staats, so wie zu Ihrer eigenen Befriedigung, gelingen!

14.

Aus dem Briefe unsers Correspondenten in Paris, und den andern Berichten in französischen öffentlichen Blättern, können wir hier von Frankreich noch anzeigen, daß die unglücklichsten Umstände sich immer mehr vervielfältigten, und man, unter Unruhen und bürgerlichen Kriegen in allen Provinzen, im Begriffe war, auswärtige Kriege anzufangen, und Oesterreich, und Teutschland anzugreifen. Das oben erwähnte Volksfest für die 40 von den Galeeren befreyten rebellischen Schweizer-Soldaten, hat am 15ten April zu Paris, unter vielfachen Posen, statt gehabt, und es ist alles dabey ruhig geblieben. Man sahe der Procession durch die Strassen, wobey man fast nichts, als den niedrigsten Pöbel bemerkte, ruhig zu, und das Fest endigte sich auf dem Marsfelde, wo gesungen, getanzt, und geschrieen wurde.

Die herrschende Faction fuhr fort, einen schrecklichen und barbarischen Despotismus auszuüben, und die redlichen Bürger bis zum äußersten Unmuthe zu treiben. Der König und die Königliche Familie waren, wenn sie erblickt wurden, den unanständigsten Insultirungen ausgesetzt, und lebten in den Tuilerien, wie in einem Kloster. Die Minister hielten mit dem geheimen Ausschusse der Jacobiner-Secte Conferenzen, und was da beschlossen, und aufgesetzt wurde, trug man sodann dem Könige hin, der alles unverzüglich unterschreiben mußte. Indessen nahmen die wildesten Unordnungen, Räubereyen, Mord, und Brand, in den Provinzen überhand. Die National-Garden von Montpellier, und von Marseille zeichneten sich durch die greulichsten Excesse aus. Sie hatten Listen von allen den Schlössern, und Häusern, die sie plündern, und zerstören sollten, und von den Männern, und Frauen, die sie mißhandeln

handeln sollten. Das ganze mittägige Frankreich war der Verwüstung Preis gegeben. Und in andern Provinzen fiengen die Unruhen eben so an. Wir haben nicht den Raum, Auszüge von den schrecklichen Schilderungen zu geben, welche die Pariser Zeitungen davon enthalten. — Die National-Versammlung bekümmerte sich, nach ihrer gewöhnlichen Weise, nicht weiter um die Berichte, die ihr von jenen Greueln vorgelegt wurden, sondern verwieß sie an die Committéen. Sie beschäftigte sich desto mehr mit dem bevorstehendem Kriege. Herr Dumourier communicirte die Depeschen von Wien, deren Inhalt dahin gieng, daß der König der Verabredung mit andern Höfen wegen Frankreich nicht entsagen könne noch wolle, wie schon oben weitläuftiger angeführt worden, und zeigte an, daß Ludwig der XVI. noch einen Schritt versucht, und einen eigenhändigen Brief an den König von Ungarn geschrieben, und dem H. Maulde aufgetragen habe, ihn als Ambassadeur in Wien zu übergeben, und gleich Antwort zurück zu bringen.

Den neuesten Nachrichten zufolge, hatte man die Absendung des Herrn Maulde nach Wien ausgesetzt, hingegen ein Conseil am 17 April des Abends gehalten, und darinnen den Krieg gegen Oesterreich, und Teutschland beschlossen. Der König zeigte darauf am 19ten April der National-Versammlung an, daß er folgenden Tages in die Versammlung kommen würde, und man wußte vorher, daß Er Selbst der Ueberbringer des Kriegs-Entschlusses gegen seinen Neven seyn müßte. Alle Anstalten zum Kriege wurden möglichst verdoppelt: die Orleansche Parthey triumphirte, und gewaltsame Schritte führten zu großen Begebenheiten.

18.

Ein Schreiben aus Brüßel vom 18ten April

meldet, daß die Entdeckung des so weit getriebnen Complotts des Grafen von Bethüne, und die (oben angeführte) Proclamation, die deshalb bekannt gemacht worden, die gute Wirkung gehabt, daß der größte Anschein zur Begründung der Ruhe durch die Stände selbst vorhanden sey. Die Stände von Brabant haben schon ihre Bereitwilligkeit zur Verwilligung der Subsidien, für die verflossne Zeit sowohl, als für die Zukunft, zu erkennen

kennen gegeben, und noch andere Anerbietungen gethan, und mit denselben den Marquis de la Valette nach Wien geschickt: sie verlangen aber den bisher immer standhaft verweigerten Punct der Wiederansetzung der 5 ausgeschloßnen ehmaligen Räthe von Brabant. Vielleicht machen auch nun die andern Umstände, die sie sehen, Eindruck auf die Stände, da sie keine auswärtige Hülfe von wirklichen Mächten in Europa zu erwarten haben, und dagegen auf Befehl des Feldmarschalls von Bender, zu Löwen, und Mecheln Anstalten mußten gemacht werden, um für 12000 Mann Preußen, die im Begriffe waren, einzurücken, Quartiere, und andere Bereitschaften zu haben. Die Oesterreichischen Truppen marschirten indessen gegen die Französische Grenzen, und man sahe dem Ausbruche des Krieges mit Frankreich täglich entgegen.

XIV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Wenn wir den Schluß dieses Monatsstücks noch einige Tage aufschieben könnten; so würden wir es, wahrscheinlich, mit der Ankündigung neuer großer Auftritte schliessen können. Man kann sie indessen schon, aus demjenigen, was die vorhergehenden Artikeln enthalten, mit Gewißheit erwarten. Das neue Jacobinische Pariser Ministerium geht mit den auswärtigen Angelegenheiten so hitzig zu Werke, wie im Clubbe Mode ist. Ohne die Antwort des Wiener Hofes abzuwarten, schickte Dumourier, sobald er Minister geworden war, eine neue Anfrage an diesen Hof, ob er allen Verbindungen mit andern Mächten, in Ansehung Frankreichs, entsagen, und seine Truppen in den Niederlanden vermindern wollte? Die Verneinung würde man als eine Kriegserklärung ansehn. Zu Wien wurde blos dasjenige wiederholt, was schon erklärt worden war. Darauf aber kam schon wieder eine neue peremptorische Anfrage, gleichen Inhalts. Und am 12ten April kam ein Courier von dem Königl. Ungarischen Chargé d'Affaires zu Paris, in Wien an, dessen Depeschen einen großen Staatsrath in Gegenwart des Königs veranlaßten, worauf mehrere Staffetten abgiengen, die vielen Regimentern die Ordres zum Aufbruche brachten. Indessen waren schon eine gute Anzahl Truppen im vollen Marsche, denen die Artillerie auf der Donau nachfolgte. Und zwischen den Höfen zu Wien und Berlin waren bereits alle Maaßregeln, in Ansehung der Französischen Angelegenheiten, zu Stande gebracht. Man hat zwar schon die Artikel, ja den ganzen Tractat in den Zeitungen gelesen, aber wir können nicht anders, als diesen ganzen Tractat, mit allen seinen Artikeln,

für

für unächt erklären. Denn die Unterzeichnung ist von dem Fürsten von Colloredo, und dem H. v. Bischofswerder. Und nicht der Fürst von Colloredo, sondern der Fürst von Kaunitz hätte ihn müssen unterzeichnen, und das Datum ist vom 18 Februar. An diesem Tage war aber der H. v. Bischofswerder nicht in Wien, sondern noch in Dresden. Indessen ist es gewiß genug, daß ein großer Plan verabredet worden, und alle Zeitungen melden nun schon, daß der regierende Herzog von Braunschweig den Operationsplan gegen Frankreich dirigiren werde. Eben so gewiß ist es, daß nicht allein Preußen und Oesterreich, sondern mehrere große Mächte zugleich die Jacobiner Herrschaft bekriegen werden. Ein Privatschreiben von dem neuesten Datum meldet, daß der Hof zu Madrit Ordre gegeben habe, daß sich 70,000 Mann seiner Truppen nach den Französischen Grenzen in Bewegung setzen sollen.

Spanien hat jetzt freyere Hände, da der Kaiser von Marocco an seinen in der Schlacht mit seinem Bruder erhaltnen Wunden gestorben, und darauf ein innerlicher Krieg zwischen den beyden Brüdern Mulay, und Jehamo, die sich den Thron streitig machen, entstanden ist.

Die Nordamericaner sind wiederum von den Indianern geschlagen worden, und haben in der Schlacht 48 Officiere, 800 Gemeine, und ihre Kanonen, und Ammunition verloren. Wir werden nächstens einen ausführlichern Artikel von Nord-America geben.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Zu Wien sind an mehrere daßige Handelshäuser und andre ansehnliche Personen Briefe mit einer beygedruckten Aufforderung der so genannten Französischen Nation gekommen, in welcher Jedermann ersucht wird, gemeinschaftliche Sache zu machen, um, wie es heißt, das Joch der Regenten, ganz abzuwerfen. — Unter andern merkwürdigen Reden Gustavs auf seinem Todbette, hat man auch die bemerkt: "Jetzt ist jeder Tag für die Könige ein Bataillentag."

Als Berichtigung zu oben S. 401 führen wir an, daß in der Erlanger und andern Zeitungen bekannt gemacht worden, daß zu Regensburg keine officielle Erklärung der Mißbilligung des Königs von Preußen über die vorgefallenen Thätlichkeiten gegeben worden, daß aber der König allerdings keinesweges auf Vergrößerung denke, sondern alle Streitigkeiten möglichst in Güte beyzulegen, und einen ruhigen Besitzstand wünsche.

Altona, den 26sten April 1792.

Beylage

zum vierten Monatsstücke. April 1792.

des

Politischen Journals.

Wir halten es für unsre Schuldigkeit, um unsre Leser nicht einen ganzen Monat auf eine so wichtige Nachricht warten zu lassen, auch diesem Monatsstücke wiederum eine Beylage beyzufügen, und den so eben eingehenden Bericht anzuzeigen, daß der König von Frankreich, so wie schon in dem obigen Artikel von Paris vorher angedeutet worden, am 20sten dieses Monats wirklich der Nat. Versamml. Selbst den Krieg gegen den König von Ungarn und Böhmen vorgeschlagen hat. Die National-Versammlung hat völlig beygestimmt, und so ist noch an demselbigen Abende, um 11 Uhr, in Paris der Krieg publicirt, und darauf allen 83 Departements die Publication zugesendet worden.

So fieng sich am 20sten dieses Monats eine neue Epoche an, an welcher ganz Europa, und vornehmlich Teutschland Antheil nehmen wird, und deren Ereignisse und Folgen zu den wichtigsten Begebenheiten unsers Jahrhunderts gehören werden.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1792. Erster Band.

Fünftes Stück. Mai 1792.

I.

Die Pariser National-Versammlung erklärt dem Hause Oesterreich den Krieg. Sitzungen am 20sten April. Anmerkungen. Kriegs-Decret.

Im vorigen Monate konnten wir nur noch in einer Beylage unsern Lesern durch eine kurze Anzeige, von dem durch die Pariser National-Versammlung dem Könige von Ungarn und Böhmen erklärten Kriege Nachricht geben. Jetzt wollen wir die historisch-diplomatischen Belege von jener merkwürdigen Begebenheit vorlegen, welche, unter andern vielen, ein abermaliger neuer Beweis der Richtigkeit der historischen Darstellungen und Behauptungen des Politischen Journals ist. Die Jacobiner-Parthey hat, so wie auf vielfältige andre Art, auch dadurch bewiesen, was wir öfters, und besonders noch im vorigen December, S. 1313, bemerkt haben, daß sie klug genug sey, die an der Zahl weit größre Parthey der Gemäßigten, zu überlisten, und zu ihren Endzwecken so viele von ihnen zu bethören, daß sie in allen ihren Unternehmungen herrschend wird. Da sie dahin gelangt war, das ganze Ministerium mit ihren Mitgliedern zu besetzen,

so nöthigte sie auch bald den König, einen Krieg zu erklären, um dessen Folgen sie sich eben so wenig zu bekümmern schien, wie um die Anstalten dazu, da es bekanntlich den Französischen Truppen an allem fehlt, was zu einem guten Kriegs-Erfolge nöthig ist.

Wir halten es für unsre Schuldigkeit, die Geschichte der Kriegs-Erklärung umständlich zu geben, und befolgen daher das Protocoll der Sitzungen der Nat. Vers., welche den Krieg zum Gegenstande hatten, wie es in dem Logographe, Journal National, worinnen mit der größten Sorgfalt alle Worte, die in der Nat. Vers. gesprochen werden, durch die Logographische Gesellschaft, dem Publico vorgelegt werden, und welches Blatt in der Druckerey der National-Versammlung selbst erscheint, mithin den Moniteur und alle andre Blätter an Autorität übertrift, aufgezeichnet steht. Wir theilen davon den getreuesten Auszug mit, und lassen nur das unnütz weitschweifige weg, selbst nicht alle die Insultirungen und Beleidigungen, die man sich gegen Oesterreich, und den Fürsten von Kaunitz erlaubt hat; denn dergleichen Dinge können die Ehre keines Privat-Mannes, noch weit weniger die Erhabenheit der Staats-Minister und Höfe antasten. Man kann die Heßlichkeit nicht besser mahlen, als wenn man ihre Züge nach dem Leben copirt.

Es war bekanntlich am 20sten April, als der König in die Nat. Vers. kam, um den Krieg vorzuschlagen. Herr Condorcet hatte eben angefangen, einen Aufsatz über den öffentlichen Unterricht vorzulesen, als ein Huißier den König ankündigte:

Die Deputirten nehmen die Hüthe ab, und stehen auf. **Der König.** Meine Herren! Ich komme in die National-Versammlung wegen einer der wichtigsten Angelegenheit, die die Aufmerksamkeit der Repräsentanten der Nation beschäftigen muß. Mein Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird Ihnen den Rapport vorlesen, den er über unsre politische Lage in meinem Conseil abgestattet hat.

Hr. **Dumourier.** — Rapport, abgestattet im Conseil, den 18ten April 1792. "Sire! als Sie geschworen haben, die Constitution, die Ihre Krone sicherte, aufrecht

aufrecht zu erhalten, als Ihr Herz sich aufrichtig mit dem Willen einer freyen und souverainen Nation vereinigt hat, sind Sie der Gegenstand des Haßes der Feinde der Freyheit geworden. Stolz und Tyranney haben alle Höfe in Bewegung gesetzt a); keine natürliche Verbindung, kein Tractat hat die Ungerechtigkeit hemmen können. Ihre alten Alliirten haben Sie aus der Reihe der Despoten ausgestrichen, die Franzosen Sie aber zu der glorreichen und dauerhaften Würde des obersten Chefs einer wiedergebornen Nation erhoben. Ihre Pflichten sind Ihnen durch das Gesetz, welches Sie angenommen haben, vorgezeichnet, und Sie werden sie alle erfüllen.

Die Französische Nation ist verleumdet, ihre Souverainetät verkannt. Rebellische Emigrirte finden eine Freystatt bey unsern Nachbaren, versammeln sich an unsern Gränzen und drohen offenbar, mit Schwerdt und Feuer in ihr Vaterland einzudringen. Ihre Wuth würde ohnmächtig seyn, oder würde vielleicht schon der Reue Platz gemacht haben, wenn sie nicht die Unterstützung einer Macht gefunden hätten, die alle ihre Verbindungen mit uns gebrochen hat, sobald sie sah, daß unsre Wiedergeburt die Form unsrer Allianz mit ihr verändern, und sie unverzüglich gleichmäßiger machen würde. b)

Seit

a) So unverschämt wie dieser Ausdruck ist, da, wie die ganze Welt weiß, die Höfe auch nicht die geringste Bewegung gegen das unglückliche Frankreich gemacht haben, sondern vielmehr nur gar zu viel Nachsicht und Gleichgültigkeit bewiesen haben: so unverständig fanatisch ist dieser ganze Rapport abgefaßt, den wir nur als ein Denkmal der Geschichte unsers Jahrs geben, und als eine Seltenheit der Zeit. So lange es Staaten und Minister in der Welt gegeben hat, ist noch kein Minister ein Dumourier gewesen, und ist noch kein solcher Ministerieller Aufsatz gemacht worden. Diese Sprache ist nur mit der Constitution Frankreichs zu vergleichen. Die Constitution ist, wie Herr Wieland sagt, ein fabelhafter Centaur, und dieses Memoire ist das Gesicht des Centauren.

b) Die Unwahrheit dieser Vorgebungen weiß die ganze Welt. Sie weiß, daß eben der Kaiser Leopold die teutschen Fürsten ernstlich abgemahnt hat, den Emigrirten Versammlungen zu gestatten.

Seit 1756 mißbrauchte Oesterreich einen Allianz-Tractat, den Frankreich immer zu sehr respectirt hatte. c) Dieser Tractat erschöpfte, seit jenem Zeitpuncte, unser Blut und unsre Schätze in ungerechten Kriegen, welche der Ehrgeiz erregte, und die sich durch Friedensschlüße endigten, die eine ungrade und trügerische Politik eingab, eine Politik, die immer die Mittel, neue Kriege zu erregen, fortdauern ließ. Seit jenem unglücklichen Zeitpuncte sank Frankreich in dem Grade, daß es in den blutigen Trauerspielen des Despotismus eine Unter-Rolle agirte. Es war dem stets unruhigen, stets thätigen Ehrgeitze des Hauses Oesterreich, dem es seine natürlichen Allianzen auf-

c) Der Ignorant von Jacobiner hätte erst die Geschichte lernen müssen, ehe er von solchen Dingen sprechen wollte. Die Geschichte würde ihn gelehrt haben, daß eben Frankreich den Tractat vom 9ten Mai 1756 nur zu sehr zum Nachtheile Oesterreichs gemißbraucht hat. Den Krieg von eben dieser Zeit schloß Frankreich ohne nur einen einzigen Vortheil für Oesterreich auszumachen. Es beschloß sogar, die in Besitz genommenen Westphälischen Provinzen dem Könige von Preußen wieder zu geben. In dem Bayerschen Successions-Kriege machte der Französische Hof gerade den Aufsatz zur Basis des Friedens, den der König von Preußen aufgesetzt hatte, wie der König selbst in seinen Oeuvres Posthumes, Tome V. S. 269. 270. 271. umständlich erzehlt. Den Bayerschen Tausch-Tractat vereitelte ganz allein Frankreich, wie man aus unserm Journale selbst ersehen kann. Der Minister Vergennes erklärte im Namen des Königs, daß er die Ansprüche, und Protestationen des Herzogs von Zweybrücken in Schutz genommen habe, und drohte sogar. Die bekannte Scheldes-Streitigkeit mit Holland drehte allein Frankreich ganz zum Nachtheile Oesterreichs, und nöthigte den entschloßnen Kaiser Joseph, alle die Absichten aufzugeben, die er, zum Besten seiner Staaten, sich fest vorgesetzt hatte. So hat Frankreich die Oesterreichsche Allianz stets gemißbraucht, um Oesterreich mehr zu schaden, als wenn es dessen offenbarer Feind gewesen wäre; denn in dem Falle hätte wahrlich Oesterreich mehr gewonnen. Das ist diplomatische Wahrheit der Geschichte, die Mr. Dumourier erst hätte studieren sollen, ehe er einen sogenannten Ministeriellen Rapport hätte dem Könige und der Nat. Vers. vorlesen sollen. Nun urtheile man von dem übrigen Werthe, und dem Inhalte dieses Rapports.

aufgeopfert hatte, unterworfen. Sobald das Haus Oesterreich unsre Constitution gesehen, so bald es wahrgenommen hat, daß Frankreich nicht mehr das niedrige Werkzeug seines Ehrgeitzes seyn könne, hat es geschworen, jenes Werk der Vernunft zu zerstöhren, hat es alle Dienste vergeßen, die Frankreich ihm erwiesen hat. Da es endlich die Französische Nation nicht mehr beherrschen konnte, ist es der unversöhnliche Feind derselben geworden.

Der Tod Josephs II. schien mehr Ruhe von Seiten seines Nachfolgers erwarten zu lassen. Leopold, der die Philosophie in seine Toscanische Regierung aufgenommen hatte, schien sich bloß mit der Heilung der Uebel beschäftigen zu müssen, die der unbegränzte Ehrgeitz seines Vorgängers über seine Staaten gebracht hatte. Leopold ist kaum auf dem Kaiserthron erschienen; und doch ist er es, der unaufhörlich alle Mächte von Europa gegen uns aufzubringen gesucht, der bey den Conferenzen zu **Padua**, zu **Reichenbach**, im **Haag**, und zu **Pillnitz** d) die verderblichsten Plane gegen uns entworfen hat; Plane, Sire! die er mit dem erniedrigenden Vorwande eines falschen Mitleidens gegen Ewr. Majestät bedeckt hat, da **Sie doch der ganzen Welt erklären, daß Sie frey sind**, da Sie erklären, daß Sie die Constitution frey angenommen, daß Sie sie mit aller ihrer Macht unterstützen werden. Indem er die Nation verleumdete, deren erblicher Repräsentant Sie sind, indem er Ihnen die Beleidigung anthat, vorzugeben, daß er nicht an Ihre Freyheit und an die Aufrichtigkeit Ihrer Gesinnungen glaube, e)

d) Herr Dumourier wirft hier die Tractaten unter einander, wie die Karten, nach einem verlornen Spiel. Der Tractat zu Reichenbach wurde im Sommer 1790 geschlossen, und dabey an Frankreich so wenig gedacht, wie an den Kaiser in China. Zu Padua waren nie Conferenzen, und der Kaiser erließ von da nur ein Circulare an die Höfe; das war aber im Jahre 1791 im Julius. In der Haager Convention ist Frankreichs mit keinem Worte gedacht worden. Das sind alles bekannte Sachen für Jedermann, nur allein dem Französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten unbekannt.

e) Und eben Leopold war der einzige Fürst, der die vorgebliche Freyheit des Königs anerkannte, und sogar die andern Höfe zu gleichem Betragen einladete.

wandte dieser Prinz alle Mittel einer finstern und hinterlistigen Politik an, um die Anzahl der Feinde Frankreichs zu vermehren, und das unter Vorwänden, die am wenigsten zu einer so drohenden Verbindung berechtigen können. Längre Zeit mit Rußland verbunden, um die Beute von Polen und der Türkey zu theilen, hat Leopold den König des Nordens von unsrer Allianz getrennt, dessen unruhige Thätigkeit nur der Tod hemmen konnte, zu einer Zeit, wo er gerade das Werkzeug der Wuth des Hauses Oesterreich werden wollte; Leopold ist's, der den Nachfolger des unsterblichen Friedrichs, gegen welchen wir mit treuer Erfüllung unvorsichtiger Tractaten, vierzig Jahre das Haus Oesterreich vertheidigten, wider Frankreich aufgebracht hat; Leopold ist's, der sich zum Chef einer Verbindung erklärt hat, die auf den Umsturz unsrer Constitution abzweckt; er ist's, der in Staats-Erklärungen, die Europa beurtheilen wird, einen Theil der Französischen Nation einladet, sich gegen den andern zu bewafnen, der die Schrecken des bürgerlichen mit den Uebeln des auswärtigen Kriegs über Frankreich zu vereinigen sucht.

Das sind die Angriffe des Kaisers Leopold gegen eine großmüthige Nation, die, selbst nach ihrer Wiedergeburt, ihre Tractaten hielt, so nachtheilig, so verderblich sie auch für sie seyn mogten.

Es ist nothwendig, Ewr. Majestät von einer Note des Fürsten von Kaunitz, vom 18ten Februar, Bericht zu erstatten, da diese Note das letzte Stück der Staats-Unterhandlungen zwischen dem Kaiser Leopold und Ewr. Majestät ist. In dieser Note, besonders in der vom 15ten Februar, liegen die feindlichen Absichten desselben klar am Tage. Diese Note, die eine wahre Kriegs-Erklärung ist, verdient eine nachdenkliche Prüfung.

Der Fürst von Kaunitz, der das Organ seines Herrn ist, fängt mit der Aeußerung an, daß nie eine unpartheyische, friedliche Absicht deutlicher ausgedrückt und erwiesen worden, als die Sr. Kaiserl. Majestät bey der Angelegenheit der Emigranten-Versammlung im Trierschen. In der That, der Wiener Hof hatte damals die bewafneten Emigrirten aus den Niederlanden entfernt, aus Besorgniß, daß die Erbitterung die Franzosen bewegen möchte,

in

in die Belgischen Provinzen einzubrechen, wo die ersten Emigranten-Versammlungen gewesen waren, wo die Rebellen noch einen Staab halten, der aus Oberofficiers in Uniform und mit blauen Cocarden besteht. Gegen die Capitulation und Cartels empfieng man selbst am Hofe zu Brüßel und empfängt man noch täglich zahlreiche Haufen, und selbst ganze Corps mit Waffen, Bagage, Officiers, Fahnen und Militair-Casse, und beschützt so auf eine ungerechte Weise die strafbarste Desertion, die mit Diebstahl und Verrath verbunden ist.

Auf das unregelmäßige Ansuchen des Bischofs von Basel stellte zu gleicher Zeit der Wiener Hof eine Garnison im Bruntrutschen an, um sich einen leichten Eingang in das Departement von Doubs zu eröfnen f) und verletzte so durch die Abschickung dieser Garnison das Gebiet des Cantons Basel, verletzte die Tractaten, die das Land Bruntrut (Porentru) der Garantie dieses Cantons und Frankreichs unterwerfen.

Zugleich verstärkte der Wiener Hof ansehnlich die Garnisonen im Breisgau, zugleich gab er dem Marschall von Bender Befehle, sich mit seinen Truppen ins Churfürstenthum Trier zu begeben, im Fall die Franzosen dahin zögen, um die Haufen der emigrirten Rebellen zu zerstreuen. In der That schien der Wiener Hof dem Churfürsten von Trier vorzuschreiben, jene Zusammenrottirungen nicht mehr zu dulden; in der That schien auch dieser geistliche Fürst einen Augenblick Willens zu seyn, die Emigranten-Versammlungen zu zerstreuen. Aber alles dieß war nur Blendwerk; man suchte zu Trier Ihren Minister durch Lügen zu hintergehen und ihn durch Beleidigungen zu schrecken. Die Emigranten-Versammlungen fiengen zu Coblenz in größerer Anzahl wieder an; ihre Magazine sind in demselbigen Zustande geblieben, und Frankreich hat in dieser

f) Wie grundfalsch dieses Vorgeben ist, zeigt allein der Umstand an, daß nur ein paar hundert Mann im Bruntrutschen lagen, um den Bischof gegen die Wuth der aufgehetzten Aufrührer zu schützen. Und die Oesterreicher entfernten sich, als die Franzosen dort Krieg anfangen wollten. Die Franzosen hielten denn das für eine Eroberung, in leere unbesetzte Oerter einzurücken.

ser ganzen Sache nichts als ein Spiel der Treulosigkeit, als Drohungen und Gewaltthätigkeit gesehen.

Hr. von Kaunitz setzt hinzu: daß die Beschaffenheit und der rechtmäßige Endzweck der Verbindungs-Vorschläge, die der Kaiser im Julius 1791 machte, so wie die friedliche und freundschaftliche Absicht derjenigen Vorschläge, die er im vorhergegangnen Monat November that, der Französischen Regierung nicht unbekannt geblieben sind.

Dieß Geständniß des Fürsten von Kaunitz bestätigt die feindlichen Absichten des Wiener Hofes. Es beweiset, daß er, mit Hintansetzung seiner Allianz, die andern Mächte von Europa auffoderte, ein Offensiv-Bündniß gegen Frankreich zu errichten, welches durch das Circular-Schreiben vom 12ten November bloß aufgeschoben worden.

Hr. von Kaunitz sagt darauf: Ganz Europa sey mit dem Kaiser überzeugt, daß jene Leute, die mit der Benennung der Jacobiner-Parthey bezeichnet werden, die Nation erst zu Rüstungen, und dann zum Bruche mit dem Kaiser reitzen wollen, nachdem sie die Emigranten-Versammlungen im Trierschen zum Vorwande wegen der Rüstungen gebraucht haben, jetzt die Vorwände zum Kriege durch Erklärungen herbey zu führen suchen, die sie von Se. Kaiserl. Majestät auf eine dringende und auf eine solche Art verlangt haben, die von Umständen begleitet wird, welche absichtlich dahin zielen, diesem Monarchen es zu erschweren, die friedlichen und freundschaftlichen Gesinnungen, in seinen Antworten mit der Empfindung seiner beleidigten Würde und Ruhe zu vereinigen, die durch die Folgen ihrer Manoeuvres compromittirt ist.

Diese dunkle Aeusserung enthält eine Unwahrheit und eine Beleidigung. Das, was der Hr. von Kaunitz als Leute bezeichnet, ist die National-Versammlung, ist die ganze Nation, die ihre Wünsche durch ihre Repräsentanten zu erkennen giebt. Es ist kein Club, der cathegorische Erklärungen verlangt hat; und man sieht aus der Unterscheidung, welche der Oesterreichische Minister macht, das treulose Vorhaben, Frankreich als

einen

einen Raub der Partheyen vorzustellen, die alle Mittel benehmen, mit dem Reiche selbst zu unterhandeln. g)

Der übrige Theil dieser Note ist ein Ausbruch seiner Laune gegen diejenigen, welche er die Jacobiner-Parthey nennt, welche er als eine verderbliche Secte darstellt. Es scheint anfänglich, daß der Kaiser andre Unterhandlungs-Grundsätze hätte ankündigen müssen; allein, das so ausserordentlich ehrgeizige System des Hauses Oesterreich ist immer daßelbige, und die Veränderung der Fürsten, die regieren, hat darin nicht die geringste Veränderung harvorgebracht.

Dringend ersucht, cathegorisch zu antworten, um die Beunruhigungen beyder Nationen zu beendigen, und die Ruhe von Europa zu bewürken, hat der König von Ungarn und Böhmen Ewr. Majestät seine letzten Entschließungen durch eine Note des Fürsten von Kaunitz, vom 18ten März zu erkennen gegeben. Da diese Note das Ultimatum des Wiener Hofes, da sie noch provocirender, als alle andere Erklarungen der Unterhandlung ist, so verdient sie ebenfalls eine nachdenkliche Erwägung.

Die ersten Worte dieser Note: "Da die Französische Regierung cathegorische Erklärungen verlangt hat," enthalten schon eine künstliche Beleidigung.

Es ist also, Sire! **keine Rede mehr von dem Könige der Franzosen.** h) Hr. von Kaunitz trennt Sie von der Nation, um glauben zu machen, daß Sie nicht frey, daß Sie nichts bey den Unterhandlungen sind, daß Sie gar keinen Antheil daran nehmen. Die Ehre Ewr. Majestät ist verpflichtet, diese Vorstellung zu widerlegen. Hr. von Kaunitz sagt darauf: Desto mehr aber war es der Würde einer großen Macht angemessen, mit Offenheit zu widerlegen, und das nicht als eine vertrauliche Vorstellung auszugeben, was in der Antwort durch Vorwürfe und Auslegungen entstellt werden kann, wobey

g) Wer in ganz Frankreich, wer in ganz Europa erkennt nicht die den Verstand aller Leser beleidigende Unwahrheit dieser Sätze.

h) Freylich leider! vorjetzt nicht mehr, bis der König wieder frey seyn wird.

wobey sich die Worte, Krieg und Frieden, durch einander befanden, womit Herausfoderungen aller Art verbunden waren. — Allerdings muß sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorwerfen, daß er bey einer solchen Gelegenheit vertrauliche Vorstellungen gebraucht hat; allein, er konnte sich nicht vorstellen, daß der Fürst von Kaunitz sie verstümmeln oder entstellen würde, um sie zu misbrauchen; und wenn die Unterhandlung wieder einen friedlichen Gang nähme, würde der erste Schritt Ewr. Majestät seyn, von dem Könige von Ungarn und Böhmen, die **Bestrafung eines Premier-Ministers** zu verlangen, i) der durch den Mißbrauch des Zutrauens sich genöthigt gesehen hatte, das Herz eines jungen Monarchen abwendig, und zwey Nationen unversöhnlich zu machen, die sich einander hochschätzen müssen.

Der Fürst von Kaunitz redet nachdem von der Gerechtigkeit der Ursachen, worauf sich die von wayland Sr. Kaiserl. Majestät gegebne Erklärung gründet, und fügt hinzu, daß der König von Ungarn völlig die Gesinnungen seines Vaters annehme. Er sagt darauf, daß man in den Oesterreichischen Staaten von keinen Rüstungen und Maaßregeln wiße, die als Vorbereitungen zum Kriege angesehen werden könnten. Das Gegentheil davon ist erwiesen, die Verbündung der Mächte bekannt. Oesterreichische Armeen ziehen sich zusammen, feste Plätze erheben sich, Lager werden abgezeichnet, Generals und Armeen bestimmt, k) und der Fürst von Kaunitz antwortet auf alles dieß mit einer Verneinung, der es an aller Wahrscheinlichkeit fehlt.

Unrichtig sagt er, daß die Unruhen in den Niederlanden durch die Beyspiele in Frankreich und durch die straf-

i) Der Herr Jacobiner glaubte in seinem Clubbe zu seyn, als er so etwas hinschrieb, das, ausser unter den rothen Mützenbrüdern, eine alberne Lächerlichkeit ist.

k) Der Wiener Hof hat also sollen sich erst die Niederlande wegnehmen lassen, ehe er nur an die Möglichkeit eines Krieges denken sollte, indem drey Französische Armeen an den Oesterreichischen Grenzen postirt wurden, und schon mehr wie einmal in der Nat. Vers. der Krieg gegen Oesterreich war verlangt worden.

ſtrafbaren Kunſtgriffe der Jacobiner erregt worden; als wenn nicht die Unruhen in den Niederlanden vor der Franzöſiſchen Revolution vorher gegangen wären; als wenn er hätte vergeſſen können, daß die conſtituirende Verſammlung ſich geweigert hat, irgend einigen Antheil an dieſen Unruhen zu nehmen. 1)

Hr. von Kaunitz fügt hinzu: Was die Verbindung betrift, worin ſich Se. Kaiſerl. Majeſtät mit den angeſehnſten Mächten Europas eingelaſſen haben, ſo kann der König von Ungarn und Böhmen ihre Meynungen und gemeinſchaftlichen Entſchlüſſe nicht vorher beſtimmen; bey allem dem aber glaubt er nicht, daß ſie es für dienlich oder für möglich halten werden, dieſe Verbindung aufhören zu laſſen, ehe nicht Frankreich die ſtarken und rechtmäßigen Bewegungsgründe aufhören läßt, die die Eingehung derſelben veranlaßt und nöthig gemacht haben. So tritt alſo der König von Ungarn und Böhmen der Ligue bey, die von ſeinem Vater gegen Frankreich errichtet worden, indem er erklärt, daß dieſe Ligue ſo lange dauern muß, bis wir unſre Conſtitution ſeiner Beurtheilung und Reviſion unterworfen haben. So geſteht er alſo einen Tractat ein, der förmlich den vom Jahre 1756 bricht.

Hr. von Kaunitz ſagt nachdem: Sollten aber ihre Abſichten und Kunſtgriffe das Uebergewicht bekommen, ſo ſchmeicheln Sich Se. Majeſtät, daß wenigſtens alsdann der geſunde und vorzüglichſte Theil der Nation als eine tröſtende Hülfs-Ausſicht die Exiſtenz einer Verbindung anſehen werde, deren Abſichten ihres Vertrauens und der Kriſis würdig iſt, der wichtigſten, die jemals das Intereße von Europa betroffen hat. Man verhehlt

ſelbſt

1) Von den Franzöſiſchen Aufhetzungen und Aufruhr-Stiftungen in den Niederlanden ſind von der Regierung zu Brüßel die Acten öffentlich bekannt gemacht worden. Und was hier der Miniſter leugnet, deſſen ſtrafen ihn ſeine Mitbrüder, die Jacobiner, ſelbſt lügen, die es ſich zur größten Ehre rechnen, durch die Verbreitung ihrer Sätze die Völker zur Rebellion zu reitzen, um ſie ſo unglücklich zu machen, wie jetzt die Franzoſen ſind.

selbst in seinen Ausdrücken den Entwurf nicht, die Bürger gegen Bürger bewafnen zu wollen. Nein, Sire! die Franzosen werden sich nicht trennen, wenn Frankreich in Gefahr ist. Viele Emigrirte werden die Fahnen der Feinde verlassen, über ihre Verirrungen erröthen und sie aussöhnen, indem sie fürs Vaterland streiten. Ewr. Majestät werden das Beyspiel des Patriotismus geben, indem sie die Beleidigungen verwerfen, die man der Nation zugefügt hat.

Da Sie mir das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übertragen haben, so habe ich das Zutrauen der Nation und das Ihrige erfüllen müssen, indem ich, in Ihrem Namen die nachdrückliche Sprache der Vernunft und der Wahrheit gebraucht habe. Da er sich durch eine Unterhandlung voller Freymüthigkeit zu sehr in die Enge getrieben sah, hat sich der Minister zu Wien in sich verschlossen, und sich auf jene Note vom 18ten März bezogen, die ich Ihnen jetzt entwickelt vorlege. Diese Note ist eine wahre Kriegserklärung. Die Feindseligkeiten sind nur die Folge davon. Denn der Stand des Kriegs besteht nicht bloß in Kanonen-Schüssen, sondern in Auffoderungen, Vorbereitungen und Schmähungen.

Aus dieser Darstellung folgt also, Sire! 1. Daß der Tractat von 1756 de Facto von dem Hause Oesterreich gebrochen ist. 2. Daß die Verbindung zwischen den Mächten, die der Kaiser Leopold im Julius 1791 veranlaßte, die der König von Ungarn und Böhmen, zufolge der Note des Fürsten von Kaunitz vom 18ten März 1792 — die das Ultimatum der so sehr gegen Frankreich gerichteten Unterhandlungen ist — bestätigt, eine Handlung förmlicher Feindseligkeit ist. 3. Daß, da ich auf Befehl Ewr. Majestät vorgestellt habe, daß Sie sich entscheidend wie in den Stand des Krieges versetzt betrachten würden, wenn nicht der Courier zur Antwort auf die Depeschen vom 19ten und 27sten März eine schleunige und offne Erklärung zurück brächte, — das Ultimatum, welches diesem nicht entspricht, förmlich einer Kriegserklärung gleich ist. 4. Daß von diesem Augenblicke an dem Hrn. Noailles befohlen werden muß,

nach

nach Frankreich zurück zu kehren, ohne Abschied zu nehmen, und daß alle Correspondenz mit dem Wiener Hofe aufhören muß.

Da nach allen Erwägungen, die eine so wichtige Entscheidung mit sich bringt, die kritischen Umstände, worinn wir uns befinden, und die durch die Annäherung der verschiednen Oesterreichischen Corps, welche sich von allen Seiten an unsern Gränzen zusammenziehen, immer dringender werden, uns dahin gebracht haben, einen entscheidenden Entschluß zu fassen; da der König den Wunsch der Nation, den ihre Repräsentanten in der Addresse vom 20sten November zu erkennen gaben, befolgt, von dem Wiener Hofe eine cathegorische Antwort verlangt, und einen Termin zur Aufhörung des Kriegsstandes festgesetzt hat; da dieser Schritt durch ein beleidigendes Stillschweigen verworfen, da der Wunsch der Nation, den man öfters auf der Tribune angegeben, den man durch Addressen in allen Departements unterstützt hat, am 14ten Januar in einen hohen, feyerlichen Eid verwandelt worden, jeden Franzosen für infam, für einen Verräther des Vaterlandes und einen Verbrecher der Nation zu erklären, der mittel- oder unmittelbar an einem Projecte Theil nehmen sollte, welches eine Modification der Verfassung, eine Mediation mit den Rebellen oder zur Absicht hätte, den Teutschen im Elsaß und in Lotthringen poßeßionirten Fürsten irgend eines von den Rechten wieder zu geben, welche durch die Decrete der constituirenden Versammlung aufgehoben worden; — ein Eid, der durch ganz Frankreich erschollen, und den ich Ewr. Majestät wieder in Erinnerung bringe, um ihn den drey Vorschlägen entgegen zu setzen, die der Minister, Hr. von Cobentzel in seiner Conferenz mit dem Hrn. Noailles am 5ten April gemacht hat.

Da die Ehre des Königs der Franzosen und seine Treue und Aufrichtigkeit durch das deutliche Bestreben, ihn von der Nation zu trennen, in der Official-Note angegriffen worden, die, anstatt dem Könige der Franzosen zu antworten, der Französischen Regierung antwortet; da die Französische Nation, seit der Epoche ihrer Wiedergeburt von dem Hofe zu Wien und dessen Agenten

ten auf das unerträglichste gereizt worden; da sie in der Person des Königl. Abgesandten, des Hrn. Duveyrier, der auf eine unwürdige Art im Stande der Arretirung zurück gehalten worden, und in einer großen Anzahl Französischer Bürger, die aus Haß gegen unsre Constitution, gegen unsre National-Uniform und gegen die unterscheidenden Farben unsrer Freyheit in den verschiednen Ländern der Oesterreichischen Herrschaft insultirt, und gefänglich eingezogen worden, Beleidigungen erfahren hat, da sich in der ganzen Constitution kein Artikel findet, der den König authorisirt, den Krieg zu erklären, da es vielmehr im 2ten Artikel, in der 1sten Abtheilung des 3ten Capitels heißt: Der Krieg kann nur durch ein Decret des gesetzgebenden Corps, das auf den förmlichen und nothwendigen Vorschlag des Königs ertheilt und von ihm sanctionirt worden, erklärt werden; da der König also keinen Rath verlangen kann, sondern der National-Versammlung nothwendig einen förmlichen Vorschlag thun muß; da es endlich das erklärte Verlangen der Französischen Nation ist, keine Beleidigung oder Veränderung in ihrer Constitution zuzugeben, und da der König durch den Eid, den er für die Aufrechterhaltung der Constitution gethan hat, der Verwahrer der Würde und Sicherheit der Französischen Nation geworden, so trage ich, in Folge der Gerechtigkeit dieser Gründe und der Energie des Französischen Volks und seiner Repräsentanten darauf an, daß Sich Ewr. Majestät, von Ihren Ministern begleitet, in die National-Versammlung begeben, um ihr den Krieg gegen Oesterreich vorzuschlagen.„

Nach der Verlesung dieses Stücks, sagte der **König** (in der Nat. Vers.) mit **einiger Alteration in seiner Stimme.** Sie haben, meine Herren! das Resultat der Unterhandlungen gehört, die ich mit dem Wiener Hofe befolgt habe. Die Beschlüsse des Rapports sind die einstimmige Meynung meines Conseils gewesen. Ich habe sie selbst angenommen; sie entsprechen dem Wunsche, den mir die Nat. Vers. verschiedne male erklärt, und den Gesinnungen, welche mir eine große Anzahl von Bürgern der verschiednen Theile des Reichs zu erkennen

gegeben

gegeben hat. Alle wollen lieber den Krieg, als noch länger die Würde des Französischen Volks beleidigt und die National-Sicherheit bedroht sehen.

Ich müßte vorher erst alle Mittel anwenden, den Frieden zu erhalten. Jetzt komme ich, zufolge der Bestimmungen der Constitution, den Krieg gegen den König von Ungarn und Böhmen vorzuschlagen.

Der Präsident. Sire! Die National-Versammlung wird Ihren gethanenen förmlichen Vorschlag in die größte Erwägung nehmen, und Ewr. Majestät von dem Resultate ihrer Berathschlagung durch eine Deputation benachrichtigen.

Der König gieng darauf, unter einigem Applaudiren, aus der Versammlung.

Der Präsident. Ich befehle, im Namen der Versammlung, allen Fremden, die im Saale sind, sich zu entfernen.

Mehrere Stimmen. Die Sitzung aufgehoben, und bis um 5 Uhr adjournirt.

Der Präsident. Die Sitzung ist aufgehoben, und ich adjournire sie auf präcise um 5 Uhr.

Die Sitzung wurde um ein Viertel auf 2 Uhr aufgehoben.

Abendsitzung am 20sten April.

Da ein Schreiben von den Chefs der Pariser Garnison vorgebracht wurde, riefen gleich mehrere Stimmen: zur Ordnung des Tags!

Herr Lasource. Da die Berathschlagung über den Vorschlag des Königs so wichtig ist, so glaube ich, daß man sie auf eine Morgensitzung aussetzen, und die Sache erst dem diplomatischen Ausschuße zur Untersuchung übergeben muß.

Hr. Daverhoult. Ich glaube, daß es der Würde der Nat. Vers. nicht angemessen ist, jetzt über den Vorschlag des Königs zu berathschlagen. Man muß dieser Deliberation das Siegel des National-Charakters, das Siegel der Ueberlegung aufdrücken. Eine Committee muß die Thatsachen erst untersuchen, die heute Morgen von dem Minister angegeben worden. Ich verlange, daß der

Vor-

Vorschlag dem diplomatischen Ausschuße übergeben werde.

Mehrere Stimmen. Nein! Nein! Andere Stimmen. Ja! Ja! Viele ruffen, zur Ordnung. Es entsteht ein Lärmen, und viele reden zugleich, und unter einander in dem Tumulte.

Herr Lerenboure. Sie haben aus den Depeschen des Hrn. von Noailles ersehen, daß der König von Ungarn gemeinschaftliche Maaßregeln mit dem Könige von Preußen genommen hat. Ich trage allso darauf an, daß der diplomatische Ausschuß uns zugleich unsre Lage mit dem Berliner Hofe angebe. (Geräusch, und bey einigen folgenden Vorträgen Gezische und tumultuarisches Schreyen.)

Herr Hua. Ich verlange zu reden, um eine Motion in der Ordnung zu machen. — Ich brauche nicht zu sagen, daß von der gegenwärtigen Berathschlagung das Schicksal von 20 Millionen Menschen abhängt. Damit die Untersuchung weislich geführt werde, damit die Franzosen nicht an die Klugheit ihrer Repräsentanten zweifeln. (Gemurrt.) Was wird Frankreich sagen, meine Herren, wenn wir, da es auf seine Constitution, auf seine Freyheit, auf sein ganzes Wohl ankommt, auf den Bericht eines Ministers in einer Abendsitzung den Krieg beschliessen wollen. (Man murrt.)

Nachdem darauf die Berathschlagung über den Königl. Vorschlag beschlossen war, trug Hr. Pastoret darauf an, den Krieg zu decretiren, und den König durch eine Deputation davon benachrichtigen zu lassen.

Herr Becquey sagte, wenn der König, M. H., den Krieg vorschlägt, so können die Repräsentanten der Nation nicht vorsichtig genug über einen Gegenstand entscheiden, dessen Folgen so wichtig für den Staat sind. Alle Uebereilung muß dabey verbannt werden; alle Leidenschaften müssen schweigen. Es muß das Gemälde der Gefahren und der Vortheile entworfen werden, die mit der Wahl des Krieges oder des Friedens verbunden sind. — Ich will untersuchen, ob nicht bey einem Kriege, der noch vermieden werden kann, unsere Constitution unendlichen Gefahren ausgesetzt werde, ob die Beleidigungen des Oesterreichischen Ministeriums den Angrif von unsrer Seite

recht-

rechtfertige, und ob die Nation zum Kriege geneigt seyn müsse.

Unsre gegenwärtige Lage scheint es nothwendig zu machen, auf alle Weise einen Krieg zu vermeiden, der die Sicherheit und die Constitution des Staats aufs Spiel setzen könnte. Nach einer Revolution — wo noch so vieles in Unordnung ist — einen Krieg anzufangen, heißt das Unglück vermehren, und den Zeitpunct der Ruhe und des bürgerlichen Glücks noch auf lange Zeit aussetzen. Die Spaltungen, die innern Unruhen, die verschiedne unsrer Departements verwüsten, erfodern eine starke Macht, sie zu unterdrücken. Wenn unsre Armeen auswärts streiten, wer wird die Aufrührer im Zaum halten? (Gemurrt) — Ich befürchte, daß sie sich bey der Ungestraftheit dann mit desto größrer Kühnheit allen Ausschweifungen überlassen werden.

Die Finanzen sind die Nerven des Staats; die unsrigen haben Ruhe und Herstellung nöthig. (Unterbrochen) — Ich weiß meine Herren, welcher Entschlossenheit die Franzosen fähig sind; aber man darf auch nicht verhehlen, welche Besorgniße uns der Zustand unsrer Land- und Seemacht machen dürfte, im Fall der Krieg allgemein würde. (Gelärmt und unterbrochen) Unsre innere Lage scheint mir also die Vermeidung des Krieges nothwendig zu machen, da er so unglückliche Folgen haben könnte. Wären wir selbst siegreich, so würde der Krieg gefährlich, so würde er allgemein werden, besonders, wenn wir die Niederlande angreifen. (Gemurrt) Preußen ist mit dem Wiener Hofe verbunden. Es dringt selbst, wie der Hr. von Noailles sagt, den König von Ungarn, uns anzugreifen. Der größte Theil von Teutschland wird gemeinschaftlich an dem Kriege Antheil nehmen. Wenn wir auch von unsern südlichen Nachbaren nichts zu besorgen hätten, so können wir wenigstens nicht, an der offenbaren Abneigung der Nordischen Mächte zweifeln. Sie können unsre Feinde mit Geld, mit Kriegsbedürfnissen, mit Flotten unterstützen. Am mehrsten muß aber England unsre Aufmerksamkeit beschäftigen. Laßt uns nicht den Versicherungen der Neutralität trauen, die es durch seinen Minister hat geben lassen. Unser

Einmarsch in Brabant dürfte die Verhältnisse verändern. Seit langer Zeit sieht England die Niederlande als eine Barriere an, die es sich mit seinem Blute und mit seinen Schätzen erworben hat. Die Erhaltung derselben ist ein wichtiges Interesse für die Nation. In der That, bekämen die Niederländer ihre politische Freyheit wieder, würden sie nicht auch die Freyheit ihres Handels wieder fodern, würden sie sich nicht von den Ketten (gemurrt) zu entledigen suchen, die ihnen durch die Tractaten von Münster 1648 und von Fontainebleau 1785 auferlegt wurden? England würde endlich für eine neue Revolution in Holland, die seinem Commerz wesentlich nachtheilig wäre, besorgt seyn. Die Statthalterische Parthey ist bekanntlich England, die Republicanische Frankreich ergeben. Diese wird England nie aufkommen lassen. Wenn der Minister der Brittischen Nation anzeigte, daß wegen eines großen Handels-Interesse der Bruch mit uns nothwendig sey, würde sich dann nicht der Volksgeist ändern, würden nicht die Engländer von neuem unsre Feinde werden? Und ein solcher Bruch, welcher Schlag würde er nicht für unsre Handlung seyn, die schon so sehr durch den Mangel an baarem Gelde und durch die Verwüstung der Colonien leidet! Also meine Herren, wenn sie Oesterreich angreifen, so ist es möglich, daß sie bald mit ganz Europa zu kämpfen haben; und welches Reich könnte so vielen verbundnen Mächten widerstehen?

Eine Stimme. Frankreich!

Meine Herren, ich habe die Gefahren des Krieges mit Nachdruck geschildert. (gelacht) Ich würde geschwiegen haben, wenn es unmöglich gewesen wäre, den gefährlichen Krieg zu vermeiden. Allein, wenn es noch Mittel giebt, die Streitigkeiten beyzulegen; wenn der Wiener Hof versichert, uns nicht angreifen zu wollen, wenn er sich nicht weigert, die Streitigkeiten durch Unterhandlungen beylegen zu wollen; warum wollen wir denn zu den Waffen greiffen? (Gemurret.)

Hr. Rouyer. Das heißt blasphemiren. (Gelärmt) Eine solche Sprache ist eines freyen Mannes unwürdig.

Hr. Becquey. Der Wiener Hof ist der erste gewesen, der die Französische Constitution anerkannt hat. Er

erklärt

erklärt noch in seiner letzten Depesche, daß er die Französischen Emigranten nicht unterstützen, daß er sich in unsre innern Angelegenheiten nicht mischen wolle. (Gemurret.)

Der Präsident. Ich bitte, den Redner nicht zu unterbrechen.

Hr. Rouyer. Man kann sich bey Lästerungen nicht halten.

Hr. Becquey. Der Wiener Hof giebt freylich zu erkennen, daß er an den Reclamationen der in Frankreich besitzhabenden Fürsten Antheil nimmt; allein man komme wegen der Entschädigungen mit den Fürsten überein, die sie annehmen wollen. Man unterscheide doch immer sorgfältig das Interesse des Hauses Oesterreich von dem Interesse des Reichs; und man wird ohne Schwierigkeit diesen wichtigen Gegenstand beylegen können.

Der andre schwierige Punct, welchen Hr. Noailles dem Hrn. Dumourier vorträgt, ist die Vereinigung des Comtats — Avignon und Venaißin — mit Frankreich. Der Pabst fodert es zurück, und scheint dabey von dem Wiener Hofe unterstützt zu werden. Allein, meine Herren, der König hat ja den Auftrag, wegen Entschädigungen für das Comtat zu unterhandeln. Die Sache kann zwischen Rom und Frankreich ausgeglichen werden.

In der That, seitdem die Unterhandlungen mit dem Hause Oesterreich eröfnet worden, hat es nur Vertheidigungs-Maaßregeln gegen uns ergriffen. Wir haben drey Armeen an den Gränzen, Oesterreich hat lange nicht so viel Truppen zu seiner Vertheidigung zusammen gezogen, und der Minister dringt uns nur, es anzugreifen, weil er weiß, daß es noch nicht die nöthigen Rüstungen hat machen können, um unsern Armeen Widerstand zu leisten. (Stark gemurrt) — Ich frage also, warum wollen wir einen Krieg anfangen, der erst glücklich seyn, aber in der Folge so unglücklich werden kann, da wir ihn noch vermeiden können? Man stellt dagegen als einen Bewegungsgrund zum Kriege die Verbindung der Könige vor, zu deren Oberhaupte sich Leopold erklärt hatte; eine Verbindung, die allerdings nachtheilig für Frankreich werden könnte, die wenigstens beleidigend für die Würde der Nation ist. Ohne

Zweifel hat man Ursache, sich über diese Coalition der Könige zu beschweren, die, wenn sie auch nur eventuell wäre, doch offenbar gegen unsre Revolution gerichtet ist. — Allein, man bedenke, daß diese Verbindung besonders nur zur Garantie der jetztbestehenden Regierungs-Verfaßungen subsistirt. Haben wir denn die Fürsten, die diesen bloß paßiven Tractat eingegangen sind, thätige Maaßregeln gegen uns ergreifen sehen? Haben sie einen Entwurf zum Angrif gemacht? Sieht man bey ihnen nicht vielmehr den Plan, gemeinschaftlich einem Angriffe von unsrer Seite, dessen Vorhaben man uns zuschreibt, widerstehen zu wollen?

Man mißt uns die Absicht bey, allenthalben die Mittel, die Grundsätze der Revolution verbreiten zu wollen. Können wir uns also wundern, daß die fremden Mächte etwas besorgt über ihre Lage sind? Wir kennen die Macht unsrer Grundsätze, — und wir wollten, daß die Höfe den Einfluß, die Würkungen derselben nicht fürchteten! Wollten verlangen, daß bey der allgemeinen Gährung der Gemüther, bey dem wiederholten Geschrey nach Krieg, die Könige in Europa nicht darüber beunruhigt würden; daß sie, mit ruhigem Vertrauen auf die Französische Ehrlichkeit und auf die Grundsätze unsrer Constitution, keine Maaßregeln ergriffen, um ihre Regierungsform aufrecht zu erhalten, um sich gegen jeden Angrif zu schützen? Können wir übrigens einen so wichtigen Schritt, eine Kriegserklärung auf bloße muthmaßliche Voraussetzungen gründen? Können wir uns von dem System einer rechtmäßigen Vertheidigung, welches unsre Constitutions-Gesetze förmlich vorschreiben, entfernen? Beschließen wir den Krieg, so werden wir alle Könige in Europa zwingen, die Maaßregeln der Vorsicht aufzugeben, die eine kluge Politik ihnen vorschrieb. Sie werden in der Sache eines Regenten, die Sache aller sehen, werden für ihre Thronen zittern, werden sich zu ihrer Vertheidigung vereinigen; und sicherlich, die Beunruhigungen, die sie gezeigt haben, ihre Erklärungen, ihre Conventionen, um sich gegenseitig zu unterstützen, im Fall sie angegriffen werden — alles verkündigt, daß sich eine fürchterliche Verbindung formiren wird, uns zu bekämpfen.

Ueber-

Ueberdem, M. H., hat der Minister der Versammlung gezeigt, daß eine drohende Gefahr für Frankreich wäre, falls man den vom Könige vorgeschlagnen Krieg nicht erklärte? Zu welchem Ziele kann uns der Krieg führen? Was für Gutes werden wir selbst durch Siege erhalten? (Unterbrochen) — Das sagt der Minister nicht. Warum wollen wir denn leichtsinniger Weise die Nation einem Unternehmen aussetzen, wobey ich keinen würklichen Vortheil, wohl aber so große Gefahren sehe? Wenn ein unbedachtsamer Fürst uns angreift, so wird man alsdann die ganze Nation bereit sehen, ihre Freyheit und ihr bedrohtes Vaterland zu vertheidigen. Lassen Sie uns die Unterhandlungen nicht aufgeben! — Warum wollen die Franzosen gegen Völker deswegen Krieg anfangen, weil ihre Könige nicht die Unabhängigkeit und die Rechte der Französischen Nation anerkennen? Mag sie ihre Feinde erwarten — und sie wird keinen Krieg haben. — Eine Kriegserklärung gegen den König von Ungarn dürfte auch, meiner Meynung nach, bey allen Völkern uns Abneigung gegen unsre Sache zuziehen. (Gemurrt) Die Fürsten werden diesen Schritt benutzen, um uns als ein unruhiges Volk darzustellen, selbst, mit Hintansetzung seiner Constitution, die jedem Angrifs-System widerstreitet. Ueberdem muß der Keim der Revolution, der allenthalben gährt, der alle Völker zur Freyheit neigt; dieser Keim muß sich nothwendig mit weit mehrerer Schwierigkeit entwickeln, wenn wir unsre Nachbaren angreifen, als wenn diese uns zum Kriege reitzen. Der natürliche Haß, den der erregt, der den Frieden des Landes stöhrt, wird — besorgen Sie es, — von unsern Nachbaren gegen uns gehegt werden. Indem Sie die benachbarten Nationen angreifen, werden Sie sie ihren Regenten wieder ergeben machen, die sie vertheidigen. Sie werden sie dagegen trennen, wenn sie ihnen ihre Ungerechtigkeit und alle die Uebel vorzuwerfen haben, die sie veranlassen kann.

Endlich, M. H., ist der Krieg, den man Ihnen vorschlägt, die Hofnung aller Feinde der Constitution. (Gemurrt) Sie seufzen nach dem Kriege, und Sie werden ihre Wünsche aufs höchste erfüllen, wenn Sie Oesterreich angreifen. Die Emigrirten sind ohne Hülfe; sie werden

sie dann bey denen finden, die wir angreifen wollen. Die Feinde im Lande schreyen auch nach dem Kriege; Sie werden ihren grösten Wunsch erfüllen, wenn Sie ihn beschliessen.

Das ist wahrlich eine sonderbare Politik, M. H., die so gut mit den Absichten derer übereinstimmt, die man bekämpfen und vernichten will!

Ich trage darauf an, daß die Versammlung decretire: 1. Daß über den Vorschlag des Königs nicht deliberirt werden kann. (Gelacht und gemurrt) 2. Daß die ausübende Macht fortdauerd verbunden sey, die Nation gegen jede Feindseligkeit zu vertheidigen. 3. Daß sie alle Unterhandlungen mit den verschiednen Mächten von Europa gegen jede Verbindung wider die Unabhängigkeit der Nation fortsetze, und jeden Bruch mit den andern Nationen zu verhindern suche.

— Hr. Guadet. Da Hr. Becquey keinem überreden kann, daß es eine Macht in der Welt giebt, die auf das bloße Wort des Souverains, 100,000 Recruten und zugleich 4 Millionen bewafneter Bürger stellen kann, da überhaupt aus der Rede des Hrn. Becquey erhellt, daß die Versammlung über den Vorschlag des Königs kein Bedenken haben kann, so trage ich darauf an, nach dem Plan des Hrn. Pastoret, die Stimmen zu sammeln.

Hr. Basire. Ich wundre mich und ganz Frankreich und die ganze Welt würde sich mit mir wundern, einen so großen, so wichtigen Schritt so leichtfertig beschlossen zu sehen. — Wir müssen Krieg haben; er muß aber so beschlossen werden, daß ihn keine Verräthereyen begleiten. Die Discußion muß, zum Wohl der Menschheit, zum Wohl der Nation wenigstens drey Sitzungen dauern. (Verworfen.)

Hr. Mailhe. Eilen Sie, der gerechten und grosmüthigen Ungeduld der Nation nachzugeben. Die Menschheit leidet ohne Zweifel, indem Sie bey der Beschliessung des Krieges, den Tod mehrer tausend Menschen beschliessen. Allein bedenken Sie auch, daß Sie vielleicht die Freyheit der ganzen Welt beschliessen werden.

Nachdem unter Applaudiren und Zischen noch einzelne Vorträge gehalten waren, wurde der Vorschlag des

Königs, den Krieg zu erklären, angenommen. Von den Commis der ausserordentlichen Caße wurden darauf 60 **Livres** zum Kriege dargebracht. Hr. Condorcet verlas eine umständliche Deduction der Gründe, die zum Kriege bewogen.

Hr. Barenne. Der König hat Ihnen den Krieg vorgeschlagen, der Minister Ihnen das Gemählde der Oesterreichischen Beleidigungen vorgelegt; lassen Sie uns jetzt auch sehen, M. H., worin unsre Macht besteht. Wir haben drey furchtbare Mächte: Eisen, Feuer ....

Mehrere Stimmen. Und Wasser. (Gelacht.)

Hr. Barenne. Und die Meynung. Die ausübende Macht muß die ersten gebrauchen; der Gebrauch der letztern hängt von uns ab.

Hr. Journu-Aubert. Ich habe erfahren, daß unter Ostendischer Flagge Schiffe bereit gehalten werden, auf die unsrigen Jacht zu machen. (Unterbrochen) Durch die Constitution ist allen Eroberungen entsagt worden; eben die Gründe der Moral und Philosophie müssen Sie auch bewegen, alle Kapereyen zu verbieten. (Gelacht.)

Hr. Jac. Dupont. Ich schlage der Nat. Vers. ein Mittel vor, zur Bezahlung der Truppen eine Summe baaren Geldes zu bekommen, ohne daß es der Nation etwas kostet. Das deßfalsige Project einer freyen Subscription, baar Geld, oder Gold und Silbersachen gegen Aßignate zu verwechseln, wurde darauf verlesen und angenommen.

Nachher wurde noch wegen Bezahlung der Truppen bestimmt, daß die Unter-Officiers und Gemeinen der drey Armeen ihren Sold in baarem Gelde erhalten sollen, mit der Ausnahme, daß den National-Volontairs 5 Sous für ihren Anzug abgezogen werden sollen. Von den Administratoren des Departements Bouches du Rhone wurde eine Denunciation gegen den Befehlshaber der südlichen Armee, den General von Witgenstein verlesen, von dem diplomatischen Ausschuße darauf das Kriegsdecret vorgelegt, dasselbe mit einem einzigen Zusatze angenommen, und darauf durch 24 Deputirte noch am selbigen Abend dem Könige überbracht. Die Sitzung, in welcher man so rasch und tumultuarisch den großen Entschluß faßte, der über die

Lage Frankreichs entscheidet, wurde um halb 11 Uhr des Abends aufgehoben.

Der König ertheilte dem Decrete sogleich seine Sanction, welches mit der K. Sanction wörtlich allso lautet:

Ludwig, von Gottes Gnaden und durch das Constitutions-Gesetz des Staats, König der Franzosen, allen gegenwärtigen und zukünftigen Unsern Gruß. Die National-Versammlung hat beschlossen, und Wir wollen und befehlen, so wie folget:

Decret der National-Versammlung vom 20sten April 1792, im vierten Jahre der Freyheit.

Da die National-Versammlung über den förmlichen Vorschlag des Königs berathschlagt und erwogen hat, daß der Wiener Hof, mit Hintansetzung der Tractaten, nicht aufgehört hat, den rebellischen Franzosen eine offenbare Protection zu ertheilen *); daß er gegen die Unabhängigkeit und Sicherheit der Französischen Nation eine Verbindung mit verschiednen Europäischen Mächten veranlaßt und errichtet hat; **)

Daß der König von Ungarn und Böhmen, Franz I. durch die Noten vom 18ten März und 7ten April sich geweigert hat, dieser Verbindung zu entsagen;

Daß er, ohnerachtet des ihm in der Note vom 11 März 1792 gemachten Vorschlags, von beyden Seiten die Truppen an den Gränzen wieder auf den Friedensfuß zu setzen, die feindlichen Zurüstungen fortgesetzt und vermehrt hat;

Daß er die Souverainetät der Französischen Nation förmlich durch die Erklärung angegriffen hat, daß er die Foderungen der in Frankreich besitzhabenden Teutschen Fürsten, denen die Französische Nation fortdaurend Entschädigungen angeboten hat, unterstützen wolle. ***)

Daß

*) Eine offenbare Unwahrheit macht den Eingang: eine Unwahrheit, die keine Widerlegung bedarf.

**) Soll heißen: die Unabhängigkeit und Sicherheit der wirklichen Französischen Nation gegen ihre Unterdrükker zum Ziel aller seiner Wünsche und Betriebsamkeit gemacht hat.

***) Das heißt, daß er die ärgsten Ungerechtigkeiten, durch bloße Geldabfindungen, die noch unsicher waren, wichtige, unveräusserliche Rechte und Besitzungen zu entreissen, zu verhindern suchen wollte.

Daß er die Französischen Bürger zu trennen, und einen Theil gegen den andern zu bewafnen gesucht hat, indem er in der Verabredung mit den Mächten den Mißvergnügten Beystand versprach. *)

Daß endlich die Weigerung, auf die letzten Depeschen des Königs der Franzosen zu antworten, keine Hofnung mehr übrig läßt, durch eine freundschaftliche Unterhandlung die Abstellung dieser verschiednen Beschwerden zu erlangen, und einer Kriegserklärung gleich geachtet wird.

So decretirt sie, daß der Fall dringend sey.

Und die National-Versammlung erklärt, daß die Französische Nation, den durch die Constitution geheiligten Grundsätzen getreu, keinen Krieg in der Absicht zu unternehmen, um Eroberungen zu machen, und ihre Macht nie gegen die Freyheit eines Volks zu gebrauchen, bloß zur Vertheidigung ihrer Freyheit und Unabhängigkeit die Waffen ergreife.

Daß der Krieg, den sie zu unternehmen gezwungen wird, kein Krieg einer Nation gegen eine Nation, sondern die gerechte Vertheidigung eines freyen Volks gegen den ungerechten Angriff eines Königs sey **).

Daß die Franzosen nie ihre Brüder mit ihren wahren Feinden vermengen werden, daß sie nichts unterlassen

*) Eine Beschuldigung, davon keine Silbe bewiesen werden kann.

**) Die gar zu klugen Jacobiner glaubten, daß diese Paar Worte alle Nationen, die unter der Regierung des Königs Franz stehen, eben so benebeln würden, wie ihre Wortspiele in Frankreich so viele Köpfe benebelt haben. Aber gleich die ersten Versuche bey Tournay und bey Mons zeigten ihre gar zu große Klugheit im erbärmlichen Irthume. „Auch nicht ein Oesterreichischer Deserteur ist zu uns gekommen, auch kein Brabanter hat sich zu uns verfügt, nicht ein mal um uns die Wege zu zeigen,, schrieben die Franzosen nach ihren ersten Niederlagen bey Mons und Tournay, wo ihnen Franzens Krieger bewiesen, daß sie sich nicht durch Phrasen betören lassen, und für ihren König Treue und Tapferkeit haben.

sen werden, die Uebel des Kriegs zu lindern, um das Eigenthum zu schonen und zu erhalten, und bloß auf diejenigen allein alles vom Kriege unzertrennliche Unglück fallen zu lassen, die sich gegen ihre Freyheit verbinden werden.

Daß sie schon im voraus alle Fremde aufnimmt, welche die Sache ihrer Feinde abschwören, sich zu ihren Fahnen begeben, und ihre Kräfte der Vertheidigung ihrer Freyheit widmen werden *), daß sie selbst durch alle ihr nur mögliche Mittel ihre Niederlassung in Frankreich begünstigen werde.

Und nachdem die National-Versammlung über den förmlichen Vorschlag des Königs berathschlagt, und den dringenden Fall decretirt hat, so decretirt sie den Krieg gegen den König von Ungarn und Böhmen.„

Verordnen und befehlen allen administrirenden Corps und Tribunälen, daß sie gegenwärtiges in ihre Register einzeichnen, und in ihren Departements und respect. Verwaltungs-Districten verlesen, publiciren und anschlagen, und als Reichsgesetz in Ausführung bringen lassen. Verordnen und befehlen gleichfalls allen Generals, Officiers und andern, welche die Linien-Truppen in den verschiednen Departements des Reichs commandiren, wie auch allen Officiers, Unter-Officiers und den Anführern der National-Garde und allen andern, die es angeht, sich genau nach gegenwärtigem zu richten. Zu Urkunde dessen, haben Wir gegenwärtiges unterzeichnet, und das Reichssiegel beysetzen lassen. Paris, den 20sten Tag des Aprils, im Jahre der Erlösung 1792, und Unsrer Regierung im 18ten.

(Unterzeichnet) Ludwig.

(L. S.) Duranthon.

*) Die Neuheit dieser Kriegs-Erklärung wird nur durch diese Neuheit, die Völker zur Rebellion aufzumuntern, übertroffen. So etwas las man noch nie in einer Erklärung eines Hofes gegen den andern. Aber die Französische Freyheit ist eben nicht sehr anreizend, wenn man Kriegsgefangne, und commandirende Officiere ärger ermordet sieht, als bey den Türken, und Canibalen je geschehen ist.

II.

Proclamation und Gegen-Erklärung des General-Gouvernements zu Brüßel. In unveränderter getreuer Ueberſetzung.

Folgendes iſt das Gegenſtück zu dem vorſtehenden Artikel. Wir liefern es in einer wörtlich getreuen, unveränderten Ueberſetzung, wie man es in den meiſten teutſchen Blättern nicht geleſen hat.

Proclamation.

„Marie Chriſtine, Königl. Prinzeßin von Ungarn und Böhmen, u. ſ. w. Albert Kaſimir, Kön. Prinz von Polen und Litthauen, Herzog von Sachſen-Teſchen, u. ſ. w. Statthalter, Gouverneure und General-Capitaine der Niederlande, u. ſ. w.

„Die Factions-Menſchen, die ſeit vier Jahren das Königreich Frankreich zerreißen, haben ſo eben den Allerchriſtlichen König dahin gebracht, eine Kriegs-Erklärung gegen Se. Königl. Apoſtoliſche Majeſtät, unſern höchſtgeehrten Herrn und Neffen, zu ſanctioniren. Die erſten Feindſeligkeiten ſcheinen gegen dieſe Provinzen gerichtet zu ſeyn, und die Feinde aller Ordnung und aller geſetzmäßigen Macht, welche einen ſo ungerechten Angrif vorhaben, gründen ihre Hofnung auf den Partheygeiſt, der ſich unglücklicher Weiſe während den letztern Unruhen ausgebreitet hatte.

Wir werden alle unſre Sorgfalt für die Vertheidigung der Provinzen anwenden, deren Regierung uns anvertraut iſt, indem wir uns mit Vertrauen auf den Gott der Heerſchaaren verlaſſen, der die wunderbaren Würkungen ſeiner Allmacht gern über diejenigen ausbreitet, welche von einer heiligen Ehrfurcht für ſeine Geſetze und für die obrigkeitlichen Autoritäten, die er zur Regierung der menſchlichen Geſellſchaften auf der Erde verordnet hat, beſeelt werden.

Wir ſchmeicheln uns, daß zur Handhabung der innern Ruhe und Erhaltung des Eigenthums ein einmüthiger

thiger Geist alle Classen der Einwohner beleben werde, indeß wir einen Theil Sr. Majestät mit Ruhm bedeckten und unter den beyden letzten Regierungen mit Sieg gekrönten Truppen nach der Gränze schicken, in Erwartung, daß die zwischen verschiednen großen Mächten errichtete Verbindung dem Strome der bösen Anschläge, die Europa mit Umsturz bedrohen, einen Damm entgegen stellen werde.

Wir sind es den treuen Unterthanen Sr. Majestät schuldig, sie von allem zu benachrichtigen, was wir zur Erhaltung des Friedens mit Frankreich seit einem Jahre gethan haben, und ihnen die unabsehbare Reihe von Unglück vorzustellen, deren Uebel der Feind unter dem verführerischen Schleyer einer chimärischen Freyheit auszubreiten, sich vorsetzt; einer Freyheit, die eine gottlose Secte von Neuerungssüchtigen, von sogenannten Philosophen, dem leichtgläubigen Volke als ein untrügliches Resultat ihrer unsinnigen Plane vorstellt. Nicht gegen die Fürsten der Erde wollen sie Krieg führen; sondern gegen die Religion unsrer Väter, gegen die Verfaßung der menschlichen Gesellschaften, gegen das Glück und die Ruhe, die die Früchte derselben sind. Nachdem sie ihr Vaterland durch die Folgen ihrer ungereimten Systeme in alle Uebel der Anarchie gestürzt haben, haben sie, eifersüchtig über das Glück der Völker, die noch die Wohlthaten der gesellschaftlichen Ordnung genießen, um sich zu erhalten, den grausamen Anschlag erdacht, diesen denselben Wahnsinn mitzutheilen, ihnen ihre Irthümer und mit denselben alle die Uebel einzuimpfen, welche jetzt Frankreich verwüsten.

Seit einem Jahre haben sie nichts als Vorwände zu dem Angriffe gesucht, den sie entworfen hatten. Nachdem sie durch ihre Verfolgungen alle diejenigen Einwohner aus Frankreich vertrieben hatten, die der Religion des Staats, und den bis dahin durch das Grundgesetz des Reichs geheiligten Vorrechten anhiengen, haben sie ihnen auf der ganzen Erde die Annehmlichkeiten der Gastfreundschaft rauben wollen, die sich die Menschen unter einander schuldig sind. Wir haben alle Sorfalt angewandt, nicht die geringsten Vorwände zu Mißvergnügen zu geben, da wir uns auf keine Weise in die innern politischen

tischen Angelegenheiten der benachbarten Staaten mischen wollten; haben verhindert, daß in diesen Provinzen nichts gegen die Constitution, die man Frankreich gegeben hatte, entworfen, selbst nichts dagegen geschrieben würde. Und zum Danke für unsre Aufmerksamkeit, die Gesetze der guten Nachbarschaft aufrecht zu erhalten, hat man an unsern Gränzen eine Vagabunden-Horde von Aufrührern gesammlet, die mit den schwärzesten Complotts umgeht, und hat die verderblichsten Schriften gegen die Religion und die gesetzmäßige Autorität des Souverains, in diesen Provinzen verbreitet. Diese Schriften waren nur die Bekanntmachung von Reden, welche in der Mitte authorisirter Gesellschaften gehalten worden, in welchen man mehr als einmal die verabscheuungswürdigsten Verbrechen zu Tugenden erhoben hat, um den strafbaren Leidenschaften derer zu schmeicheln, die man einem Systeme ergeben machen wollte, welches in der Geschichte dieses Jahrhunderts die Schande der gegenwärtigen Generation ausmachen wird. Alle unsre Vorstellungen hierüber sind vergebens gewesen; und indem wir die uns zugesandten Reclamationen über Rüstungen, die nicht existirten, und über vorgebliche, gegen Franzosen ausgeübte Beleidigungen, mit der größten Aufmerksamkeit aufgenommen haben, hat man sich sehr oft Ausschweifungen gegen Unterthanen Sr. Majestät und auf deren Gebiete erlaubt, und immer haben wir auf so viele Beschwerden nichts weiter als Versprechungen von Genugthuungen erhalten, wovon aber keine im geringsten erfüllt worden. Wie wir unsrer Seits eine nothwendig gewordne Wachsamkeit auf die Emissairs richten liessen, die man sich rühmte, in das Herz unsrer Provinzen zu schicken, um sie zum Aufruhr und zu allen Arten von Unordnung zu reitzen; erhob man über diese Vorsichts-Maaßregeln ein Geschrey, als wenn ein doppeltes Attentat gegen die Sicherheit und Freyheit der Französischen Reisenden begangen wäre; und doch gab man andrer Seits den Maaßregeln Beyfall, die wir vorschrieben, um die Versammlungen der unglücklichen, ausgewanderten Französischen Edelleute zu erschweren und einzuschränken, um sie in die genauesten Grenzen

der

der einfachsten Gastfreundschaft einzuschliessen, und ihnen selbst die Möglichkeit zu benehmen, sich bewafnen, und in Militair-Corps formiren zu können.

Diese Maaßregeln, deren Andenken jetzt Frankreich verlohren zu haben scheint, wurden den Reichsfürsten als ein Muster von Verfügungen vorgestellt, welches sie in ihren Staaten befolgen könnten, und womit das despotische Verlangen der Agenten der Französischen Regierung zeigte zufrieden seyn zu wollen.

Wir würden uns enthalten, alles Elend anzuführen, worunter Frankreich seufzt; würden der Zeit die Bemühung überlassen, den Schleyer der Blendwerke wegzuheben, die ein Haufen arglistiger Schriftsteller durch seine gefährlichen Schriften fortdauernd zu verbreiten sucht, wenn man nicht in dem Augenblicke des Angriffs, den man gegen diese Provinzen vorhat, Anstalten machte, das Gift einer verführerischen Verblendung über die angeblichen Vortheile der neuen Französischen Verfassung darin auszustreuen, um selbige demjenigen Theile des Volks annehmlich zu machen, bey welchem die Verführung gelingen sollte. Allein die Völker, die unsrer Regierung anvertrauet sind, müssen benachrichtigt und belehrt werden, daß Frankreich, unter dem Namen der Freyheit in der schändlichsten Sclaverey aller Laster, aller zügellosesten Leidenschaften und in einer Anarchie seufzt, die ohne Beyspiel ist; daß weder Recht noch Eigenthum mehr existirt; daß die heilige Religion, zu welcher wir uns bekennen, offenbar darin mit Füßen getreten wird; daß die Altäre entweiht, ihre wahren Diener beraubt, gemißhandelt, selbst bis in die Freystätten, die sie sich in der Fremde gewählt, verfolgt, und durch **Eingedrungne**, die in der Hierarchie der Kirche keinen Beruf haben, ersetzt sind; daß man sogar die Hirten des Volks der unterscheidenden Kleidung, die sie bey ihren Pfarrkindern kenntlich machen mußte, beraubt; daß man in einem Ungeheuer von Gesetzbuche Rechte aufgestellt hat, die der gesellschaftliche Mensch nicht geniessen kann, und denen er zu seinem Glücke stillschweigend entsagt, wenn er in gebildeten Gesellschaften geboren wird; daß man bey diesen chimärischen Rechten die wahren Rechte, die

unter

unter dem Schutz der Grundgesetze des Reichs von Generation zu Generation den ehrwürdigsten Classen, überliefert worden, welchen unter allen Beziehungen die Französische Gesellschaft die mehrste Verbindlichkeit schuldig war, zu Boden getreten, umgestürzt und verwirrt; daß man, an die Stelle der Sache, das Wort Eigenthum gesetzt hat, indem die Proprietairs beraubt worden, welche durch die Zeit, durch die Gesetze, durch einen beständigen, hundert mal erneuerten, und von den wahren Repräsentanten der Nation aufs feyerlichste anerkannten Besitz belehnt worden; und das alles unter dem trügerischen Anstrich einer chimärischen Gleichheit der Rechte, die nichtig in sich selbst ist, die in dem Augenblicke, wo sie existiren könnte, durch jene Verschiedenheit wieder zerstöhrt wird, deren Charakter der Schöpfer den Menschen von ihrer Geburt an einprägt, indem er sehr ungleich die moralischen Fähigkeiten unter ihnen vertheilt, deren Mißverhältniß immer das Uebergewicht des Genies, der Macht, der Geduld, der Thätigkeit und Sparsamkeit über die entgegen gesetzten Eigenschaften bestimmt hat, und mit allen Vortheilen immer bestimmen wird, die die rechtmäßige Belohnung derselben werden, und wie jedes andre Eigenthum überliefert werden können. Endlich müssen die getreuen Unterthanen Sr. Majestät wissen, daß, indem man sich bemüht, den vorgeblichen Ruhm und das Glück von Frankreich, welches wayland das blühendste Reich in Europa war, zu erheben, weder Handlung, noch Umlauf von baarem Gelde und Waaren, weder öffentliche Macht, noch Gerechtigkeit, noch Polizey darin ist, und daß die philosophischen Verfolger alles dessen, was nicht zu ihrer Secte gehört, bey den Ausschweifungen, wozu sie das Volk anreitzen, keine andre Gränzen kennen, als Sättigung im Verbrechen. Und wer könnte bey allem diesen wohl blind oder unsinnig genug seyn, das geringste Zutrauen auf die Versprechungen und arglistigen Versicherungen zu setzen, welche diese Tyrannen den Völkern machen, die sie zu unterwerfen suchen, nämlich ihr Eigenthum, ihre Religion, ihre Rechte, ihre Privilegien, ihre Constitutionen heilig zu achten, sie, welche die Autorität und öffentliche Macht in Frankreich

an

an sich gerissen haben, und mit einer bis jetzt unerhörten Unverschämtheit und Kühnheit die öffentlichen feyerlichsten Tractaten, alle göttlichen und menschlichen Rechte und alles mit Füßen treten, was auf der Welt am heiligsten ist; sie, die im Augenblicke, wenn sie sich einer Provinz bemeistert hätten, nicht zögern würden, so wie sie es in ihrem Vaterlande gethan haben, sich der Besitzungen der Geistlichkeit und des Adels und der Güter aller Bürger zu bemächtigen.

Wir wiederholen es: da wir nie geglaubt, noch gemeynt haben, uns in die innere Verfaßung irgend eines benachbarten Staats mischen zu können, so würden wir uns nicht in diese traurigen Darstellungen über Gegenstände eingelassen haben, die nicht zu dem Gouvernement gehören, welches uns anvertrauet ist; allein die Französischen Schriften und Emissaire und die Acten der neuen Constitution selbst zielen dahin ab, ein Neuerungs-System allgemein zu machen, das — es mag gut oder schlecht für das Französische Volk seyn — entscheidend verderblich für dasjenige ist, welches wir regieren, indem es die ganze politische Verfaßung umstoßt, welche durch eine Constitution bestimmt worden, die demselben theuer ist, die der Souverain versprochen hat aufrecht zu erhalten, und auf welche seit Jahrhunderten das Glück Belgiens beruht hat. Es war unsre Pflicht, das Volk gegen die nahen Gefahren, womit es bedroht wird, zu verwahren; wir haben ihm Wahrheiten dargestellt, die allen Gemüthern einleuchtend sind; sie werden von allen guten Bürgern anerkannt werden, und diese sich ohne Zweifel beeifern, alles zu thun, was in ihrem Vermögen steht, um den Frieden und die öffentliche Ruhe im Innern zu erhalten, und wir können diejenigen, welche sich unterfangen sollten, selbige zu stöhren, nicht anders als wie Feinde des Staats ansehen und behandeln lassen.

Gegeben zu Brüßel, den 29sten April, 1792.

(Unterzeichnet) Marie. Albert.

Baron von Feltz.„

III.

III.

Ein Schreiben von Stockholm. Merkwürdigkeiten bey dem Tode Gustav des III. Protocoll des Proceßes, und der Aussagen des Mörders Ankarström. Urtheil.

Stockholm, den 4ten Mai 1792.

Ich übersende Ihnen hierbey zwey Berichte, für deren Zuverläßigkeit ich stehe. Theils habe ich als Augenzeuge erzehlt, theils mich auf Acten-Beweise gegründet. — Die Thränen der Schweden fließen noch, und die Zukunft wird erst Gustaven volle Gerechtigkeit erzeigen. Es war von jeher das Schicksal großer Männer, erst nach dem Tode den Tribut des Ruhms zu erhalten, den der Neid, der es ihnen nicht vergeben kann, daß sie so groß sind, ihrem Leben zurückhällt.

Sobald der König verwundet war, hielt man allgemein dafür, daß der Schuß nicht von einem Schweden geschehen sey. Gustav selbst schien es zu glauben. In seiner Nähe hatte man Französisch sprechen hören. Man vermuthete, daß die Freveltat von der Propaganda, von den Tollen zu Paris herrühre, die sich gegen die Monarchen verschworen haben. Und diese Vermuthung schien auch nicht ganz ohne Grund. Ohne die Französische Freyheits-Tollheit würde Gustav nicht das Opfer eines Mörders geworden seyn. Man hat bald Spuren einer Correspondenz zwischen den hiesigen Verschwornen und ausländischen Revolutionairs entdeckt. Ein Schwedischer Adlicher meldete von Brüßel seinem Schwager, dem hiesigen Polizeymeister, daß daselbst schon im Anfange des März das Gerücht gegangen, der König von Schweden sey vergiftet worden, und daß man jetzt daselbst öffentlich anführe, er würde in eben diesem Monate erschoßen werden. Dieser Brief kam erst den Tag nach dem Tode des Königs hier an. Auch an Se. Majestät lief ein Brief von Coblenz ein. Eine fremde Dame erhielt zugleich einen Brief aus Paris mit der Nachricht, es gehe daselbst das Gerücht, daß im Monat März in Schweden eine Revo-

lution vorfallen werde. Eben so hatte sich auch in Schweden selbst das dumpfe Gerücht verbreitet, daß nächstens wieder ein Reichstag gehalten werden würde, von welchem man große Veränderungen zu erwarten hätte.

Außerordentlich und wunderbar war es auch, mit welcher Schnelligkeit sich die Nachricht von dem Morde des Königs — zumal da er des Nachts begangen war — verbreitete. Schon um 7 Uhr des Morgens hatte man 5 Meilen, und des Mittags schon 11 Schwedische Meilen weit von Stockholm den schrecklichen Vorgang erfahren. Und die Thore waren die ganze Nacht verschloßen gewesen. Nur ein paar Personen hatten die Stadt nach der Ausführung des Verbrechens noch verlassen können. Indeß hat das Complott weder in seiner Entstehung noch in seiner Ausführung Mitschuldige in irgend einer Provinz des Reichs gehabt. Die Königl. Bekanntmachung vom 29sten März bestätigt es, daß die Verschwörung allein das Werk einer Rotte von Bösewichtern in der Hauptstadt war.

Trauer und Bestürzung erfüllten die Stadt. Die Nachricht von dem Königsmorde verbreitete nicht weniger Schrecken und Erbitterung durch alle Provinzen des Reichs. Allenthalben beeiferten sich die Unterthanen, dem Monarchen ihre Treue und mit ihrem Kummer ihre Liebe gegen ihn zu erkennen zu geben. Nie sah man dieselbe allgemeiner, inniger, rührender ausgedrückt. Gustav fühlte sich glücklich im Unglücke. Die Nation kam seinen Wünschen und Maaßregeln zuvor. Sie beschützte und befestigte die Constitution. Nach dem Beyspiele von Upsala huldigten ihr die mehrsten Städte freywillig von neuem. Man beschwor feyerlichst die Sicherheits-Acte, die seit ihrer Existenz ein solcher Stein des Anstoßes gewesen ist.

Die rührendsten Beweise von Vaterlandsliebe und Verehrung gegen den König gaben die Landleute, die einen so braven Theil unsrer Nation ausmachen, und in der Schwedischen Geschichte so ausgezeichnet sind, die Dalecarlier. Gleich nachdem die schreckliche Nachricht von Stockholm eingelaufen war, wurde zu Fahlun, der Hauptstadt der Provinz, die Sicherheits-Acte beschworen. Nirgends war diese Handlung rührender. Alles

eilte

eilte dazu herbey. Kinder schworen neben ihren Vätern, Greise neben den Jüngern. Alles gab seine Empfindungen mehr durch Thränen als durch Worte zu erkennen. Wuth und Entschlossenheit folgten auf den Kummer der Zärtlichkeit. Der Geist ihrer Vorfahren, die so oft die Vertheidiger und Rächer des Vaterlandes gewesen, bemächtigte sich ganz dieser edeln Thalbewohner. Ungewiß, in welcher Lage die Sachen wären, wollten sie sich nach Stockholm auf den Marsch begeben, den König, dem sie so tapfer gegen auswärtige Feinde gedient, gegen inländische Feinde schützen, ihn selbst in seinem Zustande sehen, und Rache und Gerechtigkeit gegen die Mörder verlangen. Der Landeshauptmann, oder Gouverneur der Provinz, Hr. von Nordin, hatte Mühe, ihren edlen Eifer zu hemmen. Man gab endlich zu, bloß Deputirte nach Stockholm zu schicken, um die Bezeigungen ihrer Treue und ihres Kummers zum Throne zu bringen.

Mit der Naivetät und der alten Schwedischen Gradheit, die den Dalecarliern so eigen ist, liessen sie dem Könige ihre Herzen, und dem Herzoge Regenten ihre Arme versichern und anbieten. Ihr braver Eifer gieng noch weiter. Sie baten, daß sich der junge König nach Dalecarlien begeben möchte, um da eine Freystatt gegen das Unglück zu finden, welches ihm noch drohen möchte, und um daselbst im Schooße der alten Treue und Redlichkeit — die seit den Zeiten Engelbrechts und Wasa's unter den Dalecarliern gewohnt haben, — erzogen zu werden. Dieser gute Wille war von einer so brausenden Wuth und Erbitterung gegen die Mörder begleitet, daß man für die Ausbrüche derselben besorgt wurde. Der Landeshauptmann von Dalecarlien erhielt deshalb ausdrückliche Befehle von dem Herzoge Regenten, die nöthigen Anstalten zu treffen, um die Ruhe und Ordnung unter den Einwohnern der Provinz zu erhalten. Sie wurden auch durch die Königl. Proclamation vom 22sten März besänftigt, wodurch nebst dem Versprechen, daß die Verbrecher buchstäblich nach dem Gesetze bestraft werden sollten, die Unterthanen ermahnt wurden, das Ende des Proceßes ruhig abzuwarten, und durch den Eifer ihrer Erbitterung, nicht den Gang der Untersuchungen zu stöhren.

Eben so brav wie die Schweden zeigten sich bey dem Unglück des Königs auch die Finnländer. Die Nachricht davon verbreitete auch unter ihnen die höchste Trauer und Erbitterung. Der Oberst Jägerhorn, der als Königlicher General-Adjutant jetzt in Finnland commandirt, traf gleich die nöthigen Sicherheits-Anstalten. Die Truppen schworen dem Könige den Eid der Treue nach der neuen Form von 1789. Bey der Fürbitte für den König in den Kirchen flossen allenthalben Thränen; Prediger weinten mit den Zuhörern, und wurden durch ihr Schluchzen unterbrochen; allenthalben trauerten die Bauern, fluchten, athmeten nichts als Erbitterung und Rache, kamen in den Dörfern zusammen, dankten Gott, daß er den König, während des Kriegs, in ihrem Lande erhalten habe, und freueten sich mit patriotischem Stolze, daß der Teufel keinen Finnländer habe verleiten können, zum Schandfleck der Nation, zum Mörder des besten der Könige zu werden.

Ohnerachtet dieser allgemeinen Wuth und Gährung unter dem Schwedischen Volke, sind doch nicht die geringsten Unruhen oder Gewaltthätigkeiten vorgefallen. Man hat die Bestrafung den Gesetzen und den Richtern überlassen, und sich bloß das Recht vorbehalten, dem Könige mit Gut und Blut gegen alle Attentate wider die Rechte des Throns zu dienen, die so genau mit den Rechten der Nation verbunden sind. Diese Bezeigungen der Liebe und Treue linderten die Schmerzen des Königs. Die Häupter der Opposition erkannten und beschworen selbst die Sicherheits-Acte. Nie verließ ein König die Welt unter angenehmern Empfindungen der Liebe und Betrübniß seiner Unterthanen, als Gustav; nie wurde ein König allgemeiner und aufrichtiger beweint.

Der 29ste März war, wie ich Ihnen schon in meinem vorigen Schreiben gemeldet habe, der unglücklich merkwürdige Tag, der uns in Gustav den größten König, den Vater des Vaterlandes, den Helden seines Jahrhunderts raubte. Sein Ende war so groß wie sein Leben. Noch in seinen letzten Augenblicken beschäftigte er sich mit dem Wohle des Reichs, und mit der Sorge für seinen Sohn. Se. Majestät trugen auch dem

Ober-

Oberkammer-Junker, **Baron von Taube**, auf, dem Herzoge Regenten in den auswärtigen Angelegenheiten bestens zu dienen, und übergaben ihm die Geschäfte eines Ministers. Nach der Besorgung der weltlichen Angelegenheiten bereitete sich der König mit der Gelassenheit eines Christen zu seinem Ende vor. Bis zu seinem letzten Augenblicke behielt er die Heiterkeit des Geistes und den ruhigen, sanften Blick, die ihn immer auszeichneten. Auch noch auf dem Paradebette erkannte man in dem blassen, verfallnen Gesichte eben die Züge, eben die Mienen, welche die Schweden entzückten, indem sie Gustav auf dem Throne sahen, um über die Herzen der Nation zu gebieten.

Der Herzog Carl befand sich mit seinem Bruder, dem Herzog Friedrich von Ostgothland, in dem Audienzsaale, dicht am Schlafzimmer des Königs. Nachdem die unglückliche Ansage seines Todes erfolgt war, begab er sich in dasselbe hinein. Thränen entströmten seinen Augen beym Anblicke des brüderlichen Leichnams. Indeß faßte er sich mit der ihm eignen Seelenstärke, begab sich wieder in den Audienzsaal, verkündigte dem Herzog Friedrich und den anwesenden Hofpersonen den Tod seines Königlichen Bruders, und leistete darauf mit dem Herzoge sogleich dem Kronprinzen Gustav Adolph, als Könige und Thronfolger, den Eid der Treue. Von da begaben sie sich nach dem großen Saal, wo sich der ganze Adel von Stockholm befand, und benachrichtigten ihn von dem Absterben des Königs und von dem Eide, den sie seinem Nachfolger geleistet hätten. Dieser Eid wurde darauf sogleich von dem Adel wiederhohlt und die Sicherheits-Acte beschworen. Der Herzog Carl fragte darauf die Anwesenden, ob man ihm so lange gehorchen wolle, bis das Testament des verstorbnen Königs eröfnet und bestimmt wäre, wer die Regierung des Reichs verwalten würde. Alle Stimmen bejaheten die Frage. Nachdem begaben sich Se. Königl. Hoheit zu dem Kronprinzen. Die Nachricht von dem Tode seines Vaters versetzte ihn in Thränen und Klagen. Er zeigte den lebhaftesten Widerwillen, einen Thron zu besteigen, von welchem die Mörder seinen Vater gestürzt hatten.

Indeß begab sich der Reichsdrost nach dem Königl. Schloße auf dem Ritterholm, wo das Hofgericht seine Sitzungen hält, um das von dem Könige seit seiner Abreise nach Finnland im Jahre 1789 bey demselben niedergelegte Testament abzuholen. Dieses wurde, nachdem der Mordschuß geschehen war, von 2 Bürger-Officiers von Stockholm bewacht. Nachdem es gesetzmäßig beym Hofgerichte verlesen war, brachte es der Reichsdrost nach dem Schloße. Hier wurde es gleichfalls vor der Regentschaft verlesen. Die Functionen derselben hörten in dem Augenblicke auf, wie das Testament den Herzog zum alleinigen Regenten und Vormund erklärte. Se. Königl. Hoheit begaben sich darauf wieder nach dem Zimmer des jungen Königs. Auch hier wurde das Testament, in Gegenwart der Mitglieder der Regentschaft, vieler Großen des Reichs und der ersten Hofbedienten, verlesen.

Hierauf wurde der Kronprinz Gustav Adolph, nach der gesetzlichen Ordnung, zum Könige der Schweden, Gothen und Wenden, ausgerufen. Dem Inhalte des Königlichen Testaments zufolge, leistete nachdem der Herzog Regent dem jungen Könige, mit Anfaßung seiner Hand, den vorgeschriebenen Eid. Des Nachmittags geschah die Proclamation in der Stadt, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Der Reichs-Herold war im Trauer-Ornat. Kein Regierungs-Antritt konnte trüber seyn. Der Ausruf: Es lebe Gustav Adolph! schien mehr ein Klage- als Freudengeschrey zu seyn. Die ganze Stadt hatte bey der düstern Stille, welche herrschte, das Ansehn eines grossen Trauerhauses. Die öffentliche Ruhe wurde indeß nicht im geringsten gestöhrt, so erbittert auch das Volk darüber war, daß das Verbrechen durch den Tod Gustavs gekrönt worden. Sobald dieser erfolgt war, patrouillirten Truppen und bewafnete Bürger durch die Strassen, um alle Unordnungen zu verhindern.

Der neue Oberstatthalter begab sich des Nachmittags nach dem Rathhause, nahm von seiner Stelle Besitz und ließ von dem Magistrat den Eid für den jungen König ablegen. Gleich nach dem Tode des Monarchen schworen die Garden und Truppen beym Schloße. Die Soldaten standen, als wenn sie ihr Todes-Urtheil hören soll-

ten,

ten, vergoßen bittre Thränen, und traurige Stille folgte auf den Beeidigungs-Actus. Einen nicht weniger rührenden Anblick hatte man schon des Morgens beym Schlosse. Alle Schildwachen herum weinten. Am folgenden Tage begab sich der junge König mit seinem Oncle, dem Herzog Regenten, in feyerlicher Procession durch die Stadt, um von den übrigen Truppen die Huldigung einzunehmen. Von Trauer über den Verlust des Königs, des Helden durchdrungen, benezten die braven Krieger die Waffen mit Thränen, womit sie ihn gegen fremde Feinde so tapfer vertheidigt hatten. Fast noch niedergeschlagener wie sie, waren die Marine-Soldaten, eine tapfern Truppen, die unter der Anführung Gustavs weder die Schrecken der Waffen noch der Elemente achteten. Unter Thränen und Schluchzen leisteten sie den Eid. Wie bey den Landtruppen unterdrückte der Schmerz die mehrsten Stimmen, um: Es lebe Gustav Adolph! zu rufen. Eine gleiche Trauer herrschte bey der hiesigen Bürgerschaft. Diese hat sich unter den bisherigen Umständen wieder sehr durch ihren Eifer für das Königliche Haus ausgezeichnet. Der junge König erbt jetzt die Liebe und Ergebenheit, welche sie in einem so hohen Grade seinem großen Vater gewidmet hatte.

Getreuer Auszug aus dem Protocolle des Proceßes des Königsmordes.

Eine der ersten Maaßregeln, welche die Polizey ergrif, um den Urheber des schrecklichen Attentats gegen die geheiligte Person des Königs zu erfahren, war die Aufzeichnung und Zusammenberufung aller der Personen, die in Stockholm Feuergewehr verfertigen, ausbessern oder verkaufen. Man hofte, mittelst der beyden im Opernsaale gefundnen Pistols, wovon das eine gegen den König abgeschossen war, nähere Anzeigen durch sie zu bekommen. Am Morgen, den 17ten März, erkannte auch ein Pistolenschmid vom Leibregimente Cavallerie die beyden Pistols für dieselbigen, welche er kürzlich für den Capitain Ankarström reparirt habe. Dieser wurde darauf denselbigen Morgen sogleich arretirt und nach der Po-

lizey gebracht. Hier gestand er ohne Umstände, daß er die beyden Pistolen und das Meßer mit nach der Maskerade gebracht, und daß er es gewesen sey, der den König geschoßen habe. Dieß sagte er mit der schaamlosesten Stirn. Des Nachmittags wurde er vor das Schwedische Hofgericht geführt. Man zeigte ihm das Meßer. Dieses hatte einen schwarzen Handgriff, war sehr gefeilt und gespitzt, 6 und dreyviertel Zoll lang, 1 Zoll dick bey dem Griffe, mit einer Scharte auf der Rückseite. Die beyden Pistols waren sogenannte Halbpistols, neu zurecht gemacht und der Lauf von jeder 7 und siebenachtel Zoll lang. Aus dem zweyten Pistol, welches nicht abgeschoßen worden, hatte man des Morgens die Ladung heraus gezogen. Diese bestand aus feinem Pulver, grauen Papier, aus 10 Hagelkörnern, und 4 Stücken Schroot, mit 2 bleyernen Kugeln, einer runden und einer vierkantigen, in ein Stück mit Fett bestrichnes Leder gewickelt. Alle diese Waffen erkannte Ankarström für die Instrumente seines Mordes, und gestand ferner, daß er selbst am Tage vorher das Meßer gespitzt, und mit einer Feile die Scharte darin gemacht, daß er darauf die bleyernen Kugeln gegoßen, kleine Nagelköpfe zum Schroot gesammlet, um 10 Uhr des Abends die beyden Pistols geladen, und in das eine den erwähnten Schroot mit eingestopft habe.

Darauf sey er des Abends um halb 12 Uhr in einem Frak, mit einem schwarzen Domino, einer weißen Maske und runden Huthe nach dem Opernsaale gegangen, um den König zu tödten, eine Absicht, wobey er von keinem unterstützt worden. Das eine Pistol hatte er in der inwendigen an den Leib gekehrten Tasche seines Fraks, das andre in der rechten langen Hosentasche, und das Meßer in der Aermel. Der Stahl desselben war mit schwarzem Taft umwunden. Den Griff faßte er mit der Hand, und konnte also das Meßer in den Aermel hereinschieben, wenn er die Hand nieder drückte. Beym Hereingehen in den Saal bemerkte er den König bald in seiner Gitter-Loge. Er lauerte, daß er heraus käme. Dieß geschah bald. Se. Majestät giengen auf ihre große Loge zu, kehrten darauf nach der Gitterloge zurück, und kamen kurz nachdem, zur rechten Seite von einer Maske (dem Oberstallmeister, Baron

Baron von Essen) begleitet, in den Saal. Ankarström gieng nun auf ihn zu, schlich sich bey dem Gedränge der Masken hinter ihn, zog das Pistol aus der Fraktasche, setzte es dem Könige an den Rücken und feuerte es ab. Dieser drehte sich zu der Maske um, die ihn begleitete, und ließ einen leisen Klageton hören. Hierauf entstand Lärm. Der Mörder ließ sachte das Pistol und auch das Meßer fallen, und suchte darauf aus dem Saal zu kommen, indem er Feuer! Feuer! rief. Dieser Ausruf wurde von mehrern Stimmen wiederholt, und zugleich stark mit den Füßen gescharrt. Da er aber die Thüre schon verschlossen fand, kehrte er zurück, ließ auch das andre Pistol fallen, und gieng durch die große Königl. Loge, um zu sehen, ob diese offen wäre. Da sie es aber nicht war, gieng er wieder in den Saal, demaskirte sich wie die übrigen, und blieb, bis des Morgens die Thüre geöfnet wurde, und ließ, wie die andern Weggehenden, seinen Namen von dem Polizeymeister aufschreiben.

In den ersten Tagen des Verhörs behauptete er standhaft, daß ihn nichts als seine Unzufriedenheit mit der Regierung, sein Unwille über den Gang eines Proceßes, kurz Privatrache zu der Mordthat bewogen habe. Keiner sey dabey mitschuldig oder vorher davon unterrichtet gewesen. In der Folge sagte ein Bedienter, der sich hinter den Coulißen aufgehalten hatte, um der Maskerade zuzusehen, aus, daß sobald der Schuß geschehen wäre, habe eine Maske etwas glänzendes, was ihm eine Tobaksdose geschienen, empor gehoben, und in dem Augenblicke hätten mehrere Feuer! gerufen. Ein Hoftrompeter, der im Orchester gespielt hatte, bezeugte zugleich, daß er ungefähr 16 Personen mit runden Hüthen und in schwarzen Domino's länger bey einander gesehen habe. Von einer derselben sey der Schuß geschehen. Die Mordmaske habe sich darauf unter die übrigen geschlichen; diese hätten sich getrennt, wären zur Thüre geeilt, und eine unter ihnen hätte zuerst Feuer gerufen.

Nachdem der Polizeymeister, dessen Eifer und Klugheit die Entdeckung des ganzen Complotts besonders zu verdanken ist, auch den Kammerjunker, ehemaligen

Major, Clas Fredricson Horn, und den vormaligen Capitain, Grafen Ribbing, hatte arretiren lassen, gestand endlich Ankarström vor dem Polizeymeister, daß diese seine Mitschuldigen wären. Nachdem er sein Geständniß mündlich und schriftlich abgelegt hatte, wurde er am 3ten und 5ten April wieder vor das Hofgericht geführt. Hier bejahete er seine vorigen Aussagen, und gab, da die Sachen doch nicht mehr verborgen bleiben könnten, alle Mitschuldigen, und die nähern Umstände des Complotts, auf folgende Art an.

Da er im vorigen Winter mit dem Grafen Horn bekannt, und immer freundschaftlicher und vertrauter mit ihm geworden sey, habe er demselben, bey ihren Unterredungen über die Angelegenheiten des Reichs, sein Mißvergnügen mit der Regierung und seine Rachsucht gegen den König zu erkennen gegeben, und zugleich geäussert, daß er sie zu befriedigen wünsche, wenn er eine Gelegenheit dazu fände; ein teuflischer Gedanke, der nach Weihnachten zum festen Entschluß wurde. Im Anfange des neuen Jahrs speisete er bey dem Grafen Horn auf dessen Landgute Hufwudstad, ganz nahe bey Stockholm. Hier traf er auch den Grafen Ribbing. Man sprach über Staatssachen und über den bevorstehenden Reichstag. Ankarström fiel auf einmal in die Rede, indem er sagte: wenn man nicht den König auf die Seite schaft, wird nie etwas ausgerichtet werden. Dabey fügte er hinzu, daß er die Mordthat gern unternehmen würde, wenn sich nur Gelegenheit dazu fände. Zugleich schlug er vor, über den Ort zu berathschlagen, wo sie am besten geschehen könne, da das Schloß zu Haga hierzu nicht dienlich zu seyn schiene. Dieß sah man noch deutlicher ein, als Ankarström mit dem Grafen Horn den Park und die Gegend von Haga besichtigten. Man war Willens, den König von da zu entführen. Allein hierzu gehörten zu viele Leute, und es war auch eine zu starke Wache da.

Darauf wurde beschlossen, den König in der Oper zu ermorden. Ankarström erklärte den Grafen Horn und Ribbing, daß er es noch denselbigen Abend thun wolle, daß er aber bessre Pistolen als die seinigen dazu haben müsse. Graf Horn gab ihm darauf welche, und nahm für sich und Ankarström zwey Billets für den zweyten Rang im Opernsaale. Graf Ribbing sollte im Parterre seyn und das Signal geben, wenn der König, wie gewöhnlich, aus einer seiner Logen in die andre gienge. Ankarström ladete ein Pistol und begab sich darauf mit Horn nach der Oper, um den König bey dem Besuche

der andern Loge in dem bedeckten Gange umzubringen. Wider alle Gewohnheit blieb aber der König die ganze Zeit der Oper hindurch in seiner grossen Loge. Die Mordthat wurde also ausgesetzt. Einige Tage nachher fand sich Ankarström im Parterre in der Comödie ein, um sie da auszuführen. Allein die Gelegenheit schien ihm nicht günstig. Er glaubte, sie am besten bey einer Maskerade zu finden. Grade vor der Abreise des Königs nach Gefle, am 19ten Januar, fand sich diese Gelegenheit. Ankarström benachrichtigte den Grafen Ribbing, daß die Sache heute Abend vor sich gehen sollte, begab sich nach der Maskerade, fand aber nicht den Grafen Ribbing, auch nicht genug Masken, um den Schuß mit Sicherheit thun, und sich verbergen zu können. Er kehrte also ganz wüthend darüber zurück, daß er von seinen Freunden keine Unterstützung bekommen, und die That nicht habe ausführen können.

Darauf drang Ankarström in den Grafen Horn, sich mit nach Gefle zu begeben. Dieser wollte aber nicht. Er reisete also mit dem Grafen Ribbing allein nach Gefle. In der ersten Woche seines dasigen Aufenthalts gab er, zufolge seines Geständnisses, das Vorhaben seiner Freveltat fast ganz auf, faßte es aber wieder, da der König anfieng, des Mittags incognito spazieren zu gehen. Er theilte Ribbing seinen Vorsatz mit, trug auch deshalb beständig geladene Pistolen bey sich, fand aber keine günstige Gelegenheit, den Mordschuß zu thun. Der König verließ am Ende des Reichstags selten das Schloß und ritt spazieren. Der Elende fühlte indeß zu wiederhohlten malen Gewissens-Unruhe über sein satanisches Vorhaben; allein Wuth und Haß unterdrückten bald wieder alle guten Empfindungen.

Nach seiner Rückkunft zu Stockholm, wurde auf den 2ten März eine Maskerade angesetzt. Er wollte diese Gelegenheit zur Ausführung seines Verbrechens benutzen, benachrichtigte allein Ribbing davon, begab sich auch würklich mit zwey mit Kugeln und Hagel geladenen Pistolen nach der Maskerade, fand aber wieder zu wenig Masken, um sich fortschleichen zu können, und auch nicht den Grafen Ribbing, obgleich er zu kommen versprochen hatte. Voller Verzweiflung kehrte er des Abends nach Hause zurück. Auf den 9ten März wurde wieder eine Maskerade angestellt. Nun beschloß Ankarström mit Ribbing, der zugleich sich einfinden wollte, daß die That geschehen sollte, es möchten viele oder wenig Masken da seyn. Aber auch diesmal gelang das Vorhaben der Bosheit nicht. Es fiel ein so heftiger Frost ein, daß die Maskerade ausgesetzt

wurde.

wurde. Ankarström zog die Ladung wieder aus den Pistolen. Am Abend den 15ten März waren Ankarström und Ribbing bey dem Grafen Horn zu Hufwudstad. Ribbing erzählte, daß der Oberstlieutenant Liljehorn, Major bey der blauen Garde des Königs, von dem Vorhaben gegen denselben wüßte, und es, um eine Revolution zu Stande zu bringen, mit dem Garde-Regiment, mit der Artillerie und dem Regiment der verwittweten Königin unterstützen würde. Zugleich entdeckte der Graf Ribbing, daß auch der alte General-Major Pechlin den gefaßten Anschlag wüßte, und die Revolution unterstützen würde. Nun beschloß das Triumvirat der Bösewichter, daß das Vorhaben durchaus bey der bevorstehenden Maskerade ausgeführt werden müsse, wenn es nicht entdeckt und vereitelt werden sollte.

Am folgenden Tage, den 16ten März, kamen die Bösewichter verabredeter maaßen in dem Hause des Grafen Ribbing zusammen. Hier bestimmte man, wie man sich kleiden und erkennen wollte, und Ribbing fieng an, von den Maaßregeln zu reden, um von der That Vortheile zu ziehen, um die Revolution zu Stande zu bringen. "Nun diese Maaßregeln mögt ihr überlegen, das ist eure Sache, sagte Ankarström, gieng darauf nach Hause und wandte den Abend dazu an, die Scharte in das Meßer zu feilen, um die Eingeweide des Königs zu zerreissen, und den Griff des Messers schwarz anzufärben, damit man es bey seinem schwarzen Domino desto weniger zu Gesicht bekäme. Um 10 Uhr des Abends hohlte Graf Horn Ankarström zur Maskerade ab, wo man auch gleich Ribbing traf. Nachdem der Schuß geschehen war, wollte der Mörder noch, wie er nachher gestand, dem Könige das Meßer in den Leib stoßen, ließ es aber in der Bestürzung, wie er es eben aus dem Aermel gezogen hatte, fallen. Uebrigens leugnete Ankarström, wider die Geständnisse von Horn und Ribbing, daß er irgend etwas von einem Revolutions-Plane gewußt, daß er gar nicht die Absicht gehabt habe, die Ausführung desselben durch seine That zu erleichtern, daß er bloß seine persönliche Rachsucht habe befriedigen, bloß den König, was sein Wunsch gewesen wäre, habe ermorden wollen, und über sein Schicksal sehr gleichgültig gewesen sey, da er gar keine Anstalten gemacht habe, zu entfliehen, und sich als den Urheber der That angegeben habe.

Nachdem das Verhör Ankarströms bey dem Hofgerichte beendigt war, mußte der Procurator des Königs, oder wie er bey uns genannt wird, der Actor Publicus wegen der Bestrafung einkommen, die er zufolge der Gesetze über den Verbrecher

brecher verlangen konnte. Dieses Amt wurde einstweilen dem Hrn. Fagerström, Bürgermeister von Uleåborg und Deputirten der Bürger beym Reichsschulden Comtoir übertragen. Er übergab darauf am 7ten April dem Hofgerichte ein Promemoria, des Inhalts, daß die Nation das größte Recht habe, bald und nach aller Schärfe der Gesetze, einen Königsmörder bestraft zu sehen, ein Name, der durch die That noch in Schweden unbekannt gewesen, und daß ein solcher ausserordentlicher Verbrecher, sowohl um Abscheu zu erregen, als ihn von der Verhärtung seines wilden Herzens (wovon Ankarström genug Beweise gegeben) zurück zu bringen, den Gesetzen zufolge, vor der Hinrichtung erst mit infamirenden, körperlichen Strafen belegt werden müsse.

Ankarström war gegenwärtig, wie diese Vorstellung beym Hofgerichte verlesen wurde, hörte sie ruhig an, sagte, daß die Bestrafung, so groß sie auch sey, sein Verbrechen nicht aussöhnen könnte, daß er bereit sey, alles zu leiden, und daß er nichts weiter wünsche, als daß die Nation, die er beleidigt habe, ihm vergeben, und daß man seine That seiner Frau und seinen Kindern nicht empfinden lassen und seine Güter nicht confisciren möchte. Das Hofgericht setzte darauf seine Sentenz auf, und ließ sie, wie vor allen Verurtheilungen gewöhnlich, an das höchste Königliche Gericht gelangen. Die bürgerlichen Mitglieder desselben urtheilten, daß der Königsmörder, Johann Jacob Ankarström, bey seiner Hinrichtung seinen Familien-Namen behalten müsse, wenn gleich er adlich wäre. Das Hofgericht hatte ihn, wie gewöhnlich, wenn der Verlust der Ehre einen Schwedischen Edelmann, seines adlichen Namens beraubt, nach dem Namen seines Vaters, Jacobson genannt. Die Richter des Königl. Tribunals gründeten ihre Meynung auf die Stimme des Publicums, führten an, daß es brave Bürger und Bauern, die gleichfalls den Namen Jacobson führten, mit höchsten Unwillen sehen würden, den ehrlosen Namen des Königsmörders in den ihrigen verwandelt zu sehen. Die adlichen Mitglieder des Tribunals stimmten den bürgerlichen hierin bey.

Es wurde also beschlossen, daß der Königsmörder, nach Cassation seines Adels, unter der Benennung, Johann Jacob Ankarström, hingerichtet werden, daß sein Name ans Schaffot und an den Galgen geschlagen, aus der Adels-Matrikel ausgestrichen, und sein Wappen aus dem Rittersaale genommen und durch den Scharfrichter zerbrochen werden sollte; daß aber die unschuldige Familie sich an den König wenden, und um einen neuen Namen und ein neues Wappen bitten könne.

Wegen

Wegen der Bestrafung selbst erklärte das höchste Gericht, daß die Gesetze keine besondre Vorschrift darüber enthielten, da die Schwedischen Gesetzgeber nie den Gedanken an einen Königsmord gehabt hätten. Die einzige Strafe, welche die Richter zuerkennen könnten, und welche als die schärfste in den Schwedischen Gesetzen erwähnt würde, wäre die: daß derjenige, welcher einen Unglücklichen tödtet, der sich nach einem Schifbruche auf Trümmern zu retten sucht, lebendig soll gerädert werden. Da aber diese Strafe der Menschenliebe und Gesetzgebung unsrer Zeiten entgegen ist, und der Verbrecher, dessen Seele man zu retten wünscht, zur Verzweiflung dadurch gebracht werden könnte: so schränkt sich das höchste Gericht auf die Bestrafung ein, welche von dem Hofgerichte vorgeschlagen worden: nämlich, daß der Mörder, zwey Stunden lang, drey Tage hinter einander an verschiedenen Plätzen der Stadt im Halseisen an den Pranger gestellt, von dem Schinderknecht gepeitscht, darauf zum Galgen geführt, ihm die rechte Hand und der Kopf abgehauen, sein Körper zerstückelt, und auf Rädern angeschlagen werden soll. Dieses Urtheil wurde von dem höchsten Tribunal am 14ten gefällt, am folgenden Tage im Namen des jungen Königs von dem Herzog Regenten bestätigt, und dem Hofgerichte aufgetragen, dasselbe zu publiciren. Dieß geschah am 16ten April, in Gegenwart Ankarströms. Die Ruthen hatten ihn erweicht. Er ließ den Herzog Regenten bitten, ihm die weitern Streiche derselben zu erlassen, erhielt aber statt allen Bescheidens zur Antwort: Der, welcher hätte begnadigen können, ist gestorben, ermordet durch den, der um Gnade bittet. — — Die Güter des Verbrechers mußten nach den Gesetzen, zum Besten der Krone confiscirt werden. Se. Königl. Hoheit, der Regent, haben aber die Gnade gehabt, sie der Frau und den vier Kindern des größten Bösewichts, den Schweden je gehabt hat, zu schenken.

Von der Hinrichtung desselben, und den weitern hiesigen Merkwürdigkeiten, werde ich Ihnen in meinem nächsten Briefe weitere Nachrichten mittheilen.„

IV.

Bevölkerung, und andere historische Nachrichten, von dem vereinigten Nord-America.

Indem die Funken des americanischen Krieges, die nach Europa über geflogen sind, nun einen großen Brand verursacht

ursacht haben, genießen die americanischen Staaten die Seegnungen eines ausgebreiteten Wohlstandes. So gewiß es ist, daß der americanische Krieg die Französische Revolution erzeugt, wenigstens befördert hat, so unendlich verschieden sind beyde Staats-Ereignisse. In America war es wirklich die Nation, nicht eine große Club-Parthey, die die Revolution machte, und es war dort ein sichres System, und eine Constitution, die bey allen Mängeln, und Gebrechen, welche man jetzt schon gar sehr empfindet, doch immer eine lange Weile für einen neugebornen Staat dienen konnte, wenigstens, so lange er noch nicht sehr stark bevölkert ist. Dort war ein wirkliches Republicanisches System. Frankreich ist durch die Constitution, so wie es jetzt ist, blos ein anarchisches Chaos geworden.

Andere, auf Frankreich gar nicht anwendbare Umstände, trugen dazu bey, den americanischen Staaten den innern Wohlstand einer Jugendkraft zu geben. So ist es durch die große Schiffahrt und Handlung nach allen Welttheilen nun dahin gekommen, daß vieles Geld in America sich sammelt, daß auswärtige Nationen ihre Gelder dort belegen. Der Credit ist so gewachsen, daß jetzt 7 öffentliche Banken in den americanischen Staaten sind. Und diese nehmen Gelder zu 6 bis 7 Procent. Ein Beweis, daß man dort mit dem Gelde viel schaffen, und viel in der Handlung gewinnen kann. Die allgemeinen Staats-Ausgaben waren so öconomisch eingerichtet, da fast gar kein Militair gehalten wird, und der öffentlichen Aemter sehr wenige sind, daß für das Jahr 1792 eine Million Thaler von dem Congreße für hinreichend gehalten wurde.

Unterdessen wurden diese Staats-Ausgaben durch die Nothwendigkeit, ein stärkeres Militair zu halten, kürzlichst sehr vergrößert, und mehr als verdoppelt. Die Indianer machten eine beträchtliche Armee nöthig. Wir haben schon in den vorigen Monatsstücken ihrer Siege erwähnt. Sie waren wichtig. In der letztern vorgefallnen Schlacht hatten die Americaner 40 Officiere, und über 800 Mann verloren, imgleichen die ganze Artillerie, Ammunition, und Gepäcke des Corps. Die Indianer suchten ihre Vortheile zu benutzen, und waren so geschickt und glücklich

lich, zwey wichtige Forts, Franklin und Jefferson, nicht weit vom Ohio-Fluße, zu erobern. Als aber ein Corps ihrer Truppen von 8000 Mann weiter bis Allighani vordrang, so grif es der americanische General Scott mit solchem Erfolge an, daß er den vollständigsten Sieg erhielt. Er richtete eine gänzliche Niederlage unter den Indianern an, und bekam 300 gefangen, welche er aber alle niedermachen ließ. Indem er Anstalten machte, das Fort Jefferson wieder zu erobern, rüsteten die Indianer sich von neuen, und wollten, nach Americanischen Berichten, von Neu-York, mit 20,000 Mann im Felde erscheinen. Es ist wohl sehr zu vermuthen, daß die Indianer geheime auswärtige Unterstützungen haben, und so kann der Krieg noch künftig von großen Folgen für die Nord-Americaner seyn.

Nachstehendes ist die specielle und authentische Liste der Bevölkerung von Nord-America, zufolge der gesetzmäßig vorgenommenen Zählung, um darnach die Repräsentanten beym Congreße zu bestimmen.

Districte.	Freye Menschen.	Sclaven darunter.	Mitglieder in der Kammer der Repräsentanten
Vermont —	85,000	—	2
Neu-Hampshire	141,805	158	4
(Maine —	96,540	—)	15
(Massachusets	378,787	—)	
Rhode-Island	68,825	948	2
Connecticut —	237,946	2764	7
Neu-York —	340,120	21,324	11
Neu-Jersey —	184,139	11,453	5
Pensylvanien —	434,373	3737	14
Delaware —	59,094	8887	1
Maryland —	319,728	103,036	9
(Virginien —	747,610	292,627)	20
(Kentuky —	73,677	12,430)	
Nord-Carolina	393,751	100,572	11
Süd-Carolina	240,000	—	6
Georgien —	82,548	29,264	2
Südwest Territorium —	30,000	—	— —
Nord-West —	5000	—	— —
Summe	3,918,943	587,200	112

V.

V.

Schreiben.

Aus dem Haag, vom 10ten Mai 1792.

Die schon lange erwartete Epoche der Französischen Kriegs-Erklärung ist nun erschienen, und der Krieg mit Angriffen angefangen worden, welche eben so unglücklich für die Franzosen abgelaufen sind, als ihre Folgen den neumodischen französischen Soldaten wahre Schande machen. Wer hat je gehört, daß cultivirte Nationen ihre Kriegsgefangne, und ihre eignen Officiere, wenn sie unglücklich sind, umbringen? Doch ich muß Ihnen von dem, was in unsrer Republik darauf erfolgt ist, Nachricht geben.

Das System unsrer allgemeinen Regierung, so wie das der Provinzen und der Städte, ist der französischen Revolution nicht günstig, und, außer dem Interesse, welches wir hierbey mit allen Mächten, und selbst mit allen Republiken in Europa gemein haben, die die Freyheit ganz anders betrachten, als die Jacobiner, und nicht alle gesellschaftliche Ordnung wollen über den Haufen reißen, und den Pöbel-Despotismus wollen wüthen lassen; haben wir noch ein besonderes Interesse in Hinsicht unsrer sogenannten Patrioten, die sich mit der herrschenden Parthey in Frankreich genau verbunden haben, wie unter andern die Präsidentschaft des Herrn Averhoult in Paris beweißt, und die auf eine Umstürzung der 1787 wiederhergestellten Ordnung zielen. Aber demohnerachtet werden wir doch möglichst suchen, die Neutralität zu beobachten, die bey allen Kriegen in Europa immer unser Augenmerk, und unserm commercirenden Staate am zuträglichsten ist. Es kommt nur drauf an, ob wir dieses Neutralitäts-System auch werden beybehalten können. Denn der Marsch Französischer Truppen bis an unsre Grenzen könnte und dürfte uns nicht gleichgültig seyn; und dieß um so mehr, da wir wissen, daß sich bey der Armee des H. v. Rochambeau sogar regulirte Corps von unsern Patrioten befinden. Auch würde ein Angrif auf den König von Preußen uns in den Fall der tractatenmäßigen Hülfe, nach dem Tractate von 1787, setzen. Und so haben wir ja auch die Oesterreichischen Niederlande dem Hause Oesterreich garantirt.

Die Möglichkeit dieser Fälle hat es uns zur Maaßregel der Vorsicht gemacht, an unsern Gränzen einen Cordon zu ziehen, der schon seit fast einem Monate zusammen gezogen ist, und man vermuthet, nicht ohne Grund, daß der Erbstatthalter bald selbst sich zu diesem Cordon, und zwar nach Mastricht, begeben wird.

Bey diesen Umständen haben die Generalstaaten auch die Subsidien-Tractate für die Braunschweiger, Anspacher, und Mecklenburgsche Truppen erneuert, wodurch wir 5000 Mann der besten Truppen behalten, die den sechsten Theil unsrer Armee ausmachen.

Außer diesen Maaßregeln hat die Regierung noch andere sehr kräftige genommen, um in dem Innern des Staats alle Projecte der sogenannten Patrioten sogleich niederzudrücken, und alle Versuche zu vereiteln, die die zahlreichen Emissaire der Propaganda, die uns Frankreich zuschickt, etwann machen möchten.

2.

Brüßel, den 5ten Mai 1792.

— — Es war in einer Nachmittags-Gesellschaft bey dem Feldmarschalle Bender, wo ich zuerst erfuhr, daß die National-Versammlung uns den Krieg erklärt hätte. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, welches Lachen diese Boutade, besonders bey unsern alten Officiers, erregte. Einer von ihnen sagte: "es ist kein Krieg, den wir gegen die französische Nation führen, sondern wir kommen ihr nur zu Hülfe gegen ihre Unterdrücker."

Sehr bald drauf hatten wir die Freude des Sieges über ungerechte Angriffe. Am vorigen Montage, Vormittags, kam ein Courier bey dem Marschalle von Bender mit der Nachricht an, daß ein Corps Franzosen, welches Tournay hatte angreifen wollen, geschlagen, und mit Verlust von 4 Kanonen zurück bis nach Valenciennes getrieben worden. Des Abends um 7 Uhr, an demselbigen Tage, brachte ein andrer Courier die zweyte Siegespost. Ein anderes Corps Franzosen von 14000 Mann, welches Mons hatte angreifen wollen, war vom General Beaulieu total geschlagen, und bis auf französischen Boden verfolgt worden. Der Marschall brachte diese Nachricht unsern General-Gouverneurs, die eben im Parke mit

dem

dem Herrn von Diesbach, und der Gräfin von Manzi spazieren giengen. Der Herzog umarmte voll Freude den alten würdigen Feldmarschall, und das zahlreich versammelte Volk, welches die Ankunft des Couriers neugierig gemacht hatte, bezeigte seine Freude mit den stärksten Frohlockungen, und Jubeln.

Die nähern Umstände dieses glänzenden Anfangs, der eben weil es der Anfang ist, vom größten Werthe seyn muß, werden Sie in den öffentlichen Blättern lesen können. Ich führe nur noch an, daß nun seitdem sowohl der Marschall von Bender, als der Herzog von Sachsen-Teschen zur Armee ins Lager bey Leuse abgegangen sind, und man allso weitern wichtigen Begebenheiten entgegen sehen kann.

3.

Wien, den 9ten Mai 1792.

Endlich ist allso die Bombe geplatzt, und wir sind nun in offenbarem Kriege mit Frankreich, der uns von den übermüthigen Franzosen selbst ist angekündiget worden. Der friedfertige Leopold hofte noch immer, die brausenden Köpfe in Frankreich, wenn sie Ernst sähen, würden in sich gehen, oder die Nation würde endlich das Joch dieser Tyrannen abschütteln. Seine unverkennbare Absicht war, wieder Ordnung und Ruhe in Frankreich herzustellen, und den Wohlstand eines Alliirten zu befördern. Aber die Tollen haben alles von sich gestoßen, und Franz bey seiner Thronbesteigung, fand die Sachen schon so verwickelt, daß er, ohne seine Ehre und sein Ansehen zu compromittiren, keine andere Sprache als sein Vater führen konnte, auch waren die Umstände dieselben, und Oesterreichs neue innige Verbindungen mit Preußen, und dieser Höfe Verständniß mit andern Mächten, mußten uns über alle Besorgniße erheben.

Indessen ward Frankreichs Ton immer drohender, und ganz unausstehlich, da die Jacobinische Faction sich auch des Ministeriums bemeisterte.

Nach den letztern Aeußerungen derselben, und den darauf ertheilten Antworten, so wenig noch immer zu vermuthen war, daß die Franzosen in ihrer Lage, sich beygehen lassen sollten, muthwillig nicht Oesterreich allein,

sondern ganz Europa den Krieg anzukündigen, machte man doch alle nöthigen Vorkehrungen, um uns in guten Vertheidigungsstand zu setzen. Es wurden neuerdings 15000 Mann, die am 15ten Mai aufbrechen sollten, commandirt, Kanonen abgesendet, und man bemerkte eine stäte Thätigkeit in der Staats- und in der Kriegs-Kanzley. Der Fürst von Hohenlohe ward nach Berlin gesandt, um dort die Operations-Plane zu concertiren, und man erhielt endlich auch Nachricht, daß im Mai 15000 Preussen sich in Bewegung setzen würden. Sie sollten zur Abkürzung des Weges, durch Böhmen ziehen, um desto eher in die Rheingegenden zu gelangen.

Schon seit ungefähr 8 Tagen wußte man, welche Entschließungen im Königl. Staatsrathe zu Paris waren gefaßt worden, und seitdem waren hier täglich Conferenzen. Am 30sten April kamen zwey Couriere aus Brüßel an, welche die Nachricht, von der am 20 April wirklich erfolgten Kriegserklärung brachten. Zugleich erhielt der hiesige Französische Bothschafter einen Courier mit dem Befehle, binnen 24 Stunden, ohne Abschied zu nehmen, von hier abzureisen. Mit dem Couriere kam ein gewisser Maison an, der den Auftrag hatte, hier als Privatmann zu bleiben, und das Bothschafts-Archiv in Verwahrung zu halten. Der Bothschafter gab deswegen sogleich eine Note an den Fürsten Kaunitz, empfahl Hrn. Maison der öffentlichen Treue, und verlangte für sich und den Gesandtschafts-Secretär, Hrn. Gabard, einen Reisepaß. Er wollte in der Nacht vom 1sten Mai abreisen; aber des Abends ward ihm von Seiten der Staatskanzley bedeutet, man könne ihm den Paß nicht ausfertigen, bis man sichere Nachricht habe, daß der Oesterreichische Geschäftsträger in Paris, Hr. von Blumendorf, ohne Verletzung des Völkerrechts habe abreisen können.

Indessen wurden von hier aus an alle Höfe Couriere abgesendet, ergiengen neue Befehle an die Armee, wurden, wie man hört, abermals 16,000 Mann zum Aufbruche beordert, und täglich Conferenzen bey dem Könige gehalten. Man erwog besonders die Finanzmittel, und da der König, um Geld zu schaffen, nicht zugeben will, daß gleich eine Kriegssteuer ausgeschrieben werde, wie

der

der Antrag war, so faßte er eine Entschließung, die sein erhabenes Herz characterisiret, und ewig ein Glanz in der Geschichte seiner Regierung seyn wird. Er beschloß nämlich mit Einverständniß seiner Brüder, das ganze väterliche Erbgut auf die Kriegskosten zu wenden, um das Volk mit der Last einer Kriegssteuer zu verschonen, in einem Kriege, der unvermeidlich geworden ist. Se. Maj. thaten diese großmüthige Entschliessung in einem eignem Schreiben dem Nieder-Oesterreichischen Landmarschalle kund, um sie den Ständen mitzutheilen.

In einer ausserordentlichen Beylage zu unsrer heutigen Zeitung, wird die Französische Kriegs-Erklärung wörtlich mitgetheilt, und hinzu gefügt: wie nichtig alle angeführten Bewegungsgründe sind, muß Jedermann einleuchten, dem der Gang der Französischen Angelegenheiten nur einigermaaßen bekannt ist, und wird noch auf die überzeugendste Weise durch das **ausführliche Manifest** gezeigt werden, welches von Seite dieses Hofes nächstens zum Vorschein kommen wird.

In eben dieser Beylage sind schon auf der folgenden Seite die ersten Siege unsrer Truppen in den Niederlanden bekannt gemacht, wovon Sie in Ihren Gegenden längst umständlich unterrichtet seyn werden.

4.

Berlin, den 15ten Mai 1792.

Sie werden Sich erinnern, daß ich Ihnen schon vor einigen Monaten die Nachricht gegeben habe, daß ein Corps unsrer Truppen von 50,000 Mann, in Marsch gesetzt werden würde, und die Anstalten dazu gemacht werden sollten. Dieß ist nun auf das genaueste eingetroffen. Zufolge der letztern Ordre Sr. Majestät setzt sich ein Corps von 47 Bataillons, und 70 Escadrons, 1 Regiment Artillerie, und ein Detaschement vom Mineur-Corps in den Marsch, um gerade nach dem Rhein, in die Gegend von Coblenz, zu gehen. Diese Armee, welche an 50000 Mann Combattanten, ohne das dazu gehörige Gefolge, ausmacht, wird von dem regierenden Herzoge von Braunschweig, mit einer gleichen Oesterreichischen Armee, commandirt. Und so ist auch **die so bestrittne Nachricht** Ihres Journals, in Absicht **des Herzogs von Braunschweig**, vollkommen gegründet bewiesen.

Der Herzog ist gestern und vorgestern in Potsdam gewesen, mit dem Oesterreichischen Generale, Fürsten von Hohenlohe, der auch hier zur Revüe bleibt, und mit dem Staats-Minister, Grafen von Schulenburg, und hat ohne Zweifel den Marsch und Operations Plan concertirt.

Der Feld-Etat des ganzen Corps geht morgen, den 15ten, an, und am 30sten d. M. muß jedes Regiment vollkommen im Stande seyn, aufzubrechen. Indeß ist der eigentliche Tag des Aufbruchs den Regimentern noch nicht bekannt gemacht. Doch kann die Armee vor der Mitte des Julius wohl nicht an Ort und Stelle seyn. Der König wird die Revüen hier, in Pommern, und zu Magdeburg abwarten, in der Mitte des Junius nach dem Anspachschen gehn, und dort die Huldigung einnehmen, aber nicht Selbst die Armee commandiren.

Der Königliche Gesandte zu Paris, Graf von Goltz, muß bereits von Paris abgegangen seyn, und der sich hier befindende Geschäftsträger, Herr Custine, wird auch wohl nicht mehr lange hier bleiben. Indessen könnte es doch seyn, daß es nicht zu einem offenbar erklärten Kriege zwischen Frankreich und Preußen käme. Die Franzosen würden ihre Fehler sehr vergrößern, wenn sie auch uns den Krieg erklärten. Die schlechte Art, wie sie den Krieg gegen die Niederlande angefangen haben, zeigt, daß sie anjetzt, wenigstens die sogenannten Neu-Franken, vom Kriege gar nichts verstehen, und weder die so unumgänglich nothwendige Kriegszucht, noch die gemeinsten Einsichten haben.

Man hat hier schon eine gedruckte Schrift gelesen, und ausgetheilt: über das Recht fremder Regenten, sich in die innern Unruhen einer Nation zu mischen. Man nennt auch bereits den Verfaßer davon, und betrachtet sie als eine Art von manifestirender Erklärung.

Der Staats-Minister, Graf von Schulenburg geht, nebst einer Deputation des Oberkriegs-Collegiums, mit zur Armee, bey welcher auch der General von Schönfeldt, und der ehmalige Französische, nun in Sr. Maj. Dienste getretne General von Heymann seyn werden. Der Kronprinz, und der Prinz Louis, Sohn des Prinzen Ferdinand, werden Brigaden commandiren. Eine

Aeusse-

Aeusserung unsers Kronprinzen verdient angeführt zu werden, da sie seinem Herzen Ehre macht: "Für meine Person, hat er zu einem Officier in Potsdam gesagt, ist mir diese Campagne lieb, aber als Mensch thut sie mir leid."

In Absicht der Polnischen Angelegenheiten erfährt man mit Gewißheit, daß die Kaiserin von Rußland, vermöge der übernommenen Garantie der vorigen Constitution, gegen die neue ihre Protestation manifestiren wird. Was unser Hof und Oesterreich dabey thun werden, wird die Zeit bald lehren. Man will hier Nachricht haben, daß in diesen Tagen die Rußen in Polen eingerückt seyn werden.

Diese auswärtigen und kriegerischen Gegenstände verdrängen jetzt alle andre innere Angelegenheiten. Indessen geht alles seinen gewöhnlichen Gang fort, und ich wüßte nichts besonderes zu melden.

5.

Aus Bückeburg

haben wir zwey Schreiben von zuverläßigen Händen erhalten, welche die Beendigung der, auch in unserm Journale erwähnten Händel, des Consistorialraths Froriep, und seiner Anhänger, anzeigen. — Das von der Juristen-Facultät zu Rostock eingeholte Urtheil enthielt, daß H. D. Froriep vor seiner Entlassung aus dem Gefängniße, einen eidlichen Revers von sich stellen sollte, daß er sich künftig gegen die hohe Landesherrschaft ehrerbietig, gegen seine Collegen friedfertig, und in seinen Predigten und Amtsgeschäften geruhig, und wie es einem treuen Unterthane geziemt, betragen wolle. Ferner sollte er bey der ersten Predigt, die er halten würde, eine öffentliche Abbitte wegen des gegebnen Aergernißes thun, und eine Geldbuße von 100 Thalern erlegen. Das Erkenntniß für die Pastoren Meier und Rauschenbusch war von nämlichen Inhalte, außer daß H. Meier 200 Thaler, H. R. aber gar keine Geldbuße erlegen sollte. Da diese Geistlichen aber dem Urtheile keine Folge leisteten, so wurden die Herren Froriep und Rauschenbusch am 21sten April, unter militairischer Bedeckung, über die Grenze gebracht. Herr Meier hat sich von selbst aus dem Lande wegbegeben.

VI.

Polnische Reichstags- und andre Merkwürdigkeiten.

Polen ist nunmehr an den Zeitpunct gekommen, der über den Bestand seines neuen Staatsgebäudes entscheiden wird. Der Türkenkrieg begünstigte die Ausführung desselben, machte, daß keine Stöhrungen erfolgten. Indeß wurde der Himmel nie heiter um Polen. Es zogen sich besonders im Nordosten immer mehrere Wolken zusammen, die nach dem Frieden mit den Türken, nunmehr auszubrechen drohen. Diese besorglichen Aussichten eröfneten die Berathschlagungen, welche der Reichstag am 16ten April zum ersten mal wieder nach Ostern hielt. Es wurden die Berichte verlesen, welche von der Gesandtschaft zu Petersburg eingelaufen waren. Diese veranlaßten viele Beunruhigung, meldeten, daß die ausgewanderten Polnischen Mißvergnügten in vielem Ansehen ständen, besondre Unterstützung fänden, daß die Betreibung von Kriegs-Anstalten nicht zu bezweifeln wäre, und daß drey Rußische Armeen von Mohilow, Kiow und aus der Moldau her Polen nicht ohne Besorgniß lassen dürften. Diese Berichte wurden durch diejenigen bestätigt, welche von dem commandirenden Chef in der Ukraine, General Kozinsko, eingelaufen waren. Der Reichstag trat darauf gleich wegen Anstalten zur Vertheidigung des Landes in Berathschlagung.

Die Entscheidung erfolgte. Unter dem Titel: Vorbereitung zur öffentlichen Vertheidigung: wurde ein Gesetz abgefaßt, des wesentlichen Inhalts: "Die Republik erklärt aufs feyerlichste, daß sie nicht Willens ist, irgend einer Macht Krieg zu erklären, sondern allein mit der Sorge beschäftigt ist, ihr Gebiet, ihre Freyheit und Verfaßung unverletzt zu erhalten, und setzt demnach, um auf einen unvorhergesehenen Fall, die nöthigen Vertheidigungsmittel zu haben, fest: 1. Daß der König, als ausübende Macht, die Vertheidigung der Nation und die ganze Direction der deßfalsigen Anstalten mit völliger Autorität besorgt. 2. Daß er zwey bis drey fremde Generals

und

und Artillerie- und Ingenieur-Officiere in Polnische Dienste rufe. 3. Die Schatzcommißion unter Garantie der Stände, auf die Hypothek des künftigen Verkaufs der Staroſteyen, inner- oder auſſerhalb des Landes eine Anleihe von 30 Millionen Gulden mache. 4. Daß der König, mit Ausnahme von 9 Millionen Gulden, die zu den nothwendigen Anſtalten der Landesvertheidigung beſtimmt ſind, über die Anwendung des übrigen Theils der Anleihe und über die im Schatze vorräthigen Gelder unter Verantwortlichkeit des unterzeichnenden Miniſters diſponiren könne, welches auch, im Fall der Republik von einer Macht der Krieg erklärt würde, bey den noch zur Vertheidigung zu machenden Anleihen der Fall ſeyn ſoll. 5. Daß endlich die Miniſter im Straz binnen 2 Monaten von der Anwendung dieſer Gelder den Ständen Rechenſchaft ablegen ſollen. „

Auf dieſen erſten Schritt folgten bald nothwendige weitere Verfügungen. In der Sitzung am 19ten trug der Landbote von Braclaw, Severin Potoki, der nach einer gemachten vierteljährigen Reiſe mit Enthuſiasmus von dem Anſehen ſprach, welches ſich Polen durch ſeine Reformation in der Fremde erworben habe, darauf an, daß zur Einrichtung der Vertheidigungs-Anſtalten eine beſondre Commißion mögte niedergeſetzt werden. Dieſe wurde auch gleich beſtimmt, und ihr aufgetragen, in Verbindung mit der Kriegscommißion, binnen 14 Tagen den Ständen einen Entwurf zu übergeben, wie das Land, nach Beſchaffenheit der Woywodſchaften, auf das unläſtigſte und vortheilhafteſte vertheidigt und beſchützt werden könne.

Die weiter eingelaufnen Berichte beſtärkten indeß die Beſorgniſſe, veranlaßten noch größre Vertheidigungs-Maaßregeln. Der König ſetzte auf den Sonnabend, den 21ſten April, eine auſſerordentliche Sitzung des Reichstags an. Sie wurde 5 Stunden mit Entfernung der Zuhörer gehalten. Das Reſultat der Berathſchlagungen waren zwey wichtige Conſtitutionen. Durch die erſte wurde in 4 Artikeln beſchloſſen: Daß die Armee auf 100,000 Mann gebracht und unverzüglich der Königliche Befehl erlaſſen werden ſolle, in allen Diſtricten und Länderenen

ohne Ausnahme, nach dem in den Gesetzen bestimmten Verhältniße, die nöthigen Recruten anzuwerben. 2. Daß dem Könige die Ernennung zu allen Befehlshaberstellen in der Armee übertragen sey. 3. Daß die Ordnungs-Commißionen, die Magistrate in den Städten und alle andern Behörden sich gänzlich nach den commandirenden Generals richten sollen. 4. Daß die Republik allen Schaden ersetzen und die Lieferungen bezahlen wird. Durch das zweyte Decret wurde der König bevollmächtigt, vorläufig noch 20 erfahrne Officiers, vom Capitain an bis zum Obersten, bey der Infanterie und Cavallerie der Republik in Dienst zu nehmen. Nachdem wurde noch decretirt, daß der Etat der Armee dem Reichstage vorgelegt werden solle.

Das waren die kriegerischen Bestimmungen, welche die Stände bey den drohenden Aussichten im vorigen Monate zu treffen auf einmal sich veranlaßt fanden. Polen ist dadurch in eine ausserordentliche militairische Lebhaftigkeit versetzt worden. In der Sitzung am 16ten April, wo zuerst die kritische Lage der Verhältniße mit Rußland in Vortrag kam, wurde zugleich von der Thronfolge-Unterhandlung in Dresden Bericht erstattet. Der Fürst Czartoryski, der am 4ten desselben Monats zurück gekommen war, hatte dem Ministerium seine Official-Berichte übergeben. Es wurde darauf die neueste Erklärung des Churfürsten in zehn Artikeln verlesen. Unter den Bedingungen, die sie enthielt, waren die vorzüglichsten: daß der Churfürst erst von der Ergebenheit der benachbarten Mächte und der Nation selbst gegen die Constitution überzeugt seyn, daß die Armee dem Könige und der Republik den Eid der Treue schwören müsse, daß der König allein den Krieg erklären, und die Erziehung des Thron-Erben ausschließlich besorgen könne. Es wurde auch der Conferenzminister, Graf von Löben, als Churſächsischer Commißair zu Warschau erwartet. Das Ziel der Unterhandlungen dürfte aber unter den neuen Umständen weit verrückt seyn.

Eben wegen dieser Umstände wurde auch die völlige Entscheidung und Einrichtung des schon am 19ten December des vorigen Jahrs beschloßnen Verkaufs der Sta-

rosteyen

rosteyen im vorigen Monate beschleunigt. Das Project war mehrmals einzelner Verbesserungen wegen an den Constitutions-Ausschuß zurück gegeben worden. Es erhoben sich auch noch fortdauernd verschiedne Stimmen dagegen. "Ich habe mich immer, sagte unter andern der Landbote von Trock, Siwiki, dem Verkaufe der Starosteyen widersetzt. Ich befürchte, daß wenn einmal dieß Hülfsmittel erschöpft ist, die Grundsteuer, die jetzt schon, da sie nur den 10ten Groschen beträgt, so schwer beyzutreiben ist, auf eine höchst ruinirende Weise werde vermehrt werden müssen; und dieß befürchte ich um so mehr, da während des jetzigen Reichstags, bey allen Erhöhungen der Abgaben, die Republik schon 40 Millionen Gulden (6⅔ Mill. Thaler) angeliehen hat." Bekanntlich erklärte der König schon im vorigen Jahre, daß er zum Besten der Ankäufer der Starosteygüter seinem Patronatrecht über selbige entsagen wolle, 2 Starosteyen bloß ausgenommen. Der Landbote von Lublin, Potocki, brachte nunmehr am 19ten April in Vorschlag, dem Könige für diese Aufopferung zum beliebigen Gebrauche eine jährliche Anweisung von 100,000 Gulden zu bewilligen. "Es wird hoffentlich nicht auffallend seyn, sagte am folgenden Tage der König, wenn ich diese Pension einem Neffen bestimme, der sich unter fremden Armeen in der Kriegskunst formirt, und darauf dem Dienste des Vaterlandes gewidmet hat, ohne noch eine Belohnung zu empfangen, und der nicht wünscht, in dem Decrete genannt zu werden, damit es nicht scheine, als wenn Belohnungen vor seinen Verdiensten vorhergegangen wären." Alle Mitglieder der Ständischen Repräsentanten erkannten bey diesen Aeußerungen den Feldherrn, Joseph Poniatowski, der sich in Oesterreichischen Diensten, unter andern bey der Eroberung von Dubitza, so ruhmvoll auszeichnete; und am 23sten wurde die Pension, so wie es der König gewünscht hatte, bewilligt.

Ausser diesen Verordnungen und Beschlüßen war in den 13 Sitzungen vom 16ten April bis zum 9ten Mai die einzig bemerkenswerthe Sache noch der Antrag, welchen der neue Reichsstand, der Bischof von Kiow, Cieciszowski, machte. Er betraf die Errichtung von Pfar-

ren

ren für die Katholischen Einwohner in den Woywodschaften Kiow und Braclaw, über deren verlaßnen geistlichen Zustand dringende Vorstellungen eingegeben waren. Diese fanden auch bald allgemeinen Eingang und Beyfall. Die Menschenliebe, welche der edelmüthige Prälat in den Jahren 1785 bis 1787 bewiesen hatte, indem er bey der damals herrschenden Hungersnoth einigen tausend Menschen durch seine Versorgung das Leben erhielt, erwarben ihm viele Lobsprüche, und sein Antrag wurde in der Sitzung am 26sten April bewilligt. Es sollen demnach 22 Pfarren, jede mit 3000 Polnischen Gulden jährlicher Einkünfte, in den erwähnten Woywodschaften errichtet werden.

Nach der gesetzlichen Bestimmung, welche wir schon im vorigen Stücke des Journals, S. 385, angeführt haben, war der 3te dieses Monats zu Warschau ein feyerlicher Denktag der vorjährigen Revolution. Veranlassung, Würde und Ordnung zeichneten ihn sehr vor den schwärmerischen Pariser Conföderationsfesten aus. Den Anfang desselben machte eine solenne Zusammenkunft in der Kirche, wo der König eine rührende Rede hielt, und unter einem starken Musikchor ein Te Deum gesungen wurde. Nachdem begab sich der König in Procession nach dem Orte, wo der Tempel der Vorsehung errichtet werden soll. Der Grundstein dazu wurde von seinem Bruder, dem Fürsten Primas, gelegt. Ueberdem erhielten die Deputirten aus den Provinzen eine feyerliche Audienz, und lange hatte Warschau keinen Tag prächtiger gefeyert.

Bald nach der Feyer dieses Tages bekam man in Warschau von mehrern Orten her Nachrichten, daß die Rußen Anstalten machten, in Polen einzurücken. Man wollte sicher wissen, daß der 10te Mai zu dem Einmarsche bestimmt sey, und in der französischen Warschauer Zeitung kündigte man an, daß Polen seinen eignen Kräften überlassen sey, und der Muth, und die Verzweiflung der Nation der einzigen Schutz der neuen Constitution seyn werde.

Indessen bekamen alle Truppen Ordre, sich marschfertig zu halten, und einige rückten schon an die Grenzen hin.

VII.

VII.

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen bis zum 8ten Mai.

Der vorige Monat hat der dießjährigen Parlaments-Sitzung eine vorzügliche Merkwürdigkeit gegeben. Die große Angelegenheit des Sclavenhandels ist in den Hauptpuncten, wenigstens in dem Unterhause, entschieden worden. Nachdem die Abschaffung desselben am 2ten April beschlossen war, blieb noch besonders die Entscheidung übrig, wann die Aufhörung dieses Handels statt haben solle. Herr Dundas hatte darüber eine Motion zu machen versprochen. Wie das Parlament nach den Osterferien am 17ten April wieder zum ersten mal versammelt war, wurde daher die Berathschlagung über die Sache bis zur Vortragung jener Motion verschoben. Diese geschah am 23sten April. Nachdem einige Bills über specielle Gegenstände von neuem verlesen waren, verwandelte sich das Haus in eine Committée. Herr Dundas ließ sich darauf in eine umständliche Darstellung über den Zeitpunct der Abschaffung des Handels ein. Er theilte diesen in zwey wesentliche Hauptzweige, in den Handel mit Negern, die auf den Britischen Inseln selbst bleiben, und in den, welcher mit denselben nach den fremden Besitzungen in Westindien geführt werde. Diese letztere Zufuhr mache beynahe die Hälfte des ganzen Handels aus. Von 74000 Sclaven, die in den drey letztern Jahren aus Africa nach dem Brittischen Westindien gebracht worden wären, hätten die fremden Inseln 30000 erhalten. Und dieser Zweig des Sclavenhandels verdiene unverzüglich abgeschaft zu werden. Bey den Brittischen Inseln selbst müsse ein großer Unterschied gemacht und auf die Verschiedenheit der Bevölkerung und der vorräthigen Sclaven-Menge Rücksicht genommen werden. Auf den Inseln, die erst durch den Pariser Frieden an England gekommen wären, auf Grenada, St. Dominica und St. Vincent, fehle es noch an einer hinlänglichen Negern-Population. Auch Jamaica dürfe durch ein plötzliches Aufhören des Handels leiden.

Im

Im Jahre 1790 wären daselbst 14630, und 1791, 15000 Sclaven eingeführt, und in jenem Jahre 12930, und in diesem 12,300 davon auf der Insel behalten worden. Dagegen würden von Antigua, Barbados, Montserat, Nevis, St. Kitts, Tortola und von den Bahamischen Inseln jährlich mehr Sclaven aus- als eingeführt. Er glaube daher, daß die Abschaffung des Handels weder ins künftige Jahrhundert hinauszurücken, noch sogleich zu beschließen sey. Jenes schiene ihm nicht nöthig, und dieses eben so wenig rathsam zu seyn. Die Wahl eines Mittelweges zwischen diesen beyden Extremen, die Abschaffung des Handels nach einem Zeitraume von 8 Jahren würde am besten den Nachtheil auf beyden Seiten verhindern. Die enthusiastischen Sachwalter der Negern, Hr. Wilberforce, Pitt und Fox, waren mit dieser Modification nicht zufrieden. Die Entscheidung blieb indeß bis zur Sitzung am 25sten April verschoben.

In dieser trug Hr. Dundas darauf an, daß die Abschaffung des Handels auf den 1sten Januar 1800 festgesetzt werden möchte. Nach dem Lord Sheffield war der Lord Mornington der erste, der mit der größten Lebhaftigkeit dagegen sprach. Er suchte zu beweisen, daß Jamaica und die andern Inseln hinlänglich mit Sclaven versorgt wären. Die Privilegien, welche die Sclavenhändler besäßen, könnten auch keine Hindernisse in den Weg legen. Unter Georg II. wäre das Gesetz gemacht worden, daß jeder Unterthan, der durch List oder Gewalt einen Africaner aus seinem Vaterlande entführe, 100 Pfund Strafe geben solle. Die fast beständige Uebertretung dieses Gebots hebe schon allein die unter der Bedingung desselben geschehene Bestätigung der Privilegien auf. Die menschenfreundlichen Verkaufer der Schwarzen, fuhr er satyrisch fort, berufen sich besonders auf den Freyheitsbrief Carls des Zweyten. Keiner kann freylich größre Freyheiten enthalten. Der König verlieh dadurch der Africanischen Compagnie nicht allein das Privilegium, ausschließlich nach Africa zu handeln, sondern belehnte sie auch auf 1000 Jahr mit den Souverainetäts-Rechten über alle und jede Staaten in Africa, von Salee an bis zum Vorgebürge der guten Hofnung. Wer sieht aber

nicht,

nicht, daß dieß eine sehr unmögliche, chimärische Bewilligung war? Der Lord schloß endlich damit, daß der vom Hrn. Dundas vorgeschlagne Zeitpunct, anstatt auf den 1sten Januar 1800, auf den 1sten Januar 1793 möchte bestimmt werden. Ueber diese Alternative waren nunmehr die Meynungen getheilt. Hr. Pitt und Fox stimmten, wie zu erwarten war, dem Lord Mornington bey, hatten aber nicht die Mehrheit auf ihrer Seite. Nachdem bis des Morgens um 3 Uhr alle Kraft der Empfindung und Beredsamkeit aufgeboten war, behielt der Antrag des Hrn. Dundas durch eine Pluralität von 88 Stimmen das Uebergewicht und wurde zur weitern Discußion ausgesetzt.

Diese erfolgte in der Sitzung am 27sten April. Hr. Dundas übergab gegen den Antrag des Lord Mornington eine Bittschrift von einem Negocianten zu Liverpool, John Dawson, worin dieser vorstellte, daß er im Junius 1785 einen Contract mit den Spaniern geschlossen habe, ihre Inseln mit Sclaven zu versorgen, daß er jetzt 21 Schiffe mit diesem Handel beschäftigt, und ein Capital von einer halben Million, 9000 Pfund Sterling darin ausstehen habe. Um dieses wieder einzubekommen und seinen Contract zu erfüllen, müsse er um eine verzögerte Abschaffung des Sclavenhandels ersuchen. Diese Vorstellung war mit von Folgen. Lord Mornington schlug vor, statt des verworfnen Jahrs 1793, das Jahr 1795 anzusetzen. Diese Proposition fand mehrern Beyfall. Um die Meynungen noch eher zu vereinigen, erklärte der Sprecher Addington, daß er für den 1sten Januar 1796 stimmen würde. Hiergegen erhob sich Hr. Pitt in einer weitläuftigen Rede, die mit Schilderungen der Tyranney gegen die Africaner durchwebt war. Nachdem der Antrag des Lord Mornington mit 31 Stimmen verworfen war, machte Herr Eduard Knatchbull förmlich den Vorschlag, statt des Jahrs 1800, das Jahr 1796 anzusetzen. Dieser Vorschlag wurde dann mit einer Mehrheit von 151 gegen 132 Stimmen angenommen, und demnach, gegen ein Uhr des Morgens, die Abschaffung des brittischen Sclavenhandels auf den 1sten Januar 1796 beschlossen. Die Engländer kommen also

noch

noch der Dänischen Regierung zuvor, von welcher diese Abschaffung auf das Jahr 1803 bestimmt worden.

Der Bills nicht zu erwähnen, welche über einzelne Gegenstände der Polizey, Handlung und Industrie in den Sitzungen vom 17ten April bis 8ten Mai verlesen wurden, verdienen noch besonders die Anträge zu Constitutions-Reformen angeführt zu werden. Am 18ten April machte Hr. Sheridan die schon am Ende der vorjährigen Sitzung geäusserte Motion, daß das Unterhaus einen Untersuchungs-Ausschuß über die von den Königlichen Burgflecken in Schottland eingegangnen Bittschriften niedersetzen möchte. Diese enthielten besonders Beschwerden über die ihnen vorgesetzten Corporationen und die Ansuchung mehrerer Flecken, Ständische Rechte zu erhalten und Mitglieder zum Parlamente senden zu können. Hr. Sheridan bot zu ihrer Unterstützung alle seine Beredsamkeit auf. Man will die gegenwärtigen Zeiten, sagte er, als nicht günstig zu Reformationen in der Staatsverfaßung ansehen. Allein diese kann, wie ich glaube, durch jene in keine Gefahr kommen. Eben durch Reformen ist unsre Constitution zu dem Grade ihrer Auszeichnung gekommen. Die neue Regierung in Frankreich ist England allein durch die Vortheile bekannt, die sie unserm Lande verschaft hat. Die National-Versammlung ist für uns die beste Ergänzungs-Committée der Finanzen geworden, die es je hätte haben können. Es würde ein schlechtes Compliment für die Brittische Constitution seyn, wenn man es für gefährlich hielte, Reformen darin vorschlagen zu wollen. Sie ist nicht so morsch und verfallen, daß sie durch Berühren oder durch eine Untersuchung in Gefahr kommen könnte. Allein bey allen diesen und andern Vorstellungen stimmten Hr. Pitt, Dundas und nicht wenige andre Redner dem Vorschlage nicht bey, und die Parthey des Ministers, dem Parlaments-Veränderungen natürlich nicht angenehm sind, behielt mit einer Mehrheit von 42 Stimmen in der Verwerfung des Antrags die Oberhand.

Eine noch interessantere und merkwürdigere Debatte über die Constitution nahm die Sitzung am 30sten April ein. Hr. Grey benachrichtigte das Unterhaus, daß er

Willens

Willens sey, in der künftigen Sitzung desselben eine Motion zur Reform des Parlaments, zu Veränderungen in der Repräsentation des Volks zu machen. Er wolle deshalb die Gemeinen im voraus darauf aufmerksam machen, um diesen wichtigen Gegenstand zu untersuchen, und — wie er sagte — die Constitution, da es noch Zeit wäre, in Gesundheit und Sicherheit zu erhalten. Gegen diesen Antrag erhob sich gleich Hr. Pitt mit vieler Lebhaftigkeit. Der Zeitpunct, sagte er, sey jetzt der allerungünstige für eine solche Reforme. Er selbst hätte schon vor Jahren seine Gedanken darauf gerichtet gehabt. Die Zeiten wären aber ganz anders gewesen. Das Reich hätte sich nicht im Wohlstande befunden; der Einfluß der Krone sey für zu groß gehalten worden. Jener wäre aber jetzt aufs höchste gestiegen, und die Klage über letztern verschwunden. Die eigentliche Absicht, die die Freunde des Hrn. Greys hätten, wäre nicht die, die Constitution zu verbessern, sondern sie zu untergraben und zu vernichten. Die Classe jener Personen zeige sich in den Pamphlets, in welchen man monarchische Verfaßung und erbliche Thronfolge lächerlich mache, über Ungleichheit und Subordination spotte, und dem Volke es in den Kopf zu setzen suche, an die Stelle seiner glücklichen Constitution einen Plan zu setzen, welcher sich auf die abgeschmackten sogenannten Rechte der Menschen gründe; ein Plan, der nie in irgend einem Theil der bewohnbaren Erde existirt hätte, und der, wenn er an einem Morgen existiren sollte, vor Sonnen-Untergang wieder umkommen müßte. *)

Nachdem Hr. Fox in einigen Stücken dem Minister widersprochen, ihm aber darin beygestimmt hatte, daß das Pamphlet von Paine ein elendes, aber boshaftes Libell auf die Constitution sey, so erhob sich Herr Burke. Seit langer Zeit, sagte er, habe er das Haus nicht

*) A plan, founded on what was absurdly termed the Rights of Men; a plan, which never existed in any part of the habitable globe, *and which, if it should exist in a morning, must perish before sun-set.*

nicht unterbrochen; jetzt aber, da das Vaterland in Gefahr sey, könne er sich nicht länger halten. Wenn die Burg selbst angegriffen würde, müßten auch Invaliden noch zu den Waffen greifen. Er habe 27 Jahre im Unterhause gedient, und bewafne sich jetzt, um mit Jugendeifer und männlicher Entschlossenheit die Constitution zu vertheidigen. Der Antrag wegen ihrer Reform wäre besonders. Das Volk beschwere sich nicht, habe keine Bittschriften, keine Vorstellungen übergeben. Die ganze Absicht schiene bloß zu seyn, ein Mißvergnügen ausbreiten zu wollen, was nicht existire. Bey seiner jetzigen Constitution sey England zu seiner hohen Stuffe des Flors gestiegen. Ich weiß, es hat in seinem Schooße keine Freunde, keine Sachwalter des Despotismus. Aber ich thue eine andre, wichtigere Frage: Giebt es nicht eine anerkannte Parthey im Lande, die die Constitution zu verändern und umzustürzen sucht? Ja es giebt eine solche Parthey; ich weiß es; ich kanns beweisen!„ (Hier wurde gerufen: Genannt! Genannt!) Bekanntlich wären viele Clubbs und Gesellschaften, die die **infame Schandschrift** gegen die Constitution, die den Titel: die Rechte der Menschen, führe, verbreiteten und empföhlen. Seiner Seits sähe er **Paine als ein Amphibium** an, der theils Americaner, theils Franzose, theils Engländer sey, der aber Eigenschaften genug besitze, um Verwirrung unter alle zu verbreiten. Die Parlaments-Reformatoren und die Clubs in England ständen mit den Französischen Revolutionairs in Verbindung. Zwey Engländer, Th. Cooper und John Watt, wären von ihnen zu dem Jacobiner Club, zu jener **infamen Rotte von Königsmördern** (that infamous band of Regicides) abgesandt worden, um im Namen des Englischen Volks eine Verbindung mit dem Französischen Volke zu stiften. Und welches Beyspiel geben die Franzosen? Anstatt eines erhielten sie durch ihre Reformen 700 Tyrannen. Keine sechs Personen darunter würden des Jahrs 100 Pfund werth seyn. War das eine Repräsentation des Volks; konnte man davon etwas gutes erwarten? Gewiß nicht!„ — Nachdem bis zwey Uhr des Nachts mit großer Wärme debattirt worden

den war, wurde über den Vorschlag des Hrn. Greys nichts bestimmt — und wird auch in der Folge vorerst nichts bestimmt werden.

Im Oberhause waren die Sitzungen von weniger Merkwürdigkeit. Die schon länger betriebne Untersuchung wegen der Schmähschriften wurde fortgesetzt, — eben so in Westminsterhall die Vertheidigung Hastings. Am 3ten dieses wurde die Resolution wegen des Sclavenhandels ins Oberhaus gebracht. Die Abschaffung desselben fand darin in einem Königlichen Prinzen den eifrigsten Gegner. Der Herzog von Clarence, der sich bey seinem längern Aufenthalte in America allerdings nähere Einsichten in der Sache erworben hat, erklärte, daß er bey Eröfnung der Debatte seine Gründe gegen die Abschaffung angeben und darthun werde, daß der Zustand der Sclaven in Westindien keinesweges so unglücklich sey, als man sich ihn in Europa denke. Das nähere seiner Darstellungen werden wir künftig mittheilen.

VIII.

Geschichte des Französischen Kriegs. Erste Züge. Niederlagen. Fernere Vorfälle.

Der constitutionelle Französische Krieg hat sich mit solchen Neuigkeiten angefangen, wie die Constitution selbst hat. Wenige Tage nach dem raschen Kriegs-Decrete, und noch einen Tag früher, als die Kriegs-Erklärung in Wien ankam, wurden die Oesterreicher schon angegriffen. Und binnen zweyen Tagen waren schon 3 Actionen vorgefallen; alle drey waren Niederlagen der Franzosen; und sie wurden genöthigt, in ihre Festungen zurück zu eilen.

Es ist unglaublich, wie sehr man in Paris, in öffentlich daselbst erscheinenden Zeitungen über diese Kriegs-Vorfälle gespottet hat. Wir wollen am Ende dieses Artikels einige Proben davon mittheilen, selbst aber uns aller solcher Anmerkungen enthalten. Wir wollen die Geschichte dieses Krieges mit unbefangner Unpartheylichkeit erzehlen, aber mit Wahrhaftigkeit, und also nur

das weglassen, oder bemerken, was unwahr, oder partheyisch vorgestellt seyn wird.

Schon 3 Tage nach dem Kriegs-Decrete, am 23 April, schickte das Pariser Ministerium Befehle an die Corps, die an den Niederländischen Grenzen standen, unverzüglich anzugreifen, und zwar so, daß Herr de la Fayette auf Namur losgehen, und es wegnehmen, Rochambeau mit einem Corps Mons wegnehmen, und ein drittes Corps Tournay wegnehmen sollte. Man hatte, (sagte der Minister Dumourier selbst in der Nat. Vers.) auf eine Insurrection, Rebellion der Einwohner in den Niederlanden gerechnet. Daher gieng, nach einem Berichte in der Brüßler Zeitung, (wenigstens bey einem Corps) ein Wagen mit musicalischen Instrumenten dem Vortrabe voran, und die dabey befindlichen Musikanten spielten und sangen von Zeit zu Zeit, das herzerhebende Lied, ça ira. "Aber, — meldete General Biron, kein Einwohner bewegte sich, und kam zu uns, nicht einmal, sagte er, ein Wegweiser, „ Und auch kein einziger Oesterreicher Soldat kam zu uns, kein einziger Deserteur. „ Hingegen traten über 200 Mann Franzosen gleich beym Anfange des Angrifs, bey Mons, zu den Oesterreichern über.

In der französischen Zeitung zu Ryßel selbst wurde am 29sten April angezeigt, daß nach der Ankunft des Marschalls von Rochambeau daselbst, und nach einem gehaltnen Kriegsrathe ein Theil der Armee marschirt sey, begleitet von beseelender Vaterlandsliebe, und daß, ohne allen Zweifel noch denselbigen Tag die neufarbigen Französischen Fahnen zu Tournay, Ypern, und vielen Orten wehen werden, und in Brabant das reine himmlische Licht der Freyheit genossen werde werden, u. s. w. Am folgenden Tage aber enthielt dieselbe Zeitung — "Ach! gestern dachten wir nicht, daß die Freude heute in einen Tag der Traurigkeit, und der Niederlage verwandelt werden sollte. Unser Schmerz, der die ganze Menschheit betrübt, setzt uns außer uns, und der verfluchte Tag (es wurden 2 verfluchte Tage) muß aus den Jahrbüchern der Menschheit vertilgt werden. Der Feind kam unsern Truppen zuvor, und von unsrer Seite ist kein Flinten- noch Kanonenschuß

schuß gethan. Der Feind machte von der Verrätherey Gebrauch, die ihm der Französische Chef angab. Unsere Cavallerie hat in der fürchterlichsten Verwirrung unsrer Infanterie eben so viel Schaden gethan, als der Feind selbst. Unsere fliehende Cavallerie kam hier in vollem Galoppe, vom Feinde verfolgt, bey 3 und 4 Mann in unsre Stadt. Es ward Lärm geschlagen, und der Tag wurde ein Tag von Blut und Mord. Den Commandanten der Artillerie henkte man auf, und ein constitutioneller Priester und 2 andre Menschen wurden ermordet. Herr Dillon, der Chef des Corps, ist in Stücken zerhauen, und sein trauriger Ueberrest verbrannt worden.„ Mit solchen **Neuheiten**, die, bey keiner gesitteten Nation, so lange die Welt steht, geschehen waren, fieng sich der Französische Constitutions-Freyheits-Krieg an.

Es waren von den Franzosen an demselbigen Tage, den 29sten **April**, 2 Versuche gemacht, zwey Niederlagen empfangen worden. Ein Angrif war bey Tournay, oder Dornik. Und der officielle Oesterreichische Bericht des Generals, Grafen von Happancourt, lautete dahin: "Auf eingegangne Nachricht, daß der Feind, nach Verdrängung unsrer Posten zu **Marquain**, Morgens gegen 6 Uhr, eine halbe Stunde über unsre Grenze gekommen sey, gieng ein Detaschement ihm entgegen, welches so geführt wurde, daß es den Franzosen in die Flanke kommen konnte. Es geschahen 12 Kanonenschüße auf die Franzosen, während welchen sie, ehe noch die Oesterreichische Infanterie ihr Musketen-Feuer anbringen konnte, die Flucht ergriffen. Sie wurden mit klingendem Spiele bis an die Französische Grenze verfolgt. Die flüchtigen Franzosen liessen ihr Feldgepäck, Mund-Vorrath, Fourage, vieles Kriegsgeräth, und 4 Kanonen im Stiche. 42 Mann wurden gefangen. Wir, (die Oesterreicher) haben keinen Mann eingebüßt.„

Die zweyte Action, oder wie man es nennen will, an demselbigen 29sten April, erfolgte ohnweit Mons, und zwar folgendermaaßen, nach dem Oesterreichischen Berichte. Nach 9 Uhr, des Morgens, zeigten sich die Franzosen im Anmarsche von Guievrain, und dehnten sich gegen die Fronte der bey Boußut stehenden Oesterrei-

cher, in Form eines halben Mondes aus. Der General von Beaulieu, dessen ganze Macht in 1800 Mann Infanterie, und 1400 Mann Cavallerie, mit 10 Kanonen bestand, da die Franzosen über 14000 Mann stark waren, konnte sich nur gegen diese Uebermacht auf den guten Willen der Soldaten, und seine vortheilhafte Stellung verlassen. Er ließ Boußut angreifen, zog die Vorposten zurück, und erwartete so die Franzosen, ohne seine Stellung zu verändern. Diese zogen sich aber, da sie nicht durchbrechen konnten, zurück, versuchten einen Angrif auf den linken Flügel, zogen sich aber auch hier, da sie die Cavallerie ihnen entgegen stehn sahn, in das Boussuter Gebüsch zurück. Es wurden 20 Franzosen durch die Oesterreichischen Jäger erschossen. Ein Oberstlieutenant mit einigen Mann wurde gefangen genommen. Die Zahl der verwundeten wußte man nicht.

Das war die zweyte Action. Die dritte erfolgte am nächsten Tage, den 30 April. Die Franzosen griffen um 3 Uhr des Morgens bey dem Dorfe **Jemappe** den rechten Flügel der Oesterreicher wieder an. Der kluge General Beaulieu, machte aber solche Manoeuvres, daß er den Franzosen zugleich in die Flanke, und in den Rücken fallen konnte. Und wie sie das sahen, ließen sie eilends das zahlreiche Geschütz, so sie mitgebracht hatten, um Mons zu belagern, abziehen, und ihr Kanonenfeuer, das auf den linken Flügel der Oesterreicher gehen sollte, völlig einstellen. Beaulieu marschirte unter beständigen schönen Manoeuvres immer vorwärts, ließ die Franzosen aus dem Dorfe Paturage herausjagen, und sodann, wie sie immer weiter wichen, verfolgen. Die ganze Armee der Franzosen, die unter der Anführung des Hrn. Biron stand, nahm nun die Flucht, verlor 5 Kanonen, und eine Menge Gefangne, und über 250 Mann todte auf dem Schlachtfelde. Die fliehenden Franzosen wurden von den Jägern und Hulanen bis zum Anbruche der Nacht verfolgt, und verliessen das Lager bey Quievrechin, wo die Oesterreicher eine große Beute machten, die in einigen Berichten auf eine Million geschätzt wird. Ausser 40 Munitions-Wagen, verloren sie die Feld-Kriegs-Kasse, und eine Menge Kriegsgeräthschaften.

Sie

Sie zogen sich theils nach Maubeuge, theils nach Valenciennes zurück, und verliessen gänzlich das Feld. Die Oesterreicher streiften bis in die Vorstädte von beyden Oertern.

Indessen war Herr Fayette von Metz mit forcirten Märschen gegen Namur vorgerückt. Sein Vortrab war schon bey Bouvines angekommen, und ein Detaschement davon bis auf eine Meile von Namur, als die Nachricht von den unglücklichen Vorgängen bey Tournay, und bey Mons einlief. Da fand General Fayette für gut, sich zurück zu ziehen. Er nahm seine Stellung bey Dinant, und seine Vorposten reichten bis nach Bouvines, wo er eine vortheilhafte Anhöhe besetzt hatte. Er gab dem Kriegs-Minister von seiner mißlichen Lage, da es ihm an den nothwendigsten Bedürfnissen fehlte, Nachricht.

In der Pariser National-Versammlung kamen schon am 1sten Mai die unangenehmen Kriegsberichte vor. Es wurde ein Bericht von der Municipalität zu Valenciennes vorgelesen, in welcher diese meldete, daß sie die kritische und beunruhigende Lage der Stadt nicht genug schildern könnte. Die Armee habe sich plötzlich innerhalb der Mauern flüchten müssen. Es sey eine unleugbare Thatsache, daß es den Truppen an Lebensmitteln und Munition gefehlt habe, daß ganze Bataillons National-Garden, die da attaquiren sollten, theils gar keine, theils unbrauchbare Flinten gehabt, daß die Truppen seit 3 Tagen kein Brodt gehabt hätten, und voller Unmuth wären. Ein naher Anverwandter des von den fliehenden Soldaten ermordeten Chefs, Generals Dillon, verlangte die gerechteste Ahndung der schrecklichen Ermordung, und zeigte zugleich an, daß die 5 tyrolischen Jäger, die zu Gefangnen gemacht worden, auch auf eine schändliche Art wären umgebracht worden. Man beschloß freylich in den folgenden Sitzungen Untersuchungen, deren Unnützlichkeit man vorhersehn konnte.

In dem Journale der Armee des H. von Rochambeau wurde die Niederlage ärger beschrieben, als in den Oesterreichischen Berichten selbst. Es war ein so großes Schrecken unter die französischen Truppen gekom-

men, daß die Officiere, die sie wieder auf der Flucht sammeln wollten, für Verräther gehalten wurden, und mit genauer Noth der Ermordung entkamen. Die Soldaten kamen unter einander in der schrecklichsten Unordnung in Valenciennes an. Der Marschall Rocheambeau schrieb an den König, (und er verlangte den öffentlichen Druck des Briefes) daß die Armee sich in den schlechtesten Umständen befände, daß es nicht einmal möglich sey, sie campiren zu lassen, da es an den nothwendigsten Dingen, selbst an Zelten mangelte. "Ich habe nichts dergleichen, schrieb er, in meinem Leben gesehen, was ich hier sehe, und ich hoffe, Ihro Majestät werden mich dispensiren, es ferner zu sehen." Ich habe das Zutrauen der Armee verloren. Es ist nothwendig, mich baldmöglichst von meinem Posten abzulösen. Die Generale hier bey der Armee sind in dem nämlichen Falle." Der Marschall von Rocheambeau erhielt auch Urlaub, die Armee zu verlassen, auf unbestimmte Zeit. Und wenige Tage drauf nahm der Kriegs-Minister, Herr de Grave, auch seinen Abschied. Der neue Kriegs-Minister heißt Herr Servant. Herr de la Fayette meldete, daß die Vorfälle bey Tournay und Mons ihn bewogen hätten, sich zurück zu ziehen. Er habe jedoch ein Lager bey Rancennes, und seine Avantgarde stehe zu Bouvines, aber er erwarte die nothwendigsten Bedürfniße zur Bewegung, und auch zur Erhaltung der Armee, welche gänzlich mangelten.

Die Nat. Vers. fand für nöthig, vor allen andern ein Gesetz zu machen, daß die Kriegsgefangnen unter der Salvegarde der Nation stehen sollten. Bey andern Nationen standen sie schon seit der ersten Sittlichkeit unter der Salvegarde der Menschlichkeit.

Der Staats-Minister der auswärtigen Angelegenheiten sagte der Nat. Vers. unverholen, daß der Hauptendzweck der mißgeglückten Unternehmungen gewesen sey, "durch die Erscheinung der Truppen in mehrern Gegenden auf einmal einen Aufstand, eine Rebellion der Einwohner zu erregen, aber die Einwohner hätten keine Lust bezeigt, zu rebelliren." Als der Minister weggieng, ap-

plaudirte

plaudirte man, aber gleich drauf entstand ein heftiges Murren in der Nat. Vers.

Indessen wurden die Feindseligkeiten der Französischen Truppen fortgesetzt. Die Besatzung zu Maubeuge (an der Sambre, vier Meilen von Mons,) wollte ebenfals nach dem Beyspiele ihrer Waffenbrüder in Ryßel, und Valenciennes, ihr Heil versuchen. Zwey Tausend Mann davon griffen die Oesterreichischen Posten am 2ten Mai an, wurden aber mit einem Verluste von 80 Todten, und 25 Mann Gefangnen zurückgeschlagen, und bis unter die Kanonen der Festung verfolgt.

Am 5ten Mai gieng der Herzog von Sachsen-Teschen von Brüßel in das General-Quartier zu Leuze, ab. Er recognoscirte die Franzosen, bis nach Valenciennes hin, ohne einen Mann außerhalb der Mauern anzutreffen. Indessen wurde das Corps des H. la Fayette sehr verstärkt, seine Avantgarde rückte am 6ten Mai bis Andevoi vor, 2 Stunden von Namur. Die Oesterreicher verstärkten die Besatzung dieser Stadt, bis zu 15000 Mann. In dem Oesterreichischen Hauptquartiere entdeckte man den **regierenden Fürsten von Salm-Kyrburg**, in geistlicher Kleidung versteckt, um die Soldaten zu verführen. Er wurde arretirt, und ins Kastel nach Antwerpen abgeführt.

An eben dem Tage, da die obigen Angriffe bey Mons und Tournay geschahen, gieng der französische General Custine mit einem Corps d'Armee auf Bruntrut im Bißthume Basel los, wo 500 Mann Oesterreicher lagen, um den Fürsten Bischof gegen seine durch die Französischen Emissaire aufrührerisch gewordnen Unterthanen zu beschützen. Sie hatten längst Befehl, bey der Annäherung von Französischen Truppen, aus diesem fremden Lande, wo ihr Widerstand unnütz und zwecklos gewesen seyn würde, sich hinweg zu begeben, welches auch geschahe. Der Bischof verließ, in Begleitung der Oesterreicher, sein Land, welches die Franzosen besetzten.

Als man zu Paris im Palais Royal von der Einnahme der **engen Päße** bey Bruntrut viel Rühmens machte, fragte einer: Sind denn **diese engen Päße** so

schwer einzunehmen? — "Schwerer einzunehmen, antwortete ein anderer, als die im Palais Royal."

Indessen war schon der commandirende Oesterreichische General, Graf von Wallis, am 25sten April zu Freyburg, im Breisgau, angekommen, und er machte Anstalten, das Land zu decken, und in jeder Bereitschaft mit seinen Truppen zu seyn, welche schon auf 16000 Mann stark waren, und vor dem 15ten Mai wurden noch 15000 Mann erwartet, da alsdann von jenen Gegenden mehr zu bemerken seyn wird.

Man bemühte sich auch zu Paris, die französischen Heere zu verstärken. Die Nat. Vers. beschloß, daß noch 31 Bataillons National-Garden zur Armee gehen sollten. Aber indessen giengen ganze Regimenter der regulirten Truppen davon. Das ganze französische Husaren-Regiment Royal-Saxe, kam mit Sattel und Zeug zu Landstuhl, im Westrich, am 10ten Mai an, und setzte am folgenden Tage seinen Weg zu den Emigrirten fort. Ferner hat sich das Regiment Royal Allemand, das in einem Walde bey Lüneville von 23000 Bauern eingesperrt war, durchgeschlagen, und ist, so wie ebenfalls der größte Theil von dem Husaren-Regimente Chamboran bey der Oesterreichischen Armee in den Niederlanden angekommen. Auch sind, nach andern Berichten, noch 2 andere Regimenter zu den Emigrirten übergegangen. Die Schweizer-Regimenter fechten bekanntlich nicht gegen das Haus Oesterreich, und gegen das teutsche Reich, vermöge ihrer Tractaten.

Daß der General Rocheambeau sein Commando niedergelegt hat, ist schon oben erwähnt. General Luckner sollte von Strasburg nach Valencienues zur dasigen Armee gehen; aber er gieng dafür nach Paris, um zu erklären, daß er die Rocheambeausche Armee nicht commandiren wolle. General Gelb, der zweyte General nach Luckner zu Strasburg, hat seinen Abschied genommen, und zwölf Officiere der Carabiniers. Der Commandant im Lager bey Neunkirch, Herr Dulan, hat seinen Abschied genommen. Herr Pestalozzi, der seine Stelle ersetzen sollte, hat es durchaus abgeschlagen. Und so

haben

haben noch eine Menge Officiere ihren Abschied begehrt. Alles Folgen der neuen Menschenrechte.

Was man in Paris öffentlich drucken zu lassen, und unter den Augen der Nat. Vers. über den Krieg für Spöttereyen zu verbreiten sich erlaubte, davon müssen wir, als wesentlich charakteristische Züge der Geschichte, doch einiges anführen. In öffentlichen Pariser Blättern stand. „So bald die bürgerliche Promenade (Promenade civique) sich nur in Brabant hatte sehen lassen, erfolgte eine so starke Desertion in der Oesterreichischen Artillerie, daß einige tausend Oesterreichische Kugeln zu der Armee des H. Rocheambeau übergiengen.„ — Ferner: Ein Musicalisches Stück zu verkaufen. Als Biron tanzen wollte; Kanonen, mit Accompagnement von Beaulieu, begleitet mit einer patriotischen Fuge.„ u. s. w. So schrieb man in Paris am 6ten Mai; und noch viel ärgre Dinge, die wir nicht anführen mögen.

Wir erwähnen in diesem Französischen Kriegs-Artikel nicht des Antheils, welchen Preußen an diesem Kriege nimmt, noch der Kriegsvorbereitungen andrer Mächte, da diese Nachrichten in den Briefen und Berichten von diesen Ländern angezeigt werden. Da nach den neuern Nachrichten die Armee des H. la Fayette bis auf 52000 Mann verstärkt worden war, und das Corps in Valenciennes auch aufbrechen wollte; so werden wir wohl noch einen Kriegs-Artikel am Schluße dieses Monatsstücks geben müssen.

IX.

Frankreichs inländische Anarchie und Begebenheiten.

Da bereits sowohl in dem ersten Artikel oben, als auch in dem nächst vorhergehenden, die vornehmsten Französischen Merkwürdigkeiten, die Geschichte der Kriegs-Erklärung gegen Oesterreich, und die Begebenheiten des Kriegs selbst, mit den Vorgängen, welche darauf in Paris, in der Nat. Vers. vorgefallen, genau und umständlich vorgetragen worden: so ist für diesen Artikel hier nicht sehr viel wichtiges mehr übrig geblieben.

Vorerst ist sehr zu bemerken, daß die Kriegs-Erklärung der sogenannten Nation bey der wahren Nation, und in Paris selbst, wenigen Eindruck machte, fast gar keine Bewegung verursachte. Man hatte auf öffentliche Beweise der Zufriedenheit, und der Kriegslust gerechnet, aber auch nicht das geringste davon war zu sehen. Im Jacobiner-Clubbe selbst war die eine, ziemlich starke, Parthey des Herrn Robespierre mit der Kriegs-Erklärung sehr unzufrieden, und äußerte ihre Mißbilligung mit heftigen Ausdrücken. Außer einigen gedungnen Menschen aus den Höcker-Hallen, die unter der Gallerie des Palais Royal herum liefen, und Kriegslieder sangen, denen aber Niemand beystimmen wollte, herrschte in Paris über das Kriegs-Decret eine düstre Stille.

Bald drauf bekam die National-Versammlung einige patriotische freywillige Beyträge, und es folgten mehrere und sehr viele in vielen Sitzungen, hinter einander. Aber so zahlreich die Beyträger waren, so geringe waren größten Theils die Summen, und das Ganze war, in Betracht der ungeheuren Kriegskosten, eine Kleinigkeit. Und noch dazu las man in öffentlichen Blättern, die Beschuldigung, daß man die Gaben durch eine in Komödien gewöhnliche Kunst, wenn viele Soldaten auf dem Theater erscheinen sollen, vervielfältigt, und dieselbigen Geschenke mehr als einmal durch immer wieder auftretende neue Personen habe darbringen lassen.

Dem sey, wie ihm wolle, so war es doch sehr auffallend, daß die Nat. Vers. am 22sten April durch ein Decret festsetzte, daß die Mitglieder den dritten Theil ihrer Diäten 3 Monate hindurch als eine Kriegs-Beysteuer dem Vaterlande opfern sollten, und gleich am folgenden Tage dieses Decret, welches man inconstitutionell fand, widerrufen wurde. Einige Mitglieder gaben sodann freywillige Beyträge.

Von den vorfallenden Betrügereyen sahe man indessen am 24 April ein auffallendes Beyspiel. Es war in der Nat. Vers. ein Schreiben von Saar-Louis übergeben worden, in welchem, unter enthusiastischen Ausdrücken, die dasigen Bürger anzeigten, daß sie auf ihre Kosten eine Compagnie Cavallerie werben und unterhalten wollten,

und

und das Schreiben war von einem angesehnen Bürger, Lasalle, unterzeichnet. Dieser aber zeigte am 24sten April der Nat. Vers. an, daß er von dieser Unterschrift, und von dem ganzen Schreiben nichts wisse, und alles erdichtet sey.

Man wurde nun freylich gegen andre Anzeigen sehr mißtrauisch. So zeigte man an, daß der Französische National-Schatz **mehr klingende Münze vorräthig habe, als alle übrige Mächte Europas zusammen genommen.** Und am 1sten Mai fand man doch nöthig zu decretiren, daß wiederum von neuen 300 Millionen Papiergeld, in Aßignaten von 5 Livres, 50 Livres, und 200 Livres, sollte gemacht werden. Die Kaße der außerordentlichen Einkünfte, das ist, der Aßignaten, wurde authorisirt, 50 Millionen zu den außerordentlichen Ausgaben, dem National-Schatze (der mehr klingende Münze hatte, als ganz Europa) vorzuschießen. In der Sitzung am 10ten Mai kam die Finanz-Rechnung vom Monate April vor. Die ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen jenes Monats hatten 38 Millionen 345,641 Livres betragen: die außerordentlichen Ausgaben aber 48 Millionen 666,000 Livres. Es war also ein Deficit von 10 Millionen, 272,672 Livres. Ueberdem hatte der Schatz noch 31 Millionen 21856, und Vorschuß an die Departements 4 Mill. 260,644 Livres ausgegeben. Die Nat. Vers. decretirte also, daß 1) die extraordinaire Kaße in den National-Schatz 10 Millionen 272,672 Livres herschießen; 2) ebenfalls 31 Millionen 21,856 Livr., und 3) die Summe von 4 Mill. 260,644 Livr. hergeben sollte. Das waren also 46 Millionen mehr Ausgabe als Einnahme, in dem Monate April. Es waren indessen an 500 Millionen Aßignaten verbrannt worden, und es sollten nur 1700 Millionen in der Circulation seyn.

Um die Besorgnisse wegen Uebermacht von zugezognen Feinden zu zerstreuen, legte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine sehr trostreiche Depesche von dem Könige von Sardinien vor, welche aber in der Wiener Zeitung, aus sichrer Quelle, als wesentlich verfälscht angezeigt wird. Und schon am 7ten Mai

mußte

mußte der Minister selbst anzeigen, daß der König von Sardinien den neuen Gesandten nicht habe annehmen wollen, sondern vielmehr ihm befohlen, seine Staaten, in die er eben angekommen war, zu räumen, und daß der König an den Französischen Grenzen, und zu Nizza sehr bedenkliche Kriegsanstalten vornehme.

Am 7ten Mai ließ eben dieser Minister mehrere Depeschen, die er erhalten, vorlegen, in welchen von England dasjenige gesagt wurde, was in allen Londoner Blättern steht, daß man keine Zurüstungen mache, daß das Neutralitäts-System dem Interesse Englands gemäß sey, ferner, daß der Herzog von Würtemberg dem Oesterreichischen Hofe abgeschlagen habe, ein Corps Truppen anzuwerben, (wovon man bald andre Nachrichten lesen wird) und daß der Hof zu München zwar ein Contingent von Truppen an Oesterreich geben werde, aber nur Vertheidigungsweise. Ferner, daß das Betragen des Grafen von Aranda täglich der Französischen Nation günstiger werde. Ein Mitglied der Versammlung fragte, von welchen Personen denn diese Depeschen signirt wären, und man gab zur Antwort: Sie sind gar nicht unterzeichnet.

Die auswärtigen, und Kriegs-Angelegenheiten zogen die Aufmerksamkeit von den inländischen ab. Doch verlas am 24sten April der Minister dieser Angelegenheiten in der National-Versammlung einen Rapport, über die innern Unruhen, legte eine Menge von Addreßen von vielen Departements vor, und zeigte an, daß man in den meisten Departements strenge Maaßregeln zur Stillung der Unruhen getroffen habe. Man fand aber, daß viele dieser Maaßregeln, sich mit der so nothwendigen Klugheit, und mit der Toleranz nicht vertrügen. Besonders verfolgte man die Priester, die nicht schwören wollten, da man, kraft mehrerer Decrete, sie in friedlicher Ruhe lassen soll. In dem Departement Eure sind diese Priester nach Brest auf die Galeeren geschickt worden. Ein andres Departement hat sie auf 10 Stunden, wieder ein andres auf 30 Stunden verwiesen. Dabey haben

haben diese Leute nichts zu leben. In dem Departement der Nieder-Loire sind sie eingesperrt worden. Man sagte sie wären die Urheber der Unruhen, aber man verdammte sie ohne alle Untersuchung und gerichtlichen Proceß.

In dem Oberrheinischen Departement, so wie im mittägigen Frankreich, waren die Unruhen am ärgsten. Ganze Schaaren von wilden Menschen verheerten diese Länder mit Mord, Raub, und Brand. Von den Auftritten in Avignon folgt unten ein besondrer Artikel. Die Nachrichten von Domingo, welche bis zum 17ten März giengen, enthielten die immer fortdauernden Greuel auf dieser unglücklichen Insel, und man schrieb vom Cap: „Die ganze Insel ist verloren, wenn wir nicht eine Menge Truppen bekommen. Zwanzigtausend Mann würden kaum hinreichend seyn, und es kommt kein Mann an. Frankreich will unsern Untergang. Wir werden denn das, was wir können, thun müssen.„ Die Verwüstungen der rebellischen Negern, die viele Lager hatten, hatten auch nun die bisher verschonten Districte betroffen.

Im Departement du Gard, in Languedoc, wollte die herrschende Parthey keine Linien-Truppen mehr dulden, und gab öffentlich zu erkennen, daß man entschlossen sey, eine gleiche Theilung aller Güter und Besitzungen unter den Einwohnern zu machen, und kleine Republiken zu errichten.

In Paris war im Jacobiner Clubbe wiederum ein Vorschlag, den König abzusetzen, und die Königl. Familie zu vertreiben, gemacht worden. Unter den Fenstern der Tuilerien wurden von Haufen Volks die ärgsten Insultirungen gegen den König begangen. Aber die Pariser National-Garde zeigte sich brav, und gab allenthalben zu erkennen, daß sie an dergleichen Ausschweifungen Abscheu habe, und den König, im Nothfalle, beschützen würde.

X.

Propaganda. Und eine andre neue Association.

I.

Auszug aus einem Briefe eines Mitgliedes des großen Raths zu Bern.

Bern, den 17ten April 1792.

— " Man verurtheilt hier nun nach und nach die Aufklärer des Pays de Vaud, die im vorigen Jahre einen Feldzug der Bernischen Truppen dahin veranlasset haben. Zwey der vornehmsten unter diesen Volks-Aposteln, **Rosset** und **Müller de la Mothe**, schickt man auf 25 Jahre nach der Festung Aarburg. Beyde hatte man zu Mitgliedern des **Jacobiner-Clubs** in Pontarlier aufgenommen, und dieser ist mit dem **Jacobiner-Club in Paris** affiliirt. Oeffentlich ward in unsrer großen Rathsversammlung ihr **Jacobiner-Patent** vorgelesen, und es findet sich darin, daß die **Aufklärungs-Propaganda**, oder der **Jacobiner-Club in Paris** in beyden Theilen der Erdkugel und von einem Pol zum andern **Affiliationen** und **Mitverschworne** hat! — **Rosset** war Amts-Assessor in Lausanne, folglich hatte er einen Eid geschworen, daß er zur Aufrechterhaltung der Ehre der Regierung in Bern sein möglichstes thun wolle, so wie zur Abwendung von allem, was ihr Nachtheil bringet. **Müller** war ungefähr eben so als Vasall unsrer Regierung wegen seines Lehnguths zu la Mothe beeidigt. Dessen ungeachtet saßen beyde oben an, bey dem wahnwitzigen Freudenfeste in Ouchy und Roll, wo man unabläßig den ganzen Tag hindurch, in Gegenwart von einigen tausend Menschen, Lieder mit dem immer wiederkehrenden Schluße sang: **Zur Laterne mit den Aristokraten, zur Laterne mit den Bernern!** **Rosset** hatte bey Tische dieses Lied angestimmt; und nun gab man dem ganzen Volke Wein aus einem großen Becher zu trinken, den man für dieses Fest hatte machen lassen, den die französischen Nationalfarben zierten, und den man den Freyheitsbecher nannte.

Sodann

Sodann giengen alle diese Volks-Apostel in Procession rund um die aufgepflanzte französische National-Fahne, huben dabey ihre Degen empor und stachen sie darnach in die Erde. Als diese närrische Procession vor dem Zollhause in Roll vorbey kam, über dem das Wappen der Republik Bern angeheftet ist, schrie die ganze Aufklärer-Rotte: **Herunter mit dem Bären, herunter mit dem Schwein!** Alle ihre Gesänge vermengten sie mit **cannibalischen Injurien** gegen die Bernische Regierung, ohne die das Pays de Vaud in den letztern Jahren verhungert wäre. Das Endurtheil gegen **Rosset** und **Müller** erfolgte in einer Sitzung unsers großen Raths, die von des Morgens um 8 Uhr bis Abends um 7 Uhr gedauert hat. Man gab beyden Verbrechern in dieser Rathsversammlung einen Mann von großer Beredsamkeit und Güte, Herrn von **Freudenreich**, zum Vertheidiger, und er sagte alles, was sich zu ihrem Besten erdenken ließ. Zwanzig Stimmen verurtheilten sie zum Tode, acht und funfzig zu einem lebenslänglichen Gefängniße, und hundert und sieben Stimmen zu einem Gefängniß von 25 Jahren. In kurzem wird nun auch unsere Regierung die übrigen Aufklärer des Pays de Vaud aufklären.«

2.

Folgendes aus Hannover uns zum Mittheilen zugesandtes Schreiben geben wir unverändert, so wie wir es erhalten haben.

Nachricht von einer in Hannover im April 1792 gestifteten allgemeinen Militair-Association gegen die Aufklärer und Volks-Aufwiegler in Teutschland, und vorzüglich gegen die Aufwiegler und Verführer des Soldatenstandes.

Endlich wachet man doch einmal auch im nördlichen Teutschlande aus dem langen Todesschlafe auf, während dessen man die teutschen Aufklärer, Volksaufwiegler und Jacobiner ungestört ihr Wesen treiben ließ. Nachdrückliche und kräftige Maaßregeln nimmt man jetzt überall gegen die Teutschen Revolutionskäffer.

Eine allgemeine Militair-Association ist zumal gegen die Aufwiegler, Aufklärer und Verführer teutscher

Armeen und Truppen hier in Hannover errichtet. Alle Generale, alle Chefs und alle Officiere aller Chur-Braunschweigischen Regimenter sind derselben beygetreten. Der Stifter und Urheber dieser patriotischen Verbrüderung ist der Herr General der Cavallerie **von Freytag**, Chef eines leichten Dragoner-Regiments und General-Adjutant des Königs. Sehr eifrige und thätige Mitglieder sind der Herr General der Cavallerie und Chef des Leibgarde-Regiments, Reichsgraf **von Wallmoden-Gimborn**; und der Chef des Artillerie-Regiments in Hannover, Herr Generalmajor **von Trew**.

Bereits im Anfang des Monats April 1792, erhielten die in der Hannoverschen Garnison vereinigten Herren Officiere höchsten Orts die Erlaubniß, ihren Vorsatz sämmtlichen Regimentern der Chur-Braunschweig-Lüneburgischen Truppen bekannt zu machen. Aechter Soldatengeist athmet und lebet in allen eingegangnen Antworten. Den Absichten dieser edlen Verbrüderung zufolge, erschienen in Hannover am Ende des Aprils, zwey vortrefliche Aufsätze von 2 Officiern der Hannoverischen Fußgarde: einer gegen den in H. Hofr. **Schlözers Staatsanzeigen** bekannt gemachten **Versuch über die nachtheiligen Folgen der jetzigen Verfaßung des Kriegsstandes überhaupt und der Infanterie-Corps insbesonders**; und der andere gegen das von einem französischen Volksverführer geschriebene, und im **Braunschweigischen Journal**, vom Monat April 1792, ausgestellte und von einem Braunschweigischen Aufwiegler des Soldatenstandes angepriesene **politische Testament Josephs des Zweyten**. Von Zeit zu Zeit wird ein Heft oder Blatt dieser Art erscheinen, um dadurch allen falschen Aufklärern des Soldatenstandes, allen den kleinen teutschen Revolutionslustigen **Mirabeau's, Condorcets** und **Brissots**, die so gerne das ganze Teutschland eben so wie das arme Frankreich **in Flammen sähen**, das Handwerk niederzulegen und ihnen ihre **staatsumwerfende Narren-Einfälle** und Träume zu vereiteln. „ —

Wir hoffen und glauben, daß nun wohl mehrere solche **edelgute** und wirksame Associationen in Teutschland entstehen werden.

XI.

XI.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Rußland.

Dem vorgeblichen Allianz-Tractate zwischen Oesterreich und Preußen, in Ansehung der Französischen Angelegenheiten, welcher in verschiednen und in der **Hamburgischen Neuen Zeitung** gestanden hat, konnte man es leicht ansehen, daß er falsch und erdichtet war, wie wir sogleich auch im vorigen Monatsstücke, S. 449 u. f. angezeigt haben. Ganz anders aber war es mit der Proclamation der Kaiserin von Rußland beschaffen, welche wir im vorigen Stücke, S. 358 mitgetheilt haben, und zwar aus der Berliner Zeitung, welche in diesem Falle, da die Schrift den ganzen Monat April hindurch nicht desavouirt wurde, eine Art von Glaubwürdigkeit mehr gab. Sie ist indessen doch untergeschoben, wie in der Berliner Zeitung vom 1sten Mai angezeigt wird. Wenn man nun sogar Manifeste und Proclamationen mit allem Scheine der Glaubwürdigkeit versehen unterschiebt, wie ist es auch der genauesten Vorsichtigkeit des gleichzeitigen Geschichtschreibers möglich, eine ohnehin jetzt doppelt schwere, ganz unfehlbare Geschichte zu schreiben. Wir werden indessen in unserm Journale die Aufmerksamkeit destomehr anstrengen, um alles das zu leisten, was, bey den gegenwärtigen politischen Umständen, nur immer möglich ist. Aber unsere Leser wissen auch, daß kein Mensch infallibel ist.

Ein merkwürdiger Theil der Russischen Geschichte wird jetzt Polen. Die Grafen Potoki und Rzewuski, welche sich zuerst gegen die neue Constitution erklarten, hatten nicht wenige Landesleute, die mit ihnen gleich gesinnt waren. Der Fürst Czetwertinski, der Kammerherr Moßczynski, und die beyden Magnaten Swieykowski und Zagurski hatten sich gleichfalls nach St. Petersburg begeben. Der Kaiserliche Hof daselbst sah bekanntlich von jeher die Veränderungen in Polen nicht mit Zufriedenheit und Gleichgültigkeit an, da sie wider alle Einstimmung und gegen die Garantie der vorigen Staatsverfas-

sung unternommen wurden, die Rußland 1775 übernahm, und vier Jahre darauf bestätigte. Man erwartete nunmehr von Seiten desselben eine förmliche Protestation gegen alle in Polen vorgenommene Neuerungen und Tractaten-Verletzungen; und der Anschein wurde immer größer und unzweifelhafter, daß diese Protestation durch den Nachdruck der Waffen begleitet seyn würde. Die Rußischen Truppen zogen sich von mehrern Seiten gegen die Polnischen Gränzen zusammen, und man erwartete ihren Einmarsch in Polen täglich.

Schon im vorletzten Stücke des Journals haben wir S. 307 angeführt, daß der wichtige Handel zwischen Rußland und China, nach einer mehrjährigen Unterbrechung wieder eröfnet worden. Dieß ist am 19ten Februar geschehen. Von dem Ministerium zu Peking lief darüber noch am Ende des vorigen Jahrs an den Senat zu St. Petersburg ein umständliches Schreiben ein, des Inhalts: Daß der Kaiser auf die geschehene Vorstellung in die Wiedereröfnung des Gränzhandels willige, und das freundschaftliche Vernehmen mit Rußland gerne erneure; doch müßten bey dem Handel alle Unordnungen und Steitigkeiten vermieden werden. Um diese zu verhindern und zu schlichten, sind den beyderseitigen Gränz-Commandanten die nöthigen Befehle gegeben worden.

Catharina die Große hat sich auch dadurch einen unsterblichen Ruhm erworben, daß sie vermehrte Cultur unter die rohen Völkerschaften ihres Reichs verbreitet. Im Anfange dieses Jahrs wurde zu Krasnojarki, im Koliwanschen Gouvernement, in Sibirien, eine öffentliche Prüfung der Zöglinge der dasigen Volksschule gehalten. Es waren dazu drey Chane der benachbarten Katschinkischen Tatarn, Namens, Arap, Shenai und Balgan eingeladen worden. Diese wurden über die Religions-Vorträge und die Antworten der Kinder so gerührt, daß sie sich auf der Stelle taufen und zur Griechischen Kirche einweihen liessen. Ein schöner Triumph der Religion bey Barbaren! So wurde die christliche Religion in Osten ausgebreitet, indem sie in Westen niedergedrückt werden sollte.

Preußen.

Preußen.

Unter den bisherigen so stark angegrifnen, und angeblich berichtigten Nachrichten des Politischen Journals, die aber nachher sich meistens als Wahrheiten befunden haben, so daß nicht sie, sondern die so genannten Berichtigungen unrichtig waren, gehört auch die, daß das Preußische allgemeine Gesetzbuch keine gesetzliche Kraft vorerst erhalten, und dessen Gebrauch suspendirt werden würde. Man gab, besonders in der **Neuen Hamburger Zeitung die Nachricht** für ganz ungegründet aus. Aber bald drauf stand in den Berliner Zeitungen vom 8ten Mai, folgende Ministerielle Anzeige.

"Da Se. Königl. Majestät von Preußen ꝛc. ꝛc. Unser allergnädigster Herr, durch die Allerhöchsten Kabinets-Ordres vom 18 v. M. und 5 dieses, befohlen haben, daß die **gesetzliche Kraft des allgemeinen Gesetzbuchs** für die Preußischen Staaten, deren Anfang in dem Patent vom 20 März v. J. auf den 1sten des künftigen Monats Junius bestimmt war, **vor der Hand noch**, und bis zur allgemeinen Bekanntwerdung und Einführung desselben die fernern Maaßregeln genommen worden, **suspendirt bleiben solle**; so wird dieses hierdurch Jedermann, besonders aber den sämmtlichen Untergerichten, zur Nachricht und Achtung bekannt gemacht. Berlin, den 5ten Mai 1792.

Auf Sr. Königl. Majest. allergnädigsten Specialbefehl.

Freyherr von Carmer."

Vermittlung und Herstellung der Ruhe und Ordnung in fremden Ländern machen einen großen Theil der Merkwürdigkeit der Preußischen Regierung aus. Sie stellte im Jahre 1787 die Constitution in Holland wieder her, und jetzt ziehen die Preußischen Truppen in ähnlicher großer Absicht mit den Oesterreichischen Truppen gegen den Rhein. Die Anstalten und die bevorstehende Eröfnung des Kriegs machen jetzt die wichtigsten Preußischen Merkwürdigkeiten aus. Die dahin gehörigen Nachrichten sind aber in andern Artikeln enthalten. Von dem neuen mit Oesterreich geschloßnen Tractat ist nun bereits der Inhalt bekannt geworden. Der achte Artikel enthält unter andern das gegenseitige Versprechen, die teutsche

Constitution, so wie sie durch die Reichsgesetze und in den vorher gegangnen Tractaten bestimmt ist, aufrecht zu erhalten. Wir unterlassen die anderweitigen Anführungen, bis wir in der Folge den Tractat in seiner authentischen diplomatischen Form mittheilen können.

Schon im 2ten Stücke des dießjährigen Journals, S. 196, haben wir das wichtige Vorhaben der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin angeführt, sich um die Bearbeitung der Teutschen Sprache das große Verdienst zu erwerben, wodurch sich auf eine ähnliche Weise die Akademie der Wissenschaften zu Paris, und nachdem auch in unsern Zeiten schon die Kaiserliche Akademie zu St. Petersburg ausgezeichnet hat. Seit beynahe einem Jahrhunderte ruhte der Plan, den Leibnitz entworfen hatte. Der Ruhm der Ausführung desselben war der Thätigkeit des großen Mannes vorbehalten, der auf der Laufbahn unsterblicher Verdienste keinen Stillstand kennt, der sich während seiner bisherigen sechsjährigen Leitung um die Akademie zu Berlin so ausgezeichnet verdient gemacht hat. Von derselben ist nunmehr im vorigen Monate, unter einer Belohnung von 50 Ducaten, bis zum September 1793, die Preißfrage ausgesetzt worden: "Ist vollkommne Reinigkeit einer Sprache überhaupt und besonders der Teutschen möglich und nothwendig? Wie, und nach welchen Grundsätzen kann die Reinigkeit der Teutschen Sprache am besten befördert werden? Wie weit kann und muß dieselbe getrieben werden, ohne ihr noch wesentlichere Vollkommenheiten aufzuopfern, und welche Theile des Teutschen Sprachschatzes bedürfen vornemlich die Absonderung des Fremdartigen, in welchen andern hingegen würde diese Absonderung unthunlich oder nachtheilig seyn?

Zur Ergänzung der Listen im 2ten dießjährigen Stücke des Journals, fügen wir hier noch folgende specielle Uebersicht von der vorjährigen Fruchtbarkeit und Mortalität der Einwohner im Herzogthume Schlesien bey. Es wurden nämlich

Im

Im	Geb.	Gest.	Copul.
Fürstenthum Breßlau	– 5041	– 5305	– 1177 Paar
— — Brieg	– 3865	– 3731	– 796 —
– Glogau u. Carolath	5656	– 4459	– 1305 —
— — Jauer	– 7682	– 7624	– 1506 —
— — Liegnitz	– 3416	– 3314	– 683 —
— — Münsterberg	1816	– 1613	– 328 —
— — Oels	– – 2949	– 3031	– 713 —
— — Sagan	– 984	– 734	– 212 —
— — Schweidnitz	7606	– 8059	– 1440 —
— — Trachenburg	2131	– 1841	– 508 —
— — Wohlau	– 1804	– 1689	– 383 —
Oberschlesien u. Neiße	20,153	–15218	– 4049 —
Grafschaft Glaz	– – 3460	– 2648	– 693 —

Zusammen 66,563 Geb. 59,266 Gest. 14,193 Copul.

Der Zuwachs an Bevölkerung belief sich also auf 7297 Menschen. Nur in drey Fürstenthümern war überwiegende Mortalität.

Teutschland.

Was wir im vorigen Monate unter dieser Rubrik anführten, daß das gegenwärtige Jahr und das Reichsvicariat durch kriegerische Merkwürdigkeiten für Teutschland ausgezeichnet seyn würden, ist bald darauf durch den Erfolg bestätigt worden. Alle Versuche der Rheinländischen Nachbaren, ihren Revolutions-Unfug auf Teutschem Grund und Boden fortpflanzen zu wollen, waren bey der Constitution des Reichs, die nicht auf Stützen der Imagination, sondern auf die Erfahrung von Jahrhunderten gebauet ist, vergebens. Teutsche werden nunmehr die Hersteller der Ordnung und Vernunft werden, und sich wie sie so oft gethan haben, um das ganze Menschengeschlecht verdient machen. Nie war das Teutsche Reich — welches eine besonders glückliche Merkwürdigkeit ist — im ganzen einstimmiger und eifriger zu einem Ziele vereint, als in dem gegenwärtigen Zeitpuncte. Die Adler, die sich so lange bekämpften, vereinigen jetzt ihre starken Kräfte, decken unter ihren Flügeln die Schwächern. Bis jetzt haben die Franzosen nur dem Hause Oesterreich namentlich den Krieg erklärt;

Preußen ist aber schon im Begriff, als Alliirter daran Antheil zu nehmen, und daß ein gleiches auch mit der Zeit vom Teutschen Reiche erfolgen dürfte, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Denn, ist nicht der König von Böhmen, und der Herzog von Burgund, und der Erzherzog von Oesterreich ein Mitglied des Teutschen Reichs? — — Unter den Teutschen Fürstenhäusern, die nächst Oesterreich und Preußen sich zum Besten des Reichs schon patriotisch entschlossen zeigen, steht Heßen-Caßel an der Spitze. Bis auf einige Bataillons hat der Landgraf seine ganze Kriegsmacht, 15000 Mann stark, mit dem Anfange dieses Monats auf den Kriegsfuß gesetzt, und sie ins Hanauische, in die Grafschaft Niederkatzenellenbogen, an die Gränzen des Rheins in die Nähe der Trierschen und Maynzischen Lande rücken lassen. Die Festungswerke zu Maynz wurden mit eifriger Thätigkeit in Vertheidigungsstand gesetzt. Ausser der Unterstützung von den Heßischen Truppen, hatten die Maynzischen und Trierschen Lande auch den Schutz einer Preußischen Armee zu erwarten. Schon am 27sten des vorigen Monats wurde von Seiten des Berliner Hofes dem Churfürsten von Maynz förmlich angezeigt, daß 56000 Mann Preußen zum Aufbruche nach dem Rheine beordert wären. Der Wiener und Berliner Hof haben auch schon im Anfange dieses Monats durch ihre Gesandten, die Grafen von Lehrbach und von Görz, die Stände des Schwäbischen Kreises einladen lassen, ihrer Verbindung gegen Frankreich beyzutreten, wobey ihnen die gewafnete Beschützung aller ihrer Besitzungen versichert worden.

Bey diesen kriegrischen Anstalten und Beschäftigungen gegen Frankreich, blieben die Verfügungen wegen der Wiederbesetzung des Kaiserthrons bisher zum Theil noch unbestimmt. Der Wahltag selbst läßt sich noch nicht geschichtsmäßig angeben. Gegen die beschleunigte Ansetzung desselben im Anfange des Julius haben sich von Seiten eines Churhauses Schwierigkeiten hervorgethan, und es steht zu erwarten, ob die Wahl noch bis zum September werde ausgesetzt werden. Indeß betrafen die Berathschlagungen beym Reichstage bisher vorzüglich

die

die Ansetzung eines Vicariats-Principal-Commissarius. Nach längern Unterhandlungen, wozu schon bey dem vorigen Vicariate der Grund gelegt worden, ist auch eine Vereinigung darüber mit den Vicariatshöfen, die am 11ten dieses von Churmainz beym Reichstage bekannt gemacht wurde, zu Stande gekommen. Die Ankunft des Prinzipalcommissarius wird noch in diesem Monate zu Regensburg erfolgt seyn. Es war dazu der Fürstbischof von Freysingen ernannt worden.

Ausser dem Vicariate hat Sachsen in diesem Jahre mehrere wesentliche Merkwürdigkeiten. Die Länder des Churfürstenthums werden ein neues Gesetzbuch erhalten. Es ist deshalb vor kurzer Zeit eine besondre Commission niedergesetzt worden, die den Conferenz-Minister, Grafen von Hopfgarten, zum Präsidenten hat. Für den Hof zu Dresden ist der gegenwärtige Monat eine Zeit von Freudenfesten. Es erfolgte daselbst am 9ten dieses die Ankunft der jungen Gemahlin des Prinzen Maximilian, der Prinzeßin Caroline von Parma. Die Vermählung war schon vorläufig am 24sten des vorigen Monats durch Procuration in letztrer Residenz vollzogen worden, und noch am Tage der Ankunft der Prinzeßin zu Dresden erfolgte die förmliche priesterliche Einsegnung und Vermählung. Von Sachsens Antheil an den Polnischen Angelegenheiten ist an andern gehörigen Orten Nachricht gegeben.

Italien.

Nachdem der Pabst, unter andern von den Höfen zu Wien und St. Petersburg, die guten Versicherungen wegen der Wiedererlangung von Avignon und Venaißin erhalten, hat er, nach einem längern paßiven Stillschweigen am 17ten des vorigen Monats ein neues Ermahnungsschreiben an die Geistlichkeit und die Einwohner der beyden Länder erlassen, worin sie in väterlich ernsthaften Ausdrücken zur Treue gegen die katholische Religion und gegen den rechtmäßigen Souverain unter der Drohung aufgefodert werden, daß, wenn dieß von den Abgefallnen nicht binnen 60 Tagen geschieht, alsdann mit dem Kirchenbanne gegen sie verfahren werden solle.

Am 26sten April unternahm der Pabst seine gewöhnliche Frühlingsreise nach den Morastgegenden, deren Urbarmachung schon so lange sein Lieblings-Plan gewesen, nach den Pontinschen Sümpfen.

Die größte Merkwürdigkeit unter den Italienischen Ländern haben jetzt die Sardinischen Staaten. Das eigentliche System des Turiner Hofes gegen Frankreich war von jeher keinem Zweifel unterworfen. Er mußte sich aber nach den verbundnen größern Höfen richten und den Zeitpunct abwarten. Dieser ist nunmehr mit der Französischen Kriegserklärung gegen Oesterreich erfolgt. Die Gesinnungen des Turiner Hofes zeigten sich nun deutlicher. Der Französische Geschäftsträger, Hr. de Lalande, wurde angewiesen, den H. von Semonville, der bisher zu Genua Geschäftsträger gewesen, als neuen Gesandten zu Turin vorzustellen, aber der König, der den H. v. Semonville durch seine Geschichte in Brabant zu gut kannte, verbot demselben, in seinen Staaten zu erscheinen. Der König machte gleich drauf neue kriegrische Vorkehrungen. Es wurden an alle Truppen Ordres erlassen, die 12 Regimenter Landmilitzen befehligt, sich zu bewafnen und schleunige Veranstaltungen getroffen, noch mehrere Artillerie von Turin nach den Grenzen zu bringen. Am 29sten April reisete der Graf Lazari von da ab, um das Commando über die Truppen in Savoyen, deren Stärke sich auf 12000 Mann belief, zu übernehmen. An eben dem Tage marschirte ein Regiment zur Besetzung von Saluzzo ab. Bey Nizza, im Piemontesischen, sollte der Graf von St. Andrea ein Corps von 8000 Mann commandiren. Zugleich ergieng der Befehl, daß alle Franzosen die Sardinischen Staaten verlassen sollten. Die Grenzen von Piemont und Savoyen und alle Päße wurden besetzt. Die ganze Landmacht war in Bewegung und rüstigen Zustande. Bey den Vermehrungen, die in neuern Zeiten statt gehabt haben, kann man die ganze Stärke derselben gegen 38000 Mann rechnen. Im Fall des Bedürfnisses könnte die Oesterreichische Lombardey nahe Unterstützung geben. Zufolge Italienischer Nachrichten, soll auch zwischen dem Turiner Hofe und Venedig eine Convention in Unterhandlung seyn, wodurch

durch sich die Republik verbindlich machen will, mit einer beträchtlichen Anleihe, erwähntem Hofe ein Truppencorps von 6000 Mann zu überlassen.

Von den andern Italienischen Staaten sind keine neue Merkwürdigkeiten anzuführen. Der Großherzog von Toscana befand sich noch fortdauernd in Wien. Das schöne Land, welches er jetzt beherrscht, bekam eine wohlthätige Merkwürdigkeit für die Oesterreichischen Staaten, indem nach dem edelmüthigen Entschlusse des Königs Franz und seiner Brüder der Krieg gegen Frankreich vorerst mit den Geldern des Privatschatzes geführt werden sollte, welchen der verewigte Leopold durch weise Oekonomie besonders in Toscana gesammlet hatte.

Avignon.

In welchem unglücklichen Zustande sich von neuem diese Stadt und Landschaft befindet, beweiset am sichersten die Schilderung, welche der Redner der von Avignon abgesandten ausserordentlichen Deputirten, Hr. Deleutre, in der Sitzung der National-Versammlung, am 7ten dieses darüber entwarf. Wir theilen hier die historischen Hauptzüge davon, in getreuer Copie mit.

Nachdem Hr. Deleutre kürzlich die Hauptvorgänge und Umstände der am 14ten Sept. 1791 decretirten Vereinigung Avignons mit Frankreich und die am vorjährigen 16 October erfolgten Greuelscenen berührt hatte, fuhr er im wesentlichen also fort.

Nach der Arretirung Jourdans und der andern Verbrecher, schien uns alles anzudeuten, daß nach der völligen Einrichtung unsrer verwaltenden und gerichtlichen Corps, Friede, Gerechtigkeit und Gesetze endlich wieder in unserm unglücklichen Vaterlande herrschen würden. Allein, das Schicksal, welches uns verfolgt, hatte es anders beschlossen. Verschiedne unsrer entflohenen Räuber wurden von dem Club zu Marseille aufgenommen, und brachten denselben gegen uns auf. Duprat, der ältre, versammelte daselbst unter den Fahnen der Empörung jene in großen Städten so zahlreichen Menschen, die nichts zu verlieren, aber bey Unruhen zu gewinnen haben. Duprat, der jüngre, und andre Häupter und Anhänger unsrer Henker spielten zu Paris eine gleiche Rolle und das mit demselben Erfolge. In gewöhnlichen Zeiten hat die Verläumdung hundert Stimmen; in der Zeit, worin wir leben, hat die Betrügerey tausend. Man schrieb uns die unsinnigsten Anschläge zu. Friedliche Bürger, die

den

den unersetzlichen Verlust von Vätern, Müttern, von ihren Kindern, von Brüdern und Freunden beweinten, die beschäftigt waren, die Trümmern ihres geraubten und geplünderten Eigenthums wieder zusammen zu bringen, die Bande ihrer vernichteten Handlung von neuem zu knüpfen, die sich nach nichts als Ruhe und Frieden sehnten; diese Bürger wurden als Aristokraten, als Contre-Revolutionairs dargestellt. Man schrieb uns geheime Verbindungen mit Arles, mit Carpentras, selbst mit Coblenz zu. Was innerhalb unsrer Mauern vorgieng, widerlegte diese schrecklichen Beschuldigungen auf förmlichste. Man wollte es nicht glauben. Alle Vorstellungen und Versicherungen waren vergebens. Die Wahrheit konnte nicht zu Ihnen dringen. Sie faßten das Amnistie-Decret vom 16ten März; und welches waren die Folgen desselben?

Sobald die Nachricht von dieser Amnistie einlief, verschlossen die Einwohner von Avignon ihre Thore. Die Municipalität sah ihren Untergang als gewiß; die Commissairs fühlten das Verschwinden ihrer Macht. Der Chef der Commißion, Hr. Lescene, eilte nach Paris. Jourdan und seine Mitschuldigen liessen Avignon von ihrer Freude und ihren Drohungen ertönen. Die schrecklichen Vorboten des unglücklichen 16 Octobers und der beyden folgenden Nächte zeigten sich auch bald wieder. Es wurde von den Personen, die vorläufig aus den Gefängnissen entlassen waren, ein Club formirt. Dieser faßte den Entschluß, die Linien-Truppen, welche die Stadt besetzt hielten, zu entfernen, und dagegen 2 Bataillons National Garden aus den benachbarten Städten kommen zu lassen. Dieß geschah auch. Mit Hintansetzung aller Gesetze und Ihrer Decrete, erscheinen bey hellem Tage, Nachmittags um zwey Uhr, ungefähr 100 National-Garden, begeben sich zu dem Pallast, lassen Jourdan und 27 seiner criminell verurtheilten Mitschuldigen heraus, und setzen gleichfalls noch 32 andre Arrestanten in Freyheit, die Diebereyen und Mordthaten überwiesen worden. Jourdan und seine Mitschuldigen werden durch ihre Befreyer nach den Ufern der Rhone geführt, eingeschift und nach Arles gebracht, wo sie die Armee von Marseille als Brüder aufnimmt. Die Commißairs des Departements Bouchrs du Rhone versichern sie ihres mächtigen Schutzes.

Dieser unerhörte Vorgang ist Ihnen denunciirt, ist mit gerechtem Unwillen von ihnen vernommen worden. Sie haben die Wiederversammlung des Tribunals, die Fortsetzung des Processes und die neue Arretirung der Gefangnen befohlen. Allein, M. H., dieß Decret ist so wenig ausgeführt worden, als die vorhergegangnen. Man schien uns indeß gegen die sogenannte Marseiller Armee und gegen die Rückkehr der aus dem Gefängniß entführten Räuber in Sicherheit setzen zu wollen. Es erschienen Linientruppen, um uns

zu

zu beschützen, Officiers, um sie zu commandiren; allein jene sind gekommen, — und wieder weg gegangen, diese erschienen und wieder verschwunden. Der neue Kriegsminister hat Ihnen vorgeschlagen, aus den südlichen Departements die ganze Linien-Armee wegzuziehen, und sie allein dem Schutze der National-Garden zu überlassen. Sie haben die Truppen seiner Disposition und Verantwortlichkeit übergeben. Ach! wie schrecklich muß ihm diese Verantwortlichkeit in Rücksicht unsrer seyn! (Von der einen Seite der Versammlung gemurrt; von verschiednen Stimmen dagegen gerufen: weiter, weiter! freymüthig fortgefahren!)

Kaum hatten, fuhr nachdem Hr. Deleutre fort, die Linientruppen Avignon verlassen, als die criminellen Verbrecher in Begleitung ihrer Anhänger noch verwegner und kühner wieder erschienen, als im August 1791, wo sie die erste Municipalität aufhoben, und die Mitglieder derselben in Kerker warfen und noch blutgieriger waren, als im vorjährigen October, da sie sich nunmehr an mehr als 500 Mitbürger rächen wollten, die gegen sie ausgesagt hatten. Wie schrecklich mußte nicht ihre Wiedererscheinung für Menschen seyn, die unbewafnet und ohne eine öffentliche Macht waren, die sie vertheidigen konnte! Schon hat man wieder den Anfang gemacht, ungestraft Blut zu vergiessen. Ein ehemaliger Verhafteter hat einen Mitbürger durchstochen; die Ermordung eines andern, der in dem gerichtlichen Verhöre ausgesagt hatte, ist bald darauf gefolgt.

Mit dem grösten Theile der Marseiller Räuber-Bande, die sich National-Garde nennt, stellten sich am 29sten April die Herren Bertin und Rebel zu Avignon ein. Der General-Major der Räuber-Armee, Bertarin, eröfnete den Marsch an der Spitze von 1200 Menschen, die er zu Orange und in den umliegenden Gegenden gesammlet hatte, und von 600 Leuten von Marseille, indem der Mörder Jourdan in der Uniform eines General-Commandanten einher ritt. (Bey dieser Erzählung fieng der eine Theil der Versammlung an zu murren, und der andre zeigte Unwillen.)

Jourdan ritt vor den beyden Commissairs her; nach ihnen kamen zu Pferde, Mainville, Tournal, und eine Amazonin, die Frau des jüngern Duprat. Nachdem folgten die Henker und Verbrecher vom 16 und 17 October, und eine zahlreiche Deputation des oben erwähnten Clubs beschloß den Triumph-Einzug. Die Municipalität empfieng Bertin und Rebel. Mit Thränen im Auge bat der Maire bloß um Sicherheit für die Einwohner und ihr Eigenthum. Während des Marsches hörte man von den Räubern nichts als die schrecklichsten Drohungen. Mit Schaudern vernahm man die höllischen Worte: Dießmal soll die Eisgrube voll werden!

Unter

Unter dem Meßer der Tyrannen, wagte es die Municipalität nicht mehr, officielle Berichte einzuschicken. Alle Einwohner, die Zufluchtsörter haben finden können, sind aus ihren Wohnungen geflüchtet, und die, welche sich noch darin befinden, glauben jetzt alle Augenblick in der Todesstunde nahe zu seyn, und würden sich glücklich schätzen, wenn ihnen bey der Beraubung des Lebens nur die Martern erspart würden.

Statt allen Trostes erhielten die Deputirten die Ehre der Sitzung, mit der Erklärung, daß sich die N.V über ihr Gesuch erst Bericht erstatten lassen wolle. Es ist aber nachdem noch wenig nachdrückliches beschlossen worden. Inzwischen war das Ungeheuer, Jourdan, im völligen ungestöhrten Besitz seines höllischen Freyheits-Despotismus und seine Rachsucht und Blutgierde liessen neue Greuel und Unmenschlichkeiten erwarten.

Das sind die herrlichen Rechte des Menschen, das ist die Regierung der Französischen Constitution, die so viele, auch in Teutschland mit Enthusiasmus zu lobpreisen sich nicht entblöden.

Spanien.

Der Graf von Aranda hat bereits mehrere Veränderungen vorgenommen. Die Hauptreforme hat zuerst die Finanzen betroffen. Um den Etat der Ausgaben zu vermindern, sind fast alle unter dem Grafen von Florida Blanca verliehene Pensionen aufgehoben worden. Der gröste Theil der Personen, die unter dem Grafen von Florida Blanca protegirt waren, ist entlassen, und die, welche entfernt oder hintangesetzt waren, sind wieder angestellt oder begnadigt worden. Unter diesen verdient besonders der vormalige Bankdirector, Graf von Cabarrus, angeführt zu werden. Nach einem fast zweyjährigen Arreste hat er die Erlaubniß erhalten, sich gegen die angebrachten Beschuldigungen vertheidigen zu können. Noch im vorletzten Monate ist auch das Edict vom 20sten Julius des vorigen Jahrs, nach welchem alle Fremde in Spanien den Eid der Treue schwören mußten, wieder aufgehoben worden.

Mit dem Grafen von Aranda genießt besonders der neue Finanz-Minister, Don Gardoqui, jetzt die Gnade des Königs. Er ist kürzlich unter dem Titel eines Viscomte von Altcastilien, Duo de Alandia, zum Grand von

Spanien

Spanien erhoben, sein Vater zum Gouverneur des Finanz-Conseils, und seine Schwester zum Mitgliede des neuen **Maria-Louisa Ordens** ernannt worden. Diesen neuen Orden für Damen, einen Orden, desgleichen Spanien bisher nicht gehabt, hat der König bey Veranlassung der glücklichen Niederkunft der Königin am 29sten März, und zur Feyer ihrer Wiederherstellung, im vorigen Monate gestiftet, und ihn nach dem Namen der Königin benannt. Das Insigne desselben ist ein Stern von Brillanten, mit dem Portrait der Königin, und wird an einem braunen Bande getragen. Ausser den Spanischen Infantinnen und den verwandten Prinzeßinnen von Parma und von Brasilien, sind verschiedne Hofdamen, unter andern die Gemahlin des Grafen von Aranda, damit beehrt worden. Dieser soll jederzeit nur aus 30 Damen vom ersten Stande, außer den Fürstlichen Personen, bestehen.

Bey allen Hofnungen, womit sich die Franzosen schmeicheln, ist das System des Spanischen Hofes, in Absicht Frankreichs, nicht verändert worden. Der bisherige Französische Ambassadeur am Madritter Hofe, der Herzog von Vauguyon, hat nunmehr, wie die mehrsten Mitglieder des noch aus den Zeiten der Königlichen Regierung herstammenden Französischen Corps Diplomatique, im vorigen Monate ebenfalls seine Dimißion genommen, und erhält, wie mehrere andre Franzosen, vom Spanischen Hofe inzwischen eine Pension. Die Hauptrücksicht, die diesen Hof bewogen hat, bisher noch das System der Ruhe und Mäßigung gegen Frankreich beyzubehalten, ist die Ungewißheit wegen der Gesinnungen des Englischen Hofes, und die Besorgniß, daß derselbe die Verwicklung mit Frankreich zu eignen directen Kriegsunternehmungen gebrauchen möchte. Allein auch hierinnen wird nun bald eine große Entwicklung erfolgen.

In Africa gab inzwischen der Thronkrieg zwischen den beyden Maroccanischen Prinzen, Mulay Isham und Mulay Islama, den dasigen Spanischen Besitzungen Ruhe. Spanische Unterstützung hatte den Untergang des vorigen Kaisers befördert, und auch bey dem jetzigen Kriege ist Spanien zu seinem Vortheile nicht ohne einige mittelbare Theilnahme.

Portugall.

Portugall.

Die Krankheit der Königin zieht die Aufmerksamkeit noch immer auf dieses Reich. So viele Hofnung, bald nach der Ankunft des Doctor Willis aus England, vorhanden war, so sehr wurde sie in der Folge vermindert. Die Schritte zur Wiederherstellung wurden durch neue Zufälle unterbrochen. Die Königin verfiel am Ende des Märzmonats in eine gänzliche Sinnesverwirrung, und wollte durchaus weder Arzney noch Nahrung zu sich nehmen. So sehr Doctor Willis alle seine Kunst aufbot, und der Prinz von Brasilien ihn durch alle mögliche Gnadenbezeigungen zu ermuntern suchte, so war doch keine Herstellung zu erwarten. Unter diesen Umständen hatte Portugall keine andre politische Merkwürdigkeit. Das ganze Land nahm an dem Schicksale der allgemein geliebten Monarchin einen mitleidigen Antheil.

Oesterreichische Niederlande.

Indem diese Provinzen von auswärtigen Feinden angegriffen wurden, war die innerliche Eintracht selbst noch auf keinem festen Fuße. Die Corporationen zu Brüßel, Antwerpen, und Löwen, verweigerten hartnäckig die Einwilligung zu den Subsidien von den Jahren 1790 und 1791, die noch immer rückständig sind, unter allerhand Vorwänden, und angeblichen Beschwerden. Die Stände versammelten sich mehre male, ohne den Entschluß zu fassen, den die Regierung zu erwarten so sehr berechtigt war. Es entstanden sogar Unruhen. Die drey Partheyen, der Royalisten, der sogenannten Vonkisten, die es mit dem Grafen Bethune Charost halten, der sich bey der Armee des Herrn la Fayette befand, und die auch noch nicht ruhigen Vandernootisten befeindeten einander auf alle Art und Weise. Die Städte Antwerpen und Löwen waren wieder, wie 1789, die unruhigsten. Zu Löwen kam es am 6ten Mai zu einem blutigen Handgemenge, welches nicht anders als durch militairische Gewalt konnte gestillt werden, wobey viele Personen verwundet und getödtet wurden. Zu Diest wurden am 8ten Mai in einem aufbrausenden Tumulte vier Häuser der Royalisten

sten geplündert. Man mußte ein Detaschement Soldaten mit 2 Kanonen von Brüßel dahin schicken. Diese nothwendige Strenge machten sogar die Stände zu einem Gegenstande von Beschwerden. Besonders bezeigten sie ihre Unzufriedenheit darüber, daß, nach Nothdurft der dringenden Umstände, der allgemeine Befehl gegeben worden war, das Kriegsgesetz auszuüben, und gegen die Ruhestörer, ohne gerichtliche weitläuftige Form, gleich nach Kriegsgebrauch, mit unmittelbarer Schärfe zu verfahren. Und doch ist dieß das einzige Mittel, den aufrührerischen Geist zu bändigen, der in jenen schönen Provinzen seine Verwüstungen ausbreiten wollte.

Die kriegrischen Vorfälle in den Niederlanden sind in den ihnen gehörigen Artikeln angeführt.

Frankreich.

Die Nachrichten, welche man von den Armeen bis zum 14 Mai in Paris erhielt, wurden immer schlimmer. Der General Biron kündigte an, daß die Armee in Valenciennes und Ryßel verloren sey, wenn der Marschall Rocheambeau das Commando niederlegte; er selbst, und der größte Theil der Officiere würden ihren Abschied nehmen. Der General Luckner, welcher das Commando an Rocheambeaus Stelle übernehmen sollte, aber in Paris selbst dagegen Vorstellungen machte, wollte es versuchen, den H. v. Rocheambeau zur Beybehaltung des Commando zu bewegen, und deswegen selbst nach Valenciennes reisen. Unterdessen riß die Desertion bey den Französischen Truppen auf eine fürchterliche Art ein. Auser den in dem obigen Artikel S. 524 angezeigten 3 Regimentern, waren am 10 Mai 116 Husaren, vom Regimente Berchiny, und fast alle Officiers, mit dem Obersten an ihrer Spitze, im Luxemburgschen angekommen, um sich mit den Emigrirten zu vereinigen. Von den Artillerie-Regimentern giengen 80 geschickte Officiere weg. In der Armee des H. la Fayette war in der ersten Linie das Weglaufen so stark, daß ganze Trupps mit einander wegzogen. Der größte Theil des Regiments von Bouillon, und des Regiments von Heßen-Darmstadt verließen den Herrn Fayette auf dem Marsche von Givet. Das Lager bey Tierrelet, ohnweit Longwy,

mußte aus Besorgniß, daß es fast ganz davon gehn möchte, aufgehoben werden. Durch Namur zog am 14 Mai eine starke Truppe von weggegangnen Franzosen, mit dem Capitain an der Spitze. Auf dem Wege zwischen Marche und Bastogne, sahe man am 9 Mai 400 Ueberläufer aus dem Lager des Herrn de la Fayette.

Aus Ryßel schrieb man zwar, daß daselbst binnen 8 Tagen auf 150 Oesterreichische Deserteurs angekommen wären; aber in Brüßel behauptete man, daß dieses Französische National-Garden gewesen wären, die Oestereichische Uniform angezogen hätten, um ein tröstliches Blendwerk zu machen. Daß man für französische Soldaten Oesterreichische Uniform hatte machen lassen, um damit allerhand Betrügereyen zu machen, wurde zu Brüßel unter Autorität, zur Warnung bekannt gemacht, und war eine sichre Thatsache.

Inzwischen zogen sich am 10ten Mai und folgenden Tagen die Französischen Truppen an den Niederländischen Grenzen näher zusammen, zwischen Valenciennes, Maubeuge und Givet, und man rechnete sie, alle Corps zusammen, noch auf 80000 Mann. Sie schienen einen Hauptangrif auf die Oesterreichische Armee vorzuhaben, welche aus dem Lager bey Leuze sich gegen Mons zu zog.

Man wußte schon zu Paris, daß der dasige Preußische Minister im Namen seines Königs officialiter angezeigt hatte, daß Se. Preußische Majestät 50,000 Mann ihrer Truppen beordert hätten, gemeinschaftlich mit den Oesterreichischen Truppen gegen die Französischen zu agiren. Man wunderte sich, daß der Minister Dumouriez der Nat. Vers. davon noch keine Nachricht gab. Allein dieser Minister befand sich selbst in Verlegenheit wegen seiner Stelle, da die Parthey der H. von Rocheambeau, und Luckner seine Absetzung verlangte, weil Rocheambeau das Commando, unter Dumouriers Ministerium durchaus nicht wieder annehmen wollte.

Unter solchen Umständen hatte die Municipalität zu Paris der Poißarde, Reine Audu, welches Weib an den schrecklichen Scenen am 5 und 6 October 1789 zu Versailles, einen vorzüglichen Antheil hatte, einen kostbaren silbernen Degen als ein besonderes Zeichen der Zufriedenheit, geschenkt.

In

In der Nat. Vers. hatte man sich in jenen Tagen mit
en Gesetzen über die Militair-Disciplin, und über in-
dische Angelegenheiten beschäftiget. Zu Aix hatte wie-
ein bewafneter Haufen, der sich National-Garde nann-
große Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten verübt.

Die Spötter in Paris sagten, die Nat. Vers. sey
allen möglichen Fällen des Krieges ganz sicher, denn
habe ja durch ein Decret befohlen, daß sich keine bewaf-
Truppen ihrer Versammlung, bis auf 30,000 Toisen,
e ihre Erlaubniß, nähern sollten, und sie würde diese
aubniß gewiß nicht den Oesterreichern und Preußen
en.

XII.

ianz-Tractat zwischen Ihren Majestäten, dem Kayser und dem Könige von Preußen, geschlossen zu Berlin, den 7ten Febr. 1792. Mit der Königl. Preußischen Ratification vom 19ten Februar.

Schon sind wir im Stande, diesen Allianz-Tractat, für das Teutsche Reich, und besonders bey den enwärtigen Französischen Kriegsumständen, so merkrdig und wichtig ist, in seiner authentischen, zuverigen Abfassung, so wie er dem Hofe zu London rgeben worden, hier mittheilen zu können. Er lautet einer getreuen Uebersetzung des Französischen Origis wörtlich also:

„Wir Friedrich Willhelm der Zweyte, von ttes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc. Thun kund, n die es angeht: Da Wir mit Sr. Majestät, dem Kai-, Könige von Ungarn und Böhmen übereingekommen d, das glückliche Vernehmen und die aufrichtige eundschaft, welche schon unter Uns bestanden, durch Abschliessung eines immerwährenden Defensif-Alnz-Tractats zu verstärken und noch enger zu knüpfen; haben die zu dem Ende von beyden Seiten ernannten

Bevollmächtigten, nämlich: von Seiten Sr. Majestät des Kaisers, Sieur Heinrich der XIVte, Fürst Reuß, Generalmajor der Infanterie, ausserordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät an Unserm Hofe ꝛc.; und von Unsrer Seite, Sieur Carl Willhelm, Graf von Finkenstein, Unser Staats- Kriegs- und Cabinetsminister, Ritter vom schwarzen Adler-Orden, und Commandeur des St. Johannis-Ordens von Jerusalem; Sieur Friedrich Willhelm, Graf von Schulenburg, Unser Generallieutenant der Cavallerie, Staats- Kriegs- und Cabinetsminister, Ritter vom schwarzen Adler-Orden; und Sieur Philipp Carl, Baron von Alvensleben, Unser Staats- Kriegs- und Cabinetsminister, Ritter des St. Johannis-Ordens von Jerusalem, am 7ten des gegenwärtigen Monats einen Allianz-Tractat unterzeichnet, dessen Inhalt folgender ist:

Im Namen der Hochheiligen Dreyeinigkeit!

Da Se. Majestät, der Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, und Se. Majestät, der König von Preussen, von dem größten Eifer für die öffentliche Ruhe beseelt, die Ruhe und Wohlfahrt Ihrer Erbstaaten auf einer unerschütterlichen Grundlage zu sichern wünschen: so haben Sie beschlossen, die Gesinnungen des Zutrauens, der Freundschaft und guten Nachbarschaft, welche Sie vereinigen, durch die Bande einer genauen und immerwährenden Allianz noch enger zu knüpfen, und haben demnach bevollmächtigt, Se. Majestät, der Kaiser ꝛc. ꝛc. den Fürsten von Reuß, Heinrich XIV., Ihren ausserordentlichen Gesandten am Preußischen Hofe, ꝛc.; und Se. Majestät, der König von Preußen, Ihre Staats- Kriegs- und Cabinets-Minister, Carl Willhelm, Grafen von Finkenstein, Friedrich, Grafen von Schulenburg, und Philip, Baron von Alvensleben, welche, nachdem sie sich gegenseitig ihre Vollmachten mitgetheilt haben, über folgende Artikel übereingekommen sind.

Artikel I.

Zwischen Sr. Majest., dem Kaiser, und Sr. Majest., dem Könige von Preußen, Ihren Erben und Nachfolgern, Königreichen, Staaten und erblichen Unterthanen, soll

eine

aufrichtige und beständige Freundschaft und Verbin-
g seyn. Die hohen contrahirenden Mächte werden
nach die größte Aufmerksamkeit anwenden, zwischen
h und Ihren erwähnten Staaten und Unterthanen ein
:s Vernehmen und eine gegenseitige Verbindung zu
erhalten. Sie werden alles vermeiden, was in Zu-
ft die Ruhe und die glücklich zwischen Ihnen errichtete
einigung stöhren könnte, und dagegen alle Ihre Sorg-
dahin richten, bey jeder Gelegenheit Ihren Nutzen,
e Ehre und gegenseitigen Vortheile zu befördern.

Art. II.

Alle vorhergegangnen Tractate, und namentlich die
Breslau, Dresden, Hubertsburg, und von Teschen
den durch gegenwärtigen Tractat in bester Form und
ls wenn sie von Wort zu Wort hier eingerückt wären,
uert und bestätigt.

Art. III.

Se. Majestät, der Kaiser, und Se. Preußische Maj.
prechen und übernehmen für Sich und Ihre Erben,
Staaten, Provinzen und Erbländer, welche sie ge-
wärtig beyderseits besitzen, gegen die Angriffe, es sey
her Macht es wolle, zu verbürgen und zu vertheidigen.

Art. IV

In Folge dieser gegenseitigen Garantie werden die
en hohen contrahirenden Theile einstimmig für die Er-
ung des Friedens arbeiten; und im Fall die Staaten
s unter Ihnen, mit einem Einfalle bedroht würden,
nachdrücklichsten bona officia anwenden, um den-
n zu verhindern. Allein, wenn diese bona officia
t die gewünschte Würkung hätten, und einer von
en würklich angegriffen würde, so verpflichten Sie
h in diesem Falle, Sich gegenseitig mit einem Corps
15000 Mann Infanterie und 5000 Mann Cavalle-
i unterstützen. Art. V.

Diese Hülfstruppen sollen sich, zwey Monate nach
von dem angegrifnen Theile geschehenen Requisition,
Marsch setzen, und während der ganzen Dauer des
ges, worin er verwickelt seyn wird, zur Disposi-
desselben bleiben. Sie sollen von der ersuchten Macht
thalben, wo ihr Alliirter sie agiren lassen wird, be-

soldet und unterhalten, von dem ersuchenden Theile ihnen aber Brodt und die nöthige Fourage auf dem Fuß, welcher bey dessen eignen Truppen gebräuchlich ist, geliefert werden. Wenn demohnerachtet der ersuchende Theil der würklichen Unterstützung an Mannschaft, ein Aequivalent an Gelde vorzöge, so soll er darüber die Wahl haben, und in diesem Falle sollen die Subsidien für 1000 Mann Infanterie jährlich auf 60,000 Thaler in Silber-Münze, und für 1000 Mann Cavallerie auf 80,000 Thaler bestimmt seyn, alles jährlich, oder in demselben Verhältniße monatlich zahlbar. Dieses Geld soll nach dem im Reiche aufgenommenen, sogenannten Conventions- oder 20 Gulden-Fuße, nach welchem 13 und ein drittel Thaler auf eine Mark feinen Silbers gehen, entrichtet werden.

Art. VI.

Im Fall diese stipulirte Hülfe zur Vertheidigung der ersuchenden Macht nicht hinreichend wäre, wird sie die ersuchte Macht nach den Bedürfnissen ihres Alliirten, den Umständen und der Verabredung, die man alsdann nehmen wird, nach und nach vermehren.

Art. VII.

Um die heilsamen Absichten, welche sich die beyden hohen contrahirenden Theile bey dem gegenwärtigen Tractate vorsetzen, völlig zu erreichen, behalten Sie sich vor, gemeinschaftlich den Kaiserlich Rußischen Hof, die beyden Seemächte und Se. Churfürstl. Durchl. von Sachsen einzuladen, sich durch Vertheidigungs-Verbindungen, die den obigen Stipulationen gleich kommen, wechselseitig zu vereinigen.

Art. VIII.

Und da Ihnen besonders nichts mehr am Herzen liegt, als die Ruhe und Wohlfahrt Teutschlands fortdauren zu sehen, und da Sie diesen Gegenstand als einen der vorzüglichsten Endzwecke Ihrer Vereinigung betrachten, so versprechen und verpflichten Sich die beyden hohen contrahirenden Theile gegenseitig, für die Aufrechterhaltung der Teutschen Constitution in ihrer ganzen Integrität, so wie sie durch die Gesetze und vorhergegangnen Tractaten festgesetzt worden, sorgfältig zu wachen.

Art.

Art. IX.

Sie machen Sich auch verbindlich, keine andre Al-
ız ohne Vorwissen des andern zu schliessen, und wer-
Ihren Gesandten an den fremden Höfen Befehl geben,
freundschaftlich alles dasjenige mitzutheilen, woran
egen seyn könnte, daß es zur Kenntniß der vereinig-
Mächte gelangte.

Art. X.

Der gegenwärtige Defensiv-Allianz-Tractat soll von
den Seiten ratificirt werden, und die Auswechselung
Ratificationen binnen drey Wochen, oder, wenn's
glich, noch eher geschehen.

Zu Urkunde dessen haben wir Unterzeichnete, mit den-
llmachten Ihrer Kaiserlichen und Preußischen Maje-
ten versehen, unser Wappensiegel beygesetzt.

Geschehen zu Berlin, den 7ten Februar 1792.

(Unterzeichnet)

Heinrich XIV, Fürst von Reuß.
Carl Willhelm, Graf von Finkenstein.
Friedrich Willhelm, Gr. v. Schulenburg.
Philipp Carl von Alvensleben.

Nachdem Wir diesen Tractat gelesen und untersucht,
ben Wir ihn in allen und jeden Puncten und Artikeln,
e darin enthalten sind, Unserm Willen gemäß gefunden,
id haben selbige demnach für Uns und Unsre Nachfolger
genommen, gebilligt, ratificirt und bestätigt, so wir Wir
lbige durch Gegenwärtiges annehmen, billigen, ratificiren
id bestätigen, indem Wir mit Königl. Wort und Treue
rsprechen, aufrichtig und mit gutem Glauben erwähn-
n Allianz-Tractat in allen seinen Puncten zu erfüllen
nd zu halten, ohne dawider zu handeln, noch zu verstat-
n, daß wider den Inhalt desselben gehandelt werde, es
dge seyn auf welche Art und Weise es wolle.

Zu Urkunde dessen haben Wir gegenwärtiges eigen-
ändig unterzeichnet, und demselben Unser Königliches
Siegel beysetzen lassen.

Gegeben zu Berlin, den 19ten Februar 1792.

(Unterzeichnet) Friedrich Willhelm.
Finkenstein. Schulenburg.

XIII.

Briefe.

1.

Wien, den 12ten Mai 1792.

Die Nachrichten, welche wir in diesen Tagen von den Versuchen der Franzosen in den Niederlanden erhalten haben, sind von der Art, daß wir uns für die Zukunft ziemlich beruhigen können. Eine Handvoll unsrer Truppen hat überall die Französischen Heere, gleich bey dem ersten Angriffe, in Verwirrung und zur Flucht gebracht!

Indessen gehen die Kriegsrüstungen alles Ernstes bey uns fort. Gegen die Hälfte dieses Monats setzen sich neue 40,000 Mann unsrer Truppen in Marsch, und von Seiten Preußens werden 50,000 Mann nach den Rheingegenden, alle durch Böhmen ziehen. Das General-Commando in den Niederlanden ist dem Prinzen Albert von Sachsen-Teschen übertragen worden. Alle unsere Commandanten haben inzwischen vor einigen Tagen den Befehl erhalten, offensive zu agiren; welches bisher nicht geschehen sollte.

Unser junge König fährt fort, durch Offenheit und Güte alle Herzen zu bezaubern. Mitten unter den widerwärtigen Sorgen des Krieges, sucht er auf alle mögliche Art Wohlthaten unter das Volk zu streuen, und jede Gelegenheit scheint ihm dazu willkommen. Den Unterthanen im Marchfelde bey Neustadt, die durch Mißjahre viel gelitten hatten und sich in den traurigsten Umständen befanden, hat er 40,000 Gulden, und den dortigen Unterthanen der Königl. Familien-Herrschaften noch insbesondere aus den Renten dieser Herrschaften reichliche Hülfe darreichen lassen. Einem Feldchirurgus, Namens Fiericht, der mit schätzbaren Edelmuthe eine arme Familie unterstützte, und darüber selbst in Noth gerieth, hat er die angesuchte Belohnung von 300 Gulden mit der Erklärung bewilliget: "So wie ich viele dergleichen menschenfreundliche Handlungen, während meiner Regierung zu erheben und zu erfahren wünsche und hoffe, um solche gehörig belohnen zu können, so will ich auch die für den

Xavier

vier Fiscricht angetragene Belohnung von 300 Gulden
wahren Vergnügen, und mit einem von Theilneh-
ng gerührten Herzen bewilligen ꝛc.„

Aehnliche Züge eines, dem Guten ganz offenen
rzens, verbunden mit Scharfsinn und weisen Grund-
en, zeigen sich in allen Resolutionen unsers Königs.
gehört auch unter die Wohlthaten, daß er das Lotto-
l in Vorderösterreich, bey Endigung der Pachtung,
gehoben hat, und man erwartet, daß ein gleiches
geicheitlich in allen übrigen K. K. Staaten geschehen
rde.

Bey Aufhebung des Josephinischen Steuersystems,
man getrachtet, die Güterbesitzer zu bewegen, daß
zur Reluition der Robothen sich so viel möglich, mit
Unterthanen gütlich einverstehen, und darüber mit
en Verabredungen und Contracte abschliessen möchten,
nit die drückenden Frohnen gänzlich aufhören. Die
wegen genommenen Maaßregeln haben die gute Folge
abt, daß in Niederösterreich beynahe schon alle Herr-
sten mit ihren Unterthanen Frohnablösungs-Contracte
hlossen haben, und also in dieser Provinz die Natu-
rohn bald allenthalben ganz aufhören wird. Der
nig, als man ihm diese Data vorlegte, hat darüber
ausnehmendes Wohlgefallen, sowohl den Unterthä-
als den Herrschaften, bezeigen lassen.

Die Huldigung von Niederösterreich ist hier am
ten v. M. mit den sonst dabey üblichen Ceremonien
sich gegangen.

Alles wird nun zur Ungarischen Krönung in Be-
schaft gesetzt. Der König wird am 6ten, die Königin
10ten Junius in Ofen gekrönt werden. Bald darauf
t der König allein zur Reichskrönung; man ist aber
enwärtig zweifelhaft, ob sie in Frankfurt wird gehal-
werden können. Die Krönung in Böhmen ist für
es Jahr abgesagt worden.

2.

Wien, den 16ten Mai 1792.

Wir sind durch den am gestrigen Tage erfolgten
der verwittweten Kaiserin wiederum in neue tiefe
uer versetzt worden. Der Schmerz über den Tod Ih-

res Gemahls hat viel dazu beygetragen, die längst schon sehr wankende Gesundheit dieser frommen gutmüthigen Fürstin ganz zu zerstören. Sie hat dem Durchlauchtigsten Hause Oesterreich eine zahlreiche Nachkommenschaft geboren.

Man hoft, nach den ersten so glücklichen Begebenheiten, daß der Französische Krieg nicht von sehr langer Dauer seyn wird, da nun erst unsre eigentliche Hauptarmee, und die Preußische zu unsern Streitern hinzu kommt, und nun wohl bald andere Mächte, die dem Concert beygetreten sind, sich melden dürften. Unter diesen dürfte wohl zuerst Sardinien losschlagen, wo man schon lange die nöthigen Vorkehrungen gemacht, und sich von unserem Hofe nur einige Abtheilungen von Kanonieren erbeten hat, welche dieser Tagen über Triest nach Turin abgesendet worden sind.

Man hat bey dem offenbaren Angriffe von Frankreich die Tractat-mäßige Hülfe von Rußland förmlich verlangt, erwartet aber täglich die Nachricht, daß Rußland eine Rolle in Polen spielt, und daß eine Rußische Armee in die Länder der Republik eingerücket sey. —

Dem Französischen Bothschafter wird noch immer sein Paß versagt, und Hr. von Blumendorf ist auch von Paris noch nicht abgegangen — .

3.

Regensburg, den 18ten Mai 1792.

— — Am 12ten dieses haben die Königl. Ungarischen und Böhmischen und die Königl. Preußischen Chur-Brandenburgischen Gesandschaften der Reichsversammlung folgende merkwürdige **mündliche Erklärung** ertheilt:

"Wenn die Reichs-Association bis zur Stunde als eine heilsame Defensions-Anstalt betrachtet werden mußte, so ist nun dieselbe bey dem würklichen Ausbruche eines Kriegs an den Reichsgränzen, als eine dringende Nothwehr unumgänglich nothwendig geworden, und wird die instehende Gefahr keine verzögernde Berathschlagung mehr gestatten, sondern jeder Reichsstand, zu seiner eignen Sicherheit, eilen müssen, mit Anstrengung seiner Kräfte sich in schleunige Verfassung zu setzen, und das zu

thun,

ıg, was ihm zu seiner Sicherheit das dienlichste schei-
ı wird.

Beyderseits Majestäten lassen demnach hier Ihre
on öfters gemachte Erklärungen wiederhohlen, daß
öchstdieselben allen Reichsständen in den vorliegenden
ichskreisen ohne Unterschied Ihren Schutz mit eben
n Nachdruck, wie Ihren eignen dortigen Provinzen
gedeihen zu lassen, und nach Ihren Kräften die Grän-
ı des Reichs gegen verheerende Einfälle zu vertheidigen,
reit sind. Jedoch erwarten Ihre Majestäten zuversicht-
h, daß die Reichsstände der vorliegenden Reichskreise
corpore, oder jeder derselben einzeln, werkthätig, und
it der immer möglichen Schnelligkeit ihre Maaßnehmun-
n zu unterstützen sich werden angelegen seyn lassen. Die
:t der Unterstützung will man gerne ihnen selbst nach ih-
n Kräften und bessern Convenienz auszuwählen überlas-
ı, und man hat aus den diesseitigen ganz einverstandnen
rklärungen über den Associations-Antrag schon ersehen,
ß man auf keine Modalitäten eigensinnig bestehen, son-
rn hierbey auf die größre Erleichterung der Reichsstände
ücksicht nehmen will. Die Unterstützung mag nun in
tellung von Truppen, oder in Gestattung der freyen
Werbung, oder in angemeßnen Geldbeyträgen, oder in
laturalien-Lieferungen bestehen; — jede Proposition,
enn sie **ohne Verzögerung** und **redlich** gemacht wird,
ll wohl angenommen, nach ihrem wahren Werthe, als
ne verhältnißmäßige Unterstützung der gemeinen Sache
:trachtet werden, und Schutz und würksamen Beystand
ır unausbleiblichen Folge haben. Sollte man aber ge-
en alle Erwartung, und was man kaum als möglich den-
en kann, die Frage aufwerfen wollen: ob es sich um De-
nsions-Anstalten für das ganze Reich, oder aber nur um
Sicherheit der Oesterreichischen Provinzen handle? und
ürde ein Reichskreis, oder ein Reichsstand sich berech-
igt glauben, eine solche Frage auf eine Art zu beantwor-
en, durch die er sich der Last einer mitwürkenden Unter-
tützung zu entziehen gedächte: so wäre dieß allerdings
edauerlich; beyde höchste Höfe müßten es aber gesche-
en lassen, und würden dann billig ihre Defensions-An-
talten auf derselben eigne Provinzen, und auf jene der

mit

mit ihnen auf eine oder die andre Art verbundnen Reichsstände einschränken. Höchstsie wären zwar dann nach dem strengen Rechte und nach allem, was vorgienge, berechtigt zu behaupten: **Wer nicht für uns ist, ist wider uns**, und ihre Maaßnehmungen nach diesem Grundsatze zu bestimmen; allein, weit entfernt, die Verlegenheit dieser Stände zu vermehren, werden Höchstsie, in sich zurück gezogen, sich herzlich freuen, wenn die von Höchstihnen getrennten Reichsstände so glücklich sind, ein andres Mittel zu finden, die bestehende Verfassung ihrer Länder von dem Untergange zu retten, und sich gegen die unübersehbaren unglücklichen Folgen eines an den Gränzen würklich ausgebrochnen Kriegs sicher zu stellen. Höchstsie wünschen, daß diese freundschaftliche Bemerkung überflüßig seyn, und nicht späte Reue die Richtigkeit Ihrer redlichen und wohlmeynenden Vorstellungen bekräftigen möge.„ Regensburg, den 12ten Mai 1792.

Die Vicariats-Sache ist nunmehr auch dergestalt berichtigt, daß der Vicariats-Principal-Commissarius, der Fürstbischof von Freysingen und Regensburg, noch diese Woche hier ankommen, und seine Credentialien sogleich zur Reichsdictatur kommen werden. Das Ceremoniel ist so bestimmt und freundschaftlich verabredet worden, daß es sowohl der Würde der Herren Reichsvicarien, der Hoheit des Reichs selbst, als dem hohen Stande des Hrn. Vicariats-Principal-Commissarius ganz angemessen ist, und dennoch dabey dem Charakter einer Kaiserlichen Principal-Commißion nicht zu nahe getreten ist. Diese freundschaftliche Uebereinkunft hat man hauptsächlich der thätigen Vermittlung des Churbraunschweigschen Hofes zu verdanken.

Daß das von dem Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis, welcher dermalen zu Tischingen ist, bewohnte Palais bis auf den Grund abgebrannt ist, haben schon die hiesigen Zeitungen gemeldet. Die Entstehung und augenblickliche Verbreitung des Brandes macht ungemeines Aufsehen. Viele wollen es sich nicht abstreiten lassen, daß das Feuer angelegt sey, und zwar von Französischen Propagandisten. Es gehen bedenkliche Gerüchte herum, und unter andern wird das Gerücht von einem hiesigen

Filial-

tial-Club der Propaganda aufs neue rege. Am 15ten
ses ist zu Donaustauf, 2 Stunden von hier, eine
nde Mannsperson, die ein Franzose seyn soll, wegen
rdächtiger Aufführung arretirt worden. Die von Ti-
ingen hier angekommnen Fürstlich Taxischen Hofmarschall
d Oberstallmeister haben bereits die Untersuchung über
n Brand eröfnet. Man ist auf das Resultat begierig.
hnerachtet alle Kostbarkeiten und die meisten Meublen
rettet sind, so schätzt man doch den Schaden des Fürsten
er 100,000 Gulden.

4.

Frankfurt am Mayn, den 16ten Mai 1792.

Der Französische Minister, Maisonneuve, hat bey
m Schwäbischen und Fränkischen Kreise über eine ge-
ue Neutralität indem gegenwärtigen Kriege negociiren
ssen. Der Schwäbische Kreis bezeigte sich, auf ein von
nstanz abgegebnes Votum, der Sache geneigt. Aber seit-
m sind der Schwäbische und Ober-Rheinsche Kreis,
önigl. Ungarischer und Preußischer Seits, zu einer
ssociation eingeladen worden, welche auch schon von
igen Höfen angenommen worden.

Die Nachricht, daß der König von Preußen 50,000
dann durch Böhmen an den Rhein marschiren läßt, bestä-
gt sich von allen Seiten. Se. K. Preußische, und K.
ngarische Majestäten werden auch, in diesem Sommer,
Anspach, eine Zusammenkunft haben.

Die wahre Beschaffenheit der in Ihrem Journale
. 433 in Absicht des Fränkischen Kreis-Directoriums
geführten Umstände ist folgende. Der König von
reußen hat erklären lassen, daß Er den in der ange-
gnen Preußischen Staats-Kanzley befindlichen, nur
n Einer der Fürstlich-Brandenburgschen Linien abge-
loßnen, von dem Königl. und Chur-Hause aber nie
nehmigten Vertrag nicht anerkenne, also auch nur
in Kreis-Ausschreib-Amt, oder Directorium beym
reise anerkenne, über dessen nach dem ältern Reichsver-
ssungsmäßig errichteten Vertrag von 1559 zu organi-
ende Zuständigkeiten Er mit dem Bambergschen Hofe
d seinen übrigen Mitständen sich einzuverstehen bereit
y. So ist die wahre Lage der Sache.

Der

Der Herzoglich Wirtembergsche Reichstagsgesandte, Freyherr von Seckendorf, ist mit geheimen Aufträgen an verschiedne Höfe verreist. Er ist auch zu Bamberg, und Anspach gewesen. 5.

Haag, den 19ten Mai 1792.

Der Französische neue Gesandte, Herr Maulde, welcher schon seit einigen Wochen hier erwartet worden, ist kürzlichst angekommen, und hat sein Creditiv in der neuen Qualität als Minister von Frankreich, übergeben. Man versichert, seine Ankunft sey durch die verschiednen Versuche, welche er in einigen Städten in Brabant gemacht hat, die Mißvergnügten mit der Parthey der rothen Mütze in engere Verbindung zu bringen, verzögert worden, und er soll mit Ministeriellen Vollmachten versehen seyn, um davon zu einer Erklärung der Unabhängigkeit der Niederlande Gebrauch zu machen, wenn das Glück dazu günstig seyn wollte.

Schon am 25 und 29 des vorigen Monats haben die Oesterreichischen und Preußischen Gesandten den zwischen ihren beyden Höfen geschloßnen Allianz-Tractat den Generalstaaten communicirt, und officialiter unsre Republik in einer Note eingeladen, dieser Allianz beyzutreten. Man hat diese Einladung den verschiednen Provinzen vorlegen lassen, um darüber zu berathschlagen. Nach dem bey uns in diesen Fällen gewöhnlich langsamen Gange, möchte wohl so geschwind nicht die Entscheidung zur Antwort erfolgen, da ohnehin das Neutralitats-System uns sehr am Herzen liegt. Wir werden wohl auf das Beyspiel von England warten, welches ebenfalls eingeladen worden, der gedachten Allianz beyzutreten, und noch keinen bestimmten Entschluß gefaßt haben soll. Wenn aber unsre ausgewanderte Patrioten den geringsten Versuch wagen sollten, eine Bewegung in unserm Lande, zu ihrem Vortheile, anzuzetteln: so wird die Beytretung zu der grossen Allianz unverzüglich entschieden seyn.

Da indessen die Klugheit erfodert, sich auf alle Fälle gefaßt zu halten, so ist der Erbstatthalter ersucht worden, den gewöhnlichen Theil unsrer Truppen in den Generalitäts-Landen, an den Grenzen zusammen zu ziehen, und am 4ten d. Mon. haben die Generalstaaten die Verlänge-

rung

z der Subsidien-Tractate mit Braunschweig, Meck-
urg und Anspach förmlichst beschlossen.

6.

Bern, den 10ten Mai 1792.

Sobald die Franzosen die Päße von Bruntrut in
i Bißthume Basel besetzt, und die 400 Mann Oester-
her, die daselbst lagen, sich nach Rheinfelden begeben
:en, so beorderten allso gleich unser Canton, und So-
urn einen Theil ihrer Miliz-Truppen, welche vielen
ılirten Truppen nicht weichen, an die Gränzen jenes
ɜthums, um sowohl Helvetien, als auch Neuschatel zu
:en, welches Land besonders, da sein Souverain dem
nige von Ungarn gegen Frankreich beysteht, von den
nzosen bedroht schien. Diese guten Maaßregeln haben
Franzosen bewogen, zu erklären, daß sie die Päße im
ɜthume Basel nur zufolge alter Tractaten besetzt hät-
, und der Schweiz die Neutralität vorschlügen, in
lcher auch das Preußische Land, Neufchatel, mit
egriffen seyn könnte. Man hat darauf noch nicht ge-
wortet. Indessen lassen beyde Cantons ihre Truppen
ner weiter rücken, und Bern will vorerst einen Cordon
)en, von Genf bis nach Orbe, längs dem Gebirge Jura
l.

Auch besteht der Canton Bern nachdrücklichst dar-
f, daß das Regiment Ernst zurück komme, und will
i Französischen Gesandten, Herrn Barthelemy, nicht
:r in dieser Qualität anerkennen, bis gedachtes Regi-
nt wirklich in dem Canton sich befinden wird.

7.

Stockholm, den 15ten Mai 1792.

Die Erde schließt nunmehr Denjenigen in ihrem
choße ein, der eine ihrer grösten Zierden und eine der
ɔsten Erscheinungen war, welche sie nächst einem Caesar
d Friedrich jemals hatte. Anderthalb Monate ver-
chen, ist nunmehr Gustav dem Grabe übergeben wor-
n. Nachdem sein Leichnam, der selbst noch im Tode
ehrt wurde, bisher in der Begräbniß-Capelle Carls des
lten, neben dem Sarge dieses Helden beygesetzt ge-
:sen war, wurde er vorigen Sonntag, den 13ten, auf
s Trauergerüste gebracht, welches in der Ritterholms-

Kirche

Kirche errichtet worden. Diese war, der Begräbnißfeyer eines großen Königs gemäß, besonders decorirt. Das originelle dieser Decorationen verdient erwähnt zu werden. In der Kirche erblickte man eine Abbildnng der alten Grabhügel aus großen Felsenstücken, mit der Grotte, worin die Asche der alten Gothischen Helden aufbewahrt wird. Ueber diese ragte das Brustbild des verstorbnen Königs hervor. Zur Seite desselben war die Figur Schwedens weinend. Die Ecken des Trauer-Gerüstes zierten Runensteine von einer beträchtlichen Höhe. Vor demselben waren als Sinnbilder der Siege des verstorbnen Königs zwey Trophäen-Säulen errichtet.

Gestern, am 14ten, erfolgte das Begräbniß selbst, mit aller gewöhnlichen Trauerpracht der Königlichen Beerdigungen. Der Sarg wurde in die Grabstätte eingesenkt, worin die Asche Gustav Adolphs ruht. Hier soll der Leichnam so lange bleiben, bis das Grabmal Gustav Wasa's in der Domkirche zu Upsala völlig ausgebessert ist. Gustav selbst fieng an, dasselbe mit vermehrter Pracht herstellen zu lassen, und bestimmte, daß er künftig darin begraben seyn wolle. Ebenfalls ließ er zu Rom, zur Aufbewahrung seiner Asche, einen Sarcophag von Porphyr verfertigen, der noch am Ende des vor. Jahrs hier ankam. Noch in seinen letzten Augenblicken bezeigte Gustav die Lauterkeit und das Gute der Absichten, welche er bey allen seinen Unternehmungen gehabt, versicherte die Unmöglichkeit, daß ein König seinen Unterthanen böses zufügen wolle, und schloß mit den Worten: Ich vergebe ihnen, und auch sie müssen mich entschuldigen.

Nach dem Tode desselben glaubte man, daß statt eines Reichstags, der vormals bey Thronveränderungen gewöhnlich war, Deputirte aus allen Provinzen nach der Hauptstadt kommen würden, um dem Leichenbegängnisse des Königs beyzuwohnen. Aus zweyen Landshauptmannschaften in Schonen hatten sich auch bereits Deputirte von dem Adel, von den Bürgern und Bauern auf den Weg begeben. Indeß wurden sie von dem Circularschreiben benachrichtigt, welches der Herzog Regent an alle Landeshauptleute und Bischöfe erlassen hatte. Diesen

war darin aufgetragen, den Ständen bekannt zu chen, daß, da Se. Maj. von der Liebe und Ergeben: der Unterthanen überzeugt wären, sie die Umstände her Deputationen nicht nöthig hätten, und dagegen Regierung ihre Gesinnungen durch Addreßen bezei: könnten, deren Uebersendung die Landshauptmanns: ften besorgen würden.

Ein schöner Trost fürs Reich ist die Ueberzeugung, der Geist Gustavs jetzt in seinem würdigen Bruder, Herzog Regenten, fortlebt und würksam ist. Se. nigl. Hoheit haben davon einen neuen Beweis durch Rescript gegeben, welches im Namen des jungen nigs unterm 12ten April an alle Landshauptmannschaf: ausgefertigt worden. Sie erklären darin, daß Sie en Wunsch, das Vaterland glücklich zu machen, und Andenken eines geliebten Monarchen würdig zu ehren, t besser erfüllen zu können glaubten, als wenn Sie die undsätze befolgten, die während seiner Regierung ein: ährt worden. Zugleich befahl der Regent den Lan: hauptleuten, umständliche und genaue Berichte über gegenwärtigen Zustand der ihnen anvertrauten Pro: zen einzusenden, und zugleich Vorschläge zu machen, welche Art am besten und sichersten Handlung, Gewer: Ackerbau und Industrie befördert und der Wohlstand Unterthanen vermehrt werden könne.

In Petersburg hat die Ermordung des Königs viele stürzung und Unwillen erregt, wie es die dasigen hweden von den Russen bezeugen. Auf die Nachricht dem mördrischen Anfalle, hat der Rußische Hof dem igen sogleich die nachdrückliche Versicherung ertheilt, er, im Fall Unruhen entstehen sollten, alle thigen Mittel anwenden würde, die Rechte Throns zu erhalten, wobey er zugleich hoffe, unter einer neuen Regierung die Harmonie und ndschaftlichen Verhältniße zwischen den beyden fen würden fortgesetzt und völlig beybehalten werden.

Wie man vernimmt, soll der Königl. Preußische Ge: te den hiesigen Hof förmlich eingeladen haben, der afneten Verbindung, welche die Höfe zu Wien und rlin unter sich geschlossen haben, so wie es von Rußland

land und Spanien bereits geschehen ist, beyzutreten. Die Antwort auf diese Einladung ist nicht authentisch bekannt. Allem Anschein nach, wird aber der hiesige Hof unter den jetzigen Regierungs-Umständen neutral bleiben. Die Feld-Artillerie, welche im vorigen Winter aus Finnland im Hafen allhier ankam, und fortdauernd auf den Schiffen blieb, um nach Carlscrona gebracht zu werden, ist dieser Tagen ausgeladen und ans Land gebracht worden.

Der Krieg von Algier ist glücklicher Weise für unsre Handlung bisher von keinem unmittelbaren Nachtheile gewesen. Die Hofnung, daß der Friede durch den H. Skjöldebrand, der noch im vorigen Jahre als Gesandter nach Algier durch Livorno paßirte, würde hergestellt werden, ist indeß noch nicht erfüllt worden, und wie es scheint, auch auf längre Zeit verschwunden. Sonst ist unsre Handlung während des Friedens wieder zu einem guten Flor gestiegen.

Auf der neuen jetzigen Münze befindet sich der Wahlspruch des jungen Königs: **Gott und das Volk.** Diese Inschrift erinnert an die Medaille, welche bey der Geburt desselben geschlagen wurde, auf welcher König Gustav vor einem Altar den jungen Prinzen den vier Reichsständen darstellte, mit der Inschrift: Deo et Populo. Eben diese Inschrift befand sich auch über das Wappen des jungen Königs, als am 28sten April in der Königl. Capelle der gewöhnliche Ordenstag gehalten wurde. Der Herzog Regent schlug bey dieser Gelegenheit den Grafen Ruuth zum Ritter des Seraphinen-Ordens, wozu ihn schon der Hochsel. König ernannt hatte. Se. Königl. Hoheit bedienten sich dabey Ihres eignen Degens, anstatt des Kronschwerdtes, welches keiner als der König, nachdem er gekrönt worden, bey dieser Ceremonie gebrauchen darf. Kürzlich hat man auch zuerst den Fall gesehen, daß das Wappen eines Seraphinen-Ritters noch bey seinen Lebzeiten aus der Königl. Capelle weggenommen worden. Nach Ablegung seiner Orden und Würden, ist der Graf Munk bey den üblen Sachen, die er sich zu Schulden kommen lassen, genöthigt worden, die Hauptstadt und das Reich zu verlassen.

Die

Die silberne Münze, welche bey dem Leichenbegängnisse Sr. Majestät gestern unter das Volk ausgeworfen wurde, enthält auf der einen Seite das Brustbild Gustavs III, mit der gewöhnlichen Umschrift, und auf der andern die Königliche Krone, vom Nordstern bestrahlt, und darüber das Wort: Ofvergengelig, (Unvergänglich) und auf der Unterseite, die Worte: Seit dem 29 März 1792.

Dem Urtheile gemäß, welches ich Ihnen schon in meinem letzten Schreiben gemeldet habe, wurde das Scheusal, Ankarström, am 27sten des vorigen Monats hingerichtet. Ueber seine Mitschuldigen wird das Urtheil des Hofgerichts täglich erwartet. Wie man erfährt, sollen zufolge desselben den Grafen Horn und Ribbing Hand und Kopf abgehauen und aufs Rad geschlagen werden, der Oberstlieutenant Liljehorn und der Baron Ehrenswärd allen die Ehre und den Kopf verlieren, und der Kanzleyrath von Engeström und der Major Hartmannsdorf für infam erklärt, und zu lebenswierigem Gefängnisse verurtheilt werden.

(Wegen Mangel des Raums haben wir verschiedne Stellen dieses Schreibens weglassen müssen, welche in dem künftigen Monats-Stücke noch merkwürdig genug seyn werden.)

§.

Kopenhagen, den 19ten Mai 1792.

Das vornehmste wichtigste, was ich Ihnen von diesem Monate melden könnte, haben Sie schon, sehr frühzeitig, im vorigen Stücke Ihres Journals bekannt gemacht. Ich kann zu den schon gegebnen Nachrichten von den Campements unsrer Truppen nichts merkwürdiges weiter nachtragen.

Da die Königlichen Herrschaften gestern die Stadt verlassen, und sich auf die Landsitze begeben haben, der Kronprinz aber mit dem Feldmarschalle, Prinzen von Hessen, nach Schleswig abgereiset ist, so herrscht nun hier eine Stille, die zu politischen Nachrichten keinen Stof darbietet. Wir schmeicheln uns, des Kronprinzen Königl. Hoheit in kurzen wieder hier zurück zu sehen.

Ein höchstseltner, nicht in Worten und Vorspieglungen, sondern in Wirksamkeit, die selbst über das Leben hinausgeht, glänzender Patriotismus eines im vorigen März verstorbnen Privatmannes, verdient eine Anzeichnung in Ihrem Journale. Es wird Ihnen schon bekannt seyn, daß der verstorbne General-Major Claßen, fast sein ganzes, über eine halbe Million sich belaufendes Vermögen, dem Staate vermacht hat, und zwar so, daß der Ertrag der Revenüen davon, nach seinen eignen Verfügungen, aufs zweckmäßigste für das allgemeine Beste verwandt wird. Vorzüglich merkwürdig ist unter andern die Anordnung eines Ackerbau-Seminariums, worinnen eine gewisse Anzahl von jungen Leuten aus dem Bauernstande practischen Unterricht im Landbau erhalten soll, welche aus dem Fonds des Fidei-Commiß besoldet werden. Die Lehrlinge werden aus allen Provinzen des Reichs aufgenommen. Noch ist auch vieles zu andern guten Schulanstalten in dem Testamente vermacht.

In Hinsicht der kriegerischen Vorgänge und Angelegenheiten, die in so vielen Ländern anjetzt Bewegungen machen, wird unser Hof das System der Neutralität nicht verlassen, welches auch alsdann für unsere Staaten nicht aufhören wird, wenn unser König, als Herzog von Holstein, an den Umständen des Teutschen Reichs Antheil nehmen würde.

Von verschiednen innern neuern Einrichtungen, werde ich Ihnen alsdann Nachrichten geben, wenn sie völlig zu Stande gebracht sind.

9.

Berlin, den 22sten Mai 1792.

Die große Revüe allhier, unter der eignen Aufsicht des Königs, macht unsre Stadt auf vielfache Art sehr lebhaft, ohne eine besondre Merkwürdigkeit zu haben. Dergleichen erwarten wir nun bald durch die Märsche unsrer Truppen. Am Ende dieses Monats brechen schon einige der entferntesten Regimenter aus ihren Quartieren auf, und den 3ten nächsten Monats wird das hier stehende von Ebensche Husaren-Regiment ausmarschiren. Gegen Ende des Julius wird die ganze Armee bey Coblenz zusammen seyn. Daß der regierende Herzog von Braun-

schweig

veig in Potsdam gewesen, und daselbst der Operations-
an concertirt worden, habe ich Ihnen schon in mei-
n vorigen Briefe gemeldet.

Der König hat den hier befindlichen Französischen
schäftsträger nach Potsdam kommen lassen. Was er
: ihm gesprochen, ist zwar für das Publicum ein Ge-
mniß; aber, da unser Minister Befehl erhalten hat,
ris zu verlassen, und man von den Neu-Franken das
e Völkerrecht eben so wenig respectiren sieht, als die
dern alten Gesetze guter Regierungs-Verfassungen, so
rd wahrscheinlich Herr Custine seine Committenten in
ris an gewisse nothwendige Dinge, die sonst üble Fol-
n haben würden, zu erinnern angewiesen seyn worden.

Jetzt ist es wohl auch nicht mehr zu frühzeitig, mit
wißheit meine schon ehmalige Nachricht zu wie-
holen, daß nächstens ein zweytes beträchtliches
rps unsrer Armee in Marsch gesetzt werden wird,
an der Polnischen Grenze vorerst einen Cordon zu zie-
n. Das Commando dieses Corps, dessen Stärke zu
000 Mann, und darüber seyn dürfte, wird unserm hie-
en Gouverneur, dem General von Möllendorf, aufge-
gen werden. Es ist nun keinem Zweifel mehr unter-
rfen, daß die Rußen in Polen einrücken werden, und
ß es daselbst kriegrische Auftritte geben wird, bey wel-
n unser Staatsinteresse zu sehr in Betracht kommt, um
ns gleichgültig zu bleiben. Was unser Hof aber wirk-
h dabey thun wird, muß nun bald sich zeigen. Ich
ll hier nicht der ganz falschen Vermuthungen, die man
von hat, gedenken.

10.

Aus dem Hannöverschen Lager bey Lüneburg
halten wir, beym Schlusse dieses noch ein Schreiben,
m 24 Mai, von bewährter Hand, welches wir, so wie
r es erhalten haben, unverändert hier mitzutheilen,
s zur Schuldigkeit anrechnen.

— — Unser Campement besteht aus 6½ Infanterie-Regi-
ntern, dem 4ten, 5ten Regim., 1 Gibraltar-Bataillon aus
erden, und dem 6. 11. 12. 13. Regiment, und den 4 Caval-
rie-Regimentern, 1 Leib-Regiment, 3. 4. und 5. Cavallerie-
egiment, nebst 1 Compagnie vom 2 Bataillon Artillerie, und
9 Mann Mineurs und Sappeurs, insgesammt von 5000
lann. Diese stehen unter dem hohen Befehl Ihro Durchl.
erzog Ernst von Mecklenburg-Strelitz, und Ihro Excellenz

Generals von der Cavallerie, Herrn von Freytag. Die Anwesenheit der beyden in Göttingen studirenden königlichen Prinzen, und des regierenden Herzogs von Mecklenburg, wie auch des Prinzen August von Braunschweig, und des Prinzen Carl von Schwarzburg-Sondershausen, so in unsern Diensten sind, verherrlichet diese militairische Feyerlichkeit.

Am 17ten huj. rückten die Regimenter aus ihren Quartieren ins Lager, unweit Bardewick, gegen Osten geschlagen. Sie formirten ein Excampement von beynahe eine halbe Meile lang; der Artillerie-Park von 24 Kanonen (ohne die 26 Regiments-Stücke) in der Mitte. Am Donnerstag war Schlagung des Lagers und Verproviantirung. Am Freytage, den 18ten, Special Revüe, jedes Bataillon und Escadron. Am 19ten, Sonnabend, wurde die letzte Französische Attaque auf Mons nachgemacht, daher ein Corps sich in die Dörfer, dicht vor Lüneburg, legte, welches ein unordentlich herbeyeilendes Corps surprenniren wollte, aber selbst surprenirt und in verwirrte Flucht geschlagen ward, so sich von der Französischen nur darin unterschied, daß sich die Fliehenden vor dem Lager wieder sammelten, und selbiges vertheidigten. Man hatte weislich diese neue Begebenheit gewählt, um den Truppen die Folgen der Unordnung und Insubordination zu zeigen. Ihr point d'Honneur war auch so gereizt, daß sie unsers commandirenden Generals Durchlaucht, unterthänigst ersuchten, die Franzosen vorstellenden Regimenter nicht durch Ernennung, sondern durchs Loos zu bestimmen. Man beruhigte sie dadurch, daß sie am 21sten die Preußen vorstellen sollten. An diesem Tage ward nämlich die Schlacht bey Rosbach vorgestellt, wozu das Terrain hinter Bardewick vortreflich ist; auch mit dem wesentlichen Unterschiede, daß sich unsere Pseudo-Franzosen widersetzten, und dem Feinde Tête boten. Dienstag ward Brigadenweis im Kleinen manövrirt, und die Cavallerie charmirte. Mittwochen Ruhetag und klein Exercice. Die Nacht auf den 24sten wurde das Lager überfallen, halb erobert, die übrige Hälfte aufgebrochen und gerettet, und nur 250 Mann fielen als Gefangene, nebst 7 Kanonen, dem Feinde in die Hände, der jedoch 3 Kanonen wieder im Stiche lassen mußte. Morgen, den 25sten, wird eine hartnäckige Schlacht geliefert, u. von dem einen Corps, vermittelst der obliquen Schlachtordnung, gewonnen werden. Am 26sten, oder Sonnabend, werden die beyden Corps den sogenannten Feindes- oder Venusberg bey Lüneburg, welcher jetzt verschanzt wird, zu besetzen und zu behaupten suchen. Alles bisherige ist mit großer Ordnung, Klugheit und vortreflicher Tactik, dem Plane nach, ausgeübt worden. Unsere braven Truppen wünschen, daß sie bald in der Wirklichkeit ihre Bravour zeigen möchten, und brennen stündlich vor Begierde, am Rhein gegen die Freyheitsmännchen einen Gang zu wagen. Denn mehr als ein Gang in Gesellschaft der wackern Oesterreicher und Preußen würde wohl nicht von Nöthen seyn.

XIV.

V. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und andern politischen Merkwürdigkeiten.

Die beym Schluße dieses noch einlaufenden Nachrich-
zeigen einen neuen Vortheil der Oesterreichischen
uppen an. Ein Detaschement von ihnen marschirte in
Nacht vom 16 zum 17ten Mai, unter einem schreck-
en Ungewitter, nach dem Städtchen Bavay, zwi-
n Valenciennes und Maubeuge, und nahm, nach
em geringen Widerstande, die darinnen liegende Be-
ung von 112 Mann und 4 Officiers, gefangen. Es
ren öftere Scharmützel vorgefallen, alle zum Nach-
ile der Franzosen. Die Officiers und Haufen von
oldaten giengen davon. Zu Trier waren vom 4ten
11ten Mai 128 französische Officiere angekommen.
r Fürst von Salm-Kyrburg war aber nicht nach Ant-
rpen, sondern durch 2 Mann von der Polizey-Wache
die französische Grenze gebracht worden. Die Fran-
en litten an allen Erfodernissen so großen Mangel,
ß sie allein dadurch genöthiget waren, etwas entschei-
ndes zu wagen, und man sahe einer Haupt-Action
swegen täglich entgegen. Nach einem Briefe von
aris, hatte die Abreise des Marschalls Luckner von
aris nach Valenciennes die Ausführung eines neuen
ersuchs mit dem gesammten Französischen Heere gegen
e Oesterreicher zur Absicht, worüber er von den Mi-
stern geheime Ordres mitgenommen hatte.

In der Nat. Vers. hatte der bekannte Isnard am
ten Mai die heftigsten injuriösesten Reden gegen den
önig selbst, die Königin, und die sogenannte Aristo-
aten gehalten, ohne daß jedoch etwas darüber decre-
rt wurde. Die Nat. Vers. hatte aber nun zu dem
ußersten Mittel schreiten müssen, und decretirt, daß
e neuen 300 Millionen Assignaten nur zu den dringend-
en Bedürfnissen angewandt, und keine Auszahlungen
ehr, für die Foderungen, die über 10,000 Livres be-
ügen, geschehen, auch die Schuldbezahlungen monat-
ch nicht mehr über 6 Millionen gehen sollten. Diese
Verfügung setzte Paris in neue Gährung, wo es über-
aupt wieder sehr unruhig wurde. — Die Französischen
Prinzen, deren Truppen aus 16000 Mann Infanterie,
nd 7000 Mann Cavallerie bestanden, erwarteten täglich
ie Erlaubniß, mit den Waffen vordringen zu können.

Sie hatten einen Antrag zu einem sehr vortheilhaften Vergleiche von Paris erhalten.

In Polen machte man die lebhaftesten Anstalten, den eindringenden Rußen sich zu widersetzen. — Von America handelt ein eigner Artikel oben. Die neuesten Berichte aus Ostindien enthielten, daß Graf Cornwallis, nach der Einnahme einiger Forts den Marsch nach Seringapatnam angetreten hatte.

XV. Vermischte Nachrichten.

Viele Französische öffentliche Blätter in Paris sind anjetzt mit solchen Spöttereyen über die jetzigen Umstände angefüllt, daß man darüber erstaunt. Man liest sogar spöttische Kriegslieder. Wir wollen nur ein Factum von der Insubordination der Truppen anführen. Ein Regiment, welches Ordre bekam, zu marschiren, antwortete: **Heute nicht, aber morgen wollen wir marschiren.**

Wir haben eine zuverlässige Abschrift von dem anonymischen Briefe erhalten, welcher Gustav dem III. am Abende vor dem Mordschuße zugekommen, welche von derjenigen in den Zeitungen sehr abweicht. Wir werden sie im künftigen Stücke mittheilen.

Die **Neue Hamburger Zeitung** hat seit ein paar Monaten sich das Verdienst erwerben wollen, ohne ersucht zu seyn, sogenannte Berichtigungen des Politischen Journals ihrer Anzahl von Lesern vorzulegen. Man muß aber nicht selbst Unwahrheiten erdichten, wenn man berichtigen will. So ist es eine erdichtete Unwahrheit, daß die untergeschobne Proclamation der Rußischen Kaiserin aus dem Moniteur in das Polit. Journ. genommen worden. Sie ist aus der Berliner Zeitung aufgenommen, und **eben deßwegen**, weil sie in der Berliner Zeitung stand, von Petersburg selbst datirt war, und im ganzen Monate April nicht desavouirt wurde. In demselbigen Blatte, wo man mit einer Unwahrheit berichtigt, lieset man, daß es ein **Böhmisches** Städtchen Andernach, 4 Stunden von Coblenz gelegen, gebe, und in eben dem Blatte die elende Schiffernachricht, daß 3 Oesterreichische Pikets desertirt wären. — Wenn es nöthiger werden sollte, wendet man einmal etwas Papier dran, um **mehr noch als** Berichtigungen den Lesern der **Hamburgischen Neuen Zeitung**, mitzutheilen.

Altona, den 26sten Mai 1792.

olitisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1792. Erster Band.

Sechstes Stück. Junius 1792.

I.

uthentische Abschrift des Briefes, welchen Gustav der III. am Abende des Mordschußes erhielt. Nebst andern Schwedischen Merkwürdigkeiten.

Bey einer solchen Begebenheit, wie die Ermordung Gustavs des III. gewesen ist, eine Begebenheit, e eine der schauderhaftesten Thaten der Menschheit ist, d ein ewiger Schandfleck in der Geschichte des so ge:nnten aufgeklärten Jahrhund rts ist, sind alle Um:nde merkwürdig. Wir haben schon viele, sonst nicht kannt gewordne Merkwürdigkeiten von dieser Geschichte unserm Journale mitgetheilt. Hier folgt noch die on im vorigen Monate angeführte ächte Abschrift des rieses, welchen Gustav ohne Unterschrift beym Abend:ßen erhielt, als er bald drauf in die für ihn tödtliche askerade sich begab. Dieser Brief war, wie man nach:r ausfündig gemacht hat, von dem nunmehr zum Tode rurtheilten, Oberst-Lieutenant Liljehorn, geschrieben, d schon des Mittags einem Zuckerbecker-Purschen ge:ben worden, welcher ihn auch nach dem Schloße brach:. Aber der Brief gieng durch so viele Hände, ehe er an

den König gelangte, daß der König ihn erst nach 9 Uhr, beym Abend-Eßen erhielt. Der Zuckerbecker-Pursche, dem Liljehorn gesagt hatte, er würde ein gut Trinkgeld für den Brief auf dem Schloße bekommen, und doch nichts bekam, meldete sich am folgenden Tage bey dem Polizey-Director, um sein Trinkgeld zu holen, und so kam der Verfasser heraus. Man wird sehen, wie sehr unsre zuverlaßige Abschrift von derjenigen abweicht, die man in den Zeitungen gelesen hat.

Sire!

„Geruhen Sie gnädigst zu erlauben, daß ein Ungenannter, dessen Feder von der Stimme des Gefühls und des Gewissens geführt wird, sich die Freyheit nimmt, Sie mit aller nur denkbaren Freymüthigkeit zu benachrichtigen, daß es sowohl in den Provinzen als hier in der Stadt Personen giebt, die nichts als Haß und Rache gegen Sie athmen, und zwar in dem Grade, daß sie sogar durch irgend einen Meuchelmord den Faden Ihrer Tage abschneiden wollen. Man ist in Verzweiflung gewesen, die letzte Maskerade ausgesetzt zu sehen; man ist äußerst froh, daß auf heute eine andre angekündigt worden. Mörder lieben, wie man sagt, nicht den Schein des Lichts, und zu heimlichen Stichen ist keine Gelegenheit besser, als Nacht und Verkleidung.

Ich wage es daher, Sie im Namen alles dessen, was auf der Welt am heiligsten ist, zu bitten, diesen verfluchten Ball zu Ihrem eignen jetzigen und künftigen Besten, und zum Besten einiger Enthusiasten, denen ohne Zweifel — Dank sey's der Besinnung — der liebe Gott einst den Dolch aus der Hand reißen wird, bis auf gelegnere Zeiten auszusetzen. Indem ich die Ehre habe, Ihnen im Angesicht des Himmels — den ich zum Zeugen über die Veranlassung und die Lauterkeit meiner Absichten anrufe — zu versichern, daß die Nachricht, die ich jetzt vorher gebe, Ihnen von einem Manne zukommt, der nichts weniger als ein Hofmann ist, der nichts bedarf und der weit entfernt ist, alle die falschen Schritte zu billigen, die Sie im Fache des Krieges, und der Politik gemacht haben: indem ich Ihnen mit der

ten Aufrichtigkeit dieß Geständniß ablege, muß es
ien um so weniger verdächtig scheinen, da ich Ihnen
ichern kann, daß ich bey meinem Aufenthalte zu
le während des Reichstags nicht einen Augenblick
de Bedenken getragen haben, den Degen zu ergrei-
, um mit der äußersten Anstrengung Ihre Lohntrup-
zu bekämpfen, im Fall dieß Militair, auf Ihren
ehl, offenbare Gewalt gebraucht hätte, wie einen
enblick der Anschein dazu war. Geruhen Sie daher
emerken, welch ein Unterschied zwischen dem Betra-
eines Mannes von Ehre und von gesetzten Wesen,
zwischen dem Betragen eines Niederträchtigen oder
husiasten ist. Jener hegt eifrige Wünsche für das
ntliche Wohl, sucht sicherlich nichts lieber als im
inde zu seyn, alle von der Religion und Rechtschaf-
eit gebilligte Mittel zu gebrauchen, die dazu beytra-
können; dieser hält jeden Weg erlaubt, um zu sei-
n Zwecke zu gelangen.

Ob es gleich in der Länge sehr schwer, wenn nicht
nöglich ist, Sie gegen alles Unglück zu schützen, wel-
s sich um Sie versammelt, wofern Sie sich nicht be-
hen, Sich mit dem gesunden Theile der Nation durch
wenigstens etwas anders Betragen als dasjenige ist,
ches Sie bisher befolgt haben, aufrichtig auszusöh-
; — so habe ich doch die Entdeckung jenes beregten
derblichen Geheimnißes, welches ich von ohngefähr
ein paar Stunden erfahren habe, Ihnen und mei-
eignen Zufriedenheit schuldig zu seyn geglaubt. Seyn
e wenigstens überzeugt, daß es kein panisches Schre-
n ist, welches mir den Gedanken zu dem Schritte ein-
geben hat, den ich jetzt thue; sondern daß es viel-
hr die unglückliche Gewißheit ist, die ich, nach dem
igen, was man mir gesagt hat, von der Würklichkeit
s Unternehmens habe. Nehmen Sie sich auch — ich
chwöre Sie darum — in dem untern Stockwerke zu
ga in Acht, da es, wie man sagt, zu unerwarteten
fällen gelegner als irgend ein andrer Ort seyn soll.
berhaupt können Sie, wenn Sie mir's glauben wol-
, die Vorsichts-Maaßregeln nicht genug verdoppeln.
etzen Sie, da die Sache für Sie und für uns alle

wichtig ist, die Maskeraden wenigstens bis nach den Festtagen aus. Vergebens berufen Sie sich auf einen vorgeblich unerschütterlichen Muth. Man weiß, daß Sie unerschrocken den Feinden die Stirn geboten haben. Sie können also in allen Guten und Ehren die Anfälle eines Verräthers vermeiden. Ich werde nicht aufhören, für Ihr Glück Wünsche zu thun. Indeß bitte ich Sie, im geringsten keine Untersuchungen anstellen zu lassen, um den Verfaßer dieses Schreibens zu erfahren, weil Sie sich eine unnütze Mühe geben würden, da ich ganz allein gewesen bin, wie ich es aufsetzte, und es keinem Menschen mitgetheilt habe. „

Wir fügen hier noch die Schwedischen Nachrichten bey, welche aus dem Schreiben unsers Correspondenten zu Stockholm im vorigen Monate wegen Mangel des Raums zurück bleiben musten.

" Der zahlreichen Versammlung, die am 14 Mai dem Begräbniße Gustavs in der Ritterholmskirche beywohnte, gaben der junge Monarch und Ihre Königl. Hoheiten, die beyden Oncles desselben, das größte Interesse. Die Leichenrede hielt der Erzbischof von Upsala, Uno von Troil. Er verlas auch eine kurze Lebensgeschichte oder die so genannten Personalien des verstorbnen Königs, welche von dem Staatssecretair, Hrn. Schröderheim, waren aufgesetzt worden.

Sobald der Herzog die Regentschaft angetreten hatte, traf er zur guten Verwaltung der Geschäfte die Verfügung, daß alle Staatssecretairs und Vorsteher der Expeditionen ihm alle Montage eine Liste der in der vorhergegangnen Woche vorgekommnen oder zur Königlichen Entscheidung gebrachten Sachen übergeben müssen, worauf alsdann Tag und Stunde bestimmt werden, an welchen darüber Sr. Königl. Hoheit Bericht erstattet werden muß. Erfodern Sachen eine schleunige Ausfertigung, so können sie bey dem montäglichen Rapport sogleich übergeben werden. Alle Gegenstände, die zu demselben Protocoll gehören, werden an einem Tage zur Unterzeichnung vorgelegt. Wegen der Besetzung erledigter Aemter werden die Namen aller Personen, die

sich

ich dazu melden, in den Cabinets-Listen aufgezeichnet, ind diese alsdann zur Bestimmung und Wahl dem Her-oge überreicht. Die Staatssecretairs und Expeditions-Chefs müssen auch dem Reichsdrost eine Liste der Mate-ien übergeben, die auf Befehl Sr. Königl. Hoheit die Woche über in das Departement zur Vorbereitung der Reichssachen kommen.

So ist die innere Regierung des Reichs eingerich-et worden. Was die auswärtigen Angelegenheiten be-eift, so werden binnen kurzen zur Ueberbringung der om hochseligen Könige getragnen Orden und der noch on ihm entworfnen Bestimmungen und Depeschen der General, Baron Strömfeldt, nach Kopenhagen, der General, Baron Klingsporre, nach St. Petersburg, id der Graf Wachtmeister nach Berlin abreisen. Sie hmen alle ein ansehnliches Gesandschafts-Gefolge mit h.

Wegen unsrer fortdauernden Kriegs-Verhältniße it Algier, ergieng am 11ten April eine Verordnung, odurch fremden Schiffen die Freyheit verstattet wurde, is Waaren aus den Häfen des Mittelländischen Meeres führen und dagegen die unsrigen dahin zurück führen können, wobey sie wegen der Feindseligkeiten von Al-er, die Freyheiten geniessen, die sonst bloß den Schwe-chen Handelsleuten zustehen. Um aber die Vorräthe Salz, welches die Hauptwaare unsers Mittelländi-en Handels ausmacht, in unsern Häfen nicht zu sehr häufen, so ist verordnet worden, daß nach Gothem-rg, Uddewalla, Marstrand, Kongelf und Strömstad m Einsalzen der Heeringe nicht mehr als 50000 Tonnen geführt werden sollen. Eben diese Verfügung läßt die rtdauer eines Kriegs erwarten, der für unsern Han-sstand nicht ohne nachtheilige Folgen seyn kann, da Handel und die Frachtfahrten nach dem Mittellän-chen Meere einen beträchtlichen Gegenstand des Na-nal-Profits ausmachen. Durch Portugiesische und althesische Fahrzeuge gedeckt, sind inzwischen von un-n Schiffen, so viel man bisher weiß, keine den Al-ern in die Hände gefallen.

Die Preise unsrer Hauptwaaren sind bisher gestiegen. Dieß entschädigt die Kaufleute für den Verlust, welchen sie durch die Münzveränderung oder den nachtheiligen Wechselcours möchten erlitten haben. Fremde Bankerotte lassen dagegen für verschiedne Handelshäuser Stöße besorgen, die sehr empfunden werden dürften. Das Unglück auf dem Throne, welches die ganze Verfassung des Reichs mit Umsturz bedrohte, hat zu aller Verwunderung auf den Credit des Staats-Comtoirs keinen erschütternden Einfluß gehabt. Die Billets desselben halten sich. Die Kriegs-Commissariats-Billets, welche gegenwärtig die einzig circulirende Münze in Finnland ausmachen, werden, zufolge des Reichstags-Beschlußes und der Verordnung des Hochsel. Königs vom 13ten März, vom 15ten Julius bis zum 15 October gegen Staatsbillets ausgewechselt werden. Der 10te Theil der Obligationen der Ausrüstungs-Commißion soll gleichfalls der Verfügung des Reichstags zufolge, mit Staatsbillets bezahlt werden, obgleich die Besitzer derselben durch die Erniedrigung der Interessen von 6 auf 2 Procent dabey verlieren. Die Verordnung, daß die in Bankzettel gemachten Anleihen mit Staatsbillets zu 6 Procent bezahlt werden können, im Fall sie vor dem bestimmten Termin oder sonst zurück gefodert werden, zeigt schon gute Folgen, indem die Nothwendigkeit vermindert ist, sich Bankzettel zu verschaffen. Diese Verfügung war die letzte, welche Gustav der Dritte an dem unglücklichen 16ten März unterzeichnete. Sie enthielt zugleich die gerechte Einschränkung, daß der Schuldner verpflichtet ist, in Banco zu bezahlen, wenn er durch die Nichtabtragung der Interessen seinen Gläubiger nöthigen sollte, das Geld wieder zurück zu fodern; ein Mittel zu Chicanen, welches für viele nachtheilig gewesen seyn würde, und bey dessen Unterdrückung man übrigens mit dieser Einrichtung zufrieden ist, die durch die Umstände nothwendig geworden. Viele begüterte Personen, die vor dem Reichstage ihr Geld aus der Bank nahmen, haben es nunmehr derselben wieder übergeben, obgleich sie die Interessen verlieren, welche vorher die Bank dafür bezahlte.

II.

Declaration der Kaiserin von Rußland, an den Polnischen Reichstag. Uebergeben am 18ten Mai von dem Rußisch-Kaiserlichen Gesandten zu Warschau, Herrn von Bulgakow.

Gegen-Erklärung des Polnischen Reichstags.

Die Freyheit und Unabhängigkeit der Durchlauchtigen Republik Polen hat zu allen Zeiten die Aufmerksamkeit und das Interesse aller ihrer Nachbaren erregt. Ihro Majestät, die Kaiserin aller Reußen, welche mit diesem Anspruch noch das Recht Ihrer förmlichen und positiven Verbindungen mit der Republik vereinigt, ist noch vorzüglicher darauf bedacht gewesen, für die unverletzliche Erhaltung dieser beyden kostbaren Attribute ihrer politischen Existenz zu sorgen. Diese anhaltenden und großmüthigen Bemühungen Ihrer Majestät, Wirkungen Ihrer Liebe zur Gerechtigkeit und Ordnung, so wie Ihre Geneigtheit und Ihr Wohlwollen für eine Nation, welche die Identität von Ursprung, Sprache, und so vielen andern natürlichen Beziehungen mit der Nation, welche Sie beherrscht, in Ihren Augen interessant machte, beeiferten ohne Zweifel den Ehrgeitz und die Herrschsucht derer, die nicht zufrieden mit dem Theil von Ansehen, den die Gesetze des Staats ihnen anwiesen, eine noch größere Ausdehnung desselben auf Kosten eben dieser Gesetze suchten. In dieser Absicht haben sie auf der einen Seite nichts verabsäumt, um die thätige Wachsamkeit der Kaiserin über die Integrität der Rechte und Prärogativen der erlauchten Polnischen Nation zu ermüden, und auf der andern Seite, um die Reinheit und Wohlthätigkeit Ihrer Absichten zu verläumden, und diese bey jeder Gelegenheit in ein Licht zu setzen, welches ihnen ganz fremd ist. Auf diese Art haben sie die heuchlose Geschicklichkeit gehabt, die Acte, wodurch Rußland die gesetzmäßige Constitution dieser Nation garantirt, als ein beschwerliches und erniedrigendes Joch zu erklären, während daß die größten Reiche, und unter andern das Teutsche Reich, weit entfernt, diese Art von Garantien zu verwerfen, dieselbe als den dauerhaftesten Grund ihres Eigenthums und ihrer Unabhängigkeit angesehen, gesucht und angenommen haben. Dasjenige, was seit kurzem vorgefallen ist, zeigt übrigens besser, als alle zu gebrauchende Beweise, wie sehr eine solche Garantie nothwendig und kräftig seyn könne, und daß die Republik ohne dieselbe, nachdem sie den Streichen ihrer einheimischen Feinde unterlegen, jetzt, um sich durch die Intervention der Kaiserin davon zu erholen, kein anderes

Recht bey Ihr gehabt haben würde, als bloß Ihre Freundschaft und Ihre Großmuth.

Indessen wurden diejenigen, welche schon seit langer Zeit auf die Erniedrigung und den Untergang der alten Freyheit der Republik bedacht waren, durch den einem Theil der Nation geschehenen Vorschlag aller Arten von verkehrten und irrigen Meynungen immer dreister, und erwarteten bloß den günstigen Augenblick zur Ausführung ihres verderblichen Vorhabens. Sie glaubten ihn in den beyden Kriegen zu erhalten, womit Rußland auf einmal angegriffen ward. Zu dieser Zeit versammelte sich der Reichstag zu Warschau. Die von allen Woywodschaften ihren Landboten ertheilten Instructionen, ordneten ihn als einen freyen und ordentlichen Reichstag an. Auf einmal war er in einen conföderirten Reichstag, ohne allen bekannten und anscheinenden Grund, verwandelt. Die öffentlich bekannt gemachte Conföderations-Acte verkündigte die Arbeiten, womit er sich beschäftigen sollte. Die vornehmsten Gegenständen desselben sollten seyn: Die Aufrechthaltung der freyen republikanischen Regierung, die Aufrechthaltung der Magistraturen in ihren Verwaltungen und bisherigen Schranken, und die Erhaltung des Eigenthums der Bürger. Es gebührt der Polnischen Nation selbst, aus der Folge und dem Resultat der Operationen dieses Reichstages zu beurtheilen, wie sehr er sich von diesen, dem öffentlichen Vertrauen dargestellten Gegenständen entfernt habe, um andre an deren Stelle zu setzen, die ihnen gänzlich entgegen gesetzt waren. Ohne sich in die Erzählung aller Illegalitäten und aller Verletzungen der Gesetze und Immunitäten der Republik einzulassen, welche sich dieser conföderirte Reichstag, oder vielmehr die auf demselben herrschende Faction erlaubt hat, ist es genug, zu sagen, daß er, nachdem er alle Zweige der Gewalt, (tous les pouvoirs) deren Vereinigung in einer einzigen Hand mit den republicanischen Grundsätzen schlechterdings nicht bestehen kann, usurpirt, vermischt, und in sich vereinigt hat, er auch einen jeden Zweig dieser Gewalt auf die tyrannischste Weise gemißbraucht, seine Dauer über viertehalb Jahre verlängert, (eine Dauer, wovon die Polnischen Jahrbücher kein einziges Beyspiel liefern,) und endlich alle seine verderblichen Unternehmungen dadurch gekrönt hat, daß von ihm den 3ten Mai 1791 das Gebäude der Regierung, unter welchem die Republik seit so vielen Jahrhunderten glücklich gewesen, völlig über den Haufen geworfen worden ist. Dieser Tag sahe dieß Gebäude verschwinden, und auf dessen Trümmern erhob sich eine Monarchie, die in ihren neuen Gesetzen, wodurch man sie einzuschränken vermeynte, nichts als Widersprüche unter einander, keinen Zusammenhang mit den alten Gesetzen und eine in aller Rücksicht gänzliche Unzulänglichkeit darstellt und den Polen nicht einmal einen Schatten von jener Freyheit und

jenen

Prärogativen läßt, auf welche sie von jeher so eifersüch-
ewesen sind. Der bisherige Wahlthron ist zum Erbthron
cht, und das Gesetz, welches die Weisheit der Vorfah-
orgeschrieben hatte, und welches verbietet, sich bey Leb-
s des Königs mit der Wahl seines Nachfolgers zu beschäf-
, ist auf eine eben so verwegene Art übertreten worden,
alle jene, welche die immerwährende Consistenz der Re-
ik garantirten. Die Mittel, deren man sich bedient hat,
diese gewaltthätigen Handlungen durchzusetzen, waren
gut ausgedacht, um sie zu charakterisiren. Am Tage der
olution war das Schloß und der Reichstagssaal mit dem
schauer Pöbel angefüllt. Man brachte bewafnete Leute
man holte Kanonen aus dem Zeughause, und hielt sie
it, auf diejenigen zu feuern, welche den Fortgang eines
plotts zu hindern versuchen möchten. Man versammelte
Artillerie-Regiment und die Lithauischen Garden, um
Volk zu unterstützen. Man reizte seine Wuth gegen die-
zen, deren Widerstand man befürchtete. Verschiedene
bboten, die bey ihren patriotischen Gesinnungen blieben,
den mit dem Verlust ihres Lebens bedroht. Als sich der
bbote von Kalitsch demüthig dem Throne näherte, um
König an die Heiligkeit seiner gethanenen Schwüre auf die
a conventa zu erinnern, (dieses heilige und unauflösliche
nd, welches ihn mit der Nation vereinigt) ward er auf
unbarmherzige Art, mit Verachtung seines unverletzli-
n Charakters eines Repräsentanten dieser Nation, und
n großen Aergerniß eines jeden Polen, der nicht das Ge-
l seiner Ehre und seiner Freyheit völlig verloren hat, mit
ßen getreten. Und eine auf diese Weise bewirkte Revolution
en die Beförderer desselben für den eigenen freyen Wunsch
Nation gehalten wissen wollen! Aber sie haben sich nicht
die Uebel eingeschränkt, die sie ihrem unglücklichen Va-
lande in seinem Inneren zugefügt; sie haben auch auf alle
eise gesucht, ihm Wunden von außen her beyzubringen,
dem sie es in Mißhelligkeiten gestürzt, die leicht in einen
enbaren Krieg mit Rußland, diesem alten Bundesgenossen
d bestem standhaften Freunde der Republik und der Polni-
en Nation, ausarten können. Es gehörte nichts geringes
s, als die ganze Großmuth der Kaiserin, und vornemlich
ie Billigkeit und jene richtigen Einsichten dazu, vermöge
ren sie die Absichten des Partheygeistes von dem allgemei-
n Wunsch der Nation zu unterscheiden weiß, um nicht zu
n äussersten Mitteln zu greifen, wozu man sie ohne Unter-
ß gereizt hat. Eine kurze Darstellung der hieher gehörigen
hatsachen wird die Wahrheit dieser Versicherung ins Licht
tzen. Als der Krieg erklärt ward, zu welchem die Ottoman-
sche Pforte Rußland nöthigte, übergab der Gesandte der
aiserin dem Ministerium der Republik, welche damals kei-
en Reichstag hatte, eine Note, um demselben von dem be-

vorstehenden Durchmarsch der Rußischen Truppen durch die Polnischen Staaten Nachricht zu geben, und vorzuschlagen, daß man in den Woywodschaften, welche den Quartieren dieser Truppen am nächsten waren, Commissarien ernennen möchte, mit denen man über die Lieferung und Bezahlung der erforderlichen Fourage eins werden könnte. Alles das ward regulirt, und auf eine freundschaftliche Art zu beyderseitiger Zufriedenheit bestimmt, ungeachtet schon damals Feindschaft und Groll hin und wieder durchzublicken anfieng. Aber sobald der Reichstag formirt war, und das schon seit einiger Zeit gehegte Project, die Republik umzustoßen, über jede Betrachtung zu erhaltender innern und äußern Ruhe gesiegt hatte, bestand man nicht allein darauf, daß die Rußischen Truppen, ohne einmal die kleine Zahl derer davon auszunehmen, welche die Magazine bewachen sollten, unverzüglich aus dem Polnischen Gebiet zurückgenommen wurden, sondern man erschwerte auch die Verproviantirung derselben durch allerley Hindernisse, indem man sich der Errichtung neuer Magazine zu ihrem Unterhalt widersetzte, und verlangte, daß auch die alten Magazine ausserhalb der Gränzen der Republik transportirt würden. Bey dieser Gelegenheit that die Schatz-Commißion den sehr unbilligen Vorschlag, bey der Ueberfahrt über den Dniester Ausfuhr-Zölle für diese Magazine zu erheben, die mit großen Kosten und zum größten Vortheil Polnischer Eingesessenen angeschaft waren. Ein solches Verfahren entsprach nun freylich der gegenseitigen Billigkeit nicht, die ein Paar benachbarte, freundschaftliche, verbündete Staaten einander schuldig sind. Die Bedrückung aller Art, welche man gegen die Unterthanen Ihrer Majestät der Kaiserin ausübte, wurden so weit getrieben, daß einige derselben, die sich ihrer Handlungsgeschäfte halben auf dem Gebiete der Republik befanden, und im Vertrauen auf die Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Tractaten und des Völkerrechts, diese Geschäfte ruhig betrieben, auf die boshafteste Weise angeklagt wurden, sie hätten die Einwohner des Orts zum Aufruhr gereizt, und daß man sie unter diesem Vorwande ergrif und ins Gefängniß schleppte. Als die Richter, welche den Auftrag erhielten, den Proceß dieser Leute zu instruiren, keine Spur des ihnen angeschuldigten Verbrechens fanden, nahmen sie ihre Zuflucht zur Tortur, um ein Geständniß zu erpressen, und nachdem sie es erpreßt hatten, verdammten die hartherzigen Richter diese Leute zum Tode, und waren unmenschlich genug, sie würklich hinrichten zu lassen. Dieser erste Versuch von Unmenschlichkeit, Ungerechtigkeit und Grausamkeit eröfnete nun ein weites Feld zu Inquisitionen aller Art, wodurch vornemlich die Provinzen hart gedrückt wurden, deren Einwohner sich zur orthodoxen nicht unirten Griechischen Religion bekennen. Der Bischof von Przejaslav und Abt von Sluck, obgleich Kaiserl. Unterthan, war ein Opfer

dieser

r Verfolgung. Ungeachtet seines hohen kirchlichen Ran-
ungeachtet der Reinheit seiner Sitten und der Strenge
r Grundsätze, warf man den Verdacht von Verbrechen
ihn, welche die Bosheit und die Sucht, eine einmal be-
te Gährung immer zu unterhalten, jeden Augenblick zu
ieden für rathsam fand: und der Prälat ward eingezogen
nach Warschau geschleppt, wo eine harte Gefangenschaft
jetzt sein fortwährendes Schicksal ist. Selbst mitten in
Hauptstadt, und gegen die Minister der Kaiserin, ward
Völkerrecht eben so wenig geehrt; denn ihre Kapelle,
he als ein Theil des von ihnen bewohnten Hotels selbst
achtet, und durch das angehängte Rußisch-Kaiserliche
ppen jedem deutlich genug als ein privilegirter Ort ange-
digt wird, ward mit Gewalt von Polnischen Soldaten
egen, die einen Kirchendiener ergriffen und ihn ohne ir-
d einen Grund vor einen gar nicht competenten Richter-
l schleppten. Die Genugthuung, welche der Minister
halb verlangt hat, ist unter den unbedeutendsten Vorwän-
verweigert worden; und kurz, nicht nur die feyerlichen
ctaten, welche Rußland und Polen unter einander ver-
den, sind in den wichtigsten Artikeln verletzt und über-
itten, sondern man hat die Erbitterung so weit getrie-
, daß man eine ausserordentliche Gesandtschaft nach der
rkey geschickt, die damals in offenbarem Krieg mit Ruß-
d begriffen war, um dieser Macht ein gegen Rußland ge-
tetes Offensiv-Bündniß anzutragen. Eine Thatsache,
von die Archive der ministeriellen Correspondenz des Ca-
ets zu Warschau die Documente und die klarsten Beweise
halten. Selbst die Ehrerbietung, die man der Person
d dem erhabenen Range der Kaiserin schuldig ist, ward
den Reden, die man in öffentlichen Sitzungen auf dem
ichstage hielt, nicht beobachtet, und diese Ungeschliffen-
ten, statt, wie sie es verdienten, zurück gewiesen zu wer-
, wurden von den Oberhäuptern derjenigen Parthey,
lche die Gesetze und die Verfassung der Republik über
Haufen geworfen, sogar aufgemuntert und beklatscht.

Die kleinste dieser Beschwerden (ohne diejenigen in An-
lag zu bringen, die man gern unterdrückt, um die Debue-
n nur abzukürzen) würde schon vor Gott und Menschen
n Entschluß Ihrer Kaiserl. Majestät rechtfertigen, sich des-
lb eine in die Augen fallende Genugthuung zu verschaffen.
er es geschieht nicht in dieser Absicht, daß Ihro Majestät
dachte Beschwerden öffentlich darlegen lassen. Ihre na-
rliche Billigkeit erlaubt Ihnen nicht, die ganze Polnische
ation mit einer der Partheyen zu verwechseln, welche Ihro
ajestät Vertrauen erschlichen und zu Verräthern daran ge-
rden waren. Die Kaiserin ist im Gegentheil völlig über-
ugt, daß die größte Anzahl keinen Antheil an allem ge-
abt, was gegen Sie und die Republik, Ihre alte Freun-

din,

din, gemacht worden. Auch ist sie bereit, die gerechte Empfindlichkeit, welche Sie hegen muß, der mit Ihren großmüthigen und friedfertigen Gesinnungen mehr übereinkommenden Hofnung aufzuopfern, allen diesen Beschwerden durch die Versammlung eines neuen Reichstages abgeholfen zu sehen, der den Vorschriften seiner Committenten und den unveränderlichen Grundsätzen des Staats getreuer nachlebt, als der jetzige, welcher sie auf die offenbarste Weise alle übertreten und alle seine Operationen, die er Trotz diesen Gesetzen ausgeführt, mit dem Stempel seiner eigenen Illegalität bezeichnet hat.

Aber wenn Ihro Majestät die Stimme Ihrer eigenen Empfindlichkeit nicht hören will, so kann Sie doch gegen die Stimme der Reclamationen nicht unempfindlich seyn, die Ihr von einer großen Anzahl Polen gemacht worden, unter welchen sich verschiedene befinden, die eben so erhaben sind durch ihre Geburt und durch ihren Rang in der Republik, wie durch ihre patriotischen Tugenden und ihre Geschicklichkeit zum Dienste des Staats. Beseelt von einem reinen und lobenswürdigen Eifer für das Wohl ihres Vaterlandes, und die Wiedererhaltung der alten Freyheit und Unabhängigkeit desselben, haben sie sich unter einander verbunden, eine rechtmäßige Conföderation zu formiren, als das einzige kräftige Mittel gegen die Uebel, welche die ungesetzmäßige Conföderation und Usurpation von Warschau der Nation verursacht hat. Sie haben in dieser Absicht die Unterstützung und den Beystand der Kaiserin aufgefodert, die keinen Anstand genommen hat, ihnen beydes zu versichern, indem Sie von Ihrer Seite durch Ihre freundschaftlichen und wohlwollenden Gesinnungen für die Republik geleitet wird, und die Pflichten Ihrer Tractaten aufs genaueste erfüllt.

Um Ihrem Versprechen nachzukommen, hat die Kaiserin einem Theil Ihrer Truppen befohlen, in das Gebiet der Republik einzurücken. Sie zeigen sich daselbst als Freunde, und um zur Wiederherstellung der Rechte und der Prärogative der Republik mitzuwirken. Alle diejenigen, welche sie unter dem Titel aufnehmen werden, sollen, ausser dem vollkommenen Vergessen des Vergangenen, alle Arten von Hülfe und Sicherheiten für ihre Personen und ihr Eigenthum erfahren. Ihro Majestät schmeicheln sich, daß alle gute Polen, die ihr Vaterland wahrhaftig lieben, die Absicht Ihro Kaiserl. Majestät werden zu schätzen und einzusehen wissen, daß es zum Vortheil ihrer eignen Sache gereicht, wenn sie sich von ganzem Herzen und von ganzer Seele mit den großmüthigen Bemühungen vereinigen, welche die Kaiserin zugleich mit allen wahren Patrioten anwenden wird, um der Republik ihre Freyheit und die Gesetze wieder zu geben, welche die vermeyntliche Constitution vom 3ten Mai 1791 ihr geraubt hat. Wenn es einige giebt, welche noch glauben, wegen der Eide

nken tragen zu müssen, welche der Irrthum sie schwören
oder welche Gewalt und Verführung ihnen abzwang;
gen sie bedenken, daß der einzige wahre und heilige Eid
nige ist, wodurch sie schworen, das freye und republi-
che Gouvernement, unter welchem sie geboren sind, auf-
zu erhalten und zu vertheidigen, und daß die Wieder-
ahme dieses alten Eides das einzige Mittel ist, den
neid wieder gut zu machen, den sie begangen haben, als
en neuen Eid schwuren. Wenn es aber Leute giebt, die
Beharrlichkeit in einer verkehrten Denkungsart, zu der
ch einmal haben hinreissen lassen, sich den wohlthätigen
chten der Kaiserin und den patriotischen Wünschen ihrer
bürger widersetzten, so mögen diese es sich selbst zuschrei-
wenn harte Behandlungen sie treffen, die sie gewiß um
elmehr verdient haben, da es von ihnen abhieng, durch
npte und aufrichtige Abschwörung ihrer Irrthümer den-
n auszuweichen.

Der unterzeichnete ausserordentliche Gesandte und be-
nächtigte Minister hat den Auftrag, diese Willensmey-
g Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihre gerechten Be-
gründe dazu bekannt zu machen; auch soll er zugleich die
auchte Polnische Nation einladen, ein unbeschränktes
trauen in die Großmuth und Uneigennützigkeit zu setzen,
welcher Sie diesen Schritt thun, und vermöge deren
lebhaft wünscht, es bald dahin gebracht zu sehen, daß
Republik durch ein weises Gleichgewicht der Mächte ge-
einander, als das sicherste Mittel, sowohl ihre innere
he, als das gute Vernehmen mit ihren Nachbaren zu
ern, wieder eine feste Grundlage ihres Wohlstandes erhalte.
geben zu Warschau, den $\frac{7}{18}$ Mai 1792.„

J. v. Bulgakow.

2.

Gegen-Erklärung des Polnischen Reichstags.

"Die Erklärung, welche der Herr von Bulgakow, ausser-
entlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Ihro
ajestät, der Kaiserin aller Reußen, am 18ten des vorigen
onats zu Warschau übergeben hat, stellt eine unerwartete
ge der Sachen dar, die bey einer freyen Nation, welche
Frieden und die Gerechtigkeit liebt, und allein beschäf-
t ist, für ihre Selbsterhaltung, für ihre Sicherheit und
abhängigkeit zu sorgen, eine schmerzhafte Empfindung
egen kann, sie giebt aber auch in der Reihe der Bewe-
ngsgründe, welche das Resultat derselben unterstützen,
e Bemerkung an, die wohl im Stande ist, die Aussicht
r für die Menschheit traurigen Folgen zu schwächen, welche

red

der erste Anblick mit dieser Erklärung verbindet: nemlich, daß der Antrieb, der sie eingegeben hat, und der ohne Zweifel so sehr wider die bekannte Großmuth Ihro Majestät, der Kaiserin, als wider die wahre Beschaffenheit der Thatsachen ist, worauf er sich stützt, augenscheinlich das Gepräge ungünstiger Eindrücke führt, und das Werk einer geschickten und eigennützigen Betrügerey ist, die unter der erborgten Maske der Vaterlandsliebe das Zutrauen einer Souveraine zu hintergehen gewußt hat, deren für die eindringliche Stimme des Patriotismus zugänglichen Geist sie kannte.

Eine dem Zusammenhange folgende, beurtheilende Entwicklung der Gegenstände, die in der Erklärung enthalten sind, wird hinreichen, das falsche Licht gänzlich zu zerstreuen, in welchem die Uebelgesinntheit sich bemüht hat, die einfachsten Umstände zu schildern, um sie zu entstellen. Sollte nicht die Stärke der aufgedeckten Wahrheit bey dem billig denkenden Geiste Ihro Kaiserlichen Majestät Eingang finden?

Die Freyheit und Unabhängigkeit Polens, diese beyden wesentlichen Eigenthümlichkeiten seiner politischen Existenz, werden in der Erklärung selbst als ein Gegenstand des Interesse aller seiner Nachbaren erkannt. Ihre Befestigung hatte auch beständig alle Wünsche und Bemühungen des gegenwärtigen Reichstags geleitet und beschränkt.

Um vor den Augen von ganz Europa und Ihro Majestät der Kaiserin zu zeigen, daß die Freyheiten der Nation, anstatt im geringsten Verletzungen erhalten zu haben, welche man den ehrgeizigen Absichten einer vorgeblich herrschenden Faction zuschreibt, vielmehr in den neuen, weislich geordneten Gesetzen mächtigen Schutz gegen jede Usurpation finden, will man sich auf eine bloße Darstellung des Ganges und der Erfolge der Arbeiten der gegenwärtigen Versammlung einschränken. Sie wird das Ganze derselben sowohl frey von den Fehlern der Ungesetzmäßigkeit, die man ihr vorwirft, als von den Eigenschaften, die mit republikanischen Grundsätzen unverträglich sind, darstellen.

Unter den glücklichen Zeichen des Gemeingeistes, dessen Kraft sich bald entwickelte, war der gegenwärtige Reichstag zusammen gerufen, und er fieng seine Operationen mit der ganzen Begünstigung der National-Meynung an. Dieser vortheilhafte Umstand zeigte den Zeitpunct nützlicher Reformen an. Auch wurde derselbe mit Eifer ergriffen. Um aber wirksam zu seyn, paßte ein solches Unternehmen schlecht zu der Dauer und den Formalitäten eines gewöhnlichen Reichstags. Man empfand die Nothwendigkeit, ihn in einen conföderirten Reichstags zu verwandeln; ein bekannter, und selbst unter weniger wichtigern Umständen üblicher Gebrauch. Die glücklichen Folgen dieses Schritts zeigten bald die Zweckmäßigkeit desselben. Die Uebereinstimmung, der thätige Gang der Berathschlagungen, ein Geist der Brüderlichkeit,

er sich von Tage zu Tage entwickelte, verkündigten eine in en Vorstellungen und Neigungen der Nation glücklich ent- andne Revolution. Die Stimme des Publicums gab dem Patriotismus Beyfall, der alle seine Bemühungen zum Be- ten der öffentlichen Sache vereinigte, und ermunterte die Gesetzgeber, ihren Arbeiten einen weitern Umfang zu geben, ls der Inhalt der Conföderations-Acte, die in der ersten Gährung vager Verbesserungs-Ideen aufgesetzt worden war, zu umfassen schien.

Bey der natürlichen Verknüpfung der verschiednen Theile der Verwaltung, würde eine Reforme in einzelnen Stücken nur unvollständige oder unzusammenhängende Erfolge her- vorgebracht haben. Das Justiz-, das Finanz-, das Polizey- Wesen, die öffentliche Macht — alle diese Gegenstände zogen auf gleiche Weise das erleuchtete Auge der Prüfung auf sich, und wurden untersucht. Allgemeiner Beyfall folgte nach, und billigte jede zu Stande gebrachte Reforme. Eine zweyte Wahl der Repräsentanten, die durch den Ablauf des zweyjährigen Termins veranlaßt wurde, gab den schon vollendeten Arbeiten eine noch kräftigere Bestätigung des National-Willens, und authorisirte zur Fortsetzung. Auch sahe man in kurzer Zeit den Geist der neuen Repräsentanten sich mit dem der vorigen aufs innigste vereinigen. Eine Ver- bindung der Absichten und Gesinnungen verstärkte natürlich das System der patriotischen Entwürfe. So wie die Mey- nungen durch die Discußion deutlicher erklärt, und die Ideen allgemeiner wurden, kam man der Ueberzeugung immer nä- her, daß die besten Gesetze das Gute verfehlen würden, wel- ches sie zum Zweck hätten, wenn man sich nicht bemühte, die Mittel der Ausführung zu vervollkommen, und jenen perio- dischen Stürmen vorzubeugen, die die besten Einrichtungen einem ungewissen Schicksale aussetzen. Der Erfolg davon war der Plan einer Constitution, die am 3ten Mai ihre Be- stätigung erhielt, und die nur der Inbegrif eines Reforme- Projects der Regierungs-Verfaßung ist, welches von dem Reichstage angeordnet, und 9 Monate vorher seinen Berath- schlagungen unterworfen wurde.

Zu der Annahme der Erblichkeit der Krone schöpfte Po- len die Bewegungsgründe aus einer langen und unglücklichen Erfahrung von den Unruhen, die mit den Thron-Erledigun- gen immer verbunden gewesen waren. Es diente selbst dem Interesse der benachbarten Mächte, durch die Aufhebung ei- nes Misbrauchs, der eine immer wieder entstehende Quelle von Speculationen und eifersüchtigen Bemühungen der Ca- binette war, und sie einem oft unwillkührlichen, ihrer eignen Ruhe nachtheiligen Einfluße aussetzte. Diese innern und äussern Vortheile schienen eine hinreichende Erstattung für die Aufopferung eines scheinbaren Vorrechts zu seyn, dessen Nichtigkeit und Gefahren die Nationen, die auf ihre Freyheit

am

am eifersüchtigsten und den republikanischen Grundsätzen am ergebensten sind, empfunden haben.

Durch eine genaue Erwägung dieser Erfahrung hat die Nation die Ungelegenheiten der fehlerhaften Einrichtung der ausübenden Macht eingesehen, die so eingetheilt war, daß sie aufsehende Formalitäten, und keine Erfolge hatte. Sie ist dergestalt mit angemeßnen Modificationen den Händen des Königs übergeben, daß sie alle Vortheile der Einheit erlangt hat, ohne den Mißbräuchen der Gewalt ofne Thüre zu lassen, da die Minister verantwortlich gemacht sind, selbst abgesetzt werden können, und der Aufsicht des gesetzgebenden Corps unterworfen sind, das immer im Stande ist, ihren Fehltritte zuvor zu kommen, oder sie zu unterdrücken. Ein solches System, daß der Regierung allen Nachdruck ertheilt, der mit der Beschaffenheit der republicanischen Grundsätze sich verträgt, ist ebenfalls den auswärtigen Convenienzen durch die Festigkeit günstig, die es den politischen Verhältnissen Polens verschaft.

So vertheidigt sich die Constitution vom 3ten Mai, die auf weislich abgemeßnen Grundlagen beruht, selbst gegen die Beschuldigungen von monarchischen Absichten, welche die Feinde der Ordnung und der ruhigen Wohlfahrt ihres Vaterlandes glaublich machen wollen, um die Beunruhigungen der Nation und die Aufmerksamkeit der Nachbaren zu erregen. Vergebens bemühen sie sich, gehäßige Farben über jenen denkwürdigen Tag zu verbreiten.

Wenn der patriotische Enthusiasmus, durch die Wichtigkeit des Gegenstandes, so wie durch die Besorgniß erregt, bey der Langsamkeit der gewöhnlichen Formalitäten der Intrigue die Mittel zu lassen, ihn wieder zu vernichten, sich nicht an die genaue Beobachtung einiger Formalitäten gebunden hatte, so ersetzte die folgende Sitzung am 5ten Mai auf eine sehr ausgezeichnete Weise diese Unterlassung, indem sie dem Werke das nachdrückliche Gepräge der Einstimmigkeit einer reißlich erwognen Meynung aufdrückte. — Bald darauf erscholl eine einhellige Stimme des Beyfalls und der Freude von einem Ende des Königreichs bis zum andern. Verschiedne Versammlungen von der Nation, verschiedne Verbindungen von einzelnen Personen liessen nach einander in Addreßen, die ein patriotischer Enthusiasmus eingegeben hatte, die öffentliche Huldigung der Dankbarkeit für die Wohlthat einer Constitution an den König gelangen, die die Wohlfahrt der Nation zu befestigen förderlich ist. Dieser über die wahren Vortheile des Vaterlandes aufgeklärte Gemeingeist zeigte sich vollends bey der allgemeinen Versammlung der Landtage auf eine Weise, die in ganz Europa Verwundrung machte. Freywillige Eidesleistung für die Erhaltung der Constitution, Huldigungen und feyerlich beschloßne Deputationen an den König und die Stände haben das Maaß des Preises gezeigt, den die Nation

auf

auf sie setzt. Und das ist nicht der einzelne Erfolg von einer kleinen Anzahl von Districten, von Woywodschaften, die dem Antriebe eines überwiegenden Einflußes folgen; es ist der allgemeine und einstimmige Ausdruck einer tiefen Empfindung, deren erklärte freye Regung jeden Gedanken an Intriguen, an Zwang und Verleitung entfernt; es ist eine innige Anhänglichkeit der Nation an ein Werk, in welchem es mit Ueberzeugung die Befestigung seiner Freyheiten, seines Wohlstandes und seiner Ruhe sieht.

Diese Lage der Sachen, die weit entfernt ist übertrieben zu seyn, hebt den Verdacht der Existenz einer Faction auf, die nach den Ausdrücken der Erklärung, um ihre Absichten der Oberherrschaft auf Kosten der republicanischen Gleichheit auszuführen, sich bemüht haben würde, die Acte, wodurch die alten Polnischen Constitutionen garantirt worden, für ein lästiges und erniedrigendes Joch zu erklären.

Die Polnische Nation hat nur eine und dieselbe Gesinnung über die Natur der Garantien. Sie ist den bekannten Begriffen des Staatsrechts aller Jahrhunderte und aller Länder in Rücksicht dieser Art Acten angemessen. Ihre Wirkung kann nur gegen einen Dritten gerichtet werden, der die Rechte eines Staats-Körpers verletzen wollte, welche von einem andern garantirt worden; und in diesem Sinne wird die Garantie ein ehrwürdiger Schutz der öffentlichen Ruhe; jede andre Auslegung dieser politischen Verpflichtung würde, anstatt eine Stütze, vielmehr eine mit der Freyheit einer Nation ganz unverträgliche Hinderung darstellen. Das Beyspiel des Teutschen Reichs macht keine Ausnahme von der allgemeinen Grundregel. Aus mehrern gleich freyen, gleich unabhängigen Staaten zusammengesetzt, findet dieser verbündete Staatskörper in der Garantie eine solide Befestigung der respectiven Rechte eines jeden seiner Mitstände gegen einen andern. Die Republik Polen, die nur einen einzigen und denselben Staatskörper ausmacht, befindet sich nicht in dem Falle, daß dieß auf sie angewandt werden könnte. Eine Garantie-Acte, die sie betreffen und gegen sie selbst gerichtet seyn sollte, würde um so mehr einen Widerspruch enthalten, da die garantirende Macht nicht anders als auf Reclamation der gesetzmäßigen Macht der Republik, rechtmäßig nach ihren Verpflichtungen handeln könnte. Wenn anders ein Theil mit der öffentlichen Macht unzufriedner Mitbürger ihre Insurrection durch eine fremde Zwischenkunft, die einen gesetzmäßigen Anschein hätte, unterstützen; wenn das einzelne Geschrey einiger verbundnen Individuen sich die Rechte eines National-Ansuchs anmaaßen könnte: so würde ein solcher Mißbrauch der Garantie der Grundsatz des Umsturzes aller Ordnung, aller Ruhe werden; eine schreckliche Folge, die wider die gemeinschaftlichen Vortheile der Gesellschaft streitet.

Im weitern Verfolg der gedachten Declaration finden sich theils Behauptungen, welche auf den Gang und das Ganze der Operationen des gegenwärtigen Reichstags ein nachtheiliges Licht werfen, theils einzelne Beschuldigungen, denen man das Gepräge eben der gehäßigen Berichte leicht ansieht, wodurch sie als wichtig vorgestellt worden.

Die nach der Türkey geschickte ausserordentliche Gesandtschaft ist vorgestellt, als hätte sie den Antrag eines offensiven gegen Rußland gerichteten Bündnisses zum Zweck gehabt. Es ist bekannt, daß diese Gesandschaft in eben den Zeitpunct fällt, und dieselben Beweggründe hatte, als diejenigen, welche nach den meisten Höfen Europas, den Petersburgischen mit einbegriffen, abgegangen. Wenn die Ernennung dieser letztern keine Folgen hatte, so ist bekannt, daß das nicht die Schuld der Republik war. — Der gemeinschaftliche Zweck dieser Gesandschaften war, alle Höfe mit dem wahren Geist und dem friedliebenden Zweck der nothwendigen Operationen des Reichstags, die bloß auf Verbesserung der innern Regierung abzweckten, bekannt zu machen. — In eben diesem Geiste waren die Instructionen verfaßt, womit der nach der Türkey bestimmte Graf Potocki versehen ward. Die Negociationen, auf welche er sich nachher einließ, waren nicht das Resultat seiner ursprünglichen Instructionen.

Er kam nach Constantinopel, und fand das Ottomannische Ministerium geneigt, nicht bloß die freundschaftlichen Verbindungen mit Polen zu erneuern und fortzusetzen, sondern sogar noch stärkere Verbindungen dieser Art einzugehen. Da die Ottomannische Pforte den Druck der Rußischen Waffen fühlte, so würde sie froh gewesen seyn, in einer Allianz mit Polen eine nützliche Diversion zu finden. Auch schickte sie Vorschläge voran, die mit sehr verführerischen Anerbietungen begleitet waren.

Da die Stände der Republik, die von dieser Lage der Sachen wohl unterrichtet waren, den Genuß der vermöge alter Tractaten ihnen zugestandenen sehr wichtigen Handlungsvortheile erhalten wissen wollten, so fanden sie nicht für rathsam, diese ersten Vorschläge, welche vielleicht doch Mittelwege und Einrichtungen zum Besten Polens an die Hand geben konnten, durch eine bestimmte abschlägige Antwort geradezu von sich zu weisen. Indeß war bey den in dieser Absicht dem Minister der Republik übersandten Instructionen so viel Vorsicht gebraucht worden, als geschehen mußte, um das Beste Polens zu sichern, ohne das Interesse seiner Nachbaren auf das Spiel zu setzen. Auch könnte der ganze Verlau dieser Unterhandlung, bey welcher das Ottomannische Ministerium eben so viel Eifer bezeigte, den Minister der Republik in seine Plane zu verflechten, als dieser ihm Behutsamkeit entgegen setzte, weit eher Beweise von schonender Achtung für Ihro

Kaiserl.

Kaiserl. Majestät, als gerechte Ursachen zu Beschwerden darbieten.

Der Umstand der Räumung des Polnischen Gebiets von Rußischen Magazinen und Truppen, der in der Declaration zu nachtheilig vorgestellt ist, wird ebenfalls sehr gemildert, wenn man sich an den Zeitpunct erinnert, in welchen er fällt.

Es war nemlich derjenige, wo der Republik eine Krise bevor stand, welche ihre innere Ruhe auf lange Zeit unterbrechen sollte. Officielle Berichte, die aus allen Enden des Reichs fast zu gleicher Zeit ankamen, hatten Anzeigen eines allgemein verbreiteten Empörungsgeistes bey den Bauern vom griechischen unirten und nichtunirten Ritus mitgetheilt. Bald darauf ward die allmähliche Entwickelung dieses schädlichen Keims durch vielfältige Nachrichten bestätigt. Die Nähe der Gefahr machte schnelle und kräftige Maaßregeln nothwendig. Durch einstimmige Aussagen einiger an ganz verschiednen Orten arretirten Aufrührer überzeugte man sich, daß die ersten Funken dieses Aufstandes von dem Fanatismus einiger Mönche vom nichtunirten griechischen Ritus, mit Hülfe Rußischer Marketender und anderer Rußischer Unterthanen umher gestreut und genährt worden.

Eine systematische Zusammenstimmung dieser Machinationen, die sich an verschiedenen Orten des Reichs entwickelten, drohten ein ernstliches Complott. — In dieser beunruhigenden Lage ließen der Aufenthalt und die öfteren Durchmärsche der Rußischen Truppen, welche die Gemeinschaft mit den in Polen errichteten Magazinen nothwendig machte, mit Grund befürchten, daß ihre Gegenwart das Volk, welches leicht irre geführt werden kann, zu einem Aufruhr, den es täglich durch Unterthanen dieser Nation genährt sah, reizen, und daß es den Zufluß dieser letztern ins Reich begünstigen möchte. Diese Betrachtungen veranlaßten die gemachten Schritte, entweder die völlige Räumung des Polnischen Gebiets von Rußis. Truppen mit deren Magazinen zu bewirken, oder ihre Durchmärsche und ihren Aufenthalt in Polen einer Art zu unterwerfen, die mit der Aufrechthaltung der innern Sicherheit bestehen konnte.

Die aufgeklärte Billigkeit Ihrer Majestät, der Kaiserin, wird bey diesem Betragen des Polnischen Gouvernements eher die Merkmale einer gegründeten Unruhe, als einer übeln Gesinnung wahrnehmen.

Eben diese Besorgnisse haben die unvermeidlichen Maaßregeln nothwendig gemacht, die in der Declaration als Verfolgungen gegen Rußische Unterthanen angegeben werden.

Um das Complot in seiner Quelle aufzuhalten, kam es darauf an, die Beförderer desselben zu entdecken. Diese entgiengen auch nicht der Wachsamkeit der Nachforschungen; und wenn die Hand der Gerechtigkeit von einer großen An-

zahl arretirter Personen einige strafbare Köpfe getroffen hat, so wurden diese strengen, nach gesetzmäßigen Proceduren vorgenommenen Handlungen durch das Interesse der im hohem Grade compromittirten öffentlichen Sicherheit, nothwendig gemacht. Die Beschuldigung der Richter, welche sogar die Tortur zur Erzwingung des Geständnisses des Verbrechens angewandt haben sollten, widerspricht der bekannten Einrichtung der Justiz in Polen; die Menschlichkeit hat den barbarischen Gebrauch der Folter aus Polen, so wie in den übrigen policirten Ländern, verbannt. Keine Thatsache, keine Klage von dieser Beschaffenheit ist zur Kentniß des Gouvernements gekommen, welches gewiß nicht ermangelt haben würde, darüber eine in die Augen fallende Genugthuung zu geben. Die sanften und menschlichen Grundsätze, von welchen es geleitet wird, hatten selbigem sogar die Vorsicht eingeflößt, der Möglichkeit zuvor zu kommen, zur unrechten Zeit angebrachte strenge Handlungen bedauern zu müssen, welche die Uebereilung der untergeordneten Richter bey einer Krise hätte veranlassen können, wo die Anzeigen eines Feuers, dessen Flammen schon auflodern wollten, die Unruhe so leicht vergrößern konnten. Die Errichtung einer Untersuchungs-Commißion sorgte dafür. Ihr Gegenstand war, alle Faden eines in seiner Geburt entdeckten Complotts abzuschneiden, und lieber dem Verbrechen zuvorzukommen, als selbiges bestrafen zu müssen. Die Wachsamkeit und die Sorgfalt dieser Commißion entsprachen der Erwartung des Publicums. — Durch weise und vervielfältigte Maaßregeln gelang es selbiger sehr bald, der Furcht eines Aufruhrs durch die Wegnahme der Mittel seiner Verbreitung ein Ende zu machen.

Der Arrest des Archimandriten von Sluck war eine dieser nothwendigen Maaßregeln. Aller Verdacht, alle auf Aussagen gegründete Anzeigen vereinigten sich auf seine Person. Der Rang, welchen er in der Hierarchie des Griechischen nichtunirten Ritus in Polen behauptete, der Credit, welchen er bey den Seinigen hatte, vermehrten noch den gefährlichen Einfluß der Grundsätze und Dispositionen, die er bekanntlich hatte, und wovon seine ihm abgenommene Papiere die Beweise gegeben haben. Man war es der öffentlichen Sicherheit schuldig, sich seiner Person zu versichern.

Dieß sind die Maaßregeln, zusammengenommen, welche die Wichtigkeit der Umstände befohlen hatte. Die wahre Farbe, unter welcher sie hier vorgestellt werden, läßt alles Gehäßige derselben verschwinden.

Der besondere in der in einer Vorstadt von Warschau gelegenen Kapelle der nicht unirten Griechen vorgefallene Umstand zeigt noch weniger davon. Die Unvorsichtigkeit eines Unter-Officiers und einiger Soldaten, die, wie es die Untersuchung bewiesen hat, durch den äußeren Schein des Hauses

betrogen

betrogen wurden, veranlaßte ihren Fehler, welcher durch die Cassation des einen, und durch die strenge Bestrafung der anderen, hinlänglich wieder gut gemacht ward. Gewiß haben falsche Berichte diese Thatsache, so wie alle übrigen, mit solchen Zusätzen begleitet, welche dazu eingerichtet waren, das Gemüth Ihrer Kaiserl. Majestät zu erbittern.

Ohne Zweifel interessirte man Ihr feines Ehrgefühl, um dadurch Ihre Ueberzeugung zu überraschen; aber Ihre richtigen Einsichten, welche diese Souveraine auf eine so vorzügliche Weise auszeichnen, werden Selbige bey dieser Entwickelung der verschiedenen, Ihren Augen als eben so viele Ursachen zu Beschwerden dargestellten Gegenstände, alles dasjenige leicht finden lassen, was die Mißgunst bitteres selbigen hinzu gefügt hat; und die reinen Absichten des Königs und der Polnischen Nation können nach diesen Erläuterungen von Seiten Ihrer Kaiserl. Majestät eben die Gerechtigkeit erwarten, die ihnen das unpartheyische Europa bereits zu geben sich beeifert hat.

Wenn aber, gegen alle Erwartung, diese durch Friedens- und Gerechtigkeits-Liebe geleiteten Absichten, die bloß auf die Sicherheit und das innere Glück Polens abzwecken, noch verkannt werden könnten, wenn die Reclamationen einiger über die Ordnung mißvergnügten einzelnen Personen mehr bey Ihrer Kaiserl. Majest. gelten sollten, als der Wunsch der Nation; und wenn sich die Republik in dem schmerzhaften Fall befände, ihre Souverainetät und ihr gesetzmäßiges Ansehen bestritten zu sehen; so würde die auf die Achtung Europa's, auf die Achtung einer Monarchin, die edle Gesinnungen zu schätzen weiß, eifersüchtige Nation, zwischen einer erniedrigenden Nachgiebigkeit, und den ehrenvollen Gefahren einer nothwendig gemachten Vertheidigung nicht zu wählen haben. Warschau, den 1sten Junius 1792.

Malachowsky, Kron-Referendarius und Kron-Reichstagsmarschall.

Fürst Sapieha, Feldzeugmeister und Litthauischer Conföderationsmarschall.

III.

Preußen, Sardinien, und Rußland treten Oesterreich gegen die Franzosen bey. Vorkehrungen in Teutschland. Preußisches Memoire an den Fränkischen Kreis.

Es geschieht nicht, um uns zu rühmen, sondern um unsern Lesern für ihr dauerndes Zutrauen zu danken,

daß wir sie an die beständigen Versichrungen erinnern, welche wir von den Französischen Angelegenheiten zu geben, mitten unter ganz entgegengesetzten Versichrungen der öffentlichen Blätter, nicht aufhörten, an die Vorstellungen, die wir, selbst unter Angriffen, stets gemacht haben. Stets haben wir behauptet, daß sich die Europäischen Mächte in die Französische Anarchie mischen würden. Und bis auf den letzten Augenblick hat man in fast allen öffentlichen Blättern das Gegentheil, und häufig mit Heftigkeit, und Animosität, versichert. Man vergleiche nun diese Nachrichten und Versichrungen vom vorigen Jahre, mit denen im Politischen Journale. Die Verfasser des Journals haben nun die Zufriedenheit, nichts zurück nehmen zu dürfen, auf den vorigen Jahrgang, ohne zu erröthen, verweisen zu können, und durch die Richtigkeit ihrer Bemerkungen ihre Unpartheylichkeit, so wie durch die Erfolge die Bewährtheit ihrer Correspondenz-Nachrichten der Welt vor Augen gelegt zu sehen.

Schon haben die Preußischen Heere, gegen 60000 Mann, den Marsch nach dem Rhein angetreten. In den letzten Tagen des Mai, und den ersten des Junius, verliessen die Regimenter allenthalben ihre Standquartiere, und zogen in 5 Colonnen nach der Gegend von Coblenz. Die erste über Hamm, Schwelm u. s. w. Die zweyte über Nordheim, Frißlar, Herborn u. s. w. Die dritte über Erfurt, Hersfeld, Wetzlar; die vierte über Bauzen, Freyburg, Fulda u. s. w. Die fünfte durch Böhmen, durch Prag, Bayreuth, Bamberg u. s. w. Am 6ten und 7ten Junius giengen das Feld-Postamt, die Kriegs-Kaße, und Feld-Equipage des Königs von Potsdam ab. Es folgten das Feld-Lazareth, Feldfuhrswesen, Feld-Bäckerey, und die Artillerie-Bataillons. In der Mitte des Julius, und wenn die Umstände beschleunigte Märsche erfodern, noch früher, wird die Preußische Armee am Rheine, an dem Platze ihrer Bestimmung, versammelt seyn. Zu gleicher Zeit werden die zweyte und dritte Oesterreichische Armee, die ebenfalls im vollem Marsche sind, an ihren Oertern zur Operation im vollkommnen Stande beysammen seyn. Diese Heere alle mit der Armee

mee, die schon in den Niederlanden ist, zusammen gerechnet, werden mehr als 180,000 Mann ausmachen.

Mehrere Truppen andrer Mächte treten ebenfalls zugleich gegen die Franzosen auf. Die Kriegsmacht des Königs von Sardinien, welche, mit 9000 Mann Oesterreichern von Mayland her verstärkt, zusammen über 40000 Mann beträgt, rückte ebenfalls am Ende des Mai und Anfangs des Junius gegen die Französischen Grenzen, indessen der König Victor Amadeus, durch eine förmliche Acte dem Oesterreichisch-Preußischen Bunde beytrat. Seine Truppen sollten am 25sten Junius den Feldzug anfangen, und zur nämlichen Zeit mit den Heeren am Rheine, agiren.

Die Kaiserin von Rußland ist auf doppelte Art in der Verbindung der Mächte gegen die herrschende Parthey der Franzosen. Sie erneuerte durch förmliche Schluß-Acte am Ende des Mai mit dem Könige von Ungarn und Böhmen den Allianz-Tractat, der schon zwischen Rußland und Oesteserreich lange bestand, vermöge welches Tractats Sie 30000 Mann Hülfs-Truppen an Oesterreich, bey dem Französischen Angriffe, zu geben, verbunden ist. Eine andre Verbindung zur Unterstützung der Französischen Prinzen hat die Großmuth der erhabnen Monarchin Sich selbst vorlängst auferlegt, und es ist gewiß, daß Sie sie bald in großen Erscheinungen noch mehr zeigen wird, ohne daß wir hier schon die genaue Bestimmung davon angeben wollen. Indessen ist es bereits aus öffentlichen Blättern bekannt, daß ein Courier von Petersburg dem Hofe zu Wien, am 1sten Jun. die Zusichrung des Beytritts der Kaiserin zu den Maaßregeln des Oesterreichischen und Preußischen Hofes gegen die herrschende Parthey der Franzosen überbracht hat.

Der Rußische Gesandte hat schon längst Paris verlassen, wie in unserm Journale zu seiner Zeit angeführt worden. Und nun hat auch der noch in Paris zurück gebliebne Rußische Geschäftsträger zugleich mit dem Oesterreichischen und Preußischen Gesandten, Paris verlassen, mit welchen er am 23sten Mai zu Brüßel ankam.

Was wir im vorigen Monate im Journale als eine politische Bemerkung anführten, daß der Französische

Kriegs-Angrif auch ein Angrif auf das Teutsche Reich sey, das ist nun öffentlich von dem Preußischen Hofe selbst erklärt worden. In einem unter Autorität mitgetheilten Schreiben von Berlin in dem Courier du Bas-Rhin wird gesagt: "Die lebhaften Maasregeln des Preußischen Hofes sind der Vertheidigung der Staaten des Königs von Ungarn, und der Vertheidigung des teutschen Reichs selbst bestimmt, dessen Belgische Provinzen, welche als der Burgundische Kreis, einen Theil des teutschen Reichs ausmachen, feindlich angegriffen worden, und dessen Territorium auch durch die Besetzung der Länder des Bißthums Basel verletzt worden ist."

Das teutsche Reich ist allso nunmehro in dem Falle der Verpflichtung, die Waffen gegen die Angriffe auf seinen Staats-Körper zu ergreifen. Was der Herr Dumourier von der versprochnen strengen Neutralität von Churpfalz-Bayern der National-Versammlung versichert hat, davon muß man, wie von seinen andern Depeschen, das unrichtige abrechnen. Die Wahrheit ist, daß in Bayern die Durchmärsche Oesterreichischer Truppen nicht nur gestattet, sondern auch auf die möglichste Art befördert worden sind. In den Gegenden von Regensburg war der Durchmarsch für 29,000 Mann Oesterreicher angesagt, deren erste Bataillons im Anfange des Junius ankamen. Bey dem Bayerschen Militair wurden Verfügungen zum Marsche gemacht, und schon lieset man in öffentlichen Blättern, daß der Churfürst von Pfalz-Bayern dem Bunde Oesterreichs, Preußens, Sardiniens und Rußlands gegen die Franzosen vollkommen beygetreten ist.

Daß Chur-Sachsen dem Bunde Oesterreichs und Preußens beygetreten, hat man ebenfalls schon in öffentlichen Blättern gelesen. Der patriotisch-ruhmvolle Landgraf von Heßen-Caßel hat bereits in der Grafschaft Katzenellenbogen einen Cordon von 12000 Mann gezogen. Der Schwäbische Kreis hat den Kreisschluß gefaßt, der vorgeschlagnen, im vorigen Stücke, S. 556 u. ff. erwähnten Reichs-Association beyzutreten, jedoch nicht eher zu agiren, bis das Reich den Krieg gegen Frankreich wird beschlossen haben. Indessen wird das nämliche Werk der

Reichs-

Reichs-Associationen in den andern Kreisen Teutschlands ebenfalls betrieben, und es werden dazu allenthalben Vorkehrungen gemacht.

An den Fränkischen Kreis hat der König von Preussen durch seinen Gesandten, den Reichsgrafen von Soden, eine Erklärung thun lassen, die wegen ihrer in vielem Betrachte grossen Wichtigkeit, da auch darinnen die französische Kriegs-Erklärung als ein Angrif auf das teutsche Reich dargestellt wird, hier in ihrer wörtlichen Abfaßung, folgt.

"Se. Königl. Majestät von Preußen, mein allergnädigster Herr, glauben der lebhaften Antheil, den Sie als Kreisausschreibender Fürst und Stand des Fränkischen Kreises an dessen Wohlfahrt nehmen, nicht thätiger und bestimmter bezeugen zu können, als indem Allerhöchstdieselben ihn auf die Gefahren aufmerksam machen, welche der Ruhe und Sicherheit des ganzen teutschen Reichs und also auch dieses Kreises drohen, und indem Sie denselben, theils von den zu deren Abwendung selbst ergriffenen Maaßregeln unterrichten, theils in vollkommenen Einverständniß mit dem Königl. Ungarischen Hofe, ihm diejenigen bemerklich machen, welche er nach Anleitung der Reichsverfassung zu ergreifen haben wird. Die Krone Frankreich hat unter andern die von des höchstseligen Kaisers Leopolds des II. Majestät, den im Elsaß und Lothringen begüterten teutschen Reichsständen, als Oberhaupt des Reichs und im gesetzmäßigen Wege angediehene Unterstützung, als einen Vorwand benutzt, dem jetzigen Haupte der Oesterreichischen Monarchie den Krieg zu erklären, und dessen zum teutschen Reich gehörige Provinzen feindlich anzufallen. Se. Königl. Majestät von Preußen sehen als Stand des Reichs, und nach den zwischen Ihnen und dem Oesterreichischen Hofe bestehenden Bündnissen sich veranlaßt, zu Deckung der Reichsgränzen eine ansehnliche Armee an den Rhein marschiren zu lassen, und geben dadurch zugleich einen unzweydeutigen Beweis Ihres reichsständischen Patriotismus und ihrer Aufmerksamkeit auf das Wohl des teutschen Vaterlandes. Allerhöchstdieselben glauben Sich durch dieses Beyspiel um so mehr zu dem

Antrage berechtiget, daß Ihre Mitstände am Fränkischen Kreise, die in der Verfassung und in den vorhinnigen Reichsactenkündigen Associationen der vordern Reichskreise liegende Veranlassung finden werden, bey der instehenden Gefahr und Bedrohung der Reichsgränzen, derjenigen Aufforderung zu folgen, die der Reichsgesellschaftliche Verband an sich, und die allgemeine Sicherheit mit sich bringen. Se. Königl. Majestät glauben ferner in Gemeinschaft und mit Zustimmung Sr. Königl. Ungarischen Majestät, sich zu der Hofnung eines gewährigen Erfolgs um so mehr berechtigt, als der Fränkische Kreis bekanntlich in Vertretung seiner eigenen Mitstände bey der allgemeinen Reichsversammlung selbst, die Assistenz des Reichs und seines Oberhauptes reklamiret hat, auch dessen Stände zu dem in der Elsaßer Sache erfolgten allgemeinen Reichsschlusse vom 6 August mitgewirkt, mithin zu jenem ungerechten Angrif auf die Oesterreichische Monarchie unter andern mit, den Vorwand hergegeben haben. Se. Königl. Majestät glauben aber nicht über die Größe der dem Reich drohenden Gefahr und den Umfang der Reichsgesellschaftlichen Pflichten näher ins Detail gehen zu müssen, sondern dieß dem eignen Nachdenken und Beurtheilung Ihrer Mitstände mit Rückblick auf die Vorgänge der Vorzeit überlassen zu können; dieß wird sie ohnehin überzeugen, daß ihre Sicherheit und Selbstständigkeit erfordere, die ältere und schon bestehende Associationen mit den übrigen vordern Reichskreisen zu erneuern, und sich mit denselben darüber unverzüglich in Communication, zugleich aber den von weil. Sr. Kaiserl. Majestät und dem Reich bereits beliebten allgemeinen Wehr- und Vertheidigungsstand, im Verhältniß des gegenwärtigen Zeitbedürfnisses, nach dem rühmlichen Beyspiel des Schwäbischen Kreises, ohne weitern Aufenthalt in volle Bereitschaft zu setzen. Das großmüthige Beyspiel Sr. Königl. Maj., die Reichspatriotischen Gesinnungen Sr. apostl. Maj., der Reichsverband und die Ruhe und Sicherheit Teutschlands, werden den hohen Herren Fürsten und Ständen des Fränkischen Reichskreises, hinlängliche Motiven hiezu an Handen geben, und überheben also den Unterzeichneten der Mühe, diesen

len Auftrag zu empfehlen. Er findet also nichts hinzu zu setzen, als daß Se. Königliche Majestät zu allem, was nach Ihren Verhältnissen nur immer anwendbar seyn kann, mit Vergnügen die Hand bieten werden, um den schleunigen Vollzug jener Kreis-Association zu befördern und zu unterstützen. Womit ꝛc. Nürnberg, den 26. Mai 1792.

Soden ꝛc.„

IV.

Schreiben

1.

Aus Paris, vom 4ten Junius 1792.

Da ich weiß, daß Sie aus den hiesigen öffentlichen Blättern von dem, was in der National-Versammlung vorgeht, und was zur allgemeinen Notiz kommt, hinlänglich unterrichtet sind, so will ich Ihnen nur eine Skize von allen den Triebfedern, und Umständen übersenden, welche in der vorigen Woche hier große und unruhige Auftritte verursacht haben.

Man sahe schon seit einiger Zeit, daß der Maire Pethion an der Spitze der herrschenden Faction wieder einen neuen Streich gegen den König ausführen wollte. Die ersten Versuche mißglückten. Er verbreitete, Nachricht zu haben, daß der König abermals entfliehen wollte. Se. Maj. zeigten den Ungrund davon in einer öffentlichen Proclamation an. Eine Gegen-Proclamation des Maire, daß er doch Nachrichten davon gehabt habe, daß sein Eifer Lob verdiene, und daß man nöthig habe, sehr auf seiner Hut und wachsam zu seyn, wirkte nichts weiter als unruhige Auftritte unter dem Volke, die jedoch wieder vorüber giengen. Herr Pethion brachte daher eine neue Maschine vor. Er ließ in der Nat. Vers. Denunciationen machen, daß ein Oesterreichischer Ausschuß vorhanden sey, eine Art von Complot, an dessen Spitze die Königin stände. Man konnte freylich nichts beweisen, aber erregte doch bey vielen Leichtgläubigen, Verdacht,

dacht, und die bis jetzt offenbare Verleumdung gab der Faction neue Kräfte. Aber bey wichtigen Unternehmungen mußte man noch manche Hindernisse besorgen. Eine davon war die Kön. Garde, die zwar insgesamt den Constitutions-Eyd geschworen hatte, aber auch durch einen Eyd zum besondern Schutze des Königs verpflichtet war, und unter dessen Befehlen stand. Man wollte diese allso aus dem Wege schaffen. Und der große Streich gelang.

Am Pfingsttage, des Abends, wurden auf einmal das Carousel, der Garten der Tuilerien, und die Vorhöfe des Schloßes mit einer Menge Pöbels überschwemmt. Der tolle Haufen verlangte, daß man ihnen die Pferde der Königl. Garde überlieferte, um sicher zu seyn, daß man den König nicht entführe. Indem man mit diesen Leuten sprach, um sie zu beruhigen, ließ man 250 Mann von dem Bataillon des Petits Peres kommen, auf deren Treue man sich verlassen zu können glaubte. Diese trieben denn den Pöbel aus einander, daß der König und die Königl. Familie schlafen konnten.

Am folgenden Morgen erschienen alle dem Hofe ergebne Personen auf dem Schloße, und bewafnet, zur Sicherheit der Königl. Familie. Aber sie schienen mehr für ihre eigne als des Königs Sicherheit bedacht zu seyn, und so wie der Pöbel wieder in den Garten hereinströmte, giengen sie fast alle, mit ihren Pistolen in der Tasche, ruhig wieder weg. Der tolle Haufen besetzte den ganzen Garten, und pflanzte, im Angesichte des Schloßes, eine dreyfarbige Fahne, und die rothe Mütze auf. Dabey wurden solche Ungezogenheiten und Schimpfereyen gegen den König selbst, und gegen die Königin ausgestossen, daß Ihre Majestäten den ganzen Tag nicht an den Fenstern erscheinen konnten, ohne insultirt zu werden. Und diese Tumult-Scenen, die von offenbarer Aufhetzung herkamen, und mit wahrem Ernste leicht zu stillen gewesen wären, gaben der National-Versammlung Veranlassung, zu beschlieſſen, daß die öffentliche Sache in Gefahr sey, und die Versammlung ihre Sitzungen unausgesetzt halten wolle. So blieb die Versammlung vom zweyten Pfingsttage an bis Freytags, den 1sten dieses, beysammen,

beysammen, und machte nur von Zeit zu Zeit einige Stunden lang Pausen, um sich etwas auszuruhen.

Ich will Ihnen von dem, was in dieser permanenten Sitzung vorgefallen, nichts weiter erwähnen, als daß man der Meynung wurde, denn bewiesen wurde auch nicht das geringste, es sey eine große Conspiration vorhanden, unter der Garde des Königs befänden sich verdächtige Leute, und man müste die Königl. Garde ganz verabschieden, welches auch nach der Angabe, und dem Vorschlage des Herrn Bazyre, durch ein Decret bewerkstelliget wurde. So war, nach dem eben erwähnten Plane, die Königl. Garde aus dem Wege geschaft. Ihr Chef, der Herzog von Brissac, wurde als ein verdächtiger angegeben, welcher den Geist der nun abgedankten Garde verderbt habe, und als ein Staatsgefangner nach Orleans abgeführt. Dieß waren die Erfolge und Decrete der permanenten Sitzung der Nat. Vers. Zwey Mitglieder, welche die Anklagen, die ohne Beweise waren, für unzureichend erklärten, und die Beschlüße darauf für tyrannisch, und nur eines Nero würdig, hielten, wurden zum Gefängniße in der Abtey, von ihren Mitbrüdern in der Nat. Vers. verdammt.

Der König wurde sehr gerührt, als er die Verabschiedung seiner Garde vernahm. Er wollte anfänglich das Decret nicht sanctioniren, da es eine grobe Verletzung der Constitution selbst ist. Er hatte darüber selbst ein Schreiben an die Nat. Vers. aufgesetzt. Aber kein Minister wollte das Schreiben signiren, und alle stellten die üblen Folgen vor, die der Schritt Sr. Maj. bey dem aufgebrachten Volke haben würde, das nun einmal die Garde im Verdachte hätte. Und so sanctionirte Ludwig der XVI. auch die Verabschiedung seiner Garden, kaum eine Stunde drauf, als das Decret ihm vorgelegt war. Da der König noch immer nicht das Decret wegen der Transportation der Priester, die den Constitutions-Eyd nicht schwören wollen, sanctionirt hat, so glauben viele, daß man durch die heftigen Anfälle auf sein Gemüth, und durch die tumultuarischen Scenen dieser Tage ihn in neue Furcht hat setzen wollen, um alles mit seiner Sanction zu versehen. Als der Herzog von Brissac vom

Könige

Könige Abschied nahm, um nach Orleans abgeführt zu werden, sagte Ludwig der XVI. zu ihm: "Sie gehen ins Gefängniß: ich würde darüber noch weit mehr betrübt seyn, wenn Sie mich nicht selbst hier liessen."

Aber was auch der Maire Pethion und die herrschende Parthey immer vorgeben mögen; so ist es doch gewiß, daß es keinen rechtschafnen Bürger in Paris giebt, der nicht, bey Seite genommen, und im Zutrauen redend, den höchsten Unwillen über die hier wieder vorgegangne Dinge zu erkennen giebt. Nur die Furcht für Mißhandlung, und Ermordung setzt noch einen Jeden in Furcht, laut zu sprechen. Wie schrecklich wird die Explosion seyn, wenn sie kommen wird!

Der König befindet sich in der betrübtesten Lage, da es eine ganz bekannte Sache ist, daß die Jacobiner, die bereits alle Gewalt an sich gerißen haben, ihn von der Königin trennen, die Königin in ein Kloster stecken, und den König nachher von Paris wegführen wollen. Dieß soll freylich erst dann geschehen, wenn entweder durch eine neue große Niederlage unsrer Truppen, oder durch die Anrückung der großen Oesterreichischen und Preußischen Kriegsheere, die Gefahr für die herrschende Faction aufs äusserste käme. Allein, wer kann alle andre eintretende Umstände vorher sehn, und berechnen?

Man sieht seit kurzem hier viele Fremde. Die Jacobiner sagen, es sind Contre-Revolutionisten. Andere aber sagen, es sind hergerufne kühne Menschen, die den Jacobinern gegen die National-Garde im Falle der Noth beystehen sollen, und wenns befohlen wird, Anführer der Volkshaufen werden. Wie stark diese Anzahl von neuen Ankömmlingen in Paris ist, läßt sich daraus berechnen, daß anstatt der 13000 Säcke Getreide, die man sonst täglich zum Unterhalte von Paris brauchte, anjetzt täglich über 16000 Säcke erfoderlich sind.

Man versichert, daß der Minister Dumourier, am Abende vor der Abreise des Oesterreichischen Chargé d'Affaires, Herrn von Blumendorf, denselben besucht, und ihm vorgeschlagen habe, einen Vergleich mit dem Hause Oesterreich zu treffen, worauf der H. von Blumendorf

aber

aber erwiedert, "daß er für seine Person nicht im Stande mehr sey, dergleichen Anträge anzunehmen. Man müsse andre Wege suchen."

2.

Bern, den 6ten Junius 1792.

Wir haben auch hier eine Anzahl **Neu-fränkischer Köpfe**, welche die herrliche Neu-Geburt Frankreichs nicht genug zu erheben wissen, und die von dem epidemischen Schwindel ganz eingenommen sind. Doch ist der größte Theil von gesunderer Dekungsart, und vielen ändern gehn nach gerade die Augen auf. Sie sehen ein, daß die hochgepriesenen Rechte der Menschen nur deßwegen vorgespiegelt werden, um den Janhagel auf die Seite der herrschsüchtigen Rotten zu bringen, und ihn frey morden und plündern zu lassen, wenn er nur dadurch ihre Gewalt furchtbar macht. Sie sehen ein, daß selbst ein eiserner Scepter des sogenannten Despotismus nur ein Schreckbild gegen die giftigen Scorpionen-Stiche der Demokraten-Hydra ist. —

So denken, so reden, nebst mir alle braven Männer, denen ihr Vaterland, und ihre Freyheit über alles ist, und stets seyn wird, eine Freyheit, in der man nicht ungestört rasen, plündern, und kannibalische Menschenfreßerey ausüben darf, sondern die unter dem Schirme der Gesetze blüht. Nur für diese wahre Freyheit kämpften unsre tapfern Vorväter bey Morgarten, Sempach, und Murten; und für sie wagen auch wir noch unser Leben gegen Anarchie!

Es wird Ihnen schon bekannt seyn, daß die vornehmsten Volksverführer im Pays de Vaud, La Motte, und Roßet, auf 25 Jahr nach der Festung Arburg condemnirt sind. Caud, Janſſon, Remondet, Martine de St. George, Testuz, und der holländische Officier Crousaz, sind theils zu langem Arreste, theils ins hiesige Arbeitshaus, und einige gleichfalls nach Arburg verfällt worden. Die zwey schlimsten, welche guten Gewißens halber, dem Galgen entlaufen sind, Cart und Arpeau de la Harpe, werden per contumaciam verurtheilt werden.

Gegen-

Gegenwärtig ist in der Waat alles stille. Der gezeigte Ernst, und die dem Magistrate insinuirte Warnung und Drohung bey erstem Recidive, hat gewirkt, und zur größern Sicherheit ist längs dem Lande Gex ein Cordon gezogen, dem die Neu-Franken nahe zu kommen sich wohl hüten werden. Sie können kaum glauben, wie moderat diese noch vor kurzen so hochtrabende Franken sich gegen unsre Regierung bezeigen.

Bey ihrem Einfalle ins Bruntruttsche hüteten sie sich, den dem Fürstenbischoffe zustehenden, aber mit der Schweiz verbündeten Erguelern und Münsterthalern feindlich zu begegnen, gaben auch die bündigsten Versicherungen, den Boden unsrer Eyd- und aller Bundes-Genossen sorgfältigst zu vermeiden, und begehrten nur die gegenseitige Neutralität, welche auch das Fürstenthum Neufchatel, und Genf erhalten sollen.

Zu Pierrepertuis, dem wichtigsten Paße im Jura-Gebürge, steht ein Detaschement von Biel, und die beyden Päße zu Büren und Nidau sind mit Kanonen und 2 Bataillons Bernern besetzt. Der Fürst-Bischof von Basel ist zu Biel, sein ganzes Land aber, Bruntrutt, Arlesheim u. s. w. mit Franzosen besetzt. Diesem am nächsten stehn die Solothurner.

Gott sey Dank, daß alle Cantone einig sind. In den Gemüthern des hiesigen Landvolks herrschen keine günstige Gesinnungen für die Neu-Franken, und ich wollte keinem rathen, daselbst einen Propagandisten spielen zu wollen. Man ist übrigens auf guter Hut. Bey uns ist der vierte Theil der besten Mannschaft zum ersten Winke marschfertig, und auch ein Train von 70 Kanonen und Haubitzen in Bereitschaft, auf nächste Ordre. Die Neufchateller werden ihre Grenzen selbst besetzen, und machen die nöthigen Vorkehrungen.

Sollten wichtige Begebenheiten sich ereignen, so werde ich nicht ermangeln, Ihnen das zuverläßige sogleich zu berichten.

N. S. Der ausgewichene Hofrath Reagger kam neulich wieder nach Bruntrutt, und begehrte eine Zusammenberufung der Landstände, wovon aber die Bruntrutter nichts hören wollten, sondern sagten, man könne

solches

solches nicht pro lubitu thun, und dieß Recht stehe nur dem Fürsten-Bischofe zu. Rengger und Consorten liessen hierauf eine Bande Musikanten von Befort kommen, welche in der Capuziner-Kirche zu Bruntrutt das armselige ça ira spielen mußten, und dabey ward eine rothe Jacobiner-Mütze mit dreyfarbiger Cocarde am Altare aufgepflanzt, zu welcher die guten Paters hingehen, und, wie vorm Venerabile, ihre Verbeugungen machen mußten.

Der König von Sardinien hat schon einen Cordon gegen Frankreich gezogen, und 8000 Mann formiren ein Lager bey Nizza. Es heißt, sie erwarten ein Corps Oesterreicher, um alsdann die Neu-Franken zu besuchen.

3.

Haag, den 8ten Junius 1792.

Da Sie in den vorigen Jahrgängen Ihres Journals verschiedentlich zweyer sehr wichtigen Gegenstände unsrer Administration, und Constitution, nämlich der Regulirung der so genannten Quoten, oder Beyträge der Provinzen zu den gemeinen Staatsausgaben Erwähnung gethan haben, und von der Quelle her unterrichtet zu seyn schienen, so mache ich mir ein wahres Vergnügen daraus, Ihnen nun die Erfolge zu berichten. Der erste Gegenstand war bisher in allen unsern Staats-Angelegenheiten ein großer Stein des Anstosses, und hielt den ganzen Gang der Staats-Maschine auf. Sie haben von Zeit zu Zeit schon die Operationen der dazu von den Generalstaaten im Jahre 1786 errichteten Commißion angeführt, und die verschiednen vorgelegten Plane, wie auch deren Behinderung. Nun hat endlich die dringende Nothwendigkeit und der Patriotismus über alle Hinderungen gesiegt. Alle Provinzen haben sich nun zu der Annahme des letzten concilatorischen Plans vereinigt, und die Generalstaaten bereits die Final-Resolution darüber abgefaßt. Vorläufig, bis ich Ihnen die Details einsende, will ich nur bemerken, daß die Provinz Holland die größte Last übernommen, und nun jährlich fast zwey Dritthile der Staats-Ausgaben der Republik bezahlt, die Beyträge von Frieß-

land aber am meisten vermindert worden. Urtheilen Sie nun, wie natürlich es ist, daß auch die Provinz Holland den größten Einfluß auf unsre Staatsverwaltung, und öffentliche Angelegenheit behauptet.

Der zweyte nicht weniger wichtige Gegenstand war die neue Formirung, und Organisation der Armee. Auch diese Sache ist am nämlichen Tage mit der Einrichtung der Quoten an die General-Versammlung gelangt. Sie bezog sich auf die, auch im Jahre 1786 von den Generalstaaten errichtete Commißion, die den Namen hatte, Commissie van de Defensie Weeze. Der Erbstatthalter hatte, den Brichten dieser Commißion zufolge, verschiedne Plane, einen nach dem andern vorgeschlagen, da immer von einer oder der andern Provinz Widersprüche kamen, besonders in Rücksicht der Totalität der Vermehrung der Armee, die anfänglich auf 6000 Mann angesetzt war. Endlich haben sich alle Köpfe vereinigt, um den fünften conciliatorischen Plan anzunehmen. Die Ausführung ist auch schon dem Erbstatthalter, als General-Capitain, aufgetragen worden. Die eigentliche Vermehrung der Armee wird wenig betragen, aber in der Formirung wird ein sehr wesentlicher Unterschied seyn. So wie es unmöglich war, diese Einrichtung zu machen, ehe die Eintheilung der Quoten gemacht war, so erwartet man auch nunmehr andere neue Einrichtungen, und vornemlich die Ausführung des Plans zur Verbesserung der Marine.

4.

Berlin, den 6ten Junius 1792.

Unsre Truppen sind jetzt schon zum Theile auf dem Marsche, und zum Theile werden sie nächstens aufbrechen. Der König wird zu Anfange des künftigen Monats nach Anspach gehen, von da aber wieder, wie es heißt, zurück kommen, und sodann sich nach Coblentz begeben, wohin der Etats-Minister, Graf von der Schulemburg, und eine Deputation des Ober-Kriegs-Collegiums abgehn wird.

Die neue Mobilmachung der Truppen hat aber die Veränderung hervorgebracht, daß die bekannte Stiftung

der

der neuen Invaliden-Compagnien allererst den 1sten Junius 1793 ihren Anfang nehmen soll, und auch nur um diese Zeit wird die ganze Truppenvermehrung im Anspachschen statt finden, woselbst jetzt ausser dem Infanterie-Regimente von Grevenitz, und dem Fuselier-Bataillon von Renouard nichts weiter etablirt werden soll, als das neue Husaren-Bataillon, welches der Oberste von Frankenberg erhalten hat.

Weil mehrere Regimenter auf dem Feld-Etat stehen, so hat der König dieß Jahr einige Revüen eingehn lassen, als die bey Cüstrin, und in Westphalen. Se. Maj. haben zu Magdeburg den französischen General Bouillé gesprochen. Man sagte erst, dieser General würde ein Corps der französischen Emigranten commandiren. Nun aber versichert man, daß dem bekannten General Schönfeld das Commandement eines großen Corps der emigrirten Franzosen übergeben werden wird.

Es ist bekannt, daß zwischen unserm und dem Wiener Hofe eine Convention wegen Auslieferung der Deserteurs durch die commandirende Generale geschlossen worden. In dieser Convention heißt es ausdrücklich, "sie sey zwischen dem regierenden Herzoge von Braunschweig eines, und dem Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg andern Theils, **als welchen respective das General- und besondere Commando über diese Armeen aufgetragen ist**, verabredet und geschlossen worden." Also ist Ihre so bestrittne Nachricht von dem regierenden Herzoge von Braunschweig nun auch schon diplomatisch bestatigt. Bald wird sie Thatsache vor den Augen der ganzen Welt seyn.

Ohnerachtet man schon eine Liste der Regimenter sieht, welche an die Polnische Grenze rücken sollen, und die Regimenter in Preußen ihre zurück gekommenen Beurlaubten nicht wieder entlassen sollen, so ist doch noch kein Corps der Armee in jene Gegenden hin mobil gemacht, und von unserm Hofe noch kein wichtiger Schritt, oder Declaration, bis jetzt, nach dieser Seite hin, gethan worden.

5.

Wien, den 9ten Junius 1792.

Seitdem die Rußische Erklärung in Ansehung Polens erschienen ist, und zugleich die Rußischen Truppen in Polen eingedrungen sind, ist die Neugierde sehr dahin gerichtet, wie sich unser und der Berliner Hof dabey benehmen werden. Daß sie mit Rußland in allem einverstanden, oder dieser Macht wohl gar behülflich seyn sollten, ist man eben so wenig geneigt zu glauben, als daß sie ruhig und gleichgültig zusehen sollten, daß die Rußischen Waffen, gewissermassen an den Thüren ihrer Staaten große Fortgänge machen.

Wie wir uns benehmen werden, wird sich bald zeigen. Indessen spricht man von einem Observationscorps, das in Galizien soll zusammen gezogen werden. Es ist von Seiten Polens der Fürst Czatoryski hier angekommen. Er hat bey dem Könige, bevor Se. Maj. nach Ofen abgereiset sind, eine lange Audienz gehabt. Man sagt, er sey sehr gnädig aufgenommen worden, und der König habe ihm zwar vorgestellt, daß er wegen des Französischen Krieges an Polen keine Hülfe leisten könne, aber doch die Neutralität beobachten wolle. Vieles kommt in allen diesen Umständen auf die Verhältnisse an, worin wir in Ansehung Rußlands stehen. Unser Allianz-Tractat mit diesem Reiche ist bekanntermassen nie öffentlich erschienen; man kennt daher dessen Inhalt nicht.

Unsere Waffen gegen Frankreich sind noch immer sehr glücklich. Um so mehr dürfen wir ihnen Fortgang versprechen, wann einmal unsere Hauptarmee beysammen, und mit den Preußischen Hülfstruppen vereiniget seyn wird. Doch geht es mit diesen Märschen sehr langsam. Erst am 5ten dieses sollte die erste Abtheilung der Preußischen Truppen, welche durch Böhmen ziehen, in Nachod eintreffen. Auch in Teutschland finden unsere Märsche verschiedene Hindernisse, so daß wohl vor Ende des Julius unsere Hauptarmee nicht an ihrem Bestimmungsorte seyn wird. Das lange schon angekündigte Manifest gegen die Französische Faction ist noch immer nicht erschienen. Es könnte wohl seyn, daß dieses Ma-

nifest

nifest nicht von unserm Hofe allein, sondern von mehrern Höfen zugleich erschiene, und von der souverainsten Entscheidung über die Französische Revolution begleitet würde.

Der allhier befindliche türkische Gesandte, hat sich durch seine Leutseligkeit, durch seine Wißbegierde und seine vielfachen Kenntniße, die allgemeine Liebe des hiesigen Hofes und Publici erworben. Er war Willens, zur Krönung nach Frankfurt zu gehen; nun heißt es, habe er von der Pforte Befehl erhalten, seine Credençialien dem Könige von Ungarn, gleich nach dessen Krönung, zu übergeben, und dann nach Hause zurück zu kehren. Endlich hat die im vorigen Herbste wegen Verspätung der türkischen Commissare unterbliebene Gränzberichtigung der uns durch den Sistower Frieden zugefallenen Orte und Bezirke in Bosnien wieder angefangen. Nach derselben Zustandebringung werden wir ohne Zweifel endlich auch Chocsim und dessen Raya räumen, wo wir bisher noch immer im Besitze geblieben sind.

Der König und die Königin befinden sich in Ofen, wo am verganguer Mittwoche, den 6ten dieses, die feyerliche Königskrönung vollzogen worden ist. Am 4ten dieses ist eine Deputation der Landstände erschienen, welche im Namen der ganzen Ungarischen Nation Sr. Maj. zur Führung des Französischen Krieges, Vermögen, Gut, und Blut, mit dem edelsten Patriotismus angeboten, und versichert hat.

Der Französische Bothschafter hat am 5ten dieses seinen Paß erhalten, und ist folgenden Tages in aller Frühe, sammt Herrn Maison, welchen Herr Dumourier hieher geschickt hatte, nach Paris abgereiset. Der Gesandschafts-Sekretair, Herr Gabard, ist schon vor einiger Zeit in Privatdienste der Fürstin Lubomirska getreten, und mit ihr nach Warschau abgereiset.

6.

Auszug eines Schreibens aus Warschau, vom 1sten Junius. (Von sichrer Hand.)

Alles rüstet sich in Polen zur lebhaften Vertheidigung der neuen Constitution. Alles macht sich zur blu-

tigsten Gegenwehr gefaßt. Selbst unser alte König geht im kurzen zur Armee, um für die Constitution zu commandiren. Alle Regimenter werden verstärkt, und viele Frey-Corps formiren sich selbst unter Anführung gedienter Officiere.

Vor einigen Tagen war eine Proclamation an viele hiesige Kirchen angeschlagen, des Inhalts: "Daß, so jemand sich unterfienge, schlecht von der Constitution zu sprechen, oder sich durch sein Betragen, und Reden als Feind derselben zeige, derjenige, so es hört oder sieht, berechtigt seyn soll, denselben auf der Stelle zu tödten, und dafür wird derselbe, wenn er durch Zeugen bekräftigen kann, diß gethan zu haben, eine seinem Stande gemäße Belohnung, und wenn er ein Bürger ist, den Adelstand erhalten."

Dieß ist schrecklich hart, und lämt jede Zunge. Unsere Lage ist jetzt eben so sturmvoll, als dunkel. Traurige Absichten von aussen und innen, hemmen schon jetzt die Industrie, Gewerbe, und jedes Geschäft ruhiger Gemüthsverfaßung. Der gelassene Theil ängstiget sich, und fürchtet im Stillen, zieht sich in sich zurück, und die aufbrausende größte Menge spricht nur vom Kampfe und Streite. Freunde und Feinde stehen still neben einander, beobachten sich, und alles läßt einen Ausbruch wilder Vorfälle befürchten. — Glauben Sie einem unpartheyischen Augenzeugen! Der Beyfall der Nation für die neue Constitution ist nicht so allgemein, wie in den öffentlichen Verkündigungen angegeben wird. Die Gewalt hält die zahlreichen Mißvergnügten zurück, und wir sind noch vielen Fällen ausgesetzt!

7.

Aus Churſachſen, vom 8ten Junius 1792.

Ich kann Ihnen mit möglichster Zuverläßigkeit versichern, daß unser Durchlauchtigster Churfürst nur alsdann sich geneigt finden lassen wird, die Polnische Krone anzunehmen, wenn die gegenwärtige Krisis der innern Polnischen Partheyen, und die mißlichen Verhältniße von außen, vorüber seyn werden, und der Staat

eine

eine anſtändige, auf ſichre Grundfeſte gebaute Verfaßung haben wird. Auch ſind Se. Durchl. nicht geſonnen, (wie vielleicht Polens Neben-Abſicht ſeyn könnte) ihre ſchöne Armee für Polens Intereße aufzuopfern, und Sachſens Wohl aus den Augen zu verlieren.

Die Exercierzeit unſrer Regimenter iſt geendigt. Noch kann das Publicum nicht wiſſen, ob? und wie ſtarken Antheil Churſachſen gegen die Franzoſen nehmen wird. Auf alle Fälle iſt unſre Armee mit allem verſehen, und in dem kriegfähigſten Stande. Etwas ernſthaftes läßt ſich aus vielen Umſtänden vermuthen. Der Churfürſt iſt jederzeit ein patriotiſches Reichs-Mitglied geweſen, und wird auch gewiß zeigen, daß ihm das Intereße des teutſchen Reichs am Herzen liegt. Eine kurze Zeit wird große Begebenheiten herbeyführen.

Das neue Huſaren-Regiment iſt nach Thüringen verlegt worden. In wenigen Tagen geht ein Preußiſches Corps von 14000 Mann über Merſeburg durch Sachſen, und Heßen, nach dem Rheine. Ein andres Corps geht durch die Lauſitz über Meißen, Freyberg u. ſ. w. eben dahin.

Se. K. H., der Prinz Heinrich von Preußen, haben bey unſerm Churfürſten einen Beſuch abgelegt, und ſind dann nach dem Carlsbade gereiſet.„

8.

Aus dem Hannöverſchen. Rüge einer ſchändlichen Betrügerey.

Viele Zuſchriften, die wir von hohen und reſpectabeln Officiers und Augenzeugen des Lagers bey Lüneburg erhalten haben, ſind uns die überzeugendſten Beweiſe geworden, daß die in dem vorigen Monatsſtücke des Journals S. 567 u. f. eingerückte Nachricht von dem erwähnten Lager, und den Manoeuvres des Churhannöverſchen Corps daſelbſt, die gröbſte Unwahrheit geweſen, und man den Herausgeber des Journals auf die ſchändlichſte Art, ſelbſt unter angeblicher bewährter Hand, hintergangen hat.

Indem wir auf andre Wege diejenige gerechte Genugthuung und Ahndung, die ein solcher Betrug verdient, und um von ähnlichen abzuschrecken, uns verschaffen, müssen wir dem Publico hier, zu unsrer Rechtfertigung bey demselben, doch einen umständlichern Bericht von der Sache geben.

Am 25sten Mai erhielten wir einen Brief, mit der Unterschrift eines bekannten vieljährigen Churhannöverschen Officiers, mit seinem Charakter, und der Nummer seines Regiments, und den ganzen Brief mit derselbigen Hand geschrieben. Jeder Vernünftige kann urtheilen, ob der Brief den geringsten Verdacht erwecken konnte, wenn wir ihn so wörtlich hersetzen, wie er lautete.

"Ewr. denken gewiß zu edel, als daß Dieselben ungütig nehmen sollten, wenn ich Ihnen eine kurze Nachricht von unserm dießjährigen Campement bey Lüneburg zusende, mit der ergebensten Bitte, selbige Dero politischen Journale nächstens einzuverleiben. **Sie ist, des bin ich mir bewußt, unpartheyisch, obgleich ich selbst zu dem Militaire gehöre, welches dasselbe ausmacht.**

Das Campement besteht dis Jahr aus 6½ Infanterie-Regimentern u. s. w. (Das folgende ist buchstäblich ohne die geringste Veränderung noch Zusatz im Journale S. 567 u. ff. so wie es in dem Briefe steht, aus dem Handschreiben selbst abgedruckt.)

Nach den Worten — "wohl nicht von Nöthen seyn„ folgte in dem Briefe nur noch der Schluß.

Ich habe die Ehre, mit besonderer Estime mich zu unterschreiben.

Dero

Im Lager bey Bardewick und Lüneburg, den 24 Mai 1792. gehorsamster Diener L. N.

Wir lassen den Namen des Herrn Officiers hier weg, da er dem Publico gleichgültig seyn kann, und zeigen nur an, daß dieser Name bereits gehörigen Orts nicht allein angegeben, sondern der Original-Brief selbst eingesendet,

gesendet, und die Untersuchung darüber erbeten, auch bereits angefangen ist.

Wir wollen nur hier historisch bemerken, daß in dem gedachten Briefe nicht einmal die Regimenter richtig angegeben sind. Das Campement hat aus 4 Cavallerie-Regimentern, nämlich dem 1sten Leib-Regimente, dem 3ten 4ten und 5ten Regimente, und aus 5 Infanterie-Regimentern, dem 4ten 5ten 11ten 12ten und 13ten Regimente bestanden. Die 2 Bataillons Grenadiers gehörten zu diesen 5 Regimentern, so wie auch die Artilleristen bey den Regimentsstücken sich in dem Etat eines jeden Regiments befinden, daher vom wirklichen Artillerie-Regimente keine Compagnie, noch weniger ein Park von 24 Kanonen im Lager gewesen.

Das übrige des Schreibens ist alles bloße Unwahrheit, und die Exercitien der Truppen haben in ganz gewöhnlichen Uebungen und Manöuvres bestanden, deren Beschreibung, da sie keine politische Merkwürdigkeiten sind, nach dem Plane unsers Journals, nicht in dasselbe gehört, und auch bereits in dem Hamburger Correspondenten, am 14ten Junius, unter der Rubrik Lüneburg, gegeben worden ist.

Wir verbinden unsern Unwillen mit denjenigen, die ihn mit Recht über diese abscheuliche Betrügerey bezeugt haben, und haben ein bisher noch unbekanntes besondres Mittel ausfindig gemacht, um für dergleichen grobe und strafbare Hintergehungen, künftig möglichst gesichert zu seyn.

V.

Jetziger Zustand der beyden Fürstenthümer, Moldau und Wallachey

(Von einem Griechen aus Jassy, der jetzt in Chursachsen ist, und mit seinem Vater, einem in Jassy etablirten Kaufmanne, kürzlich das Land bereiset hat.)

Die von dem türkischen Sultan abhängigen zinsbaren Lehnsfürstenthümer, die Moldau und Wallachey, sind

durch den letzten Krieg noch mehr als vormals verheeret und entvölkert worden. Der Boden ist unbebaut, Künste, Ackerbau, Weinbau liegen gänzlich darnieder, die großen Waldungen von Erlen, Eichen, Fichten und Buchen, sind verwüstet. Tausende von Einwohnern haben sich tiefer bis nach Macedonien, oder nach Ungarn und Polen begeben. Das Vieh muß mit großen Kosten wieder angekauft werden, mit dem man ehemals einen großen Handel ins Ausland trieb. Obgleich diese Staaten zur Handlung sehr bequem liegen, so ist doch der Handel ganz verachtet, und wird daher nur von Armeniern, Griechen und Juden geführt. Der große Handel liegt ganz. Da in diesen Ländern keine Manufacturen und Fabriken sind, und die Pracht groß ist: so geht ein großer Gewinn von Landes-Producten, besonders für feine Tücher, Zeuge, Leinewand, Spitzen, Flöre, und allerley feinen Putz, und Silberwaaren, Eisen und Zinn, nach Leipzig, für grobe Tücher nach Polen, für Stahl-Waaren und Uhren nach Frankreich und England, für Lederwaaren nach der Türkey, für Schifbaugeräthschaften nach Constantinopel u. s. w.

Die Einwohner beyder Fürstenthümer sind geborne Wallachen, Moldauer, Griechen, Teutsche und Osmannen; der erstern ihre Religion ist die Griechische, ihre Sprache der Italienischen ähnlich, und ihre Lebensart der morgenländischen. Die Häuser haben nur ein Stockwerk und sind jetzt großentheils ruinirt. Der zahlreiche Adel liebt die Pracht und ist sehr gesittet. Die Bojaren sind die vornehmsten unter ihnen, und verwalten die ersten Staatsgeschäfte. Die Fürsten (Hospodaren genannt) werden vom Sultan nach Willkühr ernannt und abgesetzt; haben alle gesetzgebende Gewalt, civil- und criminal-Hoheit über Leib und Leben ihrer Unterthanen, können Auflagen machen, Adels- und andere Würden ertheilen, und ziehen aus den Contributionen, Salzwerken, aus den Zehnten der Bienenstöcke, der Viehzucht, und Mauthen, so viel, daß gegenwärtig die Einkünfte des Hospodaren der Wallachey gegen 3 Millionen Piaster oder Gulden, und die von der Moldau etwas über $1\frac{1}{4}$ Million

Piaster

Piaster betragen. Davon aber muß der Hospodar der Wallachey an die Pforte jährlich 300,000, und der von der Moldau 150,000 Piaster Zins- und Lehnsgelder bezahlen, ohne die Lieferungen an Getraide, Holz, Früchten, und andern Dingen, die von ihnen erpreßt werden. Nach der neuesten Berechnung ist die Wallachey etwas über 1200, und die Moldau etwas weniger als 1200, allso beyde gegen 2400 Quadrat-Meilen groß. In ersterer sind bey dem Kriegsverluste nur noch gegen 450 bis 60000, und in letzterer nur noch etwaun 226 bis 30000 Menschen. Eine geringe Volksmenge, die sich in jenem lange nicht bis zu 400, und in diesem Fürstenthume noch nicht zu 200 Menschen auf eine Quadratmeile beläuft. Die Moldauische Hauptstadt Jassy hat jetzt nur noch 1300 meist elende Häuser, mit 10,800 Einwohnern. Gallatz, Chotschin, Bender, Sutzschawa, und Stepanowze sind noch mehr verwüstet, und entvölkert. In gleichem traurigen Zustande sind die Wallachischen Städte. Bukarest hat jetzt nur 43000 Einwohner, (ehemals gegen 60000) und so sind die andern Oerter alle durch den Krieg entvölkert, und in schlechtem Zustande. „

VI.

Polnische Reichstags- Kriegs- und andre Merkwürdigkeiten.

Der vorige Monat hat für Polen wichtige Merkwürdigkeiten gehabt. Die Revolutionen in Frankreich und in Polen können in keine Parallele gestellt werden; sie enthalten die vielfachsten und wesentlichsten Contraste. Das aber haben sie mit einander gemein, daß sie fast gleichzeitig waren, und daß auch fast zu gleicher Zeit die Waffen gegen sie ergriffen werden. Die Franzosen provocirten zu denselben; in Polen wünschte man, sie ruhen zu lassen. Im Osten und Westen von Europa, am Rheine und am Dniester, sind nunmehr die Centrums der Hauptmerkwürdigkeiten dieses Jahrs, die Schauplätze zweyer Constitutionskriege.

Mili-

Militairische und diplomatische Berichte bestärkten im Anfange des vorigen Monats fortdauernd die Besorgniße des Reichstags zu Warschau, wegen eines nahen Bruchs mit der östlich benachbarten Kaisermacht. Alle Berathschlagungen und Verfügungen desselben zielten daher mehr oder minder unmittelbar auf die Möglichkeit desselben, und auf die Vertheidigung des Königreichs ab. In der Sitzung am 11ten Mai wurde beschlossen, daß im Fall eines Krieges nach Beendigung desselben eine Commißion niedergesetzt werden soll, die den erlittenen Schaden der Einwohner untersuchen, und daß derselbe durch eine allgemeine Steuer möglichst ersetzt werden soll. Zugleich wurden die Feinde und Verräther des Vaterlandes zur criminellen Bestrafung verurtheilt, und ihre Güter für sequestrirt erklärt. Um Conföderationen und innere Unruhen zu verhindern, und die Armee mit schleunigsten Nachdruck zu verstärken, wurde in der folgenden Sitzung am 14ten in 20 Artikeln das wichtige Gesetz beschlossen, daß alles Lehn-Militair, alle Haustruppen der Magnaten in den Dienst der Republik treten sollen. Ihre Anzahl wird zusammen über 30000 Mann geschätzt. Im Fall sich einige Eigenthümer weigern, ihre Truppen dem Staate zu überlassen, so sollen ihnen die Waffen genommen, und diese bezahlt werden. Alle patriotische Polen werden ermuntert und aufgefodert, entweder selbst das Vaterland zu vertheidigen und einen oder mehrere Soldaten zu stellen, oder freywillige Beyträge zum Kriege an Geld, Waffen, Munition, Proviant ꝛc. zu geben. In allen Städten sollen deshalb Comptoirs zum Empfange errichtet werden.

Einige Tage darauf erfolgte auch die Veränderung der politischen Lage, die man besorgt, und deren Aussicht seit dem 16ten April die Vertheidigungs-Maaßregeln veranlaßt hatte. Am 18ten des vorigen Monats, des Abends, stellte der Hr. von Bulgakow dem Unterkanzler von Litthauen, und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, von Chreptowicz, die Erklärung des Russischen Hofes zu, die wir oben wörtlich mitgetheilt haben. Die Uebergebung derselben wurde bald bekannt, und es cir-

circulirten bereits verschiedne Abschriften davon. Bey dieser Publicität, die nicht verhindert werden konnte, wurde die Erklärung in der Sitzung am 21sten auf dem Reichstage selbst in Gegenwart der Zuhörer verlesen. Ruhe und Anstand zeichneten die Versammlung aus. Man sahe keine Scandale und Spectakel, wie wayland am 20sten April in der Reitbahn zu Paris. Der König allein nahm das Wort. "Sie sehen, meine Herren — dieß war der wesentliche Inhalt seiner Rede — die Nothwendigkeit, worin wir uns befinden, alle Mittel zur Vertheidigung und zum Besten des Vaterlandes zu ergreifen. Diese Mittel sind von zweyerley Art. Die erstern umfassen die Bemühungen der Unerschrockenheit und des Muths; — und hierbey erkläre ich, daß ich mich in Person selbst einfinden, daß ich mich da hin begeben werde, wo meine Gegenwart nützlich seyn kann, um in Gefahren zu ermuntern und die Kriegsmacht zu leiten. Das zweyte Mittel besteht in Unterhandlungen. Wir müssen uns an den König von Preußen, unsern Alliirten, an den König von Ungarn und gleichfalls an den Churfürsten von Sachsen wenden. Nächstdem halte ich es für dienlich anzuführen, daß wir bey nachdrücklichen Vertheidigungs-Anstalten uns desto mehrern Erfolg versprechen können, wenn wir in unsern Reden und Schriften alle Ausdrücke der Erbitterung vermeiden. Ich hoffe zugleich, daß Sie die Berathschlagung über diejenigen Gegenstände vornehmen werden, deren Entscheidung keinen Aufschub leidet. In diese Classe werden Sie die Entscheidung des Militair-Etats und der Coaequation setzen, die eine reiche Quelle neuer Reichthümer für die Republik werden muß. Die Angelegenheit wegen der nicht unirten Griechen ist nicht weniger wichtig. Eine weise und schleunige Entscheidung derselben kann unsre Macht beträchtlich vermehren. Ein Corps des Herzogs von Curland erwartet auch nur ihre Befehle, um zu ihrer Vertheidigung zu eilen. Sie werden daher diese Gelegenheit ergreifen, über die Streitigkeiten in diesem Herzogthume ein Endurtheil zu fällen. Die Polen, die sich in Russischen Diensten befinden, müssen zurück gerufen werden, und es ist

schicklich,

schicklich, dem Rußischen Hrn. Ambassadeur jetzt eine Militair-Wache zu geben, die ihn gegen alle persönliche Unannehmlichkeiten und Beleidigungen sichre.„

Eintracht zeichnete in dem kritischen Zeitpuncte den Reichstag mehr als jemals aus. Die Rede des Königs hatte die Merkwürdigkeit, daß alle Vorschläge darin zur Ausführung gebracht wurden. Noch in der Sitzung am selbigen Tage wurde mit einer Mehrheit von 123 gegen 13 Stimmen beschlossen, daß die nicht unirten Griechen eine eigne Kirche ausmachen, und die nöthigen Priester erhalten sollen. Bald darauf kamen auch die Curländischen Angelegenheiten vor den Reichstag. Am 23sten May übergaben die 3 Deputirten des Ritterstandes eine Note, worin sie ersuchten, die Entscheidung über die Beschwerden wegen des Lehnwesens noch zu verschieben, da sie noch nicht gehörig aus einander gesetzt worden. Am 25sten legte indeß die wegen der Curlandischen Angelegenheiten niedergesetzte Polnische Commißion das Resultat ihrer Arbeiten und einen allgemeinen Plan neuer Einrichtungen in 17 Artikeln dem Reichstage vor. Hiergegen übergaben am folgenden Tage die Deputirten der Curländischen Ritterschaft eine Note, des Inhalts: "da sie erfahren, daß ein Project übergeben worden, welches auf eine neue Organisation des Curländischen Reichstags, auf die Bestätigung unbekannter Acten und andrer Artikel abzwecke, die zu den Klagen und Ansuchungen der Ritterschaft gar nicht gehörten, so ersuchten sie, dieses Project nicht zu bestätigen, da es ohne Wissen der Deputirten und ohne die Einstimmung des Ritterstandes von Curland sey entworfen worden.„ Allein noch in der Sitzung an eben dem Tage, am 26sten, erfolgte die Entscheidung. Mehrere Landboten redeten für die Aussetzung derselben. "Man kann allerdings, sagte am Ende der König, über nichts entscheiden, was man nicht vorher untersucht hat; allein, da sich die Commißion so lange mit der Untersuchung beschäftigt hat, so ist nicht zu glauben, daß sie unbedachtsam verfahren habe. Die Entscheidung kann, ohne der öffentlichen Sache zu schaden, nicht weiter verschoben werden.„ Mit einer Mehrheit

heit einer einzigen Stimme — 56 gegen 55 — wurde darauf das Project angenommen, und so nach einer anderthalbjährigen Untersuchung die Reihe der Curländischen Streitigkeiten entschieden. Zur Ausführung der neuen Einrichtungen ist nachdem eine Commißion von 12 Mitgliedern niedergesetzt worden.

Auſſer dieser Angelegenheit, bezogen sich, nachdem die Rußische Declaration übergeben war, alle Berathschlagungen des Reichstags auf Kriegs- und Vertheidigungs-Maaßregeln. Binnen 8 Tagen kamen alle weiter nöthigen Verfügungen und Beschlüsse zu Stande. Am 23sten Mai wurde dem Könige das Obercommando über die Armee übertragen, die Kriegscommißion ihm unterworfen, und ihm die Vollmacht ertheilt, mit Ausnahme des künftigen Friedensschlußes, Capitulationen, Waffenstillstand, und alle andre, auf den Krieg sich beziehende Acten eingehen zu können. Am 25sten bewilligten ihm die Stände zu militairischen Belohnungen und unter andern besonders zu Pensionen der Wittwen braver getödteter Officiers einen Fonds von anderthalb Millionen Gulden, und vier Tage darauf zur Einrichtung der Königlichen Feldequipage 2 Millionen. Am Tage vorher war die Todesstrafe gegen alle Verräther des Vaterlandes, gegen alle, die wider dasselbe fechten, decretirt worden. Um die Kosten des Feldzugs bestreiten zu können, wurde eine allgemeine Kriegssteuer beschlossen, das Quantum der Rauchfangsgelder, so wie das Kopfgeld der Juden verdoppelt, auf die geistlichen Güter eine Abgabe von 30, und auf die weltlichen von 20 Procent gelegt, und nachdem noch 10 Procent von allen Pensionen reducirt. Am 27sten trug der Landbote von Liefland, Niemcewicz, darauf an, die Einwohner in den Gegenden von Ciechanow und Lomzyn, die als die besten Schützen in Polen bekannt sind, zu bewafnen, und ihnen die nöthigen Officiers zu geben. Der Vorschlag wurde gleich angenommen. Die Anzahl jener Einwohner wird auf 40,000 gerechnet. Um alle Unruhen in den Provinzen zu verhindern, und das ganze Land in einigen wehrhaften Stand zu setzen, wurde zugleich beschlossen, al-

leut-

lenthalben Bürger-Milizen zu errichten; und ein eignes Gericht für die Verbrechen der Rebellion und Landesverrätherey angesetzt. Ausser einigen schon angeführten Verordnungen, faßte man noch in den doppelten Sitzungen, die am 29sten Mai, des Morgens und Abends, gehalten wurden, die Beschlüsse, daß eine Feld-Kaße und ein Jäger-Corps errichtet, und alle Gelder aus dem Litthauischen Schatze zu besserer Verwahrung nach Warschau sollten gebracht werden. Hierauf wurde die schon oben mitgetheilte und nachdem unterm 1sten Junius ausgefertigte Antwort auf die Rußische Erklärung verlesen, und dann des **Morgens um 4 Uhr am 30sten Mai** der Reichstag auf unbestimmte Zeit, wenn die Wiederversammlung desselben nöthig seyn wird, **limitirt.**

Inzwischen waren schon verschiedne Tage vorher die Verfügungen getroffen worden, das Glück der Unterhandlungen und der Vermittlung des Wiener und Berliner Hofes zu versuchen. Der Fürst Czartorisky wurde nach Wien, und der Grosmarschall von Litthauen, Graf Ignaz Potocky, nach Berlin gesandt. Beyde übergaben auch gleich ihre Ansuchungen und Vorstellungen. Die Aussichten waren aber noch wenig günstig. Schon am 4ten Mai hatte der Preußische Gesandte zu Warschau, Marquis von Luchesini, als Antwort auf eine unterm 19ten April übergebne Note eine kurze Erklärung übergeben, des wesentlichen Inhalts: „Daß Se. Preußische Majestät keine Kenntniß von den Verfügungen nehmen könne, womit sich der Reichstag beschäftige, da Ihnen die Gegenstände, die man dabey verhandelt, durchaus fremd wären.„ Der Preußische Hof war nemlich um den Beystand ersucht, der in dem Allianz-Tractate vom 29sten März 1790 stipulirt worden. Die Constitution vom 3ten Mai des vorigen Jahrs, die ohne Vorwissen Preußens geschlossen worden, und wohl nicht von der Staats-Klugheit dieses Hofes gebilligt werden kann, vereitelte die Kraft des Tractats. Vom Sächsischen Hofe kam im vorigen Monate der Graf von Loeben zu Warschau an, um

wegen

wegen der erblichen Thronfolge über die Pacta Conventa zu unterhandeln. Von Seiten der Republik wurden darauf am 14ten Mai die beyden Kanzler von Malachowsky und von Chreptowicz zu Negociateurs in dieser Sache ernannt, und ihnen der Herr Dziedußzycky, der schon im vorigen Jahre zu einer Mißion nach Dresden war gewählt worden, als Secretair beygefügt. Vier Tage darauf erfolgte aber die Rußische Declaration; die Unterhandlung wurde sistirt, und der Graf von Loeben reisete am 8ten Junius wieder nach Dresden zurück. In der Sitzung am 18ten Mai wurde der Gemahlin des Prinzen Carl von Sachsen, der Prinzeßin Marie Christine, einer gebornen Polnischen Prinzeßin, nach dem Absterben ihres Gemahls, eine jährliche Pension von 72000 Gulden bewilligt. — Wie von andern Seiten, hat auch Polen keine Aussicht bey der Pforte. Die Hofnung einer Allianz ist jetzt mehr als jemals verschwunden, besonders nachdem auch im Anfange des vorigen Monats der Großvezier, Jussuph Pascha, seiner Stelle entsetzt worden, der für Polen nicht widrige Gesinnungen gezeigt hatte.

Sich selbst noch überlassen, bietet man indeß in Polen alle Kräfte auf, das Reich und die Constitution zu vertheidigen. Der König machte sich bereit, noch in diesem Monate, in Begleitung der Minister, selbst zur Armee abzugehen. Diese soll aus 3 Lagern bestehen. Der Prinz Lüdwig von Würtemberg, ein Bruder der Großfürstin, hat bey der jetzigen Lage mit Rußland, sein Commando niedergelegt. Der Prinz Joseph Poniatowski gieng im Anfange des vorigen Monats nach der Ukraine ab. Die Truppen wurden in Marsch gesetzt, Artillerie-Trains von Warschau abgesandt, und zum Feldzuge alles veranstaltet. Nachdem das Gesetz vom 14ten Mai erlassen war, liessen ansehnliche Kriegscontributionen ein. Der Graf Soltyk und Kammerherr Husarzewski schenkten all ihr Silbergeräth, über 200,000 Gulden an Werth, der Graf Oginski 40000 Gulden, der Landbote Zboinski eben so viel, der Fürst Radzivill, Castellan von Willna, 860 Mann; dazu kamen viele einzelne Geschenke an Waffen, Mannschaft, Prätiosen,

selbst vom schönen Geschlechte. Schon im Anfange dieses Monats beliefen sich diese Contributionen an Geld und Geldeswerth über 1 Million Polnischer Gulden. Besonders kam eine ansehnliche Artillerie zusammen. Der Fürst Radzivill schenkte das zu den Zeiten der vorigen Conföderationen in Höhlen verborgne Geschütz, 143 Kanonen, die Woywodschaft Sendomir 12, die Curländischen Städte 12, die freyen Königl. Polnischen 12, der Magnat Manteufel 12, der Fürst Radzivill 60, Fürst Lubomirski 4, Privatpersonen 6, von den Gütern des Grafen Potoki weggeführt 30 ꝛc. Zusammen gegen 300 Kanonen. Die Polnischen Tatarn schickten eine Deputation nach Warschau, und liessen ihren Eifer zur Vertheidigung des Landes erklären.

Mit der Uebergabe der Rußischen Declaration war zugleich der Anfang ihrer gewafneten, nachdrücklichen Ausführung verbunden. Die Scene wurde eröfnet. Seit dem 18ten Mai setzten sich die Rußischen Truppen von mehrern Seiten in Bereitschaft, in Polen vorzurücken. Ein Corps von 6000 Mann rückte zuerst in die Polnische Ukraine ein; ein andres wollte über den Dniester setzen, zog sich aber, nach Warschauer Berichten, da der Fürst Poniatowski gegen über stand, zurück. Der Fürst nahm seine Stellung bey Tulczyn, und hob, dem Decrete vom 14ten Mai zufolge, die Haustruppen des ausgewanderten Generals Potoki, zusammen 2000 Mann, auf, und vertheilte sie unter die Polnischen Regimenter. Zugleich wurden 30 Kanonen weggeführt. Die Anzahl der einmarschirenden Rußischen Truppen nahm indeß mit jedem Tage zu. Sie drangen auch in Litthauen im Anfange dieses Monats schon bis Polocz vor, bezahlten, wie es ein Polnischer Bericht selbst rühmt, mit baarem Gelde, und ließen zu Polocz den Magistrat den Eid der Treue schwören. Bey den Rußischen Corps befanden sich auch die ausgewanderten Polnischen Mißvergnügten. Unter den Avantgarden und Vorposten fielen häufige Scharmützel vor. Tapferkeit bezeichnete sie von beyden Seiten. Die Polen bemühten sich, das weitre Vordringen zu verhindern. Es kam darüber noch am Ende des vorigen Monats zu ein paar lebhafte Actionen. Ein Corps von

2000

2000 Cosacken grif einen Polnischen Vorposten von 350 Mann National-Cavallerie an, die von dem Lieutenant Golejewski commandirt wurden. Von allen Seiten umgeben, mußte er das Glück der Waffen versuchen. Das Gefecht wurde hartnäckig; und hatte, nach Polnischen Berichten, den Ausgang, daß die Rußen das Schlachtfeld hinterliessen. Der Polnische Verlust wird in der National-Zeitung auf 30 Todte und 24 Verwundete angegeben. Kurz darauf fiel noch ein heftigeres Gefecht vor. Die Rußen griffen den General Wielohorski an, der ebenfalls, wie der Fürst Poniatowski bey der Oesterreichischen Armee, dem Türkenkriege beygewohnt hat. Er stand mit einem Corps von 5000 Mann im Lager bey Tulczyn. Der Angrif der Rußen war heftig, ihre Standhaftigkeit wie gewöhnlich außerordentlich. Die Schaale des Siegs sank schon zu ihrem Vortheile. In dem Augenblicke kam der Fürst Poniatowski zu Hülfe, und erlangte den Vortheil, den Russen in die Flanke zu kommen. Diese zogen sich darauf, mit Hinterlassung von 14 Kanonen, zurück. Von Erbitterung entbrannt, steckten die Polen das in der Nähe liegende Schloß des Grafen Potoki in Brand, und nahmen die daselbst befindlichen beträchtlichen Kriegs-Vorräthe weg. Dieß sind die Polnischen Berichte von den ersten Kriegs-Vorfällen. Die Rußischen werden darüber in der Folge die nähere Vergleichung geben. Einige hunderte sind bereits als Opfer des Kriegs gefallen. Dieser wird um so blutiger, und für die Polen um so schwerer werden, da sie nicht wie die Franzosen, eine Reihe von Gränzfestungen haben, da alles im ofnen Felde entschieden werden muß. Die Stärke der Rußischen nach Polen bestimmten Truppen ist noch nicht bekannt. Die gesammte Polnische Armee wurde mit den neuen Vermehrungen auf 100,000 Mann angegeben. Der Rußische Gesandte, Hr. von Bulgakow, befand sich noch zu Warschau, so wie der Polnische, Graf Deboli, zu St. Petersburg. Zur Auslöschung der Flamme, die bereits ausgebrochen ist, schien vorerst wenige Hofnung zu seyn. Doch war eine Vermittlung von Seiten des Sächsischen Hofes, in Verbindung mit den Cabinetten zu Wien und Berlin in der Hofnung.

Die weitern Vorfälle und Merkwürdigkeiten werden noch unten im Journale angeführt werden.

VII.

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen bis zum 8ten Junius.

Großbrittannien hat die Auszeichnung einer Constitution, wie sie kein andres Land besitzt. Die Nation kennt ihren Werth und ist stolz darauf. Indessen hat die Gallische Aftercopie, wie es unter einem großen Volke so leicht und natürlich ist, auch in England ihre Anhänger und Sectirer. Neue Moden finden immer, besonders wenn das alte Gute so gewöhnlich, und alltäglich geworden, ihre einzelnen Freunde und Nachäffer. Ein Americaner, der berüchtigte **Payne**

Qui vend au plus offrant son encre et ses fureurs,

wie öffentlich bekannt, ist besonders der Apostel der Afterfreyheit geworden, die in den Clubs ihre Jünger hat. Zu Birmingham, Nottingham, und auch zu London sind Tumulte gewesen, von denen die Nachrichten, nebst den andern Merkwürdigkeiten in einem besondern Artikel folgen. Die Regierung hat sich endlich selbst genöthigt gesehen, dem Einfluße vorzubeugen, der aus den Clubs verbreitet wird. Wir schicken hier diese kurzen Bemerkungen voran, da der erwähnte Schwindelgeist auch bey den Berathschlagungen des Parlaments in vieler Beziehung gewesen ist.

Am 8ten Mai kamen im Unterhause nur einige specielle Gegenstände vor. Am 10ten brachte Hr. Fox in Vorschlag, die Gesetze aufzuheben, die unter Willhelm dem Dritten gegen die Unitarier erlassen worden. Hiergegen erhob sich am eifrigsten Hr. Burke. "Er sey, sagte er, ein Freund aller Religions-Partheyen. Wenn sie begünstigt werden sollten, müßten sie aber gute, ruhige Bürger seyn, und nicht die Politik in ihre Religion mischen. Die Unitarier gehörten aber zu den Revolutionsköpfen. Unter andern hätten sie bey einer gehaltnen Zusammenkunft Gesundheiten auf die Französische Nat. Vers. u. s. w.

aus-

ausgebracht. Bey der Anführung derselben rief die Oppositionsseite: Hört! hört! Ich glaube allerdings, fuhr Burke fort, daß die Herren, die jetzt so rufen, möchten mit angestoßen haben. Doch ich muß noch die fernern Toasts erwähnen. Es leben Paine und die Rechte der Menschen! *) Bey diesen Worten schwieg die Opposition, und die Ministerialseite rief: Hört! hört! Wie? jetzt so stille? sagte Burke darauf; und daß bey einer so schönen, herrlichen Gesundheit? Nun ich sehe, daß man überzeugt ist, daß die Unitarier Politik in ihre Religion mischen. — Nur elende, verführte Menschen können eine Revolution, wie die Französische, feyern; — eine Revolution, die mit Blut, mit Empörung, mit Verrath und Cannibalismus bezeichnet ist. „ sagte Herr Burke. Nachdem noch verschiedne, unter andern auch Hr. Pitt, wider den Antrag des Hrn. Fox geredet hatten, wurde derselbe mit einer Mehrheit von 79 Stimmen verworfen.

Am 14ten trug Hr. Grey darauf an, daß der zwischen Rußland und der Pforte geschloßne Friedens-Tractat dem Hause in authentischer Abschrift möchte vorgelegt werden, welches bewilligt wurde. Unter den Gegenständen, die in den folgenden Sitzungen vorkamen, waren die wegen der Zucker-Ausfuhr und der verbesserten Polizey-Einrichtung in Westminster, die durch die zugenommene Unsicherheit nothwendig geworden, die vorzüglichsten. Wegen des Zuckers wurde endlich am 24sten bestimmt, daß die Ausfuhr desselben verboten seyn sollte, wenn der Centner 3 Pfund Sterling kostete.

Am 21sten Mai erschien eine Königliche Proclamation, wodurch "bey den verbreiteten aufrührerischen Schriften und bey den Correspondenzen, die selbst mit Personen in der Fremde geführt würden, um Unruhen

*) Dagegen fehlts in England auch nicht an wahren Constitutions-Gesellschaften. In dem King's Club wurden unter andern folgende Toasts ausgebracht: May all the People of Great Britain enjoy and defend the blessings of this Constitution in contempt of PAYNE! — May the insanity of our Gallick neighbours never spread its infection to British understandings! —

zu befördern, die Unterthanen ermahnt wurden, allen solchen Versuchen und Bemühungen, die auf den Umsturz aller gesetzlichen Verfaßung im Königreiche abzweckten, und Ruhe und Ordnung der Gesellschaft stöhrten, zu widerstehen, und alle Obrigkeiten angewiesen wurden, Tumulte und Unordnungen zu unterdrücken und zu hindern, und gegen die Verfaßer, Verleger und Verbreiter aufrührerischer Schriften die nachdrücklichsten Untersuchungen anzustellen.„ Diese Proclamation brachte noch am Tage der Publication Hr. Dundas ins Unterhaus. Ihre Verlesung wurde bis zum 25sten ausgesetzt. Nachdem diese geschehen war, trug der Master of the Rolls nach einer bündigen Darstellung der Nothwendigkeit der getroffenen Verfügung auf eine Dankaddreße an den König für die Proclamation an. Von der Opposition zeigte sich dagegen Hr. Grey, ein Mitglied der neuen Constitutions-Gesellschaften, eben der, welcher im Monate vorher die Motion zur Reforme des Parlaments machte, am heftigsten. „Gegen die Addreße selbst, sagte er, habe er als eine Bezeigung der Ergebenheit im allgemeinen gegen Se. Majestät nichts einzuwenden; von der Proclamation aber wisse er nicht, ob sie mehr wegen ihrer Unvorsichtigkeit und Kraftlosigkeit, oder wegen ihrer bösen Absicht zu tadlen sey. Diese wäre offenbar gegen die Gesellschaften gerichtet, von der er ein Mitglied sey, suche die innigsten Verbindungen zu trennen, und die angesehensten Personen mit Schande und Verdacht zu brandmarken. Es sey demnach seine Meynung, und er trage darauf an: Sr. Majestät das Bedauern des Hauses zu erkennen zu geben, daß Sie zur Verfügung einer Maaßregel wären verleitet worden, die ganz unnütz sey, und allein dazu dienen würde, Aufsehen und Beunruhigungen unter dem Volke zu erregen, und zugleich dabey anzuführen, daß die Regierung gewiß Macht genug besäße, die Verfaßer aufrührerischer Schriften zu bestrafen, und daß, wenn solche Schriften existirten und nicht bestraft worden wären, dieß eine criminelle Vernachläßigung der Minister sey.„ Die Stimme der Opposition und der Club-Mitglieder war indeß zu schwach. Hr. Pitt, Lord North und andre sprachen

mir

mit Nachdruck für die Verfügung des Königs; der Antrag Grey's wurde verworfen, und nachdem die Dankadreße beschloßen.

Am 31sten Mai wurde die Proclamation im Oberhause verlesen. Der Marquis von Abercorn war der erste, der für sie sprach. "Der blühende Zustand des Reichs, sagte er, giebt allerdings wenig Aufmunterung zu Unruhen und empörerischen Reformen; indeß giebt es doch Personen, die vom Schwindel ergriffen sind, die Aufruhrschriften verbreiten, die mit Franzosen politische Correspondenzen führen. Ist aber ein solcher Neuerungsgeist irgend zu billigen? Die Englische Nation ist die glücklichste auf der Welt; sie weiß es; sie verdient es." Nachdem redete der Prinz von Wallis mit gleicher Wärme für die Proclamation. "Unsere Constitution, führte er an, ist lange der Gegenstand der Bewunderung und des Neides der Welt gewesen. Sie sichert die Rechte und das Glück des Volks. Jeder Patriot, jeder Freund wahrer Freyheit muß sie aus allen Kräften zu erhalten suchen." Unter den Opponenten waren der Lord Lauderdale und der Marquis von Landsdowne — beyde Mitglieder von Constitutions-Gesellschaften — die vorzüglichsten, ihre Gründe aber dieselben, welche schon im Unterhause angebracht worden waren. Die Schwäche derselben fand ebenfalls keinen Eingang, und die Dankadreße wurde mit einer überwiegenden Stimmenmehrheit bewilligt.

Am 2ten Junius wurde darauf die Dankaddreße der beyden Häusern in einer feyerlichen Proceßion, die lange nicht so groß und prachtvoll gesehen worden war, dem Könige nach St. James überbracht. Sie enthielt dießmal nicht die gewöhnliche Wiederhohlung der Königlichen Worte; das Wesentliche ihres Inhalts verdient daher erwähnt zu werden. "Nicht ohne Unwillen können wir die Versuche bemerken, die gemacht werden, in den Gemüthern Ewr. Majestät Unterthanen die Gesinnungen des Gehorsams gegen die Gesetze und der Ergebenheit gegen die so glücklich bestehende Regierungsform zu schwächen. Die Vortheile einer gesetzmäßigen und wohlgeordneten Freyheit und die beyspiellosen Segnun-

gen, welche wir jetzt genieſſen, bieten Ewr. Majeſtät Unterthanen die triftigſten Bewegungsgründe dar, ſie vor den täuſchenden Theorien zu bewahren, *) die mit den Verhältniſſen und Pflichten der bürgerlichen Geſellſchaft nicht beſtehen können. Und wir halten es unter den jetzigen Umſtänden für die Pflicht eines jeden guten Bürgers, jeden mittel- oder unmittelbaren Verſuch gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung zu verhindern und zu unterdrücken zu ſuchen. Die Geſinnungen, welche wir jetzt Ewr. Maj. bezeigen, ſind, wie wir vertrauen, die allgemeinen Geſinnungen der Nation. Sie wird einſehen, daß wahre Freyheit allein unter dem Schutze der Geſetze und der würkſamen und geordneten Macht der Regierung beſtehen kann.„ Schon am Tage vorher war von der Stadt London dem Könige eine Dankadreſſe wegen der Proclamation übergeben worden. Man erhielt ſie auch von andern Städten. Die franzöſirenden Clubs und die Conſorten von Payne waren wenig damit zufrieden.

Im geheimen Rathe hatte ſich der Erlaſſung der Proclamation auf eine unerwartete Weiſe der Großkanzler, Lord Thurlow, widerſetzt. Dem Miniſter war dieß eine Verſtärkung ſeiner widrigen Empfindungen. Am 14ten Mai war ſein Antrag wegen Verminderung der Nationalſchuld und der künftig zu machenden Anleihen im Oberhauſe vorgekommen. Und der Großkanzler äußerte ſich gegen denſelben mit ungewöhnlicher Bitterkeit, nannte ihn einen unausführbaren Entwurf, der ſo wenige Ueberlegung als große Eitelkeit und Anmaaßung gegen die Nachkommenſchaft verrathe, die über die Abtragung ihrer Schulden ſchon ſelbſt beſtimmen werde. Dieſes abſichtliche Widerſetzen und andre Mißverhältniße brachten Hrn. Pitt zu dem Entſchluße, dem Könige die Wahl zwiſchen ſeiner Dimißion oder der des Großkanzlers zu laſſen. Der König wurde dadurch bewogen, am 18ten des vorigen Monats das Siegel von dem Großkanzler zurück zu fodern. Indeß hat er ſeinen Poſten

*) To beware of thoſe deluſive theories, which are inconſiſtent with the relations and duties of all civil ſociety.

nachdem nicht förmlich resignirt, und es hatte den Anschein, daß die Zwistigkeiten zwischen den beyden Ministern ausgegliechen werden würden. Hr. Pitt nahm inzwischen seinen erwähnten Antrag zurück, und verwandelte ihn in eine Geldbill, worüber im Unterhause debattirt wurde, und eine günstige Entscheidung zu erwarten stand.

Das einzige merkwürdige, was noch im Unterhause vorkam, war am 5ten Junius die Vorlegung des Indischen Finanz-Etats vom Hrn. Dundas. Nach demselben hatten die Einkünfte von Bengalen von 1790 bis 1791 5 Millionen 522,292 und die Ausgaben 3 Mill. 225,927 Pf. Sterling betragen. Für 1791 – 1792 wurden erstere auf 5 Mill. 55640 und letztere auf 3 Mill. 11,637 Pf. berechnet. Im Gouvernement von Madras von 1790 – 91 die würklichen Einkünfte 1 Mill. 644,222, und die Ausgaben 2 Mill. 686,304 Pf. St.; für 1792 erstere berechnet zu 2 Mill. 455,786 und letztere zu 2 Mill. 808,374 Pf. St. In Bombay 1791 Einkünfte 183,946, und Ausgaben 1,112437. Für Bencoolen und die Prinz Wallis Insel 1791 an Zuschuß ausgegeben 62018 Pf. Die ganze Ostindische **Einnahme** hatte demnach 1791 7 **Millionen** 350461 und die **Ausgabe** 7 **Mill.** 24669 Pf. betragen. An Interessen wurden 588138 Pf. bezahlt, so daß, alle Intraden der Finanzen mitgerechnet, bloß ein Ueberschuß von 3513 Pf. St. in der Einnahme blieb. Am 30 April 1790 beliefen sich die **Schulden** der Compagnie auf 7 Mill. 56652, und am 30 April 1791 auf 8 Mill. 150936 Pf. Sterl. Den Commentar über diesen Zustand und die Veränderung der Finanzen giebt der Krieg in Ostindien.

Im Oberhause machten, nebst der Debatte über die Königliche Proclamation, die Angelegenheit wegen des Sclavenhandels, und die Bill wegen der Schmähschriften die Hauptgegenstände der Berathschlagungen aus. Ueber erstere wurde beschlossen, daß bevor etwas entschieden werde, die Zeugen und Beschwerden der Pflanzer sollten gehört werden. Diese unterliessen auch nicht, viele Vorstellungen zu machen. Unter andern übergaben sie einen Etat, worin der Werth der Ne-

gern in dem brittischen Westindien auf 12½ Mill. Pf. Sterl., der Werth der Ländereyen auf 25 Mill., der jährliche Waarenhandel auf 10 Mill. Pf. und die Anzahl der Matrosen, die dazu gebraucht werden, auf 25000 Menschen berechnet wurde. Die Verhöre werden wöchentlich drey mal gehalten, und die Entscheidung wird daher noch sobald nicht erfolgen. Gegen die Bill wegen der Libelle, wodurch den Geschwornen das Recht zukommen soll, sie qualificiren und als criminell behandeln zu können, zeigte sich der Großkanzler als der vorzüglichste Gegner. Die Payne'sche Schrift wurde im Verlauf der Debatte selbst von Mitgliedern der Opposition als eine Schandschrift angegeben. Der Verleger derselben ist auch bereits von dem Königlichen Fiscal in Anklage genommen worden. Der Hastingsche Proceß gieng mit der alten Langsamkeit fort. Am 4ten dieses ersuchte Hastings selbst wieder um die Beschleunigung desselben. Das Ende der dießjährigen Parlamentssitzung wurde aber schon in der Mitte dieses Monats erwartet.

VIII.

Frankreichs Anarchie und Begebenheiten.

Zu der obigen kurzen Skize von dem Zustande in Paris und in Frankreich im Anfange des Junius, welche der Brief aus Paris darstellt, wollen wir zur Geschichts-Vollständigkeit hier zuerst folgendes aus einem öffentlichen zu Paris erscheinenden Blatte, vom 9ten Junius, wörtlich übersetzt anführen. — "Drey Jahre, (sagt dieser Pariser Journalist,) von Anarchie, und Rebellion haben uns endlich zu der abscheulichsten aller Epochen geführt."

Diese Epoche hatte bis zum 11ten Junius folgende Begebenheiten. Die herrschende Jacobiner-Parthey zeigte ihre Uebermacht in den Tagen vom 28sten Mai bis 1sten Junius auf eine Weise, die alles in Furcht setzen mußte, und noch mehr erwarten ließ. Durch die, auch nicht auf die geringste nur scheinbare Art bewiesene, Anklagen, daß ein so genanntes Oesterreichisches Ausschuß

existire,

existire, und daß die Garde des Königs, die doch nach der Constitution gewählt war, und insgesammt den Constitutions-Eyd geschworen hatte, verdächtig sey, wovon aber ebenfalls kein Beweis gegeben, und worüber keine Untersuchung angestellt wurde, trieb sie es in der Nat. Vers. am 29sten Mai durch, daß diese ganze Garde sogleich dimittirt, und ihr Chef, der Herzog von Brissac, als ein Staatsgefangner nach Orleans ins Gefängniß geschickt wurde. Verschiedne Mitglieder der Nat. Vers., besonders die Herren Ramon, Dumas, d'Averhoult, und andere, deren Constitutions-Patriotismus von ruhigen Einsichten begleitet wurde, behaupteten mit vieler Stärke, daß die Nat. Vers. nicht das Recht habe, die Königl. Garde zu verabschieden, sondern man müße eine Bothschaft an den König senden, um ihm den Verdacht, den man auf die Garde habe, vorzustellen, worauf der König gewiß Mittel zur Befriedigung an die Hand geben würde. Allein diese gemäßigten Schritte waren nicht nach dem Geschmacke der herrschenden Parthey. Sie achtete nicht darauf. Zwey Mitglieder der Nat. Vers., die Herren Foudieres, und Calvet, wurden von der herrschenden Parthey zu einem dreytägigen Gefängniß verurtheilt, weil ersterer gesagt hatte, in allen den Anklagen und Beschuldigungen wäre nichts als Declamation enthalten, keine Beweise, und man habe nicht einmal richtige Schlüße nach der Logik gemacht, und der andre hatte die Denuncianten, schlechte Menschen genannt, da sie nicht einmal in der Committée der Oberaufsicht ihre Namen unterzeichnet hätten, und das gegenwärtige Verfahren mit dem unter einem Nero verglichen.

Als der König erfuhr, daß man in der Nat. Vers. so abscheuliche Denunciationen vortrage, und seine Garde verabschieden wollte, schickte er nach den Ministern, um eine Berathschlagung zu halten. Sie erschienen erst nach einer guten Stunde. Sie wollten nicht den Auftrag ausführen, den ihnen der König gab, die Nat. Vers. in seinem Namen zu erinnern, daß sie nichts unternehmen möchte, was gegen die Constitution wäre. Es wollte auch keiner ein Schreiben des Königs signiren, in welchem er der Nat. Vers. vorstellte, daß sie, nach der Constitution, seine

Garde

Garde nicht verabschieden könnte. Und ohne Sanktion eines Ministers nimmt die Nat. Vers. keine Königliche Bothschaft an. Es war also alles umsonst, und die Entlassung der Garde geschahe am 30sten Maj unter einem solchen Tumulte von zusammen gelaufnen Volkshaufen, daß man damit eilen mußte. Die Garden legten ihre Waffen nieder, und nur eine starke Reihe von der Pariser National-Garde, zwischen welcher sie abgiengen, beschützte sie für thätliche Mißhandlungen, indem sie mit den gröbsten Beschimpfungen überschüttet wurden; dergleichen auch den ganzen Tag, und noch am folgenden in den Tuilerien, unter den Fenstern des Königs ausgeschrieen wurden.

Nach der Vertreibung der Königl. Garden, wurden in den folgenden Tagen die Denunciationen wegen eines angeblichen Oesterreichischen Ausschußes fortgesetzt. Ein Ex-Capuciner, Herr Chabot, denuncirte in langen Declamationen, die aber keine Thatsachen, sondern nur Vermuthungen enthielten, und wovon die vornehmsten Angaben, daß der H. von Montmorin, und die Prinzessin von Lamballe, die Freundin der Königin, nach England entflohen wären, durch eigenhändige Briefe von ihnen an die Nat. Vers., daß sie in Paris gegenwärtig wären, in ihrer Unwahrheit dargestellt wurden, ohne Erröthen den König, die Königin, die Herren Montmorin, Bertrand, Rocheambeau, la Fayette, und selbst den unglücklichen General Dillon. Die Nat. Vers. hatte jedoch so viel Gefühl, daß sie über diese Beschuldigungen nichts beschloß, sondern ihre Untersuchung dem Ausschuße der Ober-Aufsicht (der Untersuchungs-Commißion) übergab. Dagegen trat ein Herr Ribes in der Versammlung auf, und denuncirte die Herren von Orleans, Dumourier, Bonnecarere, Pethion, und mehrere der vornehmsten Mitglieder der herrschenden Parthey. Er hatte das Herz, in voller Versammlung zu sagen:

"Ich denuncire hier jenen verabscheuungswerthen Ausschuß, welcher durch eine Stuffenleiter von Verbrechen auf den Thron von Frankreich steigen will;*) jenen Aus-

*) Wir nehmen dieses alles, wörtlich übersetzt, aus dem Logographe, dem Journal der National-Versammlung selbst, das in ihrer eignen Druckerey heraus kommt.

Ausschuß, welcher, da er den großen Tag der Gerechtigkeit und der Rache einer endlich von ihrem Irthume zurückkehrenden Nation herannahen sieht, Englands Absichten, für die Unabhängigkeit unsrer americanischen Inseln, und die Absichten der Monarchisten, zwey Kammern zu errichten, begünstigt, und die bisherigen Freyelthaten, durch noch größere in Vergeßenheit zu bringen strebt. Ich will beweisen, daß die Orleansche Faction das schreckliche Complott geschmiedet hat, den König und seine Familie umbringen zu lassen, und diejenigen, die die Constitution, so wie sie ist, behalten wollen, und dann Frankreich zu beherrschen. Hört mich, Repräsentanten des Volks, es ist eure Pflicht. Ich sage euch die Wahrheit, — und sollten die Dolche dieser Faction mich beym Herausgehen aus diesem Saale niederstossen, und sollte ich durch Vergiftung sterben, wie Mirabeau, weil er die 33 Factions-Männer entlarvte. Ich sage euch die Wahrheit, wie sie ist, es gilt jetzt eurer Sicherheit, eurer Freyheit, es gilt dem Wohle des Vaterlandes. Ein längeres Stillschweigen wäre eine Niederträchtigkeit, eine Verrätherey.„

Die Zuschauer auf den Tribunen machten während der Reden des Hrn. Ribes viel Lärmen, und murrten. H. Boullenger aber bat den Präsidenten, Ruhe zu gebieten: "Wir sind nicht hieher geschickt worden, sagte er, um von Leuten bezischt zu werden, die im täglichen Solde stehen.„ Herr Ribes fuhr in seiner Rede fort, und sagte: "Wie kann man an der Existenz des angegebnen Complots zweifeln, da es notorisch ist, da unter den Leuten, die am 29 Mai, des Abends, um das Schloß herum streiften, es blutdürstige Tiger gab, die mit blitzenden Augen ihre Beute suchten, und heulten, daß man ihnen 4 Köpfe versprochen habe, und daß sie sie haben müßten. Sie nähmen nicht einmal den Kronprinzen, die Hofnung des Vaterlandes, aus.„

So sprach Herr Ribes. Einige von der Versammlung waren der Meynung, man müsse ihn ins Gefängniß schicken. Aber es wurde decretirt, daß die Nat. Vers. seine Vorträge der Verachtung überliesse, die sie verdienten. (Die des H. Chabot hatte man der Untersuchungs-

suchungs-Commission übergeben.) Diese Vorgänge zeichneten die Sitzungen am 3ten und 4ten Junius aus.

Die herrschende Parthey gieng nun in ihren Schritten weiter. Sie trieb es in der Sitzung am 6ten Junius durch, daß decretirt wurde; es sollen aus allen Departements des Reichs 20,000 Mann neue Truppen ausgehoben werden; jedes Departement soll 241 Mann stellen. Diese Armee von 20,000 Mann soll am 14ten Julius, als dem nächsten Föderations-Feste, ein Sicherheits-Lager bey der Stadt Paris formiren.

Dieses Decret machte den größten Theil der Pariser National-Garde unwillig. Da sie stark genug ist, die Stadt zu beschützen, indem sie, im nöthigen Falle, bis auf 40,000 Mann stark seyn kann, und andre Umstände deutlich genug anzeigen, daß diese neue Armee nur zur Ausführung neuer Projecte, und gegen die Pariser National-Garde selbst, um sie im Zaume zu halten, gerichtet sey, auch darüber in den öffentlichen Blättern sehr heftige Ausdrücke und Beschuldigungen entsetzlicher Absichten angegeben wurden; so wurde eine Bittschrift an die Nat. Vers. im Namen von vielen tausenden Pariser Bürgern aufgesetzt, und am 10ten Jun. auch der Versammlung von einer Deputation übergeben. Man verlangte in dieser Bittschrift, daß diese neue Armee bey Paris sich nicht versammeln möchte, und der Kriegs-Minister, der den Vorschlag gethan, in Anklage gesetzt werde. Die Versammlung aber befahl den Deputirten, sich zu entfernen, und übergab ihre Bittschrift den Commitéen der Gesetzgebung und der Ober-Aufsicht. Es kamen auch Bürger aus der Vorstadt St. Antoine, und dankten für das Decret. Und wieder andre, welche sich gegen dasselbe erklärten.

Unterdessen trug die Nat. Vers. der ausführenden Macht auf, für die Uniformen, und alle Bedürfnisse der neuen Armee schleunigst zu sorgen, und jedem Manne für jede Französische Meile 5 Sous Reisegeld zu geben. — Dieser Gegenstand wird und muß von großen fernern Folgen seyn.

Am 9ten Junius sah sich die Nat. Vers. wie gewöhnlich, genöthigt, zur Ausfüllung des Mangels in

der

der Staats-Kaße, für den Monat Mai, 56 Millionen aus der Kaße der ausserordentlichen Einkünfte herschiessen zu lassen.

Es ist zu bemerken, daß der König, auch nach den Auftritten in den Pfingstfeyertagen, noch immer nicht das Decret der Nat. Vers. vom 25 Mai, nach welchem die Priester der Katholischen Religion, welche den Constitutions-Eid nicht geschworen haben, des Landes verwiesen werden sollen, so bald nur 20 Personen gegen sie eine Anzeige vom Verdachte aufrührerischer Gesinnungen machen, hat sactioniren wollen. Man findet es sehr hart, daß ein Bürger, auf bloße Angabe, ohne Untersuchung, oder Verantwortung, sogleich mit der Landesverweisung bestraft werden kann. Und welchen abscheulichen Mißbräuchen ist nicht eine solche Verordnung ausgesetzt!

Die Unruhe in der Hauptstadt wurde durch viele angeschlagne Zettel, und Addreßen an die National-Garde unterhalten und vermehrt. Eine solche öffentlich angeschlagne Addreße enthielt die Worte: "Das Schicksal des Reichs ist in Euern Händen, National-Garden. Verdient es, daß Frankreich Euch eine treue Garde nenne. Das Leben unsrer Souverains ist bedroht; wachet über sie. Rettet den König. Rettet die Königin. Eure Ehre, Euer Intereße selbst machen es Euch zur Pflicht, daß die Hauptstadt in Euch seine Vertheidiger, und Frankreich seine Befreyer sehe!„

In das Journal der National-Versammlung selbst, ließ Herr Laureau, Deputirter von Yonne, folgendes, mit seiner Namens-Unterschrift einrücken: — "Hat man uns denn nur die Freyheit hoffen lassen, um uns die Tyranney zu geben? Es soll den Municipalitäten eine Art von Dictatur übergeben werden. Diese constitutionswidrige, ungeheure, und tyrannische Macht sollen alle Municipalitäten im ganzen Königreiche haben, und sie wird alle Franzosen, die sich frey nennen, unter die Ruthe des Municipal-Despoten übergeben. Er wird nach freyer Willkühr arretiren, und ins Gefängniß stecken lassen können, ohne einmal eine Anklage, oder Angabe

nöthig

nöthig zu haben. Dieses Project ist, zur Schande meines Vaterlandes, schon der Discußion der National-Versammlung vorgelegt. Repräsentanten des Volks, zeigt, daß die Freyheit keine Chimäre ist, daß ihr sie nicht errungen habt, um euch der Anarchie, den Leidenschaften, dem Despotismus der Faction zu überliefern!„

Ein andrer an den Strassen in Paris angeschlagner Zettel enthielt folgendes:

„Das Project der Jacobiner ist, den König zu entführen, und ihn in die Gebürge von Auvergne, oder nach Avignon zu schleppen, H. von Montesquiou nähert sich Paris mit einer zahlreichen Armee von Volontairs aus den mittägigen Provinzen, denen alle der Sammelplatz unter den Mauern von Lyon bestimmt ist. Mit einem andern Corps Trüppen wird H. von Biron auf die Hauptstadt anrücken. Dieß wird der Pariser National-Garde angezeigt.„

Die Unruhen in der Hauptstadt würden von denen in den Provinzen noch übertroffen. In der Provence, und in den andern mittägigen Gegenden, wurden immerfort Schlösser verwüstet, und so genannte Aristokraten gemißhandelt. Aber dort waren schon in den Augen der herumstreifenden Hörden alle Besitzer von Landgütern, ohne Ausnahme, und alle wohlhabende Personen, Aristokraten. Binnen kurzer Zeit waren die Schlösser zu Salernes, Tournon, Montaucoux, Bras, und mehrere verwüstet worden. Zu Toulon übertraf, nach einem Berichte von da her, die Ausschweifung, die Wuth der herrschenden Faction, alle Vorstellung. Zu Rochelle, und an andern Orten waren Volks-Tumulte gewesen. Zu Toulon hatte ein Friedens-Richter öffentlich gesagt, wenn es mit dem Kriege unglücklich liefe, müsse man ein Grab aus Frankreich machen.

Die Kriegs-Nachrichten folgen in dem nächsten Artikel, und unten noch die fernern einlaufenden Berichte von Frankreich.

IX.

IX.

Französischer Krieg. Fortsetzung.

Die Nachrichten von dem Französischen Kriege, welche bey Abfaßung dieses Artikels bis zum 13 Junius gehen, enthalten bis dahin nur kleinere, obgleich viele Vorfälle, in denen allen zwar die Oesterreicher den Sieg erfochten, aber die Franzosen einen tapfern Widerstand geleistet haben.

So wurde am 21sten Mai ein Detaschement Französischer Infanterie von einer Division Ungarischer Grenadiers in seinem Retranschement bey le Cocq vor Condé angegriffen, und genöthiget, das Retranschement zu verlassen. Es blieben 30 Franzosen, und 1 Oesterreicher. Am 23 Mai erfolgte ein stärkerer Angrif von den Oesterreichern, unter der Anführung des General-Majors, Grafen von Ezterray, auf das Französische Lager bey Florenne, welches 7000 Mann stark war. Das Gefecht fieng um 2 Uhr des Morgens an, und dauerte bis um 7 Uhr. Nachdem aber der rechte Flügel der Franzosen, ohnerachtet eines heftigen Artillerie-Feuers, in Unordnung gebracht war, und der General Gouvion seine Cavallerie sich entfernen sahe, so ließ er in aller Eile seine schwere Artillerie nach Philippeville abführen, und zog sich unter die Kanonen dieser Festung zurück. Auf der Flucht verloren die Franzosen 3 Kanonen, und wurden von den Oesterreichern bis an die Mauern der Festung verfolgt, welche mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen von der Festung wieder aufs Schlachtfeld zurück kehrten, und eine Menge Zelten und Bagage zur Beute hatten. Es wurden gegen 200 Franzosen todt auf dem Platze gefunden, aber wenig gefangen gemacht, da die Nähe der Festung die Sicherheit der Flucht erleichterte. Die Oesterreicher zogen darauf wieder in ihr Lager zurück.

Einige Tage hierauf rückte der General Gouvion wieder mit seinem Corps vorwärts auf das Oesterreichische Gebiet, an der Seite von Betigny, Berrilly, Mercieu, und Grisnelle. Der General Clerfait gieng am 10ten Junius auf dieses Corps los, und grif es am folgenden Morgen, um 3 Uhr, mit solchem Erfolge in seinem mit

Batterien versehenen Lager an, daß ohnerachtet des tapfern Widerstandes, die Franzosen doch genöthigt wurden, ihr Lager zu verlassen, welches gegen 6 Uhr von den Oesterreichern in Besitz genommen wurde, deren Verlust in 34 Todten und 42 Verwundeten, der französische aber in 300 Todten, und 29 Gefangnen bestand, unter welchen 2 Officiere waren. Die Anzahl der verwundeten Franzosen war, nach dem Brüßeler officiellen Berichte, sehr groß. Unter den Todten befand sich der General Gouvion selbst, welcher beym Einmarsche in das Dorf Grisnelle, als er eben seine flüchtige Truppen wieder zum Standhalten bringen wollte, getödtet wurde.

Nach einem Berichte in der Gazette de France, war diese Nordische französische Armee, welche an den Niederländischen Gränzen steht, zusammen über 40000 Mann stark, und sollte noch Verstärkungen erhalten. Die Truppen hatten den besten Willen, und waren mit allem überflüßig versehen. Die Generale hatten freye Vollmacht zu agiren, und man erwartete zu Paris, bald von einem Angriffe zu hören.

Anders schilderte der General von Noailles, welcher seinen Abschied genommen, den Zustand der Armee in einem öffentlich bekannt gemachten Schreiben an den Marschall von Rochambeau. Er sagte in diesem Schreiben: "Auch nach der Ankunft des Marschalls Luckner begehen die Truppen noch die größten Ausschweifungen. Ein Haufe von Volontairs ist nach dem Schloße zu Quernain gegangen, hat dort alle Meubles verwüstet, die Bibliothek weggenommen, und die Bücher öffentlich zu Valenciennes verkauft." Er führt darauf mehre einzelne Excesse an, und beschreibt einen Theil der Truppen als eine sichre Beute des Feindes, und ganz ohne Subordination. Ein andrer Augenzeuge, der das Lager bey Givet gesehen, berichtet, daß die Lebensmittel im Lager abgehn, daß man kaum Proviant von einem Tage zum andern habe, und das Zutrauen sehr schwach sey. Herr de la Fayette sehe sehr niedergeschlagen, und abgehärmt aus, und verliere täglich Officiers, und Soldaten, die davon giengen. Noch kürzlichst, am 10ten Junius, kam der Chef seiner Artillerie zu Coblenz an. Er hatte viele Riße, und Plane mitgenommen. Gene-

General Luckner ist, zufolge eines Briefes aus Valenciennes, vom 5ten Junius, über die Umstände, in denen er sich befand, sehr mißvergnügt gewesen. Er glaubte ein Heer von 60000 Mann zu finden, und es war nicht die Hälfte davon da. Die Regimenter waren fast alle incomplet. Als er einigen Soldaten nach seiner starken Art, befahl, sie sollten nicht unnütz herumlaufen, sondern ihr Metier lernen, so rief ihm einer zu. "Sind wir etwann in der Sclaverey unter Ihnen?„ "Nein, Nein, sagte Luckner; aber, setzte er hinzu, mit so undisciplinirten Soldaten könnte man nichts anfangen, und wenn sie nicht strenger dienen wollten, möchten sie lieber nach Hause gehn.„ Er hat auch dem Minister Dumourier, welcher ihm Ordre schickte, die Oesterreicher anzugreifen, geantwortet, daß er in diesem Falle bitten müsse, der Minister möchte selbst kommen, und das Commando der Armee übernehmen.

Gleichwohl hält es die herrschende Parthey für höchstnöthig, durchaus etwas zu wagen, ehe die großen Preußischen und Oesterreichischen Armeen ankommen, deren Uebermacht kein Widerstand mehr entgegen gesetzt werden könnte. Und diese Armeen zogen bereits mit starken Schritten heran.

Und die zahlreiche Menge der Emigrirten machte auch nun um so mehr Besorgnisse, da sie durch noch immer täglich neu ankommende Officiere und Soldaten dergestalt vermehrt wurden, daß sie der sogenannten Nordischen Armee, der Generale Luckner und Fayette, an Zahl schon fast gleich kamen, und nach den neuesten Berichten, auch bereits die Erlaubniß erhalten hatten, sich in den Oesterreichischen Staaten zu bewafnen, wiewohl die Nachrichten über die Art und Weise ihrer Operationen sehr verschieden lauten, da sie nach einigen in vertheilten Corps mit den Oesterreichern und Preußen, nach andern, in einem starken Corps unter Anführung des Prinzen von Condé, agiren sollten, worüber man bald die Entscheidung sehen wird.

X.

Freundschafts- und Unions-Tractat zwischen Sr. Majestät, dem Könige, und der Krone Schweden einer, und Ihro Majestät, der Kaiserin aller Reußen, und dem Rußischen Reiche andrer Seits; nebst den beyderseitigen Ratificationen.

(Nach der Stockholmer Ausfertigung übersetzt.)

Wir Gustav, von Gottes Gnaden König von Schweden ꝛc. thun kund: Da zwischen Uns und dem Königreiche Schweden einer und der Durchlauchtigsten und Großmächtigen Fürstin, Catharina der Zweyten, von Gottes Gnaden Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reußen und dem Rußischen Reiche andrer Seits zur weitern Befestigung des gegenseitigen guten Einverständnisses und zur Beförderung des gemeinschaftlichen Besten am $\frac{8}{19}$ October des gegenwärtigen Jahrs auf Unserm Schlosse Drottningholm durch die hiezu besonders bevollmächtigten Minister der beyden hohen Theile ein Freundschafts- und Unions-Tractat errichtet und geschlossen worden, welche demnach einen förmlichen Tractat geschlossen, unterzeichnet und besiegelt haben, der wörtlich also lautet:

"Im Namen der Hochheiligen und untheilbaren Dreyeinigkeit!

Da die Freundschaft und das gute Vernehmen zwischen Schweden und Rußland durch den Frieden von Werelä glücklich wieder hergestellt worden, so sind Se. Majestät der König von Schweden und Ihro Kaiserliche Majestät aller Reußen gegenseitig von dem aufrichtigen Verlangen beseelt worden, diese Verbindungen noch durch das System einer genauen Vereinigung und engen Allianz, als die sichersten Bürgen der Ruhe ihrer Staaten und des Wohls ihrer Unterthanen, zu vermehren. Um zu einem so heilsamen Werke zu schreiten, haben Sie zu ihren Bevollmächtigten erwählt und ernannt, nemlich:

lich: Se. Maj. der König von Schweden, den Grafen Carl Axel von **Wachtmeister**, Grafen von Johannishus ꝛc. Reichsdroſt von Schweden ꝛc., Sieur Evert Baron von **Taube**, Ihren Ober-Kammerjunker ꝛc; Sieur Guſtav Baron von **Armfelt**, Freyherrn von Worentaka ꝛc., Ihren Oberkammerjunker ꝛc.; Sieur Ulrich Guſtav von **Frank**, Ihren Staatssecretair ꝛc.; Sieur Andreas **Hårkanſon**, Chef des Handlungs- und Finanz-Departements; und Ihro Kaiſerliche Maj. aller Reußen, den Grafen Otto Magnus von **Stackelberg**, Ihren Geheimen Rath ꝛc., welche, nachdem ſie ſich ihre in guter und gehöriger Form befundnen Vollmachten mitgetheilt, folgende Artikel feſtgeſetzt und beſchloſſen haben:

Artikel. I.

Da der Friede und das gute Einverſtändniß zwiſchen Sr. Majeſtät dem Könige und der Krone Schweden einer, und Ihro Kaiſerl. Majeſtät aller Reußen, und dem Rußiſchen Reiche andrer Seits, durch den am $\frac{3}{14}$ Auguſt 1790 zu Werelä zwiſchen den beyden hohen contrahirenden Theilen unterzeichneten Frieden wieder hergeſtellt worden, und da dieſer Friede **die einzige öffentliche Acte iſt, welche jetzt zwiſchen dieſen beyden Staaten beſteht**: *) ſo ſind Ihre Majeſtäten, der König von Schweden und die Kaiſerin aller Reußen, auf gleiche Weiſe von dem Verlangen beſeelt, dieſe Vereinigung auf einer ſoliden, dauerhaften und beſtändigen Grundlage zu befeſtigen, durch gemeinſchaftliche Einſtimmung übereingekommen, derſelben durch gegenwärtigen Allianz-Tractat eine neue Beſtätigung zu geben, wobey Sie alle Mittel aufſuchen werden, die die gute Nachbarſchaft, vollkommne Harmonie und die aufrichtige Freundſchaft, deren Bande durch erwähnten Frieden von neuem geknüpft worden, befeſtigen können.

Art. II.

Da der Hauptzweck, den ſich Se. Maj. der König von Schweden, und Ihro Majeſtät die Kaiſerin aller

*) Et ce Traité étant le ſeul Acte publique, qui ſubſiſte maintenant entre les deux Etats; — eine Anführung, die bemerkt zu werden verdient.

Reußen, bey Errichtung dieser Allianz vorsetzen, der ist, sich gegenseitig einen ruhigen und unstöhrbarn Besitz Ihrer respectiven Staaten zu versichern: so garantiren sich erwähnte Ihre Majestäten auf die feyerlichste und auf die verbindlichste Weise als es nur geschehen kann, alle Ihre Länder, Staaten und Provinzen in Europa, so wie Se. Maj. der König von Schweden gegenwärtig sie besitzt, und Ihre Kaiserl. Majestät aller Reußen sie nach der Unterzeichnung des Friedens mit den Türken besitzen wird.

Art. III.

Um das Zutrauen, welches Sie unter sich herrschen zu sehen wünschen, noch mehr zu entwickeln, werden Se. Maj. der König von Schweden und Ihro Kaiserl. Majestät aller Reußen, die vertrauteste Correspondenz mit einander unterhalten, um im Stande zu seyn, sich zu jeder Zeit mit Rath und That beyzustehen, sich schleunig und treu von Nachtheilen, Beeinträchtigungen, Gefahren oder auswärtigen Uhruhen zu benachrichtigen, die den Staaten eines oder des andern der contrahirenden Theile drohen könnten, und bey Zeiten die nachdrücklichsten Maaßregeln anzuwenden, um den Folgen derselben vorzubeugen, sie zu verhindern oder wieder gut zu machen. Zu dem Ende werden Sie unverzüglich Ihren Gesandten an den verschiednen Europäischen Höfen bestimmte Befehle ertheilen, in vollkommnem Einverständnisse mit einander zu leben, und sich ohne Umwege und Rückhalt alles mitzutheilen, was das gemeinschaftliche oder besondre Interesse einer oder der andern der contrahirenden Mächte in Beziehung auf den Endzweck, welchen sie sich bey dieser Allianz vorsetzen, betreffen könnte.

Art. IV.

Wenn wider alle Erwartung und ohnerachtet der friedlichen Absichten der hohen contrahirenden Theile, es sich ereignen sollte, daß einer von ihnen, es sey aus welcher Ursache es wolle, in seinen Reichen, Staaten und Provinzen in Europa angegriffen würde, so wird der andre Theil, sobald er darum angesucht ist, seine bona officia anwenden, um die Feindseligkeiten zu beendigen, und seinem Alliirten eine gerechte Genugthuung

zu

zu verschaffen. Im Fall aber diese Vorstellungen fruchtlos wären, so wird er ohne irgend einige Zögerung und Schwierigkeit dem requirirenden Theile — und zwar an dem Orte, wo dieser es verlangt, — die Anzahl von Truppen und Schiffe liefern, die weiter unten stipulirt ist. Und um allen Mißverständnissen wegen des Termins vorzubeugen, binnen welchem die Hülfsmacht gestellt werden muß: so verstehen Ihre Majestäten in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung, daß erwähnte Hülfsmacht binnen 2 bis 3, oder höchstens binnen 4 Monaten nach der geschehenen Ansuchung zugesandt und nach seinem Bestimmungsort gebracht werde, wobey gewissenhaft und mit guter Treue die Zeit bestimmt werden soll, die, je nachdem die Oerter entfernt und die Jahrszeit mehr oder weniger günstig ist, zur Transportirung der Truppen und der Hülfsschiffe nöthig seyn wird.

Art. V.

Die in dem vorhergegangnen Artikel angegebne Hülfsmacht soll von Seiten des Königs von Schweden, wenn der Casus foederis eintritt, in 8000 Mann Infanterie und 2000 Mann Cavallerie oder Dragonern, je nachdem es dem requirirenden Theile am gelegensten seyn wird, und aus 6 Linienschiffen von 60 bis 70 Kanonen, und aus 2 Fregatten, jede von 30 Kanonen; und von Seiten Ihro Majestät der Kaiserin aller Reußen, aus 12000 Mann Infanterie und 4000 Mann Cavallerie, oder Dragonern, je nachdem es dem requirirenden Theile am gelegensten seyn wird, und aus 9 Linienschiffen von 60 bis 70 Kanonen, und aus 3 Fregatten, jede von 30 Kanonen, bestehen. Die Hülfs-Truppen sollen mit Munition und der nöthigen Feld-Artillerie versehen, und die Linienschiffe und Fregatten so bemannet, bewafnet, und mit Geschütz und Proviant versehen werden, wie es in Kriegszeiten gebräuchlich ist, und in eben dem Zustande, in welchen sie die ersuchende Macht würde gesetzt haben, um gegen den Feind zu kämpfen, der sie angegriffen hat.

Art. VI.

Die Hülfstruppen sollen von der requirirten Macht selbst besoldet, von der requirirenden ihnen aber die gewöhn-

wöhnlichen Rationen, Fourage und die nöthigen Quartiere auf eben dem Fuße gegeben werden, wie sie im Felde von ihrem eignen Oberherrn behandelt und unterhalten werden.

Art. VII.

Die Kriegsschiffe, die einer der hohen contrahirenden Theile dem andern zu Hülfe schicken wird, sollen auf vier Monate ausgerüstet, bemannet und verproviantirt, und diese vier Monate von der Zeit des Auslaufens der Linienschiffe und Hülfs-Fregatten aus den Häfen und Rheden der respect. Herrschaft der beyden contrahirenden Mächte, an gerechnet werden. Wenn der glückliche Fortgang der angefangnen Operationen oder andre Umstände erfodern, daß der requirirende Theil sie länger behalte, so soll ihm der Gebrauch derselben frey stehen, von der Zeit an derselbe aber verpflichtet seyn, sie auf seine Kosten zu unterhalten, und der Mannschaft derselben eine gleiche Quantität von Proviant zu geben, die ihr ihr eigner Souverain im Kriege geben läßt, und der requirirte Theil soll allein verbunden seyn, den Sold der Officiers und der Mannschaft der Schiffe zu bezahlen.

Art. VIII.

Obgleich jeder Officier das Commando der Hülfstruppen behält, die unter seinen Befehlen stehen, so gehört das General-Commando im Felde und während den verbundnen Operationen ohne allen Widerspruch demjenigen zu, welchem es die ersuchende Macht zu Wasser und zu Lande übertragen wird. Niemals soll eine Expedition von Wichtigkeit unternommen, oder ein Plan von Belang ausgeführt werden, der nicht vorher in einem gemeinschaftlichen Kriegsrathe, in Gegenwart des Generals und der commandirenden Officiers der Hülfstruppen in Berathschlagung genommen und beschlaßen worden. Wenn sich aber der requirirende Souverain in Person dabey gegenwärtig findet, so kommt alsdann die Entscheidung allein ihm zu, und er ist auf keine Weise gehalten, der Meynung der Mehrheit zu folgen.

Art. IX.

Um allem Irthume oder Mißverständniße wegen des Ranges des Officiere zuvor zu kommen, die das respective

spective Commando führen, so wird der requirirende Souverain, wenn er nicht selbst das General-Commando übernimmt, bey Zeiten denjenigen anzeigen, welchem er es übertragen wird, damit der requirirte Theil demnach den Rang desjenigen bestimmen könne, welchem das Commando der Truppen, oder der Hülfsschiffe wird übergeben werden.

Art. X.

Die Hülfs-Truppen sollen ihre eignen Geistlichen haben, die freye Ausübung ihres Gottesdienstes genieſſen; und von ihren eignen Officiers nach den Gesetzen und Militair-Verordnungen gerichtet werden, die bey ihnen bestehen. Wenn aber zwischen den Officiers und Soldaten des requirirenden Theils, und zwischen denen der Hülfs-Truppen, Streitigkeiten entstehen, so soll von beyden Seiten eine gleiche Anzahl von Commissairs ernannt werden, um die Sache zu untersuchen und zu richten, und die, welche die Mehrheit der Stimmen für strafbar erkennt, sollen nach den Kriegs-Gesetzen ihres eignen Souverains bestraft werden. Sind die Stimmen gleich, so sollen diejenigen, welche sich für die gemildertste Bestrafung erklärt haben, vor den andern gelten und entscheidend seyn. Der Correspondenz, welche der General oder die Officiers der Hülfs-Truppen entweder auf dem gewöhnlichen Wege oder durch Expressen nach ihrem Lande führen wollen, soll nicht die geringste Hinderniß in den Weg gelegt werden.

Art. XI.

Es ist der Wille der beyden hohen contrahirenden Theile, daß die Hülfstruppen in allem den Befehlen des General-Commandanten en Chef gehorchen, der sich, was die verbundnen Operationen anlangt, an den Inhalt des VIIIten obigen Artikels halten wird, wenn anders nicht der requirirende Souverain in Person commandirt, in welchem Falle ihm allein die unumschränkte Direction der Kriegs-Unternehmungen zukommt. Erwähnte Truppen, Escadren und Hülfs-Kriegsschiffe, sollen aber bey Marschen, Detaschirungen, Schlachten, Standörtern, und sonsten durch zu weite Trennung von einander nicht gefährlich bloß gestellt werden; man wird hingegen su-

chen, sie so viel als möglich, gegen einen Mittelpunct hinreichender Macht zu vereinigen. Und um in allen Fällen zu vermeiden, daß die Hülfstruppen und Schiffe nicht mehr als die des requirirenden Theils beschwert und ausgesetzt werden, so soll der commandirende Chef verpflichtet seyn, bey allen Gelegenheiten die vereinigte Macht auf eine gerechte und billige Weise zu vertheilen.

Art. XII.

Die ersuchte Macht wird dem Befehlshaber der Hülfstruppen die gemessensten Befehle ertheilen, die gute Ordnung und eine strenge Disciplin unter ihnen zu erhalten, und besonders ohne Verzug und Nachsicht, Plünderungen, Diebstähle, Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen, die gegen die Unterthanen der requirirenden Macht begangen worden, unterdrücken, indem er sich in dieser Hinsicht nach demjenigen richtet, was im Xten Artikel wegen der zwischen den respectiven Truppen der beyden hohen contrahirenden Theile entstehenden Streitigkeiten bestimmt ist.

Art. XIII.

Wenn die Hülfstruppen während dem Feldzuge eine merkliche Verringerung, oder wenigstens von 1000 Mann, die Verwundeten und Kranken nicht mit inbegriffen, erlitten haben, so wird der ersuchte Theil dafür sorgen, sie durch eine auf seine Kosten geschehene Recrutirung zu completiren, welche in dem dem Kriegs-Schauplatze am nahesten Hafen binnen 2 Monaten, von dem Tage angerechnet, an welchem die ersuchte Macht von erwähnter Verringerung gehörig benachrichtigt worden, überliefert werden soll. Ist die See nicht offen, so werden die beyden hohen contrahirenden Theile wegen des Orts übereinkommen, wo die Recruten zu übergeben sind. Ein verlornes Hülfs-Linienschif soll von dem ersuchten Theile durch ein andres von eben der Stärke binnen 6 Wochen, von obenerwähntem Tage angerechnet, ersetzt werden, wenn genanntes Schif zu der Flotte des requirirenden Theils stossen kann, ohne einer augenscheinlichen Gefahr ausgesetzt zu seyn. Diese Recrutirungen und Ersetzungen der Schiffe werden aber, wohl verstanden, nicht statt finden, wenn die Truppen

oder

oder die Schiffe nicht vor dem Ende des Feldzugs zu ihren respectiven Corps stoßen können. Zu einer neuen Campagne sollen die Recruten, Linienschiffe und Fregatten, ohne Rücksicht auf den Belauf der erlittenen Verringerung vollzählig gestellt werden. Man ist auch noch übereingekommen, daß, wenn auf den Märschen, oder wenn die Hülfs-Truppen aus den Ländern der requirirenden Macht zurückgeschickt werden, einige ihrer Officiers, Soldaten oder Matrosen, Krankheits oder Wunden halber genöthigt seyn sollten, darin zurück zu bleiben, der ersuchende Theil sich alsdann verpflichtet, sie verpflegen, und auf seine Kosten, wenn sie wieder hergestellt sind, bis an die Gränze der Länder des ersuchten Theils bringen zu lassen.

Art. XIV.

Wenn die im Vten Artikel stipulirte Hülfe zur Vertheidigung eines der hohen contrahirenden Theile, der angegriffen worden, nicht hinreichend seyn sollte, so wird der andre ihn, nach einer vorgängigen Verabredung, bey welcher die hohen Theile ihre gegenseitige Lage in Erwägung ziehen werden, mit einer größern Anzahl von Truppen und Schiffen unterstützen, wenn's ihm seine eigne Lage erlaubt. Diese Vermehrung an Truppen und Schiffen, womit sie die bestimmte Anzahl verstärken werden, soll unter eben den Bedingungen gestellt werden, wie oben angegeben worden.

Art. XV.

Jedem Theile steht, während der andre im Kriege begriffen ist, frey, aus den Staaten des andern alle zum Kriege nöthigen Materialien und Waaren zu den laufenden Preisen des Orts, wo der Ankauf geschieht, kommen zu lassen.

Art. XVI.

Im Fall der ersuchte Theil besonders wegen der seinem Alliirten geleistete Hülfe angegriffen, und die beyden hohen contrahirenden Theile so in einen gemeinschaftlichen Krieg verwickelt würden, so wollen sie sich einzeln in keine Friedens- oder Waffenstillstands-Unterhandlungen einlassen, noch weniger sie weder der eine noch

der

der andre, ohne die Einwilligung und völlige Theilnahme aller beyden, und nicht anders schließen, als bis der verletzte Theil angemeßene Entschädigungen für den erlittenen Schaden erhalten hat.

Art. XVII.

Damit die Freundschaft zwischen den beyden hohen contrahirenden Theilen der Grund der öffentlichen Wohlfahrt werde, und Ihre Unterthanen durch ein dauerhaftes gesellschaftliches Band vereinige, so sind Sie übereingekommen, gleich nach der Ratification des gegenwärtigen Allianz-Tractats über die Vortheile in Conferenz zu treten, die bey der benachbarten Nähe Ihrer Staaten ein wohl eingerichteter Handel den beyden Nationen darbietet. Ueber die Grundsätze einverstanden, sind Sie gewillet, sie zur Grundlage eines besondern feststehenden und immerwährenden Tractats zu machen, an welchem Tractate unverzüglich und mit der genauesten Verabredung gearbeitet werden soll. Und da dieser Tractat im Laufe des bevorstehenden Jahrs zu Stande gebracht werden kann: so kommen indeß die beyden hohen contrahirenden Theile, und bis zum 1sten Januar 1793 dahin überein, ihren respectiven Unterthanen in ihren Staaten dieselben Vortheile genießen zu lassen, die sie darin vor dem letzten Bruche genossen.

Art. XVIII.

Da Sich Se. Majestät, der König von Schweden, und Ihro Kaiserl. Majestät aller Reußen, durch den Vten Artikel des Friedens-Tractats von Werelä verpflichtet haben, die Begrüßung zwischen den Schwedischen und Rußischen Kriegsschiffen, die sich auf der See begegnen, zu reguliren: so setzen Sie sich vor, unfehlbar gleich nach der Ratification des gegenwärtigen Allianz-Tractats die Vorschriften zu bestimmen, die die Befehlshaber Ihrer Kriegsschiffe in dieser Hinsicht werden zu befolgen haben; und damit sie genau beobachtet werden, wollen sie sie zum Gegenstande einer besondern Convention machen. Inzwischen wird man sich an dasjenige halten, was von beyden Seiten in der Hinsicht in dem Tractate von Werelä festgesetzt worden.

Art.

Art. XIX.

Da die hohen contrahirenden Theile auf gleiche Weise die Nothwendigkeit bemerkt haben, zur bessern Sicherung der Ruhe einer guten Nachbarschaft, die Gränzen in Finnland näher zu bestimmen; so verpflichten Sie sich, gleich im Anfange des Frühlings, Commissaire nach den Oertern hinzuschicken, um auf eine freundschaftliche Weise zur Zufriedenheit der hohen contrahirenden Theile, und zum möglichsten Vortheile Ihrer respectiven Unterthanen, eine Gränzbestimmung zu treffen, die Ihren gemeinschaftlichen Absichten und der gegenseitigen Convenienz mehr angemessen ist.

Art. XX.

Gegenwärtige Allianz soll acht Jahre dauern, und die hohen contrahirenden Theile behalten sich vor, sich über die Verlängerung derselben spätestens sechs Monate vor dem Ablaufe des Termins, zu erklären und zu vernehmen.

Art. XXI.

Die Ratificationen des gegenwärtigen Allianz-Tractats sollen binnen 6 Wochen, oder wo möglich, noch eher allhier zu Stockholm ausgewechselt werden.

Zu Urkunde dessen haben wir unterzeichnete Bevollmächtigte kraft unsrer Vollmachten, gegenwärtigen Tractat unterzeichnet, und demselben unsre Wappensiegel beygesetzt.

Geschehen zu **Drottningholm**, den $\frac{8}{19}$ October 1792.

Graf von Wachtmeister,
Drost von Schweden.
(L. S.)

Graf Otto Magnus von Stackelberg.
(L. S.)

Baron Evert Taube.
(L. S.)

Gustav Moriz Baron von Armfelt.
(L. S.)

U. G. von Frank.
(L. S.)

A. Sakanson.
(L. S.)

So haben Wir diesen Freundschafts- und Unions-Tractat, nach allen seinen Artikeln, Puncten und Bedingun-

dingungen, so wie sie Wort für Wort hier eingerückt sind, annehmen, billigen, bestätigen und ratificiren wollen, so wie Wir erwähnten Tractat auf die bündigste Weise, durch Gegenwärtiges annehmen, billigen, bestätigen und ratificiren, wollen dabey und versprechen, aufrichtig, treu und redlich dasjenige zu erfüllen, was erwähnter Tractat, und alle seine Artikel, Puncte und Bedingungen enthalten und vorschreiben. Zu Urkunde dessen haben Wir gegenwärtiges eigenhändig unterzeichnet, und Unser großes Königliches Siegel anhängen lassen. Gegeben auf Unserm Schloße **Drottningholm**, den 1sten November, im Jahre der Erlösung 1791.

Gustav.

U. G. von Frank.

Ratification J. M. der Kaiserin aller Reußen.

Wir **Catharina** die Zweyte, von Gottes Gnaden Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reußen, thun kund hiermit allen und jeden, die es angeht: daß es, nach der glücklichen Herstellung des Friedens durch den am $\frac{3}{14}$ August 1790 zu Werelä unterzeichneten Tractat, der die Freundschaft und das gute Vernehmen zwischen Uns und dem Rußischen Reiche einer, und Sr. Majestät, dem Durchlauchtigsten und Großmächtigen Fürsten, **Gustav**, von Gottes Gnaden, König von Schweden ꝛc. ꝛc. und dem Königreiche Schweden andrer Seits sichert, Unser, so wie Sr. Schwedischen Majestät Wunsch gewesen ist, zur Befestigung der Ruhe, des Glücks und der Wohlfahrt der respectiven Länder und Staaten einen Defensiv-Allianz-Tractat zu schliessen, welchen die deshalb mit Vollmacht versehenen Bevollmächtigten am $\frac{8}{19}$ten October des gegenwärtigen Jahrs 1791 zu Drottningholm unterzeichnet haben, und der Wort für Wort folgendes enthält. (Hier ist der Tractat wörtlich eingerückt.) Demnach haben Wir diesen obigen Defensiv-Allianz-Tractat nach allen seinen Artikeln und Bedingungen, und nach seinem ganzen Inhalte genehmigt und bestätigt, genehmigen, bestätigen und ratificiren

ratificiren ihn hiermit aufs feyerlichste und versprechen, auf Unser Kaiserliches Wort für Uns und Unsre Nachfolger, unverletzlich alles zu halten, was in erwähntem Tractate stipulirt ist, und nichts zu unternehmen, was demselben zuwider läuft. Zu Urkunde dessen haben Wir diese Unsre Ratification eigenhändig unterzeichnet, und ihr das große Reichssiegel beysetzen lassen. Gegeben zu St. Petersburg, den $\frac{10}{21}$ November, im Jahre der Erlösung 1791, und Unsrer Regierung im 30sten.

Catharina.

(L. S.)

Graf Johann von Ostermann.

XI.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Das Hauptinteresse, welches dieses Reich für die allgemeine politische Aufmerksamkeit hat, betrift fortdauernd die nähere Entwicklung des Systems der Regierung, in Absicht der Französischen Angelegenheiten. Die Grundsätze des Grafen von Aranda sind noch ein Gegenstand der getheilten Muthmaaßungen und der Extreme in den Vorstellungen. Die Demokraten besorgen, daß er als der Premierminister eines mit dem Französischen Hofe verwandten Hauses ihnen nicht günstig seyn könne, daß der Anschein trügen dürfte, und die ausgewanderten Franzosen und so genannten Aristokraten glauben dagegen, daß er für sie und ihre Sache nicht vortheilhaft genug denke. Die Wahrheit ist, daß der Spanische Hof noch alle entscheidende Erklärungen zurück hält, die weitre Entwicklung der Krisis erwartet, und mit besondrer Circumspection temporisirt. Am 16ten des vorigen Monats kam der Herr von Bean, als Abgesandter der Französischen Prinzen, zu Aranjuez an, und hatte nachdem mehrere Conferenzen mit dem Grafen von Aranda, der ihn mit Auszeichnung empfieng. Er trat darauf am Ende des erwähnten Monats, in Begleitung des Hrn.

von

von Listenay, eines Schwiegersohns des Herzogs von Vauguyon, seine Rückreise nach Coblenz an. Man irrt wohl nicht, wenn man zur nähern Erklärung des jetzigen Systems des Spanischen Hofes anführt, daß er gerne eben so wie England im Rückhalte bleiben will, um bey weiterer Entscheidung der Französischen Angelegenheiten, die Rolle eines Vermittlers mit England zugleich zu übernehmen. Dabey ist Spanien in Kriegsrüstigem Stande, um seine Demonstrationen und Absichten mit dem Nachdruck der Waffen begleiten zu können.

Bey den längern Rüstungen und Completirungen ist die Spanische Landmacht gegenwärtig zu einer sehr respectabeln Stärke gebracht. Nach einer genauen Liste ist ihr specieller Bestand jetzt folgender.

Infanterie.

31 Regimenter zu 13 Compagnien das Bataillon, jede 53 Mann stark, macht	64077	Mann
3 Regim. Irländischer Infanterie, 6 Bataill. — — —	4134	—
3 Reg. Italienischer, 6 Bataill. —	4134	—
3 Reg. Wallonischer — — —	4134	—
6 Reg. Schweizer, 2 von 4 und 4 von 2 Bataill. — — —	11024	—
5 Reg. Küstenbewahrer — —	5220	—
Infanterie	92,723	Mann

Cavallerie.

33 Regimenter, à 3 Escadrons —	11880	Mann
18 Reg. Dragoner, zusammen 54 Escadrons — — —	6480	—
Die Königl. Haustruppen, 3 Escadrons Garde du Corps, 1 Escadr. Grenadiers — — —	750	—
An Infanterie, 1 Regim. Spanische und 1 Reg. Wallonischer Garde, überhaupt — — —	8000	—
Die Armee zusammen	119,833	Mann

Bey derselben befanden sich im Anfange dieses Jahres 186 Generallieutenants, 72 Marechaux de Camp, 158 Brigadiers, 79 Kriegs-Commissairs ꝛc. Armee wird regulirt

regulirten Infanterie sind noch verschiedne Compagnien Berg-Füseliers, 33 Bataillons Landmiliz, 17 Divisionen Stadtmiliz und 46 Compagnien Invaliden. Von Particuliers sind auch bisher unter Genehmigung der Regierung verschiedne Freycorps errichten worden. Nicht weniger stark ist die Summe des Militairs, welches Spanien in seinen großen und vielen Nebenländern in den andern dreyen Welttheilen unterhält. Nach dem dießjährigen Spanischen Militair-Calender — Estado militar de Espanna — befanden sich unter andern in Merico, an Infanterie, 8 Provinzial-Corps, 1 Corps sogenannter Veteranen, 5 andre Compagnien, 3 Abtheilnngen von Stadtmiliz, 1 Invaliden und Artillerie-Corps, und an Cavallerie, 5 Provinzial-Corps, 3 Regimenter Dragoner, 3 Freybataillons ꝛc. Bey der Spanischen Seemacht waren zusammen 19 Generallieutenants, 25 Chefs d'Ecadre, 46 Brigadiers, 110 Capitains von Linienschiffen und 150 Capitains von Fregatten.

Als eine rühmliche und verdienstvolle Merkwürdigkeit der jetzigen Regierung, verdient noch eine große Entdeckungs-Expedition erwähnt zu werden, die auf Kosten derselben jetzt veranstaltet wird. Zu Cadix ist bisher an der Ausrüstung von 8 Brigantinen gearbeitet worden, die mit allem nöthigen Apparat und mit geschickten Personen versehen, in 4 Abtheilungen, 2 und 2 zusammen, 6 Jahre lang auf Entdeckungsreisen gehen, die insularischen und Küsten-Besitzungen Spaniens in fremden Welttheilen besuchen, einen See-Atlas entwerfen, und überhaupt alles, was Schiffahrt, Länderkunde, Naturgeschichte ꝛc. betrift, zum Gegenstande ihrer Untersuchungen machen sollen; eine Unternehmung, die gewiß viel nützliches erwarten läßt. Eine noch unter dem vorigen Könige vor 3 Jahren unternommene Expedition, deren Chef D. Malaspina ist, setzt noch ihre Bemühungen fort. Nach einer weiten Fahrt an den nordwestlichen Küsten America's, kam er im Anfange dieses Jahrs mit seinen beyden Schiffen nach Acapulco zurück. Die ganze Mannschaft erhielt außerordentliche Belohnungen, die Officiers erhöhte Caractere, die Gemeinden Soldzulagen. Es werden nun daselbst zwey neue Schiffe ausgerüstet.

Portugall.

Nach einer beynahe halbjährigen Dauer der bekannten unglücklichen Krankheit der Königin, ist die Hofnung, sie wieder hergestellt zu sehen, noch wenig erfüllt worden. Ihr Zustand gab im vorletzten Monate einen glücklichen Anschein zur Beßerung; die angenommenen 24 Aerzte wurden, jeder mit einer Belohnung von 600 Mille Reis entlassen, der Doctor Willis von dem Prinzen von Brasilien auf das reichlichste beschenkt, und ihm allein die Cur und Behandlungsart der Königin überlassen. Sie befand sich fortdauernd zu Queluz, gute Zwischenräume wechselten mit neuen Paroxysmen ab, letztere stellten sich aber in der Mitte des vorigen Monats wieder mit solcher Heftigkeit ein, daß zu besorgen war, daß die Kunst über die Angriffe des Uebels nicht den Sieg davon tragen würde.

Bey der temporellen Ungewißheit über den Zustand der Souveraine, befand sich die Regierung fortdauernd in einem eingeschränkten Zustande. Die Regentschaft suchte die Staats-Maschine bloß in ruhigem, ungestörten Gange zu erhalten, ohne Veränderungen vorzunehmen, und an fremden Angelegenheiten einen würksamen Antheil zu nehmen. Am 15ten Mai übergab der Französische Gesandte zu Lißabon, Hr. von Chalons, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis del Pinto, die Französische Kriegserklärung gegen Oesterreich. Die Antwort darauf bestand in den gewöhnlichen Ausdrücken und schloß mit der Versicherung, daß Portugall bey dem Kriege die vollkommenste Neutralität beobachten würde. Diese macht auch das Interesse, die Lage und der Grad seiner politischen Stärke völlig nothwendig, so wenig auch das System der Portugiesischen Regierung dem Französischen Revolutionswesen günstig ist. Die Maaßregeln, welche zur Erhaltung der Ruhe und gegen die Verbreitung aufrührerischer Grundsätze getroffen worden, dauern fort, und ihre Nothwendigkeit wird noch öfters erwiesen. Im Anfange des vorigen Monats kam in dem Hafen zu Figueira, in der Provinz Beyra, ein Französisches Schif an, das bey näherer Untersuchung auch

eine

eine ganze Ladung Französischer Revolutions-Schriften enthielt, die zur bessern Fortpflanzung der darin enthaltnen Lehren, bereits ins Portugiesische übersetzt waren. Diese Dienstfertigkeit der Propaganda, bey welcher schon verführte Portugiesen natürlich die Hand geboten, hat eine scharfe Inquisition zur Folge gehabt. Die unter den Königen Johann IV. und Alphonsus VI. gegen die Auswanderungen erlaßnen Gesetze sind kürzlich erneuert worden. Die Interessen von den Gütern der Personen, welche ohne Paß und Erlaubniß aus dem Lande reisen, fallen demnach während ihrer Abwesenheit dem Fiscus, und ihre Güter, wenn sie nicht zurück kommen, ihren nächsten Erben anheim.

Großbrittannien.

Die Staatsklugheit des Brittischen Hofes ist die natürliche Alliirte der Französischen Anarchie. Außer den in die Augen leuchtenden allgemeinen Vortheilen des Handels und der Schiffahrt Englands, indem Frankreich seinen Handel und seine Schiffahrt mit Gewalt ruinirt, würde bey einem Kriegsausbruche sogleich der Commerz-Tractat aufhören, welcher für England unermeßlicher jährlicher Gewinn ist. Und gleichwol hat die herrschende Parthey in Frankreich so viel Furcht für Englands Macht zur See, daß sie gegen diesen Hof eine so sanfte delicate Sprache führt, wie gegen keinen andern, so sehr sie weiß, daß das brittische Cabinet nichts weniger als ihr Freund ist. England hat, unter solchen Umständen, die genaueste Neutralität bey dem Kriege gegen den König von Ungarn zugesagt. Allein England hat dabey noch neue große Vortheile in der Aussicht. Ohne es für Gewißheit anzunehmen, was Herr Ribes in der National-Versammlung denuncirte, daß man England habe die Unabhängigkeit der Französischen Westindischen Inseln versprechen müssen, ist dieß gewiß, daß England nie zugeben wird, daß die Franzosen die Oesterreichischen Niederlande einnehmen, und so ist Ostende ganz sicher, und Oesterreich hat mit Sicherheit alle Truppen von jener Seite der Niederlande wegziehen können. So bald auch nur die großen Heere der großen Coalition gegen

die Neu-Franken am Rheine stehen werden, wird man sehen, daß England auch auftreten, und sich für seine Neutralität eben so große Vortheile verschaffen wird, als die andern Höfe durch die Waffen.

Indessen wacht die Regierung in England sorgfältig, daß die famöse Propaganda nicht eine Allianz zwischen Engländern und Neufranken stifte. In dieser Absicht hat man, wie schon in dem obigen Parlaments-Artikel angeführt worden, gute Maaßregeln genommen. Für diejenigen, welche die Englische Preßfreyheit immer als das höchste Gut im Munde führen, dient zur Belehrung, daß die berüchtigte Schrift des Hayne, die manche in Teutschland in öffentlichen Blättern für eine Lehre hoher Weisheit ausgeben wollten, und die in Teutschland mehr als einmal ist übersetzt worden, als eine Schandschrift in gerichtliche Inquisition genommen worden ist. Zur Bewahrung für andre gleichartige und aufrührerische Schriften, und zur Hemmung französischen Unfugs, ist eine Königliche Proclamation ergangen, welche beyde Parlaments-Häuser, und darauf die Stadt London, und mehrere Städte des Reichs in dankvollen Addreßen als eine Wohlthat für das Land anerkannt, und ihre Wirkung zu unterstützen, versichert haben.

Es sind inzwischen einige Tumulte zu Nottingham, Birmingham, auch zu London, und kürzlichst in Edimburg, vorgefallen; allein alle insgesammt durch militairische Macht, ohne vieles Blutvergiessen gestillt worden, und von keinen andern Folgen gewesen, als daß der unsinnige Haufen des Volks gesehen hat, wie ohnmächtig und nur ihm allein verderblich alle Ausschweifungen, und frevelhafte Ver[illegible]he bey einer festen regelmäßigen Regierungsverfassung sind. Die Ruhe ist allenthalben bald wieder hergestellt worden.

Noch müssen wir hier anführen, daß der in unserm Journale in den Jahren 1781 und 1782 so oft erwähnte, durch große Thaten, und den Sieg am 12ten April 1782 verewigte Admiral Rodney, am 24sten Mai im 75 Jahre seines Alters zu London gestorben ist. Seine Stelle eines Vice-Admirals von Großbrittannien, hat der mit Rodney in großen ewigen Thaten wetteifernde Admiral Howe erhalten.

Die

Die Oesterreichischen Niederlande

sind noch immer von dem aufrührerischen Geiste beunruhigt, der die letztern Jahre so unglücklich für das Land gemacht hat. Der französische Krieg giebt den unruhigen Köpfen einige Hofnung, deren Schwäche aber doch von jedem vernünftigen nachdenkenden Menschen eingesehen werden kann. Indessen sind Schlägereyen zwischen den verschiednen Partheyen, zu Löwen, und an andern Orten gewesen, und haben mit der Macht des Militairs gestillt werden müssen. In einigen Dörfern haben sich sogar die Bauern beygehn lassen, auf die Oesterreichischen Soldaten zu schießen, welcher Unsinn freylich mit der Strenge der Waffen geahndet, eine Anzahl Bauern niedergehauen, und die Häuser derselben geplündert worden sind.

Diejenigen, welche unter der Anführung des Grafen von Bethune Charost fechten wollen, befinden sich bey der Armee des Herrn de la Fayette, und machten einzelne Streifereyen an den Grenzen, wo sie Gelder erpreßten, und wegnahmen.

Die Stände von Brabant fuhren fort, die verlangten Subsidien zu verweigern, und beschwerten sich über die unter den obwaltenden Umständen so nöthige Verordnung, gegen die Aufrührer nach den Kriegsgesetzen zu verfahren, ohne die Weitläuftigkeit der Civil-Proceße abzuwarten. Unterdessen kam der Erzherzog Carl am 28sten Mai zu Brüßel an, und man erfuhr sogleich, daß verschiedne Chefs der ehemaligen Insurrection zu der Treue gegen das Haus Oesterreich zurückgekehrt, und zum Theil in dessen Dienste getreten wären. Der bekannte Herzog von Ursel ist zu einem Gesandschafts-Posten bestimmt, und mit dem Hofe ganz ausgesöhnt worden. Der Graf von der Mark, einer der vornehmsten Anführer der sogenannten Vonkschen Parthey, der bekante Freund Mirabeau's, ist aus den Französischen Diensten in die Oesterreichischen, als General-Major übergetreten. Sogar der Bischof von Antwerpen hat die Insurrections-Parthey verlassen, und bestrebt sich, eine neue aufrichtige Ergebenheit gegen den Hof zu bethätigen. Bey diesen

Umständen ist die Inauguration, oder Huldigung für den König Franz, zwar noch in Brabant, und auch in Flandern, aufgehalten, aber zu Mons und Namur am 11ten Junius, mit allen gewöhnlichen Feyerlichkeiten, und unter dem Jubelgeschreye des Volks: Es lebe der König! vollzogen worden.

Teutschland.

Die Maaßregeln und Vorkehrungen der Stände des teutschen Reichs, in Betref der von Oesterreich und Preussen vorgeschlagnen Associationen, wovon schon in den obigen Artikeln Nachrichten gegeben worden, die neue, in der teutschen Geschichte Epoche machende Form des Reichstages, durch die Ernennung eines Principal-Commissarius von den Vicariatshöfen, die bereits angefangnen Conferenzen zur Kaiserwahl, die Märsche der Oesterreichischen und Preußischen Heere durch viele teutsche Staaten nach den Grenzen des Reichs gegen Frankreich — alle diese Umstände machen den jetzigen Zeitpunct zu einem der merkwürdigsten, der geschäftvollsten, die unser Vaterland jemals gehabt hat. Und alles dieses ist doch nur Vorbereitung der großen Begebenheiten, die da kommen sollen, die aber schon ganz nahe sind.

Die zwey alliirten größen Höfe Teutschlands haben den vorliegenden Reichsständen kürzlichst wieder zu erkennen gegeben, daß sie, wenn sie Französischen Kriegs-Völkern den freyen Durchzug durch ihr Gebiet verstatteten, es sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn ihnen alsdann große Nachtheile und Unannehmlichkeiten widerfuhren, die der Krieg mit sich bringe. Dieses wird verschiednen bedenklichen Landständen, eine gute Warnung gewesen seyn. Der Schwäbische Kreis läßt seine Contingents-Mannschaft auf 3 Simpla vermehren, und die Recrutirung und Armirung dieser Truppen wird stark betrieben.

Ohnerachtet der Reichstag, im gegenwärtigen Interregnum, durch die am 19ten Mai erfolgte Legitimation des Principal-Commissarius, in der Person des Fürstbischofs zu Freysingen und Regensburg, in Thätigkeit gesetzt worden ist, so wird doch vor der vollendeten Kaiserwahl

wahl nichts entscheidend wichtiges zu Stande gebracht werden. Die Französischen Emigirten werden sich auch nicht, da das Reich noch nicht den Krieg an die Franzosen erklärt hat, in teutschen Staaten bewafnen, sondern in den Oesterreichischen. Sie werden, da ihre, sich noch im Junius immer vermehrende, Menge in die Länge hin, beschwerlich wurde, den heranziehenden Preußen und Oesterreichern weichen, und die Rückkehr ins Vaterland mit gewafneter Hand suchen. An Unterstützung wird es ihnen, den schon gegebnen Versprechungen zufolge, nicht fehlen.

Mitten unter den Beunruhigungen, die die Lage des Landes, und die Umstände im Lande selbst dem Bischofe von Lüttich machten, starb dieser in den letzten Zeiten seines Lebens sehr bedrängte Fürst, am 3ten dieses Monats, nachdem er 14 Tage unpäßlich gewesen war. Sein Tod hat bis jetzt keine weitre Folgen, als die gewöhnlichen Debatten im Dom-Kapitel, wegen der Wahl eines neuen Bischofs, und in der Ausübung der Souverainetät gehabt, welche den Mitgliedern des Domcapitels, während dem Interim zuständig ist. Ein Graf von Mean, Neffe des verstorbnen Bischofs, hatte schon die meisten Stimmen, und wurde von dem Minister einer benachbarten Macht unterstützt, doch war die Wahl, so weit die Nachrichten bis jetzt gehen, noch nicht vollkommen zu Stande gebracht.

Die Wahl des Kaisers hatte am 15ten Junius, da die meisten Wahlbothschafter angekommen waren, durch die ersten Besprechungen in dem Chur-Mainzischen Gesandschafts-Quartiere ihren vorläufigen Anfang genommen. Die erste feyerliche Auffahrt war auf die nächste Woche bestimmt.

Es verdient eine Bemerkung in der Geschichte, daß der Churfürst von Pfalz-Bayern durch eine Verordnung, vom 18ten Mai, die im Jahre 1781 zur Tilgung der Landes-Schulden auferlegten doppelten Heerdstättgelder bis auf die vorher übliche Hälfte mit Vatergüte vermindert, und seine Unterthanen von dieser doppelten Abgabe befreyt hat.

Italien.

Der Krieg der Franzosen hat fast alle Staaten Italiens von den Savoyischen Gebürgen an bis zum Vesuv herunter, in Rüstungen, in Sicherungs- und Vertheidigungs-Thätigkeit gesetzt. Im Sardinischen war alles zum Feldzuge, und zu kriegerischen Auftritten bereit. In Savoyen, bey Chambery, stand ein Corps von 14000 Mann. Die Hülfsaussicht auf die benachbarte Oesterreichische Lombardey, die wir S. 540 im vorigen Stücke erwähnten, ist bald erfüllt worden. Es wurde von dem Wiener Hofe ein Corps Mayländischer Truppen von 9000 Mann zum Beystande bestimmt. Der König von Sardinien, obgleich schon in einem Alter von 66 Jahren, wollte sich selbst an die Spitze seiner Armee begeben. Seine Entschlossenheit und gerechte Empfindung wurde durch ein teuflisches Vorhaben der Bosheit, deren Quelle an der Loire zu suchen war, verstärkt. Es war gegen ihn und seine Königliche Familie ein Mord-Complott der Vergiftung angezettelt, und der Mundkoch mit 3000 Louisd'or dazu verführt, aber das scheußliche Vorhaben von einem Mitschuldigen entdeckt worden.

Im Mayländischen und Mantuanischen wurden durch den Krieg des Oberherrn mit Frankreich viele Anstalten veranlaßt, und Pavia und andre Gränzörter in Vertheidigungsstand gesetzt, so sehr auch zu erwarten war, daß die Nothwendigkeit der Vertheidigung wohl nicht eintreten würde. Um die Machinationen der Propaganda und alle gallische Influenz zu verhindern, erließ die Regierung im vorigen Monate den Befehl, keinen Fremden, weder in die Hauptstadt noch in den Staat, einzulassen, der nicht vorher eine befriedigende Auskunft von seiner Person und von der Absicht seiner Reise gegeben.

In eine verwickelte Lage ist bey dem Französischen Kriege Genua versetzt worden. Diese Republik steht mit ihren Kriegführenden Nachbaren, auf vielerley Art, durch Tractaten, durch vorgeschoßne Anleihen, durch einen starken Actien-Antheil in den Französischen Fonds, und durch eine beträchtliche Handlung, in Verbindung. Der Französische Minister, Hr. von Semonville, übergab

im

im Anfange des vorigen Monats der Republik eine Vorstellung, worin sie um die Verstattung der Landung und des Durchmarsches Französischer Truppen durch ihr Gebiet ersucht wurde. Mehrere Senatoren und selbst der Doge zeigten sich dazu, wie man anführt, nicht ungeneigt. Kaum aber war diese Ansuchung und die Art, wie man selbige aufgenommen, bekannt geworden, so wurden dem Gesandten der Republik zu Wien, Hrn. von Balbi, Vorstellungen darüber gemacht, und von dem dasigen und auch von dem Turiner Hofe besondre Erklärungen an die Republik erlassen. Diese hatten den Erfolg, daß selbige sich weislich entschloß, das System einer völligen Neutralität anzunehmen, welches dem Wiener Hofe am 10ten dieses förmlich erklärt wurde; ein guter paßiver Vortheil für die verbundnen Mächte, da den Franzosen dadurch der beste Weg benommen wird, die Sardinischen Staaten und Mayland zu beunruhigen, indeß Oesterreich und Sardinien den Gebrauch des Genuesischen Territoriums auf keine Weise nöthig haben. So vor den Uebeln gesichert, die eine erklärte Begünstigung irgend einer der Kriegführenden Mächte nach sich ziehen würde, ist indeß die Republik genöthigt, zur Sicherheit im allgemeinen, bey ihrer Neutralität bewafnete Verfügungen zu treffen. Auch herrschten seit längrer Zeit Unzufriedenheit und Gährung im Innern. Zu Porto Maurizio waren Unruhen ausgebrochen, die die Hinsendung einer beträchtlichen Militair-Abtheilung nothwendig machten.

Auch Venedig sah sich bey dem Französischen Kriege in einiger Verlegenheit, und in die Nothwendigkeit gesetzt, seine Neutralität mit gewafneten Anstalten zu begleiten. Der Admiral Condulmero erhielt die Anweisung, mit seiner Flotte die Gegenden von Malta zu verlassen, und an den südwestlichen Seiten Italiens, im Mittelländischen Meere zu kreuzen, und den Eingang ins Adriatische Meer gegen feindselige Expeditionen zu sichern. Venedig muß um so mehr die Unterbleibung derselben wünschen, da es sich bey etwanigen Unternehmungen gegen Triest und Fiume, wegen der Aufnahme Französischer Schiffe in seinen Häfen, in einer unangenehmen

Lage befinden würde. Ein guter Umstand ist es, daß die Flotte in den gegenwärtigen Zeiten zur ungehinderten und bequemen Disposition der Republik ist, da sie nicht mehr nöthig hat, die Venetianische Handlung gegen die Kaper von Tunis zu sichern, da endlich am 1sten des vorigen Monats die Präliminarien des Friedens-Tractats mit Tunis geschlossen worden. Venedig giebt dem Dey von Tunis ein Geschenk von 53000 Zechinen. Die Schiffe der Republik bezahlen dagegen bey ihrer Ankunft und Handlung zu Tunis, so wie vorher, nur die Abgabe von 3 Procent, und die von beyden Seiten erbeuteten Schiffe und Gefangnen sollen wieder ausgeliefert werden.

Der Großherzog von Toscana befand sich noch zu Wien, war aber im Begriffe, in seine Staaten zurück zu kehren, da die Franzosen dieselben bedrohten, ohnerachtet der erklärten Neutralität. Es wurden inzwischen Vertheidigungs-Anstalten, besonders zu Livorno gemacht.

Im Neapolitanischen wurde eine Ausrüstung von 60 Kanonier-Barken mit Eifer betrieben. Nach Italienischen Nachrichten sollte auch ein Corps von 3000 Neapolitanern nach Toscana marschiren, und deshalb um den Durchmarsch bey dem Päbstlichen Hofe ersucht worden seyn.

Auch dieser hat sich bey dem Französischen Kriege veranlaßt gefunden, Sicherheits-Anstalten zu treffen. Die Häfen und Plätze an der See wurden, so wie die Thürme und Castelle an den Küsten, in Vertheidigungsstand gesetzt. Es sind dazu 200,000 Scudi angewiesen worden. Bey allen Exilirungen, die in Rom statt gehabt haben, rechnete man die Anzahl der daselbst anwesenden Franzosen noch auf 9000, die ausgewanderten sogenannten Aristokraten mitgerechnet, die freylich wohl die größte Anzahl ausmachen werden. Am 14ten des vorigen Monats kam der Pabst von Terracina, von seiner Reise nach den Pontinschen Sümpfen zurück. Die Veränderung der Luft und des Aufenthalts hatte ihm, wie bey gleichen Gelegenheiten schon verschiedentlich der Fall gewesen, eine Unpäßlichkeit zugezogen, die aber von keinen Folgen war. Zu Rom hatte man indeß einige

Be-

Besorgnisse. Um desto größer und ausgebreiteter war die Freude, ihn im Wohlbefinden zurück kommen zu sehen. Gegen 1500 Caroßen waren ihm entgegen gefahren. Ueber die Hälfte der Einwohner Roms — man rechnete gegen 100,000 Menschen — erwarteten seine Ankunft; ein rührender Anblick, und ein schöner Beweis von der Liebe des Volks gegen seinen Beherrscher.

Der Kaperkrieg im Mittelländischen Meere, der ein altes, gewöhnliches Uebel ist, macht keine Merkwürdigkeit der Zeitgeschichte aus. Doch verdient die ausgezeichnete, seltne Beute erwähnt zu werden, die im vorletzten Monate eine Maltheſische Galeotte machte. Sie landete bey Nachtzeit an den Tunesischen Küsten, machte den Neffen des Deys von Tunis auf seinem Landschloße Fahz mit sammt seinem Serail von 4 Schönen zu Gefangnen, und brachte sie nach Maltha. Eine Ritterthat, dergleichen man sonst nur in der Geschichte der alten Jahrhunderte bewunderte.

Oesterreich.

Es ist immer sehr merkwürdig gewesen, daß Leopold II, welcher als Regent von Toskana ein so eifriger und standhafter Vertheidiger des Systems der unbegränzten Freyheit im Handel und Wandel war, dadurch den Wohlstand seiner Italienischen Staaten ausserordentlich beförderte, und der Gegenstand des Ruhms und vieler Lobsprüche wurde, als er zur Regierung der großen Oesterreichischen Monarchie gelangte, die entgegen gesetzten Grundsätze annahm, wodurch Handel und Emsigkeit, welche unter Josephs Regierung sich so sehr empor geschwungen hatten, wieder beschränkt wurden. Man macht über diese Veränderung viele Anmerkungen in Wien, die aber nicht für unser Journal geeignet sind.

Da Franz nur erst die Regierung antritt, und gleich in Kriegs- und andere wichtige auswärtige Angelegenheiten verwickelt wird, so läßt sich nicht bestimmen, welche Grundsätze er in seiner Regierung befolgen werde.

Die Idrianer Queckſilbergruben werden immer mit mehrerm Vortheil bearbeitet, und man hat wieder einen ganz neuen Haupt-Schacht eröfnet, der des neuen

Regenten Namen führt. Ein grosser Theil des hier erzeugten Queckſilbers geht nach Spanien, und wird durch Spaniſche Schiffe im Hafen von Trieſt abgeholt, bey weitem der gröſste Theil aber wird in den Erbländern ſelbſt, beſonders bey der Metallſcheidung durch die Amalgamation verbraucht; dieſe Methode aber hat noch immer viele Widerſacher, die ſich vermehrt zu haben ſcheinen, ſeitdem derſelben Erfinder, Hofrath von Born, geſtorben iſt.

In Steyermark ſind im verfloſſenen Jahre 7000 Trauungen, 28,678 Geburten, und 23,411 Todesfälle; in Kärnten 1866 Trauungen, 8795 Geburten, und 6635 Todesfälle gezählt worden.

In Folge der in Wien getroffenen Policey-Anſtalten, ſind nun auch bey den Policeybezirken der Vorſtädte eine Art von Friedensrichtern eingeführt worden. Es kommen nämlich in jeder Woche ein oder zweymal Magiſtratsrichter in jeden Bezirk, und empfangen alle mindere Klagen, um darüber auf der Stelle zu entſcheiden, doch bleibt den Partheyen die Appellation offen. Dieſes iſt eine von den weiſen und wohlthätigen Anſtalten, die noch dem rühmlichen Andenken Leopolds gehöret, von dem nunmehrigen Regenten aber auf das nachdrücklichſte befördert worden iſt.

Die andern Nachrichten aus Oeſterreich enthalten die Wiener Briefe, und andere Artikel dieſes Monatſtückes.

Türkey.

Die neuern Merkwürdigkeiten des Türkiſchen Hofes und Reichs ſind gröſstentheils Erfolge geweſen, die nach einem Kriege der Pforte zu den faſt gewöhnlichen Vorfällen gehören. Wir wollen ſie in chronologiſcher Ordnung mittheilen. Indem die Abſendung der auſſerordentlichen Ambaſſaden, die in dem Sziſtower Frieden zwiſchen Rußland und der Pforte beſtimmt worden, ſich noch verzögerte, traf inzwiſchen ſchon vorläufig am 18 April der Hr. von Guaſtow als Chargé d'Affaires des Rußiſchen Hofes zu Conſtantinopel ein, und wurde mit ungewöhnlicher Auszeichnung empfangen. Er erhielt —

was sonst nur die Ambassadeurs und außerordentlichen Gesandten erhalten, eine besondre Ehrenwache — und der Polnische Ambassadeur, Graf Potocky, fand nicht mehr die freundliche Aufnahme, um die er sich bemühete. Bald darauf erfolgte die Ministerial-Veränderung, auf welche die Neugierde schon lange gerichtet gewesen war. Am 2ten April kam der Großvezier, **Jussuph Pascha**, nach Constantinopel zurück. Sein Einzug war durch die gewöhnlichen Solennitäten ausgezeichnet. Der Großherr selbst war ihm auf vier Stunden entgegen gekommen, beschenkte ihn mit dem gebräuchlichen Ehren-Pelz, ließ sich die Fahne Mahomets überliefern, und keine Unzufriedenheit blicken. Der gute Anschein dauerte über einen Monat fort. Am 8ten Mai aber begab sich der Capigilar Kiajas zum Großvezier, foderte ihm das Reichs-Siegel ab, und berief ihn zu einer Audienz zum Großherrn. Das Resultat derselben war, daß er in Gnaden des Vezirats, welches er zum zweyten male geführt hatte, entlassen, und zum Pascha und Seraskier von Anapa, einen wegen der Grenzen, gefährlichen Posten, ernannt wurde. Alle seine Effecten waren bereits von dem Testerdar versiegelt, sind aber wieder frey gegeben worden, da die Treue Jussuphs und seine Uneigennützigkeit erwiesen ist. Er hatte den größten Theil seines Vermögens beym Kriege zugesetzt. Zu seinem Nachfolger ist **Melek-Achmet-Pascha** ernannt worden, ein Greis von 86 Jahren, der in seinem Alter bisher auf der Insel Candia gelebt hat, und in frühern Jahren mit Jussuph Pascha in sehr widrigen Verhältnissen stand. Er war bey dem vorletzten Kriege mit Rußland 5 Jahre lang Caimakan, Statthalter zu Constantinopel, in welcher Würde er das Wohlwollen des damaligen Prinzen Selims erwarb, wurde nachdem Pascha von Candien, welcher Stelle er aber wieder entsetzt wurde. Sein Alter, und seine Kränklichkeit machen, daß er nur den Namen des Veziers hat, und ein jüngerer Liebling des Sultans eigentlich der Regierung vorsteht. Der Geist des Aufruhrs, der sich in den Asiatisch-Türkischen Provinzen so stark zu verbreiten angefangen hatte, ist in der gegenwärtigen Friedens-Zeit wieder stiller geworden.

worden. Um den erschöpften Finanzen aufzuhelfen, wurden verschiedne neue Abgaben, unter andern auf starke Getränke und auf Luxus-Waaren eingeführt. Eben so unbereichert, wie der Ex-Großvezier, hat der vorige Capitain-Pascha seinen Posten verlassen. Auch sein Nachfolger ist ein unbegüterter junger Mann. Um sich equipiren zu können, hat er von dem Sultan ein Geschenk von 1000 Beuteln erhalten. Er ist darauf am 19ten April, um die Seemacht zu üben, mit einer Flotte von 10 Linien-Schiffen und 2 Fregatten nach dem Archipelagus abgesegelt. In eben dem Monate hatte der Großvezier die Satisfaction, daß ihm von dem Dey zu Tunis die Schlüßel der Festung Oran, die die Spanier an denselben abgetreten, übersandt wurden; ein Beweis der Lehns-Rechte und Oberherrschaft, die, wie wir verschiedentlich erwähnt haben, der Großherr in mehrerer sowohl religiöser als politischer Hinsicht, über die barbarischen Freystaaten in Africa besitzt.

Polen.

So weit die Nachrichten bis jetzt gehen, sind noch keine große Kriegsvorfälle von Merkwürdigkeit zwischen den Rußen und Polen vorgefallen. Wie wir schon oben erinnert haben, müssen zur richtigen Vollständigkeit der Geschichte über die vorfallenden Auftritte noch die Berichte von Rußischer Seite erwartet werden. Am 1sten dieses bezog das Hauptcorps der Polen ein neues vortheilhaftes Lager bey Lubar. Die Rußen waren indeß schon weit vorgedrungen, und hatten die Gegenden von Polocz, Tulczyn, Human und Bialozerkiew besetzt. Auch hat der ausgewanderte Polnische Kron-Unter-Feldherr, Severin **Rzewuski**, der sich bey der Rußischen Armee befand, ein Manifest, welches schon unter dem 14ten des vorigen Monats zu **Targowicz** ausgefertigt war, erlassen, wodurch die Errichtung einer **General-Confoderation daselbst zu Targowicz** unter dem besondern Vorstande des Kron-Feldzeugmeisters, Grafen Stanislaus Potocki, bekannt gemacht, und alle Polnische Generals und Officiers aufgefodert, der Confoderation, zu deren Marschall bereits **Hr. Rudnicki** ernannt

worden.

worden, beyzutreten, keine Befehle von der Kriegscommißion anzunehmen, und mit der Rußischen Hülfsmacht, die Ordnung in ihrem Vaterlande herzustellen. Dieses Manifest wurde auch dem Generale der Polnischen Armee, dem Fürsten Joseph Poniatowski, zugesandt. Er erließ darauf unterm 3ten dieses ein starkes Gegenschreiben, das zugleich von vielen Officiers und Soldaten unterschrieben war. Wo die Rußen inzwischen hinkamen, mußten die Einwohner und Obrigkeiten den Eid der Treue nach der vormaligen Constitution schwören. Viele Einwohner flüchteten. Das Rußische Corps, welches gegen Lithauen marschirt, war am 22sten Mai in 3 Colonnen bey Dünaburg, Dnija und Polock über die Dwina gegangen.

Die Polnische Armee wurde fortdauernd verstärkt, und der König gegen den 24 dieses bey derselben erwartet. Die auswärtigen Aussichten sind noch völlig ungünstig für Polen. Die beyden Gesandtschaften in Wien und in Berlin haben beyde Erklärungen erhalten, die den Wünschen der Polnischen Regierung wenig entsprechen. Das Staatsinteresse tritt den Absichten Rußlands bey. Preußen und Oesterreich haben erklärt, daß die neue Constitution keine Hülfe von ihnen zu erwarten hätte. Beyde Mächte haben vielmehr einen Cordon von ihren Truppen an die Polnische Grenzen befehliget; und scheinen mit Rußland in einem gewissen Concerte zu stehen. Indessen erliessen der König und die conföderirten Stände unter dem 29sten Mai ein Universale an die Nation, worin dieselbe mit vieler Lebhaftigkeit zur Vertheidigung des Landes und der neuen Constitution aufgefodert wurde. Die freywilligen Beyträge und Unterstützungen zum Kriege dauerten auch mit großer Auszeichnung fort. Die Fürstin Radzivill, Gemahlin des Schwerdtträgers von Lithauen, schenkte unter andern 12 Kanonen, eine andre Dame 300 Flinten. Das **Obertribunal** in Lithauen setzte nach der bekannt gewordnen Einladung zu der Conföderation eine Erklärung auf, worin es die Anhängigkeit der Lithauer an die neue Constitution versicherte. Die Erbittrung der gegenseitigen Partheyen wird den Polnischen Krieg sehr verwüstend, und heftig machen.

Frank-

Frankreich.

Nach den fernern bis zum 15ten Junius gehenden Nachrichten und Briefen aus Paris, sind neue Bewegungen und Uneinigkeiten in der bisher herrschenden Parthey selbst ausgebrochen. Es scheint, der Tropfen wird ins volle Faß fallen, daß es überlaufe. Man hatte schon seit einiger Zeit bemerkt, daß H. Dumourier die Parthey der Herren Brissot und Condorcet verlassen hatte. Der König fuhr fort, seine Sanction sowohl dem Decrete **wegen der Landverweisung der nicht constitutionellen Priester**, als dem wegen der Zusammenberufung **einer neuen Armee von 20000 Mann** bey Paris, wovon im obigen Artikel gedacht worden, zu verweigern. Da wagte es der Minister der inländischen Angelegenheiten, Herr Roland, einen impertinenten Brief an den König zu schreiben, in welchem er zwar mit Wahrheit sagte, „ der gegenwärtige Zustand von Frankreich kann nicht lange mehr bestehn; es ist ein Zustand der Krisis, deren Gewaltsamkeit den höchsten Grad erreicht hat;„ aber auch sagte, der König müsse die 2 oben angeführten Decrete durchaus sanctioniren. (Deux Décrets importans ont été rendus; tous deux interessent essentiellement la tranquillité publique, et le salut de l'empire. Le retard de leur sanction inspire des defiances; s'il est prolongé, il causera des mécontens; et je dois le dire, dans l'effervescence actuelle des éspris, les mécontentemens peuvent mener à tout. La revolution est faite dans les esprits, elle s'achevera au prix du sang.)

Die Folge dieses Schreibens, welches noch viele andere jacobitische Vorspieglungen, und Unschicklichkeiten enthielt, war, daß der König dem H. Roland, und ebenfalls dem Kriegs-Minister, H. Servan, der das Decret von der neuen Armee gegen Paris vorgeschlagen hatte, und dem Minister der Contributionen, Herrn Claviere, ihre Dimißionen zuschickte. Diesen Auftrag besorgte H. Dumourier selbst, welcher auch seine Stelle des auswärtigen Departements niederlegte, aber dafür Kriegs-Minister wurde.

Die herrschende Parthey in der Nat. Vers. war mit dieser Minister-Revolution so wenig zufrieden, daß

sie

sie (am 13ten Junius) den Brief des Königs, worin er diese Veränderung anzeigte, nicht einmal ganz wollte vorlesen lassen, bis Hr. Vaublanc sagte: "Will man hier sogleich die Constitution zerreissen?" — Da ließ man den Brief, unter vielen Murren vorlesen; überhäufte dagegen das Schreiben des Hrn. Roland an den König mit Applaudiren, und machte Decrete, "daß die verabschiedeten Minister die Achtung und das Bedauern der Nation mit sich nähmen." Den H. Dumourier, welcher von dem Zustande der Armee einen gar kläglichen Bericht erstattete, daß es an allem fehle, was zu einem Feldzuge nöthig sey, unterbrach man durch öfteres Geräusch und Murren, und wie er weg war, standen Mitglieder auf, und brachten große Beschuldigungen gegen ihn vor. Ueberhaupt war die Nat. Vers. durch die neuen Vorgänge in die heftigsten Bewegungen gebracht worden.

Eben so die Stadt Paris. Die Jacobiner theilten sich in zwey Partheyen, die einander mit großen Angebungen bedrohten, und in die stärksten gegenseitigen Erbittrungen kamen, indem ein Theil durchaus die Absetzung des Königs, oder seine Suspendirung verlangte, der andere aber andre Absichten durchsetzen wollte. In öffentlichen Schriften, an öffentlichen Oertern wurden die abscheulichsten Dinge gegen den König vorgetragen, und der Pöbel auf alle Art und Weise erhitzt, indessen der größte Theil der Pariser National-Garde den König und die Constitution beschützen wollte. So fieng am 15ten Junius die Epoche an, die mit großen Ausbrüchen neue Veränderungen bringen mußte. Alle Partheyen waren in heftiger Gährung; und in ganz Frankreich — so schrieb man von Paris — war kein einziger Ort ruhig.

Schluß des Großbrittannischen Parlaments.

Nachdem am 9ten Junius und in den folgenden Tagen noch einige unerhebliche Dinge in den beyden Häusern des brittischen Parlaments vorgekommen waren, und am 11ten die Königliche Bestätigung, durch Commißion, für 69 Bills ertheilt worden war; so erschien der König selbst am 15ten Junius im Oberhause, und beschloß die gegenwärtige Parlaments-Sitzung

auf die gewöhnliche Weise durch eine Rede vom Throne, in welcher Er für die neuen Beweise der Zuneigung zu seiner Person, und seiner Familie dankte, und versicherte, seine vornehmste Sorge würde, in der gegenwärtigen Lage der Umstände, dahin gerichtet seyn, das gute Vernehmen mit den verschiednen Kriegführenden Mächten, und die Seegnungen des Friedens zu erhalten. Hierauf wurde das Parlament bis zum 31sten August prorogirt. Es ist also weder die Bill **wegen der Abschaffung des Sclavenhandels**, noch der Hastingsche Proceß zu einem Beschluße gekommen, und manche andre Sachen sind auf diese Weise abgebrochen worden.

Gleich nach der Prorogation des Parlaments wurden Befehle nach Portsmouth, und an andren Seehäfen geschickt, unverzüglich eine Flotte auszurüsten, die im Anfange des Julius schon zum Auslaufen in fertigem Stande seyn sollte. Wir überlassen unsern Lesern, den Commentar darüber zu machen, und werden im künftigen Monate davon zu erzehlen haben.

XII.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom Monat März, 3tes Stück des Journals, S. 313 u. ff.)

Gestorben.

Am 29sten März, starb zu Stockholm, nach einem 13tägigen heroischen Leiden, in einem Alter von 46 Jahren, der König von **Schweden, Gustav der Dritte**, an den Folgen der Schußwunden, die er am 16ten März des Abends in der Maskerade von dem Meuchelmörder Ankarström erhalten hatte. Er war geboren den 24sten Januar 1746, vermählte sich am 4ten November 1766 mit der Prinzeßin Sophia Magdalena, einer Tochter Königs Friedrich V. von Dänemark, und bestieg den Schwedischen Thron nach dem Absterben seines Vaters, Königs Adolph Friedrich, am 12ten Februar 1771.

Sein

Sein Nachfolger auf demselben ist der Kronprinz **Gustav Adolph**, geboren am 1sten November 1778. Zum Vormund des jungen Königs, und zum Regenten des Reichs ist bis zur Majorennität desselben im 18ten Jahre, durch das hinterlaßne Testament Gustavs, der älteste Oncle des jetzigen jungen Monarchen, der Herzog **Carl von Südermannland**, geboren am 7 October 1748, ernannt worden.

Ferner gestorben.

Am 15ten Mai, zu Wien, die **verwittwete Kaiserin, Maria Louise Ludovike**, eine Spanische Prinzeßin, Tochter Königs Carls III., geboren zu Neapel am 24sten November 1745, und mit dem damaligen Großherzoge von Toscana, Peter Leopold, vermählt am 5ten August 1765. Sie wurde die Mutter der zahlreichsten Nachkommenschaft, die je ein regierendes Haus in Europa aufwies. Von 17 Prinzen und Prinzeßinnen, deren Mutter sie war, sind jetzt noch 14 am Leben.

Am 3ten Junius, zu Lüttich, der **Fürstbischof von Lüttich, Cäsar Constantin Franz**, aus dem Gräflichen Geschlechte von Hoensbroech-Oest, geboren am 27 August 1724, zum Fürstbischof erwählt am 21 Julius 1784.

Am 4ten Mai, zu Rom, der Cardinal Joseph **Garampi**, Bischof von Monte Fiascone und Corneto, ehemaliger päbstlicher Nuntius zu Warschau und nachdem zu Wien, ein Prälat, der ein besondrer Freund und Kenner der Wissenschaften war, geboren zu Rimini im Jahre 1726, und zum Cardinal erhoben 1785.

Geboren.

Am 18ten März: von der Gemahlin des regierenden Fürsten zu **Oettingen-Wallerstein**, ein Prinz, der die Namen **Carl Kraft Ludwig**, erhalten.

Am 26sten März: von der Erbprinzeßin von **Thurn und Taxis**, ein Prinz, der **Georg Carl Adolph Friedrich**, genannt worden.

Am 28sten März: zu Aranjuez, von der Königin von Spanien, ein Infant, der die Namen Philipp Maria Franz u. s. w. erhielt.

Am 2ten Mai: von der Königin von Neapel, ein Prinz, der Albert Philipp Cajetan genannt worden.

Am 2ten Mai: zu Markt Einersheim, von der regierenden Gräfin von Rechteren und Limpurg, gebornen Gräfin von Giech und Wolfstein, ein Sohn, der den Namen Carl erhalten.

Am 19ten Mai: zu Köstriz, von der Gräfin Christiane Henriette Reuß, gebornen Gräfin von Schönburg-Wechselburg ein Sohn, der Heinrich der 69ste genannt worden.

Am 30sten Mai: von der Gemahlin des regierenden Herzogs von Sachsen-Weymar-Eisenach, einer gebornen Prinzeßin von Heßen-Darmstadt, ein Sohn, der die Namen Carl Bernhard erhalten.

Am 14ten Junius: von der regierenden Fürstin von Nassau Weilburg, gebornen Burggräfin von Kirchberg, ein Erbprinz.

Vermählt.

Am 12ten Junius: zu Homburg, der Erbprinz von Anhalt-Deßau, Friedrich, geboren am 27 December 1769, mit der Prinzeßin von Heßen-Homburg, Christine Amalie, geboren den 29 Junius 1774.

XIII.

Briefe.

1.

Bern, den 14ten Junius 1792.

Seit langer Zeit ist in unserm Lande kein Landtag gehalten worden, der sich sowohl durch die gefaßten Beschlüße, als durch den Geist des National-Eifers und durch ächten republicanischen Patriotismus so merkwürdig gemacht und so ausgezeichnet hat, als der gegenwärtige

tige Landtag zu Frauenfeld. Bekanntlich ist dieß der eigentliche Congreß-Ort für die 8 alten Cantons, so wie Basel für den ganzen Helvetischen Staatskörper. Der erste außerordentliche Beschluß, der gemeinschaftlich gefaßt worden, ist, daß der Landtag so lange fortdauernd bestehn soll, bis die Herstellung der Ruhe in den benachbarten Ländern und die völlige Sicherheit der Cantons die Beendigung desselben zuläßt. Dabey hat man unter den gegenwärtigen Französischen Kriegsumständen für den ganzen Helvetischen Staatskörper, und namentlich auch mit Einschluß des Fürstenthums Neufchatel und des Bisthums Basel, die Neutralität erklärt. Diese soll aber bewafnet seyn, dergestalt, daß wenn ein Canton oder Bundsgenoße angegriffen, oder in seinem Gebiete beeinträchtigt wird, das ganze Corps der Republik ihm Hülfe leistet, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben sucht. Alle Cantons haben deshalb ihre Contingente in Marsch gesetzt, um an den Gränzen einen Cordon zu ziehen. Keinen fremden Truppen, sie gehören, welcher Macht sie wollen, soll der Einmarsch oder Durchzug verstattet werden. Es ist daher dem Französischen Ambassadeur, Hrn. Barthelemi, der jetzt in seiner Qualität anerkannt ist, aber anstatt sich zu Solothurn, der gewöhnlichen Residenz der fremden Gesandten, aufzuhalten, sich fortdauernd zu Baden befindet, insinuirt worden, der Französischen Regierung vorzustellen, daß sie ihre Truppen unter dem Hrn. von Custine, aus dem Bißthum Basel, aus den Päßen von Bruntrutt zurück ziehen möchte, indem man sonst genöthigt seyn würde, sie mit Gewalt dazu zu zwingen. Die Capitulationen wegen der Schweizer-Truppen sollen mit Frankreich nicht eher erneuert werden, als bis man darüber mit dem Könige selbst und allein unterhandeln kann.

Ein sehr merkwürdiger Beschluß ist wegen Neufchatel gefaßt worden. Das Fürstenthum war bisher nur ein Bundsgenoße von 4 Cantons; jetzt ist es dem Bunde und der Schutz-Föderation des ganzen Staats-Körpers einverleibt worden. Diese Incorporation war schon auf vorigen Landtagen in Antrag gebracht worden, fand aber zu viele Widersetzung von Seiten der kleinen demokratischen Cantons. Jetzt machten sie die Umstände

für die Schweiz selbst nothwendig und rathsam. Der Vorwand, daß es eine Preußische Provinz sey, kann bey einem Einfalle jetzt nicht statt finden. Und diesem mußte um so mehr vorgebeugt werden, da Neufchatel ein Schlüßel der Schweiz ist. Der König von Preußen hatte diese Incorporation selbst gewünscht, und zur Unterhandlung derselben den Hrn. von Marval, ein Mitglied des Conseil d'Etat zu Neufchatel, einen sehr einsichtsvollen und patriotischen Mann, nach Frauenfeld abgehen lassen. Und da die Absicht seiner Mission vollkommen erreicht worden, so glaubt man nunmehr, daß er als Deputirter des Fürstenthums Neufchatel fortdauernd dem Landtage beywohnen werde.

Bemerkenswerth ist auf dem Landtage noch besonders der Patriotismus gewesen, den die demokratischen Cantons bezeigt haben, und zwar deswegen, weil, was die Französische Revolution anlangte, ihre Gesinnungen öfters zweifelhaft schienen. Ihr gegenwärtiges Benehmen bewährte aufs schönste, daß die Schweiz gegenwärtig in allem, was das allgemeine Wohl betrift, ein einstimmiges starkes Ganze ausmacht. Der Canton Glaris erbot sich selbst gleich, 100 Mann mehr zu dem Gränz-Cordon zu schicken, als sein Contingent beträgt. Unser Regiment Ernst hat, wie man vernimmt, Mittel gefunden, die Grenzen zu erreichen, und auf unserm Gebiet anzukommen.

2.

Haag, den 18ten Junius 1792.

Ohnerachtet unsre Regierung bis jetzt, nach dem Beyspiele von England, und den Ihnen vormals schon angezeigten Principien, die Neutralität erhalten, und sich geweigert hat, dem Concert der fünf wider die Franzosen verbundnen Höfe beyzutreten: so haben wir doch schon verschiedne Folgen des Krieges gehabt. Im vorigen Monate hatte würklich schon der Graf von Bethune-Chyrost das Project, mit seiner aus Brabantern, und Holländischen Patrioten zusammengesetzte Trouppe, durch Oesterreichisch-Flandern, wo er schon Fuß gefaßt hatte, in Holländisch Flandern einzudringen, und so eine weit verbreitete Revolution zu bewirken. Allein, er erhielt unvermuthet von dem Französischen General-Commando

dauern

danten Befehl, zurückzugehen, wovon ich die geheimen Ursachen Ihnen noch nicht zur öffentlichen Mittheilung sagen kann. — Nun ist eine diplomatische Streitigkeit entstanden, da ein Handelshaus in Rotterdam 60000 Flinten an die Französische Regierung verkauft hat, gegen deren Auslieferung der K. Ungarische Gesandte allhier mit Recht protestirt, da diese Flinten von dem Oesterreichischen Consul vorlängst an jenes Haus mit dem Bedinge verkauft worden sind, daß sie nicht in Europa verkauft werden sollten, daher sie nach Westindien bestimmt worden. Der hiesige Französische Gesandte besteht aber auf die Ablieferung der Flinten, die von unserm Gouvernement vorvorläufig verboten ist. Es sind darüber schon viele Memoiren gewechselt worden. — Noch sind andere neue Umstände eingetreten, welche die Behauptung unsrer Neutralität sehr ungewiß machen.

3.

Coblenz, den 16 Junius 1792.

Seit einiger Zeit üben sich die Französischen Emigranten nun öffentlich in den Waffen, obgleich nicht in einem Corps d'Armée, und machen alle Anstalten zu einem baldigen Aufbruche. Ihre Anzahl ist unglaublich groß. Man giebt sie zu 30000 Mann an; sie sind aber gewiß stärker, und werden ein furchtbares Lager machen. Vor kurzem kam der Chef der Artillerie von der Armee des H. la Fayette an. Er hat, wie man sagt, die Risse, und sogar die Schlüssel von einigen Festungen mitgebracht.

Die Landstände im Ober-Erzstifte sind wegen ihrer geäusserten Besorgnisse gänzlich beruhigt worden. Der Oesterreichische Gesandte hat auch unserm, und dem Cölnischen Churfürstenthume allen nöthigen Schutz im Namen seines Hofes zugesichert, und anheim gestellt, ob man zu den nöthigen Defensions-Anstalten, mit Geld, und Naturalien, oder Mannschaft beytragen wolle. In Mainz macht man große Anstalten. Man giebt die da gefertigten, und noch zu fertigenden Patronen auf einige Millionen an, alle Zugbrücken sind ausgebessert, Pallisadirungen um die Stadt gemacht, eine Batterie ist bey Heilig-Kreuz aufgeworfen, die junge Mannschaft auf dem Lande notirt, u. s. w.

4.

Wien, den 16ten Junius 1792.

Aus Ofen vernimmt man, daß die Krönung des Königs durchaus nach Wunsch vor sich gegangen ist, und eine vollkommene Eintracht auf dem Reichstage herrschet. Alle Gemüther sind voll Entzücken über die Offenheit des Königs, und haben Sr. Majestät durch eine zahlreiche feyerliche Deputation Gut und Blut zur Führung des Französischen Krieges angeboten.

Alles nimmt bey uns ein kriegerisches Ansehen. Die Truppen sind allenthalben in Bewegung; alle Strassen sind von denselben bedeckt. Außer den nach Breisgau ziehenden Truppen, geht viel schweres Geschütz und Artillerie-Mannschaft nach Triest, und von da, wie es heißt, nach Turin, und nun sollen auch mehrere Regimenter aus Ungarn nach Galizien gehen, und mit den dort befindlichen Truppen einen Gränzcordon ziehen.

Zur Bestreitung so vieler außerordentlichen Unkosten, sind neuerdings auswärtige Anlehen eröfnet, und alle Baufuhrungen und andere außerordentliche Ausgaben eingestellt worden.

Es soll auch nunmehro noch in diesem Jahre die Krönung in Böhmen vor sich gehen. Sie wird unmittelbar nach der Krönung zu Frankfurt, in Prag erfolgen, weil dadurch dem Hofe beträchtliche Summen erspart werden können.

Der Kaiserin Tod hat hier keinen großen Eindruck gemacht, weil man denselben schon Jahre lang vorher sah. Sie hat stets ein sehr stilles und eingezogenes Leben geführt, sich in die Geschäfte nicht im geringsten eingemengt, und sich nur sehr selten öffentlich gezeigt. Fast täglich aber besuchte sie die Salesianernonnen, und unterhielt sich mit den dortigen Kostfräulein. Ihr Hauptcharacter war Frömmigkeit. Schon des Morgens um 4 Uhr war sie täglich in der Kirche, und blieb da mehrere Stunden. Sie hat ein Vermögen von mehrern Millionen hinterlassen, das aber größtentheils in Schmuck besteht, und sie den älteren Erzherzogen und Erzherzoginnen vermacht hat; diese aber, heißt es, haben auf ihre Erbschaft zu Gunsten der jüngeren Erzherzoge meistens

Verzicht

Verzicht gethan, da dieselben im Testamente fast sind vergessen worden.

Schon vor 14 Tagen ist den Französischen Prinzen und den emigrirten Franzosen die Erlaubniß ertheilt worden, sich zu bewafnen, und in ein Corps zu formiren; doch sind ihnen dabey gewisse Bedingungen, in Rücksicht der Operationen unsrer Waffen, vorgeschrieben worden.

Da der jetzige Reichstag von Polen um weitere bestimmte Erklärungen bey unserm Hofe angehalten, so hat man zu verstehen gegeben, daß man den Rath ertheilen müsse, einen neuen Reichstag zu halten, und sich mit Rußland in Harmonie zu setzen. Es ist gewiß, daß ein Cordon unsrer Truppen an den Polnischen Gränzen gezogen wird, und daß es so gut über die Polnischen, wie über die Französischen Angelegenheiten Verträge giebt, die noch ein nothwendiges Geheimniß sind.

5.

Berlin, den 21sten Junius 1792.

Mitten unter den kriegrischen Anstalten in unsern Landen, zur Hülfe unsers angegrifnen Alliirten, des Königs von Ungarn, und zur Wiederherstellung der Ordnung in Frankreich, worüber man bald dem Publico mehr sagen wird, zeigte uns einer unsrer verdienstvolsten Staats-Männer, der Graf von Hertzberg, den blühenden Zustand einer der seligen Friedens-Künste, und erfreute uns mit einer Nachricht von dem Zustande des Seidenbaues vom verflossnen Jahre bis auf den gegenwärtigen Monat. Ohnerachtet aller angewandten Mühe, ist dieser interessante Zweig der Preußischen Industrie, wegen widriger Witterung, und vieler vorgefallnen Hindernisse noch nicht so fruchtbar gewesen, wie man sonst zu erwarten berechtigt war. Es sind in dem verflossnen Jahre überhaupt in unsern sämtlichen Staaten 5388 Pfund reine Seide gewonnen worden, wovon die Churmark allein 2934 Pf. gehabt hat. Man kann mehr Fortschritte von den künftigen Jahren hoffen, da durch die gemachten Anstalten viele tausend Maulbeer-Bäume in allen Provinzen angezogen worden sind.

Der Polnische Marschall Potocky ist vor einigen Tagen nach Warschau zurück gereiset, und hat die Ant-

worten unsers Hofes auf das Ansuchen wegen des Krieges mit Rußland mitgenommen. Es ist klar, daß unser König durch die Allianz von 1790 gar nicht verbunden ist, die neue Constitution der Polen zu beschützen, und ihrentwegen das geringste zu thun, da damals an diese Constitution nicht gedacht war, und sie ganz ohne Zuziehung und Vorwissen des Königs gemacht ist.

Wenn keine Aenderung gemacht wird, so geht der Cabinets-Minister, Graf von der Schulemburg, am 7ten künftigen Monats zur Armee am Rheine ab, und den 10ten werden Se. Maj. die Reise antreten. Am 14ten wollen Höchstdieselben schon in Anspach seyn, und werden, nach einem Aufenthalt von etlichen Tagen zuverläßig nach Coblenz gehen. Während dem Monate Julius kommen alle unsre Truppen bey Coblenz zusammen, und binnen dieser Zeit wird man große Dinge sich zeigen sehen, welche alsdann erst Gegenstände der Geschichte seyn werden, und jetzt nur voreilende Angaben seyn würden.

Daß unser Gesandte Paris, und Herr Custine Berlin verlassen hat, wird Ihnen aus den Zeitungen bekannt seyn.

Der wegen seiner mit den Lehrsätzen unsrer Kirche nicht übereinstimmenden Predigten und Lehren in Untersuchung gekommene Prediger Schultz, ist durch eine Reformation des Kammergerichtlichen Urtheils seines Amtes entsetzt worden. Er hat hier viele Freunde gehabt, wodurch die Aufmerksamkeit auf ihn gezogen worden.

6.

Kopenhagen, den 16ten Junius 1792.

Nachdem die hier zum Exerciren versammelten Truppen vorgestern vor Sr. Maj., dem Könige, die Revüe passirt, und gestern und heute auf der Insel Amak noch einige Haupt-Manoeuvres gemacht, so haben damit die bisherigen kriegerischen Uebungen derselben ein Ende gehabt. Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, gehen schon heute zum Lager im Schleswigschen ab.

Dieser vortrefliche Fürst hat neuerdings abermals einen Beweis abgelegt, wie wenig er irgend einen Zweig seiner erhabnen Beschäftigungen zurücksetzt, oder weniger beachtet, als es dessen Wichtigkeit erfordert, indem

Er

Er nämlich das Präsidium im Admiralitäts- und Commissariats-Collegio übernommen. Mit der genauesten Aufmerksamkeit und thätiger Sorgfalt, wie wir sie an ihm kennen, hat der Prinz auch die Verwaltung dieses Postens begonnen, und auch hier schon Beweise gegeben, wie sehr er gewohnt ist, alles mit eignen Augen zu sehen, wie sehr er einen regelmäßigen wohlgeleiteten Gang der Geschäfte liebt, und wie geschickt er denselben, falls es nöthig seyn sollte, selbst einzuleiten vermag.

In Ansehung der auswärtigen Angelegenheiten ist Dänemark noch immer unverrückt in der glücklichen Lage, worinn es sich bisher so wohl befunden, das heißt, im Frieden mit der ganzen Welt, und nur bemüht, sein gutes Vernehmen mit allen Mächten zu unterhalten. Ich wiederhole diese Versichrung (die ich verbürge, so gut man irgend, als Privatmann, und ohne die Mysterien der Cabinetter mit eignen Augen durchschaut zu haben, etwas dergleichen verbürgen kann) absichtlich, wegen einiger hin und wieder im Publico verbreiteten Aeußerungen, als wenn, auf Veranlassung einer angesehenen Macht, unser Cabinet von seinem bisherigen System abweichen, und noch einen unmittelbaren Antheil an den Unternehmungen mehrerer Höfe gegen die Franzosen nehmen würde. Uebrigens hat der Petersburger Hof schon am Ende des vorigen Monats dem unsrigen eine freundschaftliche Communication, in Ansehung der in das Polnische Gebiet zu sendenden (und nun schon würklich eingerückten) Rußischen Kriegsvölker, machen lassen. ——

Mit Errichtung des Monuments, wegen der Freyheit der Bauern, dessen ich schon in einem meiner vorigen Briefe erwähnt, ist nun der Anfang gemacht, ohne daß jedoch, vermittelst der, zu dessen Ausführung veranstalteten, Subscription, die erforderliche Summe schon ganz voll geworden wäre. Es ist aber von dem Patriotismus sicher zu erwarten, daß dieß bald geschehen werde.

7.

Stokholm, den 14ten Junius 1792.

Unser Gustav ist nicht mehr; sein großer Geist herrscht aber noch fortdauernd über Schweden. Der Herzog Regent

gent tritt in die Fußstapfen seines verewigten Bruders, setzt sein System fort und führt die Plane aus, die er zum allgemeinen Besten entworfen hatte. Die ganze Administration geht in dem geordneten, wohl combinirten Gange fort, in welchen sie die Thätigkeit Gustavs gesetzt hatte.

Zufolge des Beschlußes, der schon nach dem Frieden von Werelä gefaßt wurde, hat nunmehr unsre Armee eine neue Eintheilung bekommen. Sie besteht demnach aus 6 Brigaden. Jede derselbe hat einen besondern Chef. Dieser berichtet alle Sachen an den König und läßt die Befehle und Verfügungen desselben an die Chefs der verschiednen Regimenter gelangen.

Ein andrer Plan, den Gustav ebenfalls schon entworfen hatte, kommt nun auch zur Ausführung. Das Cadettencorps zu Carlscrona soll nach dem Schloße Carlsberg, nahe bey hiesiger Residenz, wo zu militairischen Uebungen sowol zu Wasser als zu Lande die beste Gelegenheit ist, verlegt, und die Cadettenschule, die 1780 zu Randasalmi in Finnland nach dem Plane des so bekant gewordnen Obersten Sprengtporten errichtet wurde, damit verbunden werden. Dazu kommen noch die Königlichen Pagen. Das ganze Corps soll aus 100 Cadetten, halb Adlichen und halb Bürgerlichen bestehen, und unter den Augen des jungen Königs zum Kriegsdienste gebildet werden. Schon der Großvater des jetzigen jungen Monarchen, König Adolph Friedrich, hatte den glücklichen Gedanken, eine solche Pflanzschule von Officiers anzulegen, die in der Treue und Ergebenheit gegen das Königliche Haus gleichsam auferzogen würden. Aber bey dem damals herrschenden Systeme des Aristokratismus, behielt der König nicht die Freyheit, Gutes stiften zu können. Er ließ 40 junge Edelleute auf gleichem Fuße, wie es jetzt geschehen soll, an der Seite seiner Söhne, zum Kriegswesen bilden. Allein man hielt dieses kleine Militair-Seminar für gefährlich, glaubte, daß es den Königlichen Einfluß zu sehr erweitern und befestigen würde. Die Stände hoben daher, unter dem höflichen Vorgeben, daß sie Se. Majestät mit einer solchen außerordentlichen Ausgabe nicht beschweren möchten, das Institut

stitut auf, und errichteten dagegen, auf Kosten der Krone, das Cadettencorps zu Carlscrona. Die jungen Leute hatten aber da nichts weiter frey, als den Unterricht. Bey dem neuen Cadettencorps zu Carlsberg, sollen dagegen alle Bedürfnisse für Königl. Rechnung bestritten werden. Zum Director desselben ist der General-Major Piper, ein sehr einsichtsvoller, geschickter Officier, und zum Vice-Director der kürzlichst zum Obersten und General-Adjutanten des Königs ernannte Graf Nils Cronstedt bestimmt.

Um den besondern Eifer zu belohnen, mit welchem die Bürgerschaft zu Stockholm sowohl zur Zeit des Krieges, als der beunruhigenden Lage bey der Verwundung Gustavs diente, hat der Herzog Regent, was schon der Hochsel. König Willens war, die Officiers ihrer Corps für sie und ihre Nachfolger mit gleichem Range und Graden beehrt, welche die würklichen Officiers bey der Landmacht besitzen, ohne daß sie für ihre Charaktere Abgaben erlegen, oder für die Diplome Canzley-Gebühren zu entrichten nöthig haben.

Zufolge der Einrichtung, die noch der hochselige König traf, steht seit dem Ende des vorigen Jahrs die Admiralität zu Carlscrona in allem, was den Dienst der Truppen betrift, unter der Direction eines Militair-Admirals, in demjenigen, was zum Bau und zur Ausrüstung der Schiffe gehört, unter einem besondern Admiral, und in allen Oekonomie-Angelegenheiten unter einem General-Intendanten. Alle drey besitzen die ausgebreiteste Vollmacht. Das Departement der Admiralität, welches sich bisher zu Gothemburg befand, ist nach Carlscrona verlegt worden, da daselbst zur Sicherung der Scheeren und der umliegenden Gegenden eine Abtheilung der Galeeren-Flotte ihre Station erhalten hat.

Da der Herzog Regent, als Held und Krieger von ausgezeichneten Einsichten das Militair sehr liebt und auf die genaueste Disciplin ausserordentlich hält, so haben alle überzählige Officiers den Befehl erhalten, entweder sich zu ihren respectiven Regimentern zu begeben, oder in fremde Kriegsdienste zu gehen. Mehrere unsrer Officiers sind Willens, Polnische Dienste zu nehmen, ob-

gleich

gleich unsre politischen Verhältniße mit Rußland ihre Plane nicht zu begünstigen scheinen. In Französische Kriegsdienste zu gehen, ist allen Schwedischen Officiers verboten worden; obgleich ein neu angekommner Französischer Minister diese Erlaubniß ihnen zu verschaffen, selbst unter Geldanerbietungen, sich bemüht hat. Seine Mißion ist überhaupt vergebens, da ihn unser Hof nicht anerkennt. Er übergab unsern beyden Ministern des auswärtigen Departements, dem General, Baron Taube und dem Staatssecretair, Hrn. Frank, seine mitgebrachten Depeschen; sie sind ihm aber unerbrochen wieder zurück gestellt worden. Der bisherige Französische Chargé d'Affaires, Chevalier von Gaußin, hat indeß bey der Ankunft desselben seinen Posten niedergelegt, und sich ein Landgut gekauft, um sich in Schweden niederzulassen. Die Hofnung derer, die durch die Absendung eines Ministers die ergebnen Gesinnungen unsers Hofes zu erwerben suchten, und mit Gustav den thätigen Eifer für die Rechte der Kronen, und für die zum Besten derselben geschloßnen Verbindungen begraben glaubten, wird also nichts weniger als erfüllt. Freylich wird Schweden für sich neutral bleiben; aber da es auf die Vertheidigung des Teutschen Reichs ankommt, wird es als Garant des Westphälischen Friedens und als Reichsstand wegen Pommern in der Folge wohl eine Rolle bey dem Kriege mit übernehmen, über deren mindere oder größere Würksamkeit Zeit und Umstände entscheiden werden.

8.

Braunschweig, den 12ten Junius 1792.

Gestern ist unsers Herzogs Feld-Equipage, nebst den Reitpferden u. s. w. von hier abgegangen. Alle Bediente sind nochmals in Eyd und Pflicht genommen, unter welchen sich auch kein Ausländer befindet. Der Herzog geht, in Begleitung seines jüngsten, in Preußischen Diensten stehenden, Prinzen Willhelm, am 1 Julius von hier nach Coblenz ab, wo er schon den 4 ankommen will. Sie haben es schon von Berlin her im vorigen Monate bestätiget, daß unser Fürst eine combinirte Preußische und Oesterreichische Armee, als Generallißimus commandiren

diren wird, und die Leitung des ganzen Feldzugs ihm überlassen ist. So wäre denn auch diese, schon vor einigen Monaten Ihnen von mir gegebne, und in den Zeitungen durch einen Brief aus Braunschweig widerrufne Nachricht, zur sichern Wahrheit geworden, so wie alle im Journal von mir mitgetheilte Nachrichten in der Folge als wahr dargestellt worden, und Ihr so genannter unsichrer Correspondent in Braunschweig, ein sehr sichrer geworden ist.

Die Ursachen, warum die Preußen nicht früher und schneller marschiren, ist, wie man versichert, der Mangel an Magazinen, zu welchen man gern noch die dießjährige Erndte benutzen will. Vor der Mitte des Julius werden die Preußen schwerlich ein Lager beziehen. Zu Coblenz soll, dem Vernehmen nach, um diese Zeit ein Congreß gehalten werden, bey welchem auch ein Englischer Gesandte erscheinen wird.

9.

Folgendes Schreiben aus Hannover, von des Herrn Generals von Freytag Excellenz, theilen wir, zu unserer Rechtfertigung bey dem Publico, hier wörtlich mit.

"Der Herr General-Major von dem Busche hat mir Ewr. Schreiben über das im Politischen Journale vom Mai dieses Jahrs, Pag. 567, No. 10. befindliche Schreiben, von dem Campement bey Lüneburg, und Ewr. dabey geäußertes Verlangen, communicirt.

Nachdem sich nun aus dem Gange der dieserhalb eingeleiteten Untersuchung bereits so viel ergeben, daß Ewr. lediglich durch den unerlaubten Mißbrauch eines fremden Namens, dessen sich die Einsender zu Schulden kommen lassen, verleitet worden, diese Unwahrheit in Ihrem Politischen Journale aufzunehmen, Denenselben allso dabey überall nichts zur Last gelegt werden könne; so mache ich mir ein Vergnügen daraus, solches hiedurch zu versichern, und finde nichts dabey zu erinnern, wenn Ewr. für gut finden, hiervon öffentlichen Gebrauch zu machen u. s. w.

Hannover, den 22 Junius 1798. Unterzeichnet W. v. Freytag. "

10.

Detmold, den 8ten Junius 1792.

Da Sie in Ihrem Journale verschiedentlich der Umstände gedacht haben, welche hier im Lande bey Entstehung der Krankheit unsers Fürsten, und auch noch nachher vorgefallen sind, und der Verwicklungen des Regierungs- und Kammer-Präsidenten, Herrn von Hoffmann, in diese Umstände: so wird es Ihnen zur Vollständigkeit der Geschichte angenehm seyn, daß ich Ihnen hierbey das gedruckte Urthel mit den Entscheidungs-Gründen in dieser Sache übersende, aus welchem Sie ersehen werden, daß der gedachte Herr Präsident von Hoffmann von allen ihm gemachten Beschuldigungen, deren Ungrund sich allenthalben ergeben, und von aller desfalsigen weitern Verantwortung, frey und losgesprochen, und seine Gegner theils zur Abbitte, und Ehren-Erklärung, theils zu andern Strafen verurtheilt worden sind. So ist die Ehre eines würdigen Mannes gerettet, und zugleich sind mehrere Personen bey ihren wohlverdienten Aemtern und Würden erhalten worden.

11.

Aus dem Bayreuthschen

haben wir ein schätzbares Schreiben erhalten, welches die so verschieden angegebnen und verschieden, meistens wieder unrichtig, berichtigten statistischen Beschreibungen der beyden Fränkischen Fürstenthümer, und die Bemerkungen darüber, auf eine gründlich kritische Art und Weise, beleuchtet, und die genauesten statistischen Data giebt. Wir bedauern, daß die Menge der historischen Artikel, die nicht wegbleiben konnten, jenen statistischen in diesem Monate verdrängt hat. Er wird aber zuverläßig in dem nächsten Monate erscheinen, und wir bezeigen dem einsichtsvollen Einsender unsern Dank dafür. Man wird daraus ersehen, daß die bisherigen Angaben von dem Flächen-Inhalte der erwähnten Fürstenthümer alle irrig gewesen, daß das Fürstenthum Bayreuth allein eine Bevölkerung von 185,000 Seelen, und Anspach eine von 165,000 hat, daß auch die Staats-Einkünfte bisher immer unrichtig angegeben worden, u. s. w.

12.

12.

Aus Mannheim

werden uns, unterm 14 Junius 1792, sehr spate Berichtigungen von den beynahe vor drittehalb Jahren vorgefallnen Unruhen im Churpfalzischen Ober-Amte Simmern, und den Nachrichten davon im Februar 1790, S. 347 unsers Journals, mitgetheilt. Sie enthalten überhaupt, daß die Commissarien rechtschafne, unbescholtne Männer gewesen, daß der Hof ihnen die Unruhen nicht zugeschrieben habe, daß dieselben nicht so groß und bedeutend gewesen, wie angegeben, und die Commissarien vom Hofe belohnt worden.

XIV.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und andern politischen Merkwürdigkeiten.

Noch niemals konnte man mit mehrerer Gewißheit von einem Monate sagen, daß er die Vorbereitungszeit großer Auftritte sey, als von dem nun zu Ende gehenden Junius. Indem die Oesterreichischen und Preußischen Heere gegen die Franzosen heranzogen, wurde es in Paris selbst immer verwirrter. Die so eben eingehenden Nachrichten vom 18ten Junius melden schon wieder eine neue Ministerial-Veränderung. Vier Minister hatten schon wieder ihre Dimizion erhalten, und unter ihnen Herr Dumourier, der also nur einige Tage Kriegs-Minister gewesen war. Der König beharrte bey seiner Weigerung, die 2 Decrete, wegen der Landverweisung der nicht beeidigten Priester, und wegen der Armee von 20000 Mann bey Paris, zu sanctioniren. Der bey weiten größte Theil der National-Garde widersetzte sich mit dem Könige der Herbeyrufung einer solchen Armee. Indessen brachte die Nat. Vers. ein paar Sitzungen über eine Prügeley zweyer ihrer Mitglieder zu, und es kam darüber selbst in der Nat. Vers. zu tumultuarischen, scandalösen Auftritten. Die Gemüther waren in der höchsten Spannung und Erbitterung. Von Paris hatten sich die unruhigen Bewegungen durch das ganze Reich verbreitet, und der Bürgerkrieg glimmte allenthalben.

Die Armee des Marschalls Luckner war von Ryssel gegen Cortryk gezogen, hatte daselbst ein Detachement von 800 Oesterreichern überwaltiget, sich von Menin, Ypern, und Furnes Meister gemacht, und zog darauf gegen Gent, indessen ein starkes Corps Oesterreicher heran marschirte, um die Franzosen anzugreifen, und eine Schlacht zu wagen.

Vorbereitungen andrer Art hatte das Teutsche Reich. Am 18ten Junius hatten die Wahlbothschafter zu Frankfurt die erste feyerliche Zusammenkunft gehabt. Die Kaiserwahl war auf den 4ten Julius, und die Krönung auf den 15ten bestimmt.

In Osten von Europa bereiteten sich Rußen und Polen zu entscheidenden Unternehmungen vor. Die Polen standen bey Lubar, die Russen zum Theil bey *Winnica, und* andere Corps waren von andern Seiten in Anmarsche. Die Constitution von Polen, die wirklich und ganz anders als die in Frankreich, von dem grösten Theile der Nation unterstützt ist, wird doch viel Blut kosten, und ihr Schicksal ist bey allem Muthe der Polen, sehr schwankend, und der Uebermacht ausgesetzt. Diese Uebermacht *ist* desto grösser, da Oesterreich und Preußen es nothwendig ihrem Staats-Interesse gemäß finden müssen, daß die neue Constitution umgestürzt werde, die ihnen einen zu mächtigen gefährlichen Nachbar geben würde. Rußland ist dabey seiner Macht so gewiß, daß es, ohnerachtet des Polnischen Krieges, noch ein Corps von 18000 Mann gegen die Franzosen marschiren läßt, für dessen Durchmarsch schon bis nach Franken hin, die Requisitorialien ergangen sind.

In den andern Weltgegenden ist es eben so unruhig. In **Marocco** wird der Succeßions-Krieg zwischen den beyden Thron-Competenten mit der grausamsten Erbittrung geführt. In **Ostindien** hatte Lord Cornwallis den Tippo-Saib am 7ten Februar totaliter geschlagen, alle seine Bagage, und Artillerie erobert, und darauf Seringapatnam belagert, welche Stadt sich, wie man glaubte, binnen wenigen Tagen würde ergeben müssen.

Auf Domingo dauerte der Krieg der Schwarzen gegen die Kolonisten mit allen Grausamkeiten fort. Die Stadt Port-au Prince, die fast so groß wie Rouen ist, war in Brand gesteckt worden, und da die Häuser meistens von

Holz

Holz sind, waren über zwey Drittheile der Stadt in die Asche gelegt, und die ganze Insel war für Frankreich verloren. Die Colonial-Versamml. hatte bereits in einem festen Schluße sich von der Pariser National-Versammlung unabhängig erklärt. — Von America werden wir im künftigen Monate einen sehr interessanten Artikel geben, welcher viele Berichtigungen der bisherigen Angaben, und ganz neue statistische Bemerkungen von einem kundigen Manne in Boston enthält.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Die Umstände der Königin von Portugall verschlimmerten sich, nach neuern Berichten, so sehr, daß wenig Hofnung zu ihrer Genesung mehr übrig war. Daß den Jesuiten ein günstigeres Schicksal bevorsteht, und schon vorbereitet ist, kann nicht mehr bezweifelt werden. Die nähern Bestimmungen davon aber lassen sich nicht mit Gewißheit angeben. Der König von Preußen hat den Brandenburgschen rothen Adler-Orden mit einigen Abänderungen bestätigt, und zum zweyten Ritterorden des Königl. Preußischen Hauses und Hofes erklärt. Das Patent darüber, wird, als eine statistische Urkunde, nächstens dem Journale einverleibt werden.

In Paris hatte man die Anklage-Puncte gegen den Ex-Minister Dumourier bereits aufgesetzt, um ihn ins Staatsgefängniß nach Orleans zu schicken. Es würden alsdann 2 Französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Staatsgefängnisse sitzen, der eine, **weil er den Krieg nicht gewollt**, und der andre, **weil er ihn gewollt.**

Zu Neubreisach wollte man den Artilleristen, die dort Kanonen abholen wollten, dieselben nicht verabfolgen lassen, und endlich gab man ihnen zwar die gefoderten Kanonen, aber keine Ladungen. Die Insubordination war daselbst bis zum unglaublichen gestiegen.

In einigen Städten in Frankreich nimmt man an dem unglücklichen Zustande der Königin solchen Antheil, daß kleine Kinder herum gehen, und Allmosen sammeln, zu einer Messe für die Königin!! Da

Da wir dieses Monatsstück mitten unter täglichen Erwartungen groſser Begebenheiten an vielen Orten schlieſsen müssen, so werden wir es uns desto angelegner seyn lassen, in dem künftigen Monate, eine möglichst genaue zusammenhängende Geschichte dieser Begebenheiten, von denen die täglichen Blätter die einzelnen Berichte enthalten, in vollständiger Darstellung, zu geben.

Die Abonnenten unsers Journals müssen die Monatsstücke, **mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg in jedem Monate**, immer richtig erhalten, so wie das Journal, immer unfehlbar, am letzten, oder vorletzten Tage jedes Monats, **in Hamburg**, auf den Postämtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung ausgegeben wird.

Altona, den 26 Junius 1792.

Inhalts-Verzeichniß
des
ersten halben Jahrgangs 1792.

Inhalt des Ersten Monats-Stücks
1792.

I. Historisch-Politische Uebersicht des Jahrs 1791. — S. 3
II. Kaiserliche und Königlich-Preuſsische Erklärungen und Circulare wegen ihrer Allianz. — — 14
III. Ein Schreiben aus dem Haag. Holländische Allianz mit dem Kaiser. — — 18
IV. Polnischer Finanz-Etat und andre Merkwürdigkeiten des Reichstags. — — 24
V. Memoiren und Folgen wegen der Französischen Emigranten in Teutschland. — — 31
VI. Neueste und zuverläſsige Nachricht vom Teutschen Orden — — — 42
VII. Schreiben aus Coblenz. Berlin. Stockholm. Allianz mit Rußland. Reichstags-Proclamation. 47
VIII. Authentisch wahrer Aufschluß der verbreiteten Nachricht von der Flucht des Königs von Frankreich. — — — 56
IX. Bestand der Churſächsischen Armee, Anfangs des Jahrs 1792. — — — 56
X. Antwort des Königs von Dänemark an den König von Frankreich, auf die Notification der Constitutions-Annahme. — — — 59
XI. Frankreichs Anarchie, und Begebenheiten. — 60

XII. Das auswärtige Frankreich. Veränderungen — 67
XIII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Portugall. Spanien. Italien. Türkey. Oesterreich. Preußen. Teutschland. Großbrittannien. Niederlande. Polen. Frankreich. — — — — 68
XIV. Briefe: Aus dem Haag. Coblenz. Frankfurt am Mayn. Wien. Berlin. Königsberg. Stockholm. Kopenhagen. London. Paris. — — 94
XV. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. — — — 110
XVI. Vermischte Nachrichten. — — — 111

Inhalt des Zweyten Monats-Stücks 1792.

I. Nöthige und nützliche Zeitbemerkungen. Rechtfertigung gegen einen erstaunlichen Vorwurf. Erklärungen für immer. — — S. 113
II. Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen der vornehmsten Städte, und einiger Länder in Europa; vom Jahre 1791. Mit Anmerkungen. — 122
III. Eine merkwürdige Anekdote von dem Kronprinzen von Dänemark. — — — 135
IV. Schreiben von Paris. Coblenz. Kopenhagen. Chur-Sachsen. Berlin. — — — 139
V. Gegenwärtiger Staats-Zustand von Mecklenburg. 146
VI. Rußlands Definitiv-Friede mit der Pforte. Umstände. — — — 148
VII. Abtretung der Fürstenthümer Anspach und Bayreuth an Preußen. Historisch-statistische Bemerkungen. Urkunden. — — — 151
VIII. Reichstag in Polen Limitation. — 156
IX. Reichstag in Schweden. Anfang. Rede des Königs. — — — 161
X. Parlament in Großbrittannien. Eröfnung. Verhandlungen bis zum 7ten Februar — 167
XI. Frankreichs Anarchie und Begebenheiten — 172
XII. Auswärtiges Frankreich. Zuwachs. Betriebe. Erfolge. — — — 179
XIII. Ein Schreiben aus dem Haag. Neue Convention zwischen Oesterreich und Holland. Note vom 12ten Januar. — — — — 181
XIV. Unterhandlungen der Europäischen Höfe, wegen der Französischen, Polnischen, und andern Angelegenheiten. Allianz zwischen Oesterreich und Preußen. — — — 186
XV. Nachrichten von verschiednen Ländern. Nord-America. Spanien. Italien. Teutschland. Preussen. Oesterreichische Niederlande. Frankreich. 189
XVI. Briefe: Von Stockholm. Berlin. Mitau. Kopenhagen. London. Haag. Coblenz. Frankfurt am Mayn. Regensburg. Braunschweig. Wien. 201

XVII. Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten. — — — 222
XVIII. Vermiſchte Nachrichten. — — 224

Inhalt des Dritten Monats-Stücks 1792.

I. Tod des Kaiſers Leopold des IIten. Parallele und Abſtand zwiſchen Ihm und Titus. Lebenszüge. S. 225
II. Bemerkungen eines Augenzeugen, über den jetzigen Krieg der Engländer in Oſtindien. — 232
III. Memoire des Turiner Hofes wegen der Streitigkeit mit der Republik Genua. — — 236
IV. Schreiben. Aus Wien. Paris. Amſterdam. Berlin. Berichtigungen. — — — 241
V. Noten und Antworten des Kaiſerlichen Hofes, auf die von dem Franzöſiſchen Miniſter begehrten Erklärungen. Note des Preußiſchen Hofes. In wörtlicher Ueberſetzung. — — — 249
VI. Reichstag in Schweden. Beſchluß. — 265
VII. Großbrittanniſches Parlament. Verhandlungen bis zum 7ten März. — — — 269
VIII. Frankreichs Anarchie. Inſurrectionen. Tumulte. Bürgerkriege. — — — — 276
IX. Vermehrte Auswanderungen aus Frankreich. Geſchichte der Emigranten. Schreiben von Coblenz. 283
X. Gegenwärtige Politiſche Situation von Europa. 288
XI. Nachrichten von verſchiednen Ländern. Portugall. Spanien. Italien. Oeſterreich. Teutſchland. Preußen. Polen. Rußland. Dänemark. Niederlande. Frankreich. — — — 291
XII. Genealogiſche Anzeigen. — — — 313
XIII. Briefe. Aus Berlin Wien. Regensburg. Frankfurt am Mayn. Coblenz. Haag. London. Kopenhagen. Stockholm. Paris. — — 315
XIV. In Betref der Wegnehmung der Flinten; ein Schreiben aus Braunſchweig. Zwey Königl. Preußiſche Reſcripte. — — — 334
XV. Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten. — — — 336
XVI. Vermiſchte Nachrichten. — — — 336
XVII. Beylage. — — — — 337

Inhalt des Vierten Monats-Stücks 1792.

I. Ermordung des Königs von Schweden, Guſtavs des Dritten. Betrachtungen. Umſtändlicher Bericht. Regierungs-Verordnungen. — S. 339
II. Schulden-Etat des Königreichs Schweden, ſo wie er auf dem Reichstage zu Gefle angegeben worden. 351
III. Etat der Marine der Republik Holland. Seerüſtungen für das Jahr 1792. — — 353

IV. Proclamation der Kaiserin von Rußland, für Staaten: Glück, und Ruhe und Ordnung. — 358
V. Friedens: Tractat zwischen der Kaiserin von Rußland Majestät und der Ottomannischen Pforte. 361
VI. Frankreichs Anarchie, Tumulte, Bürgerkriege, und andre Umstände. — — — 370
VII. Auswärtiges Frankreich. Vermehrung. Hofnungen. Betriebe. — — — — 382
VIII. Polnische Reichstags: und andre Merkwürdigkeiten. — — — 384
IX. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen bis zum 7ten April. — — — 388
X. Nachrichten von verschiednen Ländern. Portugall. Spanien. Oesterreich. Italien. Teutschland. Oesterreichische Niederlande. Schweden. Türkey. Frankreich. — — — — 392
XI. Ein Schreiben aus Stockholm. Nachrichten vom Complotte des Königsmordes. — — 412
XII. Geständniß eines Jacobiners und Propagandisten. Ein Schreiben aus dem Haag. Andre Anzeigen. 421
XIII. Briefe. Aus Wien. Regensburg. Nürnberg. Frankfurt am Mayn. Coblentz. Haag. Berlin. Kopenhagen. Paris. Brüßel. — — 425
XIV. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. — — — 449
XV. Vermischte Nachrichten. — — — 450
XVI. Beylage. — — — 451

Inhalt des Fünften Monats-Stücks 1792.

I. Die Pariser National-Versammlung erklärt dem Hause Oesterreich den Krieg. Sitzungen vom 20 April. Anmerkungen. Kriegsdecret. — S. 451
II. Proclamation und Gegen-Erklärung des General-Gouvernements zu Brüßel; in getreuer, unveränderter Uebersetzung. — — — 477
III. Ein Schreiben von Stockholm. Merkwürdigkeiten bey dem Tode Gustavs III. Protocoll des Processes, und der Aussagen des Mörders Ankarström. Urtheil. — — — 483
IV. Bevölkerung und andre historische Nachrichten von dem vereinigten Nord America. — — 496
V. Schreiben aus dem Haag. Brüßel. Wien. Berlin. Bückeburg. — — — — 499
VI. Polnische Reichstags- und andre Merkwürdigkeiten. — — — 506
VII. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen bis zum 8ten Mai. — — — 511
VIII. Geschichte des Französischen Krieges. Erste Züge. Niederlagen. Fernere Vorfälle. — — 517
IX. Frankreichs inländische Anarchie und Begebenheiten. — — — — 525

X. Propaganda, und eine neue andre Association. Zwey Briefe, aus Bern und aus Hannover. — 530
XI. Nachrichten von verschiednen Ländern. Rußland. Preußen. Teutschland. Italien. Avignon. Spanien. Portugall. Oesterreichische Niederlande. Frankreich. — — — — 533
XII. Authentischer Allianz-Tractat zwischen den Höfen zu Wien und Berlin. — — — 549
XIII. Briefe. Aus Wien. Regensburg. Frankfurt. Haag. Bern. Stockholm. Kopenhagen. Berlin. Lüneburg. — — — — 554
XIV. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und andern politischen Merkwürdigkeiten. — — 569
XV. Vermischte Nachrichten. — — — 570

Inhalt des Sechsten Monats-Stücks 1792.

I. Authentische Abschrift des Briefes, welchen Gustav III. am Abende des Mordschusses erhielt; nebst andern Schwedischen Merkwürdigkeiten. — S. 572
II. Declaration der Kaiserin von Rußland an den Polnischen Reichstag. Gegenerklärung des Polnischen Reichstags. — — — 577
III. Preußen, Sardinien und Rußland treten Oesterreich gegen die Franzosen bey. Vorkehrungen in Teutschland. Preußisches Memoire an den Fränkischen Kreis. — — — 591
IV. Schreiben aus Paris. Bern. Haag. Berlin. Wien. Warschau. Aus Churſachsen. Aus dem Hannoverschen. Rüge einer schändlichen Betrügerey. — 597
V. Jetziger Zustand der beyden Fürstenthümer Moldau und Wallachey; von einem Grichen aus Jassy 611
VI. Polnische Reichstags- Kriegs- und andre Merkwürdigkeiten. — — — — 613
VII. Großbrittanniens Parlament. Verhandlungen bis zum 9ten Junius. — — — 622
VIII. Frankreichs Anarchie und Begebenheiten. — 628
IX. Französischer Krieg. Fortsetzung — — 630
X. Freundschafts- und Unions-Tractat zwischen Rußland und Schweden, nebst den Ratificationen. 635
XI. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Portugall. Großbrittannien. Niederlande. Teutschland. Italien. Oesterreich. Türkey. Polen. Frankreich. Schluß des Großbrittannischen Parlaments. 649
XII. Genealogische Anzeigen. — — — 668
XIII. Briefe. Aus Bern. Haag. Coblenz. Wien. Berlin. Kopenhagen. Stockholm. Braunschweig. Hannover. Detmold. Bayreuth. Mannheim. — 670
XIV. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und andern politischen Merkwürdigkeiten. — — 683
XV. Vermischte Nachrichten. — — — 685
XVI. Inhalts-Verzeichniß des ersten halben Jahrgangs. 686

d by Google

Digitized by Google